



universität  
wien

# DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

**„Die Zeitschrift „PLAN“: Österreichischer Identitätsdiskurs und  
kollektives Gedächtnis in der Nachkriegszeit“**

verfasst von / submitted by

**Mag. Marie-Desiree Hebenstreit**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
**Doktorin der Philosophie (Dr. phil)**

Wien / Vienna 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on the  
student record sheet:

A 092 332

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /  
field of study as it appears on the student record  
sheet:

Doktoratsstudium Philosophie /  
Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

## **Dankesworte**

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Roland Innerhofer für die langjährige Betreuung der Arbeit,  
ein besonderer Dank für Mithilfe und Unterstützung geht an

Sabine Gebetsroither, Andreas Handler, Judith Hoffmann, Marcel Illetschko, Adriana Montanaro, Karolina Nartowska, Katharina Hajek, Veronika Helfert, Katharina Prager, Michael Schinkowitz, Sandra Vlasta, Martin Wedl, Nina Wlazny

und an die Coaching-Gruppe an der Universität Wien unter der Leitung von Ursula Lengauer

....und vor allem an meine Familie, Freunde und FreundInnen!

Ein Dankeschön für Auskünfte, Hilfsbereitschaft und Kooperation besonders an

Friedbert Aspetsberger, Marcel Atze, Andreas Faludi, Till Geist, Karin Gradwohl-Schlacher, Ruth V. Gross, Katrin Jilek, Murray G. Hall, Volker Kaukoreit, Hana Keller, Manfred Mugrauer, Oliver Rathkolb, Anton Unterkircher, Astrid Wallner, Armin Weber

und ein allgemeiner Dank für die Kooperation an

das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, die Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, das Literaturhaus Wien und die Wienbibliothek im Rathaus.

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung .....	5
---------------------	---

### I. THEORETISCHER TEIL

2. Methoden und Begrifflichkeiten.....	10
2.1. Begriffsgeschichte und Historische Semantik.....	10
2.2. Österreich - Staat - Nation.....	14
2.3. Identität - Kollektive Identität - Kollektives Gedächtnis.....	21
3. Österreichische Identität: der aktuelle Stand der Diskussion.....	25
3.1. Österreichische Identität bis 1945.....	27
3.2. Österreichische Identität nach 1945.....	32
3.2.1. Historisch-politische Argumentationen.....	32
3.2.2. Soziologisch-empirische Argumentationen.....	39
3.2.3. Literaturwissenschaftliche Argumentationen.....	47
4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945 .....	53
5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945 ....	65
6. ‚Identität‘ als Selektionskriterium literarischer Verbände .....	71

### II. ANALYTISCHER TEIL

7. Österreichischer Identitätsdiskurs und individuelles Gedächtnis im Umfeld des <i>Plan</i>	
7.1. Einleitung .....	78
7.2. Otto Basil in der Forschung .....	79
7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext bis 1945 .....	81
7.2.2. Otto Basil als innerer Emigrant? .....	85
7.3. Individuelles Gedächtnis im Netzwerk des <i>Plan</i> .....	92
7.3.1. Rudolf Felmayer .....	95
7.3.2. Ernst Jirgal .....	100
7.3.3. Johann Muschik .....	103
7.3.4. Theodor Sapper .....	106
7.4. Zusammenfassung .....	109
8. Österreichischer Identitätsdiskurs und kollektives Gedächtnis im <i>Plan</i>	
8.1. Einleitung .....	113
8.2. Österreichdiskurs .....	113
8.2.1. 950-Jahre Österreich .....	113
8.2.2. Austriaca: „Was ist österreichisch?“ .....	118
8.2.3. Kleine österreichische Anthologie .....	120
8.3. Opfer – Täter – Diskurs .....	122
8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung .....	124
8.3.2. Diskussion der Schuldfrage .....	142
8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage .....	161
8.4. Die Zeitschrift <i>Plan</i> als kollektives Gedächtnis .....	176
8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration .....	176
8.4.2. Exil und Remigration .....	187
8.4.3. Erinnerung an jüdische Traditionen .....	204

### III. SCHLUSSTEIL

9. Resümee .....	215
------------------	-----

### ANHANG

10. Verzeichnis der Abkürzungen .....	226
10.1. Archive und Bibliotheken .....	226
10.2. Institutionen, Verbände, Parteien und Bezeichnungen .....	226
10.3. Zeitschriften .....	227
11. Literaturverzeichnis .....	227
11.1. Ungedruckte Quellen .....	227
11.1.1. Archivquellen .....	227
11.1.2. Privatdrucke .....	230
11.1.3. Tondokumente .....	230
11.2. Gedruckte Beiträge .....	230
11.2.1. Gedruckte Beiträge im <i>Plan</i> .....	230
11.2.2. Publikationen der <i>Plan</i> -Redaktion .....	237
11.3. Online-Quellen .....	239
11.4. Sekundärliteratur .....	242
12. Zusammenfassungen .....	265
12.1. Zusammenfassung (Deutsch) .....	265
12.2. Summary (English) .....	266
13. Lebenslauf .....	267

## 1. Einleitung

Anlässlich einer Ausstellung zur Zeitschrift *Plan*, die 1971 im Wiener *Museum des 20. Jahrhunderts*<sup>1</sup> gezeigt wurde, machte der österreichische Autor Hans Heinz Hahnl folgende Bemerkung:

In einer Vitrine erfährt man, daß jemand sogar an einer Dissertation über den *Plan* arbeitet. Darin wird sicherlich verzeichnet werden, daß viele Autoren, Publizisten, Künstler hier zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt worden sind, daß das Publikum die großen Ausländer von Eliot bis Lorca hier erstmals kennengelernt hat, es wird weiter an der „*Plan*“-Legende gewebt werden, die letztlich aus dem schlechten Gewissen resultiert, daß der Impuls des Jahres 1945, der im „*Plan*“ ein stürmisches Forum gefunden hatte, versiegt ist, verwelkt, daß wir die Chance nicht wahrgenommen haben.<sup>2</sup>

Auch wenn offen bleibt, auf welche geplante Arbeit sich Hahnl damals bezog, wird die hier vorliegende Dissertation über 40 Jahre später der Prognose der Legendenbildung nicht gerecht werden. Die wichtige Rolle der Zeitschrift *Plan* für den österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit und die Tatsache, dass viele aus dem Ausland kommende Kunstschaffende und AutorInnen nach 1945 im *Plan* zum ersten Mal der österreichischen Öffentlichkeit präsentiert wurden, ist ein in der Forschung bekanntes Faktum. Die Auseinandersetzung der hier vorliegenden Arbeit mit dem *Plan* ist jedoch weniger von einem schlechten Gewissen um verpasste Chancen geprägt, sondern folgt einem historisch-kulturwissenschaftlichen Interesse, das sich auf den Zusammenhang des österreichischen Identitätsdiskurses mit Formen individueller und kollektiver Erinnerung in der Nachkriegszeit bezieht.

Die **Diskussion österreichischer Identität** hat eine lange Tradition, die sich aus der multinationalen Geschichte der Habsburgermonarchie ergibt. Die Auseinandersetzung um nationale Identität führte seit dem 19. Jahrhundert zu politischen Turbulenzen. Die deutschsprachige Bevölkerung, die sich auf gemeinsame Traditionen mit dem Deutschen Reich, die gemeinsame Sprache sowie die Annahme eines ‚deutschen Volkes‘ berief, unterstützte die österreichische Anschlussbegeisterung. Während in der Zwischenkriegszeit der Glaube an eine eigenständige ‚österreichische Nation‘ noch eine Minderheitenposition war und v.a. von konservativ-legitimistischer sowie kommunistischer Seite vertreten wurde, etablierte sich in der Zweiten Republik das Bewusstsein einer ‚österreichischen Nation‘. Ab 1945 kann ‚österreichische Identität‘ als nationale Identität verstanden werden, da sie sich auf einen eigenen Nationalstaat bezieht. Das gestiegene österreichische Nationalbewusstsein und der Glaube an die Wichtigkeit staatlicher Unabhängigkeit gehörten in der Nachkriegszeit zum Selbstverständnis des österreichischen Staates, zu dem sich sowohl die österreichische Politik

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um das heutige 21er Haus im dritten Bezirk in Wien.

<sup>2</sup> Hahnl, Hans Heinz: Erinnerung an Österreichs beste Zeitschrift. Es ist leider beim *Plan* geblieben. In: *Arbeiter Zeitung* (AZ), 23.1.1971, S. 10.

als auch die Öffentlichkeit nach 1945 zunehmend bekannte.

Die bisherige **Forschung zu österreichischer Identität** konzentriert sich besonders im Bereich der Geschichtswissenschaft, aber auch in der Soziologie und der Literaturwissenschaft spielt das Thema eine wichtige Rolle. Es geht dabei um die Frage, welche Ereignisse, Erfahrungen und Prozesse zur Herausbildung einer österreichischen Identität beigetragen haben. Zur Frage, ab wann und wo sich österreichische Identität manifestierte, werden historische Prozesse sowie Objekte untersucht, die als Träger nationaler Identität definiert werden (u.a. Symbole, Denkmäler oder Texte).<sup>3</sup> Dabei geht es einerseits um staatliche und öffentliche Repräsentationsformen.<sup>4</sup> Andererseits untersuchen empirische Umfragen, welche Orte, Personen oder Unternehmen als Bestandteile österreichischer Identität seitens der Bevölkerung als wichtig gesehen werden.<sup>5</sup> Das Ergebnis neuerer empirischer Forschungen zeigt jedoch, dass das nationale Paradigma nur mehr eines von zahlreichen Identifikationsangeboten für Individuen ist.<sup>6</sup> Die nationale Codierung wird auch als Vereinnahmung gesehen, die nicht den multinationalen Traditionen zentraleuropäischer Staaten entspricht.<sup>7</sup> In der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung wird dementsprechend nicht nur ‚nationale Identität‘ untersucht, sondern verschiedene Formen von kollektiven Gruppengedächtnissen.<sup>8</sup>

Die Zeitschrift *Plan* gilt **literaturgeschichtlich** als wichtiges Forum für internationale moderne Literatur, das in der Nachkriegszeit auch der jungen Literatur aus Österreich Publikationsmöglichkeiten bot.<sup>9</sup> Die Zeitschrift erschien von Oktober 1945 bis Anfang 1948 im Wiener *Erwin Müller Verlag*. Sie war ursprünglich als Monatsschrift angelegt, kam jedoch in unregelmäßigen Abständen heraus. Im ersten Jahrgang erschienen zwölf, im zweiten Jahrgang sechs Hefte, zu einer Auflage von je ca. 2000 Stück.<sup>10</sup> Neben der Wiener Redaktion gab es drei Auslandsredaktionen (Paris/Gottfried Goebel, London/Joseph Kalmer und Basel/Enrique Beck) sowie Bezugsquellen in fünfzehn Ländern (u.a. England, Frankreich, Ungarn und die USA). Im *Plan* wurden u.a. Texte von Louis Aragon, Bertolt Brecht, T.S.

<sup>3</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich politische Prozesse. Wien u.a.: Böhlau 1996.

<sup>4</sup> Riesenfellner, Stefan: Steinernes Bewusstsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern. Wien u.a.: Böhlau 1998.

<sup>5</sup> Brix, Emil / Bruckmüller, Ernst / Stekl, Hannes: Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. (Bd.1). Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2004.

<sup>6</sup> Haller, Max: Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Wien u.a.: Böhlau 1996.

<sup>7</sup> Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen - Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien u.a.: Böhlau 2010.

<sup>8</sup> Gudehus, Christian: Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010.

<sup>9</sup> Spiel, Hilde: Die österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: dies.: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Zürich, München: Kindler Verlag 1976, S. 13 - 127. Hier S. 54 - 58.

<sup>10</sup> Die grundlegenden Informationen zur Zeitschrift können auf der Homepage des Projekts *Österreichische Literaturzeitschriften 1945-1990* entnommen werden. Siehe <http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Plan/Plan.htm> (Zugriff am 18.10.2015).

Eliot, Franz Kafka, Boris Pasternak oder Paul Valéry veröffentlicht sowie Bilder und Graphiken von Pablo Picasso, Salvador Dalí und Käthe Kollwitz abgedruckt. Außerdem erschienen Texte von jungen österreichischen AutorInnen wie Ilse Aichinger, Milo Dor, Erich Fried oder Friederike Mayröcker. Auch die erste deutschsprachige Veröffentlichung der Gedichte Paul Celans fand im *Plan* statt. Der Herausgeber Otto Basil wird in der Literaturwissenschaft vor allem für seine Leistungen in Bezug auf die Zeitschrift gewürdigt.<sup>11</sup> Auch Basils frühe Kontaktaufnahmen mit Autoren und Autorinnen im Exil fanden besondere Beachtung in der Forschung sowie seine Herausgabe des ersten *Plan* 1938, die in enger Zusammenarbeit mit steirischen KünstlerInnen realisiert wurde.<sup>12</sup> 1997 erwarb das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek den Nachlass Otto Basils.<sup>13</sup> Aus diesem Anlass erschien 1998 der von Volker Kaukoreit und Wendelin Schmidt-Dengler herausgegebene Sammelband *Otto Basil und die Literatur nach 1945*. Die bisher einzige zum *Plan* verfasste Dissertation ist jedoch die 1982 auf Englisch erschienene Arbeit der amerikanischen Germanistin Ruth V. **Gross**.<sup>14</sup> Gross analysierte die Zeitschrift vor allem unter der Annahme, dass diese sehr stark durch den Einfluss Otto Basils geprägt war.

Der Ansatz der hier vorliegenden Arbeit ist jedoch, weniger Basil ins Zentrum der Analyse zu stellen, sondern die Zeitschrift als Schnittpunkt verschiedener Diskurse zu betrachten. Dazu zählen der politische sowie der literarische Diskurs. Die Zeitschrift wird damit als Forum gesehen, das von persönlichen Vorlieben der Redaktion, literarischen Traditionen sowie institutionellen Gegebenheiten geprägt war. Die hier vorliegende Arbeit fokussiert einerseits die vier wichtigsten Redaktionsmitglieder des *Plan* (Rudolf Felmayer, Johann Muschik, Ernst Jirgal und Theodor Sapper)<sup>15</sup> sowie ausgewählte literarische und

---

<sup>11</sup> Das Werk Otto Basils enthält noch mehr: Er verfasste Monographien zu Georg Trakl und Johann Nepumuk Nestroy. Darüber hinaus verfasste er ein umfangreiches poetisches und literaturkritisches Werk sowie einen Roman (Basil, Otto: Wenn das der Führer wüsste. Wien u.a.: Molden 1966), der in der zeitgenössischen Literaturkritik sehr beachtet wurde. Der Roman wurde 2010 im Wiener Milena Verlag neu aufgelegt. Anlässlich Basils 25. Todestages erschien 2008 auch eine Auswahl seiner Dichtungen (Teissl, Christian (Hg.): Otto Basil. Schon sind wir Mund und Urne. Ausgewählte Gedichte. Aachen: Rimbaud 2008).

<sup>12</sup> Basil gab bereits 1938 eine erste Version des *Plan* heraus, die im Verlag Wiener Ringbuchhandlung erschien, der von zwei jüdischen Brüdern geführt wurde. Die Zeitschrift verstand sich als widerständig gegen die herrschende Kulturpolitik. Es erschienen jedoch nur zwei Hefte der Zeitschrift, das dritte gelangte nicht mehr zur Auslieferung. Basil gibt im Interview mit Ruth V. Gross an, dass sich die beiden Brüder selbst an die Pressepolizei gewendet hatten. Die Zeitschrift wurde mit dem nationalsozialistischen Einmarsch im März 1938 verboten.

<sup>13</sup> Ein Teilnachlass Otto Basils ist auch an der Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek seit 1990 vorhanden.

<sup>14</sup> Die an der Universität Wien verfasste Dissertation von Christiane Draxlmayr beschäftigte sich mit der Zeitschrift in Zusammenhang mit der Formenfrage der österreichischen Dichtung nach 1945. (Draxlmayr, Christiane: Die österreichische Lyrik im Zeitraum 1945-1950. Wien: Dissertation 1950). An der Universität Wien erschien auch eine Diplomarbeit zum *Plan* (Krumpeck, Hans: Die Zeitschrift „Plan“. Universität Wien: Diplomarbeit 1977) sowie zuletzt eine Arbeit, die sich mit der Lyrik Otto Basils beschäftigte (Schneider, Christina: Verschattet im Dunkelglanz der Worte. Das lyrische Werk Otto Basils. Universität Wien: Diplomarbeit 2003).

<sup>15</sup> Auf den surrealistischen Künstler Edgar Jené (1904-1984), der auch der *Plan*-Redaktion angehörte, wird in der Arbeit nicht eingegangen, da Jené für die künstlerischen Beiträge in der Zeitschrift zuständig war.

essayistische Beiträge von Personen, die bisher wenig im Fokus der literaturwissenschaftlichen Forschung standen. Damit wirft die Arbeit einen Blick auf das Netzwerk an Personen im Umkreis des *Plan* und untersucht die Verflechtungen mit dem politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs in der Nachkriegszeit.

Im Hinblick auf den kurz skizzierten Forschungsstand zum *Plan* und zum Thema ‚österreichische Identität‘ ergeben sich mehrere **Forschungsfragen**. Einerseits steht die Frage am Anfang, wie der politische Diskurs die Bedeutung des Österreichbegriffes mitbestimmte. Darauf aufbauend wird die Frage gestellt, welche normativen Elemente und Zuschreibungen dieser politisch geprägte ‚österreichische Identitätsdiskurs‘ enthielt und inwiefern individuelle und kollektive Erinnerungen der Nachkriegszeit das nationalstaatliche Identitätskonzept überschreiten. Die Arbeit untersucht, inwiefern der österreichische Identitätsdiskurs das individuelle und kollektive Gedächtnis eines intellektuellen, linksorientierten Kreises von AutorInnen und KünstlerInnen bestimmte, der sich in der Nachkriegszeit rund um die Zeitschrift *Plan* versammelte. Dabei geht es auch um eine Reflexion des Verhältnisses des speziellen Einzelfalls und großer systemischer Zusammenhänge. In der bisherigen Forschung zum *Plan* fanden nur wenige ausgewählte Beiträge aus der Zeitschrift Beachtung. Die hier vorliegende Arbeit greift zahlreiche weitere literarische und essayistische Beiträge aus der Zeitschrift auf, die bisher noch nicht behandelt wurden.<sup>16</sup> **Ziel** der Arbeit ist keine Widerlegung der Erinnerung an den *Plan* als Forum für moderne und junge Literatur, sondern das Sichtbarmachen von darüber hinausgehenden kollektiven Erinnerungen in der Zeitschrift, die über die konkrete Rezeption der Texte zugänglich werden. Die darin sichtbar werdenden kollektiven Erinnerungen gehen nicht nur über die bisherige Rezeption der Zeitschrift im Rahmen der Literaturwissenschaft hinaus, sondern auch über den politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit.

Die **theoretische und methodische Vorgangsweise** ergibt sich durch folgende Arbeitsschritte: Der theoretische Teil der Arbeit gibt eine kurze Einführung in die methodischen Ansätze der Begriffsgeschichte und der historischen Semantik (2.1.), es folgt ein Überblick zu der in der Arbeit zentralen Begrifflichkeit ‚Österreich‘ und wie sich diese mit den Begriffen ‚Staat‘ und ‚Nation‘ überschneidet (2.2.). Das anschließende Kapitel widmet sich sowohl der Entwicklung des Identitätsbegriffs als auch den analytischen Aspekten der Begriffe ‚Identität‘, ‚kollektive Identität‘ und ‚kollektivem Gedächtnis‘ (2.3.). Daran schließt ein umfangreicher Abriss des Forschungsstandes an, der sich in zwei große zeitliche Blöcke unterteilt (vor/nach 1945), wobei in der Zeit nach 1945 drei unterschiedliche Argumentationsweisen hinsichtlich einer ‚österreichischen Identität‘ unterschieden werden:

---

<sup>16</sup> Dennoch vertritt die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit hinsichtlich der Aufarbeitung der Beiträge. Durch die Fülle an Material, das die Zeitschrift bietet, besteht durchaus noch weiterer Forschungsbedarf.



Dazu zählen historisch-politische Argumentationen (3.2.1.), soziologisch-empirische Argumentationen (3.2.2.) sowie literaturwissenschaftliche Argumentationen (3.2.3.). Nach ersten Überlegungen, wie die österreichische Politik und das politische Umfeld des *Plan* vom österreichischen Identitätsdiskurs geprägt war (4.), folgen weitere Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur (5.). Anschließend wird ‚Identität‘ als wichtiges Selektionskriterium literarischer Verbände diskutiert, das die Relevanz nationaler Identität auf institutionengeschichtlicher Ebene im Literaturbetrieb zeigt (6.).

Der analytische Teil der Arbeit geht nach einem einleitenden Überblick zum österreichischen Gedächtnis im Umfeld des *Plan* (7.1.) umfangreich auf den Herausgeber Otto Basil ein, der einerseits bis 1945 im kulturpolitischen Kontext verankert (7.2.1) und andererseits in Bezug auf seine Position als ‚innerer Emigrant‘ während des Zweiten Weltkrieges diskutiert wird (7.2.2.). Danach wird anhand von Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal, Johann Muschik und Theodor Sapper untersucht, wie sich der österreichische Identitätsdiskurs im individuellen Gedächtnis manifestierte und sowohl die Beziehungen im Literaturbetrieb als auch die Artikulation von Themen beeinflusste (7.3.). Im analytischen Teil der Arbeit wird auch der Präsenz des Österreichdiskurses (8.2.) und des Opfer-Täter-Diskurses (8.3.) in der Zeitschrift nachgegangen, wobei sich der letztgenannte Abschnitt in drei Themenblöcke gliedert: Umgang mit Täterschaft / Entnazifizierung (8.3.1.), die Diskussion der Schuldfrage (8.3.2.) sowie die Verknüpfung der Schuldfrage mit der Generationenfrage (8.3.3.) sind als Aspekte des komplexen Opfer-Täter-Diskurses in Österreich zu sehen. Der letzte Abschnitt untersucht ausgewählte Beiträge, die sich über die Publikation im *Plan* als kollektives Gedächtnis manifestierten und den österreichischen Identitätsdiskurs erweiterten. Dazu zählen Erinnerungen an die ‚innere Emigration‘, die in ihrem Verhältnis zur äußeren Emigration diskutiert wird (8.4.1.), Erinnerungen an Exil und Remigration (8.4.2.) sowie die Erinnerung an jüdische Traditionen (8.4.3.).

Wendelin Schmidt-Dengler bezeichnete Otto Basil als zentrale Figur der österreichischen Geistesgeschichte, die sich nicht auf seine literaturgeschichtliche Rolle als Herausgeber und Übersetzer beschränken lässt.<sup>17</sup> Diese Aussage kann so interpretiert werden, dass Basil nicht nur literaturgeschichtliche Bedeutung hat, sondern sich in seiner Person sowie im Umkreis des *Plan* wichtige Diskurse der österreichischen Nachkriegszeit verdichteten.

Die Beschäftigung mit dem Thema der Dissertation ergab sich durch ein prinzipielles Forschungsinteresse zum Diskurs nationaler Identität. Obwohl in der empirischen Forschung zur Entwicklung der österreichischen Nation die ‚postnationale Gesellschaft‘ festgestellt

---

<sup>17</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945. Tradition – Kontinuität – Neubeginn. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1998, S. 7 - 36. Hier S. 12.

wurde,<sup>18</sup> ist das nationale Paradigma im politischen Bereich und in der Alltagskommunikation stark präsent. Die Auseinandersetzung mit nationaler Identität in Österreich, theoretischen Ansätzen zu ihrem Aufbau und ihrer Bedeutung inkludierte die Beschäftigung mit den theoretischen Ansätzen von kollektiver Identität und kollektivem Gedächtnis. Trotz der interdisziplinären Dimension des Themas war für das Verfassen einer germanistischen Arbeit ein entsprechender Untersuchungsgegenstand notwendig. Durch ein Seminar an der Universität Wien, das von Günther Stocker und Michael Rohrwasser zum Thema *Literatur und Politik* geleitet wurde, kam ich auf die Zeitschrift *Plan*. Es stellte sich bald heraus, dass es in Bezug auf die Zeitschrift noch viel Forschungsbedarf gibt. Der Blick auf das Netzwerk des *Plan* und die Analyse von paradigmatischen Einzelfällen führte zu umfangreichen Recherchen in österreichischen und deutschen Archiven, die viel Material boten, das in der bisherigen Forschung noch unbekannt war. Durch die Arbeit mit Originalmaterialien, die vom Sprachduktus der damaligen Zeit geprägt sind, wurde die Atmosphäre während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit oft unmittelbar greifbar. Dazu wurden durch den genauen Blick auf die Texte des *Plan* Details der Argumentation, Bezüge und Widersprüche deutlich. Durch den Blick auf die Redaktion des *Plan* ergab sich eine intensive Beschäftigung mit dem Phänomen der ‚inneren Emigration‘, das in Bezug auf die österreichische Literatur noch wenig aufgearbeitet und ein besonders interessantes Forschungsfeld ist.

## **Teil I - Theoretischer Teil**

### **2. Methoden und Begrifflichkeiten**

Ziel des folgenden Kapitels ist es, eine begriffliche Grundlage und einen theoretischen Rahmen zu schaffen, um anhand des Österreichbegriffes die Konstruktion, die Funktion und Bedeutung des österreichischen Identitätsdiskurses nach 1945 in der Literatur zu untersuchen. Nach einem kurzen Überblick zu allgemeinen Fragestellungen der Begriffsgeschichte (2.1.) geht Abschnitt 2.2. auf den Themenkomplex ‚Österreich - Staat - Nation‘ ein. Während dabei die wichtigsten Begriffsinhalte, die historische Veränderung der genannten Begrifflichkeiten sowie der Kontext ihrer Verwendung zusammengefasst wird, gibt Abschnitt 2.3. einen Überblick über die analytischen Kategorien ‚kollektive Identität‘ und ‚kollektives Gedächtnis‘, die seitens der kulturwissenschaftlichen Forschung verwendet werden.

#### **2.1. Begriffsgeschichte und historische Semantik**

Die Auseinandersetzung mit Begriffen betrifft alle wissenschaftlichen Disziplinen, die sich

---

<sup>18</sup> Reiterer, Albert F. (Hg.): Nation und Nationalbewußtsein in Österreich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Wien: VWGÖ 1988, S. 70.

mit Sprache beschäftigen. Die ‚Begriffsgeschichte‘, die als Teil der ‚historischen Semantik‘ gilt, befasst sich mit der Dauer und dem Wandel von Bedeutung und wird als Erweiterung von Wort- und Sachgeschichte gesehen.<sup>19</sup> Mit der Frage nach der Entwicklung von Begrifflichkeiten steht sie mit Forschungsbereichen wie der Problem- und Ideengeschichte in Verbindung. Wissenschaftshistorisch werden verschiedene Richtungen der Begriffsgeschichte unterschieden: Als älteste Form gilt die philosophische Begriffsgeschichte, deren Anfänge bis ins 18. Jahrhundert zurückgehen.<sup>20</sup> Diese Richtung setzt sich v.a. mit theoretischen Schriften auseinander, ihr Fokus ist sprachtheoretisch und terminologiegeschichtlich mit einer Konzentration auf fachsprachliche Termini.<sup>21</sup> Das von Joachim **Ritter** 1971 herausgegebene und unter Mitarbeit von über 700 Fachleuten entstandene *Historische Wörterbuch der Philosophie* vertrat den Anspruch, die gesamte philosophische Terminologie, basierend auf individuellen philosophischen Entwürfen, systematisch zu versammeln. Dabei war Ritters Leitgedanke, eine abstrakte Definition von philosophischen Begriffen zu vermeiden und stattdessen den Gebrauch und den Wandel der philosophischen Begriffe im Zusammenhang von Bedeutung und Kontext zu untersuchen.<sup>22</sup> Gunter **Scholtz** unterstreicht, dass am Anfang des Projekts die Forderung nach Interdisziplinarität stand, weshalb in dem Lexikon auch andere wissenschaftliche Disziplinen berücksichtigt wurden. Ziel des Projekts war es, den Zusammenhang von Philosophie und anderen Wissenschaftsbereichen herzustellen und zu verdeutlichen.<sup>23</sup>

Der neuere Ansatz der historischen Begriffsgeschichte gilt hingegen als stark empirisch orientiert, womit er sich gegen die ältere Form der Ideengeschichte abgrenzt, bei der Ideen als historisch konstante Größe definiert und ohne Einbindung des politischen, sozialen und ökonomischen Kontextes analysiert wurden.<sup>24</sup> Reinhard **Koselleck**, der die theoretische und methodische Begründung der historischen Begriffsgeschichte entscheidend prägte, beschrieb ihre Ausgangsposition folgendermaßen:

Forschungspolitisch richtete sich die Zusammenführung von Sozial- und Begriffsgeschichte gegen zwei sehr verschiedene Richtungen, die beide in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts dominierten: einmal ging es darum, ideen- und geistesgeschichtliche Konzepte zu verabschieden, die ohne ihren konkreten politisch-sozialen Kontext, gleichsam um ihres Eigenwertes willen, verfolgt wurden. Andererseits ging es darum, die Geschichte nicht

<sup>19</sup> Einen einführenden Überblick über die Fragestellungen der historischen Semantik und ihrer verschiedenen Forschungstraditionen gibt Fritz, Gerd: *Historische Semantik*. Stuttgart: Metzler 2006.

<sup>20</sup> Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe*. Stuttgart: Metzler 2008, S. 61 - 62 (Art. „Begriffsgeschichte“).

<sup>21</sup> Busse, Dietrich: *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta 1987, S. 47.

<sup>22</sup> Meier, H.G.: Art. „Begriffsgeschichte“. In: Ritter, Joachim (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel u. Stuttgart: Schwabe & Co Verlag 1971, S. 788 - 808. Hier S. 798.

<sup>23</sup> Scholtz, Gunter: Vorwort. In: Ders. (Hg.): *Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte*. Hamburg: Meiner 2000, S. 9 - 14. Hier S. 9.

<sup>24</sup> Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, S. 303 (Art. „Ideengeschichte“).

vorzüglich als politische Ereignisgeschichte zu betreiben, sondern sie nach ihren länger anhaltenden Voraussetzungen zu befragen.<sup>25</sup>

Aus dem von Koselleck entwickelten theoretischen Konzept für eine historische Begriffsgeschichte entstand das von ihm selbst, Otto Brunner und Werner Conze konzipierte Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe*, das ab 1972 herausgegeben und 1992 abgeschlossen wurde.<sup>26</sup> Die wesentlichen theoretischen Grundlagen der begriffsgeschichtlichen Methode formulierte Koselleck in seiner Einleitung zum ersten Band. Anhand von 130 ausgewählten historisch-politischen Leitbegriffen sollte der Wandel und die Dauer von Bedeutungen von Begriffen untersucht werden.<sup>27</sup> Als grundlegende Parameter von Begriffen sah Koselleck die Demokratisierung, die Ideologisierung, die Politisierung und die Verzeitlichung.<sup>28</sup> Er vertrat die Auffassung, dass bei der Analyse von Bedeutungen der Kontext, die Situation der Begriffsverwendung und die AdressatInnen einbezogen werden müssten.<sup>29</sup> Ziel des Projekts war es, „[...] die soziale und politische Sprache als Faktoren und Indikatoren geschichtlicher Bewegung zu betrachten.“<sup>30</sup> Dietrich **Busse** hingegen kritisierte, dass die Begriffsgeschichte die wirklichkeitskonstitutive Funktion von Sprache nicht konsequent mitdachte. Er meint, dass der Gebrauch und die Verwendung von Begriffen in konkreten Kommunikationssituationen im Zentrum der begriffsgeschichtlichen Analyse stehen müsse, da sonst die Gefahr bestehe, im Bereich einer reinen Ideengeschichte zu bleiben.

Die Begriffsgeschichte wurzelt in der klassischen Ideengeschichte, für welche die Ideen ohne Bezug auf ihre sprachliche Realisierung untersucht wurden. Begriffsgeschichte, die Bewußtseinsgeschichte betreiben will, ist deshalb ständig in Gefahr, Ideengeschichte zu bleiben, solange das Verhältnis von Begriff und Bedeutung nicht aufgeklärt ist. Sie wird zur historischen Semantik erst, wenn sie die Konstitution historischer Erfahrung als Prozeß der Bedeutungskonstitution in den einzelnen sprachlichen Akten darstellt.<sup>31</sup>

Busse plädierte für ein solideres sprachwissenschaftliches Fundament der Begriffsgeschichte, sowie eine Ausweitung auf einen diskursanalytischen Zugang. Er kritisierte auch die theorie- und kanonorientierte Auswahl der Quellen, die Grundlage des *Lexikons der Begriffsgeschichte* war.<sup>32</sup> Obwohl **Koselleck** die Begriffsgeschichte theoretisch eng an die

<sup>25</sup> Koselleck, Reinhart: Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte. In: Ders.: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 11.

<sup>26</sup> Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart: Klett-Cotta 1972 - 1992.

<sup>27</sup> Koselleck ging von einem grundlegenden Bedeutungswandel der zentralen historisch-politischen Begriffe Mitte des 18. Jahrhunderts aus. Diese Annahme wurde von ihm selbst „Sattelzeit-Hypothese“ genannt. Als Funktion dieser Begriffe nahm er an, neue Perspektiven zwischen Erfahrungen und Erwartungen zu entwickeln. Siehe Koselleck, Reinhart: Einleitung. In: Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart: *Geschichtliche Grundbegriffe*. (Bd.1), S. XIII - XXVII. Hier S. XV.

<sup>28</sup> Koselleck, Reinhart: Einleitung, S. XVI ff.

<sup>29</sup> Ebd., S. XX.

<sup>30</sup> Ebd., S. XIV.

<sup>31</sup> Busse, Dietrich: *Historische Semantik*, S. 39.

<sup>32</sup> Ebd., S. 60 ff.

Sozialgeschichte gekoppelt hatte, wurden im Lexikon keine alltags- und gebrauchssprachlichen Begriffe behandelt, sondern nur die ausgewählten historisch-politischen Leitbegriffe fokussiert. Hans Erich **Bödeker** interpretierte den theoretischen Ansatz von **Busse** als einen der spannendsten Versuche, von der Beschränkung auf Leitbegriffe Abstand zu nehmen.

Der Kritik der „Begriffsgeschichte“ als einer Geschichte der Sprache ohne Sprecher [...] begegnet vor allem die Erweiterung der Untersuchung von Worteinheiten hin zu semantischen Netzen, zu einer Argumentations- und Diskursgeschichte. [...] Die bewusste Distanzierung von der Fixierung der Untersuchung auf Leitbegriffe lässt sich als Beitrag zu der von den deutschen Linguisten postulierten Diskursgeschichte begreifen.<sup>33</sup>

Auf den Einwand, mit der Auswahl der historisch-politischen Grundbegriffe nicht die politische Alltagssprache zu berücksichtigen, wollte **Koselleck** in seiner geplanten *Einleitung zur Begriffsgeschichte* Bezug nehmen, die jedoch vor seinem Tod nicht mehr abgeschlossen wurde.<sup>34</sup> In den Einleitungsfragmenten legte er jedoch bereits die Gründe für die Auswahl der Begriffe dar.

Natürlich lässt sich die Begriffsgeschichte auf der untersten Ebene der Alltagssprache ansiedeln. Dann verschiebt sich die Fragestellung in die Sprachsoziologie der gesprochenen Sprache jeweiliger Schichten, Gruppen, Parteien oder Klassen. [...] Kein Historiker wird die Ergiebigkeit solcher Studien bestreiten wollen. Aber dann handelt es sich eben um andere Fragestellungen, andere Forschungsvorhaben, als [sie] die Begriffsgeschichte zu bewältigen hat.<sup>35</sup>

Seinem Ansatz nach bestehe das Ziel der Begriffsgeschichte darin, den Bedeutungswandel von zentralen Begriffen zu untersuchen, der in Texten von PhilosophInnen, TheoretikerInnen, SchriftstellerInnen und TheologInnen eher zum Ausdruck komme als in der Alltagskommunikation.<sup>36</sup> In seinen späteren Schriften unterstreicht Koselleck aber auch, dass sich seine eigenen Theorien der Begriffsgeschichte im Laufe der Zeit veränderten und teilweise nicht mehr mit den Ansätzen übereinstimmten, die am Beginn des Lexikons gestanden hatten.<sup>37</sup> Hans Erich **Bödeker** weist darauf hin, dass Koselleck sogar die Bezeichnung der von ihm theoretisch mitbegründeten Disziplin in Frage stellte, da er mittlerweile davon ausging, dass sich der Wortgebrauch – und nicht der Begriff – verändert habe.<sup>38</sup> Institutionalisiert wurden begriffsgeschichtliche Fragestellungen im deutschsprachigen

<sup>33</sup> Bödeker, Hans Erich: Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften. In: Ders. u.a.: Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte. Göttingen: Wallstein Verlag 2002, S. 7 - 27. Hier S. 15.

<sup>34</sup> Koselleck, Reinhart: Nachwort. Zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks. In: Ders.: Begriffsgeschichten, S. 529 - 540.

<sup>35</sup> Ebd., S. 537.

<sup>36</sup> Ebd., S. 538.

<sup>37</sup> Koselleck, Reinhart: Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels. In: Ders.: Begriffsgeschichten, S. 86.

<sup>38</sup> Bödeker, Hans Erich: Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften, S. 13 - 14.

Raum nach 1945. Die Gründung der Zeitschrift *Archiv für Begriffsgeschichte* (1955), die ab den 1960ern abgehaltenen begriffsgeschichtlichen Tagungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie die zwei genannten begriffsgeschichtlichen Projekte *Historisches Wörterbuch der Philosophie* und *Geschichtliche Grundbegriffe* gelten dabei als wichtigste Eckpunkte.<sup>39</sup>

Der kurze Überblick über die begriffsgeschichtliche Forschung dient als Grundlage meiner Arbeit, die sich im analytischen Teil anhand des Österreichbegriffs mit der Konstruktion, Funktion und Bedeutung des Österreichdiskurses beschäftigt. Dabei wird die Frage gestellt, wie der politische Diskurs nach 1945 die Bedeutung des Österreichbegriffes mitbestimmte. Die Herangehensweise der Arbeit ist eine Kombination aus einem begriffsgeschichtlich und einem diskursanalytisch orientiertem Ansatz. Die Bedeutung des Österreichbegriffs und des Österreichdiskurses in Zusammenhang von Politik und Literatur steht dabei im Vordergrund. Daraus ergeben sich – unter Bezug auf die skizzierte begriffsgeschichtliche Forschungen – die konkreten Fragen: Wer verwendete den Österreichbegriff nach 1945? Welche Auswirkungen hatte er? Wer waren die AdressatInnen des Begriffs und wie war seine soziale Reichweite?

## 2.2. Österreich - Staat - Nation

Die Begrifflichkeit des ‚Österreichischen‘ verschränkt sich im politischen Zusammenhang mit Begriffen wie ‚Nation‘, ‚Staat‘, ‚Vaterland‘ oder ‚Patriotismus‘.<sup>40</sup> Der Begriff des ‚Österreichischen‘ wurde mit politischen und territorialen, aber auch mit sprachlichen und kulturellen Implikationen aufgeladen. Der österreichische Historiker Fritz **Fellner** fasste die Problematik der Vielschichtigkeit des Österreichbegriffs kompakt zusammen:

Wir versuchen, den Bewohnern des heutigen Österreich, d.h. den Bewohnern der neun Bundesländer, eine „nationale“ Identität als Österreicher zu geben, und verwenden dafür einen Begriff, der in wechselndem Umfang und in wechselnder Bedeutung immer etwas Größeres, andere Gebiete, andere Völker umfasst hat, der aus seiner Geschichte heraus einen Herrschaftsanspruch über jene Länder und Menschen impliziert, die sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Opposition zu diesem Herrschaftsanspruch befunden haben.<sup>41</sup>

Erich **Zöllner** beschäftigte sich aus historischer Perspektive am umfangreichsten mit der Frage, worauf sich der Begriff des ‚Österreichischen‘ im realpolitischen Sinne bezieht. In

<sup>39</sup> Nünning, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, (Art. Begriffsgeschichte), S. 62.

<sup>40</sup> Der Zusammenhang mit den Begriffen ‚Staat‘, ‚Vaterland‘ und ‚Patriotismus‘ wird hier nur angedeutet, während ich auf das Verhältnis zum Nationsbegriff genauer eingehe. Weiterführend siehe Koselleck, Reinhart: Patriotismus. Gründe und Grenzen eines neuzeitlichen Begriffs. In: Ders.: Begriffsgeschichten, S. 218 - 239.

<sup>41</sup> Fellner, Fritz: Was heißt „Österreich?“ Zur Genesis und Ausprägung des Österreich-Bewußtseins. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität: Probleme und Leistungen der österreichischen Geschichtswissenschaft. Wien u.a.: Böhlau 2002, S. 210 - 221. Hier S. 220.

seinem ersten, 1965 zu diesem Thema publizierten Aufsatz analysierte er anhand von politischen Dokumenten und staatsrechtlichen Urkunden, wie der Begriff ‚Österreich‘ bzw. die älteren Begriffe ‚Herrschaft zu Österreich‘ oder ‚Haus Österreich‘ mit den verschiedenen, im Laufe der Zeit von den Habsburgern beherrschten Territorien in Zusammenhang standen.<sup>42</sup> Ausgehend von der oft als Gründungsdokument Österreichs deklarierten *Ostarrichi-Urkunde*<sup>43</sup> legte Zöllner dar, wie sich die territorialen Bezugsebenen des Österreichbegriffs im Lauf der Zeit veränderten.

Wir begegnen also binnen kurzer Zeit [1804 - 1867, D.H.] höchst verschiedenen Auffassungen des Österreich-Begriffes in Verfassungsentwürfen und Gesetzen. [...] Das österreichische Ausgleichsgesetz (vom 21. Dezember 1867) spricht schon im Gesetzestitel von den „allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten“, versucht also hier Österreich noch einen die Gesamtmonarchie umfassenden Umfang zu geben. [...] Tatsächlich lässt sich der das Gesamtreich umfassende Österreichbegriff in offiziellen, staatsrechtlich verbindlichen, etwa gesetzgeberischen Akten nicht aufrechterhalten.<sup>44</sup>

**Zöllner** ging auf die widersprüchlichen Tendenzen des Österreichbegriffs ein, der einerseits unabhängige Länder im Rahmen der Habsburgerdynastie zusammenfasste, aber andererseits einen Gesamtstaat bezeichnete, der durch ein länderübergreifendes Rechtssystem entstand. In seiner umfangreichen Arbeit von 1988 fokussierte Zöllner den Österreichbegriff, der sich auf ein bestimmtes Territorium bezieht, und betrachtete die historisch-politische Entwicklung in diesem Raum.<sup>45</sup> Seinen Ausführungen nach spielte die territoriale Ebene, die politische Ebene und die staatsrechtliche Struktur eine Rolle für die Begrifflichkeit des ‚Österreichischen‘, deren Entwicklung er zeitlich diachron beschrieb. In Bezug auf die im Kapitel 2.1. skizzierten Annahmen der historischen Semantik kann jedoch festgestellt werden, dass es in keinem historischen Zeitraum einen Begriff des ‚Österreichischen‘ gab, der allgemein gültig und für alle verbindlich war. Neben der Überlagerung von zeitlich synchronen und diachronen Bedeutungen muss bei der Beschäftigung mit dem Österreichbegriff deshalb die Frage mitreflektiert werden, wer diesen Begriff benutzte, an wen er sich wendete und was die jeweilige Sprecherintention war. Grete **Klingenstein** wies auf die Problematik hin, dass in den Arbeiten Zöllners der Eindruck des Nacheinander der Begrifflichkeiten entsteht, da er die verschiedenen Österreichbegriffe verschiedenen historischen Epochen zuwies. Ihre Studie kam hingegen zum Ergebnis, dass die verschiedenen Begriffe oft gleichzeitig verwendet

<sup>42</sup> Zöllner, Erich: Formen und Wandlungen des Österreich-Begriffs. In: Hantsch, Hugo / Voegelin, Eric (Hg.): *Historica. Studien zum geschichtlichen Denken und Forschen*. Wien u.a.: Herder 1965, S. 63 - 90.

<sup>43</sup> Fritz Fellner wies darauf hin, dass die Ostarrichi-Urkunde nicht die Eigenständigkeit Österreichs, sondern die politische Abhängigkeit dokumentiert. Siehe Fellner, Fritz: Was heißt „Österreich“?, S. 215. Siehe auch Kapitel 8.2.1. 950-Jahre Österreich in der vorliegenden Arbeit.

<sup>44</sup> Zöllner, Erich: Formen und Wandlungen des Österreich-Begriffs, S. 77 - 78.

<sup>45</sup> Zöllner, Erich: *Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1988, S. 7 - 8.

wurden.<sup>46</sup> Klingenstein erörterte, dass das Adjektiv ‚österreichisch‘ bis zum 18. Jahrhundert nicht im Sinne einer ethnischen Zugehörigkeit, sondern als ‚unter der Herrschaft stehend‘ aufgefasst wurde. Das gleiche Phänomen stellte sie für das Adjektiv ‚deutsch‘ fest: Als ‚deutsche Erbländer‘ der Monarchie galten diejenigen, die zum *Heiligen Römischen Reich* gehörten. Erst im 19. Jahrhundert wurde das Adjektiv nicht mehr auf das Land bezogen, sondern auf die jeweiligen EinwohnerInnen.<sup>47</sup>

Gerald **Stourzh** befasste sich umfangreich damit, welchen Einfluss der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867 auf den Österreichbegriff hatte. Er beschrieb die politischen Konsequenzen, die durch den Ausgleich entstanden waren, die Verteilung der politischen Aufgaben auf zwei verschiedene Parlamente und den begleitenden Sprachgebrauch. Er legte dar, wie sich der Österreichbegriff seit dem Ausgleich zuerst im umgangssprachlichen und dann im offiziellen Sprachgebrauch auf den westlichen Teil der Doppelmonarchie bezog.<sup>48</sup> Stourzh erörterte, wie unterschiedlich die beiden Reichshälften mit den verschiedenen Nationalitäten umgingen und wies darauf hin, dass der westliche, cisleithanische Teil Österreichs die Gleichberechtigung der Nationalitäten und das Recht auf Pflege der Nationalität und Sprache in der Verfassung zusicherte.<sup>49</sup> Er meinte, dass der Anspruch auf nationale Autonomie dazu führte, dass die nationalen Bewegungen Ende des 19. Jahrhunderts anstiegen.<sup>50</sup>

Stourzh beschäftigte sich auch mit der österreichischen Namensfrage, die bei der Gründung der Ersten Republik entstand, und skizzierte die Diskussion, die in österreichischen Medien dazu geführt wurde.<sup>51</sup> Dabei ging es um das Problem, welche Bezeichnung das nach 1918 bei Österreich verbleibende Staatsgebiet bekommen sollte. Erste Verfassungsentwürfe wählten den Namen ‚Südostdeutschland‘, die Provisorische Nationalversammlung plädierte für den Namen ‚Deutsch-Österreich‘. Es setzte sich jedoch die Position der Alliierten durch, die darauf bestanden hatten, den Vertrag von Saint-Germain mit der ‚Republik Österreich‘ abzuschließen. Stourzh weist darauf hin, dass der Begriff ‚Deutschösterreich‘ auch nach der Einführung des Staatsnamens ‚Republik Österreich‘ noch länger verwendet wurde und

---

<sup>46</sup> Klingenstein, Grete: Was bedeuten „Österreich“ und „österreichisch“? Eine begriffsgeschichtliche Studie. In: Plaschka, Richard / Stourzh, Gerald u.a. (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995, S. 149 - 220. Hier S. 213.

<sup>47</sup> Ebd., S. 175 ff.

<sup>48</sup> Stourzh, Gerald: Die dualistische Reichsstruktur. Österreichbegriff und Österreichbewußtsein 1867 - 1918. In: Rumpler, Helmut (Hg.): Innere Staatsbildung und gesellschaftliche Modernisierung in Österreich und Deutschland. 1867/71 bis 1914. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1991, S. 53 - 68. Hier S. 57 - 59.

<sup>49</sup> Im Artikel 19 der Dezemberverfassung 1867.

<sup>50</sup> Stourzh, Gerald: Die dualistische Reichsstruktur, S. 64 ff.

<sup>51</sup> Stourzh, Gerald: Erschütterung und Konsolidierung des Österreich-Bewusstseins – Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik. In: Plaschka, Richard / Stourzh, Gerald u.a (Hg.): Was heißt Österreich?, S. 289 - 312.



diskutiert die dahinterstehende Verknüpfung von ‚Deutschtum‘ und Österreichbewusstsein. Als Ursachen des österreichischen „Deutschbewußtseins“ sah er zum einen das Erbe der Habsburgermonarchie, die verschiedene „Volksstämme“ in der Dezemberverfassung klassifiziert hatte, und zum anderen das angestiegene Selbstbewusstsein der deutschsprachigen Bevölkerung nach 1918, das vor allem gegenüber der jüdischen Bevölkerung als Antisemitismus zum Ausdruck kam.<sup>52</sup> Zugleich wies er aber auch auf die Entstehung eines republikbezogenen Österreichbewusstseins hin.<sup>53</sup> Stourzh zeigt auf, dass das katholisch-konservative Lager den Österreichbegriff nach 1918 zwar mit den Traditionen der Monarchie verband, aber auch mit einem neuen politischen Programm verknüpfte.<sup>54</sup> Auch Ernst **Bruckmüller** analysierte, wie sich die ‚Deutsch-Österreicher‘, die sich noch aus dem Nationsverständnis der Monarchie heraus definierten, nach 1918 als die ‚eigentlichen Österreicher‘ verstanden.<sup>55</sup> **Zöllner** belegt anhand von Dokumenten, welche Akzente die unterschiedlichen Verfassungen der Ersten Republik (1920/1934) setzten und wie der politische Aufstieg des Austrofaschismus davon begleitet war, gesellschaftliche Wertvorstellungen wie christlich, ständisch und deutsch mit dem Begriff ‚österreichisch‘ zu verbinden.<sup>56</sup>

Durch die gesamtstaatlichen Tendenzen, die der Österreichbegriff seit dem 19. Jahrhundert enthält, ist der Österreichbegriff mit dem Nationsbegriff verbunden. Der Beitrag im *Lexikon geschichtlicher Grundbegriffe* widmet sich sehr umfangreich der Geschichte und den Veränderungen dieser komplexen Begrifflichkeit.<sup>57</sup> Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* beschreibt ‚Nation‘ in einer knappen Darstellung als einen Begriff, der sich vor allem auf eine gemeinsame geographische, sprachliche und kulturelle Abstammung bezieht und oft deckungsgleich mit dem Begriff des ‚Volkes‘ verwendet wird.<sup>58</sup> Während der Nationsbegriff bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine geringe politische Bedeutung hatte, wurde er in Zusammenhang mit der westeuropäischen und der amerikanischen Revolution des 18. Jahrhunderts wichtiger. Die politische Bedeutung ergibt sich über die Verknüpfung mit der politischen Bewegung des Nationalismus, wobei darunter zwei verschiedene Phänomene verstanden werden.

<sup>52</sup> Ebd., S. 297 ff. – Auch wirtschaftliche Aspekte werden in der Forschung als Ursache für die enge Bindung an Deutschland gesehen.

<sup>53</sup> Ebd., S. 299 ff.

<sup>54</sup> Ebd., S. 291 ff.

<sup>55</sup> Bruckmüller, Ernst: Österreichbegriff und Österreichbewußtsein in der franzisko-josephinischen Epoche. In: Plaschka, Richard / Stourzh Gerald u.a (Hg.): Was heißt Österreich?, S. 255 - 288. Hier S. 269 ff.

<sup>56</sup> Zöllner, Erich: Formen und Wandlungen des Österreich-Begriffs, S. 80 ff.

<sup>57</sup> Koselleck, Rainer: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe (Bd.7), S. 141 - 431.

<sup>58</sup> Dierse, U. / Rath, H.: Nation, Nationalismus, Nationalität. In: Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWP). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984 (Bd.6), S. 404 - 414. Hier S. 406 ff.

Unter „Nationalismus“ fassen die Historiker - und darin liegt eine weitere terminologische Schwierigkeit - zwei verschiedene Phänomene: erstens ein Konglomerat politischer Ideen, Gefühle und damit verbundener Symbole, das sich zu einer geschlossenen Ideologie fügen kann (aber nicht muss); und zweitens die politischen Bewegungen, die diese Ideen tragen.<sup>59</sup>

Christian **Jansen** und Henning **Borggräfe** unterscheiden in ihrer sehr übersichtlichen Einführung zum Themenkomplex ‚Nation - Nationalität - Nationalismus‘ vier Hauptströmungen: einen subjektiven, einen objektiven und einen dekonstruktivistischen Nationsbegriff sowie eine Mischform zwischen dekonstruktivistischen und objektiven Theorien.<sup>60</sup> Während der subjektiv orientierte Nationsbegriff die Zugehörigkeit zu einer Nation als Akt der Willensäußerung definiert,<sup>61</sup> geht der objektive Nationsbegriff von feststehenden äußeren Kriterien aus, die als vorpolitisch verstanden werden und zur Abgrenzung dienen: Zu diesen Kriterien zählen Sprache, Kultur oder Geschichte. Die Theorie einer objektiv feststellbaren Nation wird von einem breiten politischen Spektrum vertreten:

Schon diese (keineswegs vollständige) Auszählung derjenigen „Tatsachen“, die Menschen nach Ansicht der Vertreter objektiver Definitionen mit anderen zu einer Nation verbinden und vom Rest der Menschheit unterscheiden sollen, lässt darauf schließen, dass das Spektrum der substanzialistischen Nationsbegriffe politisch sehr breit ist: Es reicht von marxistischen Ansätzen auf der Linken über liberale und konservative Vorstellungen bis hin zu völkisch-rassistischen auf der äußersten politischen Rechten.<sup>62</sup>

Mit neueren dekonstruktivistischen Ansätzen, die die ‚Nation‘ als eine „vorgestellte und gedachte Ordnung“ definieren, werden für den englischsprachigen Raum Benedict Anderson, Ernest Gellner und Eric Hobsbawm als die wichtigsten Vertreter genannt, sowie Rainer Mario Lepsius für den deutschsprachigen Raum.<sup>63</sup> Jansen und Borggräfe unterstreichen, dass vor allem gesellschaftliche und kulturelle Inklusions- und Exklusionsbedürfnisse durch die Berufung auf eine ‚Nation‘ gestillt werden. Zuletzt werden in der Arbeit noch die Ansätze von Anthony D. Smith und Hans-Uwe Wehler angeführt, die eine Synthese aus dekonstruktivistischen und objektiven Definitionen der ‚Nation‘ versuchen. Beide Autoren gehen davon aus, dass es einen ethnischen Ursprung der Nation gibt und die Gemeinsamkeiten, auf die sich die Mitglieder einer Nation berufen, nicht nur auf reiner Fiktion beruhen.<sup>64</sup>

---

<sup>59</sup> Jansen, Christian / Borggräfe, Henning: Nation, Nationalität, Nationalismus. Frankfurt / New York: Campus Verlag 2002, S. 18.

<sup>60</sup> Ebd., S. 11 - 17.

<sup>61</sup> Als einer der ältesten Vertreter dieses Ansatzes gilt Ernest Renan mit seiner Rede „Was ist eine Nation“, die er 1882 hielt. Der subjektive Ansatz, der auch als Konzept der „Staatsnation“ bezeichnet wird, basiert auf der Vorannahme, dass sich ein vorhandener Territorialstaat zu einem Nationalstaat hin entwickelt, indem religiöse, sprachliche und kulturelle Homogenität behauptet wird.

<sup>62</sup> Jansen, Christian / Borggräfe, Henning: Nation, Nationalität, Nationalismus. S. 13.

<sup>63</sup> Ebd., S. 14.

<sup>64</sup> Die Nationalismustheorien von Karl Deutsch, Ernest Gellner, Benedict Anderson und Anthony D. Smith werden in dem genannten Band in einem eigenen Kapitel ausführlich besprochen. Siehe Jansen, Christian / Borggräfe, Henning: Nation, Nationalität, Nationalismus, S. 82 ff. (Kapitel „Nationalismustheorien“).

Der Soziologe Rainer Mario **Lepsius** geht detailliert auf verschiedene Nationstypologien ein.<sup>65</sup> Er skizziert die unterschiedlichen Konzepte einer Volksnation, Kulturnation, Klassennation und Staatsbürgernation und beschreibt die jeweiligen Merkmale und die Bedeutung im politischen Zusammenhang. Den besonderen Machtanspruch des Nationalen sieht er durch die Organisation des Nationalstaates gegeben, wodurch die Zuordnung zu einer Nation eine größere Bedeutung gegenüber anderen gesellschaftlichen Loyalitätsverbänden wie Parteien oder Familie bekommt.<sup>66</sup> Lepsius geht auf den Zusammenhang von inhaltlich unterschiedlich definierten Nationsbegriffen mit dem historisch-politischen Phänomen des Nationalismus ein und beleuchtet unterschiedliche politische Folgen und rechtliche Konsequenzen, wobei er u.a. auf die Festlegung der staatlichen Außengrenzen, den Anspruch auf äußere Unabhängigkeit und innenpolitische Selbstbestimmung hinweist. Die Definition des Nationsbegriffs sieht er durch drei wesentliche Aspekte bestimmt: durch die Festlegung von bestimmten Eigenschaften (klassifikatorischer Aspekt), die Zuschreibung von Werten an die eigene Nation (normativer Aspekt) sowie die Orientierung, die sich aus dem Nationsbegriff für das eigene Handeln ergibt (verhaltensprägender Aspekt).<sup>67</sup>

Peter **Alter** weist darauf hin, dass sich viele Nationen bereits vor einer staatlichen Konstitution als eigenständig verstehen. Deshalb vertritt er die These, dass die Frage der staatlichen Macht für die Definition von Nation eine untergeordnete Rolle spielt, während er sie für die Definition von Nationalismus als zentral sieht.<sup>68</sup> Er unterscheidet zwei Grundtypen des Nationalismus: den sogenannten ‚Risorgimento-Nationalismus‘, der nach dem italienischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts benannt ist und auf die Befreiung von politischer und sozialer Unterdrückung abzielt, und den ‚integralen Nationalismus‘, den er als Ersatzreligion sieht, der die eigene Nation als absolut setzt.<sup>69</sup> Da der ‚integrale Nationalismus‘ vor allem die Interessen der eigenen Nation durchsetzen möchte, gilt er als Ursache politischer Verfolgung nach innen sowie einer expansiven Außenpolitik von Staaten. Alter beschreibt den Nationalismus als Integrationsideologie, deren Ziel es ist, durch die Schaffung von Feindbildern verschiedene politische und soziale Interessen einzuebnen.<sup>70</sup> Beim spezifisch deutschen Sprachgebrauch weist er darauf hin, dass heute der ältere Begriff des Patriotismus eher positiv besetzt ist, während ‚Nationalismus‘ negativ bewertet wird.<sup>71</sup>

---

<sup>65</sup> Lepsius, M. Rainer: Nation und Nationalismus in Deutschland. In: Ders.: Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, S. 232 - 246.

<sup>66</sup> Ebd., S. 234.

<sup>67</sup> Ebd., S. 235.

<sup>68</sup> Alter, Peter: Nationalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 17.

<sup>69</sup> Ebd., S. 33 ff.

<sup>70</sup> Ebd., S. 47.

<sup>71</sup> Ebd., S. 12.

**Jansen** und **Borggräfe** unterscheiden zudem das revolutionäre, das unifizierende und das sezessionistische Muster der Nationalstaatsbildung, wobei sie Deutschland dem unifizierenden, Österreich nach 1918 hingegen dem sezessionistischen Muster zuordnen.<sup>72</sup>

Der Zusammenhang zwischen der Diskussion ‚österreichischer Identität‘ und ‚österreichischer Nation‘ zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Begriffe oft in einem Argumentationsstrang genannt werden. Dennoch sind beide Sachverhalte nicht deckungsgleich. Auch wenn es in der Forschung keine einheitliche Meinung über die historische Tiefendimension österreichischer Identität gibt und die gezogenen Linien bis 1866/1871, 1918/1938 oder 1945/1955 zurückgehen - die Entstehung einer österreichischen Nation als politisches Phänomen ist an historisch-politische Eckdaten wie 1945 und 1955 gebunden.<sup>73</sup> Sowohl die Entwicklung von österreichischer Identität als auch der österreichischen Nation als politischer Einheit wird aus historischer, soziologischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive untersucht. Die gemeinsame Grundannahme der Forschung ist, dass die nationale Identitätsfrage in Österreich schon während der Monarchie seit dem 19. Jahrhundert präsent war. Die Auseinandersetzung um unterschiedliche nationale Identitäten spielte dabei nicht nur im kulturellen und literarischen Bereich, sondern auch im politischen Zusammenhang eine Rolle. Die Anfänge eines eigenen Österreichbewusstseins, die in der Monarchie festzustellen sind, entwickelten sich aber vorerst zu keiner eigenständigen politischen Bewegung. Ernst **Hanisch** zeigte, wie die deutsch-österreichische Identität während der Monarchie mit der deutschen bzw. deutschsprachigen Kultur verknüpft, aber gleichzeitig mit der Ideologie des österreichischen Gesamtstaates verbunden war – weshalb er sie als „Doppelidentität“ bezeichnete.<sup>74</sup> In der Ersten Republik hingegen hatte die Diskussion um österreichische Identität und österreichische Nation eine starke politische Relevanz. Die wichtigsten theoretische Ansätze, um eine eigene österreichische Nation zu definieren, kamen in der Zwischenkriegszeit von katholisch-konservativer sowie kommunistischer Seite, wohingegen die Sozialdemokratie und das deutschnationale Lager für einen Anschluss an Deutschland plädierten.<sup>75</sup> Auch nach 1945 fand die Diskussion um die österreichische Nation vor der Frage nach der österreichischen Eigenstaatlichkeit statt. Der Widerspruch, der sich aus der Abgrenzung zu den deutschen Traditionen und der

---

<sup>72</sup> Jansen, Christian / Borggräfe, Henning: Nation, Nationalität, Nationalismus, S. 29.

<sup>73</sup> Garscha, Winfried: Für eine neue Chronologie der österreichischen Nationsgenese. In: Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker. Frankfurt / New York: Campus Verlag 1994, S. 346 - 352. Siehe dazu auch Kapitel 5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945.

<sup>74</sup> Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien: Ueberreuter 1994, S. 154 - 157.

<sup>75</sup> Häusler, Wolfgang: Wege zur österreichischen Nation. In: Römische Historische Mitteilungen. Bd. 30 (1988) S. 381 - 411.

gleichzeitigen Betonung der kulturellen Verbindung mit Deutschland ergab, spiegelt sich auch in der Begrifflichkeit der ‚deutschen Kulturnation‘, die weiterhin verwendet wurde:

Im Wesentlichen kann die Idee des *Anschlusses* [von Österreich an Deutschland, D.H.] heute als *historische Reminiszenz* gelten. Eine gewisse Fortsetzung fand sie wohl in der Formulierung der „deutschen Kulturnation“, die auch heutzutage immer noch gebraucht wird. Dabei bleibt offen, wie stark dieser Sprachgebrauch nach Herstellung einer staatlichen Basis für dieses „kulturelle“ Nationalbewusstsein drängt.<sup>76</sup>

Nicht nur die österreichische Nachkriegszeit war von der Auseinandersetzung um die österreichische Nation geprägt, sondern die Diskussion manifestierte sich bis in die 1990er Jahre hinein in politischen und wissenschaftlichen Debatten.<sup>77</sup> Die *Österreichische Akademie der Wissenschaften* veranstaltete 1994 ein Symposium zur Frage *Was heißt Österreich?*. Die in diesem Zusammenhang erschienene und bereits mehrfach angeführte Publikation gibt einen umfassenden Einblick über den damaligen Stand der Debatte.<sup>78</sup> Das Symposium und Ernst Bruckmüllers Analyse *Nation Österreich*, die 1996 neu aufgelegt wurde, sah Fritz **Fellner** als Ende der Debatte um den Österreichbegriff, die sich vor allem um den Aufbau einer gesamtstaatlichen österreichischen Identität gedreht hatte.<sup>79</sup>

### 2.3. Identität - Kollektive Identität - Kollektives Gedächtnis

Der Begriff der ‚Identität‘ gilt als einer der Schlüsselbegriffe der Philosophie des 20. Jahrhunderts, der sowohl im wissenschaftlichen als auch im medialen und politischen Diskurs verwendet wird. Während die Beschäftigung mit individueller Identität aus philosophischer und erkenntnistheoretischer Perspektive u.a. auf John Locke, Immanuel Kant und Paul Sartre zurückgeführt wird, die sich seit dem 17. Jahrhundert mit Fragen der mentalen und körperlichen Verknüpfung auseinandersetzten,<sup>80</sup> gelten im 20. Jahrhundert die soziologischen Arbeiten von George Herbert **Mead** (symbolischer Interaktionismus) sowie die Arbeiten des amerikanischen Psychologen Erik H. **Erikson**, der sich ab den 1960er Jahren mit dem Zusammenspiel von personaler und sozialer bzw. kollektiver Identität befasste, als wichtige Grundlagen der heutigen Identitätsdebatte.<sup>81</sup> Einen guten Überblick über die

<sup>76</sup> Bruckmüller, Ernst: *Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung*. Wien u.a.: Böhlau 1984, S. 159.

<sup>77</sup> Detaillierte Ausführungen zur wissenschaftsgeschichtlichen und politischen Debatte siehe Kapitel 4. *Österreichische Identität: der aktuelle Stand der Diskussion*.

<sup>78</sup> Plaschka, Richard / Stourzh, Gerald et. al. (Hg.): *Was heißt Österreich*.

<sup>79</sup> Fellner, Fritz: *Was heißt „Österreich“?*, S. 210 - 211.

<sup>80</sup> Hügli, Anton: *Identität*. In: Bermes, Christian / Dierse, Ulrich (Hg.): *Schlüsselbegriffe der Philosophie des 20. Jahrhunderts*. Hamburg: Felix Meiner 2010, S. 131 - 148.

<sup>81</sup> Einen umfassenden Überblick über die Identitätsdebatten vom Humanismus bis zur Moderne gibt Abels, Heinz: *Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für

Identitätsforschung gibt der von Benjamin **Jörissen** und Jörg **Zirfas** herausgegebene Sammelband *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. Die Herausgeber betonen die Komplexität der Identitätsdiskussion, die politische, soziale, geschlechtliche, zeitliche und räumliche Aspekte beinhaltet. Vorgestellt werden grundlegende Positionen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen in chronologischer Anordnung.<sup>82</sup> **Zirfas** fasst in der Einleitung formale Grundkonzepte von Identität zusammen: Identität als anthropologisches Modell, als strukturelle Form, als Norm, als Normierung, als Kompetenz, als Prozess und als Krisensymptom.<sup>83</sup> Er betont die Vielschichtigkeit des Identitätsbegriffs:

Identität kann dabei sehr unterschiedlich verstanden werden: als (kognitives) Selbstbild, als habituelle Prägung, als soziale Rolle oder Zuschreibung, als performative Leistung, als konstruierte Erzählung usw. Dabei wird deutlich, dass Identität nicht nur etwas mit den Individuen und ihren Konzepten, sondern zentral auch etwas mit sozialen und kulturellen Lebenslagen zu tun hat.<sup>84</sup>

Eine umfassende Einführung zum Identitätsdiskurs gibt Andreas **Reckwitz**, der annimmt, dass der Anstieg von Analysen zu personaler und kollektiver Identität aus soziologischer, historischer, ethnologischer, psychologischer und interdisziplinär-kulturwissenschaftlicher Perspektive mit dem ‚cultural turn‘ der Kulturwissenschaften zusammenhängt, da dieser „[...] die Grundannahme befördert, daß in den sozialen Praktiken symbolische Ordnungen zum Einsatz kommen, die die soziale Wirklichkeit kognitiv organisieren.“<sup>85</sup> Reckwitz nennt drei Funktionen von Identitätskonzepten: die Postulierung eines politischen Kollektivsubjekts, die Bezeichnung eines kollektives Gruppengedächtnisses und die Beschreibung von Individuen in der Massengesellschaft.<sup>86</sup> Eine der Hauptfragen der Identitätsforschung ist die Entwicklung personaler Identität im sozialen Zusammenhang. Es geht dabei um die Frage, wie personale und soziale Identität miteinander in Einklang gebracht werden können und sich eine Balance zwischen dem ‚Ich‘ und sozialen Erwartungen findet. Reckwitz fasst zusammen, dass ‚kollektive Identität‘ die

[...] Selbst- wie Fremdattribution des Einzelnen zu einer sozialen Rolle, einer spezifischen ‚Funktion‘ im Rahmen einer ausdifferenzierten Institution [darstellt]: Soziale Identität besteht in der Befolgung der oder dem kreativen Umgang mit den Rollenerwartungen, Normen und Werten einer sozialen Position.<sup>87</sup>

---

Sozialwissenschaften 2010.

<sup>82</sup> Jörissen, Benjamin / Zirfas, Jörg (Hg.): *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.

<sup>83</sup> Zirfas, Jörg: Identität in der Moderne. Eine Einleitung. In: Jörissen, Benjamin / Zirfas, Jörg (Hg.): *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*, S. 9 - 18. Hier S. 14.

<sup>84</sup> Ebd., S. 9.

<sup>85</sup> Reckwitz, Andreas: Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer sozialwissenschaftlichen Semantik. In: Rammert, Werner (Hg.): *Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2001, S. 21 - 38. Hier S. 24.

<sup>86</sup> Ebd., S. 26.

<sup>87</sup> Ebd., S. 28.

Er weist auf den Ansatz von Jürgen **Habermas** hin, der ‚kollektive Identität‘ nicht nur auf funktions- und rollenspezifische Aspekte bezieht. Habermas geht davon aus, dass in modernen Gesellschaften keine kollektiven Identitäten mehr bestehen müssen, die sich auf das Individuum und den Bezug zu einer Gemeinschaft von anderen Individuen beziehen. Reckwitz interpretiert das als Möglichkeit, um ‚kollektive Identität‘ auf die gesamte Gesellschaft zu beziehen.<sup>88</sup> Während sich die Diskussion einerseits mit dem normativen Gehalt des Identitätsbegriffs beschäftigt und dabei verschiedene Arten von Ich-Identitäten oder den Prozess der Identitätsbildung als Autonomiegewinn untersucht, geht die postmoderne Identitätsdiskussion fragmentierten Identitäten und Patchworkidentitäten nach. Reckwitz stellt eine Hermeneutisierung und Historisierung des Identitätsbegriffs in der modernen Identitätsforschung fest, in der es um subjektive Akte der Selbstinterpretation geht. Er nennt post-koloniale und feministische Ansätze sowie Lebensstiltheorien und -analysen als Beispiele dafür. Angenommen wird dabei, dass frühere Bezugspunkte kollektiver Identität wie ‚Klasse‘ oder ‚Nation‘ an Bedeutung abgenommen haben. Reckwitz fasst zusammen, dass in der hoch- oder postmodernen Identitätsforschung „[...] Kollektividentitäten über jene bloßen sozialen Identitäten hinaus[gehen] und [...] sich nun um kollektiv geteilte Codes der Lebensführung [gruppieren], in deren Kontext sich narrative personale Identitäten erst bilden können.“<sup>89</sup> Kritisch angemerkt wird, dass die Formulierung einer Identität, die in Akten der Selbstzuschreibung besteht, auf Differenzsetzungen beruht, die oft eine Abwertung des Anderen beinhalten. Theorien postmoderner Identitäten und Diskussionen um ‚Identitätsarbeit‘ untersuchen die aktive Leistung der Subjekte, kohärente Lebensgeschichten zu entwerfen.<sup>90</sup> Zusammenfassend stellt Reckwitz jedoch fest, dass die neuere Identitätsforschung keine allgemeinen Theorien von Identität formuliert, sondern begriffliche Werkzeuge für Identitätsanalysen liefert.<sup>91</sup> Kritisiert wird am Begriff der kollektiven Identität auch, dass er den Eindruck eines ‚kollektiven Subjektes‘ erweckt:

Angesichts dieser Debatte stellt sich die skeptische Frage, ob es überhaupt zulässig sei, von kollektiver Identität zu reden, da diese Redeweise zwangsläufig dazu verleitet, die Existenz und Einheit eines ‚Sozialkörpers‘ zu unterstellen, der als solcher gar nicht existieren kann, jedenfalls nicht in derselben leiblichen Form wie ein Individuum.<sup>92</sup>

Neben der Beschäftigung mit ‚Identität‘ und ‚kollektiver Identität‘ widmet sich die kulturwissenschaftliche Forschung dem ‚individuellen‘ und ‚kollektiven Gedächtnis‘, das sich anhand sozialer Praktiken und in kulturellen Objekten manifestiert. Beide Gedächtnisformen

---

<sup>88</sup> Ebd., S. 29.

<sup>89</sup> Ebd., S. 32.

<sup>90</sup> Keupp, Heiner / Ahbe, Thomas et.al (Hg.): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999.

<sup>91</sup> Reckwitz, Andreas: Der Identitätsdiskurs, S. 30.

<sup>92</sup> Hügli, Anton: Identität, S. 147.

werden als Phänomene verstanden, die sozial geprägt sind. Nachdem Maurice **Halbwachs** in den 1920er Jahren die ersten Gedächtnistheorien formuliert hatte, etablierten sich die Ansätze von Jan und Aleida **Assmann** im Bereich der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung.<sup>93</sup> Jan **Assmann** entwickelte die These, dass sich mit der Unterscheidung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit verschiedene Formen des kulturellen Gedächtnisses herausbilden.<sup>94</sup> Assmann unterscheidet mit dem ‚kommunikativen‘ und dem ‚kulturellen‘ Gedächtnis zwei unterschiedliche Gedächtnisrahmen. Während sich das ‚kommunikative Gedächtnis‘ auf Ebene des individuellen Bewusstseins zeigt, ist das ‚kulturelle Gedächtnis‘ an die Vergegenwärtigung und Erinnerung der Vergangenheit durch Medien und Institutionen gebunden. Die neuere Gedächtnisforschung fordert, die medialen Grundlagen des Erinnerns stärker einzubeziehen. Ähnlich wie bei ‚kollektiver Identität‘ kritisiert die Forschung auch hier, dass der Begriff ‚kollektives Gedächtnis‘ Homogenität suggeriert. Bezüglich der kollektiven Erinnerung auf nationaler Ebene betont das Metzler-Handbuch *Gedächtnis und Erinnerung* die unbestimmte Reichweite nationaler Erinnerungsorte: „An der öffentlichen Erinnerungskultur ist ablesbar, welche Erinnerung auf dieser Ebene durchgesetzt wurde. Über die öffentliche Erinnerungskultur allein lässt sich aber im Umkehrschluss nicht das kollektive Gedächtnis einer Nation beschreiben.“<sup>95</sup>

Prinzipiell plädiert die Gedächtnisforschung für einen stärkeren Einbezug von AkteurInnen, um über die Beschäftigung mit der Erinnerungsfunktion kultureller Objekte hinauszugehen. Auch eine stärkere Wirkungs- und Rezeptionsforschung wird für die Beschäftigung mit Erinnerung und Gedächtnis gefordert. Beide Aspekte werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit aufgenommen und berücksichtigt.

Die Begriffe ‚Identität‘, ‚kollektive Identität‘ oder ‚kollektives Gedächtnis‘ wurden in der Diskussion der Nachkriegszeit nicht verwendet. Sie sind analytische Begriffe der Forschung, die dazu dienen, den österreichischen Identitätsdiskurs und seine Manifestationen im *Plan* zu verfolgen. Der politische Diskurs und die politische Sprache waren von der Zwischenkriegszeit bis in die Nachkriegszeit von Konzepten kollektiver Identität geprägt, die auf beiden Seiten des politischen Spektrums entworfen wurden: Während das politisch linke Spektrum eine kollektive Identität zwischen ‚Masse‘ und ‚Klasse‘ entwarf, operierte die

---

<sup>93</sup> Während in der Gedächtnisforschung anfangs keine Unterscheidung zwischen ‚Gedächtnis‘ und ‚Erinnerung‘ getroffen wurde, unterstreicht die Verwendung des Begriffs ‚Erinnerung‘ später den prozesshaften Vorgang des Erinnern und konzentriert sich weniger auf die Objekte. Siehe Gudehus, Christian u. Eichenberg, Ariane et. al. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010, S.85 ff.

<sup>94</sup> Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck 1992.

<sup>95</sup> Gudehus, Christian u. Eichberg, Ariane et. al. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010 (Art.2. Das kollektive Gedächtnis), S. 85 - 92. Hier S. 90.



politische Rechte mit der kollektiven Identität der ‚Rasse‘. Trotz der unterschiedlichen inhaltlichen Konnotationen wurden beide Richtungen unter dem Begriff des ‚Volkes‘ subsumiert. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich nicht nur auf den Österreichbegriff, sondern widmet sich dem österreichischen Identitätsdiskurs, der sich im politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereich manifestierte. In der Arbeit wird auch die Funktion von Erinnerung und Herstellung von Identität reflektiert, wobei hier zwischen der persönlichen und der politischen Ebene unterschieden werden muss.

### **3. Österreichische Identität: der aktuelle Stand der Diskussion**

Die Frage, wo, wie und wann sich eine österreichische Identität im Sinne nationaler Identität entwickelte, welche Begriffe und Konzepte von österreichischer Identität politisch und wissenschaftlich eine Rolle spielen und welche Inhalte und Zuschreibungen mit österreichischer Identität als nationaler Identität damit verbunden sind, erweist sich als überaus komplex. Grundsätzlich beschäftigen sich wissenschaftliche Arbeiten zum Thema ‚österreichische Identität‘ mit der Frage, welche Ereignisse, Erfahrungen und Prozesse zur Herausbildung einer österreichischen Identität beitrugen, ab wann und wo sich diese manifestierte und welche gesellschaftlichen und politischen Folgen diese hatte. Um die Entstehung österreichischer Identität und in weiterer Folge die eines österreichischen Nationalbewusstseins aufzuzeigen, werden in der Forschung verschiedene Themen- und Referenzbereiche herangezogen: dazu zählen historisch-politische Ereignisse, die Programmatik politischer Parteien, nationale Symbole, die Gründung und das Wirken bestimmter Institutionen sowie die Entwicklung der Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, der Literatur und Wissenschaft. Folglich berührt das Thema der österreichischen Identität verschiedene inhaltliche Ebenen.

Österreichische Identität wurde sowohl deskriptiv als auch normativ beschrieben, wurde als Ergebnis der Beobachtung von bestimmten Äußerungen, Erfahrungen und Ereignissen dargestellt oder als Mittel politischer Argumentation verwendet. Auch wenn sich die Frage der nationalen Identität in einem historisch-politischen Feld bewegt, kommen die meisten Forschungsarbeiten zu diesem Thema aus der Disziplin der Geschichtswissenschaften – nur wenige Analysen hingegen aus dem Bereich der Soziologie oder der Politikwissenschaft. Der Soziologe Max **Haller** sieht als mögliche Ursache dafür, dass das Konzept der Nation für Politikwissenschaft und Soziologie weniger interessant ist, dass sich die symbolischen und emotionalen Elemente der Nationswerdung der rational empirisch orientierten Sozialwissenschaft entziehen und sich der strukturorientierte Zugang der

Sozialwissenschaften von der stärker biographisch orientierten Geschichtswissenschaft unterscheidet.<sup>96</sup> Dazu kommt, dass sich die Soziologie erst im 20. Jahrhundert als wissenschaftliche Disziplin etablierte, wohingegen die Geschichtswissenschaft bereits seit dem 19. Jahrhundert eine tragende Rolle bei der Interpretation gesellschaftspolitischer Prozesse hatte. Bernd Faulenbach, der sich mit der Entwicklung der Disziplin beschäftigte, meint dazu:

Im übrigen blieb trotz der sogenannten „Krise des Historismus“ ein beträchtlicher Teil der Geisteswissenschaften historisch orientiert; die Geschichtswissenschaft behielt deshalb ihre geradezu zentrale Rolle im System der Geisteswissenschaften. Ihre Stellung als „allgemeine und politische Bildungswissenschaft“ war recht eigentlich noch nicht in Frage gestellt.<sup>97</sup>

Neben der zeitlichen Frage, wie weit die österreichische Geschichte zur Herleitung nationaler Identität zurückgehen muss, ist die Frage nach dem Verhältnis von Österreich und Deutschland ein Schwerpunkt der Identitätsdiskussion. Das Thema der deutsch-österreichischen Beziehungen wurde in der Geschichtswissenschaft anhand der Verbindungen beider Länder auf politischer, kultureller und sozialer Ebene untersucht. Die Besonderheit der Beziehungen gründet sich auf die Verteilung der deutschsprachigen Bevölkerung auf verschiedene Staaten, wobei der deutschsprachige Teil innerhalb des habsburgischen Vielvölkerstaates nur eine von mehreren nationalen Bevölkerungsgruppen war. In diesem Sinne ging das bilaterale Geschichtsbuch *Deutschland und Österreich*, das 1980 von der UNESCO-Kommission herausgegeben wurde, davon aus, dass in der Habsburger Monarchie die Beziehungen der deutschsprachigen Gebiete Österreichs zum Deutschen Reich enger waren als zu den magyarischen, romanischen und slawischen Gebieten.<sup>98</sup>

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die historisch-politischen Diskussionen, die im Zusammenhang von Geschichte, Geschichtswissenschaft und Politik eine Grundlage der österreichischen Identitätsdiskussionen bilden. Anhand ausgewählter, prägnanter Thesen skizziert Kapitel 3.1. den Verlauf und die Argumentationslinien der wissenschaftlichen Diskussion bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Zusammenhang mit der sich wandelnden politischen Situation. Im Anschluss daran legt Kapitel 3.2. die Argumentationslinien der Forschung nach 1945 dar. Dabei ist inhaltlich eine historisch-politische, eine soziologische und eine sprachlich-kulturelle Richtung der Argumentation zu unterscheiden. Bei den historisch-politisch orientierten Arbeiten (3.2.1.) steht die Frage im Vordergrund, auf welche

---

<sup>96</sup> Haller, Max: Identität und Nationalstolz der Österreicher, S. 19 - 25.

<sup>97</sup> Faulenbach, Bernd: Ideologie des deutschen Weges. die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. München: Beck 1980, S. 4.

<sup>98</sup> Kann, Robert A./Prinz, Friedrich E. (Hg.): Deutschland und Österreich. Ein bilaterales Geschichtsbuch. Wien, München: Jugend und Volk 1980, S. 10.

Themen und welche Ereignisse sich die Geschichtswissenschaft nach 1945 berief und mit welchen Argumenten der politische Prozess der Nationswerdung begleitet und beeinflusst wurde. Bei den soziologischen Analysen (3.2.2.) stehen empirische Untersuchungen im Fokus, die sich mit der Entstehung eines österreichischen Nationalgefühls befassen. Die literaturwissenschaftlichen Argumentationen (3.2.3.) verknüpfen ‚österreichische Identität‘ mit dem Bereich Literatur und Kultur. Die drei unterschiedenen Argumentationsrichtungen können prinzipiell nicht streng voneinander getrennt werden, sie dienen jedoch als Anhaltspunkte, um die Vielzahl an Aussagen und Meinungen innerhalb der Diskussionen um nationale Identität in Österreich einzuordnen.

### **3.1. Österreichische Identität bis 1945**

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich mit der kleindeutschen und der großdeutschen Geschichtsschreibung zwei konkurrierende Geschichtsmodelle, die das Verhältnis der österreichischen und deutschen Länder betrafen. Beide Ansätze begleiteten die politische Diskussion um die kleindeutsche oder großdeutsche Lösung, die im Lauf des 19. Jahrhunderts zur deutschen Reichsgründung führte.<sup>99</sup> Während in der deutschen Geschichtswissenschaft vor allem kleindeutsche Positionen vorherrschten, die sich gegen eine Integration der österreichischen Länder in das Deutsche Reich wandten,<sup>100</sup> wurde von österreichischer Seite aus stärker eine großdeutsche Geschichtsauffassung vertreten.<sup>101</sup> Beide Strömungen widmeten sich der Frage, ob eine Vereinigung aller ‚Deutschen‘, die sich über deutsche Sprache und deutsche Kultur definierten, in einem Staat verwirklicht werden konnte und wie die Rolle zu bewerten war, die die ‚deutsche Bevölkerung‘ im Verhältnis zu den anderen Bevölkerungsgruppen des Habsburger Reiches spielte. Der politische Rahmen dieser Auseinandersetzung war die Entstehung der europäischen Nationalstaaten, ideologischer Hintergrund das verstärkte Aufkommen von nationalistischen Strömungen und die seit dem 19. Jahrhundert diskutierte ‚Deutsche Frage‘, ob die Vereinigung aller ‚Deutschen‘ in einem Staat möglich sei. Durch erstarkende nationale Bewegungen wurde die Frage der nationalen Identität ein Kernproblem der Politik, was zeigt, dass kollektive Identitäten im 19. Jahrhundert staatspolitisch relevant waren. Ab 1867 war die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie rechtlich gesehen ein Nationalitätenstaat, in dem jede Nationalität das

---

<sup>99</sup> Conze, Werner: Die deutsche Nation. Ergebnis der Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965.

<sup>100</sup> Die wichtigsten Vertreter der kleindeutschen Geschichtsschreibung waren in Deutschland Heinrich von Treitschke, und Heinrich von Sybel. Siehe Bayer, Erich / Wende, Frank: Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1995, S. 294 (Eintrag „Kleindeutsch“).

<sup>101</sup> Fellner, Fritz: Die Historiographie zur österreichisch-deutschen Problematik als Spiegel der nationalpolitischen Diskussion. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 145 - 172. Hier S. 155 ff.

Recht hatte, ihre eigene Kultur und Sprache zu pflegen.<sup>102</sup> Dass sich die deutschsprachige Bevölkerung als ‚deutsch‘ verstand, leitet Gerald **Stourzh** aus der Tradition des Vielvölkerstaates her:

Es war eine Erbschaft des altösterreichischen Vielvölkerreiches, unter dessen „Volksstämmen“, um das verbum legale der Dezemberverfassung [21.12.1867, D.H.] zu nennen, sich die Polen ebenso wie die Ruthenen, die Tschechen ebenso wie die Italiener, die Slowenen ebenso wie die „Deutschen“ befanden - letztere durchaus mit jenen österreichischen Spezifika versehen, wie sie Hugo von Hofmannsthal im Jahre 1917 unvergeßlich einprägsam in seiner Gegenüberstellung „Preuße und Österreicher“ festgehalten hat.<sup>103</sup>

Trotz der Bindung an die deutsche Nationalität entwickelte sich die Tendenz, alles, was mit der deutschen Bevölkerung zu tun hatte, als ‚österreichisch‘ zu definieren. Diese Verallgemeinerung baute auf der politischen und kulturellen Vorherrschaft der Deutschen in der Monarchie auf. Fritz **Fellner** wies darauf hin, dass es für die österreichische Geschichtswissenschaft immer selbstverständlich war, an den deutschen Historikertagen teilzunehmen. Allerdings meinte ‚österreichisch‘ nur die deutschsprachige Geschichtswissenschaft – zu einem Zusammenschluss von HistorikerInnen aus den verschiedenen Ländern der Habsburgermonarchie kam es nicht:

[...] nur die Deutschen des Habsburgerreiches sahen sich als Österreicher und verfaßten Handbücher zur österreichischen Reichsgeschichte, die 1893 an den Universitäten als Pflichtfach für Juristen und Historiker eingeführt wurde.<sup>104</sup>

Auch war es laut Alphons **Lhotsky** im 19. Jahrhundert üblich, dass österreichische HistorikerInnen an wissenschaftlichen Großprojekten wie der *Monumenta Germaniae Historica* mitarbeiteten.<sup>105</sup> Er wies darauf hin, dass die österreichische Geschichtswissenschaft auch die politisch-historischen Ereignisse in den böhmischen und ungarischen Ländern mit berücksichtigte. Lhotsky führt aus, dass die Beschreibung des österreichischen Gesamtstaates zwar eine wichtige Aufgabe der österreichischen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert war, die jedoch zu wenig politisches Gewicht hatte, um sich gegen die wachsenden nationalen Strömungen zu behaupten.

Im XIX. Jahrhundert bot die alte großösterreichische Historiographie noch ein lockendes Ziel, so daß ihr Männer wie Krones und Huber ihre Lebensarbeit widmeten. Auch die Stöße von 1859/66/67 haben sie keineswegs ganz entrechtet und entzaubert - aber es ist auch nicht zu leugnen, daß sie an Interesse viel einbüßte.<sup>106</sup>

<sup>102</sup> Stourzh, Gerald: Die dualistische Reichsstruktur, Österreichbegriff und Österreichbewußtsein 1867 - 1918, S. 65. Siehe auch Kapitel 2.2. Österreich - Staat - Nation .

<sup>103</sup> Stourzh, Gerald: Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins, S. 297.

<sup>104</sup> Fellner, Fritz: Die Historiographie zur österreichisch-deutschen Problematik als Spiegel der nationalpolitischen Diskussion, S. 150.

<sup>105</sup> Lhotsky, Alphons: Österreichische Historiographie. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1962, S. 196ff.

<sup>106</sup> Ebd., S. 202. Im Zitat wird der österreichische Historiker Alfons Huber (1834 - 1898) genannt, der ab 1863 o.

Wilhelm **Bauer** gründete 1918 auf Initiative des Außenministeriums die Zeitschrift *Österreich*, die kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs einen Beitrag zur Ideologie eines österreichischen Gesamtstaates leisten und der Bevölkerung Kenntnis spezifischer Charakteristika Österreichs vermitteln sollte.<sup>107</sup> Damit wurde die Tradition des *Instituts für österreichische Geschichtsforschung* fortgesetzt, das 1854 vom damaligen Unterrichtsminister Leopold Thun gegründet worden war, um die verschiedenen Länder der Habsburgermonarchie zu verbinden und die administrative, ökonomische und politische Neuorientierung im 19. Jahrhundert durch die Schaffung eines gesamtösterreichischen Nationalbewusstseins zu begleiten.<sup>108</sup>

Populärer als der österreichische Gesamtstaatsgedanke war jedoch der Forschungsansatz der Volksgeschichte, die sich von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert über die 1930er Jahre zur völkischen Geschichtsschreibung entwickelte. Willi **Oberkrome** legt dar, wie die an Nationalitäten orientierte Geschichtsschreibung die Spaltung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen vertiefte und sich Forschungsfragen, die sich auf das Verhältnis von ‚Volk‘ und Raum bezogen, in der Geschichtsforschung etablierten.<sup>109</sup> Oberkrome weist darauf hin, wie bereits die österreichische Geschichtswissenschaft der Monarchie von völkischen Gedanken durchdrungen war und Historiker wie Alfons Dopsch (1868 - 1953) oder Raimund Friedrich Kaindl (1866 - 1930) der Meinung waren, dass zwischen den deutschen und den slawischen Völkern ein unterschiedliches kulturelles Niveau herrsche. „Die slawischen Völker [...] galten überwiegend als parasitäre Nutznießer deutschgermanischer Kulturarbeit im europäischen Osten.“<sup>110</sup> Oberkrome geht davon aus, dass die österreichische Geschichtswissenschaft damit den Glauben an eine gesamtdeutsche Schicksalsgemeinschaft bei der deutschsprachigen Bevölkerung förderte, den er als Ursache der politischen Anschluss-Bewegung Österreichs interpretierte.<sup>111</sup> Auch Herbert **Dachs** beschreibt, wie nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nationale Argumente die Diskussion in der österreichischen Geschichtswissenschaft bestimmten, wobei er als ‚national‘ solche Argumente definiert, die „[...] ethnische, sprachliche und kulturelle Ähnlichkeiten betonen und als Argument für einen Anschluß an Deutschland verwenden.“<sup>112</sup> Nach 1918 vermittelte die Wissenschaft kein neues

---

Prof. in Innsbruck und ab 1887 o. Prof. für öst. Geschichte an der Universität Wien war. Franz Krones (1835 - 1902) wurde 1865 o. Prof. für Österreichische Geschichte an der Universität Graz und war der erste Inhaber dieses Lehrstuhls.

<sup>107</sup> Weitere Informationen über die Geschichte der Zeitschrift und den Gründer Wilhelm Bauer finden sich bei Dachs, Herbert: Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluss. Wien, Salzburg: Geyer Edition 1974, S.130 ff.

<sup>108</sup> Lhotsky, Alphons: Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. 1854 - 1954. Festgabe zur Hundert-Jahr-Feier des Instituts. Graz u.a.: Hermann Böhlau Nachf. 1954.

<sup>109</sup> Oberkrome, Willi: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918 - 1945. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, S. 22 ff.

<sup>110</sup> Ebd., S. 49.

<sup>111</sup> Ebd., S. 50.

<sup>112</sup> Dachs, Herbert: Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluss, S. 74.

Geschichtsbild, das den österreichischen Kleinstaat unterstützte.<sup>113</sup> Vielmehr kam es zu einem Aufleben von großdeutschen und völkischen Geschichtsauffassungen: Dachs geht auf führende Positionen ein, die die österreichische Diskussion dazu prägten: Dazu zählten die Arbeiten von Heinrich **Srbik** (1878 - 1951)<sup>114</sup> sowie Harold **Steinacker** (1875 - 1965).<sup>115</sup>

In der Ersten Republik kam es auch zu einer wissenschaftlichen Diskussion des Reichsgedankens, der sich auf mittelalterliche Reichsvorstellungen bezog. Dabei bildeten sich zwei Tendenzen heraus: ein katholisch geprägter restaurativer Reichsgedanke und eine völkische Reichsidee, die auf den völkischen Vorstellungen einer germanischen Rasse aufbaute.<sup>116</sup> Die katholisch-restaurative Richtung der Reichsgeschichtsschreibung sah die Verbreitung von deutschem Geist in slawische und magyarische Gebiete als speziellen Missionsauftrag Österreichs. Diese Position vertrat u.a. Hugo **Hantsch** (1875 - 1972), der während des Austrofaschismus einer der wichtigsten Historiker war.

Hantsch war zum prominentesten Vertreter der katholischen Geschichtsschreibung aufgestiegen, sein Engagement in der Diskussion über die Bedeutung der Stellung Österreichs als Element der deutschen, d.h. für ihn europäischen Geschichte, brachte ihm auch berufliche Anerkennung: Mit 1. Oktober 1935 wurde er zum außerordentlichen Professor für österreichische Geschichte an der Universität Graz ernannt und damit gewissermaßen offiziöser politischer Interpret der historischen Fundierung des Regimes.<sup>117</sup>

Hantsch war auch in der 1933 gegründeten Organisation *Vaterländische Front (VF)* tätig, die während des Austrofaschismus für Erziehung und Propaganda zuständig war.<sup>118</sup> Den Versuch des austrofaschistischen Regimes, mithilfe der VF ein eigenständiges Österreichbewusstsein aufzubauen, sieht die Forschung einerseits als Mittel gegen den aufsteigenden Nationalsozialismus. Andererseits wird die austrofaschistische Österreich-Ideologie in ihrer Ambivalenz kritisiert, ein eigenständiges Österreichbewusstsein zu deklarieren, aber gleichzeitig das ‚deutsche Wesen‘ zu betonen.<sup>119</sup> Die Politik des austrofaschistischen

<sup>113</sup> Als wissenschaftsgeschichtliches Zeichen der fehlenden Erneuerung des Geschichtsbildes nach 1918 wird das Beispiel angeführt, dass aus dem 1874 erschienenen *Handbuch zur österreichischen Geschichte* von Franz Martin Mayer für die Wiederauflage 1931 die böhmischen und ungarischen Kapitel einfach gestrichen wurden. Siehe Lhotsky, Alphons: Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Österreich. In: *HZ (Historische Zeitschrift)*. Bd. 189 (1959), S. 379 - 448. Hier S. 439.

<sup>114</sup> Biographisches zu Srbik in Dachs, Herbert: Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluss, S.115 ff.

<sup>115</sup> Biographisches zu Steinacker in Dachs, Herbert: Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluss, S.208 ff. Steinacker wird auch angeführt in Haar, Ingo / Fahlbusch, Michael / Berg, Matthias: *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen, Institutionen, Forschungsprogramme, Stiftungen*. München: Saur 2008, S. 656 - 660.

<sup>116</sup> Zur Entwicklung des Reichsgedankens in der Geschichtswissenschaft siehe Fellner, Fritz: Reichsgeschichte und Reichsidee als Problem der österreichischen Historiographie. In: Brauner, Wilhelm / Höbelt, Lothar (Hg.): *Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996-1806*. Wien: Amalthea 1996, S. 361 - 374.

<sup>117</sup> Fellner, Fritz: Hugo Hantsch – Werk und Wirken des Historikers in der Diskussion um ein österreichisches Geschichtsbewusstsein. In: Ders.: *Geschichtsschreibung und nationale Identität*, S. 360 - 384. Hier S. 368.

<sup>118</sup> Bärnthaler, Irmgard: *Die Vaterländische Front, Geschichte und Organisation*. Wien: Dissertation 1971 / Reichold, Ludwig: *Kampf um Österreich: die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933 - 1938*. Eine Dokumentation. Wien: DOEW 1984.

<sup>119</sup> Staudinger, Anton: Zur Österreich-Ideologie des Ständestaates. In: *Das Juli-Abkommen von 1936*.

Ständestaates setzte den Glauben an eine spezifische Mission Österreichs fort, der rund um das katholische und das monarchistisch-legitimistische Lager entstanden war und sich in der politischen Publizistik und Literatur verbreitet hatte.

War die Politik der österreichischen Republik bis 1931/32 von vielfältigen [...] Bestrebungen dominiert, Österreich dem Deutschen Reich anzugliedern, so manifestierte sich seit der Regierungsübernahme von Dollfuß [...] ein vorher kaum feststellbares Akzentuieren einer als notwendig bezeichneten staatlichen Souveränität Österreichs, eines neuen Österreich-Bewußtseins, das sich in den Jahren zwischen 1918 und 1932 nur aus vergleichsweise privaten, meist legitimistischen Zirkeln, wie z. B. dem um Ernst Karl Winter [...] präsentierte.<sup>120</sup>

Begleitet wurde diese politische Idee von dem Versuch, einen österreichischen Menschen zu definieren, den u.a. Anton Wildgans, Leopold von Andrian oder Richard Schaukal in seinen Eigenschaften beschrieben. Unter Rückgriff auf literarische Traditionen der Vorkriegszeit kam es zu einer mythischen Verklärung der Habsburgermonarchie, einer Wiederbelebung von anti-preußischen Traditionen in der Literatur und einer Betonung der Dichotomie zwischen Deutschland und Österreich.<sup>121</sup>

Neben der konservativen Österreich-Ideologie wurde in der Ersten Republik von kommunistischer Seite ein eigenständiges Österreich-Konzept entwickelt, das vor allem auf Alfred **Klahr** (1904 - 1944) zurückgeht.<sup>122</sup> Die Sozialdemokratie lehnte hingegen die Vorstellung einer österreichischen Nation in der Zwischenkriegszeit ab. Otto **Bauer** (1881 - 1938)<sup>123</sup> wehrte sich gegen eine österreichische Eigenständigkeit, da er auf eine gesamtdeutsche Revolution hoffte. Auch Karl **Renner** (1870 - 1950) stimmte 1938 für den Anschluss.<sup>124</sup> Obwohl die sozialdemokratische Politik der österreichischen Zwischenkriegszeit überwiegend anschlussorientiert war, bildeten sich durch die Erfahrungen sozialdemokratischer PolitikerInnen im Exil ab 1934 unterschiedliche Positionen zu dieser Frage innerhalb der Partei heraus.<sup>125</sup> Ulrich **Weinzierl** beschreibt, wie im Kreis der

---

Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1977, S. 198 - 241.

<sup>120</sup> Staudinger, Anton: Zur „Österreich“-Ideologie des Ständestaates, S. 198.

<sup>121</sup> Hugo von Hofmannsthal war ein prominenter Vertreter der österreichischen Idee und verfasste während des Ersten Weltkrieges eine Reihe von Artikeln über Österreich. Er gab auch die *Österreichische Bibliothek* heraus, die von 1915 - 1917 im Insel-Verlag erschien. Siehe Suchy, Viktor: Die „österreichische“ Idee als konservative Staatsidee bei Hofmannsthal, Schaukal, Wildgans. In: Aspöckberger, Friedbert (Hg.): Staat und Gesellschaft in der modernen österreichischen Literatur. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1977, S. 21 - 43 / Eine grundlegende Arbeit zu diesem Thema verfasste Johnston, William M.: Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs. Wien u.a.: Böhlau 2010.

<sup>122</sup> Wolfgang Häuslers Studie beschäftigt sich mit theoretischen Ansätzen von Alfred Klahr und Ernst Karl Winter, der aus dem christlich-konservativen Lager stammte. Siehe Häusler, Wolfgang: Wege zur österreichischen Nation. In: Römische Historische Mitteilungen. Bd. 30 (1988), S. 381 - 411.

<sup>123</sup> Otto Bauer war von 1918 - 1934 Parteivorsitzender der SDAP und gilt als führender Vertreter des Austromarxismus.

<sup>124</sup> Panzenböck, Ernst: Ein deutscher Traum. Die Anschlußidee und Anschlußpolitik bei Karl Renner und Otto Bauer. Wien: Europa-Verlag 1985, S. 160 ff.

<sup>125</sup> Maimann, Helene: Der März 1938 als Wendepunkt im sozialdemokratischen Anschlußdenken. In: Konrad, Helmut (Hg.): Sozialdemokratie und „Anschluß“: Historische Wurzeln. Anschluß 1918 und 1938. Nachwirkungen. Wien: Europa Verlag 1978, S. 63 - 70.

EmigrantInnen aus Österreich zwar keine gemeinsame politische Linie gefunden, aber ein unabhängiges Österreich beschworen wurde. Den Bezug auf österreichische kulturelle Traditionen in Publikationen, Kursen und Diskussionen sieht er jedoch auch als Instrument „psychologischer Kriegsführung“, das nach 1945 zur Beeinflussung der Alliierten eingesetzt wurde.<sup>126</sup>

Als Ergebnis jüngerer historischer Forschungsarbeiten kann festgehalten werden, dass es im 19. Jahrhundert noch keine nationale „österreichische Identität“ gab. Schon in der Habsburgermonarchie war die „deutsche Identität“ der Bevölkerung von der Ambivalenz des „Österreichischen“ geprägt, das sich einerseits auf die Deutschsprachigen bezog, aber auch gesamtstaatliche Aspekte der Monarchie bezeichnete. Auch die in der Zwischenkriegszeit populäre „österreichische Idee“, die einerseits das Österreichische betonte und andererseits das deutsche Wesen und die deutsche Sendung Österreichs propagierte, wurde in der Forschung bereits umfangreich kritisiert. Zwischen 1938 und 1945 entwickelte sich neben der vorherrschenden nationalsozialistischen Propaganda sowohl im Widerstand als auch im Exil ein Österreichbewusstsein weiter, das nach 1945 zum politischen Einsatz gebracht wurde. Die Annahme von Felix **Kreissler**, dass die Erfahrung des Exils eine große Bedeutung für die nationale Bewusstwerdung Österreichs nach 1945 hatte, ist jedoch wissenschaftlich umstritten.<sup>127</sup> Zusammengefasst kann man sagen, dass die Beispiele die Auswirkungen der Diskussion „österreichischer Identität“ bis 1945 zeigen und damit dokumentieren, welche Relevanz diese in der Geschichtsschreibung und der Geschichtswissenschaft hatte.

## **3.2. Österreichische Identität nach 1945**

### **3.2.1. Historisch-politische Argumentationen**

Als wichtigstes politisches Ziel der österreichischen Nachkriegszeit kann die Beseitigung der Kriegsschäden sowie das Vorantreiben des Wiederaufbaus gesehen werden. Dabei sollte die staatliche Einheit gewahrt und eine Auseinanderentwicklung der Besatzungszonen und der Bundesländer verhindert werden.<sup>128</sup> Das Kriegsende und der politische Umbruch nach 1945 war jedoch auch von Diskussionen über österreichische Identität und die damit verbundene Frage der österreichischen Nation begleitet. Die Auseinandersetzung, die sowohl im politischen Bereich, der Publizistik und der Wissenschaft geführt wurde, war eng mit der politischen Eigenständigkeit Österreichs verbunden. Hintergrund waren die historisch-

<sup>126</sup> Weinzierl, Ulrich: Zur nationalen Frage - Literatur und Politik im österreichischen Exil. In: Lutz, Heinrich / Rumppler, Helmut (Hg.): Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert, S. 318 - 341. Hier S. 336 ff.

<sup>127</sup> Kreissler, Felix: Der Österreicher und seine Nation, S.166 ff. - Siehe auch Kapitel 8.4.2. Exil und Remigration

<sup>128</sup> Botz, Gerhard / Müller, Albert: Differenz / Identität in Österreich, S. 27 ff.



politischen Ereignisse der Nachkriegszeit, die vom Einfluss der Alliierten, den Besatzungszonen, dem Ersten und Zweiten Alliierten Kontrollabkommen bis zum Abschluss des Staatsvertrags bestimmt war.<sup>129</sup>

Der Historiker Gerald **Stourzh** nennt acht historisch-politische Faktoren, die zur Entstehung eines österreichischen Nationalbewusstseins nach 1945 führten. Dazu zählt er die Erfahrung der nationalsozialistischen Herrschaft ab 1938, den österreichischen Widerstand, die erfolgreiche Propaganda der Alliierten gegen das nationalsozialistische Regime, Aktivitäten österreichischer EmigrantInnen im Exil, den Abschluss des Staatsvertrags und das Gesetz über Neutralität, die Versöhnung der österreichischen Sozialdemokratie mit der österreichischen Geschichte in der Ära Kreisky sowie die Besinnung auf mitteleuropäische Gemeinsamkeiten in den 1980er/90er Jahren.<sup>130</sup> Auch Fritz **Fellner** unterscheidet sechs Phasen Österreichs auf dem Weg zur politischen Selbständigkeit, die mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 abgeschlossen wurde. Den politischen Prozess, der zur Realisierung der österreichischen Eigenstaatlichkeit führte, sieht er als ein Projekt, das nach 1945 sowohl seitens der österreichischen Politik als auch der österreichischen Bevölkerung gewünscht war.<sup>131</sup> Die Geschichtswissenschaft betont jedoch auch, dass der Wunsch nach politischer Eigenständigkeit nicht gleichzeitig eine positive Einstellung zum Konzept einer österreichischen Nation bedeutete. Dementsprechend bestanden bei der österreichischen Sozialdemokratie auch nach Kriegsende noch Vorbehalte gegenüber einer eigenständigen österreichischen Nation. Die Diskussion der Anschlussfrage war nach 1945 ein sozialdemokratisches Tabu, das erst durch das langsame Bekenntnis Karl Renners zur österreichischen Nation aufgebrochen wurde. ÖVP und KPÖ konnten hingegen auf Überlegungen zur österreichischen Nation aus der Zwischenkriegszeit zurückgreifen.<sup>132</sup> Der politische Weg zur österreichischen Eigenstaatlichkeit stand jedoch insgesamt in einer ambivalenten Beziehung zur kulturellen Bindung Österreichs an Deutschland. Die Beziehung der beiden Staaten gilt auch als Tabu der historischen Forschung nach 1945. Fritz **Fellner** weist darauf hin, dass sich die österreichische Geschichtswissenschaft nach 1945 kaum mehr mit Erforschung der deutschen Geschichte beschäftigte, was durch einen Schwerpunkt auf Ost- und Südosteuropaforschung ersetzt wurde.<sup>133</sup> Noch für die 1980er Jahre stellte er fest,

<sup>129</sup> Einen Überblick über die Geschichte der Zweiten Republik bis zum Abschluss des Staatsvertrages gibt der Sammelband Bruckmüller, Ernst (Hg.): Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1955. Rekonstruktion oder Neubeginn? Wien, München: Verlag für Geschichte und Politik 2006.

<sup>130</sup> Stourzh, Gerald: Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins, S. 305 - 311.

<sup>131</sup> Fellner, Fritz: Das Problem der österreichischen Nation nach 1945. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 185 - 209. Hier S. 187.

<sup>132</sup> Weitere Informationen zum Nationsverständnis der drei österreichischen Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ) nach 1945 siehe Kreissler, Felix: Der Österreicher und seine Nation, S. 392 - 416 (Kapitel 12: Die ersten politischen Programme).

<sup>133</sup> Fellner, Fritz: Geschichte als Wissenschaft. Der Beitrag Österreichs zu Theorie, Methodik und Themen der Geschichte der Neuzeit. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 36 - 91. Hier S. 43.

dass jede geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema der deutsch-österreichischen Beziehungen in Österreich als „nationaler Hochverrat“ interpretiert wurde.<sup>134</sup> Auch im politischen Bereich waren die Ambivalenzen sichtbar:

Viele Politiker der beiden großen, Österreich führenden Parteien fanden es „staatsmännisch klug“, die Unabhängigkeit Österreichs laut zu verkünden und gleichzeitig zu unterstreichen, daß die jahrhundertelangen kulturellen Beziehungen mit Deutschland nicht gelockert werden dürften, im Gegenteil.<sup>135</sup>

Durch den politischen Umbruch 1945 änderten sich die inhaltlichen Tendenzen und Ziele der historischen Forschung. Alphons **Lhotsky** gibt einen Überblick über die österreichische Geschichtsforschung der 1950er und 1960er Jahre.<sup>136</sup> Einerseits wurden historische Forschungsarbeiten zur Geschichte Österreichs neu aufgelegt. Dazu zählt das bereits während des Austrofaschismus erschienene Werk von Hugo **Hantsch** zur österreichischen Geschichte, das 1951 überarbeitet und neu aufgelegt wurde,<sup>137</sup> sowie das Werk von Franz Martin **Mayer**, das bereits in der Ersten Republik als Neuauflage von 1874 erschien und ab 1958 wieder in einer umgearbeiteten Neuauflage herauskam.<sup>138</sup> Andererseits gab es historische Überblicksdarstellungen, die sich durch einen konsensorientierten Zugang auszeichneten.<sup>139</sup> Auch wenn seit Abschluss des Staatsvertrages die österreichische Eigenstaatlichkeit nicht mehr in Frage stand, zeigen auch öffentliche Publikationen nach 1955 noch eine pädagogisch orientierte Haltung, mit der die Erneuerung des österreichischen Geschichtsbildes und die Stärkung eines österreichischen Nationalbewusstseins unterstützt werden sollte.<sup>140</sup>

Die geschichtswissenschaftliche Forschung beschäftigt sich mit historischen Ereignissen und Prozessen, die nach 1945 zur Entstehung einer österreichischen Identität beitrugen: die Geschichte bestimmter Institutionen, Parteien und Persönlichkeiten, identitätsstiftende Symbole aus dem Bereich der Politik (Feste, Hymnen, Wappen, Fahnen) sowie Produkte und Erzeugnisse aus dem Kulturbereich (Literatur, Kunst, Musik) bzw. der

<sup>134</sup> Fellner, Fritz: Die Historiographie zur österreichisch-deutschen Problematik als Spiegel der nationalpolitischen Diskussion. In: Ders.: *Geschichtsschreibung und nationale Identität*, S. 145 - 172. Hier S. 146. Fellner vertritt innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion um die österreichische Identität eine besondere Position, da seiner Meinung nach die Geschichte Österreichs als Teil deutscher Geschichte begriffen werden muss. Bruckmüller diskutiert Fellners Standpunkt, siehe Bruckmüller, Ernst: *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*. Wien u.a.: Böhlau 1996, S. 312 ff.

<sup>135</sup> Kreissler, Felix: *Der Österreicher und seine Nation*, S. 17.

<sup>136</sup> Lhotsky, Alphons: *Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Österreich*. In: *HZ (Historische Zeitschrift)*. Bd. 189 (1959), S. 379 - 448.

<sup>137</sup> Hantsch, Hugo: *Die Geschichte Österreichs*. Graz u.a.: Styria 1951.

<sup>138</sup> Mayer, Franz Martin: *Geschichte und Kulturleben Österreichs*. Wien: Braumüller 1958.

<sup>139</sup> Andics, Hellmut: *Der Staat, den keiner wollte. Ö 1918 - 1938*. Wien: Herder 1962 / Mikoletzky, Hanns Leo: *Österreichische Zeitgeschichte: vom Ende der Monarchie bis zum Abschluß des Staatsvertrages 1955*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1962 / Benedikt, Heinrich: *Geschichte der Republik Österreich*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1954.

<sup>140</sup> Als Beispiel siehe Lyon, Dirk (Hg): *Österreich-„bewußt“sein - bewußt Österreicher sein? Materialien zur Entwicklung des Österreichbewußtseins seit 1945*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985.

Alltagskultur spielten dabei eine Rolle. Werner **Suppanz** geht davon aus, dass die österreichische Geschichtswissenschaft selbst zur Legitimierung politischer Systeme beitrug.<sup>141</sup> Ernst **Bruckmüller** beschäftigte sich in der Neuauflage seiner Arbeit *Nation Österreich* mit verschiedenen Bereichen, in denen sich ‚österreichische Identität‘ manifestierte: Dazu zählte er den offiziellen Symbolhaushalt, Selbst- und Fremdbilder sowie Identifikationsfiguren. Außerdem ging er auf historische Langzeitprozesse ein, die die Entwicklung des Bewusstseins einer ‚österreichischen Nation‘ seit dem Mittelalter beeinflussten: Die Entstehung von Landesbewusstsein in den Bundesländern, die habsburgische Staatenbildung oder die Entwicklung sprachnationaler Gemeinschaften zählt er dazu. **Bruckmüller** fasste auch die Grundthesen des historischen Diskurses über die österreichische Nation zusammen.<sup>142</sup> Nach einer kurzen Vorstellung der seiner Meinung nach fünf wichtigsten Werke (William T. Bluhm, Peter J. Katzenstein, Felix Kreissler, Friedrich Heer, Georg Wagner) kam er zu folgendem Fazit:

Die fünf hier exemplarisch vorgestellten Werke zeigen vor allem eines: Während für die amerikanischen Forscher der 1960er und 1970er Jahre wie *Bluhm* und *Katzenstein* die österreichische Entwicklung als Modellfall angesehen wird, an welchem allgemeine sozialwissenschaftliche Theoriebildungen erprobt, überprüft, korrigiert werden können, sind die österreichischen Beschäftigungen mit dem Thema von dem Bemühen getragen, für die österreichische Identität, für ihre Geschichte und für ein Bewusstsein um diese Identität aus der Geschichte heraus, Stellung zu nehmen.<sup>143</sup>

Während die genannten Autoren Bluhm und Katzenstein empirische Studien zur österreichischen Nation erarbeiteten, fokussierten Heer, Wagner und Kreissler in ihren Arbeiten historisch-politische Ereignisse und literatur- und kulturgeschichtliche Zeugnisse österreichischer Identität. Bruckmüller weist auf die unterschiedliche historische Tiefendimension der österreichischen Identität hin, die in den Arbeiten zum Tragen kommt: Bluhm konzentrierte sich auf die Entwicklung in Österreich nach 1945,<sup>144</sup> Katzenstein ging bis 1815,<sup>145</sup> Kreissler bis 1938 und Heer bis ins 16. Jahrhundert zurück, während Bruckmüller selbst ethnos- und nationsbildende Prozesse seit dem Hochmittelalter beschrieb.<sup>146</sup> Gerhard Botz und Albert Müller gehen davon aus, dass der Prozess der österreichischen Identitätsbildung ohne Bezüge und Differenzbildungen zu 1918 und 1945 nicht beschreibbar

<sup>141</sup> Suppanz, Werner: Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimationen in Ständestaat und Zweiter Republik. Wien u.a.: Böhlau 1998

<sup>142</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, S. 44 ff.

<sup>143</sup> Ebd., S. 51

<sup>144</sup> Bluhm, William T.: Building an Austrian Nation. The political integration of an western state. New Haven, London: Yale University Press 1976

<sup>145</sup> Katzenstein, Peter: Disjoined Partners. Austria and Germany since 1815. Berkely u.a.: University of California Press 1976

<sup>146</sup> Ebd., S. 155 ff.

ist.<sup>147</sup> Erika **Weinzierl** weist hingegen darauf hin, dass die vier wichtigsten Arbeiten zur österreichischen Nation von unterschiedlichen Forschungsgenerationen stammen und daher verschiedene inhaltliche Schwerpunkte setzten:

Von ihren Verfassern gehören drei – Kreissler, Friedrich Heer und Georg Wagner – der gleichen Generation an. [...] Seinem Spezialgebiet entsprechend, bezieht er [Ernst Bruckmüller, D.H.] daher mehr als seine Vorgänger auch soziale und wirtschaftliche Entwicklungen mit ein. Er wendet also z.T. eine methodisch andere Untersuchungsweise an. Vor allem aber steht er [...] der Gesamtproblematik zwar engagiert, aber durchaus nüchtern gegenüber.<sup>148</sup>

Die politischen Ereignisse der Zweiten Republik, die den Hintergrund der wissenschaftlichen Debatte um Identität und Eigenstaatlichkeit bildeten, fasst der Band *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte* zusammen. Die Waldheim-Kontroverse zählt dabei als wichtigstes Moment, in dem sich u.a. politisch-weltanschauliche und generationenmäßige Konflikte in der österreichischen Zeitgeschichte zeigten.<sup>149</sup> Das in der Zweiten Republik entstandene Tabu, über gemeinsame kulturelle und historische Traditionen mit Deutschland zu sprechen, dokumentiert eine publizistische Debatte, zu der es 1955 kam: In der Zeitschrift *FORVM*<sup>150</sup> hatte der Historiker Adam **Wandruszka** die Frage nach dem Verhältnis der ÖsterreicherInnen zu ihrer Geschichte und ihren Traditionen gestellt. Daraufhin meldeten sich verschiedene Stimmen aus der Wissenschaft zu Wort, darunter Taras Borodajkewicz, Wilhelm Böhm, Roland Nitsche und Ernst Hoor. Dass die damalige Debatte von großdeutschen Tendenzen geprägt war, erklärte Fritz **Fellner** später aus Perspektive der Geschichtsforschung:

Es ist bezeichnend für die geistig-politische Situation des Jahres 1955, daß Wandruszka in seiner Betrachtung zwei Aspekte völlig außer acht lassen konnte: das Faktum, daß von kommunistischer Seite seit 1945 immer wieder die große Vergangenheit Österreichs als Basis eines selbständigen Nationalbewußtseins propagiert worden war, und die Tatsache, daß die Überlebenden und Erben des alten großdeutschen Lagers ihre deutschnationale Interpretation der österreichischen Vergangenheit noch nicht überwunden, noch nicht zu einem positiven Bekenntnis zur österreichischen Eigenstaatlichkeit gefunden hatten.<sup>151</sup>

Das kontrovers diskutierte Thema wurde in der Auseinandersetzung mit dem Kieler Historiker Karl Dietrich **Erdmann** (1910 - 1990) fortgesetzt, der die deutsche Geschichte als Geschichte von drei Staaten (BRD, DDR, Österreich), zwei Nationen (der deutschen und der

<sup>147</sup> Botz, Gerhard / Müller, Albert: Differenz / Identität in Österreich. In: *ÖZG. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*. Jg.6/H.1 (1995), S. 7 - 40. Hier S. 8.

<sup>148</sup> Weinzierl, Erika: Zum Geleit. In: Kreissler, Felix: *Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen*. Wien u.a.: Hermann Böhlau Nachfolger 1984, S. 9 - 11. Hier S. 10 - 11.

<sup>149</sup> Botz, Gerhard: Krisen der österreichischen Zeitgeschichte. In: Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg.): *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte*, S. 16 - 76.

<sup>150</sup> Die Zeitschrift *FORVM* wurde 1954 von Friedrich Torberg in Wien gegründet. Bis 1964 war Torberg selbst Chefredakteur und bestimmte die antikommunistische Linie des Blattes. Die Zeitschrift erschien bis 1995.

<sup>151</sup> Fellner, Fritz: Das Problem der österreichischen Nation nach 1945. In: Ders.: *Geschichtsschreibung und nationale Identität*, S. 185 - 209. Hier S. 200.

österreichischen) und einem Volk (dem deutschen) definiert hatte.<sup>152</sup> Die damit verbundene Frage, ob Österreich als Teil deutscher Geschichte verstanden werden kann, führte nach Ansicht von Ernst **Bruckmüller** in den 1980er Jahren zu einer Zweiteilung der österreichischen Geschichtswissenschaft:

Wieder wurde dabei [...] eine (mindestens!) Zweiteilung der österreichischen Historiker sichtbar: Einige, wie Fritz Fellner, Lothar Höbelt oder der Rechtshistoriker Wilhelm Brauneder, neigten dazu, die deutschen Komponenten der österreichischen Geschichte zu betonen, während andere (neben den Genannten wäre etwa Anton Staudinger, Gerhard Botz, die inzwischen verstorbenen Georg Wagner und Friedrich Heer, ferner Hanns Haas, Rudolf Ardel, Ernst Hanisch, Moritz Csáky u.a. zu erwähnen) jedenfalls von einer gesicherten österreichischen Gegenwart ausgehend, es unternehmen wollen, die Vergangenheit kritisch zu beleuchten.<sup>153</sup>

Felix **Kreissler** wies in seiner umfangreichen Analyse zum historischen Entstehungsprozess der österreichischen Nation darauf hin, dass man zur Formulierung des österreichischen Patriotismus in der Nachkriegszeit auf Argumente zurückgriff, die bereits vor 1945 präsent waren.<sup>154</sup> Trotz des Fortbestands völkisch-orientierter Stimmen nach 1945 weist die Forschung auf neue inhaltliche Ausprägungen des Österreich-Begriffs hin, die nach 1945 ‚österreichisch‘ mit ‚antideutsch‘<sup>155</sup> und ‚antikommunistisch‘<sup>156</sup> gleichsetzten.

Eine kritische Aufarbeitung der historisch-kulturellen und politischen Grundlagen des österreichischen Identitätsdiskurses fand in der Geschichtsforschung der Nachkriegszeit lange nicht statt. Als Grundstein für eine vertiefende Auseinandersetzung wird die Gründung der *Körner-Kunschak-Kommission* gesehen, die 1972 zur Erforschung der österreichischen Geschichte von 1918 bis 1938 eingesetzt wurde und mit ihrer bis 1989 fortgeführten Publikationsreihe einen wesentlichen Beitrag leistete. Die vor allem auf ereignis- und personenbezogene Zusammenhänge konzentrierten Forschungsarbeiten wurden ab den 1980er Jahren von weiteren Publikationen ergänzt, die sich mit kultur- und ideologiegeschichtlichen Aspekten der österreichischen Zwischenkriegszeit auseinandersetzten.<sup>157</sup> Gerhard **Botz** und

---

<sup>152</sup> Erdmann, Karl Dietrich: Die Spur Österreichs in der deutschen Geschichte. Drei Staaten – zwei Nationen – ein Volk. Zürich: Manesse Verlag 1989 - Fritz Fellner ging in seinem vorher genannten Beitrag von dieser Debatte aus. Beide Positionen diskutiert der Beitrag Ardel, Rudolf G.: „Wie deutsch ist Österreich?“ Eine Auseinandersetzung mit Karl Dietrich Erdmann und Fritz Fellner. In: Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte, S. 266 - 286.

<sup>153</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, S. 55.

<sup>154</sup> Kreissler, Felix: Der Österreicher und seine Nation, S. 17 ff.

<sup>155</sup> Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates, S. 163.

<sup>156</sup> Winfried Garscha verweist dabei auf die These des Historikers Hans Mommsen, der die antikommunistischen Tendenzen aus den antislawischen Tendenzen der Habsburgermonarchie herleitete. Siehe Garscha, Winfried: Für eine neue Chronologie der österreichischen Nationsgenese, S. 348.

<sup>157</sup> Weinzierl, Erika / Skalnik, Kurt: Österreich 1918 - 1938. Geschichte der Ersten Republik. Graz, Wien, Köln: Styria Verlag 1983 / Kadmoska, Franz: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Wien, München, Zürich: Europa Verlag 1981 / Leser, Norbert et. al. (Hg.): Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1981.

Albert **Müller** erläuterten, wie die Abgrenzung zu historisch signifikanten Daten wie 1918, 1933, 1938 und 1945 die Zweite Republik bestimmten. Da die Daten in den verschiedenen politischen Lagern jedoch mit unterschiedlichen Bedeutungen verknüpft waren, bildeten sich auch verschiedene Erinnerungskulturen heraus.

Alle hatten zwei bewußtseinsprägende historische Brüche erfahren: die Katholisch-Konservativen 1918 und 1938, die „Marxisten“ 1933/34 und 1938 und die Deutschnationalen (beziehungsweise Nationalsozialisten) 1933/34 und 1945. Nur die beiden erstgenannten Gruppen konnten allerdings den Bruch von 1945 als positive identitätsstiftende Erfahrung in die Zeit nach 1945 einbringen.<sup>158</sup>

Viele wissenschaftliche Studien konzentrieren sich auf eines der führenden drei weltanschaulichen Lager Österreichs.<sup>159</sup> Bezüglich der Entwicklung österreichischer Identität wird dadurch die Schwierigkeit deutlich, Prozesse einheitlicher nationaler Identitätsbildung und eine national einheitliche Erinnerungskultur zu definieren. Als ein Ergebnis der jüngeren Forschung kann man deshalb festhalten, dass es keine national einheitliche Erinnerungskultur gab, auch wenn in bestimmten Kontexten versucht wurde, eine solche argumentativ herzustellen.<sup>160</sup> **Bruckmüller** kommt jedoch nach seiner Analyse der Erinnerungskulturen der Zweiten Republik zu dem Schluss, dass sich trotz des widersprüchlichen Symbolhaushalts verschiedener politischer Kulturen ein gemeinsamer österreichischer Nationalstolz in der Zweiten Republik entwickelte.<sup>161</sup> Er weist aber auch auf die Kritik am Nationalbewusstsein hin, die sich in politischen und wissenschaftlichen Debatten nach 1945 abzeichnete und das kollektive Vergessen beklagte, auf dem die Zweite Republik aufbaute. Von rechte Seite wurde dabei das Vergessen gemeinsamer deutscher Traditionen kritisiert, während die linke Seite das Vergessen der österreichischen Mittäterschaft im Nationalsozialismus meinte.<sup>162</sup> **Fellner** hingegen betrachtete die noch in den 1970er Jahren kontroverse Diskussion des österreichischen Nationsbegriffs als anachronistisch, da sich seiner Meinung nach eine Nation aus der staatlichen Realität ergibt, die im Falle Österreichs zu diesem Zeitpunkt bereits von keiner Seite aus mehr angezweifelt wurde.<sup>163</sup>

---

<sup>158</sup> Botz, Gerhard / Müller, Albert: Differenz / Identität in Österreich, S. 25.

<sup>159</sup> Dazu zählt z.B. Galanda, Brigitte (Hg.): Arbeiterkultur in Österreich 1918 - 1945. Wien: Europa-Verlag 1981 / Hanisch, Ernst: Die Ideologie des politischen Katholizismus in Österreich: 1918 - 1938. Wien, Salzburg: Geyer 1977.

<sup>160</sup> Hanisch, Ernst: Das Fest in einer fragmentierten politischen Kultur. Der österreichische Staatsfeiertag in der Ersten Republik. In: Lehnert, Detlev / Megerle, Klaus (Hg.): Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung. Zur politischen Kultur in der Weimarer Republik. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, S. 43 - 60.

<sup>161</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, S. 396.

<sup>162</sup> Ebd., S. 41 ff.

<sup>163</sup> Fellner, Fritz: Das Problem der österreichischen Nation nach 1945, S. 207.

### 3.2.2. Soziologisch-empirische Argumentationen

Nach Abschluss des Staatsvertrages, der 1955 Österreichs Unabhängigkeit besiegelte, führten österreichische Markt- und Meinungsforschungsinstitute Umfragen über das österreichische Nationalbewusstsein durch, die von verschiedenen öffentlichen Auftraggebern initiiert wurden.<sup>164</sup> Die empirischen Studien basieren auf einem repräsentativen Querschnitt der österreichischen Bevölkerung, deren Aussagen anhand soziodemographischer Kriterien wie Geschlecht, Alter, Parteizugehörigkeit, Bildung oder Beruf aufgeschlüsselt und analysiert wurden. Grundlegende Fragestellungen zum Thema ‚Nationalbewusstsein‘ betrafen den Grad der Identifikation mit der österreichischen Nation sowie ihre historische Entwicklung, den Inhalt und die Symbolik. Es wurde nach Objekten des Nationalstolzes gefragt, nach zentralen Orten österreichischer Identität und repräsentativen Personen sowie dem österreichischen Selbstbild, das anhand bestimmter Eigenschaften definiert wurde. Der methodisch empirische Ansatz bietet die Möglichkeit, einen analytischen und differenzierten Blick auf das Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung zu werfen. Die sozialwissenschaftliche Methodik wird jedoch in der historischen Forschung auch kritisiert, zum Beispiel im Hinblick auf suggerierende Fragestellungen.

Einen ersten Überblick über Meinungsumfragen, die von 1956 bis 1980 in Österreich durchgeführt wurden, gibt Georg **Wagner**.<sup>165</sup> Die Ergebnisse der vorgestellten Studien dokumentieren das gesunkene Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung, dass es schon während der Monarchie Ansätze eines Österreichbewusstseins gab. Wagner zog daraus die Schlussfolgerung:

Dies läßt die Bedeutung eines österreichischen Geschichts- und Zeitgeschichtsunterrichts, aber auch des Faches Politische Bildung erkennen. Sie hätten u.a. nahezubringen, daß es schon vor 1918 ein Österreichbewußtsein bzw. einen österreichischen Patriotismus gegeben hat, daß eine Kontinuität besteht und daß es bereits in der Ersten Republik bedeutende Persönlichkeiten und Kreise gegeben hat, die sich für den Gedanken der österreichischen Nation einsetzten (besonders hervorragend Ernst Karl Winter).<sup>166</sup>

Auch Ernst **Bruckmüller** interpretierte in der ersten Auflage seines Buches *Nation Österreich* verschiedene sozialwissenschaftliche Studien.<sup>167</sup> Obwohl sich die Antworten auf die Frage, wann das österreichische Nationalgefühl entstand, meist auf die Zeitpunkte 1945 und 1955 konzentrierten, sprach sich Bruckmüller für eine Beschäftigung mit weiter zurückliegenden

---

<sup>164</sup> Bereits vor 1956 wurden seitens der amerikanischen Besatzung empirische Umfragen durchgeführt, die Spuren des Nationalsozialismus im Bewusstsein der Bevölkerung untersuchten. Siehe Katzenstein, Peter: Das österreichische Nationalbewusstsein. In: Journal für angewandte Sozialforschung. Jg.16/H.3 (1976), S. 2 - 14.

<sup>165</sup> Wagner, Georg: Österreich. Von der Staatsidee zum Nationalbewusstsein. Studien und Ansprachen. Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1982, S. 124 - 153.

<sup>166</sup> Ebd., S. 141.

<sup>167</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung, S. 21 - 26.

historischen Traditionen Österreichs aus:

Wenn [...] der Historiker ob des Kurz-Blickes der Österreicher eigentlich entmutigt sein sollte, sich mit längeren Entwicklungen, die er ja doch immer wieder hinter den Dingen vermutet, zu beschäftigen, so spricht die Beobachtung einiger Ergebnisse gerade dieser Untersuchung doch für die Befassung mit der Historie.<sup>168</sup>

Als Indizien für längere Traditionen des nationalen Bewusstseins weist Bruckmüller darauf hin, dass die befragten Personen die Zeit der Babenberger und der Habsburger als besonders wichtig für die geschichtliche Entwicklung Österreichs sahen oder noch positive Einstellungen zum „Anschluss“ hatten.

Der Sprachgebrauch der empirischen Umfragen dokumentiert die Auseinandersetzung und die Entwicklung der Begrifflichkeit zum Thema ‚österreichische Nation‘. Bei der 1956 durchgeführten Umfrage des *Fessel-Instituts* fällt auf, dass hier noch nach der Zugehörigkeit zum deutschen oder zum österreichischen ‚Volk‘ gefragt wurde, obwohl die Studie den Titel *Nationalbewußtsein der Österreicher* trug.<sup>169</sup> Die Studie hingegen, die 1964/65 von der *Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft* (SWS) durchgeführt wurde, verwendete zum ersten Mal den Nationsbegriff in der Fragestellung.<sup>170</sup> 1980 erschien die umfangreiche, von der österreichischen Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft durchgeführte Studie *Das österreichische Nationalbewusstsein*. Bei der Interpretation der Ergebnisse wurde die Problematik der unklaren Begrifflichkeit der ‚Nation‘ betont.

Allerdings ist der Begriff der Nation unter den Befragten wie aus der Untersuchung hervor geht generell alles andere als klar: 9% der Befragten assoziieren zu diesem Wort „Staat“, 27% „Volk oder Volksgemeinschaft“, 9% „Österreich“, 7% „Sprachgemeinschaft“, usf. Die Frage ist im Fragebogen jedoch mißverständlich gestellt, da nicht gefragt wurde: „Was verstehen Sie unter ‚Nation‘?, o.ä., sondern „Was fällt Ihnen ein, wenn Sie den Begriff ‚Nation‘ hören?“<sup>171</sup>

Otto **Schulmeister** meinte 1980, dass der österreichische Nationsbegriff seine antideutsche, antifaschistische und parteipolitische Komponente verloren hatte. Nachdem es keine politische Bewegung mehr in Österreich gibt, die eine gesamtdeutsche Orientierung vertritt, „[...] löst die Selbstbezeichnung als „Nation“ heute keine größeren Kontroversen aus.“<sup>172</sup>

---

<sup>168</sup> Ebd., S. 26.

<sup>169</sup> Umfrage von Dr. Walter Fessel, Institut für Markt- und Meinungsforschung. In: Stiefbold, Rodney P. (Hg.): Wahlen und Parteien in Österreich. (Bd.2). Wien: Österreichischer Bundesverlag 1966, S. 584.

<sup>170</sup> Stourzh, Gerald (Hg.): Vom Reich zur Republik: Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert. Wien: Wiener Journal Zeitschriftenverlag 1990, S. 102. Die SWS-Studie ist abgedruckt in: Stiefbold, Rodney P. (Hg.): Wahlen und Parteien in Österreich, S. 575 ff.

<sup>171</sup> Falk, Gunter: Das „österreichische Selbstgefühl“ im Spiegel einer Umfrage. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewußtsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten. Eine Studie der Paul Lazarsfeld Gesellschaft für Sozialforschung. Wien: Paul Lazarsfeld-Gesellschaft für Sozialforschung 1980, S. 53 - 73. Hier S. 57. Weitere Interpretationen kamen von Norbert Leser, Anton Pelinka, Otto Schulmeister, Gerald Stourzh und Hans Strotza.

<sup>172</sup> Schulmeister, Otto: Identität - Nation - Selbstbestimmung. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 95 - 106. Hier S. 102.



Darüber hinaus stellte Schulmeister den Zusammenhang von ‚Nation‘ und ‚Identität‘ aber prinzipiell in Frage.

Es wären also einige Voraussetzungen gegeben, um von einer Nation in status nascendi zu sprechen, würden nicht immer noch Sprache, Volkstum, Geschichte, und Kultur deren Konstituenden sein. [...] Ist aber unter „Nation“ einfach das Staatsvolk gemeint, wie im französischen Begriffsverständnis, dann ist die Frage nach der österreichischen Nation keine nach der Identität und daher auch in ihrer Aussagekraft begrenzt.<sup>173</sup>

Auch Norbert **Leser** interpretierte die Forschungsergebnisse der Lazarsfeldstudie dahingehend, dass sich der dokumentierte Glaube an eine österreichische Nation auf ein Staatsbewusstsein bezog, das aber nicht mit einem Kultur- und Nationalbewusstsein gleichzusetzen sei. Er ging von einer weiterhin bestehenden ‚deutschen Kulturnation‘ aus, auch wenn er die österreichische Eigenstaatlichkeit nicht in Frage stellte.

[...] die Tatsache, daß rund zwei Drittel der Befragten keine Schwierigkeiten mehr damit haben, die Österreicher als Nation einzustufen, illustriert, daß der Loyalitätskonflikt zwischen österreichischem Staatsbewußtsein und deutschem Kultur- und Nationalbewußtsein historisch ausgestanden ist.<sup>174</sup>

Bezüglich der historischen Entwicklung ergab die Studie, dass die österreichische Zwischenkriegszeit als nicht wichtig für die Entwicklung der österreichischen Nation gesehen wurde. Die Herausgeber der Studie vermuteten jedoch, dass die Bedeutung der historisch-politischen Ereignisse der Zwischenkriegszeit prinzipiell unterschätzt werde.<sup>175</sup> Anton **Pelinka** sah die Antworten auf die Frage nach der Sympathie für das eigene Bundesland als brisant in Bezug auf den österreichischen Föderalismus. Die sich abzeichnende Zunahme an Individualitäten der Bundesländer könnte seiner Meinung nach eine Quelle für Konflikte werden:

Daß nur 17% der Bewohner Wiens ihr eigenes Bundesland am sympathischsten finden, daß auch in Niederösterreich dieser Wert noch mit 49% knapp unter der Hälfte liegt, kontrastiert auffallend mit den Spitzenwerten der anderen Bundesländer. Zwar ist hier keineswegs ein West-Ost-Gefälle zu beobachten, [...] aber sehr wohl kann daraus geschlossen werden, daß die Bindung an das eigene Land und damit wohl auch die Rangordnung zwischen der Identifikation mit Österreich und der Identifikation mit dem eigenen Land in einem Maß ungleich verteilt ist, daß in Zukunft Gegensätze zwischen Ländern [...] durchaus politische Sprengkraft verleihen kann.<sup>176</sup>

---

<sup>173</sup> Ebd., S. 103. Die Auffassung von Schulmeister weist auf einen moderneren Identitätsbegriff hin. Zu verschiedenen Identitätsbegriffen siehe Kapitel 2.3. Identität - Kollektive Identität - Kollektives Gedächtnis.

<sup>174</sup> Leser, Norbert. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 74 - 85. Hier S. 77.

<sup>175</sup> Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 10 ff.

<sup>176</sup> Pelinka, Anton: Verschweigerung des Bewusstseins. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 86 - 94. Hier S. 91.

Als gemeinsames Ergebnis der verschiedenen sozialwissenschaftlichen Studien, die von 1956 bis 1980 durchgeführt wurden, stellte **Wagner** einen kontinuierlichen Anstieg des österreichischen Nationalbewusstseins fest.

Das Ergebnis der im November 1979 durchgeführten SWS-Umfrage über das österreichische Nationalbewußtsein ist besonders ermutigend. Es zeigt - und daß es sich dabei um eine organische Aufwärtsentwicklung handelt, wird aus den Meinungsumfragen der verschiedenen Institute seit 1956 klar - daß weit über drei Viertel der Österreicher, nämlich 82 Prozent [...] sich zur österreichischen Nation bekennen, beziehungsweise sich als solche fühlen.<sup>177</sup>

Die bloße Feststellung des Aufwärtstrends bleibt jedoch eine Aussage, die sich nicht mit inhaltlichen Aspekten des Nationsbegriffs beschäftigt. Die vom *Fessel-Institut* 1987 durchgeführte Studie *Österreichbewusstsein* war die Erste, die zwei unterschiedliche Nationsbegriffe in der Fragestellung berücksichtigte. Gerald **Stourzh**, der die Studie betreute, erläuterte in seiner Einführung die Begrifflichkeiten der politischen Nation und der Kulturnation, auf die Bezug genommen wurde.<sup>178</sup> Die grundlegenden Fragestellungen der Lazarsfeld-Studie von 1980 wurden übernommen, die Fragen aber ausgeweitet, ergänzt und verfeinert. Ziel der Studie, die im Kontext des Gedankenjahres 1988 konzipiert wurde, war es, das österreichische Nationalbewusstsein auf Ebene der Begrifflichkeit, der subjektiven und kollektiven Selbstidentifikation zu bestimmen.<sup>179</sup> Gefragt wurde u.a. nach dem Entstehungszeitraum der österreichischen Nation, dem Rollenverständnis bzw. den kommenden Aufgaben für Österreich sowie den Objekten des Nationalstolzes. Außerdem gab es Fragen zum Zeitraum von 1938 bis 1945. Als Erweiterung zur 1980 gestellten Frage nach der Sympathie für die jeweiligen Bundesländer wurde in dieser Studie zum ersten Mal gefragt, mit welchen räumlichen Einheiten sich die Leute in Österreich identifizierten. Als Ergebnis der Studie stellte Gerald **Stourzh** wiederum ein gefestigtes Österreichbewusstsein fest. In der Einführung verglich er die Studienergebnisse von 1980 und 1987:

Während 1980 67% der Befragten die Meinung vertraten, die Österreicher seien eine Nation, waren es Ende 1987 75%. Während 1980 19% der Befragten meinten, die Österreicher begännen sich langsam als Nation zu fühlen, sind es 1987 16%. Zählt man die Ergebnisse aus diesen beiden Fragen zusammen, so ergibt sich ein Prozentsatz von 91% (im Unterschied zu 86% 1980) von Befragten, die der Vorstellung, die Österreicher seien eine Nation oder im Begriff, eine solche zu werden, positiv gegenüberstehen. Von Interesse ist, daß der Prozentsatz

---

<sup>177</sup> Wagner, Georg: Österreich. Von der Staatsidee zum Nationalbewusstsein, S. 145.

<sup>178</sup> Dr. Fessel und Co / Institut für Meinungsforschung: Österreichbewusstsein 1987, S. I-XIII. Die Fragestellung zu den beiden Begrifflichkeiten lautete: Welcher dieser Ansichten stimmen Sie zu: Eine Nation beruht auf der Zustimmung der Menschen zu dem Staat, in dem sie leben; auch wenn diese Menschen verschiedene Sprachen sprechen wie z.B. in der Schweiz (74%); Eine Nation beruht auf der gemeinsamen Sprache; egal, ob die die Menschen, die diese Sprache sprechen, in einem oder mehreren Staaten leben (21%). Siehe Dr. Fessel und Co / Institut für Meinungsforschung: Österreichbewusstsein 1987, S. 4.

<sup>179</sup> Ebd., S. 2.

derer, die eine klar verneinende Antwort geben - die Österreicher seien keine Nation - von 11% 1980 auf 5% 1987 zurückgegangen ist.<sup>180</sup>

Erika **Weinzierl** interpretierte das Ergebnis der Studie *Österreichbewusstsein* als Zeichen dafür, dass die politischen Ereignisse rund um den Wahlkampf des österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim 1986 nicht zu einem Anstieg deutschnationaler Stimmungen in Österreich geführt hatten.<sup>181</sup>

Die von Albert **Reiterer** 1988 durchgeführte Studie ging davon aus, dass Österreich einen verspäteten Nationsbildungsprozess durchgemacht hatte<sup>182</sup> und das Nationskonzept nicht vorrangig zur Abgrenzung, sondern als Integrationsinstrument dient, das die politische und kommunikative Vernetzung von Massengesellschaften sichert.<sup>183</sup> Für die österreichische Nation stellte die Studie nachnationale Tendenzen fest, da im Alltag nicht vorrangig das mit nationalen Appellen operierende „Integrationsparadigma“ aktualisiert werde, sondern das „Sachzwangparadigma“, bei dem praktische und pragmatische Probleme im Vordergrund stehen.

Mit mehreren Fragen wollten wir testen, ob die Bevölkerung der Frage: Ist Österreich eine Nation? - überhaupt noch eine praktische Bedeutung zumißt. Ziemlich hohe Zustimmung erhalten jeweils die Feststellungen, welche die wirtschaftlichen Belange vorrangig halten. Wir müssen also davon ausgehen, daß heute das auch sichtbare Integrationsmittel mehr denn je die Befriedigung der Grundbedürfnisse ist, besser gesagt, das Niveau und die Steigerung des Lebensstandards und des Wohlstandes.<sup>184</sup>

Auch Reiterer nahm Bezug auf aktuelle politische Ereignisse in Österreich. Im Gegensatz zum Ergebnis der empirischen Forschungen vermutete er jedoch ein unterschwelliges deutsches Bewusstsein in der Bevölkerung und stellte die Hypothese auf, dass die „[...] Beteuerungen von der Eigenständigkeit der österreichischen Nation nur einer oberflächlichen Bewusstseinschicht [angehören].“<sup>185</sup> Da er den bisherigen Konsens über den Aufbau von Wohlstand durch die Zerschlagung der staatlichen Industrien in Österreich, neoliberale Politik und die fehlende Solidarität in der Gesellschaft gefährdet sah, stand seiner Meinung nach sogar die Existenz Österreichs und die nationale Identität in Frage.<sup>186</sup>

Ernst **Bruckmüller** führte im Auftrag des *Zentrums für angewandte Politikforschung* eine Studie durch, deren Ergebnisse er 1994 als *Österreichbewußtsein im Wandel* publizierte.<sup>187</sup> Obwohl verschiedene sozialwissenschaftliche Studien ein steigendes

<sup>180</sup> Dr. Fessel und Co. Institut für Meinungsforschung: Österreichbewusstsein 1987, S.IV

<sup>181</sup> Weinzierl, Erika: Österreichische Nation und österreichisches Nationalbewusstsein. In: *Zeitgeschichte*. Bd.17 (1989/90), S. 44 - 62. Hier S. 57.

<sup>182</sup> Reiterer, Albert F. (Hg.): Nation und Nationalbewußtsein in Österreich, S. 4.

<sup>183</sup> Ebd., S. 14.

<sup>184</sup> Ebd., S. 70.

<sup>185</sup> Ebd., S. VII.

<sup>186</sup> Ebd., S. IX.

<sup>187</sup> Bruckmüller, Ernst: Österreichbewußtsein im Wandel: Identität und Selbstverständnis in den 90er Jahren.

Nationalbewusstsein in Österreich festgestellt hatten, kam Bruckmüller zum Ergebnis, dass als primäre identitäre Zuordnungsebene nicht nur die Nation, sondern auch das Bundesland und der Heimatort eine wichtige Rolle spielen. Es zeigten sich jedoch Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern: Während sich Wien, Niederösterreich und das Burgenland besonders stark mit der gesamten Nation identifizierten, waren die Leute in Tirol, Kärnten und Vorarlberg enger mit dem eigenen Bundesland verbunden.<sup>188</sup> Bruckmüller dokumentierte das österreichische Selbstbild sowie das von Österreich existierende Fremdbild umfangreich und skizzierte die Entwicklung des Selbstbilds nach 1945, das auch als Mittel der politischen Propaganda eingesetzt wurde.

Die beiden nach 1945 bei der Rekonstruktion des ‚Österreichischen‘ aktiven Gruppierungen, einerseits die katholisch orientierten wie Felix Hurdes, Alfred Missong oder Joseph Görlich, andererseits die Kommunisten - primär Ernst Fischer - setzten alle auffindbaren älteren Stereotypen ein, um ein zustimmungsfähiges österreichisches Selbstbild aufzubauen. Dabei arbeiteten beide Richtungen mit weitgehend übereinstimmenden Bildern: Beide zitierten die ‚klassisch‘ Preußen-Österreicher-Stereotypisierung Hofmannsthals, beide bemühten das Phäakenstereotyp, beide zeichneten im Bereich des Abstammungsmythos übereinstimmend die Österreicher als ‚Mischung‘ und nicht als ‚reine‘ Germanen-Abkömmlinge, beide sahen die große Zeit Österreichs in Türken- und Preußenabwehr (Maria Theresia), beide schrieben den Österreichern Toleranz und musikalisches Talent zu.<sup>189</sup>

Nach einem kurzen Abriss über Herkunft und Geschichte des Phäakenstereotyps sowie bestimmten Vorstellungen über die Rolle und die zukünftigen Aufgaben Österreichs, wies er aber auch auf die Tradition negativer Zuschreibungen über Österreich hin.

Diese ‚schwarze Legende‘ über das katholische, habsburgische Österreich - als Hort von Intoleranz und Indolenz, Unterwürfigkeit und Dummheit - wurde von Protestanten, Liberalen, Deutschnationalen, auch von Sozialisten und Nationalsozialisten immer beschworen. [...] Die Waldheim-Kontroverse konnte - so meine These - eine so starke Beeinflussung des Österreich-Bildes nur deshalb bewirken, weil unterschwellig das düstere Klischee von Österreich bereits vorhanden war.<sup>190</sup>

Bruckmüller beschäftigte sich auch mit der gegenseitigen Wahrnehmung von Deutschland und Österreich. Obwohl die wechselseitige Einschätzung oft ähnlich war, ergaben sich auch Unterschiede:

Deutlichere Differenzen zeigen sich bei den typischen Modernitätsmetaphern: Österreicher schätzen Deutsche deutlich als ‚schneller‘, ‚fortschrittlicher‘ und ‚moderner‘ ein als dies umgekehrt der Fall ist. Dafür sehen die Deutschen die Österreicher als leiser, fröhlicher, planloser, erfolgloser, geselliger, konservativer und - alles in allem - als sympathischer als die Österreicher die Deutschen.<sup>191</sup>

---

Wien: Signum Verlag 1994.

<sup>188</sup> Ebd., S. 58.

<sup>189</sup> Ebd., S. 123.

<sup>190</sup> Ebd., S. 140.

<sup>191</sup> Ebd., S. 162.

Bruckmüller beschäftigte sich darüber hinaus mit offiziellen Staatssymbolen (Staatsname, Wappen, Fahne) sowie mit österreichischen Selbst- und Fremdbildern. Bei der Frage nach der Sympathie anderen Ländern gegenüber galt trotz der abnehmenden Anschlussbegeisterung immer noch Deutschland als das Nachbarland, mit dem sich Österreich am meisten verbunden fühlte. Die Ergebnisse der drei umfangreichen Studien zum Österreichbewusstsein von 1980, 1987 und 1988 unterschieden sich dabei kaum.<sup>192</sup>

Zur Frage, welche räumliche Einheit für die österreichische Identitätsbildung am wichtigsten ist, stellten die Soziologen Max **Haller** und Stefan **Gruber** 1996 drei Hypothesen auf. Während die von ihnen formulierte „Komplementaritätsthese“ davon ausgeht, dass eine hohe Identifikation mit der Heimatstadt oder dem eigenen Bundesland auch eine enge Bindung an den gesamten Staat mit sich bringt, besagt die entgegengesetzte „Konkurrenzhese“, dass eine hohe lokale Identifikation eine geringere nationale Identifikation zur Folge hat. Die „Neutralitätsthese“ hingegen sieht keine Verbindungen zwischen lokalen, regionalen und nationalen Identifikationen.<sup>193</sup> Durch die empirischen Studien sahen sie die „Komplementaritätsthese“ bestätigt:

Die Ergebnisse zeigen, daß durchweg hochsignifikante und - mit ganz wenigen Ausnahmen - auch recht starke Zusammenhänge bestehen: Befragte, die sich ihrem Wohnort, ihrem Bundesland oder Österreich insgesamt stark verbunden fühlen, zeigen auch ein höheres Maß an Österreichidentifikation, Österreichpatriotismus und Nationalstolz.<sup>194</sup>

Die 2004 erschienene, dreibändige Publikation *Memoria Austriae* baut auf internationalen Forschungen zu ‚Erinnerungsorten‘<sup>195</sup> auf und beschäftigt sich mit Bausteinen nationaler Identität in Österreich. Die Studie basiert auf einer 1998 erhobenen Meinungsumfrage. Die Herausgeber Emil Brix, Ernst Bruckmüller und Hannes Stekl beschreiben, wie in Zusammenarbeit mit dem Fessel-GfK Institut für Marktforschung ein offenes Fragenregister entwickelt wurde, das auf die Vorgabe von Namen, Daten oder Orten verzichtete, um „[...] eine wissenschaftlich kanonisierte Mythenproduktion durch die Festlegung der Untersuchungsobjekte durch die Forschenden auszuschalten [...]“.<sup>196</sup> Während in der Umfrage

<sup>192</sup> Siehe Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 27 und S. 29 / Dr. Fessel und Co / Institut für Meinungsforschung: Österreichbewusstsein 1987, S. 31 und S. 33 / Reiterer, Albert F. (Hg.): Nation und Nationalbewußtsein in Österreich, S. 120 ff.

<sup>193</sup> Haller, Max, Stefan Gruber: Die Identität der Österreicher zwischen lokal-regionaler, nationaler und europäischer Zugehörigkeit. In: Haller, Max (Hg.): Identität und Nationalstolz der Österreicher, S. 383 - 430. Hier S. 388.

<sup>194</sup> Ebd., S. 402.

<sup>195</sup> Die Forschung zu ‚Erinnerungsorten‘ bezieht sich auf die aus Frankreich kommende Arbeit von Pierre Nora. Siehe Nora, Pierre (Hg.): Les lieux de mémoire. (7 Bde.). Paris: Gallimard 1984 - 1992. In Italien und Deutschland wurden ähnliche Projekte zu Erinnerungsorten durchgeführt (Siehe Isnenghi, Mario (Hg.): I luoghi della memoria. Simboli e miti dell'Italia unita. (3 Bde.) Rom, Bari: Laterza 1996-1997 und François, Étienne / Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. (3 Bde.). München: C.H. Beck 2001 - 2002.

<sup>196</sup> Brix, Emil / Bruckmüller, Ernst / Stekl, Hannes (Hg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. (Bd.1). Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2004, S. 7.

einerseits Natur, Mentalität, Essen und Trinken, Tourismus und Sport als typisch ‚österreichisch‘ genannt wurden, zählten in den Antworten auch konkrete Orte, Städte und Flüsse sowie Personen und Unternehmen zu Elementen einer österreichischen Identität. Die im ersten Band versammelten Aufsätze, die von den Ergebnissen der Umfrage ausgingen und sich an bestimmten Leitfragen orientierten,<sup>197</sup> umfassen Menschen (u.a. Maria Theresia, Wolfgang Amadeus Mozart oder Bruno Kreisky), Mythen (Musik, Gemütlichkeit, Umwelt oder den Neubeginn nach 1945), sowie Zeiten bzw. historische Epochen (Barock, Habsburger).<sup>198</sup> Ziel des Projekt war jedoch keine „Nationalgeschichtsschreibung“, sondern die Erforschung von zentralen Elementen österreichischer Erinnerungskultur, die im Spannungsfeld zwischen einer gesamtstaatlichen und regionalen Orientierung gesehen wurden. Auch die Forschungen des österreichischen Historikers Moritz Csáky betonten die Mehrdeutigkeit von Erinnerungsorten und kulturellen Identitäten im zentraleuropäischen Raum, die sich einer nationalen Codierung widersetzt.<sup>199</sup>

Zusammengefasst wird deutlich, dass sich auch die empirisch-soziologischen Forschungen mit der Begrifflichkeit rund um das Thema ‚österreichische Nation‘ und nationale Identität beschäftigten (u.a. Fessel-GfK-Studie 1956, Lazarsfeld-Studie 1980, Österreichbewusstsein-Studie 1987). Die Begrifflichkeit der ‚österreichischen Identität‘ und der ‚österreichischen Nation‘ steht dabei in einem besonderen Verhältnis zur Verbindung mit Deutschland, weshalb die bloße Verwendung der Begrifflichkeit lange als politisches Statement verstanden wurde. Während die empirischen Umfragen einerseits als neutrale Bestandsaufnahmen zu einem bestimmten Zeitpunkt zu sehen sind, zeigt die Interpretation der Antworten andererseits unterschiedliche Werthaltungen und sich wandelnde Maßstäbe. Während z.B. Georg Wagner das fehlende historische Tiefenbewusstsein der Bevölkerung noch als Auftrag sah, österreichischen Patriotismus und Geschichtsbewusstsein stärker zu vermitteln, stellten Otto Schulmeister und Norbert Leser in ihrer Interpretation der Lazarsfeldstudie prinzipiell den Zusammenhang von Nationalbewusstsein und Identität in Frage. Während Anton Pelinka 1980 den steigenden Länderindividualitäten noch „politische Sprengkraft“ zusprach, sahen Ernst Bruckmüller 1994 und Max Haller 1996 regionale Unterschiede als zentrales Element bei der Konstruktion nationaler Identität. Auch *Memoria Austriae* sah das österreichische Identitätsgeflecht als ein Spannungsfeld aus gesamtstaatlichen und regionalen Elementen. Ab den 1980er Jahren stellte die sozialwissenschaftliche Forschung postnationale Tendenzen fest (Reiterer 1988). Auch die

---

<sup>197</sup> Dazu zählte die Frage nach der Konstitution der Inhalte, nach Initiatoren, Trägergruppen und Veränderungen der Symbolik sowie der Propagierung und Vertiefung von identitätsstiftenden Elementen.

<sup>198</sup> Band 2 widmet sich symbolträchtigen Orten, Band 3 Unternehmen.

<sup>199</sup> Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen - Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien u.a.: Böhlau 2010.

Herausgeber von *Memoria Austriae* betonten als Ergebnis ihrer Analyse, dass sich ‚Identität‘ hauptsächlich an unmittelbaren Lebenswelten orientiert.

Die hohe Dichte an sozialwissenschaftlichen Arbeiten zur österreichischen Nation nach 1945 scheint auf den ersten Blick der festgestellten Dominanz der Geschichtswissenschaft zum Thema ‚österreichische Identität‘ zu widersprechen. Die These von Gerhard **Botz** und Albert **Müller** bietet jedoch eine Erklärung dafür: Sie gehen davon aus, dass die gesellschaftliche Legitimierung der Zweiten Republik nicht über die Geschichtswissenschaft, sondern über die Sozialwissenschaft vollzogen wurde.<sup>200</sup>

### 3.2.3. Literaturwissenschaftliche Argumentationen

Die Auseinandersetzung mit ‚österreichischer Identität‘ spiegelt sich im Bereich der Literatur, in der Literaturgeschichtsschreibung und den literaturwissenschaftlichen Diskussionen, ob es eine österreichische Literatur gibt. Die Verknüpfung von Nationalität, Sprache und Literatur führte in der Germanistik zu zwei unterschiedlichen Thesen: einerseits herrschte lange die Meinung, dass Literatur in deutscher Sprache deutsche Literatur sei. Diese sprachnationale Auffassung prägte die sich im 19. Jahrhundert entwickelnde Literaturgeschichte.<sup>201</sup> Andererseits entwickelten sich gleichzeitig auch Ansätze, die von einer eigenständigen österreichischen Literatur ausgehen. Die Anfänge einer österreichischen Literaturgeschichte werden wissenschaftshistorisch entweder als Reaktion auf die deutsche Literaturgeschichtsschreibung gesehen, die österreichische AutorInnen und Texte vernachlässigte,<sup>202</sup> oder sozialgeschichtlich als Folge der politischen Entwicklung in der ‚Deutschen Frage‘ interpretiert.<sup>203</sup>

Die Forschung dazu beschäftigt sich damit, welche formalen und inhaltlichen Besonderheiten österreichische Literatur auszeichnen. Merkmale wie eine spezielle Theatralität, Parodie und Satire sowie eine eigene Sprachskepsis gelten in der Diskussion als ‚österreichisch‘. Somit geht es zwar einerseits um ästhetische Aspekte, andererseits aber auch um damit verbundene historisch-gesellschaftliche Argumentationen. Die Forschung schreibt der österreichischen Literatur ab dem 18. Jahrhundert eine identitätsstiftende Funktion zu - wobei damit eine ‚nationale Identität‘ im Rahmen des nationalen Diskurses gemeint ist und nicht eine spezifische Gruppenidentität. Klaus **Zeyringer** ortete die ersten Zusammenhänge

<sup>200</sup> Botz, Gerhard / Müller, Albert: Differenz / Identität in Österreich, S. 11.

<sup>201</sup> Michler, Werner: An den Siegeswagen gefesselt. Wissenschaft und Nation bei Wilhelm Scherer. In: Amann, Klaus: Literatur und Nation, S. 233 - 266.

<sup>202</sup> Amann, Klaus: Einleitung. Zum Begriff ‚Österreichische Literatur‘. In: Ders. (Hg.): Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Deuticke 1992, S. 7 - 14. Hier S. 8 - 9.

<sup>203</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, S. 282 ff.

zwischen dem Konzept einer österreichischen Literatur und der politisch-staatlichen Ebene im 18. Jahrhundert:

Die ersten deutlichen und dann kontinuierlich reflektierten Äußerungen eines Österreich-Begriffes als politisch-staatliches Gesamtkonzept, das über die einfache Tatsache der Herrschaft eines „Hauses“ hinausgeht, fallen in dieselbe Zeit wie jene zur österreichischen Literatur - und diese keineswegs zufällige Verbindungen bietet dem Konzept „Österreichische Literatur“ ein tragfähiges Fundament.<sup>204</sup>

Heute zielt der Begriff ‚österreichische Literatur‘ zwar weniger darauf ab, ein politisch-staatliches Konzept ideologisch zu unterstützen. Der Begriff gilt jedoch als nützliches Werkzeug, das im Bereich der sozial- und politikhistorischen Literaturgeschichtsschreibung verwendet wird.<sup>205</sup>

Als Hintergrund für die Entwicklung einer österreichischen Literatur werden bestimmte kulturgeschichtliche Traditionen Österreichs gesehen (u.a. Katholizismus oder das Zeitalter des Barock). Walter **Weiss** kommentierte die österreichische Literaturgeschichtsschreibung, die seit dem 19. Jahrhundert bestimmte literarische Formen und Motive mit historisch-kulturellen Traditionen in Österreich begründete.

Damit schließt sich die Kette, die vom österreichischen Barock über die österreichische Aufklärung und das österreichische Biedermeier bis in die österreichische Moderne reicht und eine stetig-eigengesetzliche österreichische Dichtung konstituiert, die sich auf allen Stufen deutlich von der deutschen abhebt.<sup>206</sup>

Weiss setzte sich intensiv mit der Arbeit des italienischen Germanisten Claudio **Magris** *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur* auseinander, die 1966 in der deutschen Übersetzung erschienen war und Ende der 1960er Jahre Diskussionen in der Literaturwissenschaft ausgelöst hatte.<sup>207</sup> Magris vertrat in seiner Arbeit die These, dass die mythische Verklärung der Habsburgermonarchie in der österreichischen Literatur eine politisch-ideologische Funktion erfüllte, die der Wirklichkeitsverdrängung diene und sich als österreichische Selbstidentifikation verselbständigt hatte. Dazu analysierte er ausgewählte mythische Motive und Personen. **Weiss** distanzierte sich von dem Gegensatz zwischen deutscher und österreichischer Literatur, der von Magris konstruiert wurde. Die Sicht von Magris auf ‚österreichische Literatur‘ kritisierte er als starke Verkürzung, die alle literarischen Gegentendenzen (wie sozialkritische und politische Literatur) ausblendet. Weiss formulierte

<sup>204</sup> Zeyringer, Klaus: Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke. Einschnitte. Wegmarken. Innsbruck: Haymon-Verlag 2001, S. 42.

<sup>205</sup> Burdorf, Dieter (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. (Art. Österreichische Literatur). Stuttgart: Metzler 2007, S. 560 - 562. Hier S. 561.

<sup>206</sup> Weiss, Walter: Österreichische Literatur - eine Gefangene des habsburgischen Mythos? In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. Jg. 43 / Bd. 63 (1969), S. 333–345. Hier S. 338.

<sup>207</sup> Magris, Claudio: *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Salzburg: Müller Verlag 1966.



die Annahme, dass die Herstellung von Kontinuität, die sich durch die Interpretation unter einem gleichbleibenden Aspekt ergibt, weniger ein Kriterium der österreichischen Literatur, sondern vielmehr ein Kriterium der literarischen Wertung ist. Dementsprechend kam Weiss zu dem Schluss, dass nicht die österreichische Literatur, sondern die LiteraturhistorikerInnen „Gefangene des habsburgischen Mythos“ seien.<sup>208</sup>

Österreichische Literatur gilt neben der Bindung an den österreichischen Herkunftsbzw. Wirkungsort als geprägt von einer speziellen Sprache, Themen und Darstellungsweisen. Dabei wird auch die intertextuelle Tradition der österreichischen Literatur betont, die sich durch die Dominanz bestimmter Gattungen und Verweise auf Werke des nationalen Kanons auszeichnet.<sup>209</sup> Die Forschung zur österreichischen Literatur konzentriert sich neben den textimmanenten Aspekten auf den historisch-gesellschaftlichen Kontext. Fokussiert werden dabei spezifische Bedingungen der Produktion, Distribution und Rezeption österreichischer Literatur.<sup>210</sup> Die Verflechtungen österreichischer Literatur mit dem politischen Hintergrund werden auch aus institutionen- und funktionsgeschichtlicher Perspektive thematisiert.<sup>211</sup> Während die Forschung somit einerseits die spezielle textbezogene Tradition der österreichischen Literatur unterstreicht, wird andererseits die Besonderheit betont, die aus der Verbindung der österreichischen Literatur mit der Geschichte des Landes entsteht:

Die ö.L. [österreichische Literatur, D.H.] ist während ihrer gesamten Entwicklung signifikant eingebunden in die spezifische Territorial- und Nationalgeschichte des Landes. Die äußeren Bedingungen der Produktion, Distribution und Rezeption sind davon ebenso betroffen wie die poetischen Reflexionen und die Fiktionalisierungen des je zeitgenössischen politischen Systems und der jeweiligen historischen Ereignisse und Tendenzen.<sup>212</sup>

Die zentrale Problematik der österreichischen Literaturgeschichtsschreibung, die sich aus der ambivalenten Position zwischen deutscher und österreichischer Identität ergab, kann an der deutsch-österreichischen Literaturgeschichte von Willibald Nagl, Artur Zeidler und Eduard Castle verfolgt werden, deren Konzept Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Gerhard **Renner** zeigt die Publikationsgeschichte des Projekts auf, das sich mit vier Bänden auf insgesamt vierzig Jahre erstreckte.<sup>213</sup> Geplant war eine Beschreibung der deutsch-österreichischen Literatur in ihrer Verbindung mit der deutschen Literatur. Die Annahme, dass die deutsch-

<sup>208</sup> Weiss, Walter: Österreichische Literatur - eine Gefangene des habsburgischen Mythos?, S. 345.

<sup>209</sup> Burdorf, Dieter (Hg.): Metzler Lexikon Literatur, S. 561.

<sup>210</sup> Klaus Zeyringer forderte auch einen rezeptionsorientierten Forschungsansatz als Grundlage einer österreichischen Literaturgeschichte. Siehe Zeyringer, Klaus: Literaturgeschichte als Organisation. Zum Konzept einer Literaturgeschichte Österreichs. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Literaturgeschichte: Österreich, S. 44.

<sup>211</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 bis 1990. Salzburg, Wien: Residenz 1995, S. 11 ff.

<sup>212</sup> Burdorf, Dieter (Hg.): Metzler Lexikon Literatur, S. 561 - 562.

<sup>213</sup> Renner, Gerhard: Die „Deutsch-österreichische Literaturgeschichte“. In: Amann, Klaus u. Lengauer, Hubert et. al. (Hg.): Literarisches Leben in Österreich 1848 - 1890. Wien u.a.: Böhlau 2000, S. 859 - 889.

österreichische Literatur durch besondere politische Ereignisse und eine besondere Sprachform geprägt sei, sollte die Verbundenheit der österreichischen mit der deutschen Literatur nicht in Frage stellen. Renner illustriert, dass jedoch selbst der Gedanke einer gewissen Eigenständigkeit der österreichischen Literatur erst akzeptiert werden musste. Eine programmatische Überarbeitung des Konzepts wurde sowohl durch die Veränderungen im Redaktionsteam als auch durch die sich verändernden politischen Situationen ausgelöst:

Was 1897 auf breite Zustimmung und die Ablehnung weniger gestoßen war, geriet Ende 1937, als Österreich seine Eigenständigkeit gegenüber dem nationalsozialistisch regierten Deutschen Reich weitgehend aufgegeben hatte, zum Minderheitenprogramm. Der Werbetext, den der Verlag aus diesem Anlaß veröffentlichte, oszillierte denn auch zwischen der Anbietung an nationalistische Sichtweisen und der Tradierung des 40 Jahre alten Programms, das seinerseits politischen Aktualisierungen zugänglich war.<sup>214</sup>

Renner dokumentierte die Rezeption der letzten beiden Bände, die im Zeitraum zwischen 1926 und 1937 erschienen. Die nationalsozialistische Literaturkritik sah sich in der Annahme bestätigt, dass es keine eigenständige österreichische geistesgeschichtliche Bewegung gab. Gleichzeitig kam es jedoch auch zu Kritik an der Nennung und positiven Bewertung von österreichischen jüdischen AutorInnen. Castle versuchte zwar noch, die deutsch-österreichische Literaturgeschichte an die Forderungen der nationalsozialistischen Machthaber anzupassen, wurde jedoch 1938 frühpensioniert.<sup>215</sup>

Auch der Fall Josef **Nadler** illustriert die Problematik der österreichischen Literaturgeschichtsschreibung. Nadler prägte von 1931 bis 1945 als Ordinarius für neuere deutsche Literaturwissenschaft die österreichische Germanistik in Wien. Mit seinem stammesgeschichtlichen Ansatz steht Nadler für eine Literaturwissenschaft, welche die politische Forderung einer Zusammengehörigkeit von Deutschland und Österreich unterstützte.<sup>216</sup> Dieser These folgt Sebastian **Meissl**, der Nadlers Werk ideologiekritisch beleuchtete und sich mit der Frage beschäftigte, in welchem historisch-politischen Zusammenhang Nadlers literaturgeschichtliche Aussagen standen. Während Meissl eine politische Geschichtsschreibung als Ziel Nadlers Schriften sah,<sup>217</sup> kam Wolfgang **Müller-Funk** zu einem anderen Schluss. Er stellte Nadler nicht in eine Linie mit der sprachnationalen Tradition Herders, sondern entwickelte einen dekonstruktivistischen Ansatz, um Narrative und

---

<sup>214</sup> Ebd., S. 881.

<sup>215</sup> Ebd., S. 886 ff.

<sup>216</sup> Irene Ranzmaier beschäftigte sich intensiv mit Josef Nadlers Literaturgeschichte. Siehe Ranzmaier, Irene: Stamm und Landschaft: Josef Nadlers Konzeption der deutschen Literaturgeschichte. Berlin u.a.: de Gruyter 2005.

<sup>217</sup> Meissl, Sebastian: Der „Fall Nadler“ 1945 - 1950. In: Meissl, Sebastian / Mulley, Klaus-Dieter et. al. (Hg.): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Wien, München: Oldenbourg 1986, S. 281 - 301. Hier S. 285. Zu Nadler siehe auch Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft - Entnazifizierung.

Bildlichkeiten freizulegen, die Nadler verwendete.<sup>218</sup> Dabei betonte er, dass Nadler der österreichischen Literatur eine gewisse Eigenständigkeit zugestand.

Zweitens rührt seine [Nadlers, D.H.] Idee einer in sich heterogenen deutschsprachigen Literatur [...] an die bis heute umstrittene Frage nach dem Sinn, den Möglichkeiten und der Legitimität einer spezifisch österreichischen Literatur, wenn man diese nicht bloß an die nach 1945 auch innerlich vollzogene Eigenstaatlichkeit knüpfen will.<sup>219</sup>

Aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive heraus interpretierte er Nadler als „Erfinder einer österreichischen Literatur“ – wobei er betonte, dass seine Literaturgeschichte von einem zweimaligen Wechsel der ideologischen Grundlage geprägt war: Während die Beschreibung österreichischer Literatur während der Monarchie noch Teil des Projektes war, die gesamte deutschsprachige Literatur in einem deutsch-österreichischen Zusammenhang zu beschreiben, veränderte sich der nationale Bezugsrahmen auf ‚großdeutsch‘ und nach 1945 auf ‚kleinösterreichisch‘.<sup>220</sup>

Nach 1945 konzentrierte sich nicht nur die österreichische Literatur selbst, sondern auch die österreichische Literaturgeschichtsschreibung und Germanistik auf eine politisch opportune Abgrenzung zu deutschen Traditionen, was von einem Wiederaufleben der Österreich-Ideologie der 1930er Jahre begleitet war. Die immer wieder zitierte Aussage Alexander **Lernet-Holenias**, man müsse in der Literatur nur wieder dort anknüpfen, „[...] wo uns die Träume eines Irren unterbrochen haben [...]“, <sup>221</sup> wird zwar einerseits durch die Fortsetzung von antimodernen Traditionen und den anhaltenden Erfolg konservativ-nationaler AutorInnen in der Nachkriegszeit bestätigt.<sup>222</sup> Dennoch finden sich auch andere Tendenzen in der österreichischen Literatur nach 1945: Dazu zählen publizierte Texte der Exilliteratur und der inneren Emigration, die den komplexen Österreichdiskurs der Nachkriegszeit dokumentieren und von denen in der vorliegenden Arbeit einige Beispiele genannt werden.<sup>223</sup>

Klaus **Amann** weist auf die widersprüchlichen Argumentationen der österreichischen Germanistik nach 1945 hin: Indem weiterhin bestimmte kulturgeschichtliche Traditionen der österreichischen Literatur (wie Katholizismus, Bodenständigkeit) betont wurden, setzte man Vorstellungen des Österreichischen aus der Zwischenkriegszeit fort.<sup>224</sup> Die

<sup>218</sup> Müller-Funk, Wolfgang: Joseph Nadler: Kulturwissenschaft in nationalsozialistischen Zeiten? In: Müller-Funk, Wolfgang: *Komplex Österreich. Fragmente zu einer Geschichte der modernen österreichischen Literatur*. Wien: Sonderzahl 2009, S. 296 - 309. Hier S. 299.

<sup>219</sup> Ebd., S. 297.

<sup>220</sup> Ebd., S. 307 - 308.

<sup>221</sup> Lernet-Holenia, Alexander: Brief an den ‚Turm‘. In: *Der Turm*. Jg.1 / H.4-5 (1945), S. 109.

<sup>222</sup> Karl Müller beschreibt den österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit anhand von AutorInnen, die sowohl in der Zeit des Nationalsozialismus als auch nach 1945 erfolgreich waren. Er behandelt Karl Heinrich Waggerl, Franz Spunda, Friedrich Schreyvogel, Erna Blaas, Mirko Jelusich, Franz Tumlner und Max Mell. Siehe Müller, Karl: *Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren*. Salzburg: Otto Müller Verlag 1990.

<sup>223</sup> Siehe Kapitel 8.4. PLAN als kollektives Gedächtnis.

<sup>224</sup> Amann, Klaus: Einleitung. Zum Begriff ‚Österreichische Literatur‘, S. 13.

literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung über das Österreichische stieg ab Mitte der 1960er Jahre stark an.<sup>225</sup> Die Abgrenzung einer österreichischen Literatur wird einerseits als kulturpolitisch und ideologisch nützliche Fiktion verstanden.<sup>226</sup> Die Bezeichnung ‚österreichische Literatur‘ wird andererseits auch als geographische Herkunftsbezeichnung verwendet, ohne inhaltliche und typologische Definitionen daran zu knüpfen. Gerade in Zusammenhang mit der staatlichen Eigenständigkeit gilt die Existenz einer österreichischen Literatur heute als selbstverständlich, da sie von österreichischen Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen geschrieben werde:

Auf dem Gebiet der Literatur haben die mit den Wörtern ‚Nation‘ und ‚national‘ verbundenen Identifikations-, Abgrenzungs- und kollektiven Selbstdarstellungsansprüche heute keinen Stellenwert, und gar der Begriff einer österreichischen ‚Nationalliteratur‘ könnte bei den Schreibenden wohl nur verständnisloses Achselzucken hervorrufen.<sup>227</sup>

Als Perspektive für eine österreichische Literaturgeschichtsschreibung sieht Albert **Berger** eine regional differenzierte Darstellung österreichischer Literatur mit Handbuchcharakter. Er erkennt darin die Möglichkeit, einen kritischen Bezug zu ‚österreichischer Identität‘ herzustellen, ohne in nationalen Patriotismus zu verfallen.<sup>228</sup> Klaus **Zeyringer** diskutiert zwei neuere Formen der österreichischen Literaturgeschichtsschreibung: Die Ansätze von Herbert **Zeman** und Walter **Weiss** sieht er nicht als Geschichte einer Nationalliteratur, sondern als Literaturgeschichte eines Kontextes, wo es darum geht, das Bedeutungspotential österreichischer Literatur in Relation zum Raum zu erfassen. Zeyringer warnt jedoch vor einer vorschnellen Verknüpfung von Gesellschaftsgeschichte und Literaturgeschichte und plädiert dafür, die Definition einer österreichischen Literatur vor allem als Frage der Literaturgeschichtsschreibung zu betrachten.<sup>229</sup> **Zeyringer** forderte vor allem eine Abkehr von Deutschland und eine Berücksichtigung von Einflüssen und Verbindungen zu anderen literarischen Traditionen, da ansonsten das Österreichische immer als Abweichung von der deutschen Norm erscheine.<sup>230</sup> Österreichische Literaturgeschichte wird auch mit einer Reflexion des literarischen Kanons und der literaturwissenschaftlichen Wertungskriterien in Verbindung gebracht. Uwe **Baur** fasste österreichische Literatur als Ergebnis einer

<sup>225</sup> Neben den bereits genannten Diskussionsbeiträgen von Claudio Magris und Walter Weiss ist zu nennen: Greiner, Ulrich: Der Tod des Nachsommers. Aufsätze, Porträts, Kritiken zur österreichischen Gegenwartsliteratur. München u.a.: Hanser 1979 / Bauer, Roger: Österreichische Literatur oder Literatur aus Österreich? In: Kann, Robert / Prinz, Friedrich: Deutschland und Österreich, S. 264 - 287 / Bartsch, Kurt u. Goltschnigg, Dietmar et. al. (Hg.): Für und wider eine österreichische Literatur. Königstein/Ts.: Athenäum 1982.

<sup>226</sup> Amann, Klaus: Einleitung. Zum Begriff ‚Österreichische Literatur‘, S. 7 - 8.

<sup>227</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 - 1990. St. Pölten: Residenz 1995, S. 11.

<sup>228</sup> Berger, Albert: Patriotisches Gefühl oder praktisches Konstrukt? Über den Mangel an österreichischen Literaturgeschichten. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.) Literaturgeschichte: Österreich, S. 29 - 41. Hier S. 40.

<sup>229</sup> Zeyringer, Klaus: Literaturgeschichte als Organisation, S. 42 - 53. Hier S. 44.

<sup>230</sup> Ebd., S. 48.

Kanonisierung, die sich zwischen nationalen und regionalen Prozessen abspielt und bei der es aber aus heutiger Perspektive nicht um den Bezug auf das Kriterium der Nation geht, sondern um das Verhältnis von Text und Kontext.<sup>231</sup>

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass in der Diskussion um ‚österreichische Literatur‘ der Herkunfts- bzw. Wirkungsort, historische und kulturgeschichtliche Traditionen sowie formale und inhaltliche Besonderheiten wie Sprache, Themen und Darstellungsweisen eine Rolle spielen. Die literaturgeschichtlichen Projekte von Josef Nadler und Nagl/Zeidler/Castle waren Beispiele dafür, wie die Frage der Eigenständigkeit österreichischer Literatur im politischen Zusammenhang stand. Während österreichische Literatur oft kulturgeschichtlich begründet wird, kann die Frage nach ‚österreichischer Literatur‘ auch im Rahmen intertextueller Bezüge oder im institutionengeschichtlichen Zusammenhang beantwortet werden. Indem sich ‚österreichische Literatur‘ jedoch auf einen nationalen Bezugsrahmen stützte, wurde und wird ihr immer wieder eine identitätsstiftende Funktion zugeschrieben – was im Sinne einer nationalen Identität zu verstehen ist.

Für die Literatur nach 1945 lässt sich zwar feststellen, dass sich diese um eine Abgrenzung zu Deutschland bemühte und an bestimmte literarische Traditionen der Zwischenkriegszeit anknüpfte. Die Literaturgeschichtsschreibung nach 1945, die jedoch Zuschreibungen wie „katholisch“ oder „bodenständig“ als Kriterium österreichischer Literatur festschrieb, blendete damit zahlreiche andere Texte aus, von denen in der Arbeit einige vorgestellt werden, die im *Plan* publiziert wurden.<sup>232</sup>

#### **4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik**

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs, der in der Nachkriegszeit von der Auseinandersetzung mit der Täter-/Opferrolle und andererseits von Vorstellungen und Annahmen über die Eigenschaften des ‚Österreichischen‘ geprägt war. Der österreichische Identitätsdiskurs wird einerseits auf realpolitischer Ebene und andererseits anhand zentraler politischer Akteure im Umfeld des *Plan* dargelegt. Als Teil des Identitätsdiskurses werden dabei Aktivitäten und Aussagen verstanden, die in einem Zusammenhang mit dem politischen Ziel stehen, in der Nachkriegszeit eine neue österreichische nationale Identität aufzubauen. Der österreichische Identitätsdiskurs umfasst sowohl Äußerungen von offiziellem politischem Charakter (wie z.B.

<sup>231</sup> Baur, Uwe: Prozesse der Kanonisierung österreichischer Literatur. In: Schmidt-Dengler, Wendelin / Sonnleitner, Johann / Zeyringer, Klaus (Hg.): Die einen raus - die anderen rein. Kanon und Literatur: Vorüberlegungen zu einer Literaturgeschichte Österreichs 1994, S. 204 - 207.

<sup>232</sup> Siehe Kapitel 8. Österreichischer Identitätsdiskurs und kollektives Gedächtnis im *Plan*

Gesetze oder Parlamentsdebatten) als auch Publikationen oder Reden, die aus einem politischen Kontext kommen. Die drei für die Untersuchung herangezogenen politischen Akteure (Ernst Fischer, Viktor Matejka und Hugo Huppert) werden besonders hinsichtlich ihrer Verbindungen zum *Plan* betrachtet, um den Zusammenhang des österreichischen Identitätsdiskurses mit der Zeitschrift deutlich zu machen.

## IDENTITÄTSDISKURS IN DER POLITIK

Am 27. April 1945 wurde in Österreich eine provisorische Regierung unter dem sozialdemokratischen Kanzler Karl Renner eingesetzt. An dieser provisorischen Regierung, die von der Sowjetunion unterstützt wurde, waren SPÖ, ÖVP und KPÖ beteiligt. Diese drei Parteien traten auch bei der ersten Wahl am 25. November 1945 an, die zur Regierungsbildung unter dem ÖVP-Kanzler Leopold Figl führte (20.12.1945 – 11.10.1949). Das Österreich-Verständnis und die Frage der österreichischen Nation war nach Kriegsende für alle österreichischen Parteien ein umstrittenes Feld. Während die KPÖ schon in der Zwischenkriegszeit theoretische Ansätze einer österreichischen Nation entwickelt hatte,<sup>233</sup> war die ÖVP seit dem Austrofaschismus und der Definition eines ‚österreichischen Menschen‘ von einer ambivalenten Grundhaltung zwischen Österreichertum und Deutschtum geprägt. Die SPÖ hingegen war bis 1938 in weiten Kreisen anschlussorientiert, begründet durch die Hoffnung auf eine gesamtdeutsche sozialistische Revolution.<sup>234</sup> Alle drei Parteien bekannten sich nach 1945 offiziell jedoch bald zur österreichischen Nation.<sup>235</sup>

## OPFER-TÄTER-DISKURS IM RAHMEN DER GESETZE

Kurz nach Kriegsende wurden zu beiden Gruppierungen grundlegende Gesetze erlassen. Die Gruppe der TäterInnen wurde von gesetzlicher Seite durch das im Mai 1945 erlassene NS-Verbotsgesetz und das im Juni 1945 erlassene Kriegsverbrechergesetz erfasst.<sup>236</sup> Alle NSDAP-Mitglieder, AnwärterInnen auf eine Mitgliedschaft in der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände waren verpflichtet, sich behördlich zu registrieren. Bernd **Vogel** beschreibt umfangreich, wie der Prozess der NS-Registrierung in Wien von verschiedenen Problemen bei der Durchführung, der Regelung von Ausnahmen und zahlreichen Einspruchprozessen

---

<sup>233</sup> Rudolf [Alfred Klahr]: Zur nationalen Frage in Österreich. In: *Weg und Ziel. Blätter für Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung*. Jg.2/Nr.3 (1937), S.126 - 133 / Rudolf [Alfred Klahr]: Zur nationalen Frage in Österreich. In: *Weg und Ziel. Blätter für Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung*. Jg.2/Nr. 4 (1937), S.173 - 181.

<sup>234</sup> Panzenböck, Ernst: Ein deutscher Traum. Die Anschlußidee und Anschlußpolitik bei Karl Renner und Otto Bauer. Wien: Europaverlag 1985.

<sup>235</sup> Reiterer, Albert F.: Intellektuelle und politische Eliten in der Nationswerdung Österreichs. In: Haller, Max (Hg.): *Identität und Nationalstolz der Österreicher*, S. 271 - 326. Hier S. 282 ff.

<sup>236</sup> Das NS-Verbotsgesetz wurde am 8.5.1945 von der provisorischen Regierung Österreichs erlassen, das Kriegsverbrechergesetz am 26.6.1945.

geprägt war.<sup>237</sup> Das Opferfürsorgegesetz, erlassen am 17. Juli 1945,<sup>238</sup> berücksichtigte sowohl Opfer des austrofaschistischen Ständestaates als auch Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich. Bis 1947 wurden jedoch nur „Opfer des Kampfes“ (aktive Opfer) im Rahmen des Gesetzes berücksichtigt, erst mit der Gesetzesnovelle vom 4. Juli 1947, die bis heute Grundlage des Gesetzes ist, wurde der Anspruch auf „Opfer von Verfolgung“ (passive Opfer), und damit auf Betroffene von Verfolgung aus rassistischen oder religiösen Gründen ausgeweitet.<sup>239</sup> Da das Ansuchen im Rahmen des Opferfürsorgegesetzes und die Inanspruchnahme der Leistungen, die das Gesetz vorsah, selbstverständlich nicht verpflichtend war (im Gegensatz zur obligatorischen Registrierung für ‚TäterInnen‘), gab es auch keine Verpflichtung, die als ‚Opfer‘ gemachten Erfahrungen öffentlich zu artikulieren. In Zusammenhang mit der Frage des kollektiven Gedächtnisses nach 1945 scheint das ein wichtiger Aspekt, der im Rahmen der vorliegenden Arbeit im Hintergrund berücksichtigt wird.

Die beiden genannten Gesetze dokumentieren, wie die Auseinandersetzung mit Fragen der Täterschaft zwar nach 1945 politisch ein Thema war, mit der 1948 erlassenen „Amnestie für Minderbelastete“ setzte sich aber die Tendenz durch, ehemalige NationalsozialistInnen in die österreichische Gesellschaft zu integrieren. In der wissenschaftlichen Forschung spielt der Täterdiskurs erst seit kürzerer Zeit eine verstärkte Rolle.<sup>240</sup> Der österreichische Historiker Gerhard **Botz** sieht die Forschung zu Aspekten der Täterschaft als ein Feld, das sich seit den 1990er Jahren dynamisch entwickelte. Er beschäftigte sich besonders mit dem Beitrag Simon Wiesenthals zur Verfolgung und Erforschung von Tätern und Täterinnen in der Nachkriegszeit.<sup>241</sup> Der verallgemeinernde Opferdiskurs, der von einem kollektiven Opferstatus der österreichischen Bevölkerung ausging, war hingegen das dominante Narrativ in der österreichischen Politik und Gesellschaft nach 1945, mit dem sich auch die wissenschaftliche Forschung sehr beschäftigte.<sup>242</sup>

<sup>237</sup> Vogel, Bernd: NS-Registrierung in Wien. In: Schuster, Walter / Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz: Archiv der Stadt Linz 2004, S. 337 - 362.

<sup>238</sup> Einen ersten Überblick über das österreichische Opferfürsorgegesetz und die damit verbundene Problematiken gibt die Online-Ausstellung des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Online unter <http://ausstellung.de.doew.at/b38.html> (Zugriff am 12.4.2015).

<sup>239</sup> Die verschiedenen Fassungen des Gesetzes sind online einsehbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008113> (Zugriff am 23.7.2015). 1995 wurde das Gesetz auf Personen ausweitete, die aufgrund einer Behinderung vom Nationalsozialismus verfolgt wurden, 2005 wurden Homosexuelle oder Roma als Opfergruppe anerkannt.

<sup>240</sup> Zuletzt erschien zu diesem Thema vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DOEW) (Hg.): Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus. Wien: DOEW 2014.

<sup>241</sup> Botz, Gerhard: Simon Wiesenthals Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus. Sein (fast) vergessenes „Memorandum“ zur „Beteiligung von Österreichern an Nazi Verbrechen“ und die österreichische Täter-These. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DOEW) (Hg.): Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer. Wien: DOEW 2012, S. 169 - 200.

<sup>242</sup> Botz, Gerhard: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. „Opferthese“, „Lebenslüge“

Weder die im Verbotsgesetz festgelegte Pflicht zur Registrierung für NSDAP-Parteimitglieder noch das Opferfürsorgegesetz selbst gibt jedoch ausreichend Auskunft über die Auswirkungen des komplexen Opfer-Täter-Diskurses in Österreich. Beide Gesetze sind jedoch die politische Grundlage, vor der sich die öffentliche Diskussion und der Opfer-Täter-Diskurs in verschiedenen Bereichen abspielten.

## POLITISCHE AKTEURE IM UMFELD DES PLAN

Im Folgenden wird ein Blick auf ausgewählte politische Akteure geworfen, die im Umfeld des *Plan* eine gewisse Rolle spielten. Einbezogen werden politische Aussagen, Publikationen und kulturpolitische Projekte die in Zusammenhang zum österreichischen Identitätsdiskurs nach 1945 stehen und einen Bezug zu normativen Vorstellungen des ‚Österreichischen‘ oder dem Opfer-Täter-Diskurs hatten.

Einer der wichtigsten kulturpolitischen Akteure der unmittelbaren österreichischen Nachkriegszeit war Ernst **Fischer** (1899 - 1972). Fischer kehrte 1945 aus dem Moskauer Exil nach Österreich zurück und bildete zusammen mit Johann Koplenig und Friedl Fűrberg die Parteispitze der KPÖ. In der provisorischen Regierung unter Karl Renner hatte Fischer das Amt des Staatssekretärs für Volksaufklärung, Unterricht und Erziehung inne. Nach Angelobung der ersten österreichischen Regierung unter Staatskanzler Leopold Figl war er jedoch nicht mehr Mitglied der Regierung, sondern als Abgeordneter zum Nationalrat tätig. Im April 1945 wandte sich Otto Basil an Fischer, um eine Publikationsgenehmigung für den *Plan* zu bekommen:

Eine Druckerei wäre da; es ist dies die Offizin des ehemaligen ‚Wiener Verlags‘, Wien XII. Auch Papier ist vorhanden. Die Bezirksleitung Meidling der KP (Genosse Müller) verlangt jedoch von mir eine Bestätigung der Stadtleitung der K.P., daß gegen meine Person bzw. gegen die Drucklegung des „PLAN“ keine Bedenken bestehen. Diese kurze Bestätigung würde ich nun dringendst benötigen, damit ich mit der Arbeit beginnen kann.<sup>243</sup>

Der Brief stammt aus den in der *Wienbibliothek* vorhandenen Akten des *Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs* (VdSJÖ) und ist der einzige Brief, der von Basil und Fischer aus der unmittelbaren Nachkriegszeit aufgefunden wurde. Im Nachlass Fischers am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (LIT) sind keine, im Nachlass Basils nur zwei Korrespondenzstücke zwischen Fischer und Basil erhalten, die aber aus den 1960er Jahren stammen. Zur Behauptung Basils, er sei ab 1934 ordentliches KPÖ-Mitglied gewesen, konnten keine weiteren Anhaltspunkte gefunden

---

und „Geschichtstabu“ in der Zeitgeschichtsschreibung. In: Kos, Wolfgang / Rigele, Georg (Hrsg.): *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*. Wien: Sonderzahl 1996, S. 51 - 85.

<sup>243</sup> Basil, Otto an Z. der KPÖ Ernst Fischer (24.04.1945): Ansuchen um Bestätigung der KP-Stadtleitung (Wienbibl., ZPH 1449, Akt 320).



werden. Der Brief erscheint insgesamt als pragmatischer Versuch Basils, von Fischer die erforderliche Genehmigung für die Herausgabe der geplanten Zeitschrift zu erhalten. Fischer selbst beschäftigte sich ausführlich mit österreichischer Literaturgeschichte<sup>244</sup> und befasste sich dabei auch mit Fragen nationaler Identität.<sup>245</sup> In seiner Schrift *Der österreichische Volks-Charakter*, die zuerst 1944 in London erschien,<sup>246</sup> versuchte er, nationale Eigenheiten der Österreicher zu fassen. Der Text kam 1945 auch bei der Schweizer *Frei-Österreichischen Bewegung* heraus, bis er unter dem Titel *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters* im Wiener *Verlag Neues Österreich* erschien.<sup>247</sup> Die in Österreich publizierte Fassung unterscheidet sich am Beginn des Textes von den ersten beiden Ausgaben: Während diese am Anfang des Textes die Mitschuld Österreichs betonten und klar aussprachen „Mitmachen heisst mitschuldig werden, und das Gewicht dieser Mitschuld ist drückend.“,<sup>248</sup> fehlte diese Passage in der österreichischen Version des Textes. Prinzipiell definierte Fischer in seinem Essay bestimmte österreichische Charakterzüge, deren historische Wurzeln er im habsburgischen Nationalitätenstaat und der Entfernung Österreichs von der deutschen Entwicklung sah. Den österreichischen Weg zeichnete er anhand der historisch-politischen Entwicklung nach und machte ihn u.a. am Einfluss der katholischen Religion fest. Fischer ging zwar von einer Andersartigkeit der Österreicher (im Vergleich mit den Deutschen) aus, distanzierte sich aber gleichzeitig sowohl von Definitionen des österreichischen Menschen in der Zwischenkriegszeit als auch der nationalsozialistischen Rassenlehre:

Nichts ist unsinniger, als einen „österreichischen Menschen“ als Ausdruck einer „Idee“, eines „Typus“, einer „Volksseele“ zu proklamieren, oder gar, die idiotischste aller Konstruktionen, als Verkörperung einer „Rassenseele“.<sup>249</sup>

Den seit 1918 in Österreich populären Anschlussgedanken sah Fischer als Akt der Verzweiflung des österreichischen Volkes, wobei er auch den Umgang mit der nationalen Frage seitens der Sozialdemokratie unter Karl Renner und Otto Bauer kritisierte, die in der Zwischenkriegszeit anschlussorientiert waren.<sup>250</sup> Auch wenn Fischer die Tendenz der Arbeiterklasse zu einem „tiefverwurzelten Internationalismus“ sah, wies er mehrmals darauf

<sup>244</sup> Fischer schrieb Aufsätze zu Grillparzer (1941), Lenau (1952), Nestroy (1962), Kraus (1962), Musil (1957) und Kafka (1962). Die Aufsätze erschienen 1962 im Sammelband Fischer, Ernst: Von Grillparzer zu Kafka. Wien: Globus-Verlag 1962.

<sup>245</sup> In seinem 1941 erstmals veröffentlichten Grillparzer-Aufsatz setzte sich Fischer mit dem „nationalen Problem“ der Monarchie auseinander, das er als „Grundfrage der bürgerlich-demokratischen Revolution in Österreich“ sah. (Fischer, Ernst: Franz Grillparzer. Ein großer österreichischer Dichter. Wien: Globus-Verlag 1946, S. 15).

<sup>246</sup> Fischer, Ernst: *Der österreichische Volks-Charakter*. London: Free Austrian Books 1944.

<sup>247</sup> Fischer, Ernst: *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters*. Wien: Verlag Neues Österreich 1945.

<sup>248</sup> Fischer, Ernst: *Der österreichische Volks-Charakter*. Zürich: Frei-österreichische Bewegung in der Schweiz 1945, S. 3.

<sup>249</sup> Fischer, Ernst: *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters*, S. 4.

<sup>250</sup> Ebd., S. 40.

hin, dass es in Österreich zu wenig nationales Selbstbewusstsein gebe:

Erst in den letzten Jahren, in der Auflehnung gegen die preussisch-deutschen faschistischen Unterdrücker, entsteht ein entschlosseneres österreichisches Nationalgefühl, beginnt sich ein österreichischer Patriotismus herauszubilden.<sup>251</sup>

Ohne hier die Aussagen von Fischer genauer analysieren zu können, lassen sie sowohl den Glauben an eine eigenständige österreichische Nation erkennen, der kulturgeschichtlich untermauert wurde, als auch eine politische Forderung. Es liegt nahe, dass Fischers Argumentation einer politischen Entlastung Österreichs diene, die mithilfe einer Betonung der österreichischen Andersartigkeit im Vergleich mit Deutschland unterstrichen wurde. Der Text erscheint jedoch weniger als politische Programmatik der KPÖ, sondern als literarische Essayistik – die aber durch Fischers politische Funktion Teil des politischen Identitätsdiskurses in der österreichischen Nachkriegszeit war. Dass Fischer in der ersten Textfassung auf die Mitschuld Österreichs für die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg hinwies, entsprach jedoch nicht der offiziellen politischen Haltung Österreichs in der Nachkriegszeit – was vermutlich der Grund dafür war, dass die entsprechenden Passagen in der Wiener Fassung nicht mehr enthalten waren.

These meiner Arbeit ist, dass der österreichische Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit von der Abgrenzung von Tätern und Opfern geprägt ist. Auch dafür kann Ernst Fischer als Beispiel herangezogen werden, der in den Parlamentsdebatten für eine strenge Entnazifizierung eintrat (also für eine Bestrafung der Täter), in bestimmten Fragen aber auch pragmatisch argumentierte und dafür plädierte, zwischen Verbrechern und Mitläufern zu unterscheiden.

In dem konkreten Fall der Staatsoper und der Philharmoniker habe ich es abgelehnt zu befürworten, daß alle insgesamt von der Registrierung befreit werden. Wollen wir aber die Philharmoniker als Klang- und Kulturkörper für Österreich, als eines der wertvollsten Güter, die wir überhaupt haben, erhalten, und wollen wir nicht die Oper auf den Rang einer Provinzbühne herabdrücken, so können wir nicht alle die Leute, angefangen von Schneiderhan, zu manuellen Arbeiten heranziehen. Ähnlich steht es mit den Ärzten. Die meisten Kliniken müßten sperren, wenn die Naziärzte entfernt werden müßten.<sup>252</sup>

Während sich **Fischer** gegenüber wirklichen NS-Verbrechern für volle Härte aussprach, zeigte er sich gegenüber Mitläufern kompromissbereit.<sup>253</sup> Otto **Basil** nahm im *Plan* zumindest in der anfänglichen Programmatik eine andere Haltung zu diesem Thema ein und wollte nicht nur

---

<sup>251</sup> Ebd., S. 9.

<sup>252</sup> Enderle-Burcel, Gertrude / Jeřábek, Rudolf (Hg.): Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945 (Bd.3, 12.9.1945-17.12.1945). Wien: Verlag Österreich 2003, S.100 - 101.

<sup>253</sup> Enderle-Burcel, Gertrude / Jeřábek, Rudolf (Hg.): Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945 (Bd.1, 25.4.1945 – 10. Juli 1945). Wien, Horn: Verlag Berger 1995, S. 266 - 267.

die Haupttäter des Nationalsozialismus, sondern vor allem auch die Mitläufer anprangern.<sup>254</sup> Im weiteren Verlauf wurde die Ausrichtung der Zeitschrift jedoch kompromissbereiter, indem individuelle Aspekte bei der Beurteilung von nationalsozialistisch belasteten Autoren berücksichtigt wurden.<sup>255</sup> Diese Vorgangsweise entsprach sowohl der politischen als auch der kulturpolitischen Praxis (z.B. bei der Aufnahme in den Schriftstellerverband VdSJÖ) in Österreich.

Hans Heinz **Hahnl** erinnerte sich daran, dass Fischers kulturpolitische Vorstellungen nicht zur Kunstauffassung des *Plan* passten. Er wies auf fortschrittliche KommunistInnen hin, die die Offenheit der Zeitschrift und die Thematisierung parteipolitisch unpopulärer Fragen begrüßten, betonte jedoch: „Ernst Fischer, der heute als Sprecher eines Tauwetter-Kommunismus auftritt, hat jedenfalls nicht dazugehört.“<sup>256</sup> Auch der surrealistische Künstler und Mitarbeiter des *Plan*, Edgar **Jené**, nahm 1945 auf Befürchtungen Fischers bezüglich der künstlerischen Ausrichtung der Zeitschrift Bezug und betonte:

Aufregen sollen sich die Herrschaften nachher. In geistigen **Fragen** darf es keine Kompromisse geben. 7 Jahre hat hier das Spiessertum jede geistige Regung unterdrückt. Soll das mit anderen Parteien so weiter gehen? Im übrigen zeichnen sich die von Dir angeführten Leute nicht durch eine besonders revolutionäre Haltung aus. Die Befürchtungen von Fischer sind also im Grossen ganzen hinfällig.<sup>257</sup>

Otto **Basil** würdigte im *Plan* Fischers Übertragungen der Lyrik von Charles Baudelaire und Paul Verlaine als „erstaunliche Publikation“,<sup>258</sup> nachdem er bereits darauf hingewiesen hatte, dass diese Art der Literatur vom orthodoxen Flügel der Kommunisten als „bürgerliche Verfallskunst“<sup>259</sup> abgelehnt wurde. Fischer selbst beantwortete in der Zeitschrift die von der Redaktion durchgeführte Umfrage *Was verdanken Sie dem französischen Geist*<sup>260</sup> und lobte die Vollkommenheit des französischen Geistes, dessen wichtigster Beitrag die Verkündung und der Kampf für Freiheit, Vernunft und Humanismus sei. Damit unterstrich er im öffentlichen Diskurs seine demokratische Grundhaltung.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Fischer als kommunistischer Politiker in der unmittelbaren Nachkriegszeit politischen Einfluss hatte. Auch nach seiner Tätigkeit als Staatssekretär war er lange eine wichtige Stimme im Österreichischen Parlament. Fischers

<sup>254</sup> [Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 72 - 79. Hier S. 72.

<sup>255</sup> Siehe Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

<sup>256</sup> Hahnl, Hans Heinz: Erinnerungen an den ‚Plan‘, S. 57. Als fortschrittlicher Kommunist galt Roger Garaudy, der folgenden Aufsatz im *Plan* veröffentlichte: Garaudy, Roger: Künstler ohne Uniform. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 947 - 948.

<sup>257</sup> Jené, Edgar an Otto Basil, 31.5.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B188).

<sup>258</sup> Basil, Otto: Die schwarze Flamme. Gedichte von Charles Baudelaire und Paul Verlaine. Übertragungen von Ernst Fischer. Wien: Erasmus 1947. In: *Plan*. Jg.2/H.5 (1947), S. 355.

<sup>259</sup> Basil, Otto: Zu Ernst Fischers Übertragungen französischer Lyrik. (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/W67/4).

<sup>260</sup> N.N.: Was verdanken Sie dem französischen Geist? In: *Plan*. Jg.1/H.11 (1946), S. 860 - 871. (Antwort von Ernst Fischer S. 861 - 862).

traditionelle Auffassung ‚österreichischer Identität‘, die in seiner Schrift *Der österreichische Volks-Charakter* zum Ausdruck kam, entsprach der politischen Abgrenzung Österreichs nach 1945. In Bezug auf ästhetische Fragen, die in der Arbeit als Bereich gesehen werden, in dem sich auch der österreichische Identitätsdiskurs manifestierte, vertrat er zwar einerseits eine andere Kunstauffassung als der *Plan*, andererseits war er aber selbst an moderner Lyrik interessiert, wie in seinen Übersetzungen deutlich wurde.

Wie unterschiedliche Quellen belegen, war auch der kommunistische Stadtrat Viktor **Matejka** (1901 - 1993) ein wichtiger Ansprechpartner für Personen des *Plan*-Kreises. Matejka galt in der Zwischenkriegszeit als Linkskatholik mit guten Kontakten zur Sozialdemokratie. Er war als Bildungsreferent in der Arbeiterkammer tätig und gründete 1936 den Arbeiter-Schriftstellerverband. 1938 verfasste er noch die Schrift *Grundlinien der Kulturpolitik in Österreich*,<sup>261</sup> bevor er nach dem „Anschluss“ mit dem ersten Prominententransport nach Dachau gebracht wurde. 1944 wurde er aus dem KZ entlassen und kehrte nach Wien zurück.<sup>262</sup> Im April 1945 setzte ihn die KPÖ in der Provisorischen Regierung als Stadtrat für Kultur und Volksbildung ein, wo er auch nach den ersten durchgeführten Wahlen vom November 1945 bis 1949 als kommunistischer Stadtrat blieb. Als wichtigste kulturpolitische Leistungen Matejkas gelten seine Einladung an Personen im Exil zur Rückkehr nach Österreich<sup>263</sup> sowie die Organisation der antifaschistischen Ausstellung *Niemals Vergessen*, die 1946 im *Wiener Künstlerhaus* gezeigt wurde. Trotz der Anerkennung für diese erste Auseinandersetzung Österreichs mit dem Faschismus sieht die zeitgeschichtliche Forschung die Konzeption der Ausstellung als Fortsetzung des Opfermythos.<sup>264</sup> Dementsprechend publizierte der sozialdemokratische Innenminister Oskar Helmer im Katalog zur Ausstellung den Beitrag *Österreich - das erste Opfer des Nazifaschismus*, in dem er betonte, dass die österreichische Bevölkerung demokratisch orientiert und gegen jede Gewaltherrschaft war.<sup>265</sup>

Matejka stand in der Nachkriegszeit mit Otto Basil in Kontakt. Im Nachlass Matejkas an der Wienbibliothek befinden sich Korrespondenzen mit Basil aus dem Zeitraum 1947 bis 1981, davon stammen allerdings nur zwei Briefe aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. In einem der Briefe nahm Basil Bezug auf die Einschätzung des *Plan*, die Matejka in seinem

<sup>261</sup> Matejka, Viktor: *Grundlinien der Kulturpolitik in Oesterreich*. Wien: Selbstverlag 1938.

<sup>262</sup> Neugebauer, Wolfgang / Schwarz, Peter: *Stacheldraht, mit Tod geladen ... Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938*. Wien: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 2008, S. 37.

<sup>263</sup> Matejka, Viktor: *An die Österreichischen Künstler und Wissenschaftler in den USA*. In: *Austro-American Tribune (AAT)*, November 1945.

<sup>264</sup> Uhl Heidemarie: *Das „erste Opfer“*. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*. Jg.30/H.1 (2001), S. 19 - 34. Hier S. 21.

<sup>265</sup> Helmer, Oskar: *Österreich - das erste Opfer des Nazifaschismus*. In: Gemeinde Wien (Hg.): *„Niemals vergessen!“ Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung*. Wien: Jugend und Volk 1946, S. 28 - 30.

Brief vom 1. Februar 1948 gegeben hatte.<sup>266</sup> Ebenso wie Fischer beantwortete Matejka auch die Umfrage über den französischen Geist im *Plan*, wobei er sehr deutlich den Klassendünkel der österreichischen Intellektuellen kritisierte.

Wenn ich dieser maßlosen Schande des geistigen Verrates eines großen und entscheidenden Teiles unserer Intellektuellen gegenüber kritisch aufmerksam wurde, so verdanke ich dies nicht zuletzt verantwortungsbewußten und patriotischen Franzosen, wie mich ein Studium der französischen Kulturgeschichte gelehrt hat.<sup>267</sup>

Anschließend betonte er die Verpflichtung der Intellektuellen zur Tat, was seiner volksbildnerischen Haltung entsprach. In seinem Vortrag *Was ist österreichische Kultur?*, den er am 25. Juli 1945 in Wien gehalten hatte, wollte er diese Frage „möglichst von der Geschichte unbeschwert“ beantworten. Er kritisierte die Untätigkeit bzw. Kollaboration von Intellektuellen und betonte, dass Dichter auch die Möglichkeit hatten, am Nationalsozialismus nicht mitzumachen.<sup>268</sup> Matejka kritisierte in seinem Vortrag, dass die Frage nach österreichischer Kultur meist mit konservierten Kulturobjekten beantwortet werde:

Unsere Orchester spielen österreichische Komponisten, unsere Theater spielen österreichische Literatur, unsere Museen, wenn auch ihre Schätze heute größtenteils noch verlagert sind, bewahren kostbare künstlerische Dokumente der Malerei, der Plastik, des Kunsthandwerkes, unsere Filme haben die österreichische Lebensart und Lebenskunst, die uns von anderen Völkern auszeichnend unterscheidet, über alle Welt hinweg publik gemacht.<sup>269</sup>

Die Frage, was österreichische Kultur sei, beantwortete er mit der Hoffnung darauf, „[...] die befreiende und hoffentlich beglückende Antwort [zu] geben, daß wir hier vor einer großen Aufgabe stehen, die weit über jedes Erbe hinausragt.“<sup>270</sup> Matejka vertrat damit einen umfassenden Kulturbegriff, der sich nicht nur auf bestimmte Elemente und kulturelle Objekte des historischen Erbes richtete. Er betonte, dass nicht bloßes Erinnern und eine retrospektive Rekonstruktion von Kultur bzw. eine Pflege der Kultur in Institutionen sinnvoll sei, sondern Kultur müsse mit aktuellen Anliegen um Demokratisierung von Kultur und Kultur als Lebenshaltung in Zusammenhang stehen. Kultur verstand er als die ganze Gesellschaft betreffendes Phänomen und als gesellschaftlichen Auftrag. Seiner Meinung nach sei es keine österreichische Kultur, „[...] wenn diese Kulturgüter nur kleinen Minderheiten zugänglich sind.“<sup>271</sup> Sowohl der Begriff der ‚Kultur‘ als auch die Zuschreibung ‚österreichisch‘ brachte er mit der Rezeption in Verbindung und der Forderung, dass österreichische Kultur für alle

<sup>266</sup> Basil, Otto an Viktor Matejka, 20.02.1948. (Wienbibl., NL Viktor Matejka, ZPH 830, Box 1). Der genannte Brief Matejkas, auf den sich Basil bezog, konnte leider nicht gefunden werden.

<sup>267</sup> [N.N.]: Was verdanken Sie dem französischen Geist? In: *Plan*. Jg.1/H.11 (1946), S. 860 - 871 (Antwort von Viktor Matejka S. 862 - 863). Zur Kritik an den Intellektuellen, die als Teil der Diskussion um Schuld und Mitschuld interpretiert wird, siehe auch Kapitel 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage.

<sup>268</sup> Matejka, Viktor: *Was ist österreichische Kultur*. Wien: Selbstverlag 1945, S. 16.

<sup>269</sup> Ebd., S. 3.

<sup>270</sup> Ebd., S. 8.

<sup>271</sup> Ebd., S. 9.

zugänglich sein soll. Matejka sprach in seiner Publikation auch die Mitschuld der österreichischen Intellektuellen an:

Den Geist haben sie verraten, ein großer Teil unserer Intellektuellen, nicht bloß deshalb, weil sie feige waren, sondern auch deshalb und schon früher, weil sie ihren Geist vom Leben losgelöst, ihn verabsolutiert und sich selbst zu intellektuellen Mumien eingeschrumpft haben. Besonders den deutschen Intellektuellen, aber auch einem Teil der österreichischen muß das offen gesagt werden.<sup>272</sup>

Im Gespräch mit Peter Huemer betonte Matejka 1991, dass er schon früh in der Ersten Republik an eine eigene österreichische Identität glaubte,<sup>273</sup> auch wenn er in seiner *Gedenkrede an Karl Kraus*, die er 1945 im Wiener Volkstheater gehalten hatte, mit seiner Aussage, die „[...] wahren Österreicher, die wahren Deutschen sollten wach gerüttelt werden [...]“<sup>274</sup> dem Denk-Schema der Zwischenkriegszeit verhaftet, das Österreicher als „bessere Deutsche“ deklarierte und damit eine starke Ambivalenz zwischen österreichischer und deutscher Identität schaffte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Matejka als Stadtrat bis 1949 politischen Einfluss hatte. Er vertrat eine zukunftsgebundene Vorstellung österreichischer Kultur, übte aber auch Kritik an der ästhetischen Ausrichtung des *Plan*, die er als zu intellektuell wahrnahm.

Der kommunistische Kulturfunktionär Hugo **Huppert** (1902 - 1982) stand ebenfalls mit der *Plan*-Redaktion in Verbindung. Huppert, der in den 1920er Jahren an der Universität Wien studiert hatte, lebte ab 1928 in der Sowjetunion, wo er u.a. als Zeitschriftenredakteur und Dozent tätig war. Huppert nahm als Offizier der Roten Armee am Zweiten Weltkrieg und an der Befreiung Wiens teil. Nach Kriegsende blieb er in Österreich, wo er als Redakteur der *Österreichischen Zeitung* arbeitete, die von allen österreichischen Regierungsparteien in Wien herausgegeben wurde. Die erste Nummer des *Plan* wurde mit zwei Gedichten Hupperts eröffnet.<sup>275</sup> Gross vermutete taktische Überlegungen bei der Publikation der beiden Gedichte, da für die Veröffentlichung des *Plan* die Zustimmung der sowjetischen Besatzungsmacht gebraucht wurde.<sup>276</sup> Huppert übersetzte im *Plan* auch mehrere Gedichte von Boris Pasternak und Wladimir Majakowski aus dem Russischen.<sup>277</sup> Nachdem Huppert immer wieder Gedichte

<sup>272</sup> Ebd., S. 7.

<sup>273</sup> [Matejka, Viktor]: „Ich bin a Politiker. Ein Politiker hat immer die Absicht, das, was nicht funktioniert oder schlecht ist, zu verbessern.“ Viktor Matejka im Gespräch mit Peter Huemer. In: Stifter, Christian (Hg.): „Volksbildung mach ich wo immer...“. Viktor Matejka. 1901 - 1993. In: *Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung*. Jg.16/H.1-4 (2005) S. 125 - 142. Hier S. 130.

<sup>274</sup> Matejka, Viktor: Gedenkrede auf Karl Kraus. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 86 - 90. Hier S. 86.

<sup>275</sup> Huppert, Hugo: Diptychon. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 4 - 6. Siehe dazu auch Kapitel 8.4.2. Exil und Remigration.

<sup>276</sup> Gross, Ruth V.: PLAN and the Austrian Rebirth, S. 41.

<sup>277</sup> Majakowski, Wladimir: Petersburger Nachtbegegnung. Aus dem VII. Kapitel des Oktoberpoems „Gut und Schön“. Nachdichtung von Hugo Huppert. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 18 - 22 / Pasternak, Boris:

an den *Plan* sendete, stellte ihm die Redaktion 1947 die Frage, warum er sich in der Zeitschrift nur als Dichter zu Wort melde.

Wir wissen überhaupt nicht, was Sie bewegt, im „Plan“ nur als Dichter und nicht als Kritiker und Essayist erscheinen zu wollen. Herr Basil hat im Laufe des letzten Jahren dutzende Male Themen, über die Sie schreiben könnten, mit Ihnen besprochen und Sie wiederholt zur ständigen kritischen und essayistischen Mitarbeit aufgefordert. Sie haben dies zwar immer zugesagt, Ihr Versprechen aber nie gehalten.<sup>278</sup>

In Bezug auf die Programmatik der Zeitschrift wurde gegenüber Huppert zwar betont, dass der *Plan* rein künstlerische Beiträge reduzieren werde. Eine zu stark politische Ausrichtung, wie sie die kommunistische Zeitschrift (*Österreichisches*) *Tagebuch* betrieb, wurde jedoch abgelehnt:

Wir glauben gerne, daß Ihre redaktionelle Tätigkeit Ihnen wenig Zeit für Extratouren läßt - andererseits haben Sie aber anscheinend genügend Zeit, für Zeitschriften, wie das „Österreichische Tagebuch“, lange und längere Artikel zu schreiben; für ein Blatt, das unserer bescheidenen Meinung nach geradezu ein Schulfall flachster politischer Journalistik darstellt. Ob es eine höhere „Ehre“ ist, im „Tagebuch“ oder im „Plan“ zu erscheinen - das überlassen wir getrost Ihrer kritischen Einsicht.<sup>279</sup>

Benzinger listete verschiedene Lyriker auf, die noch nicht im *Plan* veröffentlicht hatten (darunter Berthold Viertel, Jakob Haringer oder Alexander Lernet-Holenia) und betonte:

Da „Plan“ keine einseitig-politische Zeitschrift, auch nicht das Organ einer bestimmten Gruppe oder Clique ist und sein will, muß allen guten österreichischen Dichtern die Möglichkeit geboten werden, bei uns zu erscheinen. Eine Einengung der Auswahl legen wir uns wohl selbst auf: insofern nämlich, als wir die avantgardistische Note bevorzugen.<sup>280</sup>

## STELLUNGNAHMEN DER PRESSE ZUM PLAN

Otto Basils Zeitschrift wurde in der österreichischen Nachkriegszeit auch medial diskutiert. Die von der kommunistischen Partei herausgegebene Zeitschrift *Weg und Ziel* würdigte die antifaschistische Grundhaltung des *Plan*, kritisierte jedoch, dass die Zeitschrift zu wenig Verbundenheit mit dem Volk zeige.

Das Ueberwiegen des Literarisch-Formalen, des Abstrakt-Aesthetischen geben dieser Zeitschrift eine Note, die den Kreis seines Publikums stark einschränkt, und ihre Redaktion dadurch jener Wirkung auf die Massen beraubt, die das Grundelement antifaschistischer Kulturpolitik ist.<sup>281</sup>

Hermann **Schreiber** (1920 - 2014), der selbst im *Plan* publizierte und als Redakteur für das

---

Winterliebe. Übertragen von Hugo Huppert. In: *Plan*. Jg.1/H3 (1945), S. 188.

<sup>278</sup> *Plan*-Redaktion/Benzinger an Hugo Huppert (14.01.1947) (Hugo-Huppert-Archiv).

<sup>279</sup> Ebd.

<sup>280</sup> Ebd.

<sup>281</sup> L.: Zeitschriftenschau. In: *Weg und Ziel*. Jg.4/Nr.1 (1946), S. 60.

Jugend-Heft mitarbeitete, bezeichnete die Zeitschrift als „kompromißlos esoterisch“.<sup>282</sup> Der kommunistische Intellektuelle Franz **Marek** (1913 - 1979) kritisierte, dass wenig große Probleme des österreichischen Geisteslebens im *Plan* thematisiert wurden und es keine Beiträge zur Auseinandersetzung mit der großdeutschen Ideologie in Österreich gab.<sup>283</sup> In Bezug auf die künstlerische Ausrichtung betrachtete Marek den Bezug auf den französischen Surrealismus kritisch und wies darauf hin, dass eine Fortschrittlichkeit im Formalen keine Fortschrittlichkeit im Politischen bedeuten müsse. Ein weiterer Beitrag sah das Ziel der Zeitschrift, die kulturelle Führung in Österreich zu übernehmen, als zu hochgesteckt. Das Heft wäre eher für wissenschaftliche, aber nicht für DurchschnittsleserInnen interessant. Auch hier gab es Kritik an den Beiträgen:

[...] obwohl sich dasselbe auch in einfacherer und bekömmlicherer Form sagen ließe. So muß man sich zum Beispiel zu dem „Exkurs über Volkskunst“ mit dem Brockhaus setzen. Sollte nicht gerade der Gebrauch von Fremdwörtern eingedämmt werden? Ganz abgelehnt muß die Illustration der Zeitschrift werden.<sup>284</sup>

Am umfangreichsten fiel die Kritik des *Plan* in der *Österreichischen Zeitung* aus, dem Organ der sowjetischen Besatzungsmacht. Der Verfasser nahm die Kritik auf, die im abgedruckten Beitrag *Offener Brief an den Herausgeber des Plan*<sup>285</sup> ausgedrückt wurde und auf Tendenzen der Kontinuität und einen zu starken abstrakten Individualismus hingewiesen hatte:

Eine Zeitschrift wie der „Plan“ hätte die Aufgabe, an der geistigen Rodung dieses Urwaldes teilzunehmen, um die frische Luft realistischen und vorurteilsfreien Denkens besser zirkulieren zu lassen. Es ist unwahrscheinlich, daß dies mit Hilfe solcher Formulierungen gelingen kann.<sup>286</sup>

Gefordert wurden eine stärkere Betonung der menschlichen und sozialen Verantwortung sowie eine stärkere Orientierung am Publikum. Kritisiert wurden hingegen die langen Ausführungen zum Surrealismus, „[...] zu dem dann zehn hyperkluge Kommentare nötig sind [...]“, was schließlich zu seinem Fazit führte: „Es geht auch nicht an, alle möglichen irrationalen und surrealistischen Kunstrichtungen zu propagieren, sofern man nicht ein abseitiges l'art pour l'art betreiben will.“<sup>287</sup>

In diesem Kapitel wurden drei zentrale politische Akteure vorgestellt, deren biographische Details, Werke oder Korrespondenzen Aufschlüsse über den österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit zulassen. Die beleuchteten Ereignisse, Aussagen und Texte stehen dabei in Verbindung mit dem politisch gesteuerten Projekt der Nachkriegszeit,

<sup>282</sup> Schreiber, Hermann: Österreichischer Zeitschriftenspiegel. In: *Wort und Tat*. [ohne Datum], S. 137 - 141. Hier S. 137 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/S15).

<sup>283</sup> Marek, Franz: Der PLAN. (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/S15).

<sup>284</sup> F. W.: Plan, Zeitschrift für Kunst und Kultur. (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/S15).

<sup>285</sup> Offener Brief an den Herausgeber des „Plan“. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 230 - 231.

<sup>286</sup> K. R.: Ja, mach nur einen „Plan“... In: *Österreichische Zeitung*. (12.07.1946) .

<sup>287</sup> Ebd.



eine neue österreichische nationale Identität aufzubauen, und sind damit als Teil des politischen Identitätsdiskurses zu verstehen. Der österreichische Identitätsdiskurs umfasst sowohl Äußerungen von offiziellem politischen Charakter als auch Publikationen, Reden oder Texte, die in einem weiteren politischen Kontext stehen. Dazu zählte Ernst **Fischers** Publikation *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters* in den verschiedenen Fassungen, Viktor **Matejka**s kulturpolitische Rede *Was ist österreichische Kultur?* oder Hugo **Hupperts** im *Plan* veröffentlichte Gedichte. Auch Ereignisse aus dem kulturpolitischen Bereich, die in Zusammenhang mit dem Aufbau einer neuen österreichischen Identität stehen, sind als Teil des politischen Identitätsdiskurses zu sehen. Dazu zählt das Ansuchen **Basils** bei Fischer um eine Publikationsgenehmigung für die Zeitschrift *Plan*, deren Zulassung einen ersten Anfang dokumentiert, sich auf kulturpolitischer Ebene von der deutschorientierten nationalen Identität Österreichs abzuwenden. Neben den Beispielen in Bezug auf die ausgewählten Akteure belegten auch die Diskussionen in der österreichischen Presse, dass der Zeitschrift *Plan* im Rahmen des öffentlichen Diskurses eine bestimmte Bedeutung für die Gestaltung einer neuen ‚österreichischen Identität‘ zugesprochen wurde.

Die Frage, welche Themen in der österreichischen Nachkriegszeit zugelassen oder unterdrückt wurden, lässt sich anhand des politischen Einflusses auf den Literatur- und Kulturbetrieb verfolgen: Welche Publikationen wurden gefördert und verbreitet? Welche Texte wurden in Schulbücher aufgenommen? Ohne solche Fragen allgemein beantworten zu können, zeigen Details aus dem Kontext des *Plan* eine bestimmte kulturpolitische Dimension: Dazu zählt z.B. die Publikation von **Hupperts** Gedichten aus vermutlich strategischen Gründen sowie die in der Korrespondenz mit Huppert diskutierte Frage nach der ästhetischen Ausrichtung seiner zukünftigen Artikel. Die Verbindung von österreichischer Identität, Ästhetik und Politik zeigt sich nicht zuletzt auch an der Kritik kommunistischer Medien an der inhaltlichen Ausrichtung des *Plan*. Insgesamt können die angeführten Beispiele als Teile einer „diskursiven Rekonstruktion nationaler Identität“<sup>288</sup> interpretiert werden, da darin explizit oder implizit die Frage verhandelt wurde, wie man Österreich oder das Österreichische in der Nachkriegszeit verstand.

## 5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945

Die grundlegende Frage, was der österreichische Identitätsdiskurs ist, kann in Bezug auf die im vorhergehenden Kapitel erörterten begrifflichen und theoretischen Ansätze beantwortet werden. Der österreichische Identitätsdiskurs wird in der vorliegenden Arbeit als Teil eines

---

<sup>288</sup> Wodak, Ruth: Zur diskursiven Rekonstruktion nationaler Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998. Zum theoretischen Zusammenhang siehe auch Kapitel 5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945.

politischen Diskurses definiert, der sowohl individuelle als auch kollektive Identitäten nach 1945 prägte. These der vorliegenden Arbeit ist, dass der in Bezug auf den Nationalstaat ausgerichtete österreichische Identitätsdiskurs von normativen Tendenzen und Vorstellungen über das ‚Österreichische‘ geprägt war, während kollektive Erinnerungen der Nachkriegszeit über das nationalstaatliche Identitätskonzept hinausgingen. Als Teil des österreichischen Identitätsdiskurses kann der Opfer-Täter-Diskurs gesehen werden, wobei eine reale Dimension des Themas in den dazu erlassenen Gesetzen und im Umgang mit den betroffenen Menschengruppen zum Tragen kommt, während die inkludierte Opferthese als politische und gesellschaftliche Antwort auf Schuldfrage nach 1945 interpretiert werden kann. Innere Emigration, Exil, Remigration und jüdische Traditionen zählten hingegen nicht zu den Themen, die im Rahmen des normativen österreichischen Identitätsdiskurses eine Rolle spielten. Sie werden jedoch als zentrale Bausteine des kollektiven Gedächtnisses in der vorliegenden Arbeit ins Visier genommen. Unter Bezug auf kulturwissenschaftliche Ansätze der Gedächtnisforschung wird die Zeitschrift *Plan* als Medium des kollektiven Gedächtnisses betrachtet, in dem sich kollektive Erinnerungen der österreichischen Nachkriegszeit manifestierten.<sup>289</sup>

Die Gedächtnisforschung im Rahmen der Literaturwissenschaft unterscheidet drei zentrale Richtungen: Gedächtnis der Literatur, Gedächtnis in der Literatur und Literatur als Medium des Gedächtnisses. Während sich die erste Richtung mit intertextuellen Bezügen und die zweite mit der Darstellung von Erinnerungsprozessen beschäftigt, setzt der von Astrid Erll und Ansgar Nünning herausgegebene Band *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft* einen Fokus auf die „Gedächtnismedialität“ literarischer Werke.<sup>290</sup> Dementsprechend gehen mehrere Beiträge auf die besonderen Qualitäten und Möglichkeiten ein, die literarische Texte im Umgang mit Erinnerung haben (z.B. Darstellung aus unterschiedlichen Perspektiven). Es werden verschiedene Arten von Texten unterschieden: der kulturelle Text, der literarische Text und der kollektive Text.<sup>291</sup> Die Unterscheidung beruht jedoch nicht auf bestimmten Kriterien der Texte, sondern man nimmt an, dass jede der drei Textsorten von unterschiedlichen Rezeptionsformen geprägt ist.

Literarische Texte können dann erinnerungskulturelle Wirksamkeit entfalten, wenn sie Teil eines verbindlichen Bildungskansons sind und von einer bestimmten Gemeinschaft als kulturelle Texte rezipiert werden. Kulturelle Texte sind somit als normative Texte zu konzipieren, die sich von

---

<sup>289</sup> Siehe auch Kapitel 2.3. Identität - Kollektive Identität - Kollektives Gedächtnis.

<sup>290</sup> Erll, Astrid / Nünning, Ansgar: Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis: Ein einführender Überblick. In: Erll, Astrid / Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Berlin: de Gruyter 2005, S. 1 - 10. Hier S. 5.

<sup>291</sup> Die Unterscheidung fasst Aleida Assmann zusammen, siehe Assmann, Aleida: Was sind kulturelle Texte? In: Poltermann, Andreas (Hrsg.): *Literaturkanon - Medienereignis - kultureller Text*. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin: Erich Schmidt 1995, S. 232 - 244.

bloß literarischen durch ihre spezifische Form der verbindlichen Aneignung unterscheiden.<sup>292</sup>

Während der „kulturelle Text“ in der Gedächtnisforschung als stark kanonisierter Text verstanden wird, dessen formative und normative Inhalte das Selbstbild einer Gruppe bestimmen, zeichnet sich der „kollektive Text“ durch seine Eigenschaft aus, durch einen starken Wirklichkeitsbezug eine bestimmte Gruppenidentität zu unterstützen. Birgit **Neumann** weist in dem Zusammenhang auf folgende Problematik der Gedächtnistheorien von Jan Assmann hin:

Die Beschränkung auf kanonische Texte verweist auf ein tiefer liegendes Problem des Assmannschen Ansatzes, nämlich des Postulates eines singulären kollektiven Gedächtnisses mit der dazu gehörenden substantiellen Kollektividentität.<sup>293</sup>

Laut Neumann überlagern sich unterschiedliche kollektive Gedächtnisse, die verschiedene kollektive Identitäten repräsentieren. Sie betont, dass sich das kollektive Gedächtnis durch eine Pluralisierung auszeichnet: Auch wenn sich der Bezugspunkt der institutionell gesteuerten Erinnerung oft auf eine nationalstaatliche Ebene bezieht (z.B. österreichische Literatur) gibt es nicht nur ein einziges kollektives Gedächtnis, sondern verschiedene Gruppengedächtnisse, die nebeneinander bestehen.<sup>294</sup> Wie **Erll** und **Nünning** in der Einführung des Bandes betonten, wurde die spezifische Qualität unterschiedlicher medialer Erinnerungsformen in der Gedächtnisforschung bisher zu wenig beachtet.<sup>295</sup> Astrid **Erll** unterscheidet drei spezielle Funktionen von Medien des kollektiven Gedächtnisses: speichern, zirkulieren und „cue“ (Erinnerungsanlass).<sup>296</sup>

In meiner Arbeit kreuzen sich die auf das Medium ‚Literatur‘ und auf das Medium ‚Zeitschrift‘ bezogenen Dimensionen der Rezeption. Dass die Zeitschrift für die Bildung einer Gruppenidentität eine Rolle spielte, zeigt sich in Äußerungen von MitarbeiterInnen des *Plan*, die sich mit der inhaltlichen und weltanschaulichen Ausrichtung der Zeitschrift identifizierten. Hans Heinz **Hahnl** erinnerte sich 1971 an den *Plan* als „beste Zeitschrift“. <sup>297</sup> Bereits 1967 lobte er den *Plan* als erste internationale Zeitschrift nach Kriegsende, die

<sup>292</sup> Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität. In: Erll, Astrid / Nünning, Ansgar (Hrsg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft, S. 149 - 178. Hier S. 162.

<sup>293</sup> Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität., S. 163.

<sup>294</sup> Als Beispiel, das die Diskrepanz zwischen staatlicher, institutionell durchgesetzter Erinnerung und kollektiver Erinnerung zeigt, wird auf die Oral-History-Forschungen von Lutz Niethammer zur Arbeiterkultur hingewiesen, der sich mit Kluft beschäftigte, die sich in der DDR zwischen der staatlich verordneten Haltung des Antifaschismus und der Einstellung der Bevölkerung ergab. Siehe Niethammer, Lutz u. Plato, Alexander von et. al. (Hg.): Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR. Berlin: Rowohlt 1991.

<sup>295</sup> Maurice Halbwachs beschäftigte sich noch nicht mit der medialen Vermittlung von Erinnerung, was aus der Perspektive der heutigen Forschung kritisiert wird. Siehe Gudehus, Christian (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung, S. 86.

<sup>296</sup> Erll, Astrid: Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses, S. 254 ff.

<sup>297</sup> Hahnl, Hans Heinz: Es ist leider beim Plan geblieben, S. 10.

unterschiedliche politische Lager zusammenbrachte. Die Erinnerungen an die Zeitschrift sah er aber auch als Legende, die vom schlechten Gewissen der Nachkriegsgeneration darüber geprägt war, dass sich aus der Aufbruchsstimmung nicht mehr entwickelt hatte.<sup>298</sup> Damit sprach Hahnl einen weiteren wichtigen Aspekt an: die Rezeption der Zeitschrift in der Literaturwissenschaft, die auch einen Beitrag zum kollektiven Gedächtnis leistete. Hier kann die Frage nach einer nationalen Vereinnahmung im Sinne eines normativen Anspruches österreichischer Identität gestellt werden. Mit der literaturgeschichtlich festgeschriebenen Annahme, dass der *Plan* die erste ‚avantgardistisch‘ und fortschrittlich orientierte Zeitschrift der Nachkriegszeit war, wird eine bestimmte kollektive Erinnerung fortgesetzt. Diese etablierte Erinnerung an die Zeitschrift wird in meiner Arbeit durch den Blick auf kollektive Erinnerungen ergänzt, die sich in den Texten zeigt, die in der Zeitschrift veröffentlicht wurden. Ziel der Arbeit ist keine Widerlegung der Erinnerung an den *Plan* als Forum für moderne und junge Literatur, sondern das Sichtbarmachen von darüber hinausgehenden kollektiven Erinnerungen, die über die konkrete Rezeption der Texte zugänglich wird. Die darin sichtbar werdenden kollektiven Erinnerungen gehen nicht nur über den politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs hinaus, sondern auch über die bisherige Rezeption der Zeitschrift im Rahmen der Literaturwissenschaft.

Grundsätzlich stellt sich auch die Frage, welchen Stellenwert und welche Bedeutung der österreichische Identitätsdiskurs nach 1945 hatte. Aus historischer Sicht ist die Identitätsfrage eines der wichtigsten inhaltlichen Themen der österreichischen Nachkriegszeit, die neben dem realpolitischen Wiederaufbau und der Entnazifizierung eine Rolle spielte.<sup>299</sup> Der österreichische Identitätsdiskurs manifestierte sich im kulturellen, literarischen oder wissenschaftlichen Bereich, war aber stark vom öffentlichen politischen Diskurs bestimmt. Dieser politisch geprägte österreichische Identitätsdiskurs lässt sich anhand von politischen Aussagen, medialen Debatten oder der kulturpolitischen Förderung bestimmter Projekte nachvollziehen. An solchen Aspekten zeigt sich die politische Dimension des österreichischen Identitätsdiskurses, die im Aufbau einer neuen ‚österreichischen Identität‘ als ein zentrales politisches Anliegen der Nachkriegszeit zu sehen ist.

Die 1998 unter der Leitung der Sprachwissenschaftlerin Ruth **Wodak** erschienene interdisziplinäre Studie *Zur diskursiven Rekonstruktion nationaler Identität* geht von der Annahme aus, dass sich nationale Identitäten je nach Öffentlichkeit, Thema, Situation und AdressatInnenkreis konstituieren und untersucht deshalb vier unterschiedliche Bereiche nach Inhalten, Strategien und sprachlichen Mitteln, die der diskursiven Verfertigung von nationaler

---

<sup>298</sup> Hahnl, Hans Heinz: Erinnerungen an den ‚Plan‘, S. 50 - 60. Hier S. 50.

<sup>299</sup> Siehe auch Kapitel 3.2. Österreichische Identität nach 1945.

Identität im allgemeinen und der österreichischen Identität im speziellen dienen.<sup>300</sup> Dazu wird einerseits der öffentliche Diskurs anhand von Politikerreden untersucht. Andererseits der mediale Diskurs anhand der Berichterstattung zu den Themen ‚Neutralität‘ und ‚Sicherheitspolitik‘, der halböffentliche Diskurs in Gruppendiskussionen und der private Diskurs, der in qualitativen Interviews erhoben wurde. Das Untersuchungsmaterial der Studie stammt aus den 1990er Jahren, der methodische Ansatz der Analyse geht über vorherige empirische Arbeiten zum Österreichbewusstsein hinaus.<sup>301</sup> Die Arbeit von Wodak verdeutlicht, dass der politische Diskurs nationaler Identität nicht eindimensional und von oben gesteuert ist, sondern ein vielschichtiger Prozess. Wie die Studie betont, ändern sich Inhalte und Strategien der nationalen Identitätskonstruktion je nach Adressatenkreis. Daher ist es auch für die hier vorliegende Arbeit nicht zielführend, allein den hegemonialen österreichischen Identitätsdiskurs anhand von politischen Aussagen zu beleuchten, da diese vor allem den von oben gesteuerten Versuch sichtbar machen, nationale Identität und nationale Einheit herzustellen. Der Blick auf die Zeitschrift *Plan* und die darin enthaltenen Texte verspricht wichtige Aufschlüsse über den komplexen österreichischen Identitätsdiskurs und kollektive Gruppengedächtnisse nach 1945.

Meine Arbeit geht von der These aus, dass der österreichische Identitätsdiskurs in Bezug auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen analysiert werden muss. Ein wichtiger Schritt dabei ist, die Rezeption des politischen Identitätsdiskurses anhand von konkreten Beispielen mitzudenken. In der Forschung werden verschiedene historisch-kulturelle Ereignisse sowie kulturelle Bereiche untersucht, in denen sich Identitätsfragen der Zweiten Republik artikulierten, wie z.B. in der Literatur, beim Film, im Theater oder beim Sport. Bei den Untersuchungen fällt auf, dass der analytische Blick meist entlang bestimmter Ereignisse, Aussagen und kultureller Bereiche die Identitätsdiskussion verfolgt.<sup>302</sup> Die Untersuchungen sind meist ereignis- oder objektbezogen, wobei weder der Kreis möglicher RezipientInnen einbezogen noch die ProduzentInnen mit ihren vielschichtigen Biographien berücksichtigt werden. Unter Bezug auf die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung lässt sich dabei feststellen, dass der Schwerpunkt der Forschung zur österreichischen Identität bisher vor allem im Bereich des kulturellen Gedächtnisses liegt, das sich auf kulturelle Objekte und Formen institutionalisierter Erinnerung bezieht. Die Forschung forderte jedoch bereits, sich nicht nur auf die Beschäftigung mit kulturellen Objekten zu konzentrieren, sondern die Ebene der AkteurInnen stärker in Analysen einzubeziehen.<sup>303</sup> Diesem Forschungsdesiderat will die

---

<sup>300</sup> Wodak, Ruth / de Cillia, Rudolf u.a.: Zur diskursiven Rekonstruktion nationaler Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

<sup>301</sup> Siehe auch Kapitel 3.2.2. Soziologisch-empirische Argumentationen.

<sup>302</sup> Siehe Kapitel 3.2. Österreichische Identität nach 1945.

<sup>303</sup> Gudehus, Christian: Gedächtnis und Erinnerung, S. 91.

vorliegende Arbeit entgegenkommen.

Eine umfangreiche Analyse, die sich mit dem Zusammenhang zwischen ‚österreichischer Identität‘ und österreichischer Literatur beschäftigte, erschien 2007 mit der Dissertation von Birgit **Scholz** *Bausteine österreichischer Identität in der österreichischen Erzählprosa 1945 - 1949*. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Bedeutung, die Literatur für den Aufbau einer neuen ‚österreichischen Identität‘ in der Nachkriegszeit hatte. Scholz betont, dass nicht ein literarisches Werk an sich als repräsentativ für Identitätsfragen gesehen werden kann, sondern vor allem die Beurteilung von AutorInnen und die Auswahl von Werken repräsentativ ist, die von politischer Seite her getroffen wird.<sup>304</sup> Sie geht auf offizielle Lehrpläne und Leselisten ein und bemerkt dazu: „Eine so konzentrierte Ansammlung von Aussagen über die Bedeutung der Literatur für die Schaffung einer „neuen“ Österreich-Identität aus politischer Sicht findet sich in keiner anderen Art von Quellen.“<sup>305</sup> Scholz weist darauf hin, dass „Erziehung zu Österreich“ und „Bekenntnis zur Demokratie“ die wichtigsten Schlagworte waren, die die pädagogische Diskussion nach 1945 beherrschten. Ihre Arbeit untersuchte die Aufnahme und Umformung von Themen des politischen Diskurses (u.a. Opferthese, Lagerstraße, Widerstand) in der Literatur. Der Fokus der Arbeit lag auf der Analyse ausgewählter Prosawerke im politischen Kontext - die Analyse der literarischen Texte klammerte jedoch die ProduzentInnen und RezipientInnen aus. Da sich die Analyse von Scholz auf Literatur als Objekt beschränkt, wird die Frage, was diese Thematisierung für verschiedene kollektive Identitäten bedeutete, vernachlässigt.<sup>306</sup>

Meine Arbeit geht hingegen davon aus, dass die Relevanz des österreichischen Identitätsdiskurses nur in Bezug auf bestimmte soziale Kontexte beantwortet werden kann und deshalb die Ebene individueller und kollektiver Erinnerung in die Untersuchung einbezogen werden muss. Dieser Ansatz entspricht der Aussage von Astrid **Erll** und Ansgar **Nünning**, die betonten: „Es gibt kein vorkulturelles individuelles Gedächtnis. Es gibt aber auch kein vom Individuum abgelöstes, allein in den Medien und Institutionen verkörpertes Kollektivgedächtnis.“<sup>307</sup> Diese Aussage kann als Aufforderung gelesen werden, bei der Beschäftigung mit kollektiver Identität und kollektiver Erinnerung und auch das individuelle Gedächtnis mitzudenken.

Meine Arbeit untersucht die Verknüpfung des österreichischen Identitätsdiskurses mit der Zeitschrift *Plan* und den darin publizierten Texten. Im Zusammenspiel von politischen AkteurInnen und der Redaktion bzw. den AutorInnen der Zeitschrift soll die Bedeutung des

---

<sup>304</sup> Scholz, Birgit: *Bausteine österreichischer Identität in der österreichischen Erzählprosa 1945-1949*. Innsbruck: Studienverlag 2007, S. 129 - 158.

<sup>305</sup> Ebd., S. 136.

<sup>306</sup> Der Befund ihrer Arbeit könnte als ein Indiz dafür gelesen werden, dass das kollektive Gedächtnis vielschichtiger ist als der nationale Identitätsdiskurs.

<sup>307</sup> Erll, Astrid: *Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses*, S. 250

österreichischen Identitätsdiskurses der Nachkriegszeit deutlich werden, der zwar politisch geprägt, aber darüber hinaus auch vom individuellen Gedächtnis einzelner AkteurInnen bestimmt war und sich im Medium der Zeitschrift als nach außen hin sichtbares kollektives Gedächtnis manifestierte.

## 6. ‚Identität‘ als Selektionskriterium literarischer Verbände

Die Ausgangsthese des Kapitels ist, dass der österreichische Identitätsdiskurs von der Frage nach Zugehörigkeit und Abgrenzung bestimmt wird. Diese beiden Pole können anhand der institutionengeschichtlichen Entwicklung von literarischen Verbänden und ihren Kriterien bezüglich der Aufnahme von Mitgliedern verfolgt werden. Das Kapitel berücksichtigt den Zeitraum der Ersten Republik und des Ständestaates in Österreich (ab 1918 und 1933/1934<sup>308</sup>-1938), die Zeit des Nationalsozialismus (1938 - 1945) und die unmittelbare Nachkriegszeit nach 1945.<sup>309</sup> Der Fokus richtet sich auf den Zusammenhang der Verbände mit dem hegemonialen kulturpolitischen Diskurs, der in Österreich schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme 1938 völkisch-national geprägt war. Nach Kriegsende fand jedoch eine starke Abgrenzung statt: Die völkisch-nationale Ideologie und die politische Vereinnahmung von AutorInnen im Nationalsozialismus war die Negativfolie, vor der eine neue österreichische Identität verhandelt wurde. Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen literarische Verbände und die jeweiligen Kriterien der Mitgliedschaft. Hier zeichnen sich drei inhaltliche Tendenzen ab – nämlich fachliche, territoriale oder politisch-ideologische Kriterien.

Fachliche Kriterien spielten für eine Aufnahme beim *Schutzverband deutscher Schriftsteller* (SDS) eine Rolle, der 1909/1910 in Berlin gegründet wurde und sich bis zu seiner Gleichschaltung 1933 zur wichtigsten Interessenvertretung deutschsprachiger AutorInnen entwickelte. Zwar sprach die erste Verbandssatzung prinzipiell alle Schriftsteller und Schriftstellerinnen deutscher Sprache an, der Aufnahmeausschuss konnte jedoch über die Aufnahme von neuen Mitgliedern entscheiden.<sup>310</sup> Die in der ersten Fassung der Verbandssatzung zusammengefassten moralischen und beruflichen Einwände, die gegen eine

<sup>308</sup> Ältere Publikationen fassen die Zeit von 1918 bis 1938 als eine Epoche zusammen. Heute geht die Forschung davon aus, dass der Beginn der Regierung Dollfuß ab 1933 und die austrofaschistische Regierung ab 1934 eine neue Epoche bilden, in der es zu einem spezifischen kulturpolitischen System kam. Klaus Amann diskutiert die Epochenabgrenzung 1918 - 1938 in Zusammenhang mit dem politischen und literarischen Umfeld. Siehe Amann, Klaus: *Zahltag. Der Anschluss österreichischer Schriftsteller an das 3. Reich. Institutionelle und bewusstseinsgeschichtliche Aspekte*. Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft 1996 (2., erweiterte Auflage), S. 26ff.

<sup>309</sup> Diese drei Zeitabschnitte sind nicht klar zu trennen, sie stecken aber das politische und kulturpolitische Feld im Hintergrund der institutionellen Entwicklungen ab.

<sup>310</sup> Fischer, Ernst: *Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909 - 1933*. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1980, S. 45 ff.

Aufnahme angeführt werden konnten, wurden in der 1913 geänderten Fassung präzisiert, indem als Aufnahmekriterium für AutorInnen galt, „[...] wenn sie sich in selbständigen, beachtenswerten Arbeiten bestätigt haben.“<sup>311</sup> Noch genauer wurde die Zielgruppe des SDS im Aufruf *An die deutschen Schriftsteller!* abgesteckt, der einen Ausschluss von DilettantInnen aus dem Verband forderte und sich konkret an Personen richtete, die haupt- oder nebenberuflich schriftstellerisch tätig waren. Ernst **Fischer** sah in seiner umfangreichen Arbeit zum SDS beide Aspekte als ökonomische Kriterien, die sich vor allem auf die Präsenz am literarischen Markt bezogen.

Der Begriff des Dilettantismus wurde im Umkreis des SDS stets vom Ökonomischen her definiert, der Aspekt des ästhetisch Minderwertigen, der Stümperhaftigkeit, der diesem Begriff [...] mit anhaftet, blieb ausgeklammert.<sup>312</sup>

Prinzipiell waren im SDS AutorInnen verschiedener literarischer Strömungen und Gattungen vertreten, aber auch verschiedener ideologischer Richtungen. Das Selbstverständnis des Verbandes, der 1914 insgesamt über 800 Mitglieder hatte,<sup>313</sup> ging in Richtung einer überparteilichen Interessenvertretung, die sich auf rechtlichen Schutz und den Einfluss auf die politische Gesetzgebung konzentrierte. Während des Ersten Weltkrieges rückte die Notstandsarbeit in den Vordergrund, auch nach dem Krieg kümmerte sich der Verband um finanzielle Unterstützung für seine Mitglieder. Während die erste Verbandssatzung noch keinen Bezug auf territoriale Kriterien nahm, sondern das verbindende Element aller Mitglieder die deutsche Sprache war, wurde 1913 der Beschluss zur Einrichtung von Ortsgruppen gefasst. **Fischer** beschreibt die Entstehung von Ortsgruppen und übergreifenden Gauen innerhalb der Verbandsstruktur des SDS.<sup>314</sup> Neben der Gründung von Ortsgruppen in München, Leipzig und Berlin war für Herbst 1914 auch die Einrichtung einer Wiener Ortsgruppe geplant. Mit der Entstehung der Ortsgruppe Wien, die am 15. Juli 1917 offiziell gegründet wurde, beschäftigte sich auch Murray **Hall**.<sup>315</sup> Am 10. April 1920 wurde unter dem Vorsitz von Karl Ginzkey eine österreichische Zweigstelle des Verbandes (SDSOe) gegründet. Der SDS galt in Deutschland als wichtige berufspolitische Vertretung, Hall unterstreicht hingegen die schwache Position des SDSOe, der nur wenige Mitglieder und kaum finanzielle Mittel hatte. Der SDSOe hatte aber ähnliche Aufgaben wie der Verband in Deutschland: er führte Verhandlungen mit Medien bezüglich der Abgeltung von Beiträgen, kümmerte sich um Fragen der Zensur sowie um Fragen der Krankenversicherung. Eine Mitgliedschaft führte

<sup>311</sup> Nach §3 der Satzung des SDS von 1913. Zitiert nach Fischer, Ernst: Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909 - 1933, S. 122.

<sup>312</sup> Ebd., S. 122 - 123.

<sup>313</sup> Ebd., S. 125.

<sup>314</sup> Ebd., S. 276.

<sup>315</sup> Hall, Murray G.: Robert Musil und der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich. In: Österreich in Geschichte und Literatur (ÖGL). Jg. 21/H.4 (1977), S. 202 - 221.



außerdem zu verschiedenen Vergünstigungen (in Bädern, Kuranstalten und bei der Bahn).<sup>316</sup> Gerhard **Renner** fasste die Tätigkeiten des österreichischen Verbandes zusammen:

In den zwanziger Jahren war der SDSOe sehr aktiv, im Rahmen dieses Vereines wurden Richtlinien für die rechtliche Behandlung von Zeitungsartikeln zusammen gestellt (1922), ein *Künstlerhilfe-Almanach* ediert (1924), er forcierte den Gedanken einer öffentlich-rechtlichen Schriftstellervertretung (1925), arbeitete einen Entwurf für ein Radiorecht aus (1925), demonstrierte gegen die Honorarpraxis der RAVAG (1927), gegen das geplante Schmutz- und Schundgesetz (1929) und die Einschränkung des Devisenverkehrs mit Deutschland (1931).<sup>317</sup>

Ob eine territoriale Zuordnung überhaupt sinnvoll ist, wurde seitens des SDS ab den 1920er Jahren diskutiert. Obwohl eine solche Einteilung bereits am 3. Oktober 1920 offiziell beschlossen wurde, kam es erst 1931 auf der Generalversammlung des SDS zu einer umfangreichen Debatte darüber.<sup>318</sup> Dass sich die Aufnahmekriterien des SDSOe jedoch nicht nur auf fachliche und territoriale Kriterien beschränkten, sondern auch schon politisch-ideologische Aspekte einfließen, wird bei der Aufnahme von jüdischen Mitgliedern sichtbar. **Hall** weist auf antisemitische Tendenzen im Verband hin.<sup>319</sup> Im konkreten Fall des jüdischen Wiener Autors Hugo Bettauer, der 1925 ermordet wurde, kam es sowohl innerhalb des Verbandes als auch nach außen hin zu Diskussionen. Um sich von der antisemitischen Presseberichterstattung im Fall Bettauers zu distanzieren, verfasste der Verband eine Resolution *Erste Schriftstellerkundgebung zum Fall Bettauer*, die in verschiedenen österreichischen Zeitschriften publiziert wurde.<sup>320</sup> Robert **Musil**, der bei der Neuwahl des Vorstandes 1923 neben Hugo von Hofmannsthal zum Verbandsvorsitzenden gewählt worden war, distanzierte sich 1925 klar von antisemitischen Tendenzen und betonte stattdessen die beruflich orientierte Grundlage des Verbandes.<sup>321</sup>

Während die Mitgliedschaft im SDS und im SDSOe hauptsächlich berufsspezifische Gründe hatte, war der nationalsozialistisch geprägte *Reichsverband Deutscher Schriftsteller* (RDS) stärker politisch-ideologisch vereinnahmt. Der Verband wurde 1927 in Deutschland gegründet. Ab 1933 war für AutorInnen eine verpflichtende Mitgliedschaft im RDS geplant, die zur Entscheidung beitragen sollte, ob ein Werk in Deutschland verlegt werden konnte.<sup>322</sup>

<sup>316</sup> Hall, Murray G.: Robert Musil und der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich, S. 219 - 220 (FN 55).

<sup>317</sup> Renner, Gerhard: Schriftstellerorganisationen der Zwischenkriegszeit II: „Hitler-Eid für österreichische Schriftsteller?“ Über österreichische Schriftstellerorganisationen der dreißiger Jahre. In: Amann, Klaus / Berger, Albert (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen, Fallstudien. Wien u.a.: Böhlau 1990 (2., unveränd. Auflage), S. 150 - 163. Hier S.150 - 151.

<sup>318</sup> Fischer, Ernst: Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909 - 1933, S.318 ff.

<sup>319</sup> Hall, Murray G.: Robert Musil und der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich, S. 204.

<sup>320</sup> Ebd., S. 207.

<sup>321</sup> Ebd., S. 209

<sup>322</sup> Fischer, Ernst: Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909 - 1933, S. 625.

Das 1933 in Kraft getretene Reichskulturkammergesetz<sup>323</sup> setzte diese Pläne fort und bezog auch ausländische AutorInnen mit ein, die ihre Werke in Deutschland veröffentlichen wollten.<sup>324</sup> Die politisch-ideologische Haltung war die Voraussetzung für eine Mitgliedschaft im RDS. **Renner** meint, dass die ab 1933 gegründeten kulturpolitischen Organisationen nichts mehr mit berufspolitischer Vertretung zu tun hatten.<sup>325</sup> Auch Klaus **Amann** unterstreicht, wie die grenzübergreifenden Beziehungen zwischen dem österreichischen und dem deutschen Kulturbetrieb ab den 1930er Jahren zunehmend von politisch-ideologischen Fragen bestimmt waren. Amann betonte die Veränderung des literarischen Systems in Österreich seit 1933, da die kulturpolitischen Maßnahmen Deutschlands dazu führten, dass österreichische Autoren und Autorinnen – wenn sie sich nicht ideologisch vereinnahmen ließen – vom reichsdeutschen Markt ausgeschlossen wurden. Dass eine Veröffentlichung in Deutschland nur für RDS-Mitglieder möglich sein sollte, sieht **Renner** jedoch als erfolgreiche Propaganda, die die Mitgliederzahlen des österreichischen RDS in die Höhe trieb.<sup>326</sup> Trotz des offiziellen Verbots nationalsozialistischer Organisationen ab 1933 kam es aber zu einem Ansturm auf die Mitgliedschaft im österreichischen RDS. 1934 hatte der Verband 450 Mitglieder.<sup>327</sup> Klaus **Amann** fasste zusammen:

Aus völkischer Sicht [...] war mit dem RDS endlich ein Instrument geschaffen, den Andrang der Österreicher auf den deutschen Markt zu kanalisieren, d.h. auch, den Boykott der rassischen und ideologischen Gegner, den der Kampfbund [Kampfbund für deutsche Kultur, D.H.] vorbereitet hatte, nun mit Unterstützung des Reiches organisatorisch lückenlos durchzuführen.<sup>328</sup>

**Amann** sieht den RDS zusammenfassend als literaturpolitisches Instrument, mit dem sich „[...] die Spaltung der Schriftsteller in die Gruppe der Verfolgten und in die Gruppe der Nutznießer mit Mitgliedschaften und Förderungsmaßnahmen, mit Boykotten und Verboten institutionalisieren und bürokratisch exekutieren ließ.“<sup>329</sup> Während er unterstreicht, dass der

<sup>323</sup> Zum Reichskulturkammergesetz siehe <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000661&zoom=2> (Zugriff am 9.8.2015) Das Gesetz wurde von Joseph Goebbels (Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda) eingeführt.

<sup>324</sup> Amann weist darauf hin, dass die Verpflichtung zur Anmeldung im RDS kurz vor Ablauf der Registrierungspflicht (am 15.12.1933) auf ausländische AutorInnen mit Wohnsitz in Deutschland beschränkt wurde. Laut Amann versuchte die österreichische Gruppe des RDS diese Information zu verschleiern. Siehe Amann, Klaus: *Zahltag*, S. 73 ff.

<sup>325</sup> Renner, Gerhard: *Schriftstellerorganisationen der Zwischenkriegszeit II*, S. 150.

<sup>326</sup> Gerhard Renner publizierte in seiner Dissertation eine Liste österreichischer AutorInnen, die Mitglied im RDS waren. (Renner, Gerhard: *Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus: der „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der „Ostmark“*. Wien: Dissertation 1981, S. 290).

<sup>327</sup> Amann, Klaus: *Zahltag*, S. 74. Klaus Amann betonte jedoch auch, dass keine Daten über den Einfluss des RDS auf die Vermittlung österreichischer AutorInnen nach Deutschland vorliegen und dass nicht nur eine Mitgliedschaft in den offiziellen Verbänden Schriftstellerverbänden RDS oder RSK, sondern auch eine Mitgliedschaft in anderen nationalsozialistischen Verbänden für den Absatz von Büchern in Deutschland förderlich war. Siehe Amann, Klaus: *Zahltag*, S. 53 - 56

<sup>328</sup> Ebd., S. 73.

<sup>329</sup> Ebd., S. 77.

RDS vor allem die Funktion hatte, durch den Zusammenschluss ‚völkisch-nationaler‘ AutorInnen in Österreich eine psychologische Stärkung zu vermitteln, geht Gerhard **Renner** auf die weitere Entwicklung ein, da nach der Auflösung des österreichischen RDS die Zusammenarbeit mit Deutschland für ‚völkisch-nationale‘ AutorInnen schwieriger wurde. Durch die 1934 in Österreich eingeführte ständische Verfassung wurden berufsständische Organisationen Grundlage des österreichischen Literaturbetriebs. Der aus verschiedenen Berufsständen bestehende *Bundeswirtschaftsrat* sah KünstlerInnen als Teil des *Bundes der freien Berufe*. **Renner** kam zu dem Ergebnis, dass die SchriftstellerInnen innerhalb dieses Bundes nicht sehr einflussreich waren und vermutete ein geringes Interesse der austrofaschistischen Regierung an einer berufspolitischen Vertretung im Literaturbereich: „Es ging den Initiatoren dieses Gesetzes offenbar nicht um eine effektive Interessenvertretung der Autoren, sondern um deren pflichtgemäße Eingliederung in den von der Verfassung vorgeschriebenen ständischen Aufbau.“<sup>330</sup> Renner geht auf die weiteren Pläne der österreichischen Regierung zur Errichtung einer österreichischen Schrifttumskammer ein, die als Vertretung österreichischer AutorInnen vorgesehen war und zur Klärung von Fragen in der Zusammenarbeit mit Deutschland dienen sollte.<sup>331</sup> Unterschiedliche Auffassungen über Zugangsregelungen<sup>332</sup> und Finanzierung der Kammer wurden diskutiert. Wie Renner anhand der Kommunikation von Friedrich Schreyvogel, einem der österreichischen Initiatoren, und Hans-Friedrich Blunck, dem Zuständigen für Auslandsangelegenheiten der deutschen *Reichsschrifttumskammer* (RSK), illustriert, wurden die österreichischen Pläne von Deutschland aus beobachtet und eine Erfassung von AutorInnen anhand politischer und rassistischer Kriterien begrüßt.<sup>333</sup> Die Pläne zur Gründung der Kammer wurden jedoch nicht umgesetzt, auf Initiative nationalsozialistischer und katholisch-nationaler AutorInnen kam es hingegen 1936 zur Gründung des *Bundes der deutschen Schriftsteller Österreichs* (BdSÖ). **Renner** fasste die kulturpolitische Lage Mitte der 1930er Jahre zusammen:

Das Verhältnis zu Deutschland barg tatsächlich schwierige Probleme. Nur setzten die österreichischen Autoren nicht auf eine Lösung durch die künftige Kammer oder eine andere staatliche Organisation, sondern auf die durch die „nationalen“ Autoren aufgebauten Kontakte. Um diese wirksam einsetzen zu können, war - parallel zum Plan der österreichischen Schrifttumskammer - die Gründung des BdSÖ vorbereitet worden.<sup>334</sup>

Der BdSÖ gilt in Österreich als Vorläuferorganisation der deutschen RSK. Trotz polizeilicher

<sup>330</sup> Renner, Gerhard: Pläne zu einer österreichischen „Kammer des Schrifttums“. In: Ackerl, Isabella (Hg.): *Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik*. München: Oldenbourg 1986, S. 331 - 347. Hier S. 334.

<sup>331</sup> Ebd., S. 336.

<sup>332</sup> Laut Renner wurde die Frage der Mitgliedschaft zur Kammer in der Forschung am meisten beachtet. Diskutiert wurde z.B., ob unselbständige Autoren und Autorinnen auch Mitglied im Verband werden könnten. Siehe Renner, Gerhard: Pläne zu einer österreichischen „Kammer des Schrifttums“, S. 343 ff.

<sup>333</sup> Ebd., S. 345 ff.

<sup>334</sup> Ebd., S. 340.

Bedenken wegen nationalsozialistischer Tendenzen wurde der Verein am 15. Dezember 1936 zugelassen.<sup>335</sup> Zwar hatte die Vereinssatzung den Verband als „unpolitische Zusammenfassung der deutschen Schriftsteller Österreichs“<sup>336</sup> deklariert und als Aufgaben und Ziele des Verbandes berufspolitische Aspekte wie Schutz und Vertretung wirtschaftlicher Interessen betont. Ohne sich ideologisch zu distanzieren, sollte jedoch auch die Kontaktaufnahme mit Verbänden und Verlagen in Deutschland gefördert werden.<sup>337</sup> Der BdSÖ setzte sich einerseits aus national gesinnten AutorInnen zusammen, die zum Teil nationalsozialistisch, zum Teil aber auch katholisch-national gesinnt waren.<sup>338</sup> **Renner** zitiert die Überlegungen von Wladimir Hartlieb, der sich aus taktischen Gründen dafür aussprach, auch Personen, die der ständestaatlichen Regierung nahe standen, in den Verband aufzunehmen, um Schwierigkeiten mit den österreichischen Behörden zu vermeiden.<sup>339</sup> Obwohl es offiziell keinen Arierparagraphen gab, geht Renner von einem geringen Interesse jüdischer AutorInnen aus, in den Verband einzutreten.<sup>340</sup> Auch wenn der Verband gegen die Einführung eines Arierparagraphen stimmte, nimmt man eine inoffizielle Regelung an, mit der jüdische AutorInnen aus dem Verband ausgeschlossen wurden. Renner weist darauf hin, dass entgegen der Verbandssatzung keine berufspolitischen oder literarischen Aktivitäten des BdSÖ nachweisbar sind,<sup>341</sup> Friedrich Schreyvogel als Vorstandsmitglied beteuerte hingegen in der Korrespondenz mit Kurt Metzner, dem Abteilungsleiter der deutschen RSK, dass „[...] der ganze Bund unverbrüchlich zum neuen Deutschland hält und sich seiner gesamtdeutschen Pflicht bewußt ist.“<sup>342</sup>

Nachdem im Juni 1938 auch in Österreich das deutsche Reichskulturkammergesetz in Kraft getreten war, wurde der BdSÖ im November 1938 aufgelöst und die AutorInnen in die RSK integriert. Karin **Gradwohl-Schlacher** geht auf die politisch-ideologisch geprägten Kriterien für eine Mitgliedschaft in der RSK ein: das Prüfungsverfahren zur Aufnahme beinhaltete unter anderem einen Abstammungsnachweis, ein Gutachten der lokalen NSDAP, einen Auszug aus dem Strafregister, sowie ein Gutachten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und des Sicherheitsdienstes (SD).<sup>343</sup>

Auch die Geschichte des PEN-Club zeigt die Verknüpfung eines literarischen

<sup>335</sup> Renner, Gerhard: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus, S. 165.

<sup>336</sup> Ebd., S. 166.

<sup>337</sup> Ebd., S. 168 - 169.

<sup>338</sup> Renner listete die Mitglieder des BdSÖ auf, die auch in der NSDAP waren. Siehe Renner, Gerhard: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus, S. 293 ff.

<sup>339</sup> Ebd., S. 174 ff.

<sup>340</sup> Ebd., S. 168.

<sup>341</sup> Ebd., S. 185.

<sup>342</sup> Schreyvogel, Friedrich. Zitiert nach Renner, Gerhard: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus, S. 189.

<sup>343</sup> Gradwohl-Schlacher, Karin: Innere Emigration in der „Ostmark“? Versuch einer Standortbestimmung. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich. Wien: Döcker 1998, S. 73 - 87. Hier S. 76.

Verbandes mit der Politik. Der internationale PEN wurde 1921, der deutsche und der österreichische PEN 1923 gegründet. Zu den Grundwerten des PEN gehörten Humanität, Freiheit und ein friedliches Zusammenleben verschiedener Nationen. Der Verband sah einerseits eine unpolitische Haltung vor und forderte andererseits eine Humanisierung der Politik.<sup>344</sup> Nachdem auf dem Kongress des Internationalen PEN in Ragusa (25. - 28. Mai 1933) die politischen Vorgänge in Deutschland und die Bücherverbrennungen das Hauptthema war, kam es zu einem Wendepunkt und damit zum „[...] Umschwung von einer programmatischen politischen Abstinenz zur Demonstration politischer Vernunft und Verantwortung.“<sup>345</sup> Mit dem Verweis darauf, dass der PEN unpolitisch konzipiert war, traten jedoch alle national orientierten AutorInnen aus dem Verband aus - was zur späteren Gründung des BdSÖ führte. Klaus **Amann** weist darauf hin, dass AutorInnen, die 1933 auf der Tagung in Ragusa die Resolution unterschrieben, von der Mitgliedschaft in der RSK ausgeschlossen wurden.<sup>346</sup> Fast alle AutorInnen, die die Resolution unterzeichnet hatten, gingen jedoch ins Exil und auch der österreichische PEN-Club wurde 1938 aufgelöst. 1939 gründete Robert Neumann den Österreichischen Exil-PEN-Club in London, 1947 wurde der Verband in Österreich neu gegründet.

Nach Kriegsende kam es zu einer starken Veränderung der Kriterien, was die Aufnahme in literarischen Verbänden betraf. Die Arbeit von Daniel **Englisch** zum 1945 gegründeten *Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs* (VdSJÖ) untersucht die Aufnahme von Mitgliedern als Instrument der Entnazifizierung.<sup>347</sup> **Klaus Amann** geht auf den Umgang mit dem „Entnazifizierungsparagrafen“ im österreichischen PEN-Club ein und weist darauf hin, dass der Verband gegen die eigenen Prinzipien verstieß, indem z.B. Franz **Nabl** (1883 - 1974) oder Max **Mell** (1882 - 1971) als Mitglieder aufgenommen wurden, obwohl sie während des Nationalsozialismus wichtige literaturpolitische Funktionen ausgeübt hatten.<sup>348</sup> Aus dem Exil kamen verwunderte Reaktionen bezüglich dieser Vorgangsweise. Robert **Neumann** protestierte gegen die Aufnahme von Friedrich Schreyvogel.<sup>349</sup>

Schon in einer der ersten Vorstandssitzungen war man sich beispielsweise einig geworden, die bloße Mitgliedschaft bei der Reichsschrifttumskammer als „nicht belastend“ zu betrachten, da

---

<sup>344</sup> Amann, Klaus: PEN. Politik, Emigration, Nationalsozialismus: Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien u.a.: Hermann Böhlau Nachfolger 1984, S. 9ff.

<sup>345</sup> Amann, Klaus: PEN, S. 28.

<sup>346</sup> Amann, Klaus: Zahltag, S. 250 / FN 218.

<sup>347</sup> Englisch, Daniel: Der Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs: Beispiele kulturpolitischer Interessensvertretung 1945 - 1950. Universität Wien: Diplomarbeit 1996.

<sup>348</sup> Beide Autoren waren 1933 aus dem PEN ausgetreten. Mell war ab 1936 Präsident des BdSÖ, wo auch Nabl Mitglied war.

<sup>349</sup> Amann, Klaus: PEN, S.101 ff.

sie „eine Art Zwangsgemeinschaft“ darstellte und außerdem „sehr verschiedene Grade der Zugehörigkeit“ möglich waren.<sup>350</sup>

Aus den betrachteten Beispielen ergeben sich Fragen, die im Hintergrund dieser Arbeit stehen: Wer wurde nach 1945 im österreichischen Literaturbetrieb institutionell eingeschlossen oder ausgeschlossen? Welchen Einfluss hatte die Mitgliedschaft in literarischen Verbänden für österreichische Autoren und Autorinnen in der Nachkriegszeit? Die Arbeit geht davon aus, dass der österreichische Identitätsdiskurs nach 1945 von einem Gegensatz zwischen offizieller Erinnerung und kollektive Erinnerung geprägt ist, die sich an Mechanismen des institutionellen Ein- und Ausschlusses von AutorInnen aus dem Literaturbetrieb zeigt.

## II. ANALYTISCHER TEIL

### 7. Österreichischer Identitätsdiskurs und individuelles Gedächtnis im Umfeld des *Plan*

#### 7.1. Einleitung

Das folgende Kapitel baut auf den bisher dargestellten Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs auf und verfolgt diesen politisch geprägten Diskurs anhand ausgewählter Personen, die mit der Zeitschrift *Plan* in Zusammenhang standen oder selbst an der Zeitschrift beteiligt waren. Ziel des Kapitels ist es, das politische geprägte individuelle Gedächtnis sichtbar zu machen, das sich in biographischen Details, Werken und Korrespondenzen manifestiert.<sup>351</sup>

Nach einer umfangreichen Darstellung von Otto Basil aus Sicht der Forschung, im Kontext kulturpolitischer Zusammenhänge und der Diskussion um innere Emigration, die als Teil des österreichischen Identitätsdiskurses verstanden wird (7.2.) werden im nächsten Schritt mit Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal, Johann Muschik und Theodor Sapper die wichtigsten Redaktionsmitglieder des *Plan* vorgestellt und in Bezug zum politischen Identitätsdiskurs nach 1945 gesetzt (7.3.). Das letzte Kapitel (7.4.) gibt eine Zusammenfassung, wie der politische Identitätsdiskurs mit dem individuellen Gedächtnis im Umfeld des *Plan* nach 1945 in Verbindung stand sowie mögliche Thesen zur Interpretation.

In der österreichischen Literaturgeschichte gilt Basil als wichtiger Förderer der künstlerischen Avantgarde und der jungen AutorInnengeneration nach 1945. Hans Heinz Hahnl formulierte in seinen Erinnerungen: „Das weiß ja heute schon jeder, daß im „Plan“ die neue Generation der österreichischen Literatur und Kunst vorgestellt worden ist.“<sup>352</sup> Als

<sup>350</sup> Amann, Klaus: PEN, S. 102.

<sup>351</sup> Die einzelnen Beiträge in der Zeitschrift *Plan* werden im Kapitel 8 analysiert.

<sup>352</sup> Hahnl, Hans Heinz: Erinnerungen an den ‚Plan‘. In: Breicha, Otto / Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Mißtrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945. Salzburg: Residenz 1967, S. 50 - 60. Hier S. 57.

Leistung der Zeitschrift *Plan* wird nicht nur die Vermittlung von internationaler Literatur und die Entdeckung des Dichters Paul Celan gewürdigt, sondern auch die Förderung junger österreichischer Autoren und Autorinnen wie Ilse Aichinger, Friederike Mayröcker oder Walter Toman. Dass die Aussage von Walther Schneider, der den *Plan* als „die erste Zeitschrift nach der Niederlage“<sup>353</sup> bezeichnete, der Haltung Otto Basils widerspricht, „[...] für den das Ende des Hitler Krieges nicht die „Niederlage“, sondern der Beginn der Freiheit war“<sup>354</sup> ist ein wichtiger Hinweis, um sich mit Otto Basil im Zusammenhang des österreichischen Identitätsdiskurses auseinanderzusetzen.

## 7.2. Otto Basil in der Forschung

Otto Basil erreichte im österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit eine große Reputation, die sich im Lob und der Würdigung ehemaliger MitarbeiterInnen und KollegInnen zeigt. Adelbert **Muhr** nannte Basil zu seinem 60. Geburtstag „die graue Eminenz der Avantgarde“ und bezeichnete die Publikation des *Plan* in der Nachkriegszeit als „literarische Sensation“,<sup>355</sup> Hans Heinz **Hahnl** würdigte den *Plan* als „einzige große internationale Literaturrevue“.<sup>356</sup> Leicht zugängliche Informationen zu Basils Biographie finden sich in vereinzelt Würdigungen: zu seinem Geburtstag,<sup>357</sup> seinem Todestag<sup>358</sup> oder anlässlich der 1965 erfolgten Verleihung des Publizistik-Preises der Stadt Wien.<sup>359</sup> Die von Walther **Schneider** 1963 herausgegebene Anthologie *Anruf ins Ungewisse* inkludiert eine mehrseitige Biographie Basils.<sup>360</sup> Wendelin **Schmidt-Dengler**, der sich in Zusammenhang mit dem Ankauf des Basil-Nachlasses seitens des Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (LIT) mit Basil auseinandersetzte, vermutete eine Autorisierung der dort veröffentlichten biographischen und bibliographischen Angaben.<sup>361</sup> Schmidt-Dengler unterstrich auch die Problematik, die sich bei der Recherche von biographischen Informationen zu Otto Basil ergibt: Selbst im Nachlass finden sich nur wenige aufschlussreiche persönliche Dokumente und in den Briefen an Personen aus dem Literatur-

<sup>353</sup> Schneider, Walther: Die erste Zeitschrift nach der Niederlage. In: Ders. (Hg.): *Otto Basil: Anruf ins Ungewisse*. Graz: Stiasny Verlag 1963, S. 8 - 12.

<sup>354</sup> F.G.: O.B. hat viele Seiten. In: *Österreichische Volksstimme*. (27.6.1965).

<sup>355</sup> Muhr, Adelbert: Die graue Eminenz der Avantgarde. Zu Otto Basils 60. Geburtstag am 24. Dezember 1961. In: *Wort in der Zeit*. Jg. 7/H. 12 (1961) S. 10 - 17.

<sup>356</sup> Hahnl, Hans Heinz: Erinnerungen an den „Plan“, S. 50.

<sup>357</sup> Muhr, Adelbert: Die graue Eminenz der Avantgarde.

<sup>358</sup> Gross, Ruth V.: In Memoriam Otto Basil. 1901-1983. In: *Modern Austrian Literature*. Jg. 16/ H. 3-4 (1983), S. 211 - 213 / Rismondo, Piero: Professor Otto Basil. In memoriam. In: *Nestroyana. Blätter der internationalen Nestroy-Gesellschaft*. Jg. 5 /H. 1-2 (1983/84), S. 31 - 32.

<sup>359</sup> N.N.: Otto Basil. Träger des Publizistik-Preises der Stadt Wien. In: *Der österreichische Zeitungshändler. Presse und Vertrieb in Österreich*. Jg. 8/H. 4 (1965), S. 8.

<sup>360</sup> Schneider, Walther (Hg.): *Otto Basil: Anruf ins Ungewisse*. Graz: Stiasny Verlag 1963, S. 17 - 22.

<sup>361</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil, S. 14. Basil bestätigte diese Einschätzung im Gespräch, das Viktor Suchy mit ihm führte und am 6.9.1966 auf Tonband aufzeichnete: Gespräch mit Otto Basil über ihn selbst. Geführt von Viktor Suchy am 9. 6. 1966 (Doku, DST TB 024.A.1 & B.1).

und Kulturbereich kam wenig Persönliches zur Sprache. Dementsprechend gehen literaturgeschichtlichen Überblicksdarstellungen vor allem auf sein literarisches Werk und seine Tätigkeit als Herausgeber des *Plan* ein.<sup>362</sup>

Die wissenschaftliche Sekundärliteratur zu Otto Basil ist überschaubar. Amar **Jhala**, der 1998 für das LIT eine Auswahlbibliographie<sup>363</sup> zu Basil erstellte, wies darauf hin, dass wegen des wenigen verfügbaren Materials auch Werke in die Bibliographie aufgenommen wurden, die sich auf die Zeitschrift *Plan* bezogen (wie z.B. der von Hilde **Spiel** verfasste Abschnitt in Kindlers Literaturgeschichte).<sup>364</sup> Neben dem bereits genannten Sammelband *Profile*, den das LIT 1998 zu Basil herausgab,<sup>365</sup> ist die bisher umfangreichste Forschungsarbeit zum *Plan* die 1982 auf Englisch publizierte Dissertation der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Ruth V. **Gross**.<sup>366</sup> Gross lernte Basil in den 1970er Jahren persönlich kennen. Ihre Arbeit stützt sich neben der Zeitschrift selbst vor allem auf Gespräche, die sie mit Basil und weiteren Personen aus dem *Plan*-Kreis führte.<sup>367</sup> Seit Erstellung und Erweiterung der LIT-Bibliographie (1998/2004) beschäftigten sich drei weitere wissenschaftliche Arbeiten mit Basil und der Zeitschrift *Plan*. Dazu gehört die 2006 publizierte Arbeit von Ingrid **Pfeiffer** über österreichische Zeitschriften nach 1945<sup>368</sup> sowie zwei an der Universität Wien verfasste Diplomarbeiten: die 2003 geschriebene Arbeit von Christina **Schweiger**,<sup>369</sup> die sich auf die Lyrik Basils konzentrierte, sowie die 2004 abgeschlossene Diplomarbeit von Edith **Michaeler** zur Auslandsorientierung von drei österreichischen Kulturzeitschriften nach 1945.<sup>370</sup> In diesen drei Arbeiten spielen biographische Aspekte Otto Basils jedoch kaum eine Rolle. Während Pfeiffer bestimmte Themenkreise anhand der Rubriken und Debatten im *Plan* erarbeitete, konzentrierte sich Michaeler unter Bezug auf den theoretischen Ansatz des Kulturtransfers auf die Funktion Basils als Vermittler im österreichischen Literaturbetrieb und die Zusammenarbeit mit dem Ausland. Michaeler analysierte die Primär- und Sekundärtexte im *Plan*, die einen Auslandsbezug hatten, sowie die im *Plan* erschienenen Übersetzungen nach quantitativen und

---

<sup>362</sup> Schmidt, Adalbert: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg, Stuttgart: Das Bergland-Buch 1964, S. 209 - 212 / Heger, Roland: Der österreichische Roman des 20. Jahrhunderts. Wien, Stuttgart: Braumüller 1971, S. 226 - 227.

<sup>363</sup> Jhala, Amar: Auswahlbibliographie zu Otto Basil:

[http://www.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/publ/po/Jhala/jhala\\_po.htm](http://www.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/publ/po/Jhala/jhala_po.htm) (Zugriff am 23.5.2015).

<sup>364</sup> Spiel, Hilde: Turm und Plan. In: Dies. (Hg.): Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Zürich, München: Kindler Verlag 1976, S. 54 - 58.

<sup>365</sup> Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945.

<sup>366</sup> Gross, Ruth V.: PLAN and the Austrian Rebirth.

<sup>367</sup> Ich danke Ruth V. Gross sehr herzlich für die Interviews, die sie mit Otto Basil führte und mir für Forschungszwecke zur Verfügung stellte.

<sup>368</sup> Pfeiffer, Ingrid: Scheideweg der Worte, S. 55 - 107.

<sup>369</sup> Schweiger, Christina: Verschattet im Dunkelglanz der Worte. Das lyrische Werk Otto Basils. Universität Wien: Diplomarbeit 2003.

<sup>370</sup> Michaeler, Edith Barbara: Auslandsorientierungen in den österreichischen Kulturzeitschriften Plan - Das Silberboot - Der Turm. 1945 - 1948. Universität Wien: Diplomarbeit 2004.



qualitativen Kriterien. Sie skizzierte auch den kulturpolitischen Einfluss, den die in Österreich herrschenden Besatzungsmächte auf den *Plan* hatten. Auffallend ist, dass der *Plan* vor allem als Teil des österreichischen Literaturbetriebs bzw. der Zeitschriftenlandschaft der österreichischen Nachkriegszeit behandelt wird und außer der genannten Arbeit von Ruth V. Gross keine monographische Studie zum *Plan* vorliegt.

### 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext bis 1945

Wendelin **Schmidt-Dengler** sah den biographischen Werdegang Basils (1901-1986), der weder ein humanistisches Gymnasium besuchte noch ein wissenschaftliches Hochschulstudium abschloss, als atypischen Bildungsweg für einen österreichischen Literaten Anfang des 20. Jahrhunderts.<sup>371</sup> Basil veröffentlichte ab 1918 erste Gedichte, feuilletonistische und kulturpolitische Artikel sowie Rezensionen in verschiedenen deutschsprachigen Literaturzeitschriften. Walther **Schneider** listete folgende Zeitschriften auf, in denen Beiträge Basils erschienen: *Ver*, *Aufschwung*, *Faun*, *Muskete*, *Jugend*, *Simplicissimus*, *Renaissance* und *Die Waage*.<sup>372</sup> Basil selbst bezeichnete *Faun* und *Muskete* in den 1950er Jahren als „unliterarische Umgebung“, <sup>373</sup> *Ver* und *Aufschwung* hingegen als „linke Kampfschriften“. <sup>374</sup> Basils früher Stil gilt als geprägt vom Expressionismus,<sup>375</sup> besonders von Georg Trakl und Rainer Maria Rilke. Durch seine Mitarbeit in expressionistischen Zeitschriften<sup>376</sup> sowie die Tätigkeit im Wiener *Verlag der Schriften* von Rudolf **Geist**<sup>377</sup> knüpfte Basil erste Kontakte zur literarischen Szene. Er nahm auch Kontakt mit dem Innsbrucker *Brenner*-Kreis auf. Der Herausgeber des *Brenner*, Ludwig **von Ficker**, lehnte 1923 die Publikation eines Gedichtes ab, das Basil ihm geschickt hatte. Er lobte jedoch den Stil der Gedichte und wollte gerne mehr von ihm kennenlernen.<sup>378</sup> Von 1923 - 1925 war Basil Mitarbeiter in der von Rudolf Geist

<sup>371</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil, S. 9.

<sup>372</sup> Schneider, Walther: Biographie. In: Ders. (Hg.): Otto Basil: Anruf ins Ungewisse, S. 17 - 22. Hier S. 17.

<sup>373</sup> Basil, Otto: Wie die Alten sangen, so zwitschern nicht die Jungen. In: *Neues Österreich*. (6.1.1954), S. 3.

<sup>374</sup> Basil, Otto: Panorama vom Untergang Kakaniens. In: Basil, Otto / Eisenreich, Herbert u. Ivar Ivask (Hg.): Das große Erbe. Aufsätze zur österreichischen Literatur. Graz, Wien: Stiasny Verlag 1962, S. 60 - 93. Hier S. 78.

<sup>375</sup> Basil ging im Gespräch mit Viktor Suchy auf den Einfluss des Expressionismus auf sein Schaffen ein. Siehe Gespräch mit Otto Basil über den österreichischen Expressionismus. Geführt von Viktor Suchy am 17. 3. 1966 (Doku, DST TB 010.A.1 & B.1) Basils Beiträge in expressionistischen Zeitschriften verzeichnet Wallas, Armin A.: Zeitschriften und Anthologien des Expressionismus in Österreich. Analytische Bibliographie und Register. München u.a.: K.G. Saur 1995.

<sup>376</sup> Christina Schweiger zitiert aus der Kommunikation zwischen Basil und Karl Kocmata, dem Herausgeber der Zeitschrift *Ver*: Siehe Schweiger, Christina: Verschattet im Dunkelglanz der Worte, S. 6 ff.; Basil war ab 1919 Mitarbeiter des *Ver* und veröffentlichte im Verlag des *Ver* den Gedichtband *Zynische Sonette*, der 1919 erschien. Siehe Basil, Otto: *Zynische Sonette*. Mit einem Frontispiz von Egge Sturm-Skrla. Wien: Verlag des ›Ver!‹ 1919. Amar Jhala weist in seiner Bibliographie auf Unklarheiten bezüglich der Publikation hin.

<sup>377</sup> Mehr zu Rudolf Geist siehe auch Kapitel 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext bis 1945.

<sup>378</sup> Ficker, Ludwig von an Otto Basil, 1.2.1923. In: Ficker, Ludwig von: Briefwechsel (Bd.2), 1914-1923. Innsbruck: Haymon Verlag 1988, S. 340 - 341.

herausgegebenen Zeitschrift *Das Wort*, die sich im Stil expressionistischer Publikationen nach dem Ersten Weltkrieg gegen den Niedergang Europas wendete.<sup>379</sup> Ab 1925 arbeitete er als Lektor im Wiener Krystall Verlag. Die Produktion des Verlags konzentrierte sich ab Mitte der 1920er Jahre auf österreichische Lyrik. Der Verlag ist aber auch für die Herausgabe der Anthologie *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter* bekannt, in der 1938 die Jubelmeldungen österreichischer AutorInnen zum Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland versammelt waren. Murray G. **Hall** betont, dass die Einteilung des Krystall-Verlags zu den nationalen Verlagen zwar umstritten ist, aber seine Berechtigung hat.<sup>380</sup> Ruth V. **Gross** weist außerdem auf eine Lyrikanthologie hin, die Basil für den Krystall-Verlag plante.<sup>381</sup> Laut Gross wurde die Publikation nicht realisiert, aber die dort geknüpften Kontakte zum österreichischen Literaturbetrieb bildeten eine wichtige Grundlage für Basils weitere Aktivitäten im literarischen Umfeld.<sup>382</sup> Ende der 1920er Jahre übersetzte Basil auch Literatur aus dem Englischen.<sup>383</sup> Dokumentiert ist Basils frühe Beschäftigung mit Karl **Kraus**, die er in seinem 1924 publizierten Aufsatz *Bekenntnis zu Karl Kraus* zum Ausdruck brachte.<sup>384</sup> Kraus blieb ein konstanter Bezugspunkt für Basil, auch wenn er 1934 sein Schweigen zu den politischen Ereignissen in Österreich als „trauriges Ende“ kritisierte und zum Schluss kam „[...] dieser Pamphletist ist im Ruhestand“.<sup>385</sup> Dennoch galt Kraus für ihn weiterhin als verbindliche Instanz, auf die er sich nach 1945 berief.<sup>386</sup>

Weitere Stationen von Basils beruflicher Tätigkeit waren die Mitarbeit als Dramaturg beim avantgardistischen Wiener Theater *Bühne der Jungen*, bei der siebenbürgischen Zeitschrift *Klingsor* und dem *Prager Abendblatt*. Im kulturpolitischen Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, dass er ab 1934 nur mehr in auslandsdeutschen Zeitschriften publizierte. Daraus lassen sich Schwierigkeiten mit der österreichischen Politik bzw. Kulturpolitik

<sup>379</sup> Wallas, Armin A.: Zeitschriften und Anthologien des Expressionismus in Österreich, S. 75.

<sup>380</sup> Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918 - 1938, Bd.2. Online unter [http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page\\_id=348](http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page_id=348) (Abfrage Krystall Verlag, Zugriff am 1.10.2015).

<sup>381</sup> Basil selbst nahm bei der Publikation von Gedichten des expressionistischen Lyrikers Hermann Kasack im *Plan* Bezug auf die geplante Anthologie. Siehe O.B.: Der fünfzigjährige Hermann Kasack. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 676 - 677.

<sup>382</sup> Gross, Ruth V.: *PLAN and the Austrian Rebirth: Portrait of a Journal*, S. 8.

<sup>383</sup> Sinclair, Mary Craig: Sonette. Mit einem Vorwort von Upton Sinclair. Aus dem Amerikanischen von Otto Basil. Wien: Verlag der Schriften 1927 / Sinclair, Upton: Singende Galgenvögel. Schauspiel. Aus dem Amerikanischen von Otto Basil. München: Dreimasken-Verlag 1928 / Harris, Frank: Bildnisse und Begegnungen. Aus dem Englischen von Otto Basil. Heilbronn: Internationale Buchpresse 1928.

<sup>384</sup> Basil, Otto: Bekenntnis zu Karl Kraus. In: *Das Wort* 8 (1924), S. 3 - 4. Der Text wurde von Kraus in der Fackel genannt, siehe Kraus, Karl. In: *Die Fackel*. Jg.26/Nr. 657 (1924), S. 165.

<sup>385</sup> Isk. [d. i. Otto Basil]: Der Kampf um ein Komma oder Trauriges Ende des Karl Kraus. In: *Der Gegenangriff. Antifaschistische Wochenschrift*. Jg.2/H.2 (1934) - Kraus selbst druckte den Aufsatz in der Fackel ab (Isk.: Der Kampf um ein Komma oder Trauriges Ende des Karl Kraus. (Der Gegenangriff, 14. Januar). In: *Die Fackel*. Jg.36/Nr. 889 (Juli 1934), S. 9 - 10) und antwortete darauf mit Karl Kraus berichtigt (Ebd., S. 11 - 12). Kraus erörterte in der Fackel Jg.36/Nr. 890-905 (1934) die Frage, warum die Fackel nicht erscheint.

<sup>386</sup> Schmidt-Dengler wies darauf hin, dass die Thematisierung von Kraus' Haltung zu Dollfuß und seine fehlende Stellungnahme zur Machtübernahme Hitlers in der Zeitschrift ein Tabu war. Siehe Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil, S. 18 ff. - Zur Auseinandersetzung des *Plan* mit Kraus siehe auch Kapitel 8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage.

schließen, die ab 1934 autoritär geprägt war. Von Zensur und Veröffentlichungsverboten waren in der Zeit von 1934-1938 sowohl linke AutorInnen und Institutionen als auch nationalsozialistische Publikationen betroffen. Der Autor und Verleger Herbert **Schönwiese** beschrieb für diesen Zeitraum das Wiener *Café Herrenhof* als literarische Schaltstelle. Auch das *Volksheim Ottakring* (VHO), wo Schönwiese ab 1934 literarischer Fachgruppenleiter und Vorstandsmitglied war, gilt im Bereich der Literatur als ein Forum „ästhetischer Opposition“.<sup>387</sup> Obwohl es nach 1945 einen engen Kontakt von Basil und Schönwiese gab,<sup>388</sup> taucht Basil in diesem Kontext in der Zwischenkriegszeit nicht auf. Trotz der anzunehmenden Schwierigkeiten mit der ständestaatlichen Kulturpolitik publizierte Basil 1936 zwei Übersetzungen<sup>389</sup> und gab 1935/1937 den Gedichtband *Das schöne Gleichnis* von Rudolf **Geist** heraus, den er mit einem Nachwort abschloss.<sup>390</sup> Das Nachwort drückt die Begeisterung über den wortgewaltigen aus, der das „Herz eines Sehers und Träumers“ hatte. Basil ging auch auf die weltanschauliche Haltung von Geist ein und lobte sowohl seine propagierte Idee einer Humanität von unten als auch das Ideal der „Familiarisierung“, das er als „welttrunkenen élan vital, den Impuls der Diesseitigkeit, diese Liebe zu allen kreatürlichen Körpern“ verstand.<sup>391</sup> Wendelin **Schmidt-Dengler** sieht den Kontakt mit Geist als wichtigste Quelle, um „[...] die literarische und politische Position Basils in der Zeit zwischen den Weltkriegen zu orten.“<sup>392</sup>

Der im Jahre 1900 geborene Rudolf **Geist** bewegte sich ab den 1920er Jahren in pazifistischen und sozialrevolutionären Kreisen. Seine Schriften waren ab 1933 verboten<sup>393</sup> und er wurde während des Nationalsozialismus mehrmals inhaftiert. Die Freundschaft von Basil und Geist ist in zwei Aufsätzen beschrieben.<sup>394</sup> Geist arbeitete auch an Basils erster Ausgabe des *Plan* mit, die 1938 im Verlag *Wiener Ringbuchhandlung*<sup>395</sup> erschien und als

<sup>387</sup> Jarka, Horst: Opposition zur ständestaatlichen Kulturpolitik. In: Amann, Klaus / Berger, Albert (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen, Fallstudien. Wien u.a.: Böhlau 1990 (2., unveränd. Auflage), S. 13 - 41. Hier S. 20.

<sup>388</sup> Der Kontakt ist im Briefwechsel zwischen Basil und Schönwiese dokumentiert, der im Nachlass Basils am LIT liegt. Über Schönwiese bekam Basil 1947 auch den Auftrag, den begriffsgeschichtlichen Beitrag ‚Sozialismus‘ für einen Sammelband zu schreiben. Vgl. Burgmüller, Herbert (Hg.): Zur Klärung der Begriffe. Beiträge zur Neuordnung der Werte. München: Willi Weismann Verlag 1947, S. 173 - 193.

<sup>389</sup> Katajew, Valentin: Die Nachtwache. Aus dem Russischen von Hedda Litwin und Otto Basil. In: *Neues Wiener Abendblatt*, 5. 2. 1936 / Katajew, Valentin: Ein alter Brief. Aus dem Russischen von Otto Basil. In: *Neues Wiener Abendblatt*, 11. 4. 1936.

<sup>390</sup> In der Bibliographie von Jhala sind zwischen 1934 und 1938 keine weiteren Publikationen Basils verzeichnet.

<sup>391</sup> Basil, Otto: Nachwort. In: Geist, Rudolf: *Das schöne Gleichnis*. Wien: Krystall-Verlag [1935/1937], S. 89 - 94. Auf die Unklarheiten bezüglich der Datierung weist Amar Jhala in der Bibliographie hin.

<sup>392</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil, S. 15.

<sup>393</sup> Verbannte Bücher. Online-Veröffentlichung der Liste der von den Nationalsozialisten verbotenen Schriften [http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte\\_buecher/suche.php?s\\_autor\\_nachname=Geist&s\\_autor\\_vorname=Rudolf](http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/suche.php?s_autor_nachname=Geist&s_autor_vorname=Rudolf) (Zugriff am 23.5.2015).

<sup>394</sup> Geist, Till: „Geist wird noch entdeckt werden.“ Zu Otto Basil und Rudolf Geist. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 77 - 90 / Geist, Till: Ein Vergessener wird wieder entdeckt: Rudolf Geist. In: *Biblos*. Jg.50/H.2 (2001), S. 245 - 262.

<sup>395</sup> Der Verlag Wiener Ringbuchhandlung wird in Murray Halls Verlagsgeschichte 1918-1938 nicht behandelt.

wichtigstes kulturpolitisches Projekt Basils in der Zwischenkriegszeit gilt. Die Möglichkeit zur Publikation der Zeitschrift wird aus historischer Perspektive mit dem Juliabkommen 1936 in Verbindung gebracht, das zu gelockerten Publikationsbedingungen in Österreich führte.<sup>396</sup> Durch das Abkommen erschienen jedoch auch bisher verbotene nationalsozialistische Publikationen auf dem österreichischen Markt. Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, versuchte der damalige Bundeskanzler Kurt **Schuschnigg** ein Gegengewicht zu schaffen und ließ verstärkt linke Publikationen genehmigen.<sup>397</sup> Vor diesem kulturpolitischen Hintergrund und den sich abzeichnenden kulturpolitischen Tendenzen in Deutschland, die in der Münchner Ausstellung *Entartete Kunst* und in Bücherverbrennungen zum Ausdruck kamen, gilt die Publikation des *Plan* 1938 als Dokument des kulturpolitischen Widerstandes, das sowohl eine Opposition gegen die ständestaatliche, aber auch gegen die nationalsozialistische Kulturpolitik ausdrückte.<sup>398</sup> Über die Entstehung des *Plan* 1938 sind in jüngerer Zeit zwei Arbeiten erschienen: nachdem Günther **Eisenhut** 1998 einen Artikel dazu publizierte,<sup>399</sup> gab er 2001 einen umfangreichen Sammelband über steirische Künstlerinnen und Künstler in der Zeit von 1933 bis 1945 heraus, aus dem die enge Zusammenarbeit des *Plan*-Kreises mit KünstlerInnen in der Steiermark hervorgeht.<sup>400</sup> Eisenhut weist auch auf Basils Teilnahme an den Treffen des Prateratelier-Kreises hin, der sich während des Nationalsozialismus in Wien rund um den steirischen Maler Heinz **Leinfellner** (1911 - 1974)<sup>401</sup> bildete und für Basil ein wichtiges Netzwerk bildete, auf das er nach 1945 zurückgreifen konnte. Den Kreis und das Verhalten der dort versammelten Personen beschreibt Eisenhut als subversiv, was sich zum Beispiel im Hören von Feindsendern manifestierte. Auch beim Verstecken eines Kunststudenten, der vor dem Einzug zur Wehrmacht floh, nennt er Basil als Beteiligten.<sup>402</sup> Der

---

Laut Archivmaterial verkaufte der jüdische Inhaber des Verlags (Otmar Redlich) seine Buchhandlung 1938 an Johann Sexl. Ich danke Murray Hall für den Hinweis auf das Archiv des ehemaligen Gremiums für den Handel mit Büchern, dessen Dokumente an der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) liegen (Mappe Wiener Ringbuchhandlung).

<sup>396</sup> Jedlicka, Ludwig/Neck Rudolf (Hg.): Das Juli-Abkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976. (Band 4). Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1977.

<sup>397</sup> Heimo Halbrainer sieht die Publikation des *Plan* 1938 als Indiz für den Versuch des Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg, einen Zusammenschluss mit der Linken zu suchen. Halbrainer, Heimo: Herbert Eichholzer. In: Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 208 - 227. Hier S. 214.

<sup>398</sup> Im Gespräch mit Ruth Gross berichtete Basil von der Zeitschrift *Der arme Konrad*, die bereits 1934 als widerständische Zeitschrift in Zusammenarbeit mit der sozialistischen Emigration in der Schweiz geplant war, aber nicht realisiert wurde. (Interview Ruth V. Gross mit Otto Basil, Bd. 1, Juni/Juli 1972).

<sup>399</sup> Eisenhut, Günter: Das erste Heft der legendären Kulturzeitschrift „PLAN“. In: Halbrainer, Heimo (Hg.): Herbert Eichholzer 1903-1943. Architektur und Widerstand. Graz: Clio 1998, S. 82 - 91.

<sup>400</sup> Eisenhut, Günter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933-1948*. Graz: Droschl 2001. Der Band erschien parallel zur Ausstellung vom 24. März - 30. Juni 2001, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum Graz.

<sup>401</sup> Der 1911 geborene Heinz Leinfellner emigrierte während des Nationalsozialismus nicht aus Österreich, sondern studierte bis 1940 an der Akademie der Bildenden Künstler. Ab 1946 war er Mitarbeiter des aus dem Schweizer Exil zurückgekehrten Fritz Wotruba an der Wiener Akademie der bildenden Künste und 1947 Mitbegründer des „Art-Club“.

<sup>402</sup> Eisenhut beschreibt u.a. Basil, Jené, Muschik und Sapper als Teilnehmende an der Runde des Prateratelierkreises. Siehe Eisenhut, Günter: Maria Biljan-Bilger. In: Eisenhut, Günter (Hg.): *Moderne in*

Band gibt detaillierte Informationen über steirische Mitarbeiter, die in den Bereichen Architektur und Bildende Kunst 1938 an der Zeitschrift mitarbeiteten: Dazu zählten u.a. die Gründungsmitglieder Herbert Eichholzer (1903 - 1943),<sup>403</sup> Rudolf Pointner (1907 - 1991)<sup>404</sup> und Franz Schacherl (1895 - 1943).<sup>405</sup> Die inhaltliche Ausrichtung der ersten Auflage des *Plan* war kritisch gegenüber der herrschenden Kulturpolitik. Berichtet wurde u.a. über die architektonische Strömung des Bauhaus, die ab 1933 in Deutschland verboten war. Als Grund für das Verbot der Zeitschrift 1938 gilt einerseits die Reproduktion des Gemäldes *Der Trommler* von Louis Pregartbauer, die als „Verspottung des Führers“ interpretiert wurde.<sup>406</sup> Ruth V. **Gross** schreibt andererseits, dass die jüdischen Verleger der Wiener Ringbuchhandlung aus Angst vor möglicher Kritik an der Zeitschrift selbst die Pressepolizei informierten.<sup>407</sup>

Sowohl die Annahme **Eisenhuts**, der *Plan*-Kreis sei mit Kreisen der Widerstandsbewegung identisch gewesen,<sup>408</sup> als auch die These von Walther **Schneider**, Otto Basil habe dem Widerstand angehört,<sup>409</sup> muss jedoch differenziert betrachtet werden. Anhand der Biographien von Basil und weiterer Personen aus dem *Plan*-Kreis werden unterschiedliche Grade politischen Engagements während des Nationalsozialismus deutlich. Während Herbert Eichholzer, der ab 1934 der KPÖ angehörte, 1943 wegen Hochverrats hingerichtet wurde, hatte Rudolf Pointner zwar während des Krieges Malverbot, blieb aber in Österreich und war als Lehrer tätig. Auffallend ist, dass die meisten MitarbeiterInnen des ersten *Plan* aus Österreich emigrierten. Von den Personen, die am ersten *Plan* 1938 mitgearbeitet hatten, blieben außer Basil selbst nur Rudolf Pointner, Friedrich Zotter und Rudolf Geist während des Nationalsozialismus in Österreich, wobei der letztere massiven Verfolgungen seitens des Regimes ausgesetzt war und mehrmals inhaftiert wurde. Im Folgenden wird noch ein genauerer Blick auf Otto Basil und seine Verflechtung mit dem politischen Diskurs in der Zeit zwischen 1938 und 1945 geworfen.

### 7.2.2. Otto Basil als innerer Emigrant?

Otto Basil blieb nach dem ‚Anschluss‘ 1938 in Österreich. Der folgende Abschnitt diskutiert seine Erfahrungen während des Nationalsozialismus im Hinblick auf die Frage, wie sich der österreichische Identitätsdiskurs im individuellen Gedächtnis manifestierte. Darüber hinaus

---

dunkler Zeit, S. 172 - 183. Hier S. 176.

<sup>403</sup> Halbrainer, Haimo: Herbert Eichholzer. In: Eisenhut, Günter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 208 - 227.

<sup>404</sup> Eisenhut, Günter: Rudolf Pointner. In: Eisenhut, Günter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 322 - 341.

<sup>405</sup> Eisenhut, Günter: Franz Schacherl. In: Eisenhut, Günter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 380 - 391.

<sup>406</sup> Baum, Peter: Das Schicksal einer Kulturzeitschrift. In: *Oberösterreichische Nachrichten*, 9. Februar 1971

<sup>407</sup> Gross, Ruth V.: *PLAN and the Austrian Rebirth: Portrait of a Journal*, S. 24.

<sup>408</sup> Eisenhut, Günter: Das erste Heft der legendären Kulturzeitschrift „PLAN“, S. 82.

<sup>409</sup> Schneider, Walther: Die erste Zeitschrift nach der Niederlage. In: Ders. (Hg.): *Otto Basil: Anruf ins Ungewisse*. Graz: Stiasny Verlag 1963, S. 8.

wird die Frage, ob Basil als ‚innerer Emigrant‘ zu sehen ist, im Kontext der literaturwissenschaftlichen Forschung analysiert.

Basil war bereits ab 1927 hauptberuflich in der Stahlindustrie tätig. Seine dortige Arbeit gilt als Grund dafür, dass er nicht zum Militär eingezogen wurde.<sup>410</sup> Walther **Schneider** gibt in seinem biographischen Abriss an, dass Basil seine schriftstellerische Tätigkeit von 1938 bis 1945 unterbrach.<sup>411</sup> Auch laut Angabe des *Lexikons der österreichischen Exilliteratur* hatte Basil ab 1938 Schreibverbot.<sup>412</sup> Basil ist dort – wie auch andere österreichische AutorInnen, die während des Nationalsozialismus in Österreich blieben – als Vertreter der ‚inneren Emigration‘ aufgenommen.<sup>413</sup>

Kulturpolitischer Hintergrund des Schreibverbots ist, dass nach dem ‚Anschluss‘ die Mitgliedschaft in der *Reichsschrifttumskammer* (RSK) für hauptberufliche AutorInnen verpflichtend war.<sup>414</sup> Für Personen, die sich nebenberuflich schriftstellerisch betätigten, gab es prinzipiell die Möglichkeit eines ‚Befreiungsscheins‘. Das 1942 von der RSK veröffentlichte *Verzeichnis der Schriftsteller* formulierte die Bedingungen, um einen solchen Schein zu bekommen.<sup>415</sup> Es gibt aber keine Belege dafür, dass Basil diese Möglichkeit genutzt hätte.

Bei der Neugründung des *Plan* im Herbst 1945 wies Basil darauf hin, dass die erste, von ihm herausgegebene Version der Zeitschrift 1938 mit dem nationalsozialistischen Einmarsch in Österreich verboten worden war:

Die Vorläufer dieser Zeitschrift waren drei kleine kämpferische Kunsthefte, die unter dem gleichen Titel „Plan“ und von Otto Basil herausgegeben von Jänner bis März 1938 erschienen, gleichsam als kulturpolitische Möglichkeit der vom damaligen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg angestrebten „verlängerten Regierungsbank“. Im März wurde das Blatt, nachdem zwei Nummern unter großen behördlichen Schwierigkeiten zustande gebracht waren (die dritte lag fertiggedruckt beim Verlag), von der Pressepolizei des Herrn Seyß-Inquart verboten, die ausgedruckte 3. Nummer beschlagnahmt und sofort weggeschafft.<sup>416</sup>

Über seine mehrmalige Verhaftung durch die Gestapo während des Nationalsozialismus schrieb er selbst Jahre später in einem Brief an den Otto Müller Verlag:

Dazu kommt noch, daß ich im Frühjahr 1938 als Herausgeber der damals bereits im dritten Heft vorliegenden radikalen kulturpolitischen Zeitschrift „Plan“ von der Gestapo verhört und einige

<sup>410</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil, S. 11.

<sup>411</sup> Schneider, Walther: Biographie, S. 21.

<sup>412</sup> Bolbecher, Siglinde / Kaiser, Konstantin (Hg.): *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*, Wien: Deuticke 2000, S. 60.

<sup>413</sup> Ebd., S. 8.

<sup>414</sup> Leiter der österreichischen Reichsschrifttumskammer war zuerst Max Stebich, dann Josef Bürckel. Siehe Gradwohl-Schlacher, Karin: Ein „ostmärkisches“ Sittenbild. Die Causa Max Stebich. In: Baur, Uwe / Gradwohl-Schlacher, Karin / Fuchs, Sabine (Hg.): *Macht - Literatur - Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus*. Wien: Böhlau 1998, S. 124 - 144.

<sup>415</sup> Reichsschrifttumskammer (Hg.): *Schriftstellerverzeichnis* (Nach dem Stande vom 30.9.1941). Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler 1942, S. 253.

<sup>416</sup> [N.N.]: Bibliographische Notiz. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 78.

Zeit beschattet wurde und, vorgewarnt durch Josef Weinheber [...] einen Haufen Schriften und Briefe, deren Absender entweder mich belasten oder deren Empfänger ich belasten mußte(n), verbrannte;<sup>417</sup>

Basil rückte nach 1945 seine Verfolgung durch die Gestapo, das Verbot des *Plan* und seinen Widerstand in den Vordergrund, von der Forschung wird er zum Teil als Vertreter des Widerstandes oder als Autor der ‚inneren Emigration‘ klassifiziert.

Der Begriff der ‚inneren Emigration‘ ist in der Forschung umstritten, wobei Uneinigkeit sowohl über das Phänomen selbst als auch über die Bewertung herrscht. Die Frage, wer zur Gruppe der ‚inneren Emigration‘ zählt, kann oft nicht eindeutig beantwortet werden. Ebenso schwankt die inhaltliche Bewertung: während der Begriff in den 1930er Jahren einen Widerstand zum politischen System bezeichnete und auch aus der Sicht der Emigration positiv bewertet wurde, entwickelte sich die Bezeichnung zum Vorwurf, mit dem nationalsozialistischen System kollaboriert zu haben – wie Karin **Gradwohl-Schlacher** bemerkt, die sich im Rahmen des Projekts *Österreichische Literatur im Nationalsozialismus 1938 - 1945* mit dem Thema auseinandersetzte: „Der Begriff veränderte sich in Richtung Verweigerung, Verstummen, d.h. Innere Emigration entfernte sich von der ursprünglichen Zugehörigkeit zum Komplex Widerstand.“<sup>418</sup> Gradwohl-Schlacher kritisiert, dass sich die Forschung zur Literatur der ‚inneren Emigration‘ vor allem auf textimmanente Ausdrucksformen konzentriert, während externe Kommunikationsbedingungen sowie Lebens- und Publikationsvoraussetzungen nicht beachtet werden. Sie plädiert dafür, bei der Beschäftigung mit Texten der ‚inneren Emigration‘ neben textimmanenten Aspekten auch objektive Faktoren einzubeziehen. Dazu zählt sie die institutionelle Einbindung, Mitgliedschaften in Verbänden und Vereinen sowie die ökonomische Situation der AutorInnen. Gradwohl-Schlacher unterscheidet prinzipiell drei verschiedene Formen von nicht-systemkonformen Reaktionen während des Nationalsozialismus (nicht-nationalsozialistische Reaktionsform, innere Emigration und Widerstand), wobei sie den Unterschied zwischen den beiden letzteren in Verbindung mit der Artikulation der eigenen Meinung sieht.<sup>419</sup> Nach einem kritischen Verweis darauf, dass manche nationalsozialistisch belastete AutorInnen nach 1945 in publizierte Texte eine Protesthaltung hineininterpretierten, kommt sie zu der Schlussfolgerung, dass die funktionale Einbindung in das nationalsozialistische System der Ausgangspunkt der Forschung zur ‚inneren Emigration‘ sein muss.<sup>420</sup>

In der Forschung ist somit nicht eindeutig definiert, ob ‚innere Emigration‘ zum

<sup>417</sup> Basil, Otto an Richard Moißl / Otto Müller Verlag, 04.08.1966 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/97, 52/B18).

<sup>418</sup> Gradwohl-Schlacher, Karin: Innere Emigration in der „Ostmark“?, S. 73.

<sup>419</sup> Ebd., S. 79 - 80.

<sup>420</sup> Ebd., S. 85.

Widerstand gehört, als Form des Exils gesehen werden kann oder eher vom Aspekt der Mittäterschaft geprägt ist. Die verschiedenen Interpretationen stehen aber im Zusammenhang mit dem österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit. Auch wenn die These aus Sicht der heutigen Exilforschung umstritten ist, betonte nicht nur Felix **Kreissler** den Beitrag des Exils für die österreichische Identität nach 1945.<sup>421</sup> Im Gegensatz zur Exilforschung, die sich seit den 1970er Jahren in Österreich entwickelt hat, ist die ‚innere Emigration‘ in Österreich jedoch noch wenig erforscht<sup>422</sup> und der Zusammenhang von ‚innerer Emigration‘ und österreichischen Identitätsdiskurs wurde in der Forschung noch nicht behandelt.

Zu Basil gibt es aus der Zeit von 1938–1945 wenig Material. In der Arbeit von Fritz **Hausjell**, der sich mit JournalistInnen der österreichischen Nachkriegszeit beschäftigte, gilt Basil als Kategorie „F“ - also als ein Journalist, der vor 1938 tätig war, aber in der Zeit von 1938 bis 1945 nicht publizierte.<sup>423</sup> Im genannten Zeitraum erschienen nur zwei Schriften Basils als ‚Privatdrucke‘, zum einen Übersetzungen des französischen Lyrikers Arthur **Rimbaud**<sup>424</sup> und zum anderen der Lyrikband *Freund des Orients*.<sup>425</sup> Zur Übersetzung von Rimbaud führte Basil einen Briefwechsel mit dem Autor Richard **von Schaukal**, der auch während des Krieges in Österreich geblieben war. Verärgert schickte Basil an seinen Freund Johann Muschik die Abschrift eines Briefes, in dem Schaukal seine Übersetzungen als „viel zu ungenau, zu flüchtig“ kritisiert hatte.<sup>426</sup> An Muschik schickte Basil 1944 auch eine Liste mit gesammelten Reaktionen aus dem Freundeskreis, dem er seinen Lyrikband *Freund des Orients* geschickt hatte.<sup>427</sup> Zusammengefasst sind Zitate von Wilhelm Szabo, Wilhelm Franke, Rudolf Brunngraber, Friedrich Sacher, Ludwig von Ficker, Hugo Neugebauer, Richard von Schaukal, Leopold Liegler, Charlotte Jené, Hermann Sendelbach, Rudolf Geist, Alfred Kubin und Carl Orff. Neben den anerkennenden Worten zum Stil der Gedichte, die für Brunngraber den „Wind des Expressionismus“ aus der Jugendzeit wehen ließen und für Liegler ein „Gruß

<sup>421</sup> Kreissler, Felix: Der Beitrag des Exils zur Entwicklung eines österreichischen Nationalbewusstseins. In: Konrad, Helmut / Neugebauer, Wolfgang: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner. Wien u.a.: Europaverlag 1983, S. 287 - 299.

<sup>422</sup> Die letzte wichtige Publikation zu diesem Thema im Fachbereich der Germanistik ist der Sammelband von Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich

<sup>423</sup> Hausjell, Fritz: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945 - 1947). Teil 1. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1989, S. 89 / S. 461.

<sup>424</sup> Basil, Otto: Die Erleuchtungen des Jean-Arthur Rimbaud. Übertragungen. Auswahl aus den »Illuminations«. Mit acht Steindrucken und Textvignetten versehen von Rudolf Pointner. Wien, Graz: Privatdruck eines Bibliophilen 1943. Amar Jhala weist in seiner Basil-Bibliographie darauf hin, dass das einzige gefundene Exemplar eine abweichende Datierung aufweist (1942) und außerdem mit acht Linolschnitten versehen ist.

<sup>425</sup> Basil, Otto: Freund des Orients. 8 Gedichte. Mit 4 Holzschnitten von Edgar Jené. Wien: Privatdruck eines Bibliophilen 1940.

<sup>426</sup> Basil, Otto an Johann Muschik, 12.8.1942 (DST.HI.Sammlung, Slg. Muschik, N1.28) Die Übersetzungen der Gedichte wurden im zweiten Heft des *Plan* abgedruckt (Arthur Rimbaud: Erleuchtungen. Übertragungen von Otto Basil. In: *Plan*.Jg.1/ H.2 (1945), S. 116 - 129).

<sup>427</sup> Basil, Otto an Johann Muschik, 6.3.1944 (DST.HI.Sammlung, Slg. Muschik, N1.28).



aus verschollener Zeit“ waren, wünschte sich Wilhelm Szabo ein größeres Forum für solche Literatur: „Möge nur recht bald die Zeit kommen, wo Ihre Gedichte, wie sie es verdienen, in einer allgemein zugänglichen Ausgabe herauskommen können.“<sup>428</sup> Der deutsche Autor Hermann Sendelbach stellte einen Vergleich mit der damals populären Literatur auf: „Sie werde[n] es beide [Otto Basil und Edgar Jené, D.H.] nicht leicht haben gegenüber all jenen, die nur das bequem Eingängige und augenfällig ‚Richtige‘ gelten lassen wollen.“<sup>429</sup> Die zitierten Antworten bezeugen die künstlerische Anerkennung von Basils Texten, bleiben aber letztendlich unpolitisch. Auf politisch brisantere Themen wie z.B. den Ausschluss Basils aus dem Literatursystem gingen die Kommentare nicht ein. Die Zusammenstellung der Reaktionen auf seinen Gedichtband kann als Versuch Basils gesehen werden, die Fiktion einer literarischen Öffentlichkeit hervorzurufen – und damit einen kommunikativen Zusammenhang mit der LeserInnenschaft herzustellen, der ihm selber durch den Ausschluss aus dem literarischen System verwehrt war. Wilhelm **Hausenstein**<sup>430</sup> meinte über die literarische Öffentlichkeit während des Nationalsozialismus:

In Wahrheit machten die guten Bücher keine Öffentlichkeit aus. Sie bildeten zusammen, so inwendig gelesen, wie sie inwendig geschrieben waren, das Gefüge, das Labyrinth, die Nischen einer Katakombe.<sup>431</sup>

Beide genannten Korrespondenzpartner, Schaukal und Muschik, mit denen sich Basil während des Krieges über seine beiden ‚Privatdrucke‘ austauschte, gelten in der biographischen Skizze von Schneider als Personen, zu denen Basil während des Nationalsozialismus „illegale Kontakte“ pflegte.<sup>432</sup> Unklar bleibt jedoch, worin das „illegale“ dieser Kontaktaufnahmen bestand. Richard **von Schaukal** (1874 - 1942) gilt für die Zwischenkriegszeit als Vertreter der „österreichischen Idee“ und damit als Anhänger der monarchistischen, legitimistischen Bewegung. Schaukal war zwar am Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Konflikt mit dem Regime gekommen.<sup>433</sup> Er emigrierte nicht, starb aber 1942 in Wien. Der 1911 geborene **Muschik** stand der sozialistischen Jugendbewegung nahe und trat 1934 der KPÖ bei.<sup>434</sup> Während des Krieges waren Basil und

<sup>428</sup> Ebd., Beilage zum Brief, Urteile über die Mappe „Freund des Orients“.

<sup>429</sup> Ebd., Beilage zum Brief, Urteile über die Mappe „Freund des Orients“.

<sup>430</sup> Wilhelm Hausenstein (1882 - 1957) war ein deutscher Kunsthistoriker, Autor und Publizist. Während des Nationalsozialismus war er aus der RSK und der RPK ausgeschlossen. 1945 meldete er sich in der Mann-Molo-Thiess-Debatte zu Wort. Zur Debatte siehe auch Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

<sup>431</sup> Hausenstein, Wilhelm: [Brief an Thomas Mann]. In: Grosser, J.F.G (Hg.): Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel aus Deutschland. Hamburg u.a.: Nage Verlag 1963, S. 62 - 75. Hier S. 75 - Das Bild der „Katakombe“ wird von Basil selbst und Ernst Waldinger für die Situation der inneren Emigration verwendet. Siehe Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

<sup>432</sup> Schneider, Walther (Hg.): Otto Basil: Anruf ins Ungewisse, S. 21.

<sup>433</sup> Neuhuber, Christian: Der „Fall Schaukal“. Richard von Schaukals Auseinandersetzungen mit der NS-Presse. In: *Modern Austrian Literature*. Jg. 38/H.3-4 (2005). S. 13 - 36.

<sup>434</sup> J. Muschik: Fragebogen, 3.4.1952 (ZPA der KPÖ). Zitiert nach Mugrauer, Manfred: Kurzzeitig durchbrochenes Schweigen. Theodor Kramer und der kommunistische Globus-Verlag. In: *Zwischenwelt*.

Muschik Teil des Prateratelier-Kreises, der sich um den steirischen Künstler Heinz Leinfellner in Wien bildete und sich als widerständisch verstand.<sup>435</sup> Nach 1945 gehörte Muschik zum Redaktionsteam des *Plan*.

Hier kann man auf Otto **Basil** zurückkommen: Von institutioneller Seite her war Basil während des Nationalsozialismus aus dem Literatursystem ausgeschlossen. Da seine berufliche Tätigkeit in der Stahlindustrie jedoch als „kriegswichtig“ galt und zu einer Befreiung vom Militärdienst führte, scheint es fraglich, ob dies als „unauffällige beruflich-soziale Existenz“ bezeichnet werden kann,<sup>436</sup> was nach Martin **Broszat** als ein wichtiges Kriterium ist, um den Status der inneren Emigration zu bestimmen.<sup>437</sup> In seinen Korrespondenzen geht Basil kaum auf seine langjährige Tätigkeit in der Stahlindustrie ein. Eines der seltenen Beispiele ist ein Brief an Rudolf **Brunngraber** von 1949, in dem er in Zusammenhang mit einer Dienstreise seine Kenntnisse der Stahlbranche lobte: „Hier in Düsseldorf, Essen und Bochum glänze ich natürlich als Stahlfachmann, denn keiner meiner Kollegen hat eine blasse Ahnung davon. Das hilft mir auch über manche Klippe hinweg.“<sup>438</sup> Wendelin **Schmidt-Dengler** gibt an, dass Basil bei Böhler als Fremdsprachenkorrespondent tätig war.<sup>439</sup> In seinem Brief an den kommunistischen Stadtrat Ernst **Fischer**, bei dem Basil 1945 um ein Gutachten zur Genehmigung der Zeitschrift *Plan* ansuchte, machte er jedoch folgende Angaben:

Seit März 1938 keine öffentliche literarische Tätigkeit mehr, da suspekt. Seither als Referent im Russland-Geschäft und als Maschineneinkäufer bei Fa. Böhler A.G., Stahlwerke, Wien Opernring 11-13 tätig; während der Nazi Herrschaft illegaler Zellenleiter dortselbst, derzeit Betriebsrat dieser Firma.<sup>440</sup>

Im gleichen Brief sowie in seinem Antrag auf Mitgliedschaft, den er am 14.6.1945 an den VdSJÖ stellte, gab er an, seit 1934 Mitglied der KPÖ gewesen zu sein.<sup>441</sup> Außer Basils Selbstaussage konnten dafür jedoch keine weiteren Quellen gefunden werden. Auch über Basils Tätigkeit und Aktivitäten bei Böhler wurden keine näheren Informationen gefunden. Die Firma Böhler besitzt aus dem entsprechenden Zeitraum keine Unterlagen mehr in ihrem

---

*Literatur. Widerstand. Exil.* Jg.26/H.1-2 (2009), S. 44 - 57. Hier S. 47. - Ich danke Manfred Mugrauer herzlich für den Hinweis auf diesen Artikel. - Zu Johann Muschik siehe auch Kapitel 7.3.3.

<sup>435</sup> Halbrainer, Heimo: Steirische Kunst zwischen 1933 - 1945 - ein kulturgeschichtlicher Streifzug. In: Eisenhut, Günter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 22 - 45. Hier S. 40.

<sup>436</sup> In Erika Mitterers Roman *Die nackte Wahrheit* bezeichnet sich die Protagonistin als „nicht ganz unschuldig“, weil sie während des Nationalsozialismus in der Rüstungsindustrie gearbeitet hat. Vgl. Mitterer, Erika: *Die nackte Wahrheit*. Innsbruck: Österreichische Verlagsanstalt 1951, S. 24.

<sup>437</sup> Broszat, Martin: Zur Sozialgeschichte des deutschen Widerstandes. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. Jg.34/H.3 (1986), S. 293 - 309. Hier S. 300.

<sup>438</sup> Basil, Otto an Rudolf Brunngraber, 25.02.1949 (Literaturhaus Wien, NL Rudolf Kalmar).

<sup>439</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: *Kontinuität, Tradition und Neubeginn*. Zu Otto Basil, S. 11.

<sup>440</sup> Basil, Otto an das ZK der KPÖ/Ernst Fischer, 24.04.1945 (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449, Akt 320).

<sup>441</sup> Basil, Otto: Antrag auf Aufnahme in VdSJÖ, 14.06.1945. (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449, Akt 320).

Archiv.<sup>442</sup> Auch über Basils Vorladungen bei der Gestapo wurden weder im *Wiener Stadt- und Landesarchiv* (WLSTA), dem *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (DOEW) noch in der online-verfügbaren Datenbank *Tagesrapporte bei der Gestapo-Leitstelle Wien 1938 - 1945* Informationen gefunden.<sup>443</sup> Basil oder die Zeitschrift *Plan* wurden auch nicht in der 1938 veröffentlichten *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums* angeführt.<sup>444</sup> Laut Auskunft der Historikerin Karin **Gradwohl-Schlacher** von der Forschungsstelle für NS-Literatur in Graz gibt es im Aktenbestand des *Berlin Document Center* (BDC) keine Belege dafür, dass Basil von der Reichsschrifttumskammer abgelehnt wurde. Gradwohl-Schlacher vermutet, dass Basil mit dem Wissen um seine Ablehnung aus politischen Gründen gar nicht um eine Aufnahme ansuchte.<sup>445</sup>

Die bisherige Forschung zu Basil betonte stark die widerständische Haltung des *Plan* vor 1938, das Schreibverbot und die Verfolgung durch die Gestapo sowie Basils soziale Einbettung in Widerstandskreise. Seine Tätigkeit in der Stahlindustrie sowie der Fokus auf Lyrik in seinen Privatdrucken aus der NS-Zeit wurden weder in der damaligen zeitgenössischen Debatte noch in der späteren literaturwissenschaftlichen Forschung diskutiert. Beides sind jedoch wichtige Elemente im Kontext der ‚inneren Emigration‘ in Österreich. Basils Rimbaud-Übersetzungen und seine eigenen Gedichte im Band *Freund des Orients* zeigen einen literarischen Stil, der sich von der Realität abwendete und sich in lyrischen Bildern und mythologischen Stoffen verlor. Die Rezeption der Texte belegt, dass diese literarisch gewürdigt, aber nicht als Anstiftung zum politischen Widerstand aufgenommen wurden.<sup>446</sup> Die von Basil 1938 herausgegebene erste Version der Zeitschrift *Plan*, die er als „kämpferisch“ definiert hatte, wird in der Forschung als Grund dafür angeführt, dass er nach Kriegsende rasch eine Lizenz der sowjetischen Besatzungsbehörde bekam, um eine Zeitschrift in Österreich zu publizieren.<sup>447</sup>

Die Frage, wie sich der österreichische Identitätsdiskurs im individuellen Gedächtnis manifestierte, kann damit beantwortet werden, dass die Herstellung einer Kontinuität zur widerständischen Haltung des *Plan* von 1938 und zur Erfahrung der nationalsozialistischen Verfolgung besser zum neuen Konzept österreichischer Identität nach 1945 passte, als Aspekte der ‚inneren Emigration‘, die sich auf Ebene des individuellen Gedächtnisses zeigen,

---

<sup>442</sup> Schriftliche Auskunft der Firma Voestalpine, die die Firma Böhler-Uddeholm 2007 übernahm (26.12.2012).

<sup>443</sup> Datenbank Tagesrapporte bei der Gestapo-Leitstelle Wien 1938-1945: <http://bibliothek.univie.ac.at/e-ressourcen/004322.html> (Zugriff am 25.5.2015).

<sup>444</sup> Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Leipzig: Ernst Hedrich Nachf., 31.3.1938. Die Liste ist gegliedert nach Einzelschriften, Serien und Zeitschriften und Verlagen, deren Gesamtproduktion verboten war. Ergänzend wurde 1939 eine Jahresliste erstellt.

<sup>445</sup> Mailkorrespondenz mit Karin Gradwohl-Schlacher vom 19.7.2012.

<sup>446</sup> Zu Basils Texten der ‚inneren Emigration‘ siehe auch Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

<sup>447</sup> Wischenbart, Rüdiger: Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Königstein/Ts.: Hain 1983, S. 21.

kritisch zu diskutieren. Am Beispiel Basils wird die zeitgenössische Rezeption des Phänomens ‚innere Emigration‘ sichtbar. Der Beitrag der ‚inneren Emigration‘ zum österreichischen Identitätsdiskurs nach 1945 ist, dass sich die ‚innere Emigration‘ selbst als widerständisch definierte und unter diesem Aspekt rezipiert wurde, ohne ambivalente Aspekte der Mittäterschaft zu thematisieren, die im Bereich der ‚inneren Emigration‘ verborgen sind.

### 7.3. Individuelles Gedächtnis im Netzwerk des *Plan*

Ausgangsfrage des Kapitels ist, wie sich der österreichische Identitätsdiskurs im individuellen Gedächtnis manifestierte. Die These dazu lautet, dass persönliche Beziehungen und die Artikulation von Themen und Erinnerungen in der Nachkriegszeit vom Identitätsdiskurs beeinflusst waren. Es wird deshalb untersucht, welche Veränderungen und Kontinuitäten es auf persönlicher Ebene im Netzwerk des *Plan* gab. Während die Forschung betont, dass die widerständische Haltung des *Plan* 1938 eine Verbindung zur Zeitschrift nach 1945 darstellt, zeigt sich im Kreis der Redaktion nach 1945 auch eine starke Präsenz der ‚inneren Emigration‘. Nach einem kurzen Blick auf zwei Beispiele, die Aspekte der Kontinuität des *Plan* zum Widerstand und zum Exil verkörpern (Rudolf Geist, Theodor Kramer), gehen die folgenden Abschnitte auf die vier wichtigsten Redakteure ein, die nach 1945 bei der Zeitschrift *Plan* tätig waren (Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal, Johann Muschik und Theodor Sapper). Hintergrund der Ausführungen ist die Frage nach dem Einfluss des politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurses auf die Artikulation individueller Erinnerungen.

Auf personelle Kontinuitäten, die die Wiederauflage des *Plan* nach 1945 prägten, wies die Forschung bereits hin: Für den künstlerischen Bereich wird dabei u.a. die Mitarbeit von Gottfried Goebel, Edgar Jené und Rudolf Pointner, für den literarischen Bereich die Mitarbeit von Rudolf Geist und Theodor Kramer angeführt, die sowohl bei der Ausgabe von 1938 als auch bei der Wiederauflage 1945 mitwirkten. Neben der rein faktisch feststellbaren personellen Kontinuität lohnt es sich jedoch, einen genaueren Blick auf die Beziehungen Basils zu seinen Redaktionsmitgliedern nach 1945 zu werfen.

Otto Basil und Rudolf **Geist** (1900 - 1957) standen ab 1923 in Kontakt.<sup>448</sup> Sein Sohn Till Geist beschreibt die Freundschaft der beiden Autoren umfangreich, die sich auf eine frühe literarische und publizistische Zusammenarbeit stützte. Ab 1937 war Geist Mitarbeiter des *Plan*-Kreises. Seine Schriften waren ab 1938 in Österreich verboten, er wurde von der Gestapo verfolgt und mehrmals inhaftiert, während Otto Basil die Kriegszeit in Österreich verbrachte. Nach 1945 versuchten beide Autoren, im österreichischen Literaturbetrieb Fuß zu

---

<sup>448</sup> Till Geist weist auf 111 Korrespondenzstücke hin, die Geist im Zeitraum von 1923 bis 1948 an Basil richtete. Die Briefe sind teils im Nachlass Otto Basils am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (LIT) und teils im Rudolf-Geist-Archiv (RGA) erhalten, das von Till Geist betreut wird.

fassen. Geist wurde kurzzeitig Mitglied bei der KPÖ und versuchte, auch Basil für die Partei anzuwerben.<sup>449</sup> Im Nachkriegs-*Plan* veröffentlichte Geist mehrere literarische und essayistische Texte, darunter den Aufsatz *Österreichische Verpflichtung*, in dem er sich für eine Rückkehr von EmigrantInnen nach Österreich einsetzte und für eine Versöhnung mit den Daheimgebliebenen plädierte.<sup>450</sup> Basil sprach sich hingegen dafür aus, vor allem die Mittäterschaft österreichischer AutorInnen am Nationalsozialismus aufzudecken, und formulierte in der ersten Ausgabe des *Plan* programmatisch: „An den Pranger mit ihnen!“<sup>451</sup> Diese kämpferische Ansage wurde in der Zeitschrift allerdings nicht durchgehalten und das Ziel des politischen Aufdeckungsjournalismus trat hinter den Fokus auf künstlerische und ästhetische Inhalte zurück, den die Zeitschrift setzte. Basil entwickelte offenbar einen stärkeren politischen Pragmatismus, der sich auch in der Beziehung zu Geist zeigte. Nachdem Basil 1946 einen Artikel von Geist als „politisch eigenbrötlerisch“ ablehnte und die Publikation von *Dynamik und Weltordnung* im *Plan*<sup>452</sup> als „Katastrophe“ für die Zeitschrift beschrieb, da der theoretische Physiker Hans Thirring daraufhin drohte, seinen Beitrag zurückzunehmen,<sup>453</sup> verließ Geist im November 1946 die Redaktion der Zeitschrift. 1948 brach der Briefwechsel ab. Geist publizierte nach 1948 keine literarischen Werke mehr.

Theodor **Kramer** (1897 - 1958) und Otto Basil waren ebenfalls seit der Zwischenkriegszeit befreundet. Kramer arbeitete sowohl 1938 als auch nach 1945 am *Plan* mit, wenn auch die Mitarbeit aus dem Londoner Exil heraus von Schwierigkeiten geprägt war. Das Verhältnis Kramers zu Österreich thematisierte zuletzt Primus-Heinz **Kucher**, der sich mit den Vorgängen rund um Kramers Rückkehr befasste.<sup>454</sup> Kramer lehnte trotz der Unterstützung des kommunistischen Stadtrates Viktor Matejka vorerst eine Rückkehr nach Österreich ab und kam erst 1957 zurück. 1945 schlug Basil Kramer als Mitarbeiter für die kommunistische Zeitschrift *Österreichische Volksstimme* (OVS) vor.<sup>455</sup> Der Vorschlag wurde jedoch nicht umgesetzt. 1946 schrieb Kramer an Basil, dass er am kulturellen Wiederaufbau Österreichs mitwirken möchte, und wies darauf hin, dass er bereits mehrere Briefe geschickt

<sup>449</sup> Geist, Rudolf an Otto Basil, 25.05.1945 (LIT 52/97, 52/B133, Mappe 2).

<sup>450</sup> Geist, Rudolf: Österreichische Verpflichtung. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 232 - 235. Siehe auch Kapitel 8.4.2. Exil und Remigration.

<sup>451</sup> [Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 72 - 79. Siehe auch Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

<sup>452</sup> Geist, Rudolf: Dynamik und Weltordnung. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 283 - 288.

<sup>453</sup> Basil, Otto an Rudolf Geist, 29.3.1946 (Rudolf-Geist-Archiv, Spittal a. d. Drau). Ich danke Doris Neumann-Rieser für den Hinweis auf diesen Brief.

<sup>454</sup> Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils. Kontaktaufnahmen von Exilanten (Angel, Bernfeld, Engel, Kramer, Polak, Zur Mühlen) zu literarischen Netzwerkern und Freunden (Basil, Dubrovic, Fontana, Matejka). In: Ders.: Erste Briefe / First letters aus dem Exil 1945-1950. (un)mögliche Gespräche. Fallbeispiele des literarischen und künstlerischen Exils. München: Edition Text + Kritik 2011, S. 32 - 62.

<sup>455</sup> Basil, Otto: Exposé zur Volksstimme, 5.7.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sammlung Albert Schedl, 104/W1). Vorgeschlagen wurde u.a. auch Rudolf Felmayer, Rudolf Geist, Adelbert Muhr, Johann Muschik, Theodor Sapper und Victor Wittner.

hatte, ohne eine Antwort zu bekommen.<sup>456</sup> Auch wenn Ingrid **Pfeiffer** die Mitarbeit von Kramer und Geist nicht nur als Indiz für eine „Poetik der Opposition“,<sup>457</sup> sondern als eine „Kontinuität der Opposition“ interpretiert, die ihrer Meinung nach beide Zeitschriftenprojekte verbinde,<sup>458</sup> erschienen im *Plan* nur zwei Texte von Kramer und fünf von Geist. Größer als die Kontinuität der Opposition, die sich an den widerständischen Aktionen von Geist und der sozialkritischen Lyrik Kramers festmachen lässt, ist jedoch der Bezug des *Plan*-Netzwerkes zu AutorInnen der ‚inneren Emigration‘, die während des Nationalsozialismus in Österreich blieben.

Die Beispiele zeigen, dass das politische Klima und der politische Diskurs auch die persönlichen Beziehungen prägte und damit einen starken Einfluss darauf hatten, welche Themen und Erinnerungen öffentlich artikuliert werden konnten. Man kann davon ausgehen, dass das individuelle Gedächtnis ein Forum braucht, um sich zu artikulieren. Welche Foren dafür zur Verfügung stehen, ist jedoch abhängig vom jeweiligen gesellschaftspolitischen Klima einer Zeit. Dieser Aspekt spielt auch bei den weiteren vier Hauptredakteuren eine Rolle, die in den folgenden Abschnitten behandelt werden.

Wie bereits erläutert emigrierte Otto **Basil** in der Zeit des Nationalsozialismus nicht aus Österreich.<sup>459</sup> Der Zusammenhang von Basil bzw. der Zeitschrift *Plan* mit der inneren Emigration wurde bisher nur in zwei wissenschaftlichen Aufsätzen thematisiert. Helga **Schreckenberger** geht davon aus, dass die Spannung zwischen EmigrantInnen und Daheimgebliebenen die Auseinandersetzung um ‚innere Emigration‘ blockierte und es in der Nachkriegszeit wenig Interesse an der Diskussion von österreichspezifischen Problemen gab.<sup>460</sup> Primus-Heinz **Kucher** betont, dass im österreichischen Literaturbetrieb nach 1945 Personen dominierten, die während des Nationalsozialismus in Österreich geblieben waren – als Beispiele aus dem bürgerlich- bis linksorientierten Kulturbereich führte er neben Otto Basil u.a. Rudolf Brunngraber, Oskar Maurus Fontana und Alexander Lernet-Holenia an.<sup>461</sup> Die rasche Herstellung von persönlichen und institutionellen Kontakten im Exil sieht Kucher als österreichische Besonderheit – wobei er betont, dass diese Aktivität nicht seitens des Staates, sondern seitens engagierter Netzwerker ausgeübt wurde. Er würdigte Basils frühe Kontaktaufnahmen (u.a. mit Hermann Broch, Erich Fried, Hans Flesch-Brunningen, Joseph

<sup>456</sup> Kramer, Theodor an Otto Basil, 4.1.1946 (LIT, Nachlass Otto Basil, Sign. 52/B219).

<sup>457</sup> Damit bezieht sie sich auf Ruth V. Gross, die einen Aufsatz „The Poetics of Opposition“ veröffentlichte. Siehe Gross, Ruth V.: The Poetics of Opposition. *Plan* 1938. In: *Modern Austrian Literature*. Jg.12/H.2 (1979), S. 23 - 40.

<sup>458</sup> Pfeiffer, Ingrid: Scheideweg der Worte, S. 88 - 89.

<sup>459</sup> Siehe auch Kapitel 7.2.2. Otto Basil als innerer Emigrant?.

<sup>460</sup> Schreckenberger, Helga: Die Rezeption der „Inneren Emigration“ in den österreichischen Zeitschriften der Nachkriegszeit. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich, S. 417 - 432.

<sup>461</sup> Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils, S. 33.

Kalmer, Kurt Pinthus, Wieland Herzfelde oder Egon Wellesz). Aus der fehlenden Grundsatzdebatte über die ‚innere Emigration‘ während des Nationalsozialismus zieht Kucher den Schluss, dass Basils Glaubwürdigkeit außer Zweifel stand und persönliche Freundschaften durch die Zeit des Nationalsozialismus nicht kompromittiert waren.<sup>462</sup> Die Forschung beschäftigte sich mit Kontakten Basils zu AutorInnen im Exil (u.a. zu Joseph Kalmer und Erich Fried).<sup>463</sup> Es lohnt sich jedoch, einen genaueren Blick auf seine zahlreichen Kontakte mit Personen zu werfen, die während der Zeit des Nationalsozialismus nicht aus Österreich emigrierten, sondern im Land blieben. Darunter befinden sich u.a. Arnolt Bronnen, Carl Dallago, Ludwig von Ficker, Albert Paris Gütersloh, Carl Julius Haidvogel, Alfred Kubin, Josef Leitgeb, Alexander Lernet-Holenia, Leopold Liegler, Adelbert Muhr, Rudolf Pointner, Friedrich Sacher, Theodor Sapper, Richard Schaukal und Wilhelm Szabo.<sup>464</sup> Auch die wichtigsten Redaktionsmitglieder des *Plan* kamen aus der ‚inneren Emigration‘: Dazu zählen Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal, Johann Muschik und Theodor Sapper. Die folgenden vier Unterkapitel gehen auf biographische und werkbezogene Aspekte zu den genannten vier Redaktionsmitgliedern ein, die einen Bezug zum österreichischen Identitätsdiskurs erkennen lassen. Die leitende Forschungsfrage dabei ist, wie sich die Erinnerung an innere Emigration im Netzwerk des *Plan* manifestierte und inwiefern die Erinnerung der ‚inneren Emigration‘ eine Gegenerzählung zur politisch geforderten österreichischen Identität bzw. zum politisch propagierten Opfermythos ist. Dafür werden ausgewählte Werke, politische Präferenzen sowie die Tätigkeit der Redakteure vor 1938, im Zeitraum von 1938 bis 1945 und nach 1945 punktuell betrachtet. Ebenso werden Kontakte mit anderen Personen im österreichischen Literaturbetrieb einbezogen.

### 7.3.1. Rudolf Felmayer

Der 1897 in Wien geborene Rudolf Felmayer war bis 1927 als Bankbeamter tätig. 1936 erschien sein erster Gedichtband, nachdem er 1935 den Julius-Reich-Preis der *Universität Wien* für Lyrik bekommen hatte.<sup>465</sup> Wie Felmayer selbst schreibt, war er im Zweiten Weltkrieg beim Luftgaukommando und der Fliegerhorstkommandatur tätig.<sup>466</sup> Nach 1945 war er als Kulturreferent der Stadt Wien sowie als Lektor des *Amtes für Kultur und Volksbildung* der

<sup>462</sup> Ebd., S. 38.

<sup>463</sup> Kaukoreit, Volker: „...und bitte Sie Kalmer und Kramer von mir zu grüßen“. Otto Basils Kontakt zum englischen Exil nach 1945 am Beispiel von Joseph Kalmer und Erich Fried. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin: Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 91 - 116.

<sup>464</sup> Siehe die Korrespondenzen im Nachlass Otto Basils am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (LIT).

<sup>465</sup> Felmayer, Rudolf: *Die stillen Götter*. Wien: Anzengruber Verlag 1936.

<sup>466</sup> Felmayer, Rudolf: Notizheft (ONB-HAN, Cod.Ser.n. 34422). An der ONB befinden sich außerdem die Dienstzeugnisse Felmayers aus der NS-Zeit (ONB-HAN, Cod.Ser.n. 41802).

Gemeinde Wien tätig und verfasste Beiträge für verschiedene Zeitschriften.

Der jüdische Autor und Remigrant Hermann **Hakel**<sup>467</sup> bezeichnete Felmayer als „typischen wienerischen Anti-Nazi mit all seinen Metamorphosen“<sup>468</sup> und wies darauf hin, dass Felmayer während des Nationalsozialismus mit dem österreichischen Autor Friedrich **Winkelmüller**<sup>469</sup> zusammengearbeitet und ihm beim Verfassen seiner Gedichte geholfen hatte.

In jener heroischen Zeit brauchte er den Felmayer zum Polieren seiner Gedichte und Felmayer den Winkelmüller als Partei-Paravant. Und nach Hitler, als Felmayer, anerkannter Widerstandsliterker, ganz oben saß und Nazis beschimpfen und eliminieren konnte, sparte er den „doch im Grund harmlosen, anständigen“ Winkelmüller aus, der nun wieder ein kleiner Handelsvertreter war und immer noch Sonette produzierte, die da und dort in nationalen Blättern Unterschlupf fanden.<sup>470</sup>

Hakel knüpfte mit seinen Beobachtungen an den österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit an, der sich im Rahmen der Entnazifizierung mit der Klassifizierung von Tätern und Täterinnen beschäftigte. Er machte mit seinem Beispiel darauf aufmerksam, dass in der Zeit des Nationalsozialismus ein enges Geflecht an wechselseitigen Abhängigkeiten bestand, was die klare Definition von Täterschaft nach Kriegsende erschwerte. Hakel verdeutlichte anhand von Felmayers Umgang mit Winkelmüller die rasche Reintegration von nationalsozialistisch belasteten Personen in den österreichischen Literaturbetrieb.

Durch seine Tätigkeit bei der *Volkshochschule* (VHS), dem österreichischen Rundfunk und den *Städtischen Büchereien* hatte Felmayer großen Einfluss im Kulturbetrieb der Nachkriegszeit. Als Herausgeber mehrerer Anthologien mit österreichischer Gegenwartsliteratur und der Buchreihe *Neue Dichtung aus Österreich* (1955 - 1970) gilt er als einer der wichtigsten Förderer der jungen (ästhetisch konservativen) österreichischen Literatur in der Nachkriegszeit. Obwohl Felmayer ab dem dritten Heft Mitarbeiter des *Plan*<sup>471</sup> war, sind kaum frühe Korrespondenzen zwischen Felmayer und Basil erhalten. Der erste im Nachlass vorhandene Brief stammt von Otto Basil, der sich 1945 während der Arbeit an einer Lyrikanthologie mit einer Frage an Felmayer wandte.<sup>472</sup> Konkrete Details über die weitere Zusammenarbeit von Basil und Felmayer sind nicht dokumentiert. Felmayers erste Publikation der Nachkriegszeit erschien aber 1945 im Erwin Müller Verlag,<sup>473</sup> wo Basil

<sup>467</sup> Zu Hermann Hakel siehe auch das Kapitel 8.4.2. Exil und Remigration.

<sup>468</sup> Hakel, Hermann: Lyrik-Helfer Rudolf Felmayer. In: Hakel, Hermann: *Dürre Äste, welkes Gras. Begegnungen mit Literaten. Bemerkungen zur Literatur*: Lynkeus-Verlag 1991, S. 92 - 96. Hier S. 92.

<sup>469</sup> Der Lyriker Friedrich Winkelmüller (1898 - 1979) publizierte ab Mitte der 1920er Jahre Beiträge in sozialdemokratischen Zeitschriften, aber auch in der christlichsozialen geprägten *Reichspost*. 1937 erschien seine Anthologie *Junge Saat* im Wiener Krystall-Verlag. 1938 begrüßte er im *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter* den Anschluss Österreichs an Deutschland.

<sup>470</sup> Hakel, Hermann: Lyrik-Helfer Rudolf Felmayer, S. 94.

<sup>471</sup> Siehe Information zu den Mitarbeitern des *Plan* auf der Homepage <http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Plan/Plan.htm> (Zugriff am 21.5.2015).

<sup>472</sup> Basil, Otto an Rudolf Felmayer, 30.07.1945 (ONB-HAN, Autogr. 716/31-1).

<sup>473</sup> Felmayer, Rudolf: *Östliche Seele im Tode*. Wien: Erwin Müller Verlag 1945.



arbeitete und auch der *Plan* erschien. 1948 publizierte Felmayer im Müller Verlag den Band *Gesicht des Menschen* mit eigenen Gedichten, die er in der Zeit von 1936 - 1942 geschrieben hatte.<sup>474</sup> Felmayer fasste selbst die Entstehungsbedingungen des Buches zusammen, wobei er über die hohen Herstellungskosten klagte, die sich durch Probleme mit der Papierlieferung und Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Druckerei ergaben.<sup>475</sup> Der Gedichtband erschien letztendlich in einer Auflage von 400 Stück, die zu einem Ladenpreis von 36 Schilling verkauft wurden. Dokumente in der Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek geben Aufschluss über den Versand von Rezensionsexemplaren an wichtige AkteurInnen des österreichischen Literaturbetriebs (darunter Edwin Rollett, Viktor Matejka, Leopold Liegler, Hermann Schreiber, Hermann Hakel, Viktor Suchy und Hugo Huppert). Rezensionen erschienen in verschiedenen Zeitschriften mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung (u.a. *Tagebuch*, *Furche*, *Wort und Tat*). Das Netzwerk des österreichischen Literaturbetriebs aus Personen und Medien, das verschiedene politische Orientierungen und Personengruppen (wie Widerständler, Opfer des Nationalsozialismus, Remigranten und innere Emigranten) umfasste, wird hier sichtbar. Leopold **Liegler**<sup>476</sup> verfasste im *Plan* eine allgemeine Würdigung zu Felmayers fünfzigsten Geburtstag, wobei er in Bezug auf den 1948 publizierten Gedichtband *Gesicht des Menschen* meinte:

Diese 120 Seiten sind der ganze Mensch Felmayer in aller seiner Herbheit und intransigenten Eigenwilligkeit, Mensch der Tat und des Geistes, Erbe hoher Lebensform, Wahrer und Mehrer eines Schatzes an Licht und Wärme, an Wahrheit und Schönheit - alles errungen und erarbeitet und abgetrotzt dem Widerstand der menschlichen Trägheit, Unvollkommenheit und Bosheit.<sup>477</sup>

Zwei der 1948 veröffentlichten Gedichte kamen allerdings schon vor dem Erscheinen des Buches im *Plan* heraus.<sup>478</sup> Der Gedichtband wurde von dem im Exil verbliebenen Autor Ernst **Waldinger** als echtes Zeugnis der inneren Emigration gewürdigt.<sup>479</sup>

In der 1968 unter dem gleichlautenden Titel publizierten Anthologie *Gesicht des Menschen*, die zu Felmayers siebzigstem Geburtstag erschien, stellte Christine **Busta** fest, Felmayer sei „[...] von 1938 bis 1945 freiwillig in die innere Emigration gegangen. Mit dem

<sup>474</sup> Felmayer, Rudolf: *Gesicht des Menschen. Gedichte*. Wien: Erwin Müller Verlag 1948 - Die Gedichte sind nach Themen geordnet: Leben in dieser Zeit / Fünf Selbstbildnisse / Das Teppichbild / Florentinische Legende / Kleine Passion / Gesicht des Menschen.

<sup>475</sup> Bericht über das Zustandekommen des Buches „Gesicht des Menschen“ von Rudolf Felmayer im Verlag Erwin Müller, Wien (ONB-HAN, Cod.Ser.n.34407-163).

<sup>476</sup> Leopold Liegler (1882-1949) arbeitete in Wien beim Rundfunk. 1919 verfasste er eine Biographie von Karl Kraus. Von 1938-1945 war er als bischöflicher Seelsorger tätig. 1946 wurde er Vorsitzender der Kraus-Gesellschaft in Wien.

<sup>477</sup> Liegler, Leopold: Rudolf Felmayer. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 410 - 412. Hier S. 411.

<sup>478</sup> Felmayer, Rudolf: Zu einer griechischen Vase. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 293 - 294 und Felmayer, Rudolf: Der Muschelwagen der Galathea. In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 1.

<sup>479</sup> Siehe dazu auch Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

verbissenen Schweigen der Musen antwortete er der Barbarei.<sup>480</sup> Das Vorwort Otto **Basil**, das er zu Felmayers Gedichtband *Landschaft des Alters* verfasst hatte, ging hingegen nicht auf Felmayers innere Emigration während der Kriegsjahre ein. Basil würdigte den Gedichtband *Gesicht des Menschen* lediglich als Felmayers „umfangreichstes und signifikantestes Gedichtwerk“, ohne die Entstehungsbedingungen der Gedichte einzubeziehen.<sup>481</sup>

Felmayer selbst gab 1955 die Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat* heraus, die Texte von AutorInnen versammelte, die in der Zeit von 1938 bis 1945 verfolgt und inhaftiert waren, emigrierten oder umkamen.<sup>482</sup>

Ob sie nun Opfer ihrer Herkunft wurden, ob sie Märtyrer ihres Glaubens waren oder Kämpfer für eine bessere Welt, ob sie den bitteren Tod in der Gaskammer oder auf dem Schafott, oft nach langen Qualen, starben oder ob sie als Emigranten ein trübes und ungewisses Leben retteten — immer waren sie beseelte Menschen in einer höllischen Welt des seelenlos-mechanisierten Mordens, der kalten, anteilslosen Gleichgültigkeit.<sup>483</sup>

Die am Ende des Bandes zusammengestellten Biographien weisen nur auf einen Autor hin, der sich in der ‚inneren Emigration‘ befand.<sup>484</sup> In Bezug auf die Herkunft wies Felmayer jedoch darauf hin, dass nicht alle im Band versammelten AutorInnen im strengen Sinne als „ÖsterreicherInnen“ verstanden werden können. Damit berührte er die Frage der nationalen Identität, die in Bezug auf das Territorium AutorInnen aus verschiedenen ehemals habsburgischen Ländern betraf.

Es sind aber auch jene Dichter aufgenommen worden, die schon in den Nachfolgestaaten geboren, einem Lebens- und Kulturkreis entstammen, der österreichisch geblieben war, und die diese Tradition in Sprache und Dichtung fortgesetzt haben. Der vielumstrittene Begriff einer eigenständigen österreichischen Literatur wird an diesem Beispiel besonders deutlich: denn alle diese in ehemals böhmischen, ungarischen, polnischen Orten aufgewachsenen Dichter haben eine unverkennbar österreichische Mentalität, was sie grundlegend von der übrigen deutschsprachigen, nach dem „Reich“ tendierenden Literatur ihres Heimatlandes unterscheidet.<sup>485</sup>

Felmayers Anthologie konzentrierte sich auf österreichische AutorInnen, die während des Nationalsozialismus als volksfremd, entartet oder verbrecherisch diffamiert wurden und - Felmayers Meinung nach - „[...] das wirklich Menschliche und daher auch das wirklich Österreichische im besten Sinne vertraten.“<sup>486</sup> Konstantin **Kaiser** kam hingegen aus Sicht der

<sup>480</sup> Busta, Christine: Am 24. Dezember 1967...In: *Gesicht des Menschen*. Eine Festgabe zu Rudolf Felmayers siebzigstem Geburtstag. Wien: Bergland Verlag, S. 13 - 15. Hier S. 13 - 14.

<sup>481</sup> Basil, Otto: Rudolf Felmayer gestorben. In: Felmayer, Rudolf: *Landschaft des Alters*. Gedichte aus dem Nachlaß. Herausgegeben von Erna Felmayer. Mit einer Einleitung von Otto Basil und einem Nachwort der Herausgeberin. Wien: Bergland Verlag 1970, S. 7 - 8.

<sup>482</sup> Felmayer, Rudolf (Hg.) *Dein Herz ist deine Heimat*. Wien: Amandus-Verlag 1955, S. 5 - 8.

<sup>483</sup> Ebd., S. 5 - 6.

<sup>484</sup> Der Autor und Philosoph Rudolf Kassner (1873 - 1959), der ab 1938 Schreibverbot hatte .

<sup>485</sup> Felmayer, Rudolf (Hg.): *Dein Herz ist deine Heimat*, S. 7.

<sup>486</sup> Ebd., S. 5.

Exilforschung zum Schluss, dass Felmayers Anthologie vor allem den Beitrag Österreichs bei der Befreiung aus dem nationalsozialistischen Regime unterstreichen wollte. Felmayers Umgang mit dem Nationalsozialismus sah er als typische Form der österreichischen Vergangenheitsbewältigung, die den Faschismus dämonisierte und eine Thematisierung der eigenen Rolle und der Mitschuld Österreichs vermied. Kaiser kritisierte auch den von Felmayer vertretenen Glauben an ein „Österreich an sich“, den er als Verallgemeinerung des „Österreichischen“ sah, die in Verbindung mit bestimmten menschlichen Tugenden gebracht und als unvereinbar mit Fanatismus und Inhumanität gesehen wurde.<sup>487</sup>

Der politisch geprägte österreichische Identitätsdiskurs wird sowohl in Ereignissen aus Felmayers Biographie als auch seinem Werk sichtbar. Felmayers Gedichte wurden als Zeugnis der ‚inneren Emigration‘ gewürdigt, abgesehen davon fand aber keine weitere Thematisierung der inneren Emigration statt. Während sich Felmayer im Umgang mit dem nationalsozialistisch belasteten Autor Winkelmüller kompromissbereit zeigte, setzte er sich mit der Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat* für die Verbreitung von Texten aus dem Exil, dem Widerstand und von Opfern des Nationalsozialismus ein. Aus zeitgenössischer Perspektive kritisierte Hermann Hakel die Kompromissbereitschaft Felmayers. Aus Sicht der Forschung warf Konstantin Kaiser Felmayer eine fehlende Thematisierung österreichischer Mitschuld und eine Fortschreibung des politischen Opfermythos vor, die sich auf einen angeblichen Unterschied zwischen der ‚österreichischen‘ und der ‚deutschen‘ Mentalität stützte.

Das bisherige Material lässt bereits die Verflechtungen des individuellen Gedächtnisses mit dem österreichischen Identitätsdiskurs erkennen. Es wird deutlich, dass die Erfahrung der inneren Emigration das antagonistische Denkschema des politischen Opfer-Täter-Diskurses überschritt. Da sich die öffentliche Diskussion jedoch stark am politischen Diskurs orientierte, wurde die Artikulation von Erfahrungen der inneren Emigration erschwert - was möglicherweise den bis heute andauernden Mangel an Beschäftigung mit dem Thema erklärt. Auch wenn Felmayer in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch Gedichte publizierte, die von seinen individuellen Erinnerungen der inneren Emigration geprägt waren, setzte er mit seiner 1955 herausgegebenen Anthologie den politischen Opfermythos fort, der die Täterrolle dämonisierte und die Artikulation einer hybriden Position der ‚inneren Emigration‘ nicht mehr zuließ. Ebenso nahm Basil, obwohl er auf biographischer Ebene ähnliche Erfahrungen wie Felmayer gemacht hatte, nicht auf die innere Emigration Bezug.

---

<sup>487</sup> Kaiser, Konstantin: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich - skizziert am Skandal der Exilliteratur. In: Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003, S. 21 - 34.

### 7.3.2. Ernst Jirgal

Der 1905 in Stockerau geborene Ernst Jirgal studierte Germanistik und Geschichte in Wien, wo er 1929 seine Dissertation abschloss, die unter dem Titel *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur* 1931 veröffentlicht wurde.<sup>488</sup> Er arbeitete ab 1930 als Lehrer und Erzieher, u.a. in Wiener Neustadt, Baden, Linz und Wien. In den 1930er Jahren veröffentlichte er erste Gedichte<sup>489</sup> und verfasste kulturpolitische Artikel für verschiedene Zeitschriften.<sup>490</sup> Karl-Markus **Gauss** schrieb in einem Artikel über Jirgal:

In den dreissiger Jahren sah sich Jirgal dazu gedrängt, seine politische Identität schärfer zu konturieren. Nach dem österreichischen Bürgerkrieg vom Februar 1934 und der Etablierung des autoritären „Christlichen Ständestaates“ gehörte er zu den wenigen katholischen Intellektuellen, die die Verbindung zu den für illegal erklärten Organisationen der besiegten Arbeiterbewegung suchten.<sup>491</sup>

Gauss wies darauf hin, dass sich Jirgal in den Jahren des Nationalsozialismus „[...] literarisches Schweigen und stilles pädagogisches Wirken“<sup>492</sup> auferlegt hatte. Über eine literarische oder publizistische Tätigkeit während des Nationalsozialismus ist nichts bekannt. Dass er 1945 zum Volkssturm einberufen wurde, kommentierte er in seinem Tagebuch als das „Winken eines Abenteuers“.<sup>493</sup> Nach Kriegsende war er ab dem dritten Heft Redaktionsmitglied des *Plan*, wo er verschiedene Beiträge veröffentlichte, die sich mit Lyrik sowie mit erzieherischen und politischen Fragen der Zeit befassten. Ab 1949 war er Herausgeber der Zeitschrift *neue wege* und arbeitete für das *Europäische Forum Alpbach*, über das er auch im *Plan* berichtete.<sup>494</sup> Jirgal korrespondierte bereits ab 1936 mit dem späteren *Plan*-Redakteur Rudolf **Felmayer**, der Kontakt mit **Basil** ist erst nach Kriegsende belegt. Sowohl mit Felmayer als auch mit Basil sind keine Korrespondenzen aus der Kriegszeit 1939 - 1945 erhalten. Anlässlich des fünfzigsten Geburtstages Felmayers verfasste Jirgal 1947 aber eine Würdigung, in der er darauf hinwies, dass Felmayer als „Hitlergegner“ erst jetzt wieder seine Werke veröffentlichen konnte.<sup>495</sup> Im gleichen Artikel nahm Jirgal Bezug auf Felmayers Gedichtband *Gesicht des Menschen*, den er jedoch vor allem in Bezug auf seine formalen Charakteristika besprach und nicht den Entstehungshintergrund der Gedichte während der Kriegszeit thematisierte. Obwohl die Erfahrung der inneren Emigration ein verbindendes Element für beide Autoren war, wurde diese nicht thematisiert.

<sup>488</sup> Jirgal, Ernst: *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur*. Wien, Leipzig: Reinhold Verlag 1931.

<sup>489</sup> Jirgal, Ernst: *Landschaften*. Wien, Leipzig: Reinhold Verlag 1937.

<sup>490</sup> Nikolaus Britz stellte eine Liste von Zeitschriften zusammen, in denen Jirgal veröffentlichte. Siehe Britz, Nikolaus: *Der Dichter Ernst Jirgal. Bildnis und Leseproben*. Wien: Bohmann 1965, S. 33.

<sup>491</sup> Gauss, Karl-Markus: Ein Dichter seiner Gemeinde. Hinweis auf Ernst Jirgal. In: *FAZ*. (19./20.8.1990).

<sup>492</sup> Ebd.

<sup>493</sup> Jirgal, Ernst: Tagebuch 1944/45 (Eintrag vom 7.2.1945). (Wienbibl., Teilnachlass Ernst Jirgal, ZPH 869, Box 3).

<sup>494</sup> Jirgal, Ernst: Das österreichische College. Hochschulwochen in Alpbach 1946. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 745.

<sup>495</sup> Jirgal, Ernst: Felmayer zu Ehren. In: *Wort und Tat*. Jg.2/Nr. 9 (1947), S. 84 - 85.

1946 erschienen mit *Sonette an die Zeit*,<sup>496</sup> *Roggenprosa*<sup>497</sup> und *Tantalos*<sup>498</sup> Jirgals erste drei Publikationen der Nachkriegszeit. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Publikationen vom Schweigen während des Nationalsozialismus geprägt sind. Jirgal selbst beschrieb in dem Dokument *Lebensskizze* den Entstehungshintergrund seiner Gedichte:

So warf mich der Einmarsch der Hitlerarmee (1938), der Tod meines Vaters (1939) die Lungenkrankheit nach einem Sportlager (1940) ganz tief in mich...In welcher Sprache konnte man denn überhaupt noch aussagen, um der Inflation zu begegnen, in welche der Geist geschlittert war? Heldisch ohne Gewalt, modern ohne Snobismus, eigen ohne Fluchtneurose. Wo war das noch zu finden? Wenn mich etwas vorwärtstriebe damals, dann waren es beglückende Schüler [...] Für sie und mich fand ich die „Sonette“ rasch in zwei Etappen (1940) innerhalb weniger Tage jedesmal. Zehn nachträglich sozusagen 1944. Das valérysche Beispiel, die atonale Musik, die persönliche Betroffenheit liessen sie werden, wie sie eben sind, abstrakt und zyklisch. Stenogramme der Zeit. (Gedruckt 1946).<sup>499</sup>

Die in Form eines Tagebuchs verfasste Erzählung *Erinnertes Jahr* wurde 1947 publiziert.<sup>500</sup> Adelbert **Muhr** rezensierte das Buch im *Plan* und lobte es für seine eigenwillige Sprache.<sup>501</sup> Die von Hermann **Schreiber** verfasste Rezension interpretierte das Buch in einem politischen Rahmen und glaubte an die Überwindung der Vergangenheit, die Jirgal in der Erzählung zum Ausdruck brachte:

In Büchern dieser Art ist unsere Vergangenheit wahrhaft überwunden, sprechen sie auch von Erinnerungen: Daran, wie hier ein Reifer den ihm anvertrauten, jungen Menschen gegenübersteht, wie hier ein so oft verkannter, entseelter und schematisierter Vorgang tiefste Pflege des Menschlichen wird, das ist ein Ereignis, dessen Bedeutung über das Literarische einer Tagebucherzählung weit hinausgeht.<sup>502</sup>

Jirgal gilt in seiner pädagogischen Laufbahn und Entwicklung als stark beeinflusst von Ludwig Erik **Tesar**.<sup>503</sup> Ihm widmete er auch die Erzählung *Erinnertes Jahr*. Im Dezember 1945 bat er Basil, einen Beitrag Tesars im *Plan* abzdrukken, da dieser trotz Bemühungen von Viktor Matejka und Ernst Fischer noch nicht erscheinen konnte. Ernst Jirgal selbst stand mit Matejka in Kontakt, wie aus anderen Korrespondenzen hervorgeht. So berichtete er, dass sich Matejka bei Fischer für eine Publikation seiner pädagogischen Vorträge einsetzen wollte.<sup>504</sup> Am 4. November 1945 berichtete Jirgal auch von einem Leseabend bei Matejka.<sup>505</sup> Gegenüber

<sup>496</sup> Jirgal, Ernst: *Sonette an die Zeit*. Wien: Frick 1946.

<sup>497</sup> Jirgal, Ernst: *Roggenprosa*. Wien: Aldus-Press 1946.

<sup>498</sup> Jirgal, Ernst: *Tantalos*. Wien, Leoben: Auferbauer Verlag 1946.

<sup>499</sup> Jirgal, Ernst: *Lebensskizze* (ONB-HAN, Autogr. 722/26, Beilage).

<sup>500</sup> Jirgal, Ernst: *Erinnertes Jahr*. Wien, Leoben: Auferbauer Verlag 1947.

<sup>501</sup> A.M.: *Erinnertes Jahr*. Eine Erzählung von Ernst Jirgal. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 414 - 415.

<sup>502</sup> Schreiber, Hermann: *Neue Erzähler*. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.2/H.39, 14.11.1947.

<sup>503</sup> Ludwig Erik Tesar (1879 - 1968) war ein österreichischer Pädagoge und Schriftsteller. Zu seiner Biographie siehe Sauermann, Eberhard: *Biographie Ludwig Erik Tesar*. [http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2\\_ID:945](http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:945) (Zugriff am 25.8.2014).

<sup>504</sup> Rudolf Felmayer an Leopold Liegler, 26.08.1945 (ONB-HAN, Autogr. 722/26-2).

<sup>505</sup> Jirgal, Ernst an Otto Basil, 4.11.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191).

Basil betonte er, dass Tesars Artikel eine willkommene Gegenteilstendenz zu der sich abzeichnenden konservativen Kulturpolitik in Österreich war:

[...] jetzt erst recht, seitdem ziemlich sicher ist, daß die Volkspartei in allem das bißchen Zukunftswind, das etwa über unser geistiges Kummerland ziehen will, in Bälde absperren wird. Überhaupt fand ich noch keine österr. Zeitschrift, die auch nur zu einem erzieh. Problem sich gestellt hätte.<sup>506</sup>

Anfang 1946 ging er nochmals auf den Inhalt von Tesars Aufsatz ein:

Der Inhalt ist sehr zeitnah gehalten und ein Versuch, der österreichischen Schule vorerst grundsätzlich einen Weg zur europäischen Bildung wiederzugeben; außerdem wird Tesar in einem zweiten Teil sich mit den unterrichtlichen Einzelfragen beschäftigen. Beide Teile werden später als Broschüre erscheinen, worüber ich schon mit Matejka sprach.<sup>507</sup>

In einem seiner Briefe kommentierte Jirgal die inhaltliche Ausrichtung des *Plan*, wobei er die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und die Kultur der Erinnerung sehr kritisch sah:

Wo ist schon die österreichische Freiheit? Das freie Wort richtet sich bloß gegen ohnehin Niedergetretene (Carossa, Eibl, Graedener). Wozu der fruchtlose Aufwand. Neu und positiv bisher: Übersetzungen, Liegler, Lampe teils [...] Und gar wieder Thomas Mann. Bald werden wir noch hundert wiederentdecken – und gestorben sein über alle diese Menschen, die ohnehin deutliche Zeichen gaben, was sie gar nicht zurück wollen. Doch Wiederherstellungen sind Erinnerungen, Anpöbelungen und Mahnungen müssen nich[t] sein. [...] Ungern warne ich, als wäre mir nie etwas recht. Doch aus Negationen erwachen nur dann Positionen, wenn man den Boden unter den Füßen hat; der „Plan“ hat erst Literatur bezeugt, nicht Leben. Auch zum Geist fehlt ihm noch viel (trotzdem für Haecker und Kraus gefochten oder gestanden wurde). [...] Deswegen raufe ich oft mit dem „Plan“. Rundum ist ganz anderer geistiger Hunger, scheint mir, als der „Plan“ an Sättigung bietet. Er ist doch etwa auch nach hinten gerichtet, wenn er für die Geister/Götter schwärzt, deren letzte vor zwanzig Jahren eine Mark begründete. [...] Aber im ganzen: was sagen wir? Und nicht: wozu sagen wir was. Denn so ist das Heft großteils gefüllt. Ich finde den Surrealismus so alt wie ein Kaffeekränzchen, was nichts gegen Jené sagt; Maler brauchen etwa ein Klammerwort. Auch die vielen Gegensätze auf nebensächlichen Gebieten: Winkel der Theater, Feinheiten der Übersetzungen, Eibl oder Polgar.<sup>508</sup>

Leider sind die Reaktionen Basils auf diese umfangreiche Kritik an der Zeitschrift nicht erhalten. Inhaltlich scheint aber die Forderung Jirgals zentral, das „wozu“ der Beiträge in der Zeitschrift stärker zu reflektieren und sich weniger auf die ästhetische Form zu konzentrieren. Hier trifft sich Jirgal mit Matejkas kulturpolitischem Ansatz, der in seinem Beitrag *Was ist österreichisch?* nicht die Erinnerung an ein bestimmtes Erbe als notwendig erachtete, sondern

<sup>506</sup> Jirgal, Ernst an Otto Basil, 14.12.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191).

<sup>507</sup> Jirgal, Ernst an Otto Basil, 1.2.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191). Gemeint war vermutlich der zweiteilige Beitrag von Tesar, der im Heft fünften und sechsten Heft der Zeitschrift erschien. Siehe Tesar, Ludwig Erik: Schule und Frieden. Gedanken zur Erneuerung der österreichischen Schule, insbesondere der Mittelschule. In: *Plan*. Jg.1/H5 (1946), S. 354 - 365 / Tesar, Ludwig Erik: Schule und Frieden. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 441 - 453.

<sup>508</sup> Jirgal, Ernst an Otto Basil, 18.12.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191).

betonte, dass Erinnerung an Traditionen einen klaren volksbildnerischen Auftrag brauche.<sup>509</sup>

Auch bei Ernst **Jirgal** wird nochmals die Verflechtung der Redaktion des *Plan* mit dem politischen Umfeld deutlich: Über Ernst Fischer und Viktor Matejka, die gezielt das Erscheinen von bestimmten Publikationen unterstützten, bestanden Kontakte zur politischen Ebene.<sup>510</sup> Jirgal brachte in seinen Veröffentlichungen zwar seine Erfahrungen der inneren Emigration zum Ausdruck, im Kontakt mit anderen Autoren wurden sie aber nicht thematisiert. Sein Kommentar zur Entwicklung der österreichischen Kulturpolitik, die im Briefkontakt mit Basil zum Ausdruck kam, lässt vermuten, dass er eine andere Auffassung vertrat als das politisch transportierte Konzept ‚österreichischer Identität‘ nach 1945, das nicht nur politische, sondern auch ästhetische, formale und kulturpolitische Aspekte enthielt. Seine Überlegungen zur inhaltlichen Ausrichtung des *Plan* können im Rahmen des österreichischen Identitätsdiskurses interpretiert werden, da er im Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Personen nicht die Kritik an den seiner Meinung nach „ohnehin Niedergetretenen“ in den Vordergrund stellen wollte. Nicht nur in Bezug auf das Ästhetische plädierte er dafür, die Frage nach dem Zweck des Erinnerns zu stellen - und schließt damit an den österreichischen Identitätsdiskurs und das kollektive Gedächtnis der Nachkriegszeit an.

### 7.3.3. Johann Muschik

Der bereits mehrfach genannte Johann Muschik wurde 1911 in Wien geboren. Im ersten Heft des *Plan* wurde er als junger Autor vorgestellt, der entscheidende Anregungen in der sozialistischen Jugendbewegung erhalten hatte.<sup>511</sup> Laut Manfred **Mugrauer** trat Muschik 1934 der KPÖ bei.<sup>512</sup> Während des Zweiten Weltkrieges lebte Muschik in Österreich, genauere Informationen über seine berufliche Tätigkeit aus dieser Zeit sind jedoch nicht bekannt. In der Nachkriegszeit arbeitete er beim Rundfunk und bei verschiedenen Zeitungen, ab 1945 veröffentlichte er Beiträge in den kommunistisch orientierten Zeitschriften *Österreichisches Tagebuch* und *Abend*. Muschik war ab dem ersten *Plan*-Heft der Nachkriegszeit Redakteur der Zeitschrift und entwickelte sich zu einem wichtigen Kunstkritiker, der den Begriff der „Wiener Schule des phantastischen Realismus“ prägte.<sup>513</sup> In seinem 1954 veröffentlichten Artikel *Das österreichische in der bildenden Kunst* arbeitete er fünf Hauptmerkmale einer

<sup>509</sup> Siehe Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>510</sup> Ebd.

<sup>511</sup> [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 80 - 82. Hier S. 82.

<sup>512</sup> Mugrauer, Manfred: Kurzzeitig durchbrochenes Schweigen, S. 47.

<sup>513</sup> Muschik, Johann: Porträt eines Anfangs. In: Breicha, Otto / Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Misstrauen, S. 42 - 49. Hier S. 43. 1963 publizierte Muschik auch einen Ausstellungskatalog mit diesem Titel (Muschik, Johann: Wiener Schule des phantastischen Realismus. Wien: Rosenbaum 1963), der 1974 zu einem Bildband erweitert wurde (Muschik, Johann: Die Wiener Schule des phantastischen Realismus. Wien: Jugend und Volk 1974).

eigenen österreichischen künstlerischen Formensprache heraus.<sup>514</sup>

Es gibt keine genauen Informationen, wie es zum Kontakt zwischen Basil und Muschik kam, Korrespondenzen der beiden sind nur aus dem Zeitraum von 1942 bis 1944 erhalten.<sup>515</sup> Die Tatsache, dass Basil 1944 die gesammelten Rezensionen seines illegal publizierten Gedichtbandes an Muschik schickte, lässt jedoch auf einen engen Kontakt und eine enge Freundschaft schließen. Muschik erinnerte sich in zwei Artikeln an die Abende, die sie während des Krieges gemeinsam in der Runde um den Komponisten Josef Matthias **Hauer** verbrachten.<sup>516</sup> Muschik beschrieb, wie ihn sein Vater zu Hauer schickte, der als Gegner des Nationalsozialismus bekannt war.<sup>517</sup> Obwohl Hauer, der als Erfinder der Zwölftonmusik verfolgt wurde, lebte er als „entarteter Künstler“ in Wien.<sup>518</sup> Muschik charakterisierte die Hauer-Runde: „Unter den Freunden, die nach 1938 zu ihm kamen, fehlten die Einflußreichen, Mächtigen jener Tage.“<sup>519</sup> Neben anekdotenhaften Ausführungen zu Hauers Ansichten, Theorien und seinem Hass auf den Komponisten Richard Wagner ging Muschik auf die Teilnahme von Franz **Eberl**<sup>520</sup> ein, der trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft Teil der Gruppe war: „Weiß Gott, wie Eberl zur NSDAP gekommen, wie er Mitglied dieser dem Musiker Hauer und seinen Ideen gar nicht freundlich gesinnten Partei geworden war!“<sup>521</sup> Muschik betonte jedoch, dass Eberl nach der Kritik an seinem Parteiabzeichen immer ohne das Kennzeichen zur Runde kam.<sup>522</sup> Insgesamt beschrieb Muschik die Runde als „enthusiastische Gesellschaft“, als „Oase der Ideale, der Träume, eine Insel der Humanität“ und meinte: „Aber wenn es das gab, die innere Emigration, hier hatte sie einen ihrer schönsten Orte.“<sup>523</sup> Muschik erinnerte sich daran, wie er Otto Basil in die Hauer-Runde

<sup>514</sup> Muschik, Johann: Das österreichische in der bildenden Kunst. In: *Tagebuch*. (6.11.1954), S. 3 - 6.

<sup>515</sup> Siehe die Korrespondenzen im Nachlass Basil am LIT (NL Otto Basil, 52/97) und die Sammlung Muschik an der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (DST).

<sup>516</sup> Muschik, Johann: Freundschaft mit Hauer. In: Josef Matthias Hauer. Wiener Festwochen 1966, S. 16 - 26 / Muschik, Johann: Umgang mit Hauer. In: Breicha, Otto / Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Misstrauen, S. 103 - 107.

<sup>517</sup> Muschik, Johann: Freundschaft mit Hauer, S. 19.

<sup>518</sup> Josef Matthias Hauer (1883 - 1959) war ein österreichischer Komponist und Musiktheoretiker. Er gilt als Begründer der Zwölftonmusik. Während des Nationalsozialismus wurde er in der Ausstellung *Entartete Kunst* diffamiert. Nach Kriegsende erschien im *Plan* sein Beitrag: Hauer, Josef Matthias: Kardinalsätze zur Zwölftonmusik. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 14 - 17. Eingeleitet mit den Worten: „Wir zählen Josef Matthias Hauer, den Schöpfer der Zwölftonmusik, zu den ganz großen Gestalten der österreichischen Kulturgeschichte. [...] *Es wäre eine Ehrenpflicht des neuen Österreich, die Voraussetzungen für die Aufführung dieser Musikwerke zu schaffen*; umso mehr als Hauer von den Nazis in den Ausstellungen der „Entarteten Kunst“ dem Begräbnis des Pöbels und der intellektuellen Halbwelt preisgegeben worden war. *An dieser Prophetengestalt ist jedenfalls vieles gutzumachen!*“ Im nächsten Heft wurde ein Artikel von Basil (Basil, Otto: Zwölftonmusik im Dritten Reich staatsgefährlich. In: *Neues Österreich*, 22.8.1945) abgedruckt und kommentiert: [O.B.]: Zum Thema Zwölftonmusik. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 163 - 165.

<sup>519</sup> Muschik, Johann: Freundschaft mit Hauer, S. 17.

<sup>520</sup> Vermutlich ist der Beamte Franz Eberl gemeint (1876 - 1966). Eberl war ab 1.1.1940 NSDAP-Mitglied und Vater von Irmfried Eberl, der Leiter der Aktion T4 und des Lagers Treblinka war. Siehe <http://www.e-archiv.li/personDetail.aspx?backurl=auto&eID=8&etID=46307&persID=31590> (Zugriff am 22.5.2015).

<sup>521</sup> Muschik, Johann: Freundschaft mit Hauer, S. 22.

<sup>522</sup> Ebd., S. 22 - 23.

<sup>523</sup> Ebd., S. 23.



mitbrachte.<sup>524</sup> Und auch Basil erinnerte sich an verschiedene Treffen mit dem Hauer-Kreis, die er im Gespräch mit Viktor **Suchy** als „Widerstandszirkel“ bezeichnete.<sup>525</sup> 1940 widmete Basil Hauer das Gedicht *Der Musiker Kui*, das er in den Privatdruck *Freund des Orients* aufnahm, „[...] dem es auf Grund unserer Gespräche mit Ihnen ja eigentlich zugewachsen ist, und dort wird es auch stehen, wenn der Zyklus oder Teile desselben erscheinen.“<sup>526</sup>

Welches Fazit kann aus den betrachteten Materialien zu Muschik hinsichtlich der Verbindung des individuellen Gedächtnisses mit dem österreichischen Identitätsdiskurs gezogen werden? Auffallend ist, dass sich sowohl Basil als auch Muschik in ihren Erinnerungen auf den „widerständischen“ Aspekt ihrer Biographie in der Zeit des Nationalsozialismus konzentrierten. Aus den Korrespondenzen zwischen Basil und Muschik ist keine Reflexion über die Haltung der inneren Emigration bekannt. Muschiks Bericht über die Hauer-Runde zeigt jedoch anhand des Beispiels Franz Eberl, dass seitens der ‚inneren Emigration‘ Kontakte mit Nationalsozialisten bestanden. In der Nachkriegszeit wartete der surrealistische Künstler und *Plan*-Redakteur Edgar Jené 1945 ungeduldig auf Basils und Muschiks Besuch, um

[...] die Ereignisse und Zukunftspläne zu besprechen. Dass ihr den Euch so wohlbekannten Weg jetzt auf einmal nicht mehr finden solltet erstaunt mich masslos. Mir kannst du nicht erzählen dass Du vor lauter Betriebsamkeit keine Zeit findest ich müsste sonst auch annehmen dass diese Betriebsamkeit in den verflossenen 7 Jahren angebracht gewesen wäre.<sup>527</sup>

Die Aussage Jenés kann als sanfte Kritik am Verhalten Basils während des Krieges gesehen werden und lässt sich auch als Kritik an der Integration der ‚inneren Emigration‘ in den Literaturbetrieb der Nachkriegszeit interpretieren, wodurch die Ambivalenzen von Täterschaft nicht öffentlich diskutiert wurden.

Muschik publizierte im *Plan* auch mehrere kulturpolitische Artikel, die sich mit inhaltlichen Aspekten österreichischer Identität sowie dem Verhältnis von Deutschland und Österreich beschäftigten.<sup>528</sup> Damit nahm er den politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs auf und betonte, dass andere Länder schon lange die Eigenart Österreichs empfunden hätten. Muschik beschäftigte sich auch auf künstlerischer Ebene mit österreichischen Formensprache, womit er an die skizzierte Diskussion über die Eigenständigkeit österreichischer Literatur anschließt.<sup>529</sup>

---

<sup>524</sup> Ebd., S. 24.

<sup>525</sup> Gespräch mit Otto Basil über ihn selbst. Geführt von Viktor Suchy am 9. 6. 1966 (19660609\_TB024\_B1.d1 / DST).

<sup>526</sup> Basil, Otto an Josef Matthias Hauer, 22.05.1940 (Wienbibl., HIN 199.614).

<sup>527</sup> Jené, Edgar an Otto Basil, 26.4.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B188).

<sup>528</sup> Siehe dazu die Analyse der einzelnen Beiträge im Kapitel 8.

<sup>529</sup> Siehe Kapitel 3.2.3. Literaturwissenschaftliche Argumentationen.

### 7.3.4. Theodor Sapper

Der 1905 in Feldkirch geborene Theodor Sapper stammte aus einem bürgerlichen deutschnational orientierten Elternhaus, von dem er sich laut seinen Jugenderinnerungen als junger Mann emanzipierte.<sup>530</sup> In den 1920er Jahren veröffentlichte er erste Gedichte, kam in Kontakt mit expressionistischen Werken und literarischen Kreisen und studierte ab 1925 Geschichte in Graz und München. Nach dem Studienabschluss 1929 lebte er als freier Schriftsteller in Wien, wo er Bekanntschaft mit Elias Canetti, Fritz Wotruba und Hermann Hakel machte.<sup>531</sup> Während des Krieges blieb Sapper in Österreich, war vom Wehrdienst befreit und arbeitete u.a. im Murauer Stadtarchiv. Der im Nachlass erhaltene Briefwechsel zwischen Basil und Sapper, die seit der Jugendzeit befreundet waren,<sup>532</sup> ist umfangreich und erstreckt sich auf den Zeitraum 1938 - 1964. Sapper erinnerte sich 1946 an den Briefwechsel während des Krieges:

Oft kommt mir unser Briefwechsel während des Krieges in den Sinn. Wir haben einander damals oft so wesentliches <...> wie etwa die Korrespondenz über Ihre Lyrik. Das fehlt mir eigentlich sehr. Auch unser Briefwechsel über Metaphysik und Religion scheint mir heute, rückwirkend, doch so <...> gewesen zu sein, daß man etwa ohne <...> daraus Proben bringen könnte.<sup>533</sup>

Während des Krieges waren beide Teil des bereits genannten Prateratelierkreises, der sich um den steirischen Künstler Heinz Leinfellner in Wien versammelte.<sup>534</sup> Sapper hatte darüber hinaus Verbindungen zu dem Architekten Herbert Eichholzer, der 1938 den *Plan* mitfinanzierte und nach seiner Rückkehr aus dem türkischen Exil ab 1940 den kommunistischen Widerstand in Österreich mitorganisierte. Eichholzer sowie Sappers Bekannte Franz Weiß, Karl Drews und Josef Neuhold, die auch im Widerstand tätig waren, wurden 1941 verhaftet und anschließend hingerichtet.<sup>535</sup> 1946 berichtete Sapper Basil von der Verhaftung und der Ermordung und kritisierte das fehlende Interesse des KPÖ-Politikers Johann Koplenig, an diese Ereignisse zu erinnern:

---

<sup>530</sup> Sapper beschreibt, wie er als Jugendlicher in einer deutschnational geführten Erziehungsanstalt war, wo man ihm Hebephrenie diagnostizierte. Siehe Sapper, Theodor: Die Mähne des Ruhms. In: *protokolle* H.1 (1988), S. 22 - 48.

<sup>531</sup> Hermann Hakel erinnerte sich an Sapper. Siehe Hakel, Hermann: Der verschlossene Kleinbürger Theodor Sapper. In: Ders.: *Dürre Äste, welkes Gras*, S. 106 - 110.

<sup>532</sup> Schneider, Walther (Hg.): *Otto Basil: Anruf ins Ungewisse*, S. 18.

<sup>533</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 13.7.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316) .

<sup>534</sup> Sapper wird auch als Teilnehmer des „Kreises Morellenfeldgasse“ angeführt, der sich ab 1933 in Graz zusammenfand. Ute Sonnleitner erläutert, dass der Kreis zwar von keiner konkreten parteipolitischen Motivation getragen war, aber ein politisch und künstlerisch intellektuelles Umfeld versammelte, u.a. Herbert Eichholzer oder Ernst Fischer. Gastgeber waren Ferdinand Bilger und seine Frau Maria Biljan-Bilger. Siehe Sonnleitner, Ute: *Widerstand gegen den „Austro-Faschismus“ in der Steiermark 1933 - 1938*. Graz: Dissertation 2009, S. 350ff.

<sup>535</sup> Halbrainer, Heimo (Hg.): „In der Gewissheit, dass Ihr den Kampf weiterführen werdet“. Briefe steirischer WiderstandskämpferInnen aus Todeszelle und KZ. Graz: Clio 2000, S. 86 - 102.

Es wäre doch entscheidend wichtig, diese gemordeten Opfer einmal der Menschheit bekannt zu machen. Aber mein seinerzeitiger Versuch, durch einen Bericht über die Grazer Ereignisse an Koplenig dies zu erreichen, blieb ohne Antwort.<sup>536</sup>

Die Hinrichtung von Neuhold, Drews, Weiß und Eichholzer<sup>537</sup> gilt als einer der Auslöser für Sappers Arbeit an dem Roman *Kettenreaktion Kontra*, den er bei seiner erst 2006 erfolgten Veröffentlichung den „Opfern der Rassenverfolgung 1933 - 1945“ widmete.<sup>538</sup> Wie Hartmut **Zelinsky** im Nachwort des Romans meinte, überschritt Sapper mit dem genannten Zeitraum den Fokus auf die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich, wodurch sich der Roman einer umgedrehten Opfertheorie verweigere.<sup>539</sup> Zelinsky interpretierte damit die Widmung als Indiz dafür, dass sich Sapper der hegemonialen Opfertheorie der österreichischen Nachkriegszeit widersetzte, die die Schuld am nationalsozialistischen Regime nach außen verlagerte.

Sapper berichtete Basil 1952 über die Verlage Weismann und Rowohlt, die *Kettenreaktion Kontra* abgelehnt hatten und bat ihn um eine Beratung.<sup>540</sup> Während Sappers Frage nach einem geeigneten Verleger bei Basil offenbar auf Unverständnis stieß,<sup>541</sup> setzte sich der ins Exil gegangene Autor Ulrich Becher sehr bei der Suche nach einem Verlag für Sapper ein.<sup>542</sup> Dokumentiert ist auch die Aussage von Frank Thiess, der am 6. März 1954 an Sapper schrieb: „Wer wie Sie ein Outsider ist und sich seinen Namen noch nicht vor 1933 befestigen konnte, kann mit Erfolg überhaupt nicht und mit Verständnis nur in besonderen Glücksfällen rechnen.“<sup>543</sup> Der deutsche Autor Frank **Thiess**, einer der Protagonisten der Nachkriegsdebatte um die Rückkehr Thomas Manns,<sup>544</sup> gehörte hingegen selbst zu dieser Generation von AutorInnen, die schon vor 1933 publiziert hatten und in der Nachkriegszeit an ihren literarischen Erfolg anknüpfen konnten.<sup>545</sup> Basil verfasste 1953 einen Artikel über Sapper, in dem er *Kettenreaktion Kontra* als ungedruckte Prosadichtung würdigte, die „[...] mitten ins Herz der Inneren Emigration führt.“<sup>546</sup> Sapper arbeitete während des Krieges an

<sup>536</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 5.2.1946 (LIT, Sign. 52/B316).

<sup>537</sup> Knoll, Harald: Die Gruppe „Neuhold-Drews-Weiß-Eichholzer“, die „Rote Gewerkschaft“ von Lorenz Poketz und die ersten Hinrichtungen von Widerstandskämpfern am Grazer Landesgericht. In Karner, Stefan (Hg.): Graz in der NS-Zeit. Graz u.a.: Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen 1999, S. 211 - 230.

<sup>538</sup> Sapper, Theodor: *Kettenreaktion Kontra*. Assoziationsgewebe eines Verfolgten aus den Terrorjahren 1938-1945. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hartmut Zelinsky. Salzburg: Anton Pustet 2006.

<sup>539</sup> Zelinsky, Hartmut: Theodor Sappers „Kettenreaktion Kontra“: Ein Roman als „Wort-Requiem“. In: Sapper, Theodor: *Kettenreaktion Kontra*, S. 547 - 591. Hier S. 547.

<sup>540</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 29.8.1952 (LIT, Sign. 52/B316) .

<sup>541</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 4.9.1952 (LIT, Sign. 52/B316) .

<sup>542</sup> Zelinsky, Hartmut: Theodor Sappers „Kettenreaktion Kontra“, S. 587.

<sup>543</sup> Zitiert nach Zelinsky; Hartmut: Theodor Sappers „Kettenreaktion Kontra“, S. 589.

<sup>544</sup> Siehe Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - äußere Emigration.

<sup>545</sup> Frank Thiess (1890 - 1977) war ab den 1920er Jahren als Romanautor erfolgreich. Er bezeichnete sich selbst als inneren Emigranten, hatte während der NS-Zeit aber mehrer Werke veröffentlicht.

<sup>546</sup> Basil, Otto: Sapper - Avantgardist des Wortes. In: *Die Schau. Halbmonatsschrift für Kultur und Politik*. Wien, Nr. 13/14 (Juli 1953), S. 12 - 13.

*Kettenreaktion Kontra* und machte sich ab den 1950er Jahren auf die Suche nach einem Verleger. Nach dem Erscheinen von Vorabdrucken des Romans in einigen Zeitschriften (1953 *Die Schau*, 1955 *Winterthurer Tagblatt*, 1970 *Die Furche*, 1971 *Literatur und Kritik*, 1996 *protokolle*) und der Herausgabe von einigen Kapiteln des Romans als Hörbuch (1994),<sup>547</sup> erschien das komplette Werk erst 2006 im katholisch geprägten Salzburger Anton-Pustet Verlag. Das späte Erscheinen wurde seitens der *Neuen Züricher Zeitung* damit kommentiert, Sapper habe erkennen müssen, „[...] dass im hektischen Wiederaufbau die Erinnerung an jene, die für die Freiheit und für ein unabhängiges Österreich ihr Leben gegeben hatten, nicht viel zählte.“<sup>548</sup>

Durch die Integration ehemaliger NationalsozialistInnen in den österreichischen Kulturbetrieb kam es in der Nachkriegszeit zu unerwünschten Wiederbegegnungen. Über einen solchen Fall berichtete Sapper, der an Basil über seine Arbeit am Romanprojekt und über Kontakte zum Verlag Desch schrieb, wo er eine Antwort von einem gewissen „Herrn Leber“ erhalten hatte. Gemeint war vermutlich Hermann Rudolf Leber, der 1934 als Vertrauensmann der illegalen NSDAP zum Wiener Zsolnay Verlag kam.<sup>549</sup> Sapper schrieb an Basil: „Sie sind über Herrn Leber unterrichtet. [...] Leber weiß nichts davon, daß ich in meiner „Kettenreaktion Kontra“ ihn – wenn auch unter anderem Namen – mehr oder weniger angriff.“<sup>550</sup> Über den weiteren Verlauf des Kontaktes zwischen Sapper und Leber ist nichts bekannt, Sappers Buch erschien allerdings nicht im Desch-Verlag.

Es kamen jedoch auch kleinere Veröffentlichungen von Sapper heraus: 1947 erschien mit der Novelle *Kornfeld* seine erste Publikation der Nachkriegszeit. Das Buch wurde im Erwin Müller Verlag publiziert und Sapper bedankte sich für Basils Hilfe.<sup>551</sup> Die Novelle bezieht sich auf den Dichter Paul **Kornfeld**, der im 1942 im KZ umgebracht wurde.<sup>552</sup> Sapper arbeitete in der Nachkriegszeit auch an seinem Gedichtband *Schmerz vor Tag*, von dem er schon 1946 in einem Brief an Basil berichtete und „[...] dessen bisher rein geistige Themen ganz von selbst zur politischen Dichtung hinführen“.<sup>553</sup> Sapper wies dabei auf die veränderten Bedingungen der Entstehungszeit (also während des Krieges) zur damaligen Gegenwart hin und betonte, dass ihm eine Publikation im *Plan* eine große Freude wäre.<sup>554</sup> Es kam aber zu keiner Publikation in der Zeitschrift. Am 20. September 1951 schickte Sapper Basil das

<sup>547</sup> Zelinsky, Hartmut: Theodor Sappers „Kettenreaktion Kontra“, S. 587.

<sup>548</sup> N.N.: Ein Lava speiender Krater. Der österreichische Dichter Theodor Sapper und sein Hauptwerk „Kettenreaktion Kontra“. In: *Neue Züricher Zeitung* (1. Juli 2006).

<sup>549</sup> Fritz, Peter: Buchstadt und Buchkrise. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945-1955. Wien: Dissertation 1989, S. 433 ff.

<sup>550</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 14.7.1953 (LIT, Sign. 52/B316).

<sup>551</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 19.4.1947 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316).

<sup>552</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Paul\\_Kornfeld](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Kornfeld) (Zugriff am 21.5.2015).

<sup>553</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 5.2.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316).

<sup>554</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 21.2.1946 (ONB-HAN, Autogr. 1208/63-2).

fertiggestellte Manuskript und wies darauf hin, dass das Gedicht *Kaiserreich der Lotusblüte* Basil gewidmet war. „Dies soll ein Dank an Sie persönlich sein: dafür, daß Sie mir schwärzester Zeit mit Ihrem FREUND DES ORIENTS einmal einen großen Trost geschenkt haben.“<sup>555</sup> Jedoch erst 1957 erschien der Gedichtband *Schmerz vor Tag*<sup>556</sup> tatsächlich, der sich die Themenkreise Widerstand, Rassenverfolgung und Vernichtung konzentrierte.<sup>557</sup> Sapper selbst wies in seiner Einführung auch darauf hin, dass die Gedichte in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstanden sind und eine spezielle Atmosphäre der Nachkriegszeit fassen, die „[...] nur mehr den Menschen in Erinnerung ist, die jenen Umbruch der Welt mit Bewußtsein miterlebten.“<sup>558</sup>

Wie manifestierte sich der österreichische Identitätsdiskurs im individuellen Gedächtnis von Sapper? Welche Verbindungen des individuellen Gedächtnisses können mit dem politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit gezogen werden? Sapper verband mit Basil die gemeinsame Erfahrung der inneren Emigration und die Teilnahme an kleineren Widerstandszirkeln in Wien. Die Ermordung von vier befreundeten Widerstandskämpfern gilt als Auslöser für Sappers Werk *Kettenreaktion kontra*, das Basil als Dokument der inneren Emigration sah. Die schwierige Suche nach einem Verlag gibt Hinweise auf Tendenzen des österreichischen Literaturbetriebs der Nachkriegszeit: Die Integration von ehemaligen NationalsozialistInnen war von dem geringen Interesse an politisch geprägter Literatur begleitet, die sich mit den Ereignissen ab 1933/1938 auseinandersetzte. Da ‚nationale Identität‘ vor allem über kulturelle Produkte vermittelt wird, ist das wohl ein Motiv dafür, dass das österreichische Selbstbild nach 1945 nicht stärker von Selbstkritik geprägt war, sondern im Opfermythos verharrte.

#### 7.4. Zusammenfassung

Welcher Zusammenhang kann anhand des untersuchten Materials zwischen dem österreichischen Identitätsdiskurs und dem individuellen Gedächtnis im Umfeld des *Plan* festgestellt werden?

Neben Otto Basil wurden in diesem Kapitel die vier Hauptredakteure des *Plan* beleuchtet: Dazu zählte Rudolf Felmayer, Johann Muschik, Ernst Jirgal und Theodor Sapper. Die Analyse berücksichtigte biographische Details und Publikationen. Unter Bezug auf die Gedächtnisforschung kann man festhalten, dass sich das individuelle Gedächtnis vor allem auf Ebene der Kommunikation zeigt.<sup>559</sup> Diese Ebene wurde anhand der Korrespondenzen

---

<sup>555</sup> Sapper, Theodor an Otto Basil, 26.2.1952, (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316).

<sup>556</sup> Sapper, Theodor: *Schmerz vor Tag*. Ein Zyklus. Wien u.a.: Margarete Friedrich Rohrer Verlag 1957.

<sup>557</sup> Zelinsky, Hartmut: Theodor Sappers „Kettenreaktion Kontra“, S. 574.

<sup>558</sup> Sapper, Theodor: *Schmerz vor Tag*, S. 8.

<sup>559</sup> Siehe Kapitel 5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945.

einbezogen.

In Bezug auf **Basil** wurde deutlich (7.2.), dass sein frühes literarisches Werk in die politischen Diskurse der damaligen Zeit eingebettet war. Auch wenn sich Basils Interesse wohl vorrangig auf ästhetische Aspekte konzentrierte, gab es über die ihm nahestehenden literarischen Strömungen von Expressionismus und Surrealismus Überschneidungen zum Bereich des Politischen. Nicht nur sein deklariertes Vorbild Karl **Kraus** lässt Basil in die Nähe der Politik rücken, sondern auch seine Tätigkeit als Herausgeber des *Plan* 1938 und 1945. Von der bisherigen literaturwissenschaftlichen Forschung wurde Basil vor allem als Herausgeber des *Plan* gewürdigt, der als Zeitschrift gilt, die in der Zwischenkriegszeit eine widerständische Haltung vertrat und daran nach 1945 anknüpfte. Der *Plan* steht für eine Neuorientierung der österreichischen Literatur in der Nachkriegszeit und wird durch diese Interpretation selbst Teil des Identitätsdiskurses, der sich in der Literaturgeschichtsschreibung manifestiert. Nicht nur die Zeitschrift selbst, sondern auch der Umgang mit individuellen Erfahrungen nach 1945 muss jedoch als Teil des österreichischen Identitätsdiskurses der Nachkriegszeit gesehen werden.

Der österreichische Identitätsdiskurs manifestierte sich auf verschiedenen Ebenen, wobei in der Analyse die Zeitschrift *Plan* im Vordergrund steht.<sup>560</sup> Der *Plan* war in der Nachkriegszeit aufgrund der Einbettung des österreichischen Kulturbetriebes in die Einflussphäre der alliierten Besatzungsmächte und der österreichischen Parteien in Kontakt mit dem Bereich des Politischen. Insofern ist der politische Diskurs inhärenter Teil der Zeitschrift, auch wenn keine umfangreiche politische Einflussnahme bestimmter Parteien auf die Zeitschrift belegt ist. Unter Bezug auf die Sprachwissenschaftlerin Ruth **Wodak** kann man annehmen, dass der Diskurs ‚nationaler Identität‘ niemals eindimensional und von oben gesteuert ist. Dementsprechend wurden in diesem Kapitel Elemente aus dem individuellen Gedächtnis ausgewählter Akteure betrachtet, in denen sich der österreichische Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit manifestierte. Die Ausführungen dieses Kapitels stehen in Bezug zu der These, dass der österreichische Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit von normativen Tendenzen und Zuschreibungen an das ‚Österreichische‘ sowie vom Opfer-Täter-Diskurs geprägt war.<sup>561</sup>

Mehrere Beispiele gaben Hinweise auf normative Zuschreibungen an das ‚Österreichische‘. Diese Vorstellungen bezogen sich nicht nur auf politische Inhalte, sondern auch auf ästhetische, formale und kulturpolitische Aspekte. Johann **Muschik** beschäftigte sich mit formalen Tendenzen österreichischer Kunst. Rudolf **Felmayers** Kommentar zur

---

<sup>560</sup> Der Theorieteil beschäftigte sich damit, wie sich der nationale Identitätsdiskurs in der Forschung, der Politik und allgemein im Literaturbetrieb manifestierte.

<sup>561</sup> Siehe dazu Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat* zeigte Konnotationen des ‚Österreichischen‘, die er in Verbindung mit bestimmten Werthaltungen brachte. Ernst **Jirgals** Kritik an der inhaltlichen Ausrichtung des *Plan* beinhaltete eine bestimmten Auffassung von der Aufgabe österreichischer Literatur in der Nachkriegszeit, die er weniger im Bereich des Ästhetischen sah, sondern stärker in der Reflexion der Gegenwart.

Mehrere Beispiele machten die Bedeutung des Opfer-Täter-Diskurses im Bereich des individuellen Gedächtnis deutlich. Die Anthologie Rudolf **Felmayers** *Dein Herz ist deine Heimat* war mit dem Vorwurf konfrontiert, den österreichischen Opfermythos fortzusetzen, da Österreichs eigene Haltung in der NS-Zeit nicht thematisiert wurde. Auch die Kritik Hermann **Hakels** an Felmayers Zusammenarbeit mit einem nationalsozialistisch belasteten Autor kann als Teil des Opfer-Täter-Diskurses in der österreichischen Nachkriegszeit interpretiert werden.

Auf Ebene der individuellen Erinnerung wurde die zentrale Erfahrung der inneren Emigration während der NS-Zeit für Otto Basil und die vier Hauptredakteure des *Plan* deutlich. Der Umgang mit dieser Erfahrung nach 1945 ist Teil des österreichischen Identitätsdiskurses, der die Artikulation von Themen in der Nachkriegszeit beeinflusste. Otto **Basil**, der ab 1938 Schreibverbot hatte, veröffentlichte in der NS-Zeit einen Band mit Übersetzungen und Gedichte als „Privatdrucke“. Einige dieser Texte veröffentlichte er nach Kriegsende in der Zeitschrift *Plan*. Die Rezeption seiner Gedichtbände nach 1945 konzentrierte sich auf formale Aspekte. Auch Rudolf **Felmayer** publizierte im *Plan* erste Gedichte, die er in der inneren Emigration verfasst hatte. 1948 erschien der Band *Gesicht des Menschen*, der diese Gedichte versammelte. Nicht nur Ernst **Jirgal** veröffentlichte 1946 mit *Sonette an die Zeit* Gedichte, die von der Erfahrung der inneren Emigration geprägt waren, sondern auch Theoder **Sappers** 2006 publizierter Roman *Kettenreaktion Kontra* gilt als geprägt von der inneren Emigration – jedoch auch als Ablehnung der österreichischen Opfertheorie. Sappers lange erfolglose Suche nach einem Verlag kann als bezeichnend für den österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit gesehen werden, der wenig Interesse an politisch geprägter Literatur hatte, die sich mit den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit auseinandersetzte.

Mit dem Abdruck von Teilen aus Sappers Roman sowie der Publikation von Texten Basils, Felmayers und Jirgals, die in der inneren Emigration entstanden sind, zeigt sich der *Plan* als wichtiges literarisches Forum der inneren Emigration. Dennoch fällt auf, dass der Umgang mit dem Thema der inneren Emigration seitens der Autoren von Schweigen geprägt war. Basil würdigte zwar Felmayers Gedichte, thematisierte aber nicht die gemeinsame Erfahrung der inneren Emigration. Auch Ernst Jirgal besprach Felmayers Gedichtband nur nach formalen Aspekten. Obwohl die Erfahrung verbindend war, wurde sie oft

ausgeklammert. Dementgegen stehen die späteren Beiträge von Johann Muschik, der sich in zwei Beiträgen an die Zeit der inneren Emigration erinnerte und die Aktivitäten des Kreises um Josef Matthias Hauer beschrieb. Muschik betonte dabei besonders die widerständischen Tendenzen des Kreises. Er wies zwar auch auf Ambivalenzen hin, da auch ein Nationalsozialist Teil der Runde war – Aspekte der Mitttäterschaft der ‚inneren Emigration‘ thematisierte er jedoch nicht.

Insgesamt wurde deutlich, dass das individuelle Gedächtnis stark vom politischen Identitätsdiskurs und dem darin enthaltenen Opfer-Täterdiskurs geprägt war, der sich auf politischer Ebene um Abgrenzung bemühte. Auf individueller Ebene zeigte sich einerseits, dass Kontakte der verschiedenen Personengruppen bestanden: Beispiele dafür waren der Kontakt von Rudolf Felmayer und Friedrich Winkelmüller sowie die Aufnahme Franz Eberls in der Hauer-Runde. Andererseits verdeutlichte das Beispiel von Theodor Sapper, der die fehlende Reaktion der KPÖ auf seine Anfrage kritisierte, an mit ihm befreundete hingerichtete Widerstandskämpfer zu erinnern, wie die individuelle Erinnerung in den politischen Diskurs eingebunden ist. Die fehlende Reaktion ist ein zwar Einzelfall und kann nicht als allgemein bezeichnend für den Umgang der Partei mit Opfern des Nationalsozialismus gesehen werden. Auf politischer Ebene ist der Gegenpol zu dieser Erinnerung jedoch der Einsatz der KPÖ für die Entnazifizierung, der anhand von Publikationen und Parlamentsdebatten greifbar wird. Der Einzelfall widerlegt nicht die historisch nachvollziehbare Parteilinie, beleuchtet aber den Aspekt der fehlenden Thematisierung von Opfern nach 1945, der im individuellen Gedächtnis deutlich wird.

Abschließend lässt sich festhalten, dass individuelle Erinnerung ein Forum brauchte, um sich zu artikulieren. Da sich kollektive Identität in kulturellen Objekten und Publikationen manifestierte, hatte nicht nur das politische und kulturpolitische Klima einen wichtigen Einfluss auf die Artikulation von individueller Erinnerung, sondern auch die Aktivitäten einzelner Verlage. Im Umfeld des *Plan* hatte der *Erwin Müller Verlag* eine tragende Rolle. Eine dieses Kapitel abschließende These ist, dass die Thematisierung der Erfahrung der inneren Emigration als Gegenerzählung zum politisch sanktionierten österreichischen Opfermythos interpretiert werden kann, da sie die Grenzziehung zwischen Tätern und Opfern in Frage stellt. Diese These wird vor allem Hintergrund der Ausführungen im Abschnitt 8.3. sein.



## 8. Österreichischer Identitätsdiskurs und kollektives Gedächtnis im *Plan*

### 8.1. Einleitung

Das folgende Kapitel beschäftigt sich damit, wie der österreichische Identitätsdiskurs die Zeitschrift *Plan* prägte. Nach ersten Spuren des Österreichdiskurses im *Plan* (Kapitel 8.2.) wird der Opfer-Täter-Diskurs fokussiert (Kapitel 8.3.), der ein zentrales Element des österreichischen Identitätsdiskurses in der Nachkriegszeit war und in der Zeitschrift an verschiedenen Stellen zum Ausdruck kam. Dazu zählt vor allem die politische Auseinandersetzung um Entnazifizierung (8.3.1.) und Schuld (8.3.2), die besonders in Bezug auf unterschiedliche Generationen diskutiert wurde (8.3.3.). Die im Abschnitt 8.4. betrachteten Themen gehen als kollektive Erinnerungen über den politischen Identitätsdiskurs hinaus, der von der Unterscheidung zwischen Opfer- und Täter-Diskurs bestimmt war. Gleichzeitig sind sie aber eng mit dem offiziellen österreichischen Identitätsdiskurs verbunden. Erinnerungen an die innere Emigration (8.4.1.), an Exil und Remigration (8.4.2.) sowie die Thematisierung von jüdischen Traditionen (8.4.3.) stehen dabei im Vordergrund.

Das folgende Kapitel untersucht die genannten Themen entlang der Beiträge, die im *Plan* publiziert wurden, wobei die Beiträge der im Kapitel 6 vorgestellten Hauptredakteure Rudolf Felmayer, Johann Muschik, Theodor Sapper und Ernst Jirgal sowie die Beiträge von Otto Basil selbst besondere Beachtung finden. Einbezogen werden aber auch Beiträge von anderen AutorInnen, die einen Zusammenhang zu den genannten Themen erkennen lassen. Die Zeitschrift *Plan* wird prinzipiell als ein Medium des kollektiven Gedächtnisses verstanden, das nicht nur vom öffentlichen Diskurs, sondern auch durch den Einfluss der im Umkreis der Zeitschrift handelnden Personen geprägt ist. Diese Annahme bezieht sich auf die Grundthese der Gedächtnisforschung, dass individuelles und kollektives Gedächtnis nicht getrennt werden können.<sup>562</sup>

### 8.2. Österreichdiskurs

#### 8.2.1. 950 Jahre Österreich

Anlässlich der offiziellen 950-Jahr-Feier Österreichs, die 1946 zum ersten Mal stattfand, enthielt der *Plan* eine eigene Rubrik, in der Gedichte von Wilhelm **Szabo**, Otto **Stoessl** und Oskar Maurus **Fontana** erschienen.<sup>563</sup> Der Anstoß zur Feier des Jubiläums kam von den ÖVP-Politikern Karl **Lugmayer** (1892 - 1972)<sup>564</sup> und Adolf **Bruck**,<sup>565</sup> dem Leiter der im

---

<sup>562</sup> Siehe Kapitel 5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945.

<sup>563</sup> 950-Jahre Österreich. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 699 - 711.

<sup>564</sup> Lugmayer zählte 1945 zu den Mitbegründern der ÖVP und wurde im selben Jahr Unterstaatssekretär im Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht und Erziehung.

<sup>565</sup> Die Lebensdaten konnten nicht ermittelt werden.

Dezember 1945 eingerichteten *Zentralstelle für Kultur und Volksbildung*<sup>566</sup> in Wien.<sup>567</sup> Dem Festkomitee gehörten aber Personen unterschiedlicher politischer Richtungen an, darunter der sozialdemokratische Stadtschulrat Leopold **Zechner** (1884 - 1964),<sup>568</sup> der kommunistische Kulturpolitiker Viktor **Matejka**<sup>569</sup> sowie der Autor und Journalist Edwin **Rollett** (1889 - 1964).<sup>570</sup> Ziel der Jubiläumsveranstaltung war der Aufbau eines eigenständigen österreichischen Staats- und Kulturbewusstseins, im Zentrum der Feierlichkeiten stand die *Ostarrichi-Urkunde* aus dem Jahr 996, deren Bedeutung für die österreichische Geschichte erstmals herausgearbeitet wurde.<sup>571</sup> Stefan **Spevak** führt aus, wie die Vorbereitungen der Feier zum Anlass für alle Parteien wurde, zur Frage der österreichischen Nation Stellung zu beziehen.<sup>572</sup> Dabei zeigten sich unterschiedliche Traditionen. Während die vom Glauben an die gesamtdeutsche Revolution geprägte SPÖ dem Jubiläum vorerst skeptisch gegenüberstand, entwickelte sich die offizielle sozialdemokratische Parteilinie zum Bekenntnis einer eigenständigen österreichischen Nation, wie der Beitrag des sozialdemokratischen Bundespräsidenten Karl **Renner** für den Katalog der Festveranstaltung dokumentieren.<sup>573</sup> Spevak fasst die in der Nachkriegszeit geführte Diskussion der Sozialdemokratie zusammen:

Ausschlaggebend für den Parteikonsens war vor allem die Einsicht, daß die Schaffung eines österreichischen Staats- und Kulturbewußtseins, die letztendlich das Ziel der geplanten nationalen Gedenkveranstaltungen war, bei der Bewältigung der verschiedenen realpolitischen Notwendigkeiten hilfreich sein würde.<sup>574</sup>

Während die KPÖ bereits in der Zwischenkriegszeit theoretische Ansätze einer österreichischen Nation formuliert hatte und diese nach 1945 fortsetzte, war die Haltung von Teilen der ÖVP noch stark von den Auffassungen der Zwischenkriegszeit über den ‚österreichischen Menschen‘ geprägt. Jedoch auch die ÖVP sagte ihre Mitarbeit für die Jubiläumsveranstaltung zur 950-Jahr-Feier zu, die verschiedene kulturelle, sportliche und wissenschaftliche Veranstaltungen umfasste.<sup>575</sup> Das umfangreiche Programm wurde durch

<sup>566</sup> Die Zentralstelle war Teil des Unterrichtsministeriums, das von Felix Hurdes (ÖVP) geleitet wurde. Hurdes setzte sich nach 1945 stark für den Aufbau eines Österreich-Bewusstseins ein.

<sup>567</sup> Spevak, Stefan: Das Jubiläum „950 Jahre Österreich“: Eine Aktion zur Stärkung eines österreichischen Staats- und Kulturbewußtseins im Jahr 1946. Wien, München: Oldenbourg Verlag 2003, S. 50 ff.

<sup>568</sup> Zechner war ab 1945 SPÖ-Abgeordneter zum Nationalrat und Präsident des Stadtschulrats.

<sup>569</sup> Zu Viktor Matejka siehe Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>570</sup> Rollett war ab 1945 Leiter des Ullstein-Verlags sowie Präsident des *Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs* (VdSJÖ).

<sup>571</sup> Spevak weist darauf hin, dass die Urkunde in wissenschaftlichen Kreisen schon vorher bekannt war. Siehe Spevak, Stefan: Das Jubiläum „950 Jahre Österreich“, S. 46 - 50.

<sup>572</sup> Ebd., S. 32 ff.

<sup>573</sup> Renner, Karl: 950 Jahre Österreich. Rede des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner anlässlich des Festaktes am 22. Oktober 1946. Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1946 - Die Festschrift zum Jubiläum enthielt Geleitworte von Renner sowie vom ÖVP-Bundeskanzler Leopold Figl. Siehe Österreich-Institut (Hg.): Offizielle Festschrift zur 950-Jahr-Feier Österreichs. Linz: Brücken-Verlag 1946.

<sup>574</sup> Spevak, Stefan: Das Jubiläum „950 Jahre Österreich“, S. 22.

<sup>575</sup> Offizielle Festschrift zur 950-Jahr-Feier Österreich. Linz: Brückenverlag 1946.

Initiativen ergänzt, die dauerhaften Charakter haben sollten: Dazu zählte der Zusammenschluss von Sportorganisationen in einem nationalen Dachverband, die Gründung des *Österreich-Instituts*, die Gründung eines Museums für österreichische Kultur und Kunst sowie die Gründung der Österreich-Gedenkstätte in Ybbs.<sup>576</sup>

Der *Plan* veröffentlichte anlässlich des Jubiläums Wilhelm Szabos Gedicht *Heimat*.<sup>577</sup> Szabo (1901 - 1986) war als Lehrer ausgebildet und veröffentlichte ab Anfang der 1930er Jahre erste Gedichte. 1939 wurde er aus politischen Gründen vom Dienst suspendiert und arbeitete während des Krieges u.a. als Lektor beim *Karl Alber Verlag* in München. 1945 wurde er zum Volkssturm eingezogen. Szabo gilt als Vertreter einer negativen Heimatlyrik, der in seinen Gedichten zwar über heimatbezogene Themen schrieb, aber keinen verklärten Heimatbegriff vermittelte. Seine Texte werden hingegen als Widerstand gegen die völkische und heimatverherrlichende Dichtung gesehen.<sup>578</sup> In der Forschung gilt Szabo außerdem als ‚innerer Emigrant‘.<sup>579</sup> Wendelin **Schmidt-Dengler** würdigte ihn als einen der wenigen Autoren der ‚inneren Emigration‘, der sich in seinen Texten wirklich kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzte.<sup>580</sup>

Wie der österreichische Identitätsdiskurs das individuelle Gedächtnis prägte, zeigt die selbstkritische Reflexion Szabos über seinen Kontakt zu dem nationalsozialistisch belasteten Lyriker Josef **Weinheber**.<sup>581</sup> Szabo berichtete von Weinhebers regimekritischen Bemerkungen, die sich im privaten Gespräch mit antisemitischen Ausfällen abwechselten. Nachdem er die Nachricht vom Selbstmord Weinhebers bekommen hatte, reflektierte er: „Hing Weinhebers Ende nicht engstens zusammen mit seinem Kniefall vor der Macht, deren Götterdämmerung eben im Gang war?“<sup>582</sup> Bereits kurz nach Kriegsende setzte sich Szabo 1947 in dem Gedicht *An einen toten Dichter* mit Weinheber auseinander.<sup>583</sup> Die Auswahl der Gedichte Szabos anlässlich der 950-Jahr-Feier Österreichs gibt erste Hinweise auf ambivalente Tendenzen, die den österreichischen Identitätsdiskurs in der Nachkriegszeit bestimmten: Einerseits stellten die Gedichte eine Kontinuität zur kritischen Heimatlyrik her,

<sup>576</sup> Spevak, Stefan: Das Jubiläum „950 Jahre Österreich“, S. 13.

<sup>577</sup> Szabo, Wilhelm: *Heimat*. In: *Plan*. Jg. 1/H.9 (1946), S. 699.

<sup>578</sup> Roček, Roman: Mit eigenen Waffen. Wilhelm Szabos Widerstand gegen die völkische Dichtung. In: Twaroch, Johannes (Hg.): *Niederösterreichs Literatur im Aufbruch. 30 Jahre Arbeitsgemeinschaft Literatur*. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus 1988, S. 49 - 62.

<sup>579</sup> Holzner, Johann: Eigenständigkeit um den Preis der Einsamkeit. Über Wilhelm Szabo. Online unter <http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/holznerszabo.pdf> (Zugriff am 9.10.2015).

<sup>580</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Wilhelm Szabo- Niemandskind. In: Wilhelm Szabo. Podium Porträt 4. St. Pölten: Podium 2001, S. 6 - 20. Hier S. 18.

<sup>581</sup> Zu Josef Weinheber siehe auch Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

<sup>582</sup> Szabo, Wilhelm: Zwei Gesichter. Begegnungen mit Josef Weinheber. In: Josef Weinheber. Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten 1992, S. 9 - 18. Hier S. 17.

<sup>583</sup> Szabo, Wilhelm: *An einen toten Dichter*. In: Ders.: *Das Unbefehligte*. Wien: Herder 1947, S. 32 - 40. Jörg Thunecke lobt diesen 1947 veröffentlichten Gedichtband als das Beste, was die Lyrik der Inneren Emigration zu bieten hat. Siehe Thunecke, Jörg: *Österreich aus der Sicht der inneren und äußeren Emigration*. Wilhelm Szabo und Theodor Kramer: Ein Vergleich. In: Staud, Herbert / Thunecke, Jörg (Hg.): *Theodor Kramer. Chronist seiner Zeit*. Wien u.a.: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft/Drava Verlag 2000, S. 171 - 86.

andererseits wurde über die Biographie Szabos auch das Thema der ‚inneren Emigration‘ in das kollektive Gedächtnis integriert – jedoch ohne eine kritische Auseinandersetzung darüber zu beginnen. Die Auseinandersetzung Szabos mit Weinheber zeigt die Auseinandersetzung mit Täterschaft auf individueller Ebene.

Auch drei unveröffentlichte Gedichte von Otto **Stoessl** erschienen in der Rubrik zur 950-Jahr-Feier Österreichs, die anlässlich seines zehnten Todestages unter dem Titel *Antike Motive* abgedruckt wurden.<sup>584</sup> Stoessl (1875 - 1936) wurde in Wien als Sohn eines jüdischen Arztes geboren. Er verfasste Theaterstücke, Lyrik und Prosa. Ab 1919 war er als Theaterkritiker bei der *Wiener Zeitung* tätig. Stoessl stand lange in engem Kontakt mit Karl **Kraus**<sup>585</sup> und veröffentlichte zahlreiche Beiträge in seiner Zeitschrift *Fackel*. 1923 publizierte er den Roman *Sonnenmelodie*, der sich mit dem Leben des Komponisten Josef Matthias **Hauer** beschäftigte, auf den bereits im vorherigen Kapitel hingewiesen wurde: Hauer galt im Nationalsozialismus als „entarteter Künstler“, blieb jedoch während des Nationalsozialismus in Wien und traf sich regelmäßig im Kreis von Personen, die sich als widerständisch verstanden und zu denen u.a. Otto Basil und Johann Muschik zählten. Der Abdruck von Stoessls Gedichten im *Plan* knüpfte an lyrische Traditionen der Zwischenkriegszeit<sup>586</sup> an und inkludierte auf biographischer Ebene jüdische Geschichte. Stoessl selbst starb zwar 1936 und war nicht mehr von den rassistischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Regimes betroffen. Sein Sohn Franz Stoessl aber verlor 1938 seine Stelle als Lehrer und musste in die Schweiz emigrieren.<sup>587</sup> Auf biographischer Ebene wird über den Beitrag Stoessls auch an die Verfolgung von Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus erinnert.

Zuletzt wurde in der Rubrik *950-Jahre-Österreich* ein Text von Oskar Maurus **Fontana** abgedruckt. Der Beitrag *Uneingeladen beim Fest*<sup>588</sup> war der Vorabdruck eines Kapitels aus dem historischen Roman *Katastrophe am Nil*, der 1947 im Erwin Müller Verlag erschien.<sup>589</sup> Fontana (1889 - 1969) war als expressionistischer Autor und Theaterkritiker in der Zwischenkriegszeit in Österreich erfolgreich. Von 1929 bis 1938 war er Vorsitzender des *Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller* (SDS).<sup>590</sup> 1933 positionierte er sich gegen den

<sup>584</sup> Stoessl, Otto: *Antike Motive*. In: *Plan*. Jg. 1/H.9 (1946), S. 700 - 701.

<sup>585</sup> Carr, Gilbert J. (Hg.): *Der Briefwechsel von Karl Kraus und Otto Stoessl. 1902 - 1925*. Wien: Deuticke 1996.

<sup>586</sup> Bereits 1928 war ein Gedichtband Stoessls mit dem Titel *Antike Motive* erschienen, die im *Plan* abgedruckten Gedichte waren jedoch dort nicht enthalten. Vgl. Otto Stoessl: *Antike Motive*. Wien: Officina Vindobonensis 1928.

<sup>587</sup> Franz Stoessl kehrte 1953 nach Wien zurück und stiftete 1982 den Otto-Stoessl-Preis.

<sup>588</sup> Fontana, Oskar Maurus: *Uneingeladen beim Fest*. In: *Plan*. Jg. 1/H.9 (1946), S. 702 - 711.

<sup>589</sup> Der Roman behandelte die Geschichte Ägyptens ab 1914 und war eine Neuauflage seines 1924 publizierten Romans *Insel Elephantine*. Albert Ehrenstein bedankte sich 1948 bei Fontana für den Roman und wies auf viele Druckfehler der vorherigen Fassung hin. Siehe Ehrenstein, Albert: *Werke*. (Bd. 1, Briefe). München: Klaus Boer Verlag 1987, S. 432.

<sup>590</sup> Siehe Kapitel 6. ‚Identität‘ als Selektionskriterium literarischer Verbände. Der am *Österreichischen Staatsarchiv* (OESTA) vorhandene Gauakt zu Fontana beschreibt ihn als Vorsitzenden des „berühmten Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich“, dem damals sämtliche Juden angehörten sowie des internationalen „PEN-Clubs“ und Angehöriger der SPOe, vermutlich aber auch der KPOe..“.

aufkommenden Nationalsozialismus und die Bücherverbrennungen, indem er die Resolution des *PEN-Club* unterzeichnete.<sup>591</sup> Fontanas Bücher waren während des Nationalsozialismus verboten.<sup>592</sup> Dennoch verfasste er in der Zeit von 1940 - 1944 Feuilletons für verschiedene deutsche Zeitungen und Zeitschriften (*Neues Wiener Tagblatt*, *Deutscher Kulturdienst*, *Kölnische Zeitung*). Nach Ende des Krieges wurde ihm vorgeworfen, dass er während des Nationalsozialismus regimetreue Artikel verfasst habe.<sup>593</sup> 1949 wurde sein Fall vor der in Österreich eingesetzten *Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur* behandelt, wo sein 1941 erschienenes Werk *Beton am Atlantik* besprochen wurde.<sup>594</sup> Auch der Historiker Oliver **Rathkolb** diskutierte diese Schrift hinsichtlich der Kollaboration mit dem Nationalsozialismus:

Doch auch bei dieser „Anpassung um des Überlebens willen“ gab es Unterschiede, und die Grenze zur offenen Kollaboration ist schwer zu kennzeichnen. Fontana selbst artikulierte dies nach der Befreiung zu undeutlich und verschwieg überdies eine Propagandaschrift für die Organisation Todt, „Beton am Atlantik“, die am 4. September 1941 in einer nummerierten Auflage von 100 Stück anlässlich des 50. Geburtstags des Reichsministers für Bewaffnung, Fritz Todt, erschienen war.<sup>595</sup>

Das Werk wurde jedoch seitens der österreichischen Kommission als unbedenklich gesehen und Fontana mit Hinweis auf jüdische Verwandtschaftsbeziehungen als „wirklicher Gegner des Nationalsozialismus“ eingestuft.<sup>596</sup>

Bei der Frage nach Kontinuitäten und Traditionen, die in der Nachkriegszeit aufgenommen wurden, darf jedoch die Zwischenkriegszeit nicht außer Acht gelassen werden. Primus-Heinz **Kucher** meint, dass Fontanas Kollaboration mit dem Austrofaschismus nach 1945 vergessen und von seinem Engagement überdeckt wurde, mit dem er sich dem Aufbau demokratischer Strukturen im österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit widmete.<sup>597</sup> Peter **Roessler** sieht Fontana auch als „Prototyp der inneren Emigration“.<sup>598</sup>

Murray **Hall** weist außerdem auf Fontanas Beitrag hin, in dem er die Zertrümmerung

---

(Gaupropagandamt an die NSDAP, Gau Wien (13.2.1943) / Fontana, Oskar Maurus - Gauakt am OESTA, Nr. 88194).

<sup>591</sup> Amann, Klaus: Im Schatten der Bücherverbrennung. Österreichische Literatur und der Nationalsozialismus. In: *wespennest*. H.52 (1983), S. 16 - 25. Hier S. 25/FN50.

<sup>592</sup> [http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte\\_buecher/suche.php?s\\_autor\\_nachname=Fontana&s\\_autor\\_vorname=Oskar%20Maurus](http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/suche.php?s_autor_nachname=Fontana&s_autor_vorname=Oskar%20Maurus) (Zugriff am 22.7.2015).

<sup>593</sup> Oliver Rathkolb weist darauf hin, dass Alexandra Reininghaus diese Vorwürfe entkräften konnte. Siehe Rathkolb, Oliver: Nationalsozialistische Kunstbetrachtung kontra kulturelle Meinungsfreiheit. Anmerkungen zum Primat des Politischen über das Ästhetische in der „Ostmark“ 1938. In: Rathkolb, Oliver u. Duchkowitsch, Wolfgang et. al. (Hg.): Die Veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38. Salzburg: Müller, S. 307 - 320. Hier S. 318 / Reininghaus, Alexandra: Oskar Maurus Fontana. Wiener Feuilleton im Wechsel der österreichischen Geschichte. Wien: Passagen 2008.

<sup>594</sup> Wagner, Claudia: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur, S. 42 ff.

<sup>595</sup> Rathkolb, Oliver: Nationalsozialistische Kunstbetrachtung contra kulturelle Meinungsfreiheit, S. 317.

<sup>596</sup> Wagner, Claudia: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur, S. 43.

<sup>597</sup> Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils, S. 41 ff.

<sup>598</sup> Roessler, Peter: Humanismus des Kompromisses? Oskar Maurus Fontanas Theaterpublizistik. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich, S. 313 - 336. Hier S. 321.

der österreichischen Literatur seitens des Nationalsozialismus beklagte.<sup>599</sup> Hall meint, dass Fontana zwar einen Konflikt zwischen innerer und äußerer Emigration feststellte, aber die österreichischen nationalsozialistisch belasteten Autoren nicht thematisierte.<sup>600</sup> Die Vorgangsweise Fontanas, eine ‚österreichische Literatur‘ nach 1945 abzugrenzen, die nicht nationalsozialistisch belastet war, sondern dem „Humanen“ die Treue gehalten hatte, steht im Widerspruch zum Ausgangspunkt der Forschungen von Karl **Müller**, der die ab 1938 von den Nationalsozialisten geförderte Literatur auch nach 1945 als dominant im österreichischen Literaturbetrieb sah.<sup>601</sup> Die drei genannten Beiträge im *Plan* zeigen jedoch auch andere Kontinuitäten: auf formaler Ebene zur kritischen Heimatlyrik, auf biographischer Ebene zur jüdischen Verfolgung und auf sozialgeschichtlicher Ebene zur Kollaboration mit autoritären Tendenzen des Austrofaschismus und zur ‚inneren Emigration‘ während des Nationalsozialismus. Müller betonte als Fazit seiner Forschung, dass die Kontinuität der antimodernen Literatur nach 1945 eine gesellschaftlich integrative Funktion hatte.<sup>602</sup> Eine ähnlich integrative **Funktion** kann auch für die stillschweigende Integration von AutorInnen der inneren Emigration angenommen werden.

### 8.2.2. *Austriaca* - was ist österreichisch?

Die Rubrik *Austriaca* war dem gesellschaftspolitischen Zeitgeschehen verpflichtet. Sie erschien jedoch insgesamt nur fünfmal, zuletzt im zehnten Heft (1946). Basil veröffentlichte in dieser Rubrik eigene Beiträge, es erschienen aber auch andere Stimmen zu österreichspezifischen Debatten. **Basil** kritisierte u.a. die konservative österreichische Kulturpolitik der Nachkriegszeit<sup>603</sup> und den Umgang der österreichischen Politik mit ehemaligen NationalsozialistInnen.<sup>604</sup> Hans **Weigel** kommentierte den Föderalismus im österreichischen Kulturbetrieb<sup>605</sup> sowie die Haltung des deutschen Dirigenten Wilhelm Furtwängler, der ab 1939 die Wiener Philharmoniker leitete.<sup>606</sup> Friedrich **Korger** schrieb über den Germanisten Josef Nadler<sup>607</sup> und Oskar **Pollak** kommentierte die Gedenkfeiern anlässlich

<sup>599</sup> Fontana, Oskar Maurus: Die österreichische Literatur seit 1945. In: Österreich-Institut (Hg.): Österreich lebt. Berichte aus dem kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Leben seit 1945. Wien: Verlag Brüder Hollinek 1955, S. 38 - 44.

<sup>600</sup> Hall, Murray: „Ich bitte um Nachsicht...“, S. 394.

<sup>601</sup> Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen, S. 9/ Ähnlich auch Klaus Amanns Beitrag über die Staatspreisträger der 1950er Jahre, siehe Amann, Klaus: Men for all seasons. Österreichische Literaturpreisträger der fünfziger Jahre. In: Ders. (Hg.): Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918, S. 219 – 222.

<sup>602</sup> Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen, S. 13.

<sup>603</sup> [Basil, Otto]: O.B.: Rodaun macht Schule. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 682.

<sup>604</sup> [Basil, Otto]: O.B.: Was alles auf den Plan tritt. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 254. Siehe auch Kapitel 8.3.2. zur Diskussion der Schuldfrage.

<sup>605</sup> Weigel, Hans: Gumpendorf den Gumpendorfern. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 252 - 253.

<sup>606</sup> H.W.: Musiker oder Pult-Hure? In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 338 - 339.

<sup>607</sup> Korger, Friedrich: Der Fall Nadler. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 340-346. Siehe dazu Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

des Todestages von Karl Kraus.<sup>608</sup> Kritisiert wurde auch der österreichische Verleger Wilhelm Kubie, der ein Buch über Faust publizierte<sup>609</sup> und als Inhaber des österreichischen Verlages für Belletristik und Wissenschaft in Alt-Aussee 1948 die Papierzuteilung für Josef Nadlers Literaturgeschichte erwirkte. Ein Beitrag beschäftigte sich mit der österreichischen Sprache.<sup>610</sup>

Im zehnten Heft verfasste **Basil** einen kurzen Beitrag, den er der Frage, *Was ist österreichisch?* widmete.<sup>611</sup> Basil bezog sich dabei auf die bereits genannte Umfrage<sup>612</sup> der Zeitschrift *Turm*, die im September 1946 anlässlich der Feier des 950-jährigen Jubiläums von Österreich unter dem gleichen Titel durchgeführt wurde. Die Autoren, die die Frage im *Turm* beantworteten, hatten unterschiedliche weltanschauliche und lebensgeschichtliche Hintergründe: Franz Theodor Csokor<sup>613</sup> und Hans Weigel<sup>614</sup> kamen aus der Schweizer Emigration zurück, der im Ständestaat politisch aktive Hans von Hammerstein<sup>615</sup> entkam noch 1945 dem KZ Mauthausen, Rudolf Henz,<sup>616</sup> Rudolf Kassner<sup>617</sup> und Alexander Lernet-Holenia<sup>618</sup> gelten aus heutiger Sicht der Forschung als ‚innere Emigranten‘, waren jedoch auf unterschiedliche Art und Weise in das NS-Regime involviert. Hinzu kam Max Mell, der durch seine Tätigkeit während des Nationalsozialismus belastet war. **Mell**, geboren 1882, war ab den 1920er Jahren als Schriftsteller erfolgreich. 1933 trat er aus dem *PEN-Club* aus, nachdem auf der Konferenz in Ragusa die Resolution gegen die Bücherverbrennungen in Deutschland verfasst worden war. Mell wurde 1936 Präsident des *Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs* (BdSÖ), der als Vorläufer nationalsozialistischer Literaturverbände gilt.<sup>619</sup> Über die angebliche Zurücklegung seiner Parteimitgliedschaft herrscht Unklarheit in der Forschung.<sup>620</sup> Basil kritisierte die Antwort Mells, der die Frage nach dem ‚Österreichischen‘ im *Plan* folgendermaßen beantwortet hatte: „Österreichisch ist, dieses Leben als Vorwand für

<sup>608</sup> Pollak, Oskar: Die Karl-Kraus-Legende und ihre Zerstörer. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 778 - 780.

<sup>609</sup> Loser, Kaspar: Kubies Faust. In: *Plan*, Jg.1/H.8 (1946), S. 679.

<sup>610</sup> W.K.: Sauerkraut oder Sauerkohl, das ist hier die Frage. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 849.

<sup>611</sup> O.B.: Was ist österreichisch? In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 849.

<sup>612</sup> Die Frage vom „Turm“: Was ist österreichisch? In: *Der Turm*, Jg. II/Nr. 2 (1946), S. 49 - 51.

<sup>613</sup> Der Autor Franz Theodor Csokor (1885 - 1969) emigrierte 1938 nach Polen. Ab 1939 floh er weiter nach Bukarest, Jugoslawien, Korcula und Bari. 1946 kam er nach Österreich zurück.

<sup>614</sup> Hans Weigel (1908 - 1991) kam 1945 aus dem Schweizer Exil nach Wien zurück.

<sup>615</sup> Hans von Hammerstein (1881 - 1947) war Sicherheitsdirektor und Staatssekretär für Sicherheitswesen unter Kurt Schuschnigg, Justizminister und Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht. 1938 wurde er vom Dienst suspendiert und war ab 1943 bei der Wehrmacht. Er kam im Mai 1945 nach Mauthausen. Von 1935 - 1938 war er Präsident des österreichischen *PEN-Club*.

<sup>616</sup> Der Philosoph Rudolf Kassner (1873 - 1959) gilt als innerer Emigrant. Er war mit einer jüdischen Frau verheiratet und zog 1945 in die Schweiz.

<sup>617</sup> Rudolf Henz (1897 - 1987) gilt auch als innerer Emigrant. Er arbeitete bis 1938 beim Rundfunk.

<sup>618</sup> Alexander Lernet-Holenias (1897 - 1976) war ab 1939 Chefdramaturg der Heeresfilmstelle. Sein Roman *Mars im Widder* über den Polenfeldzug wurde 1941 verboten.

<sup>619</sup> Siehe Kapitel 6. ‚Identität‘ als Selektionskriterium literarischer Verbände.

<sup>620</sup> Max Mell (1882 - 1971) war Präsident des BdSÖ. Seine Haltung vor, während und nach dem Nationalsozialismus analysierte Karl Müller umfangreich. Siehe Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen, S. 287 - 312.

ein anderes Leben zu empfinden, und den Ausgleich zwischen beiden aus natürlichem Gefühl zu gewinnen.“<sup>621</sup> Basil wies auf Mells Publikation *Die Stimme Österreichs* hin, die 1938 im Münchner *Langen Müller Verlag* herauskam und die „Zusammengehörigkeit des österreichischen Stammes mit den anderen deutschen Stämmen“ unterstreichen wollte.<sup>622</sup> Basil stellte Mells Behauptung der österreichischen Fähigkeit zum Ausgleich in Frage und kritisierte seinen Versuch, sich nach Kriegsende politisch zu arrangieren.<sup>623</sup> Basil wies auf das Entnazifizierungsgesetz hin und forderte, dass man nicht einfach mit den Mitmachern des Dritten Reiches „weiterwursteln“ könne. Seine Ausführungen beendete er mit dem sarkastischen Hinweis darauf, dass es besonders österreichisch sei, „sich's zu richten, also zu schwätzen“.<sup>624</sup> Sowohl von Mells als auch von Basils Seite waren somit Vorstellungen über die Beschaffenheit des ‚Österreichischen‘ vorhanden. Sowohl Mells Aussage, die Fähigkeit zum Ausgleich sei besonders österreichisch, als auch die polemische Replik Basils, die Fähigkeit, es sich zu richten sei österreichisch, verweisen auf Zuschreibungen österreichischer Identität.

In Bezug auf die Frage nach dem Verhältnis des österreichischen Identitätsdiskurses und kollektiver Erinnerung ist es besonders interessant, dass sich Basil bei der Diskussion um Schuld und Verantwortung auf das österreichische Gesetz berief. Das lässt vermuten, dass er sich seitens der Politik klare Positionen zum Umgang mit ehemaligen NationalsozialistInnen erwartete. Er vertrat damit prinzipiell eine Haltung, die versuchte, Täterschaft zu definieren. Diese Haltung vertrat er auch anfangs in der Zeitschrift. Letztendlich führte Basil jedoch dieses Programm nicht durch und war kompromissbereit – wie sein Umgang mit den nationalsozialistisch belasteten Autoren Josef Weinheber oder Arnolt Bronnen zeigt.<sup>625</sup>

### 8.2.3. Kleine österreichische Anthologie

Die Rubrik *Kleine österreichische Anthologie* wurde im zweiten Heft des *Plan* eingeführt und bis zum zehnten Heft des ersten Jahrgangs fortgesetzt. Im vierten Heft erschien folgende Erläuterung dazu:

Die Rubrik „Kleine österreichische Anthologie“, vier Seiten je Heft, stellen wir jungen oder unbekannten österreichischen Dichtern zur Verfügung. Wir haben den Lyriker und Julius-Reich-Preisträger Rudolf Felmayer ersucht, diese Sparte zu führen, und bitten die Einsender, Mitteilungen und Beiträge (nach strengster Wahl höchstens sechs Gedichte oder kurze Prosa)

<sup>621</sup> Die Frage vom „Turm“: Was ist österreichisch?, S. 50.

<sup>622</sup> Mell, Max (Hg.): *Stimme Österreichs. Zeugnisse aus drei Jahrhunderten*. München: Langen Müller 1938, S. 4.

<sup>623</sup> Mell bekam u.a. 1951 den Rosegger Preis, 1954 den Staatspreis, 1956 wurde er Ehrenmitglied der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* (OeAW).

<sup>624</sup> O.B.: Was ist österreichisch?, S. 849.

<sup>625</sup> Siehe Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.



mit Rückporto versehen an den Genannten [...] zu richten.<sup>626</sup>

Der angekündigte Fokus auf junge und unbekannte AutorInnen wurde in der Rubrik jedoch nicht wirklich durchgeführt. Wenn man die Namen der BeiträgerInnen durchsieht, erscheint vielmehr eine Mischung mehrerer Generationen. Dazu zählte einerseits die ältere und mittlere Generation mit Leopold Liegler (1882), Alma Johanna König (1887), Hans Thirring (1888), Arthur Zanker (1890), Alfred Pentz (1895), Adelbert Muhr (1896), Ernst Waldinger (1896), Rudolf Felmayer (1897), Theodor Kramer (1897), Julius Hay (1900), Rudolf Geist (1900) und Otto Basil (1900) selbst, Wilhelm Szabo (1901), Hugo Huppert (1902), Johann Gunert (1903), Erik Wickenburg (1903), Ernst Jirgal (1905), Herma Gunert (1905) oder Theodor Sapper (1905). Seitens der etwas jüngeren Generation erschienen Beiträge von Hans Weigel (1908), Hertha Staub (1908), Friedrich Bergammer (1909), Fritz Hochwälder (1911), Walter Hollitscher (1911), Hermann Hakel (1911) - zwar VertreterInnen der jüngeren Generation, die aber schon vor 1938 literarisch und/oder kulturpolitisch aktiv waren. Die wirklich junge Generation war in der Rubrik *Kleine österreichische Anthologie* mit Hans Lebert (1919), Walter Toman (1920), Erich Fried (1921), Hans Heinz Hahnl (1923), Otto Horn (1923), Friederike Mayröcker (1924) und Herbert Eisenreich (1925) vertreten.

Generationenübergreifend wird aber die Spaltung deutlich, die sich aus der politischen Haltung während des Nationalsozialismus ergab - sowohl bei der ganz jungen Generation war die Frage der Emigration (Fried) oder nicht (Mayröcker, Toman, Lebert, Horn) präsent, als auch bei der älteren Generation, wo der kleinen Gruppe an EmigrantInnen bzw. RemigrantInnen (Waldinger, Hay, Huppert) die größere Anzahl an inneren EmigrantInnen gegenüberstand.

Prinzipiell lag der Fokus der Rubrik auf literarischen Beiträgen, die zum Teil aus einfacher Lyrik bestanden. Die publizierten Beiträge zeigen aber zum Teil starke Bezüge auf Politisches.<sup>627</sup> Basil selbst publizierte in der Rubrik seine Übersetzungen von Arthur Rimbaud<sup>628</sup> sowie sein unter Pseudonym Markus Hörmann verfasstes Gedicht *Nachruf auf Europa*, das 1944 entstanden war.<sup>629</sup> Insgesamt zeigt sich beim Blick auf die Beiträge dieser Rubrik, dass seitens des *Plan* weder eine bestimmte ästhetisch-literarische Strömung noch eine bestimmte politische Haltung als besonders ‚österreichisch‘ oder als ‚österreichische Literatur‘ verstanden wurde.

---

<sup>626</sup> [N.N.]: [Bemerkung zur Rubrik *Kleine österreichische Anthologie*]. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 282.

<sup>627</sup> Die Beiträge werden in den folgenden Kapiteln einbezogen.

<sup>628</sup> [Basil, Otto]: Arthur Rimbaud: Erleuchtungen. Übertragungen von Otto Basil. In: *Plan*. Jg.1/ H.2 (1945), S. 116 - 129.

<sup>629</sup> Hörmann, Markus: Zwei Gedichte („Ballade vom Landstörzer / „Nachruf auf Europa“ - 1944). In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 226 - 229.

### 8.3. Opfer-Täter-Diskurs

Die Unterscheidung zwischen ‚Opfern‘ und ‚Tätern‘ war eines der brisantesten politischen und gesellschaftspolitischen Themen der österreichischen Nachkriegszeit und wird in dieser Arbeit als ein zentrales Thema definiert, das den österreichischen Identitätsdiskurs nach 1945 bestimmte. Während der gesamte Opfer-Täter-Diskurs eine realpolitische Komponente für den Umgang mit Personengruppen hatte, kann die österreichische Opferthese als Teil davon und als Interpretation der historischen Ereignisse gesehen werden, die eine Antwort auf die komplexe Schuldfrage zu geben versuchte. Die Opferthese bestimmte nach 1945 die österreichische Politik und die gesellschaftliche Auseinandersetzung.<sup>630</sup>

#### OPFER-TÄTER-DISKURS IN DER LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

Eine wichtige Grundlage, um sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive mit dem Opfer- und Täterdiskurs auseinanderzusetzen, ist die Frage, inwiefern der politische Diskurs mit dem literarischen Diskurs in Zusammenhang steht. Im Bereich der Literatur ist es daher sinnvoll, verschiedene sozialgeschichtliche Aspekte zu berücksichtigen: ab wann waren literarische Zeugnisse der verschiedenen politisch relevanten Personengruppen auf dem Buchmarkt verfügbar? Welche Resonanz riefen diese hervor? Welche Fragen stellte die Forschung dazu? Ohne darauf detailliert eingehen zu können, möchte ich einige Beispiele für die Sammlung literarischer Zeugnisse nennen, die vom politischen Opfer- und Täterdiskurs bestimmt sind: Als Literatur der ‚Opfer‘ stehen Zeugnisse der Exilliteratur, Lagerliteratur oder Widerstandsliteratur zur Verfügung. Eine erste Sammlung von Literatur österreichischer NS-Opfer wurde bereits 1955 mit der Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat* von Rudolf Felmayer publiziert.<sup>631</sup> Sowohl zur Literatur jüdischer Opfer wie zur Literatur des Widerstandes erschienen in Deutschland erste Textsammlungen Ende der 1960er Jahre, u.a. die Anthologie *Literatur und Widerstand*<sup>632</sup> oder *Die Judenverfolgung des Dritten Reiches im deutschen Gedicht*,<sup>633</sup> die beide auch österreichische AutorInnen verzeichneten. Die 1998 in Gießen gegründete *Arbeitsstelle Holocaustliteratur* sammelt heute noch literarische Zeugnisse, die während des Aufenthaltes in nationalsozialistischen Lagern entstanden sind.<sup>634</sup> In Österreich bringt vor allem die *Theodor Kramer Gesellschaft* literarische Texte zu Exil und

<sup>630</sup> Siehe dazu Abschnitt 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>631</sup> Felmayer, Rudolf (Hg.) *Dein Herz ist deine Heimat*. Siehe auch Kapitel 7.3.1. Rudolf Felmayer und 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

<sup>632</sup> *Literatur und Widerstand*. Anthologie europäischer Poesie und Prosa. Hgg. Von der internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). Frankfurt/M.: Röderberg 1969. Die Anthologie umfasste Literatur verschiedener europäischer Länder, darunter auch Österreich. Es waren Texte von Kramer, Csokor, Zweig, Viertel, Werfel, Fried und Soyfer vertreten.

<sup>633</sup> *Die Judenverfolgung des Dritten Reiches im deutschen Gedicht*. Ausgewählt und herausgegeben von Heinz Seydel. Berlin: Verlag der Nation 1969.

<sup>634</sup> Arbeitsstelle Holocaustliteratur: <http://www.holocaustliteratur.de/>, (Zugriff am 12.4.2015).

Widerstand heraus.<sup>635</sup>

Mit der Literatur der ‚Täter‘, also der Erforschung der nationalsozialistischen Literatur, beschäftigte sich die österreichische Germanistik ab den 1960er Jahren: dazu zählen u.a. die Arbeit von Johann **Sonnleitner** über Robert Hohlbaum,<sup>636</sup> von Johannes **Sachslehner** über Mirko Jelusich,<sup>637</sup> Karl **Müllers** bereits mehrfach angeführte literaturgeschichtliche Analyse *Zäsuren ohne Folgen* sowie die Arbeiten von Klaus **Amann**.<sup>638</sup> In einem institutionellen Rahmen beschäftigt sich die Grazer Forschungsstelle zur NS-Literatur mit literarischen Werken aus der Zeit von 1938 bis 1945 und gibt das mehrbändige Handbuch *Literatur in Österreich 1938 – 1945* heraus, das sich den verschiedenen österreichischen Bundesländern widmet.<sup>639</sup>

In der Zeitschrift *Plan* wurde die Opferthese kaum direkt artikuliert. Der genaue Blick auf Details gibt jedoch kleine Hinweise auf ihre Präsenz: Wenn das Ende der NS-Zeit zwar begrüßt, aber von sieben Jahren der „Fremdherrschaft“ gesprochen wurde<sup>640</sup> oder Johann **Muschik**, einer der Mitherausgeber der Zeitschrift<sup>641</sup> den Einmarsch der Nationalsozialisten 1938 mit den Worten kommentierte: „Dann riß Österreichs Geschichte ab und die Nacht brach herein.“<sup>642</sup> Wenn man die staatliche Dimension des Landes betrachtet, war die Geschichte Österreichs aus historischer Perspektive 1938 tatsächlich zu Ende. Wenn man jedoch die Bevölkerung des Landes und die bewusstseinsgeschichtliche Ebene einbezieht, kann keine Unterbrechung der Geschichte festgestellt werden. Die Auseinandersetzung mit der österreichischen Täterseite fand im *Plan* vor allem über die Artikulation der jungen Generation statt, die ihre Zeit und Erlebnisse in der Wehrmacht reflektierte.<sup>643</sup> Mit Heimito **von Doderer** und Arnolt **Bronnen** wurden aber auch nationalsozialistisch belastete Personen in der Zeitschrift publiziert. Stärker artikulierten sich im *Plan* aber Opfer des Nationalsozialismus, wie EmigrantInnen, Personen aus dem Widerstand und dem KZ. Die Personengruppe der ‚inneren EmigrantInnen‘, die in der Redaktion des *Plan* stark vertreten

<sup>635</sup> Herz-Kestranek, Miguel / Kaiser, Konstantin / Strigl, Daniela (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2007 / Emanuel, Alexander / Goetz, Judith / Wallerberger, Thomas (Hg.): Exil. Literatur & Gedächtnis. Ein Lesebuch. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2012.

<sup>636</sup> Sonnleitner, Johann: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum: die Schriftstellerkarriere eines Österreicher in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich. Wien: Böhlau 1989.

<sup>637</sup> Sachslehner, Johannes: Führerwort und Führerblick: Mirko Jelusich. Zur Strategie eines Bestsellerautors in den Dreißiger Jahren. Königstein: Hain 1985.

<sup>638</sup> Amann, Klaus: Zahltag. Der Anschluss österreichischer Schriftsteller an das 3. Reich. / Amann, Klaus u. Berger, Albert: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen, Fallstudien.

<sup>639</sup> Baur, Uwe / Gradwohl-Schlacher, Karin (Hg.): Literatur in Österreich 1938 - 1945 : Handbuch eines literarischen Systems. Bd. 1 (Steiermark). Wien u.a.: Böhlau 2008. Bisher erschien ein weiterer Band zu Kärnten (Bd. 2, 2011) und zu Oberösterreich (Bd. 3, 2014).

<sup>640</sup> Siehe Kapitel 8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage zu Karl Kraus.

<sup>641</sup> Biographische Informationen zu Johann Muschik siehe Kapitel 7.3.3.

<sup>642</sup> Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 741 - 744.

<sup>643</sup> Siehe Kapitel 8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage.

war,<sup>644</sup> hatte im Rahmen des Opfer-Täter-Diskurses eine ambivalente Position.

Der komplexe und ambivalente politische Prozess, Täterschaft zu definieren, kommt in verschiedenen Beiträgen des *Plan* zum Ausdruck. Das folgende Kapitel diskutiert einige Beiträge, die sich mit nationalsozialistisch belasteten Autoren beschäftigten, und betrachtet die Diskussion der Schuldfrage in der Zeitschrift. Die vielschichtige Diskussion um österreichische Mitschuld und die „Pflicht der Intellektuellen“, die in der Zeitschrift geführt wurde, ist ein Hinweis darauf, dass sich der Opfer-Täter-Diskurs nicht auf die Grenzziehung zwischen als schuldig gesehenen Parteimitgliedern und unschuldigen MitläuferInnen beschränkte. In diesem Kapitel werden vor allem essayistische Beiträge behandelt. Literarische Beiträge kommen hier kaum vor, stehen aber im Abschnitt 8.4. stärker im Mittelpunkt.

### 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung

Im ersten Heft des *Plan*, das im Oktober 1945 erschien, formulierte Otto **Basil** anklagende Worte über österreichische AutorInnen, die in der Zeit des Nationalsozialismus publiziert hatten. Basil betonte ihre Mitverantwortung an den nationalsozialistischen Verbrechen:

Als Vorspann der deutschen Bestialität sind sie mitverantwortlich für all das, was Hitler-Deutschland der Welt angetan hat. (Keiner versuche daher, sich jetzt zu drücken!) Man kennt sie – oder wird sie kennen: an den Pranger mit ihnen!<sup>645</sup>

Es folgte eine Auflistung von Autoren der „Ostmark“, die sich Basils Meinung nach während des Nationalsozialismus mitschuldig gemacht hatten:

Auch die ‚Ostmark‘ hatte ihre munterste Mannschaft gestellt. Um nur einige daraus zu nennen: Erna Blaas, Bruno Brehm, Edmund Finke, Siegfried Freiberg, Hermann Graedener, Maria Grengg, Robert Hohlbaum, Karl Itzinger, Mirko Jelusich, Hans Gustl Kernmayr, Joseph Georg Oberkofler, Hermann Heinz Ortner, Erwin R. Rainalter, Ernst Scheibelreiter, Franz Schlögel, Friedrich Schreyvogel, Max Stebich, Karl Hans Strobl, Fritz Stüber, Hermann Stuppäck, Ingeborg Teuffenbach, Franz Tumler, Josef Weinheber, Kurt Ziesel; während die Billinger, Danszky, Dworschak, Hartlieb, Kotas, Landgrebe, Leitgeb, List, Löser, Maix, Menghin, Rendl, Sacher, Spunda, Urbanitzky, Waggerl, Wenter u. a. willig ‚mittaten‘. Wir werden uns in den >>Plan<<-Heften mit diesen Herrschaften eingehend zu beschäftigen haben [...].<sup>646</sup>

Im fünften Heft des *Plan* kündigte Basil an, den Beitrag aus dem ersten Heft fortzusetzen.

Vom österreichischen NS-Parnaß kommen etliche der jetzt meistgeschätzten Dichter her. Die Glosse aus Heft 1 wird daher ihre Fortsetzung finden müssen. Nur möchte ich gewissen Erhebungen nicht vorgreifen, die derzeit noch ‚im Zuge‘ sind. Uns interessieren nämlich weit weniger die patent-republikanischen Nazischriftsteller als die Dunkelmänner, die ihnen in den

<sup>644</sup> Siehe Abschnitt 7.3. Individuelles Gedächtnis im Netzwerk des PLAN.

<sup>645</sup> [Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 72 - 79. Hier S. 72.

<sup>646</sup> Ebd., S. 73 - 74.

echt österreichischen Sattel geholfen haben.<sup>647</sup>

Die tatsächliche Auseinandersetzung des *Plan* mit nationalsozialistisch belasteten Autoren blieb jedoch auf einige wenige prominente Fälle beschränkt: Dazu zählten z.B. Arnolt Bronnen und Josef Weinheber.<sup>648</sup> Der Literaturwissenschaftler Klaus **Amann** meinte in Bezug auf die von Basil genannten AutorInnen:

Diese Liste mit 40 Namen ist ein bemerkenswertes Dokument dafür, wie - ein halbes Jahr nach Kriegsende - die „Mittäterschaft“ der österreichischen Schriftsteller von den Zeitgenossen quantitativ eingeschätzt wurde, wobei nicht erkennbar ist, aufgrund welcher Kriterien die Abstufung zwischen denen, die „willig mittaten“ und den anderen, die offenbar mehr als das taten, erfolgte.<sup>649</sup>

Neben den von Basil genannten Namen wurde der nationalsozialistische Hintergrund von weiteren Personen in der Zeitschrift thematisiert (z.B. Josef Nadler oder Friedrich Saathen). Manchmal wurden nationalsozialistische Verstrickungen nicht direkt in der Zeitschrift angesprochen, spielten aber im Kontext der Publikation im *Plan* eine Rolle - z.B. bei Heimito **von Doderer**, der trotz des offiziellen Publikationsverbotes nach 1945 unter Pseudonym im *Plan* zwei Beiträge veröffentlichte.

Mit dem *Plan* und dem Thema Nationalsozialismus setzten sich verschiedene Forschungsarbeiten auseinander: Sowohl die bereits genannte Arbeit von Ingrid **Pfeiffer**,<sup>650</sup> die einen Überblick über Literatur in österreichischen Zeitschriften nach 1945 gibt, als auch die unveröffentlichte, an der *Universität Wien* verfasste Diplomarbeit von Andrea **Zederbauer** gehen auf Bronnen, Doderer, Carossa, Josef Nadler und Josef Weinheber im Kontext des *Plan* ein und geben einen Überblick über die Debatten.<sup>651</sup> Da sich mein Forschungsinteresse auf den Einfluss des österreichischen Identitätsdiskurses richtet, gehe ich in diesem Kapitel vor allem auf Aspekte ein, die einen Bezug zur politischen Opfer-Täter-Debatte haben und sich auf Kriterien der Abgrenzung zwischen den einzelnen Personengruppen beziehen.

Im Gegensatz zu Basils Ankündigung, dass „[...] auf ‚frühere Verhältnisse‘ keine Rücksicht genommen werden kann; wenn’s auch manchmal schmerzt, weil man den oder jenen einmal irgendwo in seiner Nähe gesehen hat ...“<sup>652</sup> spielten persönliche Aspekte und Hintergründe eine große Rolle beim Umgang mit nationalsozialistisch belasteten AutorInnen

<sup>647</sup> [Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß. In: *Plan*. Jg. 1/H.5 (1946), S. 408.

<sup>648</sup> Das Kapitel geht auf die hier anfangs genannten Fälle in den folgenden Ausführungen ein.

<sup>649</sup> Amann, Klaus: Zahltag, S. 208.

<sup>650</sup> Pfeiffer, Ingrid: Scheideweg der Worte, S. 65 ff.

<sup>651</sup> Zederbauer, Andrea: „Nimm unsere Hände, o Herbst, und führ' uns ins Schweigen.“: Das Thema „Entnazifizierung der Literatur“ am Beispiel der Kulturzeitschriften „Plan“ und „Turm“ (1945 - 1948). Universität Wien: Diplomarbeit 1998, S. 87 ff.

<sup>652</sup> [Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß, S. 74.

in der Nachkriegszeit. Der Historiker Dieter **Stiefel** weist in seiner Arbeit zur Entnazifizierung darauf hin, dass er zwar versuchte, sich nicht auf die Rolle von Einzelpersonen zu konzentrieren, sondern auf Strukturen und Prozesse der Entnazifizierung in Österreich. Wie Stiefel schreibt, konnte dadurch aber der wesentliche emotionale Faktor nicht berücksichtigt werden.<sup>653</sup> Auch wenn der damalige und heutige Wunsch nach Objektivität und objektiven Kriterien zur Unterscheidung von Belasteten und Unschuldigen verständlich scheint, waren in der Realität der Nachkriegszeit jedoch oft subjektive Kriterien sowie persönliche Beziehungen bei der Beurteilung ausschlaggebend.

## JOSEF NADLER

Der erste „Fall“ eines Nationalsozialisten, der im *Plan* zur Sprache kam, war der Literaturwissenschaftler Josef Nadler. Nadler war bis 1945 Professor am Wiener Institut für Germanistik, wurde im Mai 1945 außer Dienst gestellt und im Januar 1946 offiziell vom Dienst suspendiert.<sup>654</sup> Verfasser des Beitrags im *Plan* war der 1909 geborene Friedrich **Korger**, der laut der ebendort veröffentlichten Kurzbiographie als Mittelschullehrer in Wien lebte.<sup>655</sup> Korgers Ziel war, ergänzend zu den Meldungen der Tagespresse zum Fall Nadler Fall Stellung zu nehmen.<sup>656</sup> Seiner Meinung nach war allein das Kriterium der Parteimitgliedschaft wenig aussagekräftig über das Verhalten von Personen während des Nationalsozialismus:

Es kann die bloße Tatsache der Parteimitgliedschaft nach 1938, wie auch in allen anderen Berufen, allein nicht entscheidend sein. Es gibt Gelehrte, die - vor allem gilt dies für Geisteswissenschaftler - in ihren Werken (oder als Lehrer) auch nach 1933 bzw. 1938 jede pronationalsozialistische Stellungnahme vermieden, aber aus irgendwelchen Gründen der Partei beitraten. Sie sind anders zu beurteilen als die Propagandisten der Partei in wissenschaftlichem Gewande.<sup>657</sup>

Die Vermutung ist naheliegend, dass diese Aussage auch die eigene Situation Korgers in der Nachkriegszeit reflektierte. Über seine Tätigkeit während der NS-Zeit ist zwar bisher nichts

---

<sup>653</sup> Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1981, S. 9 - 10.

<sup>654</sup> Nadler stand aber nicht auf Basils NS-Parnass-Liste. Im Zuge einer geplanten Neuauflage seiner Literaturgeschichte wurde der Fall 1948 neu diskutiert. Siehe Meissl, Sebastian: Der „Fall Nadler“ 1945 - 1950, S. 289ff. - Nachdem Nadler 1947 in den dauernden Ruhestand versetzt worden war, beschäftigte sich 1948 nochmals die *Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur* mit ihm. Siehe Wagner, Claudia: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur, S. 79 ff.

<sup>655</sup> Korger, Friedrich: Der Fall Nadler. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 340 - 346. Zur Biographie von Korger siehe [N.N.] Kurzbiographien / Friedrich Korger. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 347. Korger war bis 1938 Redakteur der *Wiener Bücherbriefe*, die von Karl Lugsdayer heraus gegeben wurden.

<sup>656</sup> Sebastian Meissl beschreibt umfangreich, wie der Fall Nadler in der Wissenschaft und der medialen Öffentlichkeit diskutiert wurde. Er kontextualisierte die Debatte auch im wissenschaftshistorischen Zusammenhang: während sich die Mehrzahl des österreichischen ProfessorInnenkollegiums komplizenhaft verhielt, versammelten sich die kritischen Stimmen im *Verband demokratischer Hochschullehrer*. Siehe Meissl, Sebastian: Der „Fall Nadler“ 1945 - 1950, S. 281 ff.

<sup>657</sup> Korger, Friedrich: Der Fall Nadler, S. 340.

bekannt. In einer 1950 publizierten Sammelrezension zu KZ-Büchern schrieb Korger:

Gerade wir, die von der furchtbaren Marter der KZ verschont blieben, die im nationalsozialistischen Staat ohne persönliche Entbehrung leben konnten, die diesem Staat freiwillig oder unfreiwillig in irgendeiner Form gedient haben, dürfen heute nicht so tun, als ob uns alles, was in jenen Jahren geschah, nichts mehr angehe.<sup>658</sup>

Wenn das „wir“ auch ihn selbst inkludiert, gibt diese Passage Aufschluss über seine Situation in der NS-Zeit und ist gleichzeitig ein Aufruf zur Selbstreflexion der Daheimgebliebenen.

Korger ging in seinem Beitrag im *Plan* der Frage nach, ob Nadler nur politische Konzessionen gemacht habe oder ein Propagandist des Dritten Reiches gewesen sei. Er verfolgte anhand von ausgewählten Zitaten aus der Literaturgeschichte Nadlers, wie dieser eine Grenze zwischen „gut“ und „böse“ zog, indem er z.B. alles Jüdische als feindlich für das Reich klassifizierte und Literatur nach politischen Gesichtspunkten beurteilte. Dabei betonte Korger:

Das Wortkunstwerk kann vom ästhetischen Gesichtspunkt allein nicht beurteilt werden, die weltanschaulichen und politischen (im weiteren Sinne: sittlichen) Hintergründe, die jedes Werk der Dichtung hat, sollen von der Wissenschaft bloßgelegt werden.<sup>659</sup>

Korger sah Sachlichkeit und Gerechtigkeit bei der Beurteilung anderer als Aufgabe der Wissenschaft, „[...] keine einseitige Auswahl des wissenschaftlichen Materials, wenn dies die Hypothese auch stören sollte.“<sup>660</sup> Er meinte:

Im einzelnen geht es Nadler hauptsächlich darum, jene Schriftsteller hervorzuheben, die das „Neue Reich“ gesucht haben. [...] Das ästhetische Urteil Nadlers wird fast ausschließlich von der politischen Haltung des beurteilten Dichters her bestimmt, das ist unwissenschaftlich, auch für einen politischen Literaturhistoriker; denn auch er muß ja auf alle Fälle die Bereiche des Ethischen und Ästhetischen scheiden können.<sup>661</sup>

Der Hauptvorwurf Korgers richtete sich darauf, dass Nadler viele Autoren und Autorinnen aus „rassischen“<sup>662</sup> und politischen Gründen aus der Literaturgeschichte ausgeschlossen hatte:

Durch kein politisches und ästhetisches Urteil aber ist das Schweigen über Felix Braun, Rudolf Brunngraber, E. P. Danksy, Ida Friederike Görres (Coudenhove), Franz Kafka, Herbert Strutz, Andreas Thom, Albert von Trentini, Guido Zernatto, Carl Zuckmayer, erklärt, außer durch eine rein parteipolitische Rücksichtnahme. Denn der mögliche Einwand Nadlers, er könne nicht alle

<sup>658</sup> Korger, Friedrich: Der SS-Staat. Ein Bericht über KZ-Bücher. In: *Buch und Bücherei* (1950), S. 161 - 165. Hier S. 161.

<sup>659</sup> Korger, Friedrich: Der Fall Nadler, S. 341 - 342.

<sup>660</sup> Ebd., S. 342.

<sup>661</sup> Ebd., S. 343.

<sup>662</sup> Korger kritisierte z.B., dass der Autor Franz Werfel in Nadlers Literaturgeschichte nicht erwähnt wurde und jüdische Autoren wie Richard Beer-Hofmann, Otto Stoessl, Josef Roth, Karl Kraus und Alfred Polgar nur in Verbindung mit dem Zeitschriftenherausgeber Hugo Bettauer genannt wurde, der in den 1920er Jahren wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit verurteilt und 1925 von dem Antisemiten Otto Rothstock ermordet wurde.

Namen nennen und die Auswahl sei immer eine strittige Sache, gilt nicht, wenn andererseits Leute wie Oswald Menghin, Michael Heinisch, Franz Schlögel, Kurt Ziesel, Ingeborg Teuffenbach, Sepp Keller und Karl Springenschmid besprochen werden.<sup>663</sup>

Korger selbst wendete jedoch auch gezielt narrative Strategien an, um Trennlinien zwischen „gut“ und „böse“ zu ziehen - wenn auch unter anderem politischen Vorzeichen. So versuchte er z.B. einen antifaschistischen Schulterschluss mit der LeserInnenschaft zu vollbringen, indem er nach dem Zitat einer Aussage Nadlers über einen kommunistischen Dichter die Reaktionen antizipierte: „Diese Worte meinen aber nicht den, an welchen der Leser denkt, sondern einen kommunistischen Dichter.“<sup>664</sup> Korger nahm wohl an, dass die LeserInnen in der Beschreibung eines kriegstreibenden Mannes, der die Menschen aufhetzte, Hitler vermuten würden.

Sowohl die Vorgangsweise der Literaturgeschichte Nadlers, die Korger kritisierte als auch die narrativen Strategien von Korger selbst belegen, wie über den Ausschluss von anderen eine kollektive Identität hergestellt wurde.<sup>665</sup> Otto **Basil** äußerte sich im *Plan* nicht zu Nadler, er unterzeichnete aber 1948 das Protestschreiben *Denkschrift der 75*, das vom Präsidenten des VdSJÖ, Edwin Rollett, initiiert wurde und an den damaligen ÖVP-Unterrichtsminister Felix Hurdes ging. Das Schreiben wurde Anfang 1949 im OTB inklusive der Antwort von Hurdes abgedruckt.<sup>666</sup> Betont wurde der Gegensatz zwischen Nadler und dem jetzigen Österreich, indem die *Denkschrift der 75* unter dem Titel *Hier spricht Österreich* erschien. Der Titel eines Interviews mit Nadler, das auch im OTB erschien, lautete *Prof. Nadler und Österreich*.<sup>667</sup> Sowohl Korgers Ausführungen zu Nadler im *Plan* als auch die Diskussion zu Nadler im OTB dokumentieren, wie solche Strategien der Abgrenzung in der Nachkriegszeit angewendet wurden.

Als Teil der Diskussion um Nadler erschien im *Plan* auch eine Rezension des Buches *Die Wehrlosen*, das 1946 von der *Vereinigung demokratischer Hochschullehrer* herausgegeben wurde. Die Vereinigung hatte anlässlich der Diskussion um Nadler eine sorgfältige Überprüfung der Hochschullehrenden gefordert. Im Gegensatz zur oftmalig vorgebrachten Entschuldigung, dass das langsame Vorankommen und die Verzögerungen bei der Entnazifizierung durch die verantwortungsvolle Aufgabe verursacht sei, vermutete die Vereinigung eine „[...] Angst vor der Anwendung der Rechtsprinzipien selbst und Unklarheit

---

<sup>663</sup> Korger, Friedrich: Der Fall Nadler, S. 345.

<sup>664</sup> Ebd., S. 343.

<sup>665</sup> Deutlich wurde dies auch bei den Aufnahmekriterien der Schriftstellerverbände. Siehe Kapitel 6. „Identität“ als Selektionskriterium literarischer Verbände.

<sup>666</sup> Hier spricht Österreich. Die Denkschrift der 75 und die Antwort des Unterrichtsministers. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.4/H.2 (1949), S. 31. Neben Basil unterschrieben u.a. auch Rudolf Felmayer und Oskar Maurus Fontana das Protestschreiben.

<sup>667</sup> Wernigg, Ferdinand: Prof. Nadler und Österreich. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.3/H.7 (1948), S. 8 - 10.



in den Rechtsgrundsätzen.<sup>668</sup> Die Rezension im *Plan* betonte die Verzweiflung der damaligen Jugend, die von der Unklarheit über die zeitgenössische moralische Verfasstheit ausgelöst wurde. Der Verfasser der Rezension schrieb:

Der Geist will aber eine Klarheit, zu der auch das Herz Ja sagen kann. Vielleicht wäre nach einer geringeren Katastrophe ein riesiges Verzeihen das einzig Erlösende. Das fehlt heute, muß wohl um der unzähligen Toten willen fehlen; sie scheinen Rache zu fordern. Doch hüten wir uns, ihnen mehr in den Mund zu legen als unser lauterstes Gewissen, das nicht zum Menschenopfer rät. Nur Recht fordert.<sup>669</sup>

Der Verfasser der Rezension wies auf die zur Entnazifizierung eingesetzten Kommissionen hin, aber seiner Meinung nach „[...] scheinen sie das Gesetz nur nach Lücken abzutasten.“<sup>670</sup> Er bevorzugte Recht statt Rache, stimmte aber prinzipiell den Forderungen der HochschullehrerInnen zu, dass eine Parteimitgliedschaft eine große politische Belastung sei. Korger, der Verfasser der Rezension (j.) und die in der Broschüre versammelten Hochschullehrer kamen damit zu einem unterschiedlichen Fazit über die Beurteilung einer nationalsozialistischen Parteimitgliedschaft. Während sich Korger zumindest kompromissbereit in seinen Urteilen zeigte und j. eine klare Rechtslage forderte, waren die Lehrenden an den Hochschulen in ihren Forderungen radikaler.

## HANS CAROSSA

Der deutsche Autor Hans Carossa hingegen zählte zu den Autoren, die Basil in seinem NS-Parnaß-Artikel genannt hatte. Basil zitierte dabei aus einem Gedicht Carossas und betonte, dass die im Dienst der NS-Propaganda stehenden AutorInnen den Massenmord trivialisiert hatten. Carossa, geboren 1878, war neben seiner Tätigkeit als Arzt seit 1906 als Schriftsteller tätig. Während des Nationalsozialismus blieb er in Deutschland, lehnte jedoch 1933 nach dem Rücktritt von Thomas Mann die Berufung an die *Preußische Akademie der Dichtung* ab. 1941 wurde er auf dem Weimarer Dichtertreffen zum Präsidenten der nationalsozialistischen *Europäischen Schriftsteller-Vereinigung* berufen. Er stand auf der Liste der „Gottbegnadeten Künstler“, die von Goebbels und Hitler herausgegeben wurde.<sup>671</sup> Trotz seiner Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus gilt Carossa in der Forschung als Autor der ‚inneren Emigration‘.<sup>672</sup> Auch in der damaligen zeitgenössischen Debatte gab es positive Stimmen zu

<sup>668</sup> Vereinigung der demokratischen Hochschullehrer (Hg.): *Die Wehrlosen. Zum Problem der nationalsozialistischen Hochschullehrer*. Wien: Franz Deuticke 1945, S. 4.

<sup>669</sup> j.: *Die Wehrlosen. Zum Problem der nationalsozialistischen Hochschullehrer*. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 524. Vermutlich war die Rezension von Ernst Jirgal, der auch in einem Brief an Basil von einer Rezension spricht, an der er arbeitete.

<sup>670</sup> Ebd.

<sup>671</sup> [N.N.]: Eintrag *Gottbegnadeten-Liste*: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste> (Zugriff am 30.4.2015).

<sup>672</sup> Philipp, Michael: *Distanz und Anpassung. Sozialgeschichtliche Aspekte der Inneren Emigration*. In: Krohn, Claus-Dieter u.a. (Hg.): *Aspekte der künstlerischen inneren Emigration 1933 - 1945*. München: Text + Kritik

Carossa: Im Rahmen der Thomas-Mann-Debatte wies ein Leserbriefschreiber im *Plan* kritisch darauf hin, dass bei der von Thomas Mann geforderten Verbrennung von Büchern, die im Dritten Reich erschienen waren, auch Bücher von Carossa betroffen gewesen wären.<sup>673</sup> Ernst **Jirgal** publizierte im *Plan* einen offenen Brief,<sup>674</sup> in dem er die von **Basil** im *Plan* vorgebrachte Kritik an Carossa als „Kinderrache“ tadelte. Jirgals Meinung nach waren Basils Ansichten über Carossas Haltung zum Krieg falsch. Er beklagte fehlende philologische und moralische Kriterien in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus:

So zu untersuchen, heißt Kinderrache nehmen; und ganz abgesehen von dem traurigen Schauspiel, das wir auf diese Art andern Völkern geben, sind wir nicht besser als gewisse Geisteswissenschaftler, die eine Dichtung nach dem Ahnenpaß, eine Musik nach der Eingängigkeit, eine Zeichnung nach dem Stoff rühmten oder rügten.<sup>675</sup>

Der Fall dokumentiert, dass es auch innerhalb der Redaktion des *Plan* keine einheitliche Haltung zum Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Personen gab. Jirgal sah die Ansicht, dass es besser wäre, keine Kriege zu führen, als „naiven Pazifismus“. Er verwies auf die 1938 gehaltene Rede Carossas, die er anlässlich der Verleihung des Goethe-Preises vor der *Goethesellschaft* gehalten hatte.<sup>676</sup> Jirgals Interpretation nach zeigte die Rede, dass sich Carossa für Autoren und Autorinnen einsetzte, die während des Nationalsozialismus verboten waren. Jirgal distanzierte sich auch in einem Brief an Basil von einem „[...] Richteramt, das Basil eher vertritt.“<sup>677</sup> Er sprach sich gegen ein Urteil aus, das auf falschen Voraussetzungen basiert, und vermutete, dass auch Basil nicht mehr über Carossa wisse, als dass er während der NS-Zeit Präsident des *Schriftstellerverbandes* war. Obwohl Jirgal Basil „kollektivere Richtersprüche“ unterstellte, die er sich selbst nicht zutraute, unterstrich er die große Bedeutung von klaren Positionen:

Der Geist will scharfe Untersuchung. Auch den gestrigen werden wir nicht billig ausrotten, ihn erst recht nicht. Machen wir es zu billig, verlieren wir die Jugend an den Zynismus, der ihr ohnehin als Ausweg droht. Momentan hat sich die Lage durch die Wahlen noch verschärft; nicht verschlimmert, sondern verschlampert (wenn man das sagen darf). Auf Jahre hinaus also keine geistige Klärung von politischer Seite her, sondern nur Verwischen.<sup>678</sup>

Auch Ernst **Waldinger** meldete sich zum Fall Carossa zu Wort. Er kritisierte in einem offenen Brief, der ebenfalls im *Plan* publiziert wurde, den Umgang mit belasteten AutorInnen in

---

1994, S. 11- 30.

<sup>673</sup> Grosser, J.F.G (Hg.): Die große Kontroverse, S. 40 - 41.

<sup>674</sup> Jirgal, Ernst: Ein Wort für Carossa. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 517 - 518.

<sup>675</sup> Ebd., S. 517.

<sup>676</sup> Carossa hielt die Rede am 8.6.1938. Siehe Carossa, Hans: Wirkungen Goethes in der Gegenwart. Leipzig: Insel-Verlag 1938.

<sup>677</sup> Jirgal, Ernst an Otto Basil, 4.11.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191).

<sup>678</sup> Jirgal, Ernst an Otto Basil, 18.12.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191).

Österreich und betonte, dass man ihnen keinen „laxen“ Charakter zubilligen sollte.<sup>679</sup> Im Besonderen beklagte er, dass Jirgal das Verhalten von Carossa rechtfertigte. Waldinger vertrat in diesem Fall also die entgegengesetzte Meinung: Seiner Wahrnehmung nach hatte sich Carossa offen fürs Regime ausgesprochen, was für ihn nicht zu entschuldigen war.

#### HEIMITO VON DODERER

Auch Heimito von Doderer war durch nationalsozialistische Verstrickungen belastet, publizierte aber unter Pseudonym im *Plan*. Er stand nicht auf der von Basil erstellten Liste des NS-Parnass - wohl auch deshalb, da er zu der Zeit als Autor in Österreich noch nicht bekannt war.<sup>680</sup> Doderer, geboren 1896, war schon 1933 der NSDAP beigetreten und 1936 nach Deutschland gegangen, wo er während der NS-Zeit sowohl einen Roman als auch verschiedene Beiträge in Zeitschriften veröffentlichte. Er wurde zur Wehrmacht eingezogen, war in Kriegsgefangenschaft und kehrte 1946 nach Österreich zurück. Sein Verhältnis zum Nationalsozialismus gilt in der Forschung als ambivalent. Wolfgang **Fleischer** setzte sich in seiner Doderer-Biographie umfangreich mit den nationalsozialistischen Verstrickungen auseinander.<sup>681</sup> Die aktuellere Arbeit von Alexandra **Kleinlercher** geht anhand von Briefen Doderers auf seine Haltung zum Nationalsozialismus ein.<sup>682</sup> Die zuletzt erschienene Arbeit von Armin **Weber** konzentriert sich stärker auf die Romane, in denen Doderer selbst seine politische Haltung reflektierte.<sup>683</sup> Weber sieht als wichtigsten Streitpunkt der Doderer-Forschung die Frage, ob Doderers Werk durch das zeitweilige Sympathisieren mit dem Nationalsozialismus gezeichnet ist. Da Doderer bereits vor 1938 illegales Parteimitglied war, galt er nach 1945 als ‚politisch belastet‘. Wie Gerald **Sommer** schreibt, gelang es Doderer durch Verbindungen jedoch, vom Arbeitsdienst befreit zu werden und auf die Liste der ‚Minderbelasteten‘ zu kommen. Sein Fall wurde nach der Bezahlung der Sühneabgabe im September 1947 zwar formal abgeschlossen, beendete aber nicht den Rechtfertigungsdruck im Literaturbetrieb der Nachkriegszeit.<sup>684</sup> Doderer publizierte 1964 seine Tagebücher, die einen Teil der NS-Zeit umfassten und in denen er seine Haltung zum Nationalsozialismus als „barbarischen Irrtum“ bezeichnete.<sup>685</sup> Wie Fleischer in seiner Doderer-Biographie andeutet, waren **Doderer** und **Basil** befreundet. Die persönliche Bekanntschaft steigerte Basils

<sup>679</sup> Waldinger, Ernst: Der Fall Carossa. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 776 - 777.

<sup>680</sup> Doderer wurde erst mit der Publikation der *Strudlhofstiege* bekannt, die 1951 im Münchner Verlag Biederstein erschien.

<sup>681</sup> Fleischer, Wolfgang: Das verleugnerte Leben. Die Biographie des Heimito von Doderer. Wien: Kremayr & Scheriau 1996.

<sup>682</sup> Kleinlercher, Alexandra: Zwischen Wahrheit und Dichtung. Antisemitismus und Nationalsozialismus bei Heimito von Doderer. Wien: Böhlau 2011.

<sup>683</sup> Weber, Armin: Was ist Wirklichkeit? Studien zu Heimito von Doderers Romanwerk. Berlin: Lit Verlag 2013.

<sup>684</sup> Sommer, Gerald: Basil - Doderer - Gütersloh. Kleiner Traktat über zwei Katheten und eine Hypothenuse. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin: Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 37 - 55.

<sup>685</sup> Doderer, Heimito von: Tangenten: Tagebücher 1940 - 1950. Wien: Luckmann 1964, S. 433.

Kompromissbereitschaft bezüglich einer Veröffentlichung Doderers im *Plan*.

Daß Basil dennoch Doderer publizierte, lag daran, daß er Gütersloh würdigen und eben möglichst viele ‚Kulturschaffende‘ um den ‚Plan‘ versammeln wollte; außerdem war ihm Doderer persönlich bekannt, so daß er von dessen längst vollzogener Abkehr von den Nazis wußte; da er außerdem zu Toleranz und Liberalität neigte, waren ihm auch versöhnliche Gesten wichtig.<sup>686</sup>

Im Interview mit Alexandra Kleinlercher beantwortete Fleischer jedoch die Frage, warum Basil seiner Meinung nach Doderer im *Plan* veröffentlichte, mit der Enge und Beschränktheit des Wiener Kulturbetriebs in der Nachkriegszeit.<sup>687</sup>

Im zweiten Jahrgang des *Plan* erschienen zwei Beiträge Doderers unter dem Pseudonym René **Stangler**: Der erste Beitrag *Von der Unschuld im Indirekten*<sup>688</sup> erschien zum 60. Geburtstag des österreichischen Autors und Künstlers Albert Paris **Gütersloh**.<sup>689</sup> Doderer, der Gütersloh während des Ersten Weltkrieges im Kriegspressehauptquartier kennengelernt hatte, teilte sich mit ihm ab 1938 eine Wohnung in Wien. Sommer geht davon aus, dass Gütersloh Basil empfohlen hatte, Doderer mit dem Artikel für den *Plan* zu beauftragen. Sommer meint, dass „[...] eine positive Würdigung des offiziell als Opfer des Nationalsozialismus bestätigten Gütersloh nicht unrecht sein [konnte], selbst wenn sie durch einen gewesenen Parteigenossen [Doderer, D.H.] erfolgte.“<sup>690</sup> Fleischer weist jedoch auf die Ambivalenz hin, dass Gütersloh während des Nationalsozialismus erst ein Berufsverbot bekam, nachdem er um eine Parteimitgliedschaft angesucht hatte.

Güterslohs Aufnahmeantrag nämlich hatte die zuständigen Parteistellen zu Nachforschungen veranlaßt, als deren unmittelbare Folge sein Gesuch abgelehnt, seine Professur an der Kunstgewerbeschule gekündigt und er selbst als „entarteter Künstler“ mit Berufsverbot belegt wurde.<sup>691</sup>

Der Gauakt am *Österreichischen Staatsarchiv* (OESTA) belegt, wie die NS-Bürokratie in den Jahren ab 1938 Nachforschungen zu Gütersloh anstellte. Dabei kam es allerdings zu unterschiedlichen Beurteilungen seiner Person: Während er in einem Dokument als „staatsbejahend“ galt und keine politischen Bedenken gegen ihn gehegt wurden, bezeichneten ihn spätere Erhebungen wechselnd als vaterländisch, kommunistisch, marxistisch und

<sup>686</sup> Fleischer, Wolfgang: Das verleugnerte Leben, S. 363.

<sup>687</sup> Über Heimito von Doderer – Alexandra Kleinlercher im Gespräch mit Wolfgang Fleischer: [http://www.doderer-gesellschaft.org/doderer/interviews/interview\\_fleischer10.html](http://www.doderer-gesellschaft.org/doderer/interviews/interview_fleischer10.html) (Zugriff am 25.8.2015).

<sup>688</sup> Stangler, René: Von der Unschuld im Indirekten. In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 2 - 14.

<sup>689</sup> Albert Paris Gütersloh (1887 - 1973) war als bildender Künstler, als Schauspieler, Regisseur und Bühnenbildner tätig. Er veröffentlichte literarische Beiträge in expressionistischen Zeitschriften sowie 1913 den Roman *Die tanzende Törlin*. 1938 verlor er seine Stelle als Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule und stand ab 1940 unter Berufsverbot.

<sup>690</sup> Sommer, Gerald: Basil - Doderer - Gütersloh, S. 39. Sommer vermutet darüber hinaus die Fürsprache von Gottfried Goebel für Doderer.

<sup>691</sup> Ebd., S. 39 - 40.

klerikal.<sup>692</sup>

Als Hintergrund von Doderers Text *Von der Unschuld im Indirekten* steht die komplexe Frage, ob man einen Text nach ästhetischen oder politischen Kriterien beurteilt. In der österreichischen Nachkriegszeit war diese Frage jedoch nicht nur eine literaturtheoretische Diskussion, sondern eng mit der Frage nach Schuld und Verantwortung von SchriftstellerInnen im Nationalsozialismus verknüpft. Laut Wendelin **Schmidt-Dengler** ist der Text Doderers ein komplexer Beitrag über Ästhetik, der sich vom Positivismus des 19. Jahrhunderts und der Verbindlichkeit von positivistischen Aussagen distanzierte.<sup>693</sup> Doderer setzte sich darin mit dem Verhältnis von Inhalt und Form, dem Roman und der naturalistischen Schreibweise des 19. Jahrhunderts auseinander, die er von Gütersloh in dem Konzept des „totalen Romans“ überwunden sah.<sup>694</sup> Dabei unterstrich er die Bedeutung der Form, die er als einen Ort der Unschuld und Ausdruck von Wahrheit definierte, dem er eine „direkte Schreibweise“ gegenüberstellte, die sich am Empirischen orientiert. Während Sommer den Text auch als eine Selbstabsolution interpretierte, die sich Doderer bezüglich seiner politischen Haltung erteilte,<sup>695</sup> distanziert sich Armin Weber von dieser Sichtweise.

Im *Plan* folgte dem Beitrag Doderers der Text von **Gütersloh** *Aus der Materiologie Sonne und Mond*.<sup>696</sup> Doderer und Gütersloh verband eine langjährige Freundschaft. Obwohl Gütersloh selbst Parteimitglied gewesen war, galt er in der Nachkriegszeit aber auch als ‚Opfer‘ des Nationalsozialismus.<sup>697</sup> Gütersloh hatte Doderer in seinem Roman in der Figur des faschistischen Intellektuellen Ariovist porträtiert. Doderer rezensierte zwar den Roman, äußerte sich jedoch nicht öffentlich zu den Angriffen auf seine Person.<sup>698</sup>

*Offener Brief an Baron Kirill Ostrog*<sup>699</sup> war der zweite Text, den Doderer im *Plan* veröffentlichte, und war eine Rezension von Güterslohs Roman *Eine sagenhafte Figur*, der 1946 erschien.<sup>700</sup> Trotz der Bereitschaft, die beiden Texte Doderers im *Plan* zu veröffentlichen, war Basil wohl kritisch gegenüber Doderer eingestellt. Die Kontakte zwischen den beiden Autoren wurden weniger, was Gerald **Sommer** auch damit in

<sup>692</sup> Gütersloh, Albert Paris - Gauakt am OESTA (Nr. 49307).

<sup>693</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien 1995, S. 29 ff.

<sup>694</sup> Das Konzept des „totalen Romans“ bezieht sich wohl auf die Theorie von Georg Lukács, dass ein Roman sowohl die objektiven materiellen Bedingungen als auch die subjektiven Aspekte der gesellschaftlichen Wirklichkeit darstellen und berücksichtigen soll. Ich danke Armin Weber für den Hinweis.

<sup>695</sup> Sommer, Gerald: Basil - Doderer - Gütersloh, S. 42.

<sup>696</sup> Gütersloh, Albert: *Aus der Materiologie „Sonne und Mond“*. In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 15 - 27. Der darauf aufbauende Roman *Sonne und Mond* von Gütersloh erschien erst 1962 im Münchner Piper Verlag.

<sup>697</sup> Fleischer, Wolfgang: *Des verleugnete Leben*, S. 275 / S. 343.

<sup>698</sup> Sommer, Gerald: Basil - Doderer - Gütersloh, S. 44 ff. / Hansel, Michael: „Der Teufel hole die Bücher, die einer versteht!“ Albert Paris Gütersloh: *Sonne und Mond*. In: Kastberger, Klaus / Neumann, Kurt et.al (Hg.): *Gründbücher der österreichischen Literatur seit 1945*. Wien: Zsolnay 2007, S. 61 - 67 - Auch Otto Basil rezensierte den Roman 1962 (Basil, Otto: Paris Gütersloh auf den Marmorklippen. In: *Neues Österreich*. 7.12.1962).

<sup>699</sup> Stangler, René: *Offener Brief an Baron Kirill Ostrog*. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 398 - 403.

<sup>700</sup> Gütersloh, Albert Paris: *Eine sagenhafte Figur*. Wien: Luckmann Verlag 1946 - Ostrog war die Hauptfigur des Romans.

Verbindung brachte, dass Doderer als Autor zunehmend internationalen Erfolg hatte, während Basil auf Österreich beschränkt blieb.<sup>701</sup> Direkte Äußerungen Basils zu Doderer sind bisher nicht bekannt, er setzte sich aber literarisch mit ihm auseinander: 1966 erschien Basils satirisch-utopischer Roman *Wenn das der Führer wüßte*, der 1966 mehrere Wochen auf der Liste der österreichischen Bestseller stand.<sup>702</sup> Auch wenn sich Basil im Vorwort des Romans von einer Ähnlichkeit mit realen Personen distanzierte,<sup>703</sup> ist das Porträt Doderers in der Figur des opportunistischen Autors Henricus Arbogast Edler von Schwerdtfeger erkennbar, der sich im Roman mit dem Regime des Dritten Reiches arrangiert. Die Literaturkritik sah Basils Werk als wichtige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und lobte seine Erzählweise als „gute Waffe im Kampf gegen die Wiederkehr des Naziungeistes“.<sup>704</sup>

Anhand der Verbindungen Basil - Doderer - Gütersloh wird deutlich, dass in der Nachkriegszeit nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch im Kontext persönlicher Beziehungen eine Auseinandersetzung mit Täterschaft stattfand, die in diesem Fall in zwei Romanfiguren ihren Niederschlag fand.

## JOSEF WEINHEBER

Weinheber war einer der Autoren, die Basil in der Liste des NS-Parnass genannt hatte. Im *Plan* erschienen allerdings nur zwei Beiträge zu Weinheber,<sup>705</sup> umfangreicher wurde sein Fall zeitgleich in der Zeitschrift *Turm* diskutiert.<sup>706</sup> Mit der Haltung Basils im Fall Weinheber setzte sich Daniela **Strigl** bereits umfangreich auseinander.<sup>707</sup> Strigl geht in ihrem Artikel von der Debatte aus, die 1947 anlässlich der Publikation von Weinhebers Nachlassband *Hier ist das Wort*<sup>708</sup> geführt wurde. Otto Basil selber meldete sich in diesem Zusammenhang nicht im *Plan* zu Wort, veröffentlichte jedoch 1947 eine Erinnerung an Weinheber im *Österreichischen Tagebuch*.<sup>709</sup>

Der in Purkersdorf geborene Lyriker Josef **Weinheber** (1892 - 1945) wurde bereits 1931 NSDAP-Mitglied, ab 1933 war er im *Kampfbund für deutsche Kultur* tätig. Während des Ständestaates arrangierte er sich mit dem politischen System, 1936 wurde er Mitglied im

<sup>701</sup> Sommer, Gerald: Basil - Doderer - Gütersloh, S. 44.

<sup>702</sup> Basil, Otto: *Wenn das der Führer wüßte*. Wien: Molden Verlag 1966. Zum Roman sind am Wiener Literaturhaus zahlreiche Rezensionen erhalten.

<sup>703</sup> Ebd., S. 5.

<sup>704</sup> Muschik, Johann: Parodie als Waffe. In: *Neues Österreich*. (16.11.1966).

<sup>705</sup> Waldinger, Ernst: Nicht Adel, aber Untergang. Betrachtungen zum Fall Weinheber. In: *Plan*. Jg.2 /H.6 (1948), S. 406 - 410 und Rubel, Peter: Wir und Josef Weinheber. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1947), S. 210.

<sup>706</sup> Siehe Englerth, Holger: „...es war schon erlösend, dass es den gegeben hat“. *Der Turm* (1945 - 1948). Online unter [http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Turm/Turm\\_essay.pdf](http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Turm/Turm_essay.pdf).

<sup>707</sup> Strigl, Daniela: Spurensicherung auf dem „österreichischen NS-Parnaß“. Otto Basil und die Debatte um Josef Weinheber. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin: *Otto Basil und die Literatur um 1945*, S. 66–76.

<sup>708</sup> Weinheber, Josef: *Hier ist das Wort*. Salzburg: Otto Müller Verlag 1947.

<sup>709</sup> Basil, Otto: Erinnerung an Josef Weinheber. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.2/H.36 (1947), S. 10 - 12.

*Bund deutscher Schriftsteller Österreich* (BdSÖ).<sup>710</sup> Nachdem er 1938 den Einmarsch Hitlers im *Bekennnisbuch österreichischer Dichter* begrüßte, war er für das NS-Regime dichterisch tätig und gilt als einer der erfolgreichsten Lyriker im Nationalsozialismus. 1941 erhielt er den Grillparzer-Preis und stand ab 1944 auf der *Liste der Gottbegnadeten*. 1945 beging Weinheber Selbstmord. Strigl betonte die Zurückhaltung Basils bei der Beurteilung von Weinheber, da er mit ihm seit der Zwischenkriegszeit befreundet war und ihm seine Unterstützung während des Krieges und die Freilassung von der Gestapo zu verdanken hatte. Als mahnende Stimme meldete sich im *Plan* hingegen Ernst **Waldinger** aus dem Exil zu Wort, nachdem Basil ihn direkt dazu aufgefordert hatte.<sup>711</sup> Waldinger plädierte - wie im Fall Carossa - gegen eine milde Beurteilung des Dichters. Er bestätigte zwar die Meinung Basils, dass Weinheber kein Nazi gewesen sei, betonte jedoch, dass er sich an die Nazis verkauft habe. Trotz persönlicher Bekanntschaft mit ihm konnte Waldinger Weinheber nicht vergeben.

Auch das Schlafmittel, welches seinem Leben ein Ende setzte, nahm ein Mann, der nicht mehr ein und aus wußte, keineswegs einer, der sich entschöhnen wollte. Dazu kenne ich Weinheber viel zu gut. Sein Ende ist das typische Ende eines Nihilisten.<sup>712</sup>

Basil war sich der problematischen Position Weinhebers bewusst und erwartete wohl, dass der Beitrag Waldingers Diskussionen auslösen werde. Im Rückblick zeigte er sich nach der Publikation von Waldingers Artikel überrascht, dass er keine Leserbriefe erhalten hatte.<sup>713</sup>

Der junge Autor Peter **Rubel**<sup>714</sup> hingegen kritisierte im *Plan* die Unbelehrbarkeit von Leuten, die über Weinheber schweigen wollten, „[...] weil sie den Dichter nicht über den Menschen stellen wollen.“<sup>715</sup> Rubel sprach sich dagegen aus, die ästhetische Qualität über die politische Haltung zu stellen und brachte die Kritik der jungen Generation auf den Punkt:

Wir sind unbelehrbar, warum von Theodor Kramer, Wilhelm Szabo, Paula Ludwig, Hans Leifhelm geschwiegen oder fast geschwiegen wird, von Dichtern der Humanität, deren Anrufs wir heute mehr denn je bedürfen.<sup>716</sup>

Rubel zählte damit einige AutorInnen der inneren und äußeren Emigration auf und wies auf deren fehlende Stimme hin, da sie im österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit wenig beachtet wurden.

## KARL HEINRICH WAGGERL

<sup>710</sup> Zum BdSÖ siehe auch Kapitel 6. ‚Identität‘ als Selektionskriterium literarischer Verbände.

<sup>711</sup> Otto Basil an Ernst Waldinger (16.10.1947). Dok-Stelle, Literaturhaus Wien, Mappe Otto Basil (NL Waldinger).

<sup>712</sup> Waldinger, Ernst: Nicht Adel, sondern Untergang, S. 410.

<sup>713</sup> Otto Basil an Ernst Waldinger (30.6.1948), DST, Literaturhaus Wien, Mappe Otto Basil (NL Waldinger)

<sup>714</sup> Peter Rubel wurde 1922 in Wien geboren, wo er 1940 maturierte. 1944 legte er seine Gesellenprüfung zum Elektromechaniker ab. Nach 1945 war er Mitarbeiter des *Plan* und Herausgeber der Studentenzeitschrift *Strom*. Siehe [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Peter Rubel. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 611.

<sup>715</sup> Rubel, Peter: Wir und Josef Weinheber. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1947), S. 210 - 211. Hier S. 211.

<sup>716</sup> Ebd.

Karl Heinrich Waggerl zählte auch zu den Autoren, die Basil 1945 im ersten *Plan*-Heft als mitverantwortlich für die Taten des NS-Regimes angeführt hatte. Der Heimatdichter Waggerl (1897 - 1973) war ab 1936 Mitglied des BdSÖ, 1938 wurde er Mitglied der NSDAP und begrüßte 1938 im *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter* den Anschluss Österreichs. Ab 1939 war er Landesobmann für Schriftsteller in Salzburg, 1940 wurde er Bürgermeister von Wagrain und war anschließend als Soldat bei der Wehrmacht.<sup>717</sup> Im Rahmen der Auseinandersetzung um Arnolt Bronnens Verhalten im Nationalsozialismus betonte **Basil** Bronnens Engagement nach 1945, das er der Haltung Waggerls gegenüberstellte:

Ganz im Gegensatz zu jenem anderen Österreicher, der, obwohl in den Jahren der Nazi Herrschaft Bürgermeister von Wagrain, jetzt im Verlag Otto Müller, Salzburg, repräsentativ erscheinen kann und zusammen mit Herrn Mell jene undefinierbare Mellange (sic) bildet, die den leitenden Kulturfaktoren der ÖVP so sehr zu munden scheint. Trotzdem der Herr das Dritte Reich mit Mann und Roß und Waggerl geschlagen hat.<sup>718</sup>

**Waggerl** verfasste daraufhin einen Leserbrief, der im *Plan* veröffentlicht wurde. Seine Tätigkeit als Bürgermeister während des Nationalsozialismus stellte er als unbedeutende Episode dar, aus der er sich in die Tätigkeit als Soldat „flüchtete“.<sup>719</sup> Basil setzte sich daraufhin näher mit Waggerls Vergangenheit auseinander und kam zum Schluss, dass man ihm keine „unehrenhafte oder politisch kriminelle Haltung“ vorwerfen könne. Dementsprechend verteidigte er ihn in einer Diskussion über den *Schriftsteller und seine Verantwortung*, die in der Zeitschrift im *Österreichischen Tagebuch* abgedruckt wurde. Basil meinte, dass Waggerl zwar während des Nationalsozialismus in verschiedenen Zeitschriften publiziert, aber kein Bekenntnis zum Nationalsozialismus abgegeben hatte. Als einzig legitime Instanz, die zur Überprüfung von Waggerl berechtigt sei, wies er auf den VdSJÖ in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium hin und sprach sich gegen eine Gerüchtemacherei aus.<sup>720</sup> Trotz seiner nationalsozialistischen Verstrickungen sah Basil Waggerl als einen „wertvollen Künstler“ und meinte: „Waggerl ist nun aber eher ein liebenswerter, sublimierter, gleichsam österreichischer Knut Hamsun.“<sup>721</sup> Er bestätigte, dass Waggerls Bücher inhaltlich zwar in Richtung von Blut-und-Boden-Literatur gingen, stellte aber die kritische Frage, ob nicht die Bücher von Theodor Kramer, Hans Leifhelm oder Hans Fallada auch als „Blubo“ gesehen werden könnten.<sup>722</sup> Basil wies jedoch darauf hin, dass zwei

<sup>717</sup> Karl Müller beschäftigte sich umfangreich mit Waggerl und seiner Involvierung in das NS-Regime, siehe Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen, S. 79 ff.

<sup>718</sup> N.N. [Otto Basil]: Notizen. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 294.

<sup>719</sup> Waggerl, Karl Heinrich: Mit Mann und Ross und Waggerl ... In: *Plan*. Jg.2/H.5 (1947), S. 357 - 358.

<sup>720</sup> Otto Basil: [Der Schriftsteller und seine Verantwortung. Eine Diskussion.] In: *Österreichisches Tagebuch* Jg.3/Nr.12 (1948), S. 15. Die Diskussion wurde in der Ausgabe Jg.3/Nr.14 (1948) fortgesetzt. Siehe Tesar, L.E.: Um die Verantwortung des Schriftstellers. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.3/Nr.14 (Juni 1948).

<sup>721</sup> Ebd.; Knut Hamsun gilt mit seiner heimatverbundenen Literatur stilistisch als Vorläufer der nationalsozialistischen Blut- und Boden-Literatur, der das norwegische faschistische Regime unterstützte.

<sup>722</sup> Ebd.; Basil zählte damit Autoren auf, die politisch aus unterschiedlichen Richtungen kamen: Der jüdische



Sätze Waggerls stutzig machen könnten: dass er nur für die Kunst verantwortlich und kein Kämpfer sei. Basil interpretierte diese beiden Aussagen als Zeichen der Angst, sich mit den „fundamentalen Fragen unserer Zeit“ auseinanderzusetzen.<sup>723</sup> Aus Sicht der späteren Forschung resümiert Karl **Müller**, dass Waggerl dem Thema der nationalsozialistischen Verstrickungen nach 1945 auswich, „[...] wenn man nicht „Die Pfingstreise“ (1946), die stark überarbeitete Fassung eines Textes aus dem Jahr 1941 („Pfingstidyll an der Reichsautobahn“), passagenweise als Selbststilisierung eines inneren Emigranten liest.“<sup>724</sup>

In Bezug auf die Frage, wie sich der österreichische Identitätsdiskurs im kollektiven Gedächtnis des *Plan* manifestierte, weisen die Diskussionen zu Weinheber und Waggerl auf die wichtigen Wertungskriterien von Literatur hin. Ob Literatur nach politischen oder ästhetischen Kriterien zu werten ist, wurde in der Nachkriegszeit zu einer Frage, die mit Schuld und Verantwortung in Verbindung stand. Die Kritik an der Beurteilung nach rein ästhetischen Kriterien spricht für eine starke Verankerung des österreichischen Identitätsdiskurses, der im literarischen Bereich wirksam wurde.

## ARNOLT BRONNEN

Die Biographie von Arnolt Bronnen (1895 - 1959) ist in der wissenschaftlichen Literatur umfangreich aufgearbeitet.<sup>725</sup> Bronnens ideologische Haltung in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus ist von starken Widersprüchen geprägt, die sich an seiner Radikalisierung in den 1930er Jahren,<sup>726</sup> seiner Entlassung und dem Kampf um den Nachweis seiner arischen Abstammung zeigen, dem Berufsverbot und dem Ausschluss aus der RSK sowie dem 1941 erfolgten Wiedereintritt. Belegt sind seine Kontakte zu österreichischen Widerstandskreisen, wobei seine dortige Rolle nicht ganz geklärt ist.<sup>727</sup> Nach Kriegsende wurde Bronnen Mitglied der KPÖ, kurzzeitig Bürgermeister in Bad Goisern und von 1945 - 1950 Redakteur der kommunistischen Zeitschrift *Neue Zeit* in Linz. In der österreichischen Nachkriegszeit wurde Bronnen jedoch als Sympathisant des Nationalsozialismus wahrgenommen – ein Image, das er trotz zahlreicher öffentlicher Erklärungen und Rechtfertigungen nicht mehr abschütteln konnte. Die in verschiedenen Archiven erhaltene Korrespondenz von **Basil** und **Bronnen** gibt

---

Autor Theodor Kramer war im amerikanischen Exil. Der deutsche Autor Hans Leifhelm, der als innerer Emigrant gilt, lebte ab 1923 in Graz und ab 1935 in Italien. Hans Fallada veröffentlichte während des Nationalsozialismus Unterhaltungsliteratur.

<sup>723</sup> Ebd.

<sup>724</sup> Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen, S. 313

<sup>725</sup> Aspetsberger, Friedbert: Arnolt Bronnen. Biographie. Wien: Böhlau 1995.

<sup>726</sup> Wagner, Frank Dietrich: Appell an die Vernunft. Thomas Manns Deutsche Ansprache und Arnolt Bronnens nationale Attacke im Krisenjahr 1930. In: Heftrich, Eckhard / Sprecher, Thomas (Hg.): Thomas Mann Jahrbuch. Bd.13/2000, S. 43 - 56.

<sup>727</sup> Aspetsberger betont, dass Bronnens Rolle im Widerstand nicht überschätzt werden darf. Er führt aus, wie sich Bronnen nach 1945 seinen Widerstand von Kameraden beim Militär bestätigen ließ. Vgl. Aspetsberger, Friedbert: Arnolt Bronnen S. 666 ff.

Einblicke, wie es 1947 zur Publikation von Bronnens Text *Gloriana* im *Plan* kam.<sup>728</sup> Obwohl Basil 1946 in seinem Brief an Bronnen betonte, wie besorgt er in den 1930er Jahren darüber war, dass Bronnen politisch auf der anderen Seite stand, kam die Initiative zur Publikation eines Bronnen-Stückes im *Plan* offenbar von Basil selber. Mit den Worten, „Eine Zeitschrift wie „Plan“ kann auf einen Mann wie Sie nicht verzichten.“<sup>729</sup>, lud er ihn dazu ein, Beiträge für die Zeitschrift zu verfassen. Bronnen hielt eine Veröffentlichung von *Gloriana* für eine gute Idee – schlug aber vor, einige Notizen zur Vorgeschichte des Stückes während des Nationalsozialismus voranzustellen.<sup>730</sup> Mit der Auflistung an Problemen, die er während des Nationalsozialismus mit der Aufführung des Stückes hatte, versuchte Bronnen, mögliche Angriffe gegen seine Person vorwegzunehmen. – distanzierte sich aber gleichzeitig vom Status eines Opfers des Nationalsozialismus:

Mit dieser streng sachlichen und im Rahmen bleibenden Vorbemerkung wäre dann auch für den objektiven Leser ein kleines Eckchen gelüftet. Ich habe, offen gestanden, wenig Lust, als Nazi-Opfer herumzulaufen, da mir die Gesellschaft, wenigstens in den Künsten, wenig zusagt. Nur, wenn effektive Angriffe erfolgen sollten, möchte ich es erwähnen.<sup>731</sup>

Nachdem Basil prinzipiell die Entscheidung für das Stück *Gloriana* gefällt hatte, wies er Bronnen auf die Wichtigkeit einer Mitgliedschaft im VdSJÖ hin, „(..) weil die russische Zensurstelle sich nach dem Gutachten dieser Vereinigung richtet.“<sup>732</sup> Eine Aufnahme von Bronnen im VdSJÖ war jedoch schon 1946 gescheitert.<sup>733</sup> Welche kulturpolitische Bedeutung diese institutionelle Ablehnung in der unmittelbaren Nachkriegszeit hatte, zeigt die Einschätzung von Bronnens Biograph Friedbert Aspetsberger:

Von der Aufnahme in den „Verband“ hing nun aber nicht nur die Papierzuteilung ab, sondern auch die Zensurenentscheidung der Besatzungsmächte. Zwar hatte das zuständige österreichische Ministerium Bronnens eingereichte Werke („N“ und „Gloriana“) mit Erlaß 30 459-I/1-46 vom 29.10.1946 genehmigt, die *russische* Zensur aber verweigerte die Zustimmung.<sup>734</sup>

Im Mai 1947 kündigte Basil an, das von Bronnen geschickte Material zu verwenden. „Mit dieser Glosse wird die Kampagne in der Angelegenheit Bronnen eröffnet.“<sup>735</sup> Ingrid **Pfeiffer**

<sup>728</sup> Aspetsberger geht auf den Kontakt von Bronnen und Basil ein. Vgl. Aspetsberger, Friedbert: Arnolt Bronnen S.697 ff. Die von Aspetsberger herausgegeben Werke Bronnens enthalten Dokumente zur Entstehung und Wirkung der Stücke, wobei sich Band 4 dem Stück *Gloriana* widmet. Siehe Aspetsberger, Friedbert (Hg.): Bronnen, Arnolt: Werke. Mit Zeugnissen zur Entstehung und Wirkung,. Klagenfurt: Ritter Verlag 1989, S. 348 - 361. Die Sammlung enthält keine österreichischen Dokumente zur Aufführung von *Gloriana*, einige Rezensionen zur Uraufführung in Linz 1954 sind an der Dokumentationsstelle für Literatur / Literaturhaus Wien zu finden.

<sup>729</sup> Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 20.07.1946 (DLA).

<sup>730</sup> Bronnen, Arnolt an Otto Basil, 21.08.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B71).

<sup>731</sup> Ebd.

<sup>732</sup> Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 09.05.1947 (DLA).

<sup>733</sup> Nachdem Bronnen am 10.10.1946 den Antrag auf Aufnahme in den VdSJÖ gestellt hatte, wurde dieser am 27.11.1946 abgelehnt. (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449).

<sup>734</sup> Aspetsberger, Friedbert: Arnolt Bronnen, S. 699.

<sup>735</sup> Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 02.05.1947 (DLA).

fasst zusammen, welche Beiträge zum Fall Bronnen im *Plan* erschienen.<sup>736</sup> Beginnend mit Zitaten aus Rezensionen, welche die 1947 in Linz stattgefundene Uraufführung von Bronnens Stück *Michael Kohlhaas* lobten,<sup>737</sup> folgte ein Leserbrief,<sup>738</sup> der Abdruck eines Briefes von Bronnen selbst<sup>739</sup> sowie von Bronnen selbst zusammengestellte *Fakten aus den Akten*, die seine Haltung im Nationalsozialismus dokumentieren sollten. Danach wurden *Szenen aus Gloriana* publiziert.<sup>740</sup> Der Abdruck von Bronnens Text im *Plan* führte jedoch zu Protesten. Basil schickte 1948 einige Beiträge an Bronnen „[...] aus der kleinen Musterkollektion von Anti-Bronnen-Artikeln.“<sup>741</sup> Belegbar sind auch Zeugnisse aus der Emigration, die die Publikation von *Gloriana* kritisierten. So diskutierte **Basil** mit Erich **Fried** über ideologische Fragen der Nachkriegszeit, die auch den Fall Bronnen berührten.<sup>742</sup> Auch der aus Prag emigrierte Franz Carl **Weiskopf** zeigte sich 1946 gegenüber Basil wegen der geplanten Publikation besorgt: „Hat der Held der weissen Mäuse, der Verherrlicher oberschlesischer Femejüngelchen sich so gründlich entnordet und entnazifiziert? Mutieren die tempora in Wien so sehr?“<sup>743</sup> Friedbert **Aspetsberger** wies darauf hin, dass die Generation älterer EmigrantInnen, zu der er z.B. Hugo Huppert und Franz Theodor Csokor zählte, weniger Schwierigkeiten mit der politischen Vergangenheit und der politischen Wende von Bronnen hatten. Neben politischen Aspekten vermutet er einen Generationenkonflikt: „Schwerer taten sich die Jungen, für die eine klare Scheidung der Geister selbstverständlich schien.“<sup>744</sup> Auch Basil zeigte sich mit seiner Kompromissbereitschaft gegenüber Bronnen als Vertreter der älteren Generation und artikulierte gegenüber Bronnen sein Unverständnis, warum dieser an der Wiederaufnahme seiner literarischen Tätigkeit gehindert werde.<sup>745</sup> Bronnen selbst sah seinen Text nicht nur als Werk der ‚inneren Emigration‘, sondern er betonte auch, dass *Gloriana* als Akt des Widerstands gegen Hitler zu sehen sei.<sup>746</sup> Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive bezeichnete Gerhard **Scheit** das Stück *Gloriana* als „vollkommenste Utopie von innerer Emigration“, die Bronnen geschaffen hatte.<sup>747</sup> Basil ging jedoch weder in seinen Korrespondenzen mit Bronnen noch im *Plan* auf den Inhalt von *Gloriana* ein. Das Stück

<sup>736</sup> Pfeiffer, Ingrid: Scheideweg der Worte, S. 68 - 69.

<sup>737</sup> N.N. Der Krug geht so lang zum Bronnen. In: *Plan*. Jg.2/H.2 (1947), S. 141 - 142.

<sup>738</sup> Buchwald, Hans: [Leserbrief]. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 232.

<sup>739</sup> Arnolt Bronnen: Zuschrift. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 233.

<sup>740</sup> Bronnen, Arnolt: Szenen aus Gloriana. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 234 - 255.

<sup>741</sup> Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 02.01.1948 (DLA). Die angesprochenen Artikel konnten leider nicht gefunden werden.

<sup>742</sup> Kaukoreit, Volker: „...und bitte Sie Kalmer und Kramer von mir zu grüßen“, S. 107.

<sup>743</sup> Weiskopf, F.C. an Otto Basil, 12.12.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B394).

<sup>744</sup> Aspetsberger, Friedbert: Arnolt Bronnen, S. 693. Der Vermutung widerspricht das Fazit aus Kapitel 8.3.3., das die reflektierte Auseinandersetzung der jungen Generation mit Schuld und ihrer eigenen Mitschuld dokumentiert.

<sup>745</sup> Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 09.05.1947 (DLA).

<sup>746</sup> Scheit, Gerhard: Dramatik der Inneren Emigration oder „Nationale Verdauungsstörungen“. Über Arnolt Bronnens Stücke seit den 30er Jahren. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich, S. 127 - 140. Hier S. 127.

<sup>747</sup> Scheit, Gerhard: Dramatik der Inneren Emigration oder „Nationale Verdauungsstörungen“, S. 135.

handelt von Elisabeth I., die als machthungrige englische Königin gegen einen nicht eindeutig erkennbaren Widerstand kämpft, der ihrem tyrannischen Regime entgegengebracht wird. Die Rezension Johann **Muschiks**, die anlässlich der österreichischen Uraufführung des Stückes am Landestheater in Linz (1. April 1954) in der kommunistischen Zeitschrift *Tagebuch* erschien, lobte den Sieg der Humanität über die Macht, die im Stück zum Ausdruck komme. In Bezug auf die Entstehungsgeschichte des Dramas während des Nationalsozialismus betonte er diesen Aspekt besonders.

Daß aber ein Schriftsteller, ganz auf sich selbst gestellt, mitten im Nazireich und unter der Naziherrschaft einen solchen Gedanken gefasst hat, daß er an dieser rührenden Vorstellung festhielt, die seinem Gewissen nur zur Ehre gereicht, das gehört zu den sehr schönen Dingen, gehört zu der Glorie von „Glorianas“ Entstehung.<sup>748</sup>

Aus der Darstellung des Falles Bronnen im *Plan* zieht Ingrid **Pfeiffer** den Schluss, dass sich die aus einem Geflecht aus Verweisen und Zitaten bestehende Präsentation des Themas der Angreifbarkeit entziehe.<sup>749</sup> 1948 befasste sich in Wien die *Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur* mit Bronnens Fall, das Ergebnis seiner Verhandlung im Rahmen dieser Kommission ist allerdings nicht bekannt.<sup>750</sup> **Aspetsberger** weist darauf hin, dass Bronnen in der Nachkriegszeit bestimmte Fakten seiner Biographie verschwieg, wie z.B. die enge Beziehung mit dem nationalsozialistischen Propagandaminister Joseph Goebbels. Während Aspetsberger jedoch die 1947 im *Plan* publizierten *Fakten aus den Akten* noch als Rechtfertigung und Versöhnungsangebot zwischen den verschiedenen Personengruppen sah, erschien ihm die 1954 erschienene Autobiographie *arnolt bronnen gibt zu protokoll* als Dokument der Isolation:

Die „Fakten aus den Akten“, die ein Integrationsangebot zu einer gemeinsamen Wirklichkeit mit Remigranten und Liberalen aus einem Schneckenhaus heraus waren, werden nun vom Pathos der Isolation gewaltig überwölbt.<sup>751</sup>

Andrea **Zederbauer** geht davon aus, dass bei der Publikation von Bronnens Text im *Plan* die Qualität mehr als die politische Gesinnung zählte.<sup>752</sup> Der Fall Bronnen verdeutlicht in jedem Fall, wie die Kriterien der Zuordnung verschwimmen. Während Bronnen dem eigenen Selbstverständnis nach während des Nationalsozialismus im Widerstand tätig war, wurde er von Zeitgenossen entweder in die Gruppe der Täter oder seitens der Forschung in Zusammenhang mit seinem literarischen Werk auch als ‚innerer Emigrant‘ eingeordnet.

Meine These in Bezug auf Identitätskonstruktionen ist, dass die Forderung nach einer

<sup>748</sup> Muschik, Johann: Glorie um „Gloriana“. In: *Tagebuch*. (24.4.1954).

<sup>749</sup> Pfeiffer, Ingrid: Scheideweg der Worte, S. 69.

<sup>750</sup> Wagner, Claudia: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur, S. 38.

<sup>751</sup> Aspetsberger, Friedbert: *arnolt bronnen*. Biographie, S. 712.

<sup>752</sup> Zederbauer, Andrea: „Nimm unsere Hände, o Herbst, und führ' uns ins Schweigen.“, S. 93.

klaren Zuordnung zu einer Kategorie (wie Täter/Opfer) von außen in einem bestimmten politischen Zusammenhang kommt, während die Selbsteinschätzung, basierend auf individueller Erinnerung, abhängig vom Kontext und der jeweiligen Argumentation ist. Dieses aus dem untersuchten Material gezogene Fazit entspricht Ruth **Wodaks** sprachwissenschaftlicher Analyse zur diskursiven Konstruktion nationaler Identitäten, in der sie Identitätskonstruktionen als kontextabhängig definiert und damit Unterschiede in der Selbst- und Fremdwahrnehmung begründet.<sup>753</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Kapitel die Auseinandersetzung mit Täterschaft und die Diskussion über Kriterien der Einteilung in Täter und Opfer nach 1945 dokumentiert: Das Beispiel **Nadler** zeigte, wie sich das damalige Österreich von seiner nationalsozialistischen Vergangenheit abgrenzte, um eine neue nationale Identität aufzubauen. Es kam aber auch zu unterschiedlichen Urteilen hinsichtlich der Bewertung einer Parteimitgliedschaft. Anhand von **Carossa** wurde deutlich, dass innerhalb der *Plan*-Redaktion keine Einigung über die Beurteilung der politischen Vergangenheit von AutorInnen herrschte. Dementsprechend betonte Basil im Zusammenhang mit **Waggerl**, dass man sich auf offizielle Instanzen wie den VdSJÖ berufen müsse. **Carossa**, **Doderer** und **Bronnen** zählten sich selbst teilweise zur ‚inneren Emigration‘, was von der Forschung teils aufgenommen wird oder wurde. Von damaligen Zeitgenossen wurden sie jedoch eher mit Vorwürfen bezüglich ihrer Haltung während des Nationalsozialismus konfrontiert. Während der junge Autor Peter **Rubel** die Wiederauflage von Werken **Weinhebers** kritisierte und auf die fehlende Publikation von anderen AutorInnen hinwies, verarbeitete **Basil** die Involvierung Doderers in den Nationalsozialismus literarisch und machte ihn zu einer Figur in seinem Roman. Interessant sind die unterschiedlichen Reaktionen auf den Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Personen. Neben **Waldinger**, der sich aus dem amerikanischen Exil zu Bronnen zu Wort meldete, plädierte Erich **Fried** für die Suche nach Menschlichkeit abseits von Kategorien.<sup>754</sup> Ernst **Jirgal** wies hingegen auf die Wichtigkeit von klaren Positionen für die moralische Orientierung der Jugend hin.

Auf Grundlage des Materials kann die These aufgestellt werden, dass der politisch-öffentliche Diskurs der österreichischen Nachkriegszeit nach strengeren Kategorien von Zuordnung (und somit von Identität) verlangte, während auf informeller Ebene die Trennungen weniger scharf gezogen wurden. Die in der Arbeit bereits genannten Gesetze (NS-Verbotsgesetz / Opferfürsorgegesetz)<sup>755</sup> sowie die 1945 im Parlament geführte Debatte um eine Instrumentalisierung der Begriffe ‚Opfer‘ und ‚Freiheitskämpfer‘<sup>756</sup> sind Beispiele,

<sup>753</sup> Wodak, Ruth: Zur diskursiven Rekonstruktion nationaler Identität, S. 481 ff.

<sup>754</sup> Kaukoreit, Volker: „...und bitte Sie Kalmer und Kramer von mir zu grüßen“, S. 106.

<sup>755</sup> Siehe Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>756</sup> Im österreichischen Parlament wurde z.B. eine politische Diskussion um Vereine geführt, die sich 1945 alle

die die politischen Anstrengungen der Nachkriegszeit dokumentieren, klare Grenzen zu ziehen. Der Umgang Basils mit Arnolt **Bronnen** oder Josef **Weinheber** steht hingegen für die gegensätzliche Tendenz, da auf informeller und persönlicher Ebene die Kategorien ‚Täter/Opfer‘ brüchig wurden und subjektive Kriterien der Zuordnung und Wertung dominierten. Aufgrund persönlicher Bekanntschaft und persönlicher Loyalität (Weinheber) oder Anerkennung des dichterischen Werkes (Bronnen) wurde weniger streng mit Schuld, Mitschuld und parteipolitischer Zugehörigkeit umgegangen.

### 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage

Die Auseinandersetzung mit der Schuldfrage war ein zentraler Aspekt der österreichischen Nachkriegszeit, der im Rahmen des Opfer-Täter-Diskurses sowohl auf politischer Ebene verhandelt sowie im öffentlichen Bereich diskutiert wurde. Die Frage der österreichischen Mitschuld wurde im *Plan* durch Opfer des Nationalsozialismus artikuliert, aber auch durch ehemalige am Krieg beteiligte Soldaten. Wortmeldungen zur Schuldfrage kamen von EmigrantInnen und RemigrantInnen oder Personen, die sich während des Krieges in der inneren Emigration befanden - aber vor allem von der jungen Generation. Dass die Diskussion der Schuldfrage eine große Rolle für die junge Generation in Österreich spielte, zeigt sich in der Auseinandersetzung junger AutorInnen mit der älteren Generation sowie in der Reflexion über die eigene Position und das eigene Verhalten während des Nationalsozialismus.<sup>757</sup> Die beiden folgenden Kapitel 8.3.2. und 8.3.3. beschäftigen sich anhand von Beispielen aus dem *Plan* mit der Diskussion um Schuld und Mitschuld, die sehr komplex war. Während die ‚Opferthese‘ eine mögliche politische Antwort auf die Schuldfrage in Österreich war, die seit der *Moskauer Deklaration*<sup>758</sup> von 1943 kursierte und nach 1945 den innenpolitischen Diskurs bestimmte, ging es in der gesellschaftlich-öffentlichen Diskussion auch um die Auseinandersetzung mit einer ‚Kollektivschuld‘, die im Gegensatz zu ‚individueller Schuld‘ stand. Die Diskussion um ‚Kollektivschuld‘ war sowohl in Deutschland als auch in Österreich ein wichtiges gesellschaftspolitisches Thema. In Deutschland wurde die Schuldfrage u.a. von dem existenzialistischen Philosophen Karl

---

als Freiheitskämpfer deklarieren wollten. (Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik. Kabinett Leopold Figl I. 20. Dezember 1945 bis 8. November 1949. Bd. 1 (20. Dezember 1945 bis 9. April 1946). Wien: Verlag Österreich 2004, S. 329 - 331).

<sup>757</sup> Johann Sonnleitner betont, dass die Generation junger AutorInnen in Deutschland, die sich um Hans Werner Richter und die *Gruppe 47* versammelte, die eigene Generation als unschuldig ansah. Richter selbst (Jahrgang 1908) war jedoch von 1940 - 1943 bei der Wehrmacht und anschließend in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Er war Herausgeber der Zeitschrift *Ruf* und Gründer der *Gruppe 47* in Deutschland. Siehe Sonnleitner, Johann: Ilse Aichinger und die Gruppe 47. In: Parks, Stuart / White, John (Hrsg.): *The Gruppe 47 - 50 years on a re-appraisal of its literary and political significance*. Amsterdam: Rodopi 1999, S. 195 - 212.

<sup>758</sup> Siehe Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

**Jaspers**<sup>759</sup> diskutiert, der vier Dimensionen von Schuld unterschied (kriminell, politisch, moralisch und metaphysisch).<sup>760</sup> In Österreich implizierte die Debatte darüber hinaus die Bemühungen, sich von Deutschland abzugrenzen, wobei sich die Abgrenzung in einer ambivalenten Beziehung zur Kontinuität gemeinsamer Traditionen befand. Diese Problematik von Kontinuität und Bruch bildet sowohl für dieses als auch das nächste Kapitel einen verbindenden Aspekt, der an unterschiedlichen Stellen eine Rolle spielt.

Anhand ausgewählter Beiträge wird in diesem Kapitel verfolgt, wer die österreichische Mitschuld im *Plan* thematisierte und in welcher Form dies geschah. Es folgt ein Fokus auf die Sicht von EmigrantInnen und RemigrantInnen auf die Schuldfrage und die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Deutschland und Österreich. **These** des folgenden Kapitels ist, dass die Diskussion der Mitschuld das binäre Opfer-Täter-Schema aufbrach, wohingegen der im Rahmen der Schulddiskussion gesetzte Fokus auf die Kritik am Verhalten der Intellektuellen die Opferthese begünstigte.

#### THEMATISIERUNG DER ÖSTERREICHISCHEN MITSCHULD IM PLAN

Ein sehr umfangreicher Beitrag, der sich im zweiten Heft des *Plan* der österreichischen Schuldfrage widmete, ist Nikolaus **Hovorkas** Artikel *Biedermann und Wolkenschieber*.<sup>761</sup> Hovorka, geboren 1901 in Bosnien, studierte an der Universität Wien u.a. Geschichte und Philosophie. Gemeinsam mit Viktor Matejka war er in der Zwischenkriegszeit Mitbegründer, Herausgeber und Redakteur der Schriftenreihe *Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte*. Ab 1934 war er auch Redakteur der Zeitschrift *Das kleine Blatt*,<sup>762</sup> die anfangs sozialdemokratisch orientiert war und ab 1934 vom ständestaatlichen, ab 1938 vom nationalsozialistischen Regime vereinnahmt wurde.<sup>763</sup> 1934 wurde Hovorka Mitglied der austrofaschistischen Dachorganisation *Vaterländische Front* (VF), 1936 bestellte ihn die Sektion Alsergrund zum Bezirksredner der VF.<sup>764</sup> 1938 wurde er verhaftet und ins KZ Dachau und Mauthausen gebracht. Hovorka hatte sich bereits 1932 in seiner Schrift *Zwischenspiel Hitler. Ziele und Wirklichkeit des Nationalsozialismus* mit der Frage beschäftigt, „[...] wie es

<sup>759</sup> Karl Jaspers (1883 - 1969) hatte ab 1938 Publikationsverbot, er emigrierte aber nicht. 1967 nahm er die Schweizer Staatsbürgerschaft an und ging nach Basel. Zu Jaspers siehe Merlio, Gilbert: Karl Jaspers. Von der inneren zur äußeren Emigration. In: Heinz, Marion / Gretić, Goran (Hg.): Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006, S. 193 - 211.

<sup>760</sup> Jaspers, Karl: Die Schuldfrage: ein Beitrag zur deutschen Frage. Zürich: Artemis Verlag 1946. Das *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“* fasst sowohl den Beitrag von Jaspers als auch den Mythos der „Stunde Null“ als Teil der Schuld- und Unschulddebatte der Nachkriegszeit zusammen. Siehe Fischer, Torben / Lorenz, Matthias N. (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945. Bielefeld: Transcript 2007, S. 42 ff.

<sup>761</sup> Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber. In: *Plan*. Jg. 1/H.2 (1945), S. 135 - 142.

<sup>762</sup> [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Das\\_kleine\\_Blatt](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Das_kleine_Blatt) (Zugriff am 25.3.2015).

<sup>763</sup> [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Nikolaus\\_Hovorka](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Nikolaus_Hovorka) (Zugriff am 25.3.2015).

<sup>764</sup> Hovorka, Nikolaus - Gauakt am OESTA (Nr. 95206).

den Nazis gelingen konnte, ein freies Volk von Dichtern und Denkern zu unterwerfen.“<sup>765</sup> Der Artikel im *Plan* beklagte vor allem das Versagen der österreichischen Intellektuellen, die sich nicht gegen den Nationalsozialismus zur Wehr gesetzt hatten:

Die Menschheitskatastrophe, deren Ausmaß von den Ruinen eines ganzen Kontinents bezeugt wird, war ja vor allem auch eine geistige Katastrophe. Der Verrat der Intelligenz hat diese verschuldet, der Abfall der Intellektuellen von jenen Werten, von jenen geistigen und moralischen Gütern, die sich eine aus der Primitivität und Barbarei zur Humanität emporstrebende Menschheit in einer tausendjährigen, reichlich leidvollen Geschichte erarbeitet hatte. Und den deutschen Bildungsträgern hatte sich schon lange vor 1914 die österreichische Intelligenz gleichgerichtet, so daß ihr der unselige geistige Anschluß und schließlich die Gleichschaltung nicht mehr schwer fiel.<sup>766</sup>

Hovorka zählte den deutschen Autor Gerhart Hauptmann<sup>767</sup> zu den Biedermännern, die sich den wechselnden politischen Regimen in opportunistischer Weise angeschlossen hatte. Hovorka ging aber auch auf österreichische Beispiele ein und kritisierte Hans **Eibl**, Hermann **Graedener** und den Philosophen Othmar **Spann** für ihr Verhalten im Nationalsozialismus.

Othmar **Spann** (1878 - 1950) war ein österreichischer Soziologe, Philosoph und Ökonom. Nach dem Studium in Bern und Tübingen habilitierte er sich 1907 in Brunn im Fach Statistik, wo er ab 1909 als Professor für Volkswirtschaftslehre tätig war. 1919 ging er nach Wien, wo er als ordentlicher Professor für Nationalökonomie und Gesellschaftslehre an der *Universität Wien* lehrte. Seine Arbeit *Der wahre Staat* gilt als eine wichtige theoretische Grundlage, auf der die Ideologie des österreichischen Ständestaates aufbaute.<sup>768</sup> Seine universalistischen Theorien, die noch Ende der 1920er Jahre auch für die nationalsozialistische Bewegung interessant schienen, wurden jedoch zunehmend als Widerspruch zur nationalsozialistischen Rassenlehre gesehen. Die Kritik führte schließlich zur Auflösung des in Düsseldorf ansässigen *Institutes für Ständewesen*.<sup>769</sup> Mit dem Anschluss 1938 wurde Spann zwangspensioniert und kam für einige Zeit ins KZ Dachau. Danach lebte er zurückgezogen in Österreich.<sup>770</sup> Hovorka klagte in seinem Artikel die Selbstverständlichkeit an, mit der Spann nach 1945 wieder an die Universität berufen wurde.

Der Wolkenschieber dünkt sich so erhaben über irdische Belange, daß er hinter sein Katheder oder sein Rednerpult tritt, als sei inzwischen nichts geschehen, wie z.B. jener Universitätsprofessor Dr. Othmar Spann, einer der begabtesten Totensänger der Demokratie und

<sup>765</sup> Hovorka, Nikolaus: *Zwischenspiel Hitler*. Wien: Reinhold Verlag 1932, S. 6.

<sup>766</sup> Hovorka, Nikolaus: *Biedermann und Wolkenschieber*, S. 135.

<sup>767</sup> Gerhart Hauptmann (1862 - 1946) unterschrieb 1933 eine Loyalitätserklärung der Akademie der Dichtung für Hitler. Obwohl sein Antrag auf Parteimitgliedschaft abgelehnt wurde, stand er auf der von Hitler erstellten *Liste der Gottbegnadeten*, einer Sonderliste der unersetzlichen Künstler im Dritten Reich.

<sup>768</sup> Spann, Othmar: *Der wahre Staat*. Leipzig: Quelle & Meyer 1921.

<sup>769</sup> Korotin, Ilse: *Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS*. Schwerpunkt: Österreich. In: Heinz, Marion / Gretić, Goran (Hg.): *Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus*. S. 45 - 65. Hier S. 55 ff.

<sup>770</sup> Biographie Othmar Spann: [http://agso.uni-graz.at/sozio/biografien/s/spann\\_othmar.htm](http://agso.uni-graz.at/sozio/biografien/s/spann_othmar.htm) (Zugriff am 25.3.2015).



Troubadoure des Faschismus, der meint, das Publikum sei weiterhin geneigt und geduldig, sich von ihm das klare Sonnenlicht von künstlichen Wolken verhängen zu lassen, bis man schwarz von weiß nicht mehr unterscheiden kann.<sup>771</sup>

Othmar Spann wurde allerdings nach seiner Rückkehr an die Wiener Universität beurlaubt und 1949 pensioniert, ohne nochmals in der Lehre tätig zu sein. Die Kritik Hovorkas bezieht sich auf die Kontinuität der Nachkriegszeit zu einem Vertreter des Ständestaates, den er als ideologischen Vorläufer des Nationalsozialismus sah. Spann gilt zwar auch in der wissenschaftlichen Forschung als Wegbereiter des Nationalsozialismus,<sup>772</sup> gleichzeitig war er aber auch teils Opfer des Nationalsozialismus und innerer Emigrant - damit ist er ein Beispiel für die kapitelübergreifende These, dass eine klare Unterscheidung zwischen Tätern und Opfern in der österreichischen Nachkriegszeit oft schwer getroffen werden konnte.

Der auch von Hovorka angeführte Historiker Hans **Eibl**, geboren 1882 in Wien, habilitierte sich 1914 für Geschichte der Philosophie an der Universität Wien, wo er seit 1923 als ao. Professor tätig war. Wie Ilse **Korotin** belegt, galt Eibl aus Sicht der Nationalsozialisten als „katholischer Philosoph“.<sup>773</sup> Seine Arbeit dokumentiert aber auch die Verbindung des Katholizismus zum Nationalsozialismus in Österreich. Korotin ordnet Eibl aufgrund seiner Äußerungen dem katholisch-nationalen Spektrum zu, das sich für eine Verbindung von Nationalsozialismus und Katholizismus in Österreich einsetzte und damit zur ständestaatlichen Linie des Kanzlers Schuschnigg in Opposition stand, der den österreichischen Katholizismus als Gegenmodell zum Nationalsozialismus verstand.<sup>774</sup> Hovorka schrieb:

Aus nationalem Hochmut und Verblendung hat Eibl Hochverrat am Geist verübt. Es gibt keine irdische Instanz, deren Richterspruch seine Schuld sühnen und tilgen könnte. Diese Schuld ist zu groß, sie ist eine metaphysische. Das Urteil über ihn ist einem Höheren vorbehalten. Bis dahin geziemt sich für ihn nur eines: *Schweigen!*<sup>775</sup>

**Basil** selbst meldete sich kurz zum „Obernazi Eibl“ zu Wort, indem er in seiner Glosse *Was alles auf den Plan tritt* einen in der Zeitschrift *Akademische Rundschau* erschienenen Beitrag angriff, der die „Verleumdung an Hans Eibl“ im *Plan* beklagt hatte. Basil konzentrierte sich in seinem Beitrag jedoch hauptsächlich auf eine falsche grammatikalische Formulierung des Artikels.<sup>776</sup>

<sup>771</sup> Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber, S. 137.

<sup>772</sup> Ilse Korotin betont, dass Spann trotz der Differenzen zum Nationalsozialismus mit seinem antisemitisch orientierten Nationalismus ein Wegbereiter des Nationalsozialismus war. Siehe Korotin, Ilse: Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, S. 57.

<sup>773</sup> Dieses Bild wird auch von der neueren Forschung reproduziert. Korotin weist auf die Arbeit von Otto Muck hin. Siehe Muck, Otto: Die Katholiken und die Philosophie. In: Klostermann, Ferdinand / Kriegl, Hans et.al. (Hg.): Kirche in Österreich 1918 - 1965. (Bd.1). Wien, München: Herold 1966, S. 348 - 356.

<sup>774</sup> Korotin, Ilse: Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, S. 52.

<sup>775</sup> Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber, S. 142.

<sup>776</sup> [Basil, Otto]: O.B.: Was alles auf den Plan tritt. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 254.

Den österreichischen Dichter Hermann **Graedener** hingegen sah Hovorka als Beispiel dafür, wie man sich trotz nationalsozialistischer Belastung nach Kriegsende gegenüber den Behörden als unschuldiger Mitläufer präsentieren konnte. Graedener (1878 - 1956)<sup>777</sup> war Anfang der 1930er Jahre Ortsgruppenleiter des nationalsozialistischen *Kampfbundes für deutsche Kultur*.<sup>778</sup> Er war ab 1933 auch Mitglied der illegalen NSDAP in Österreich. **Hovorka** kritisierte den *Tatsachenbericht*, den Graedener nach Kriegsende offenbar im Freundes- und Bekanntenkreis verteilte und in dem er seine Parteimitgliedschaft als unbedeutende Episode darstellte.<sup>779</sup> Hovorka begegnete dieser Haltung mit klaren Vorwürfen:

Während Sie ihn [den Lohn, D.H.] einstrichen, wurden andern ihre Bücher verbrannt, ihre Wohnungen ausgeplündert; wurden in den Konzentrationslagern zehntausende Ihrer Landsleute zu Tode gefoltert, die ihre Gesinnung auch äußerlich bekannten.<sup>780</sup>

Hovorka betonte, dass sich Graedener nicht auf Unwissenheit ausreden könne. Seiner Meinung nach hätten die österreichischen Intellektuellen die Fähigkeit gehabt, die nationalsozialistische Ideologie zu durchschauen:

Sie waren ein „Geistiger“ und verfügten über das Rüstzeug des Geistes, um Gut und Böse zu unterscheiden; um sich über Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Schönheit klare Begriffe zu bilden; um zu erkennen, zu urteilen, zu entscheiden. Sie hatten die Pflicht, zu prüfen, was Hitler ist, und die Möglichkeit dazu.<sup>781</sup>

Hovorkas Reflexion von Schuld führte ihn aber auch zur Selbstanklage: „Wir, mein Herr, wir, die wir aus den Konzentrationslagern kommen, wir wollen uns sogar selber mitschuldig erklären an dem Unheil, das unser Land und unser Volk getroffen hat!“<sup>782</sup> Als Mittel der Sühne empfahl er Graedener, ein Buch zu schreiben, „[...] ein Buch der Gewissenserforschung, der Selbstanklage, der Reue, der Buße und Sühne, der Wiedergutmachung und Besserung.“<sup>783</sup>

Auch Johann **Muschik** setzte sich im *Plan* mit den Ursachen des Nationalsozialismus und der Schuldfrage auseinander. Wie bereits ausgeführt, befand sich Muschik während der

<sup>777</sup> Ab 1946 standen Graedeners Werke in Österreich auf der vom *Bundesministerium für Unterricht* herausgegebenen *Liste der gesperrten Bücher*. Siehe Sachslehner, Johannes: Hermann Graedener. In: Kühlmann, Wilhelm (Hg.): *Killy Literaturlexikon*. Murray Hall geht auf Graedeners Werke ein, die er im Wiener *Paul Zsolnay Verlag* veröffentlichte. Vgl. Hall, Murray G.: *Der Paul Zsolnay Verlag: Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1994.

<sup>778</sup> Der *Kampfbund* wurde in Österreich 1931 als Ableger des deutschen *Kampfbundes für deutsche Kultur* gegründet. 1933 wurde er offiziell aufgelöst, jedoch illegal weitergeführt. Siehe Amann, Klaus: *Zahltag*, S. 29 ff.

<sup>779</sup> Der *Tatsachenbericht* konnte leider nicht ermittelt werden und ist weder an der Bezirkshauptmannschaft Gmunden, die für Graedeners Entnazifizierung zuständig war, noch im Oberösterreichischen Landesarchiv vorhanden.

<sup>780</sup> Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber. Offener Brief an den Dichter Hermann Graedener. In: *Plan*. Jg. 1/H.2 (1945), S. 137 - 139. Hier S. 137.

<sup>781</sup> Ebd., S. 138.

<sup>782</sup> Ebd., S. 139.

<sup>783</sup> Ebd., S. 139.

NS-Zeit in der inneren Emigration und nahm an kleineren Widerstandszirkeln teil. Nach 1945 trat er der KPÖ bei.<sup>784</sup> Der im *Plan* publizierte Artikel *Hitler in uns?* diskutierte die Thesen, die der Schweizer Kulturphilosoph Max **Picard** in seiner 1946 publizierten Arbeit *Hitler in uns selbst*<sup>785</sup> vertreten hatte. Muschik widersprach Picards zentraler Annahme, dass eine der Ursachen des Nationalsozialismus die Diskontinuität des modernen Bewusstseins sei, denn die NationalsozialistInnen „[...] versicherten oft genug, daß sie sich als Fortsetzer aller Germanenzüge von Hermann dem Cherusker und vor diesem bis zu Bismarck und Wilhelm fühlten [...]“.<sup>786</sup> Muschik widersprach der Kritik an Medien, moderner Literatur und Psychoanalyse, die für Picard den Beginn der gesellschaftlichen Diskontinuität und des Erinnerungsverlustes markierten. Er ging auf Picards Auffassungen zu moderner Kunst und Literatur ein. Den „Atem hält er an“, als Picard moderne Kunstrichtungen wie Kubismus und Situationismus als Vorschulen des Nationalsozialismus verurteilte, da sie die „Natur als zusammenhangslos“ darstellten.<sup>787</sup> Muschik wies darauf hin, dass Picard selbst im Gegensatz zu seiner Behauptung der Diskontinuität sehr viele Kontinuitäten herstellte. Muschik selbst sah die Ursachen des Nationalsozialismus klar in der ökonomischen Situation, dem Imperialismus sowie dem Bündnis von Militär, Schwerindustrie und Aristokratie. Er widerlegte Picards These vom Atheismus als einer der Ursachen des nationalsozialistischen Aufstiegs, indem er auf die Ergebnisse der Geschichtsforschung hinwies, die ein Nebeneinander von Kultur und Barbarei sowie ein Nebeneinander von Extremen auch in religiös geprägten Epochen beschreibt. Er betonte hingegen die Barbarei als Folge der Klassengesellschaft. Picards Vorschläge zur Verbesserung der Deutschen (Annäherung an Gott, Bauernarbeit, Armut) oder seine Visionen von einer plötzlichen Heilung lehnte er ab und kritisierte Leute wie Picard, die sich „[...] in Phantastereien verlieren.“<sup>788</sup> Das 2007 erschienene *Lexikon der Vergangenheitsbewältigung* widmete dem Buch Picards ein eigenes Kapitel. Seine Analyse wird darin als einer der ersten Versuche beschrieben, die Entstehung des Dritten Reiches nach Kriegsende zu erklären. Picard wies in seiner Arbeit auf gesellschaftliche Strukturen hin, die bereits vor 1933 in der Bevölkerung vorhanden waren und auf die der Nationalsozialismus aufbauen konnte. Die Schuld der Deutschen sah er vor allem darin, dass sie besonders anfällig für den Sittenverfall waren, der zum Massenmord geführt hatte.<sup>789</sup>

<sup>784</sup> Zu Johann Muschik siehe Kapitel 7.3.3.

<sup>785</sup> Picard, Max: *Hitler in uns selbst*. Zürich, Stuttgart: Eugen-Rentsch 1946.

<sup>786</sup> Muschik, Johann: *Hitler in uns?* In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 268 - 276. Hier S. 269.

<sup>787</sup> Ebd., S. 271.

<sup>788</sup> Ebd., S. 276.

<sup>789</sup> Fischer, Torben / Lorenz, Matthias N. (Hg.): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland*, S. 33 - 34.

Johann **Muschik** beschäftigte sich in einem weiteren Beitrag im *Plan* mit möglichen geistesgeschichtlichen Ursachen, die zum Nationalsozialismus geführt hatten. In seinem Aufsatz *Geistesaristokraten* diskutierte er die Verantwortung der Intellektuellen anhand der Geschichte des George-Kreises, deren Ansichten vom heroischen Leben und einer metaphysischen Wirklichkeit zu einer großen Anhängerschaft geführt hatte.

Geistesaristokraten beginnen häufig damit, die reine Form anzubeten. Das gegenwärtige Geschehen ist ihnen zu sehr mit Erdenstaub behaftet, weshalb sie in ihre Formen die Sehnsucht nach Rausch und Traum gießen.<sup>790</sup>

Muschik lobte in seinem Beitrag das Buch des österreichischen Literaturwissenschaftlers Oskar **Benda**, der bereits 1931 auf den gefährlichen Einfluss hingewiesen hatte, den diese Art der „Bildungsgesinnung“ auf die Jugend ausübte.<sup>791</sup> Muschik sah Herrschsucht und Verachtung der politischen Demokratie als Elemente, die in Verbindung mit bürgerlichem Hochmut zu einer Verachtung der proletarischen, unkünstlerischen Masse führten. Den propagierten Glauben an den Übermenschen sah er als gefährlich, da er zum Glauben an einen Diktator führen konnte.

Wir aber möchten die Hoffnung nicht aufgeben, daß es möglich sein kann, in den Köpfen der Intelligenz Vorstellungen zu erwecken, die klarer, gerechter und schöner sind als jener mit Flitterglanz verzierte barbarische Atavismus der Geistesaristokratie, der den Verstand ablehnt und aus der Kunst das machen will, was sie niemals sein darf und sein kann: eine Religion, eine Metaphysik, eine politische Lehre, eine *Über-Wissenschaft* [...] - als seine schrecklichste Folgeerscheinung aber die *Distinktion einer Satrapenclique*, die sich die Herrschaft über die Welt anmaßen wollte.<sup>792</sup>

Muschik hoffte hingegen auf den emanzipatorischen Einfluss der deutschsprachigen Geistesgeschichte:

Möge unser Volk wieder die freie Menschlichkeit schätzen lernen! Und möge ihr Kunst wieder das sein, was sie einst Winckelmann und Lessing, Herder und Goethe und allen wahrhaft großen Geistern war: die Tochter der Freiheit und ein ursprüngliches Vermögen des Menschengeschlechts!<sup>793</sup>

Nicht nur Johann Muschik bezog sich auf Oskar Benda, sondern 1945 erschien auch eine Wiederauflage von Bendas Schrift *Die Bildung des Dritten Reiches*.<sup>794</sup> Nach 1945 war Benda

---

<sup>790</sup> Muschik, Johann: Geistesaristokraten. Zu Oskar Bendas Schrift über die „Bildung des dritten Reiches“. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 480 - 483. Hier S. 480.

<sup>791</sup> Oskar Benda (1886 - 1954) studierte in Wien und Prag. Von 1925 bis 1938 war er Landesschulinspektor in Wien und verfasste pädagogische Schriften, u.a. das angesprochene Buch - Benda, Oskar: *Die Bildung des Dritten Reiches: Randbemerkungen zum gesellschaftsgeschichtlichen Sinnwandel des deutschen Humanismus*. Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1931. Die Schrift wurde 1945 neu aufgelegt.

<sup>792</sup> Muschik, Johann: Geistesaristokraten, S. 483.

<sup>793</sup> Ebd.

<sup>794</sup> Benda, Oskar: *Die Bildung des Dritten Reiches*. Wien: Deutscher Verlag Jugend und Volk 1945.

als ordentlicher Professor für Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft an der *Universität Wien* beschäftigt. Benda, der 1936 die Schrift *Die österreichische Kulturidee in Staat und Erziehung* veröffentlichte,<sup>795</sup> war bis 1938 als Landesschulinspektor tätig und hatte damit während des Ständestaates eine offizielle Funktion inne. Nach dem nationalsozialistischen Einmarsch 1938 wurde Benda in den Ruhestand versetzt, blieb aber in Österreich. Der Beitrag im *Plan* stellte eine Kontinuität zum österreichischen Ständestaat her, ohne eine kritische Auseinandersetzung mit den ideologischen Implikationen anzuregen. Muschik nahm aber auch Bezug auf die deutschsprachige Kultur. Sein künstlerisches Ideal knüpfte an die deutsche Klassik an (Goethe, Winckelmann, Lessing, Herder), deren Kunst er als Verkörperung menschlicher Ideale wie Freiheit und Menschlichkeit sah. Er diskutierte in seinem Beitrag vor allem die Rolle und Verantwortung der Intellektuellen im Nationalsozialismus, jedoch ohne die Involvierung der Masse anzusprechen. Eine solche Trennung von verantwortlichen Intellektuellen und unbeteiligter Masse begünstigte jedoch die Argumentation der Opferthese, durch die sich viele als nicht verantwortlich für die politischen und gesellschaftspolitischen Vorgänge sahen, sondern als Opfer einer von außen kommenden Politik.

Die im *Plan* unter dem Pseudonym Claudia **Frank** veröffentlichte Autorin Elisabeth von Liebl<sup>796</sup> betonte in ihrem Beitrag, dass die Mehrheit der Menschen die letzten Jahre vergessen will. Sie hoffte dennoch auf eine sachliche Auseinandersetzung:

Zwar will sie [die Mehrheit, D.H.] nicht den Einzelnen vergessen, der sich schuldig gemacht hat, und es bleibt zu trachten, daß in dieser Erinnerung nicht das persönliche Ressentiment, sondern die Begründung im Sachlichen und die Entrüstung im Überindividuellen den Ausschlag geben.<sup>797</sup>

Frank kritisierte die vorherrschende Haltung des Wegschauens und den Glauben, dass es nur die Aufgabe der „Verantwortlichen“ und „Mitträger des Unglücks“ sei, die Belastungen zu tragen. Sie betonte den fundamentalen Unterschied, durch den sich die Nachkriegszeit nicht mehr mit der Zeit vor dem Krieg verbinden lasse und den man erkennen müsse.

Jene aber, von denen die Rede ist, jene, die von einer vergangenen Friedenswelt in eine möglichst gleiche gegenwärtige oder zukünftige hinüberzuleben hoffen, sie sind ohne Erkenntnis des wesentlich Andern der neuerworbenen „Friedenswelt“, eben weil sie nicht sehen können und ihrer weltanschaulichen Haltung nach auch gar nicht den Wunsch nach Einsicht haben.<sup>798</sup>

<sup>795</sup> Benda, Oskar: *Die österreichische Kulturidee in Staat und Erziehung*. Wien: Saturn-Verlag 1936.

<sup>796</sup> Elisabeth von Liebl, geb. 1906 als Elisabeth Löcker, war mit Zeno von Liebl verheiratet, dem Herausgeber und Chefredakteur der *Europäischen Rundschau*. Sie war vor allem als Übersetzerin tätig. In der *Plan*-Biographie heißt es: „Pseudonym einer jungen Autorin, die für verschiedene Wiener Verlage tätig ist.“ ([N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Claudia Frank. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 255 - 258. Hier S. 255).

<sup>797</sup> Frank, Claudia: *Erinnern oder vergessen*. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 133 - 134.

<sup>798</sup> Ebd., S. 133.

Frank kritisierte als Voraussetzung des Vergessens den Glauben daran, dass der Einzelne bzw. eine bestimmte Gruppe eine „Basis für Sein und Leisten“ haben könne. Diesen Glauben sah sie als eine der Ursachen für die „letzte menschliche und gesellschaftliche Katastrophe“, da er die Auswirkungen der eigenen Taten nicht beachte:

Wesentlich ist die Konzentration des Glücksanspruches auf den begrenzten Raum, wobei aus Gleichgültigkeit oder Mangel an Phantasie die Auswirkungen des eigenen Tuns und Forderns auf die Umgebung übersehen oder verkannt werden.<sup>799</sup>

Frank kam zum Schluss, dass die Einsicht in das Scheitern des Einzelnen und die Aufhebung von trennenden Urteilen und Vorurteilen die Grundlage für die neue Friedenswelt sei. Sie betonte die große Bedeutung der Erkenntnis menschlich-moralischer Zusammenhänge und die Verantwortung aller für die Zukunft: „Dann nur wird deutlich, daß auch wer ohne Schuld ist an der Vergangenheit eine Verantwortung trägt für die Zukunft, und wer verschont blieb vom Unglück freiwillig zu teilen hat mit den Betroffenen.“<sup>800</sup> Auch in ihrem Beitrag *Wenn erst...* kritisierte Frank eine passive Lebenshaltung und plädierte eindringlich für die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung.<sup>801</sup> Sie rief zu einem Verzicht im Ethischen auf, was sie als Voraussetzung einer neuen Friedensordnung sah.

Die einzige Entschuldigung, die es heute für die Vergangenheit - vielleicht - geben kann, ist das Matthias Claudiusche „und ich begehre nicht schuld daran zu sein“. Ob dieses Begehren erfüllt wird oder ob die hier wirklich tragische Schuld angerechnet wird, das steht in eigener Instanz nicht zur Entscheidung.<sup>802</sup>

Das abschließende Fazit von Frank, dass es keine Instanz gibt, um über Schuld oder Unschuld zu entscheiden, entspricht der Kritik an Institutionen der Nachkriegszeit und der Anwendung von Gesetzen.<sup>803</sup> Der Kritik und dem Misstrauen gegenüber politischen Instanzen stand aber auch die Hoffnung entgegen, dass die zur Entnazifizierung eingesetzten Kommissionen zur Klärung der Schuldfrage beitragen werden.<sup>804</sup>

Die von Erik **Wickenburg** verfasste Erzählung *Das Mass* ist ein literarischer Beitrag, der sich im *Plan* mit der österreichischen Mitschuld auseinandersetzte. Wickenburg, geboren 1903, war ab 1928 als Feuilletonredakteur der *Frankfurter Zeitung* tätig. Er arbeitete nach 1945 beim amerikanischen Informationsdienst in Salzburg, ab 1946 war er als Journalist in Wien, Stuttgart und Meran tätig.<sup>805</sup> Da Wickenburg selbst während des Zweiten Weltkrieges

---

<sup>799</sup> Ebd., S. 133.

<sup>800</sup> Ebd., S. 134.

<sup>801</sup> Frank, Claudia: Wenn erst....In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 404 - 405.

<sup>802</sup> Ebd., S. 405.

<sup>803</sup> Siehe Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

<sup>804</sup> Diese Hoffnung artikulierte z.B. Hans Weigel, siehe nächster Abschnitt.

<sup>805</sup> Biographische Angaben siehe Wickenburg, Erik. In: Kühlmann, Willy (Hg.): *Killy Literaturlexikon*. Berlin: de

beim Militär war und noch bis 1943 dort als Redakteur arbeitete, unterscheidet sich der biographische Hintergrund wesentlich von Muschiks Situation als ‚innerer Emigrant‘ und Hovorkas Erfahrungen als Opfer des Nationalsozialismus. Ohne eine direkte Linie vom Leben zum Werk eines Autors zu ziehen, kann man bei der Literatur im Kontext des Zweiten Weltkrieges jedoch davon ausgehen, dass die Werke stark von den vorhergehenden Erlebnissen und der jeweiligen Lebenssituation geprägt sind. Die Erzählung *Das Mass* handelt von der Rückkehr eines Soldaten in die Heimat.

In dieser voralpinen Moorgegend im ältesten Österreich war er aufgewachsen, und nicht die grenzenlose Bläue der Riviera, das Ächzen des gefesselten Sturmes in den Nadelwäldern des Nordens, nicht der glitzernde Olymp hatten die gleiche Kraft des Ausdrucks und der Einbeschlossenheit.<sup>806</sup>

Nach der Beschreibung der idyllischen Naturumgebung und der Welt der Kindheit, in der alles sein rechtes Maß hatte und Geborgenheit herrschte, zerstört ein Sturm die Idylle und dreht die Wurzeln aus dem Garten. Das Bild des Sturmes kann als Einbruch der deutschnationalen Bewegung gelesen werden, die über Österreich hinwegfegte. Der im Text heimkehrende Soldat, der sich vom Sturm mitreißen ließ, übt jedoch Selbstkritik und kehrt geläutert in die Heimat zurück.

Die Dämonie der längst vertrauten Dinge brach hervor, die Guten wurden Böse, den Bösen schoß die Lust ins Kraut. Der Soldat wußte damals nur von ferne, daß er selbst nicht ohne Schuld war: daß er beigetragen hatte, zu zerstören, indem er sich in das Abenteuer des Alltags geworfen und die Heimat wie ein Hemmnis empfunden hatte.<sup>807</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass in den ausgewählten Beiträgen vor allem die Schuld der Intellektuellen diskutiert wurde. Auch abstraktere Instanzen wie die „Schuld der Klassengesellschaft“ oder eine „Diskontinuität des modernen Bewusstseins“ wurden in die Schuld Diskussion eingebracht. Kritisiert wurde die Kultur des Wegschauens, die fehlende Einsicht und die fehlenden Instanzen zur Unterscheidung von Schuldigen und Unschuldigen. Im Rahmen der Auseinandersetzung kam es auch zu Formen der Selbstanklage und Selbstkritik.

## SCHULDDISKUSSION AUS SICHT DER EMIGRATION UND REMIGRATION

Hier einige Beispiele, wie die Frage der Schuld seitens der Emigration und der Remigration im *Plan* diskutiert wurde. Der aus dem Schweizer Exil zurückgekehrte Hans **Weigel** wies in einem seiner Beiträge auf die Mitschuld Österreichs an den nationalsozialistischen

---

Gruyter 2011; Biographie zu Wickenburg im *Plan* siehe [N.N.]: Kurzbiographien / Erik Graf Wickenburg. In: *Plan*. Jg. 1/H.4 (1946), S. 347.

<sup>806</sup> Wickenburg, Erik Graf: *Das Mass*. In: *Plan*. Jg. 1/H.4 (1946), S. 289 - 291.

<sup>807</sup> Ebd., S. 290.

Verbrechen hin. In seiner Rezension über den amerikanischen Dokumentarfilm *Die Todesmühlen*, der von den nationalsozialistischen Konzentrationslagern handelte, schrieb er:

Das Nein gilt dem Dargestellten und das Ja gilt der Tatsache der Darstellung, und es schließt auch das Bekenntnis der Mitschuld ein, vorsätzlicher oder fahrlässiger Mitschuld, dem sich kein erwachsener Mensch dieses Jahrhunderts entziehen darf, was immer er in den letzten fünfundzwanzig Jahren wo immer auf der Welt getan haben mag. Auch wer nicht zu jenen gehört oder gehören kann, die am Heraufkommen und an der Duldung der großen Schande Anteil hatten, muß sich zu dieser Mitschuld bekennen.<sup>808</sup>

Trotz des Hinweises auf die Mitschuld aller machte Weigel im nächsten Satz eine Ausnahme:

Unser Schuldbewußtsein zwingt aber gerade uns, die am Heraufkommen oder an der Duldung der großen Schande keinen Anteil hatten oder haben konnten, weiterzudenken und unsere Gedanken zu äußern, mögen sie auch heute uns selbst und vielen andern unbequem sein.<sup>809</sup>

Das kollektive „uns“ bzw. „wir“ dieser Aussage muss interpretiert werden: Möglich wäre ein „wir“, das die Gemeinschaft der EmigrantInnen meinte, ein „wir“, das sich auf die jüdischen Opfer bezog, oder ein „wir“, das sich auf die nationenübergreifende Gemeinschaft der AntifaschistInnen bezog. Nicht nur mit diesem, sondern vor allem mit seinem Beitrag *Das verhängte Fenster*<sup>810</sup> trug Weigel zur Diskussion um die Mitschuld Österreichs am Nationalsozialismus bei. Er setzte sich für eine differenzierte Sicht auf die Rolle von Deutschland und Österreich ein und lehnte die Annahme einer kollektiven Schuld ab. Die Frage, ob man den antifaschistischen Widerstand als frei von Schuld sehen könne, ist in beiden Texten Weigels inhärent. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass der antifaschistische Widerstand in Österreich aus unterschiedlichen Gruppierungen bestand. Im Gegensatz zum christlichen, monarchistischen und sozialistischen Widerstand war die Thematisierung des kommunistischen Widerstandes in Österreich spätestens mit dem Aufkommen des Kalten Krieges tabu. Die KPÖ versuchte in der Nachkriegszeit zwar, an die Leistungen des kommunistischen Widerstandes zu erinnern, seitens der österreichischen Politik wurde der kommunistische Widerstand jedoch kaum gewürdigt. Wichtig ist Weigels Hinweis auf die von den Alliierten eingesetzten Kommissionen, von denen er sich Aufklärung bei Fragen der Mitschuld einzelner Personen erhoffte:

Wer heute von den alliierten vier Besatzungsmächten als deutscher Wissenschaftler oder Künstler zugelassen ist, hat durch diesen Umstand allein seine Legitimation als gesinnungsmäßig einwandfrei erbracht.<sup>811</sup>

Die Hoffnung, dass Kommissionen über Schuld oder Unschuld entscheiden könnten,

---

<sup>808</sup> Weigel, Hans: Filmrundschau – Die Todesmühlen. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 505 - 506. Hier S. 505.

<sup>809</sup> Ebd.

<sup>810</sup> Weigel, Hans: Das verhängte Fenster. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 397 - 399.

<sup>811</sup> Weigel, Hans: Das verhängte Fenster, S. 398.



bewahrheitete sich in der Praxis jedoch nicht.<sup>812</sup>

Walter **Hollitscher** publizierte im *Plan* den Beitrag *Schuld und Verantwortlichkeit von Nationen*.<sup>813</sup> Hollitscher, Jahrgang 1911, hatte in Wien u.a. Philosophie und Biologie studiert. Er war seit 1929 KPÖ-Mitglied und emigrierte 1938 nach London.<sup>814</sup> Hollitscher war im Exil Vizepräsident des *Austrian Centre* und Mitarbeiter des *Free Austrian Movement* (FAM). 1946 kehrte er nach Österreich zurück, wo er 1947 Wissenschaftskonsulent der Gemeinde Wien wurde. 1949 erhielt einen Ruf an die Ost-Berliner Humboldt-Universität.<sup>815</sup> Hollitschers Beitrag im *Plan* erörterte die Frage, inwiefern Nationen für ihre Taten zur Verantwortung gezogen werden können. Als geeignetes Mittel der ideologischen Umerziehung sah er gemeinnützige Arbeit nach dem Vorbild sowjetischer Arbeitslager, was zur Wiedergutmachung und Herstellung von Gerechtigkeit dienen sollte. Für die HaupttäterInnen des Nationalsozialismus forderte Hollitscher aber die Todesstrafe.

Eine Reihe von Leuten - die führenden österreichischen Nationalsozialisten - sind natürlich unverbesserlich. Das heißt, abgesehen davon, daß man ihnen das Leben nehmen muß, weil sie in der Übergangszeit gemeingefährlich sind, gibt es wohl kaum ein Verfahren, durch das man sie mit Aussicht auf dauernden Erfolg umerziehen könnte.<sup>816</sup>

Der österreichische Dichter Ernst **Waldinger** meldete sich mit mehreren Beiträgen aus dem amerikanischen Exil zu Wort. Waldinger, geboren 1896 in Wien, kam aus einer jüdisch orthodoxen Familie. Er stand der Sozialdemokratie nahe und emigrierte 1938 nach New York. In seinem Beitrag *Briefe aus der Heimat und ihre tiefere Bedeutung*, den er im Zuge der Thomas-Mann-Debatte<sup>817</sup> verfasste, klagte er über zahlreiche Zuschriften aus Österreich, die jammerten und sich nicht über das vorhergegangene Unrecht äußerten, während die Freude über das Ende des nationalsozialistischen Regimes meist von Leuten zum Ausdruck gebracht wurde, an deren Gesinnung Waldinger nicht zweifelte. Er betonte die Bedeutung von Gerechtigkeit und warnte vor einer falsch verstandenen Vergebung und falschem Mitleid:

Liebe und Mitleid verlangt man von uns? Ist dieser Appell nicht ein bißchen herzlos? [...] Aber Mitleid mit den Wölfen im Schafspelz? Tausendmal nein! [...] Liebe und Mitleid allein, so notwendig sie sein mögen, genügen nicht. Sie bedürfen zu ihrer Ergänzung der Gerechtigkeit. Die ‚christliche Nächstenliebe‘ gewährt den Nazis ein höchst willkommenes Versteck, in

<sup>812</sup> Zum Einsatz von Kommissionen und dem Einfluss der Alliierten bei der Entnazifizierung siehe Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>813</sup> Hollitscher, Walter: Über Verantwortlichkeit und Schuld von Nationen. Eine politisch-philosophische Überlegung. In: *Plan*. Jg. 1/H.5 (1946), S. 391 - 395.

<sup>814</sup> [N.N.]: Kurzbiographien (Mit Nachtrag aus Heft 5) / Walter Hollitscher. In: *Plan*. Jg. 1/H.6 (1946), S. 527 - 529. Hier S. 528.

<sup>815</sup> 1953 kam Hollitscher wieder nach Wien zurück und wurde Wissenschaftskonsulent des ZK der KPÖ. Siehe Stadler, Friedrich: Walter Hollitscher. „Wendung und Verblendung - Zwischen Wiener Kreis und Marx.“ In: Mugrauer, Manfred (Hg.): Zwischen Wiener Kreis und Marx: Walter Hollitscher (1911 - 1986). Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2003, S. 59 - 64.

<sup>816</sup> Hollitscher, Walter: Über Verantwortlichkeit und Schuld von Nationen, S. 394.

<sup>817</sup> Zur Thomas-Mann-Debatte siehe Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

welchem sie sich wärmen und bergen können, während sie sich heimlich voller Verachtung ins Fäustchen lachen.<sup>818</sup>

Waldingers Meinung nach hatte die junge Generation das moralische Verantwortungsgefühl verloren.<sup>819</sup> Schuld daran war aber seiner Ansicht nach die ältere Generation, die das herbeigeführt hatte.

Der Historiker Artur **Rosenberg** (1887 - 1970), der bereits ab 1926 in Paris lebte und ab 1932 Korrespondent der österreichischen Zeitschrift *Neue Freie Presse* war, hatte 1914 in Graz mit der Arbeit *Geschichte des Judentums in der Steiermark* promoviert. Während des Zweiten Weltkrieges war er in verschiedenen Lagern in Frankreich inhaftiert.<sup>820</sup> Nach 1945 arbeitete er als Korrespondent der Zeitschrift *Le Monde* in Innsbruck und Wien. Seine Erfahrungen während des Krieges veröffentlichte er in dem Buch *Menschen auf der Strasse*, das 1946 erschien.<sup>821</sup> Außerdem publizierte er 1946 im Erwin Müller Verlag eine Rede über die jüdische Frage.<sup>822</sup> Rosenberg nahm in seinem Leserbrief im *Plan* eine mögliche Kritik bezüglich seiner Emigration vorweg: „Es ist leicht, einen strengen Maßstab anzulegen, wenn man im Ausland weilte und weder die Möglichkeit und den Zwang zu geistiger Betätigung im Dritten Reich vor sich hatte.“<sup>823</sup> Diesem antizipierten Vorwurf entgegnete er zwar mit der Betonung, dass es keine klaren Regeln gibt und man prinzipiell im Einzelfall über die Schuldfrage urteilen muss. Seiner Meinung nach hatten sich aber die Intellektuellen während des Nationalsozialismus besonders schuldig gemacht. In diesem Zusammenhang kritisierte er die Tätigkeit des deutschen Dirigenten Wilhelm **Furtwängler**, der während es Nationalsozialismus Leiter der *Wiener Philharmoniker* war:

Ein Furtwängler-Konzert in Paris hat zum Glauben an die Unbesiegbarkeit des Deutschen Reiches und damit zur Unterhöhlung des Widerstandsgeistes in Frankreich vielleicht mehr beigetragen als ein ganzes Armeekorps. Es gibt keine höhere Ehrung für den Künstler Furtwängler. Es gibt aber auch keine härtere Verurteilung des Menschen.<sup>824</sup>

Rosenberg appellierte an die Redaktion des *Plan*, strenger zu urteilen und die Grenze zwischen schuldig und unschuldig schärfer zu ziehen.

Auch Hans **Weigel** stellte den Fall Furtwängler zur Diskussion. Seiner Meinung nach

---

<sup>818</sup> Waldinger, Ernst: Briefe aus der Heimat und ihre tiefere Bedeutung. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 949 - 952. Hier S. 951.

<sup>819</sup> Die Einschätzung Waldingers, der aus der Perspektive der älteren Generation die Haltung der jungen Generation kritisierte, knüpft an das nächste Kapitel an, in dem es um die Auseinandersetzung junger AutorInnen mit der Schuldfrage und Selbstkritik geht. Siehe 8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage.

<sup>820</sup> Blumesberger, Susanne (Hg.): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18.-20. Jahrhundert. München: Saur Verlag 2002, Art. Rosenbaum, Artur. S. 1193.

<sup>821</sup> Rosenberg, Artur: *Menschen auf der Strasse*. Juni – Juli 1940 in Frankreich. Wien: Wiener Verlag 1946.

<sup>822</sup> Ludwig, Eduard / Rosenberg, Artur: *Zur jüdischen Frage*. Zwei Reden an das österreichische Volk. Wien: Erwin Müller 1946.

<sup>823</sup> Rosenberg, Artur: Die Verpflichtung des Geistigen. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 516 - 517.

<sup>824</sup> Ebd., S. 516.

war es weniger bedeutsam, ob Furtwängler Deutscher oder Nazi gewesen sei, sondern welche Taten in Zukunft von ihm zu erwarten seien.<sup>825</sup> Er kritisierte, dass ihm trotz seiner Involvierung in den Nationalsozialismus eine Stelle in Wien angeboten wurde und plädierte dafür, auch Kandidaten aus dem Ausland zu berücksichtigen. Damit versuchte er, die künstlerische Emigration ins Spiel zu bringen und ermahnte: „Das sind die großen alten Männer, die ungern kommen werden, wenn sie Furtwängler hier vorfinden. Machen wir Furtwängler nicht zum Märtyrer; aber setzen wir lieber echte Märtyrer an seinen Platz.“<sup>826</sup>

Die heute nur mehr wenig bekannte österreichische Autorin Friederike **Manner**, geboren 1904, emigrierte 1938 in die Schweiz und später nach Jugoslawien.<sup>827</sup> Nachdem sie nach Österreich zurückgekehrt war, veröffentlichte sie 1948 den Roman *Die dunklen Jahre*.<sup>828</sup> Sie war Mitglied im österreichischen PEN-Club und im VdSJÖ, politisch stand sie dem sozialdemokratischen Umfeld nahe. In ihrem Aufsatz *Kunst und Charakter*, der sich mit ästhetischen und ethischen Fragen beschäftigte, stellte sie die Frage, ob Literatur an den politischen Entwicklungen mitschuldig war und ortete ein Versagen aller AutorInnen: „[...] sie schreiben PK-Berichte, sie schweigen zur Bestialität und gebärden sich weiterhin als Dichter.“<sup>829</sup> Manner wies auf die pazifistische Literatur nach dem Ersten Weltkrieg hin und fragte:

Wenn aber alles nur Papier war, papierne Figuren von papiernen Dichtern für papierne Leser geschaffen, Gestaltung, die niemanden verpflichtet, den Dichter nicht, den Leser nicht; wenn die Geistesarbeit der letzten Jahrzehnte [...] nichts vermocht und nichts geändert hat: dann allerdings mag sie untergehen zusammen mit den Kulturgütern früherer Jahrhunderte, die [...] das Herz auch nur anrührten, doch den Menschen nicht zu ändern und zu würdigerem Menschentum zu erziehen vermochten.<sup>830</sup>

Manner kritisierte es als „museale Gesinnung“, den Verlust von Kulturgütern zu betrauern, sich aber nicht zur Gesinnung ihrer Verfasser zu bekennen. Als Irrtum der Kunst sah sie eine zu starke Bindung an formale Kriterien. Sie meinte, dass zwischen der Kunst und der Gegenwart eine immer größere Kluft entstehe und stellte auch die Frage, wie sich manche Romanhelden verhalten hätten, wenn sie die heutigen Erfahrungen (KZ, Emigration, Ostfront, Bombardement) gemacht hätten. Auffallend ist, dass die Diskussion ästhetischer Fragen sehr eng mit der Frage nach Schuld und Verantwortung der Intellektuellen in Verbindung steht. Manner plädierte aber auch für einen differenzierten Umgang mit der Schuldfrage und

<sup>825</sup> H.W.: Musiker oder Pult-Hure? In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 338 - 339.

<sup>826</sup> Ebd., S. 339. Weigel bezog sich in seinem Text auf die Dirigenten Carlos Kleiber, Fritz Stiedry, Karl Franz Rankl, Paul Kletzki, Arturo Toscanini, und Bruno Walter, die alle während des Nationalsozialismus emigrieren mussten.

<sup>827</sup> In ihrer Kurzbiographie wurde darauf hingewiesen, dass ihr Mann Jude war. Siehe [N.N.]: Kurzbiographien / Friederike Manner. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 527 - 529. Hier S. 528.

<sup>828</sup> Manner, Friederike. *Die dunklen Jahre*. Wien: Wiener Verlag 1948.

<sup>829</sup> Manner, Friederike: *Kunst und Charakter*. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 399 - 404. Hier S. 400.

<sup>830</sup> Ebd., S. 400.

berichtete in dem Zusammenhang folgendes Beispiel:

Übrigens hat derselbe Russen- und Engländerfresser vor meinen Augen einen dreckigen, zerlumpten Bettler, der auf dem Glatteis gestürzt war, aufgehoben - was die serbischen Mitbürger zu tun unterließen - , und dies ganz ohne Theater, aus dem Instinkt heraus, helfen zu müssen, wo es notwendig ist.<sup>831</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die herangezogenen Beiträge aus der Emigration und seitens der Remigration verschiedenen Aspekten der Schuldfrage widmeten, wobei das Bedürfnis nach einem differenzierten Umgang mit der Schuldfrage artikuliert wurde: Während man einerseits davon ausging, dass der antifaschistische Widerstand keine Schuld auf sich geladen hatte, wurde die Bedeutung politischer Institutionen betont, die zur Klärung der Schuldfrage beitragen könnten (Weigel). Es wurde jedoch auch gefordert, anhand von Einzelfällen zu beurteilen (Manner). Es gab Überlegungen über den Umgang mit TäterInnen (Hollitscher) sowie Kritik an der Reintegration von nationalsozialistisch belasteten Personen in den Kulturbetrieb (Rosenberg, Weigel). Die Reflexionen belegen, dass die Diskussion der österreichischen Mitschuld den strengen Gegensatz aufbrach, der im politischen Opfer-Täter-Diskurs gefordert wurde. Hingegen unterstützte der in der Diskussion erhobene Vorwurf an Intellektuelle, zu wenig gegen den Nationalsozialismus getan zu haben, die Opfer-Mentalität in Österreich, da das Verhalten der Bevölkerung nicht einbezogen wurde.

## DAS VERHÄLTNIS VON DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

Die Wiedererrichtung eines österreichischen Staates, der unabhängig von Deutschland ist, wurde von den Alliierten in der *Moskauer Deklaration* 1943 beschlossen. Mit Ende des Krieges wurde dieses Ziel in der österreichischen Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 umgesetzt. Alle drei österreichischen Parteien (ÖVP, SPÖ und KPÖ) unterschrieben diese Proklamation, die auf politischer Ebene den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich beendete. Der deklarierten österreichischen Unabhängigkeit stand jedoch der Einfluss der Alliierten gegenüber, die der österreichischen Regierung erst im *Zweiten Kontrollabkommen* (28. Juni 1946) eine stärkere Autonomie vom *Alliierten Kontrollrat* genehmigten und u.a. die diplomatische Kontaktaufnahme zu UN-Staaten ermöglichten. Wie Ernst **Bruckmüller** schreibt, wurde jedoch für die Aufnahme von Beziehungen zu Deutschland die vorherige Genehmigung des *Alliierten Rates* benötigt.<sup>832</sup> Die Beziehungen von Deutschland und Österreich waren in der Nachkriegszeit spannungsgeladen, wobei von

<sup>831</sup> Ebd., S. 403.

<sup>832</sup> Bruckmüller, Ernst: Von der Unabhängigkeitserklärung zum Zweiten Kontrollabkommen. In: Ders. (Hg.): Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1955. Rekonstruktion oder Neubeginn? Wien, München: Verlag für Geschichte und Politik Oldenbourg 2006, S. 10 - 26. Hier S. 16.

österreichischer Seite versucht wurde, sich von Deutschland abzugrenzen, um die in der *Moskauer Deklaration* festgeschriebene ‚Opferthese‘ zu unterstützen. Die historische Forschung geht heute davon aus, dass das Festhalten am österreichischen Opferstatus einem politischen Kalkül entsprang, um Reparationsforderungen der Alliierten oder finanzielle Ansprüche der jüdischen Bevölkerung abzuwehren. Gleichzeitig hatte die Opferthese für Personengruppen, die sich während des Nationalsozialismus widerständisch betätigt hatten oder eine distanziert-angepasste Haltung vertraten, auch einen realen Erfahrungswert. Gerhard **Botz** beschäftigte sich konkret mit dem Beitrag Simon **Wiesenthals**, der in einem 1966 verfassten *Memorandum* die Täterschaft der österreichischen Bevölkerung thematisierte.<sup>833</sup> Botz betonte, dass die Auffassung von Österreich als erstem Opfer der nationalsozialistischen Politik in der Öffentlichkeit und der Schule stark verbreitet war und bis in die 1980er Jahre in der Geschichtswissenschaft vertreten wurde. ‚Die Opferthese‘ sieht er als „öffentlichen Konsens der Zweiten Republik“.<sup>834</sup>

Den Gegenpol dazu bildete die Beschäftigung mit Täterschaft und Mitschuld der österreichischen Bevölkerung. Der Soziologe Rainer **Lepsius** stellte die These auf, dass der Nationalsozialismus in Österreich nach außen projiziert und damit „externalisiert“ wurde - also auf „die Deutschen“.<sup>835</sup> Seine sozialwissenschaftliche Herangehensweise, die Externalisierung, Internalisierung und Universalisierung als Strategien des Umgangs mit dem Nationalsozialismus beschreibt, wurde in der Forschung stark rezipiert.<sup>836</sup> Mit Fragen der Täterschaft im kollektiven österreichischen Gedächtnis beschäftigte sich auch die Zeithistorikerin Margit **Reiter**, die betonte, dass im Gedächtnis ehemaliger Wehrmachtssoldaten und NS-Angehöriger ein kollektives Gegengedächtnis zur Opferthese existierte, in dem man die Soldaten als Helden erinnerte.<sup>837</sup> Auf die Annahme, dass ein „Gegengedächtnis zur Opferthese“ besteht, wird noch zurückzukommen sein.

Im *Plan* erschienen mehrere Beiträge, die auf das Verhältnis Österreichs zu

<sup>833</sup> Botz, Gerhard: Simon Wiesenthals Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus. Sein (fast) vergessenes „Memorandum“ zur „Beteiligung von Österreichern an Nazi Verbrechen“ und die „österreichische Täter-These“. In: DOEW (Hg.): *Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich*. Wien 2012, S.169 - 200.

<sup>834</sup> Botz, Gerhard: *Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik*, S. 52 - 58. Botz weist auch darauf hin, dass die in der *Moskauer Deklaration* genannte Klausel der Mitverantwortung 1955 aus dem Staatsvertrag gestrichen wurde.

<sup>835</sup> Lepsius, M. Rainer: *Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“*. In: Haller, Max et. al. (Hg.): *Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*. Frankfurt am Main u.a.: Campus Verlag 1989, S. 247 - 264.

<sup>836</sup> Heidemarie Uhl nahm die Thesen von Lepsius auf: Siehe Uhl, Heidemarie: *Kontinuitäten - Diskontinuitäten. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit*. In: Dürhammer, Ilija / Janke, Pia (Hg.): *Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik*. Wien u.a.: Böhlau 2003, S. 33 - 48.

<sup>837</sup> Reiter, Margit: „Tischgespräche“. *Intergenerationelle Kommunikation über den Nationalsozialismus*. In: Lappin, Eleonore / Schneider, Bernhard (Hg.): *Die Lebendigkeit der Geschichte. (Dis)Kontinuitäten in Diskursen über den Nationalsozialismus*. St. Ingbert: Röhrig 2001, S. 308 - 323.

Deutschland eingehen. Hans **Weigel** sprach sich in seinem Artikel *Das verhängte Fenster* gegen eine kollektive Verurteilung Deutschlands aus und plädierte dafür, den Kontakt mit dem Nachbarland nicht abubrechen. Um mögliche Vorwürfe vorwegzunehmen, betonte Weigel in diesem Zusammenhang, dass er als „rassisch Verfolgter“ wohl nicht im Verdacht stehe, großdeutsche Propaganda zu verbreiten.

Ich bin als „rassisch Verfolgter“, der seine Heimat und Arbeit verlassen mußte, dessen Verwandte in großer Zahl in Theresienstadt und Polen ungekommen sind, wohl unverdächtig, durch eine solche Stellungnahme irgendwelche nationalsozialistische Propaganda zu tarnen.<sup>838</sup>

Seiner Meinung nach waren die im Rahmen der Kollektivschulddebatte aufgenommenen nationalen Kriterien der Abgrenzung eine Strategie, die analog zu antisemitischen Diffamierungen funktionierte.

Das Nationale hat ausgespielt. Wer immer noch Deutsches kollektiv ablehnt, erinnert fatal an den, der gestern ohne Ansehen der Person gegen das „Jüdische“ war. Es gibt ja noch Ablehnenswertes genug, auch wenn die Geographie als Richtschnur fortfällt. Die Wahl zwischen Johannes Brahms und Gauleiter Eigruber dürfte aber auch dem extremsten Patrioten nicht schwerfallen.<sup>839</sup>

Während Weigel zum einen die Gemeinsamkeit des deutschsprachigen Kulturkreises betonte, unterstrich er zum anderen die gemeinsamen Ziele, die Deutschland und Österreich in der Nachkriegszeit verbanden.

Wir Österreicher haben durch die Schuld von Deutschen unsagbar gelitten. Ich weiß nicht, ob jeder von uns diese Deutschen nun zu lieben vermag. Aber es geht ja auch nicht um jene, durch die wir gelitten haben. Österreicher haben in diesen Jahren auch durch Österreicher, Deutsche auch durch Österreicher gelitten. Gegen sie wird nach deutschem, österreichischem und neu erstandenem internationalen Recht vorgegangen. Die Deutschen aber, die heute an sichtbarer Stelle stehen [...] sind unsere Freunde, unsere Brüder.<sup>840</sup>

Weigel berichtete in seiner 1978 publizierte Aufsatzsammlung *Das Land der Deutschen mit der Seele suchend*, wie der kommunistische Kulturfunktionär Hugo **Huppert**, der 1945 als Offizier der Roten Armee nach Wien zurück kam,<sup>841</sup> nach der Publikation des Aufsatzes *Das verhängte Fenster* verärgert bei der Redaktionssitzung des *Plan* erschien und eine Gegendarstellung des kommunistischen Gewerkschaftlers Otto **Horn**<sup>842</sup> verlangte.<sup>843</sup> Auch ohne die genauen Anweisungen Hupperts zu kennen, kann man annehmen, dass Horns Artikel

<sup>838</sup> Weigel, Hans: Das verhängte Fenster. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 397 - 399. Hier S. 397

<sup>839</sup> Ebd., S. 399.

<sup>840</sup> Ebd., S. 398.

<sup>841</sup> Zu Hugo Huppert siehe auch Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>842</sup> Zur Biographie von Otto Horn siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Horn\\_%28Gewerkschaftsfunktion%C3%A4r%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Horn_%28Gewerkschaftsfunktion%C3%A4r%29), im *Plan* siehe [N.N.]: Kurzbiographien / Otto Horn. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 693. Otto Horn (1905 - 1966) war von 1939 - 1945 im KZ Buchenwald. Nach 1945 wurde er Mitglied im ZK der KPÖ.

<sup>843</sup> Weigel, Hans: Das verhängte Fenster. In: Ders.: *Das Land der Deutschen mit der Seele suchend*. Zürich: Buchclub Ex Libris 1978, S. 79 - 83. Hier S. 82.

die offizielle Haltung der KPÖ widerspiegelte, die bereits seit der Zwischenkriegszeit der Meinung war, dass Österreich eine eigenständige Nation sei und dies kulturhistorisch argumentierte.<sup>844</sup> Im Gegensatz zu Weigel erkannte Horn aber nicht nationale, sondern rassische Kriterien als ideologische Grundlage der Verfolgung von Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus. Genau wie Weigel betonte er aber, dass zwischen österreichischen und deutschen AntifaschistInnen keine Vorbehalte bestünden. Der nationenübergreifende antifaschistische Beitrag zur Beendigung des nationalsozialistischen Regimes wurde damit zum Argument, um gegen eine deutsche bzw. österreichische Kollektivschuld zu argumentieren.<sup>845</sup> Otto Horn unterstrich in seiner Antwort die Mitschuld Österreichs am Nationalsozialismus, erkannte gleichzeitig aber auch den Opferstatus Österreichs an. Den Widerspruch, der sich aus dieser Situation ergab, sah er als Grund der zögerlich fortschreitenden Entnazifizierung in Österreich. Der *Plan* kündigte im achten Heft eine Zusammenfassung der Diskussionen an, die der Beitrag *Das verhängte Fenster* ausgelöst hatte.<sup>846</sup> Dieses Versprechen wurde jedoch nicht eingelöst. Johann **Muschik** nahm aber die Beschäftigung mit dem Thema Österreich und Deutschland im neunten und zehnten Heft des *Plan* nochmals auf.<sup>847</sup> Muschik erkannte die Angst der Österreicher und Österreicherinnen, nicht als eigene Nation anerkannt zu werden. Er verfolgte die Verbindung zwischen Deutschland und Österreich historisch, wobei er die Besonderheit der österreichischen Kultur auf den Einfluss „fremdnationaler“ Elemente zurückführte. Muschik betonte den starken Einfluss, den deutschnationale Propaganda in Österreich hatte und die durch die wirtschaftliche Stärke Deutschlands unterstützt wurde. Muschik meinte, seit der bürgerlichen Revolution gegen den konservativen Herrscher Metternich „[...] streiten in der Seele des deutschösterreichischen Bürgertums sein Deutschtum und sein Österreichertum gegeneinander.“<sup>848</sup> Den Einmarsch Hitlers sah er als Beginn der „Nacht“ über Österreich, die das „bessere Österreich“ zum Schweigen gebracht habe. „Die Ankömmlinge aus dem Reich gaben sehr einprägsame Lektionen über National- (oder Stammes-?)Unterschiede zwischen Österreichern und Deutschen.“<sup>849</sup> Dem stellte er den Hass gegenüber, der bei „uns“ wuchs, als die Bomben auf „unsere Städte“ niederfielen. Seiner Meinung nach trug Deutschland die Schuld am Krieg:

Der österreichische Nazi, auch er kam aus Deutschland! Nicht wörtlich, das wissen wir. Aber ohne den Prellbock der deutschen Heere und des Herrschaftssystems vorerst, das sich in

<sup>844</sup> Siehe Kapitel 3.1. Österreichische Identität bis 1945.

<sup>845</sup> Horn, Otto: Nochmals das verhängte Fenster. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 487 - 490.

<sup>846</sup> N.N.: Für und wider das „Verhängte Fenster“. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 695.

<sup>847</sup> Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 741 - 745 und Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 822 - 824.

<sup>848</sup> Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 744.

<sup>849</sup> Ebd., S. 745.

Deutschland auf dem Wege über eine Massenpartei, die größte und stärkste des Landes, hatte aufrichten können, wäre der Nationalsozialismus in Österreich niemals ein Machtfaktor geworden.<sup>850</sup>

Im zweiten Teil seines Beitrags ging Muschik noch genauer auf die österreichische Besonderheiten ein. Er kritisierte die großdeutsche Geschichtsschreibung und betonte den politischen Charakter der ‚Nation‘, die er als Willensentscheidung begriff. In Österreich sah er alle Elemente eigener Nationalität, auch wenn das Bewusstsein und der Wille dazu bis jetzt fehlten.

Aber in den schweren Jahren des „Großdeutschen Reiches“ haben wir die Eigenart Österreichs zutiefst wieder empfinden gelernt, und wir glauben, daß der große Reichtum österreichischer Kultur und österreichischer Tradition ein Bekenntnis zu Österreich wert ist.<sup>851</sup>

Muschik betonte, keinen Hass gegen Deutschland zu schüren, da er von einer freundschaftlichen Beziehung aller deutschen demokratischen und antifaschistischen Personen ausging. Auch Muschik beschwor damit eine nationenübergreifende Gemeinsamkeit. Es fällt auf, dass Muschik in seiner Argumentation eher den traditionsverhafteten Aussagen Ernst **Fischers** folgte, der Kultur und Tradition als Grundlage einer Nation sah. Der dadurch fokussierte Blick in die Vergangenheit unterscheidet sich von Viktor **Matejka**s auf die Zukunft fokussierten Blick, der weniger die gemeinsame Tradition in den Vordergrund stellte als die Aufbauarbeit einer neuen demokratischen österreichischen Kultur.<sup>852</sup>

Die Abgrenzung zu Deutschland manifestierte sich in Österreich auch in der Sprache. Der *Plan* veröffentlichte einen Beitrag, der sich auf ironische Art und Weise mit dem Versuch des Universitätsprofessors Karl **Wolff**<sup>853</sup> auseinandersetzte, eine eigene österreichische Sprache zu klassifizieren. Der Verfasser plädierte daraufhin sarkastisch für eine Übersetzung des *Faust* ins Österreichische, „[...] da man einem österreichischen Schauspieler doch nicht zumuten kann, die volksfremde Koseform „Gretchen“ statt des volksnahen „Greterl“ zu gebrauchen.“<sup>854</sup> Die dahinterstehende Problematik fasste er folgendermaßen zusammen:

Diese österreichischen Nationalisten kennen nur die beschränkte Alternative: Österreichischer Chauvinismus oder Pangermanismus; wer ersteren verabscheut, ist großdeutscher Ideologien verdächtig! Daß beide Übel die gleiche Wurzel haben und erst die gründliche Ausrottung aller chauvinistischen Ideen in Österreich auch die Gefahr eines Wiederauflebens des großdeutschen Nationalismus beseitigt, begreifen solche ewigen Artreiniger nicht; auch nicht

---

<sup>850</sup> Ebd., S. 745.

<sup>851</sup> Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 824.

<sup>852</sup> Siehe Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>853</sup> Welcher Karl Wolff gemeint war, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>854</sup> W. K.: Sauerkraut oder Sauerkohl, das ist hier die Frage. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 849 - 850. Hier S. 850.



Universitätsprofessoren, die sich berufen fühlen, bis zur letzten „Tomate“ für die „Artreinheit“ der „österreichischen Hochsprache“ einzutreten.<sup>855</sup>

Auch der Abdruck von Textauszügen des österreichischen Dichters Hermann **Bahr**, der sich schon 1916 mit der österreichischen Sprache beschäftigte, kann in diesem Zusammenhang gesehen werden.<sup>856</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass im *Plan* differenzierte Reflexionen zur Schuldfrage angestellt wurden, die als Teil des österreichischen Identitätsdiskurses der Nachkriegszeit zu sehen sind. In Bezug auf das Verhältnis von Deutschland und Österreich, das auch in diesem Zusammenhang diskutiert wurde, fand eine Auseinandersetzung mit nationalen Kriterien statt. Während **Weigel** jedoch nationale Kriterien ablehnte und die internationale antifaschistische Zusammenarbeit betonte, beschäftigte sich **Muschik** stärker mit der Tradition, die Deutschland und Österreich verbindet, und erkannte darin den Grund der österreichischen Befürchtungen, nicht als eigene Nation anerkannt zu werden.

### 8.3.3. SCHULDFRAGE - GENERATIONENFRAGE

Bereits im ersten Heft des *Plan* klagte die Journalistin Elisabeth von **Liebl**<sup>857</sup> über die angebliche Unwissenheit der österreichischen Jugend in der Nachkriegszeit:

Sie kennen die Namen der Meister nicht, sie kennen noch weniger ihre Werke, sie kennen am wenigsten die Fragestellung, aus der sie entstanden, das Ethos, mit dem sie erarbeitet wurden, das Pathos ihrer Lehre.<sup>858</sup>

Es folgte die klare Aufforderung zum selbständigen Denken: „Man hat euch lange genug geführt und ihr habt gesehen, daß darauf kein Verlaß ist. Verlaßt euch auch nicht auf uns!“<sup>859</sup> Das „uns“ meinte wohl die ältere Generation, der Liebl selbst angehörte und der sie ihre Kritik bzw. Selbstkritik entgegenbrachte. Auch Otto **Basil** klagte im vierten Heft darüber, dass er Zuschriften der Jugend bekam, die seiner Meinung nach von Ratlosigkeit, primitivem Denken und Resignation geprägt waren. Berichtet wurden Erlebnisse von der Front und der Heimkehr, vom Lager und KZ, ausgedrückt in einer „stammelnden Sprache“ und „naiv nachgetönten“ Versen.<sup>860</sup> Das siebente Heft des ersten *Plan*-Jahrgangs widmete sich komplett der jungen Generation und wurde unter der Leitung von Peter **Rubel** redaktionell gestaltet.<sup>861</sup>

---

<sup>855</sup> Ebd., S. 850.

<sup>856</sup> Bahr, Hermann (1916). In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 747.

<sup>857</sup> Die Abkürzung Cl. Ch. war - ebenso wie Claudia Frank - ein Pseudonym der Journalistin Elisabeth von Liebl. Zu Liebl siehe auch Kapitel 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage

<sup>858</sup> Cl.Ch: Anrufung der Jugend. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 65 - 67. Hier S. 66.

<sup>859</sup> Ebd., S. 66.

<sup>860</sup> [Basil, Otto]: Stimme der Jugend. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 307 - 310.

<sup>861</sup> Zu Peter Rubel siehe die kurzen biographischen Angabe in Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

Basil leitete das Heft mit einem Vorwort ein, in dem er damit rechnete, dass die mittlere Generation, der er selbst angehörte, schlecht wegkommen werde.

Ich kann unsere jungen Freunde nur ermahnen, sich an uns Älteren kein böses Beispiel zu nehmen. Sie müssen es anders machen, von Grund aus anders! Und wenn sie es nicht anders zu schaffen vermögen, ebenso wie wir es nicht anders vermochten, dann hoffen wir, daß sie mehr Glück haben werden als wir – aber eine ebenso dicke Haut!<sup>862</sup>

Anschließend brachte das Jugendheft eine Rede des jüdischen Autors Jakob **Wassermann**,<sup>863</sup> die er 1932 im *Wiener Kulturbund*<sup>864</sup> gehalten hatte.<sup>865</sup> Die Werke Wassermanns waren ab 1933 in Deutschland verboten.<sup>866</sup> Wassermann ermunterte in seiner abgedruckten Rede die Jugend, eigene Wege zu suchen und betonte die große Bedeutung, die der geistige Besitz gegenüber dem materiellen habe. Mit der Veröffentlichung der Rede im *Plan* knüpfte die junge Generation an das jüdische Erbe in der österreichischen Literatur und Geschichte an. Das Jugendheft des *Plan* enthielt im weiteren sowohl literarische Beiträge (Prosa und Gedichte) sowie essayistische Arbeiten. Ruth **Gross** beschäftigte sich in ihrer Arbeit zum *Plan* damit, welche Rolle die Jugend in der Zeitschrift spielte.<sup>867</sup> Sie setzte sich detailliert mit den lyrischen Beiträgen von Gertrud Ferra, Hans Heinz Hahn, Hermann Friedl und Oswald Sandner auseinander. Im Bereich des Essays ging sie auf Rudolf **Lind**, Ilse **Aichinger** und Richard **Hlatky** ein, die in ihren Beiträgen historische Themen aufgriffen. Gross meint, dass diese Essays von fehlendem Optimismus und dem Rückzug ins Private geprägt waren.

Compared with the essays of the elder generation, the essays of the younger authors are remarkably antipolitical. The voice of youth, as represented by Lind, Aichinger and Hlatky, called for theorizing, self-mistrust, and internalization, rather than for real political action. [...] Their solutions were private, based on aesthetic principles. In effect, the young people seemed worn and old; and the older essayists, like Muschik, Hollitscher, Thirring, and Frei, seemed in comparison young, vital and optimistic about the future of Austria.<sup>868</sup>

Den literarischen Stil, den die junge Generation in ihren Gedichten benutzte, kritisierte sie

<sup>862</sup> O.B.: [Vorwort]. In: *Plan*. Jg. 1/H. 7 (1946), S. 531.

<sup>863</sup> Jakob Wassermann (1873 - 1934) war ab den 1920er Jahren ein erfolgreicher Schriftsteller. Er stand der Gruppe Jung-Wien nahe und beschäftigte sich u.a. in seiner Autobiographie mit der jüdischen Identität, die ihre Position zwischen Judentum und deutschem Erbe suchte. Siehe den autobiographischen Roman Wassermann, Jakob: *Mein Weg als Deutscher und Jude*. Berlin: Fischer 1921.

<sup>864</sup> Vermutlich ist der 1922 von Karl Anton Rohan in Wien gegründete *Europäische Kulturbund* gemeint. Siehe Schulz, Matthias: *Der europäische Kulturbund*: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-netzwerke/politische-netzwerke/europa-netzwerke-der-zwischenkriegszeit/matthias-schulz-der-europaeische-kulturbund>; (Zugriff am 16.5.2015).

<sup>865</sup> Wassermann, Jakob: *Aus der Rede an die Jugend über das Leben im Geiste*. Gehalten am 10. Februar 1932 im Wiener Kulturbund. In: *Plan*. Jg. 1/H. 7 (1946), S. 532.

<sup>866</sup> Verbannte Bücher. Online-Veröffentlichung der Liste der von den Nationalsozialisten verbotenen Schriften [http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte\\_buecher/detail.php?referer=%2Frubrik%2Fhauptstadt%2Fverbannte\\_buecher%2Fsuche.php&id=75138&page=0&suche=wassermann&](http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/detail.php?referer=%2Frubrik%2Fhauptstadt%2Fverbannte_buecher%2Fsuche.php&id=75138&page=0&suche=wassermann&) (Abfrage Wassermann, Zugriff am 25.8.2015).

<sup>867</sup> Gross, Ruth: *PLAN and the austrian rebirth*, S. 75 - 91.

<sup>868</sup> Ebd., S. 82.

als „epigonenhaft“ und „apolitisch“. Hingegen sah sie die literarischen Texte von Milo **Dor** und Erich **Stegu**, die sie im *Plan* veröffentlichten, als charakteristisch für den Stil der Nachkriegszeit, der von einer einfachen Grammatik geprägt war, um sich von der politischen Vereinnahmung von Sprache im Nationalsozialismus zu distanzieren.<sup>869</sup> Auch Wendelin **Schmidt-Dengler** sah die Texte von Dor und Stegu als Beispiele dafür, wie die Kriegserfahrung nach 1945 literarisch verarbeitet wurde.<sup>870</sup>

Die oben genannten Schlussfolgerungen von **Gross** müssen jedoch aus verschiedenen Gründen differenziert werden. Zum einen beinhaltet das siebente Heft des *Plan* zahlreiche Essays, die in der Arbeit von Gross nicht berücksichtigt wurden. Dazu zählen mehrere Beiträge von jungen AutorInnen, die sich mit der Situation an österreichischen Schulen und Hochschulen auseinandersetzten.<sup>871</sup> Aber auch weiterreichende gesellschaftspolitische Themen wie die Situation der Heimkehrer<sup>872</sup> oder der österreichische Buchmarkt der Nachkriegszeit<sup>873</sup> wurden behandelt. Diese Beiträge belegen, dass sich die österreichische Jugend sehr wohl mit der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation auseinandersetzte. Auch die von Gross herangezogenen Essays können nicht als wirklich apolitisch interpretiert werden: Richard **Hlatky**<sup>874</sup> kritisierte das politisierte Leben der Nachkriegszeit, das sich nicht sehr vom politisch geprägten Alltag während des Krieges unterschied:

Inhaltlich erinnern sie [die Kongresse der Nachkriegszeit, D.H.] dann an die unrealen „Nie wieder Krieg“-Parolen von 1918, der Form nach aber leider an etwas viel Ärgeres: an die Massenpsychose der Hitler-Jugend unseligen Angedenkens, an „Führer, befehl!“ und „Heim ins Reich!“<sup>875</sup>

Er betonte die Bedeutung der Demokratie und dass Österreich eine moderne demokratische Haltung von den Besatzungsmächten lernen müsse.<sup>876</sup> Ähnlich wie Hlatky, der ein starkes Misstrauen gegen den österreichischen Staatsapparat hegte und eine Haltung forderte „[...] die bewußt die Staatsgesetze nicht höher einschätzt, als sie sind - nämlich als Mittel zum Zweck und nicht als Selbstzweck.“<sup>877</sup> kritisierte auch Rudolf **Lind**<sup>878</sup> den politischen

---

<sup>869</sup> Ebd., S. 89 - 90.

<sup>870</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien, S. 30.

<sup>871</sup> Majer, Marga: Zur seelischen Situation der Wiener Schulkinder. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 574 - 575 / Braunsperger, Hubert: Gedanken eines Mittelschülers über die Mittelschule. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 576 - 577 / Rubel, Peter: Zur Situation an den Wiener Hochschulen. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 577 - 579.

<sup>872</sup> Müller, Peter: Vom Pimpf zum Heimkehrer. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 583 - 585.

<sup>873</sup> Schreiber, Hermann: Jugendproblem und Publizistik. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 596 - 599.

<sup>874</sup> Richard Hlatky wurde laut Angabe im *Plan* 1924 geboren. Er leistet während des Krieges Arbeitsdienst und war beim Militär, ab 1943 studierte er an der Universität Wien. Siehe [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Richard Hlatky. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 610 - 611. Hier S. 610.

<sup>875</sup> Hlatky, Richard: Entweder - oder. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 538 - 540. Hier S. 538.

<sup>876</sup> Ebd., S. 540.

<sup>877</sup> Ebd., S. 538.

<sup>878</sup> Rudolf Lind wurde laut Angabe im *Plan* 1922 geboren und studierte in Wien Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Siehe [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Rudolf Lind. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 610 - 611. Hier S. 610.

Verwaltungsapparat, „[...] dessen Funktionen und Kompetenzen nicht überblickt werden können, der in der Vergangenheit der Schrecken aller Schrecken war, ist auch heute noch ein Ungeheuer.“<sup>879</sup> Lind warf einen kritischen Blick auf den alltäglichen Überlebenskampf der Nachkriegszeit, auf Opportunismus, Bürokratie und den Zerfall der Familien. Er plädierte gegen einen zu starken Einfluss der Politik auf das Alltagsleben, distanzierte sich aber auch von der Kirche und sah es hingegen als wichtige Aufgabe der Kunst, persönlich erfahrenes Leid aufzunehmen und zur Sprache zu bringen. Lind sprach auch die Mitschuld der älteren Generation am Nationalsozialismus direkt an:

Sie sind mitschuldig an allen Greueln, sie sind es, die Ohren haben und nicht hören wollen, Augen und nicht sehen wollen, sie, denen früher alles Wurst war und heute alles Wurst ist. Sie haben die Jundenmassaker [sic] genauso gekannt wie sie heute das Elend Hunderttausender kennen, die, aller Erwerbsmittel beraubt, unter dem Existenzminimum ihr Dasein fristen.<sup>880</sup>

Er kritisierte, dass die ältere Generation einfach weitermachen wollte wie bisher:

Diese Generation will heute genauso weiterleben wie vorher, sie klammert sich verzweifelt an die Lebensideale, den Komfort und die Bequemlichkeit der bürgerlichen Atmosphäre, von der ihre Kindheit erfüllt war.<sup>881</sup>

Lind thematisierte aber auch die Mittäterschaft der jungen Generation, indem er klar darauf hinwies, dass die jungen Soldaten töten mussten. „Der Lebenskampf ist für sie hart und schwer. Sehr viele von ihnen wurden aus ihrer beruflichen Ausbildung herausgerissen, mußten jahrelang auf Befehl töten oder Hilfsarbeiten verrichten.“<sup>882</sup> Ilse **Aichinger**<sup>883</sup> beschrieb die allgemeine Skepsis, die in der Nachkriegszeit nicht nur gegenüber Politik und Institutionen in Österreich herrschte:

Bespötteln wir nicht jede Instanz über uns, jede Behörde, jede Maßnahme, die wir nicht ergriffen, jedes Wort, das wir nicht gesagt haben? Wir sind erfüllt von Mißtrauen gegen Gott, gegen den Schleichhändler, bei dem wir kaufen, gegen die Zukunft, gegen die Atomforschung und gegen das wachsende Gras.<sup>884</sup>

Sie betonte das notwendige Misstrauen gegen sich selber und kritisierte falsche Selbstsicherheit und Überlegenheit. „*Sich selbst müssen Sie mißtrauen!* Ja? Haben Sie richtig verstanden? Uns selbst müssen wir mißtrauen. Der Klarheit unserer Absichten, der Tiefe unserer Gedanken, der Güte unserer Taten!“<sup>885</sup> Trude **Singer**<sup>886</sup> bedauerte im *Plan*, dass junge

<sup>879</sup> Lind, Rudolf: Was sollen wir tun? In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 558 - 562. Hier S. 559.

<sup>880</sup> Ebd., S. 558.

<sup>881</sup> Ebd., S. 558.

<sup>882</sup> Ebd., S. 558.

<sup>883</sup> Ilse Aichinger (geb. 1921), überlebte die Kriegszeit in Wien. 1948 veröffentlichte sie den Roman *Die größere Hoffnung* und wurde eine der bekanntesten Autorinnen Österreichs.

<sup>884</sup> Aichinger, Ilse: Aufruf zum Misstrauen. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 588.

<sup>885</sup> Ebd., S. 588.

<sup>886</sup> Trude Singer wurde laut Angabe im Plan 1920 in Wien geboren. Sie studierte an der Universität Wien, bis es

Mädchen durch die nationalsozialistische Erziehung moralisch verdorben waren und sich vor allem um ihre berufliche Position sorgten.

In allen anderen Lebensgebieten lassen sie das Gift munter weiterschwären. Ihre Unwissenheit, ihr geistiger Snobismus steckt noch fest in ihnen. Sie denken nicht einmal daran, sich zu bemühen, das Übel zu entfernen. Denn sie sind blind und bequem.<sup>887</sup>

Damit prognostizierte sie, dass die geistige Aufarbeitung der ideologischen Hinterlassenschaft des Nationalsozialismus noch länger dauern werde und mit der politischen Entnazifizierung nicht erledigt sein wird. Hermann **Schreiber**<sup>888</sup> kritisierte in seinem Beitrag die teuren Ausgaben von Klassikern und die mangelnde Verfügbarkeit moderner Literatur in der österreichischen Nachkriegszeit: „[...] was Felix Braun, Alfred Mombert, Franz Werfel, Robert Musil und der immer nur zitierte Kafka uns bedeuten würden, ahnen wir mehr, als wir es ermessen können.“<sup>889</sup> Erst durch die Vermittlung moderner Literatur könnten seiner Meinung nach die Maßstäbe, die die nationalsozialistische Literaturbetrachtung gesetzt habe, verändert werden. Schreiber klagte auch über das Unverständnis der Generationen füreinander. Während die ältere Generation zumindest noch eine Möglichkeit gehabt habe, sich gegen den Nationalsozialismus zu entscheiden, hatte die Jugend seiner Meinung nach keine Wahl. Den Umgang mit dem Heimkehrerproblem, das vor allem junge Soldaten betraf, sah er als unsensibel und wies in diesem Zusammenhang u.a. auf einen Artikel von Kurt **Hirsch**<sup>890</sup> im OTB hin, den er einen „psychologischen Fehlgriff“ nannte.<sup>891</sup> Hirsch nahm im neunten Heft des *Plan* Bezug auf Schreibers Artikel und betonte, dass man seiner Meinung nach den ehemaligen Soldaten zwar helfen, aber auch die Mitschuld thematisieren müsse:

Unsere Aufgabe ist es nun, ihnen zu helfen, diese Schwierigkeiten zu meistern. Doch helfen kann man ihnen nicht mit „seelischem Takt“, sondern dadurch, daß man sie aus dem blutigen, schmutzigen Morast, durch den sie während des Hitlerkrieges waten mußten, zurück auf die feste und solide Straße der Wahrheit führt. [...] Wenn man das Heimkehrerproblem behandelt, kommt man nicht darüber hinweg, sich mit der Verantwortung des gesamten österreichischen Volkes für die sieben Jahre Naziherrschaft auseinander zu setzen.<sup>892</sup>

Hirsch wollte zwar nicht über das Verhalten der Soldaten im Ausland und die Soldatenbriefe

---

von den Nationalsozialisten verboten wurde. Siehe [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Trude Singer. In: *Plan*. Jg. 1/H.7 (1946), S. 610 - 611. Hier S. 611.

<sup>887</sup> Singer, Trude: Soll es immer so bleiben? In: *Plan*. Jg. 1/H.7 (1946), S. 579 - 583. Hier S. 580.

<sup>888</sup> Hermann Schreiber (1920 - 2014) wurde 1944 an der Universität Wien im Fach Germanistik promoviert. Nach Kriegsende war er als freier Publizist und Lektor am Kulturamt der Stadt Wien tätig.

<sup>889</sup> Schreiber, Hermann: Jugendproblem und Publizistik. In: *Plan*. Jg. 1/H.7 (1946), S. 596 - 599. Hier S. 597.

<sup>890</sup> Kurt Hirsch (1913 - 1999) war ab 1934 Mitglied bei der KJVÖ und wurde 1938 als politischer Jude verhaftet. Er kam ins KZ Dachau und ins KZ Buchenwald. Zurück in Wien arbeitete er nach 1945 für die russische Nachrichtenagentur TASS. 1948 ging er in die Schweiz, 1949 in die BRD. Er veröffentlichte mehrere historisch-politische Bücher, die sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Institutionen beschäftigten.

<sup>891</sup> Schreiber, Hermann: Jugendproblem und Publizistik, S. 599.

<sup>892</sup> Hirsch, Kurt: Das Heimkehrerproblem. In: *Plan*. Jg. 1/H.9 (1946), S. 775 - 776. Hier S. 776.

urteilen, „[...] aus denen oft ein sehr unösterreichischer Geist gesprochen hat [...]“<sup>893</sup> Dennoch stellte er die Frage:

Gibt es heute einen Menschen in Österreich, egal ob er die Jahre nationalsozialistischer Herrschaft im Zuchthaus, KZ oder an der Front verbracht hat, der nicht irgendwie für das nazistische System mitverantwortlich ist?<sup>894</sup>

Peter **Müller**<sup>895</sup> thematisierte die Vorwürfe, denen die junge Generation in der Nachkriegszeit ausgesetzt war.<sup>896</sup> Er ging auf seine eigene Biographie und seine Erfahrungen als junger Soldat ein und gab dabei Einblicke, wie der politisierte Alltag im Nationalsozialismus das Leben der jungen Leute beherrschte. Seiner Meinung nach hatte die politische Jugendorganisation *Jungvolk* während der NS-Zeit mehr Macht als Schule und Elternhaus, da z.B. die Teilnahme an nationalsozialistischen Aktivitäten in der Schule als Entschuldigungsgrund galt. Die Schuld an der Vereinnahmung der Jugendlichen sah er jedoch klar bei den Erwachsenen:

Sie ließen den Nazismus heranreifen, zur Macht kommen, sie sagten zu achtundneunzig Prozent Ja und Amen, wo wir noch gar nicht wählen durften, sie unternahmen keinen Schritt gegen den Wahnsinn der Jugenderziehung.<sup>897</sup>

Das Jugendheft präsentierte auch die jungen Dichter Hans Heinz **Hahnl**, Hermann **Friedl** und Oskar **Sandner** in der Rubrik *Georg Trakls Nachfolger*. Das zu Beginn der Rubrik formulierte *Bekenntnis zu Georg Trakl* lobte dessen Gedichte, die zwar schwermütig und melancholisch waren, aber dennoch Trost und Mut gaben. „Es war die Heiterkeit, die aus dem Leid wächst, die uns tröstete und aufrichtete.“<sup>898</sup> Trakl galt als einer der wichtigsten expressionistischen Dichter, der die Gräueltaten des Ersten Weltkrieges literarisch verarbeitet hatte. Dementsprechend wurde den jungen Dichtern auch ein gesellschaftspolitischer Auftrag erteilt:

Wenn es wahr ist, was wir glauben, daß die Jugend heute gleichsam eine amorphe Masse darstellt, eine ungeordnete Vitalität voll Hoffnung und Gestaltungswillen, der nur bisher niemand geholfen hat, und die es noch nicht wagt, sich selbst zu helfen, und wenn diese schlummernde Kraft nicht in ewigen Schlaf verharren soll, dann braucht sie den Zuruf der Berufenen.<sup>899</sup>

Neben dem Jugendheft des *Plan* gab es auch noch weitere Beiträge, die sich mit der Situation der jungen Generation und der damit verknüpften Schuldfrage auseinandersetzten. Peter

<sup>893</sup> Ebd., S. 776.

<sup>894</sup> Ebd., S. 776.

<sup>895</sup> Peter Müller wurde laut Angabe im Plan 1923 geboren. Nachdem er beim Militär war, studierte er an der Universität Wien Theaterwissenschaft. Siehe [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Peter Müller. In: *Plan*. Jg.1/H.7, S. 610 - 611. Hier S. 610.

<sup>896</sup> Müller, Peter: Vom Pimpf zum Heimkehrer. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 583 - 585.

<sup>897</sup> Ebd., S. 584.

<sup>898</sup> [N.N.]: Bekenntnis zu Georg Trakl. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 554.

<sup>899</sup> Ebd., S. 554.

**Rubel**, Redakteur des Jugendheftes und ab dem neunten Heft Leiter der neu eingeführten Rubrik *Tribüne der Jungen*,<sup>900</sup> erkannte das Bestreben der österreichischen Politik, das Volk als schuldlos hinzustellen. Rubel formulierte ganz klar die österreichische Mitschuld an den nationalsozialistischen Verbrechen:

Auch in Österreich trägt jeder einzelne eine unabwendbare Schuld an der Katastrophe des Nationalsozialismus, an der Ausrottung von Millionen Menschen und unserem scheinbar permanent gewordenen Zwitterdasein zwischen einer *befreiten* und einer *besiegten* Nation. Aber niemand vermag in diesem Land eine Mitschuld völlig von sich zu weisen. Entscheidend ist, daß wir aus diesem Bekenntnis die erforderliche Bescheidenheit und den Willen ableiten, einen anderen Weg einzuschlagen als den, welchen wir bisher gegangen sind und ein Großteil der älteren Generation noch immer geht.<sup>901</sup>

Dabei gab er auch ein Eingeständnis der eigenen Schuld:

Daß aber die meisten [österreichischen Soldaten, D.H.] glaubten, ihre Pflicht zu tun, ist die geistige Schuld unseres Volkes. Auch ich nehme mich von den Schuldtragenden nicht aus. Ich habe es zwar fertiggebracht, während der kontinuierlichen Luftangriffe auf Wien täglich nur zwei Stunden zu arbeiten, aber ich war zu feige, eine Drehbank zu demolieren, was unweigerlich den gesamten Betrieb für längere Zeit gelähmt hätte.<sup>902</sup>

Schließlich kam er zum Resümee, „Nur in Österreich stellt „man“ spitzfindige Untersuchungen an, ob wir befreit oder besiegt seien.“<sup>903</sup>

Milo **Dor** publizierte im *Plan* nicht nur den literarischen Text *Wege*,<sup>904</sup> sondern auch einen Essay, in dem er sich unter Bezug auf den Aufsatz Heinrich Manns *Das junge Geschlecht* (1917) mit der jungen Generation und dem Verhältnis der Generationen auseinandersetzte. Den Grund für das Versagen der älteren Generation sah er in der mangelnden Umsetzung von Worten in Taten. Er betonte zwar, dass man keine Vorwürfe machen, sondern aus Fehlern lernen solle. Dennoch konfrontierte er die ältere Generation mit der Frage:

Habt ihr etwas aus den eigenen Fehlern gelernt? fragten wir, und da beginnt erst unser Mißtrauen euch gegenüber und die Verzweiflung über uns selbst. Wir haben kein Vertrauen mehr zu euren Reden und Versprechungen!<sup>905</sup>

Auch Erich **Stegu** publizierte im *Plan* nicht nur den literarischen Text *Der Marsch*,<sup>906</sup> sondern verfasste auch den Artikel *Nach einem Jahr*, in dem er Bilanz der Nachkriegszeit zog. Die Jugend war enttäuscht über den fehlenden Neubeginn, den mangelnden Gestaltungswillen der Überlebenden und die fehlenden Entscheidungen.

<sup>900</sup> Die Rubrik erschien zum ersten Mal im neunten Heft des ersten Jahrgangs (1946) und zum letzten Mal im fünften Heft des zweiten Jahrgangs (1947).

<sup>901</sup> Rubel, Peter: Wir sind alle schuldig. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 781 - 783. Hier S. 781.

<sup>902</sup> Ebd., S. 782.

<sup>903</sup> Ebd., S. 783.

<sup>904</sup> Dor, Milo: Wege. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 541 - 548.

<sup>905</sup> Dor, Milo: Verzweiflung an Wort und Geist. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 841 - 843. Hier S. 843.

<sup>906</sup> Stegu, Erich: Der Marsch. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 549 - 552.

Langsam erkannten wir: eine unnennbare Angst vor heftigen, harten Entscheidungen hatte alle ergriffen. Zu viel an Äußerstem ist geschehen, rufen viele, und sie preisen die Mitte, die ruhige Mitte, die nichts nimmt und nichts gibt.<sup>907</sup>

Theodor **Sapper** veröffentlichte im *Plan* einen literarischen Beitrag, der von den Angstträumen eines Jungen am Beginn des Ersten Weltkrieges handelt.<sup>908</sup> Das Vorwort dazu lautete:

Wir bringen aus diesem Roman, der mit den kriegesischen Ereignissen des Jahres 1914 anhebt, die ersten fünf Abschnitte. Der Untertitel „Symphonische Dichtung“ wird erst nach der Lektüre des ganzen Werkes klar und ebenso die Struktur des Geschehens. Die Angstträume des kleinen mißhandelten Knaben Konrad mischen sich seltsam mit den Schreckensphantasien einer durch Krieg und Verbrechen geschundenen und geschändeten Welt.<sup>909</sup>

Die Auswirkungen der Gewalt, die der Junge selbst erlebt, kommen in seinen Phantasien zum Ausdruck.

Wie im Krampf zuckte Konrad, auch wenn er bei der Mutter saß und die Aufgaben schrieb. Unheimlich war oft das Gesicht seines Vaters. Das Zimmer daheim mündete also auch in die Hölle. [...] Aber die häßliche Feindin, auch wenn er sie manchmal vergaß, erstickte sein Leben. Sie wollte ihn fressen, Konrads Blut wollte sie fließen sehen. [...] Noch hinter den verschlossenen Türen des Hauses mordete ihn ihr Haß, auch wenn er ganz allein war.<sup>910</sup>

Ernst Jirgal und Ludwig Erik Tesar gehörten zwar selbst nicht der jungen Generation an, beschäftigten sich aber aus pädagogischer und erzieherischer Perspektive mit der Jugend. **Jirgal**, einer der bereits vorgestellten Redakteure des *Plan*,<sup>911</sup> kritisierte die Wiedereingliederung von politisch belasteten Personen ins österreichische Bildungssystem der Nachkriegszeit und lobte die pädagogische Arbeit und die Haltung von Ludwig Erik Tesar:

Aber leider fanden sich andere Meister, die nicht - wie es Tesar tat - aus pädagogischer Unbedingtheit schon 1934 in den vorzeitigen Ruhestand gingen, sondern die politischen Hürden als wahrliche Meister nahmen.<sup>912</sup>

Jirgal thematisierte jedoch nicht, dass er selbst als Lehrer während des Nationalsozialismus tätig war und Tesar ab 1943 eine Oberschule in Schwaz leitete. **Tesar** betonte in seinem zweiteiligen Artikel *Schule und Frieden*, der im nächsten *Plan*-Heft erschien, die Schuld der Erziehung am Nationalsozialismus. Dass die in der Schule vermittelte Bildung Schüler und

<sup>907</sup> Stegu, Erich: Nach einem Jahr. In: *Plan*. Jg.1/H10 (1946), S. 840 - 841. Hier S. 841.

<sup>908</sup> Zu Theodor Sapper siehe Kapitel 7.3.4. - Der Text Sappers ist auch einer der Texte der ‚inneren Emigration‘, die im *Plan* erstmals publiziert wurden.

<sup>909</sup> Sapper, Theodor: In fählem Feuerschein. Eine symphonische Dichtung. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 637 - 647. Ob der Text in Sappers Roman *Kettenreaktion Kontra* einfluss, den er selbst als „symphonische Dichtung“ bezeichnete, konnte nicht geklärt werden.

<sup>910</sup> Ebd., S. 646.

<sup>911</sup> Zu Ernst Jirgal siehe das Kapitel 7.3.2.

<sup>912</sup> Jirgal, Ernst: Geistige Arbeit und Handarbeit. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 295 - 297. Hier S. 296.



Schülerinnen nicht daran gehindert hatte, den Nationalsozialismus mitzutragen, sah er als Versagen des österreichischen Schulsystems. Auch wenn Jirgal betonte, dass es einige positive Einzelbeispiele von Lehrkräften während des Nationalsozialismus gab, stellte Tesar die Frage, warum das Bildungssystem versagt hatte.<sup>913</sup> Tesar betonte, dass eine Rückkehr zu Schulbüchern von 1934 nicht ausreiche. Die Befürchtung einer solchen sich abzeichnenden Vorgangsweise antizipierte er polemisch, wobei er betonte, dass dabei, „[...] eben die Worte Freiheit, Demokratie, Humanität und auch Österreich ausgiebig zu verwenden sind.“<sup>914</sup> Als typisch österreichische Form der Vergangenheitsbewältigung kritisierte er folgenden Vorschlag:

Man hat auch eingeworfen: nicht radikal ändern, sondern irgendwie durchwursteln und weiterwursteln. [...] Es gilt für sie die beinahe klassisch gewordene Maxime österreichischer Verwaltung: daß sich mit den Provisorien am besten, mit einiger Zuspitzung ließe sich sagen, am definitivsten regieren läßt.<sup>915</sup>

Tesar lehnte Kontinuität ab: „Weil inzwischen zu viel geschehen ist! Ja, weil sich geradezu ein Abgrund zwischen dem Ehemals und dem Heute aufgetan hat. Ein bodenloser Abgrund im Sittlichen und Geistigen.“<sup>916</sup> Er war hingegen der Meinung, dass eine neue Ausrichtung des Schulsystems einen pädagogischen Leitgedanken brauche. Seiner Meinung nach war es wichtig, dass junge Menschen gute ÖsterreicherInnen, aber auch gute EuropäerInnen werden. Unter Bezug auf den britischen Premierminister Clement **Attlee**, der an den Verhandlungen der Alliierten teilnahm, betonte Tesar die Wichtigkeit von Demokratie.

Ernst **Jirgal** beschäftigte sich als Pädagoge auch mit Schulsystemen in anderen Ländern, wobei er die Leistungen des russischen Schulsystem im Kampf gegen das Analphabetentum würdigte. Dabei betonte er, wie das politische System das Schulsystem beeinflusst.<sup>917</sup> Während Jirgal in diesem Beitrag noch hoffnungsfroh gestimmt war, berichtete er später jedoch über die sinkenden Hoffnungen in Europa und das sich abzeichnende Lagerdenken in der österreichischen Politik. Nach den zweiten internationalen Hochschulwochen in Alpbach<sup>918</sup> betonte er, dass die Jugend Orientierung brauche und beklagte ein steigendes Misstrauen an der Erwachsenengeneration, die den Krieg nicht verhindern konnte.<sup>919</sup> Jirgal fasste die Charakteristiken zusammen, wie die österreichische Jugend ihre eigene Generation einschätzte:

<sup>913</sup> Tesar, Ludwig Erik: Schule und Frieden. Gedanken zur Erneuerung der österreichischen Schule, insbesondere der Mittelschule. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 354 - 365.

<sup>914</sup> Ebd., S. 354.

<sup>915</sup> Ebd., S. 355.

<sup>916</sup> Ebd., S. 356.

<sup>917</sup> Jirgal, Ernst: Die erzieherischen Pole. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 661 - 663.

<sup>918</sup> Die *Internationalen Hochschulwochen* fanden 1945 zum ersten Mal in Alpbach statt. Informationen siehe <http://www.alpbach.org/de/ueber-uns/unsere-geschichte/> (Zugriff am 19.10.2015)

<sup>919</sup> Jirgal, Ernst: Das österreichische College. Hochschulwochen in Alpbach 1946. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 745 - 747.

Mißtrauisch, enttäuscht, aufgeackert durch Krieg, Widerstand, Besetzung nannten sich die Österreicher, während die Franzosen gerade zum Gewissen aufriefen gegen den „Hitler in uns“ und verlangten, künftig ohne Maske zu leben.<sup>920</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beiträge der jungen Generation zahlreiche politische Themen ansprachen und damit im Gegensatz zur Annahme der bisherigen Forschung stehen, dass die literarischen Beiträge der österreichischen Jugend in der Nachkriegszeit apolitisch waren. Es kam zwar zu Kritik am politischen System und der Politisierung des Alltags während und nach dem Nationalsozialismus (Hlatky, Müller) sowie dem Ausdruck des Misstrauens gegenüber dem Staats- und Verwaltungsapparat, Gesetzen und Institutionen (Hlatky, Lind, Aichinger). Sowohl die junge als auch die ältere Generation wies aus pädagogischer Perspektive auf die Wichtigkeit von Demokratie hin (Hlatky, Tesar). Die junge Generation hoffte auf den Einfluss der Literatur und Kunst (Schreiber, Lind), der sie unter Bezug auf Trakl eine besondere Bedeutung zumaß. Die Beiträge thematisierten die Mitschuld der älteren Generation (Müller, Dor), aber auch die Mittäterschaft der eigenen Generation (Lind, Hirsch, Rubel, Dor). Die Selbstkritik an der eigenen Generation zeigte sich u.a. an der Diskussion der Heimkehrerproblematik. Die Beiträge weisen auf das Bewusstsein hin, dass die Entnazifizierung und die Ablösung vom Nationalsozialismus nicht rein auf politischer Ebene lösbar ist, sondern auch andere Bereiche wie den Buchmarkt oder die Erziehung betraf. Obwohl in der frühen Nachkriegszeit die Hoffnung präsent war, dass Literatur die ideologischen Grundlagen verändern könne, zog der Text von Erich Stegu eine negative Bilanz der Nachkriegszeit, indem er die Enttäuschung der Jugend über den Neubeginn zum Ausdruck brachte.

Die Hoffnung auf die Macht der Literatur weist jedoch auf die wichtige Bedeutung hin, die die literarische Vermittlungsarbeit des *Plan* in der Nachkriegszeit hatte. Der Zugang zu Texten und Literatur ist somit nicht nur in einem literarischen Zusammenhang zu sehen, sondern durchaus als politisch-ideologisches Mittel der Bewusstseinsbildung. Insgesamt zeigen die Beiträge, dass seitens der österreichischen Jugend in der unmittelbaren Nachkriegszeit keine Flucht ins reine Ästhetische stattfand.

## DIE ÖSTERREICHISCHE SCHULDFRAGE UND KARL KRAUS

Nicht nur der deutsche Dichter Thomas Mann, sondern auch der österreichische Autor Karl **Kraus** (1874 - 1936), Satiriker und ab 1899 Herausgeber der Zeitschrift *Die Fackel*, sollte der österreichischen Jugend nach 1945 ein Vorbild sein. Der Kulturkritiker Kraus hatte sich in seinen Arbeiten gegen die herrschenden Medien, den zeitgenössischen Sprachgebrauch sowie

---

<sup>920</sup> Ebd., S. 746.

gegen den hetzerischen Journalismus seiner Zeit gewendet.<sup>921</sup> Kraus und die *Fackel* waren keiner politischen Partei verpflichtet. Er stand der österreichischen Sozialdemokratie nahe, wurde ihr gegenüber aber immer kritischer. In seiner 1932 gehaltenen Rede *Hüben und drüben* klagte Kraus über die Mitschuld sozialdemokratischer Medien am Aufstieg des Nationalsozialismus.<sup>922</sup> Zum Erstaunen vieler Intellektueller wandte sich Kraus Anfang der 1930er Jahre dem austrofaschistischen Kanzler Engelbert Dollfuß zu, den er als einzige politische Alternative sah. Die Machtübernahme Hitlers kommentierte Kraus mit der umfangreichen Ausgabe der Zeitschrift unter dem Titel *Warum die Fackel nicht erscheint*.<sup>923</sup>

Der Literaturwissenschaftler Helmut **Arntzen** beschäftigte sich mit der Rezeption von Kraus in der Nachkriegszeit, wobei er meinte: „Konzentration auf das Nichtkritische, intellektuelle Schwäche und Biographismus sind wichtige Mängel der affirmativen Rezeption der fünfziger und sechziger Jahre.“<sup>924</sup> Ab den 1970er Jahren stellt Arntzen eine stärkere ideologische Rezeption fest. Als Beispiele dafür nennt er zwei Arbeiten, die Kraus im politischen Kontext betrachteten: Die 1976 erschienene politische Biographie von Alfred **Pfabigan** beschäftigte sich mit dem Thema *Karl Kraus und der Sozialismus*,<sup>925</sup> der Artikel von Eckart **Früh** mit Kraus und dem Kommunismus.<sup>926</sup>

Otto **Basil** verstand sich als Schüler von Kraus, auch wenn er sich von der politischen Haltung von Kraus in der Zwischenkriegszeit distanzierte und selbst mit dem *Plan* 1938 eine oppositionelle Haltung zum ständestaatlichen Kulturbetrieb eingenommen hatte.<sup>927</sup> Während Basil 1934 zwei kritische Artikel zu Kraus verfasst hatte, ging er nach 1945 im *Plan* nicht mehr auf dessen politische Haltung kurz vor seinem Tod ein. Dass Kraus nach 1945 zu einem Symbol des österreichischen Selbstverständnisses wurde, ohne dass seine politische Haltung in der Zwischenkriegszeit thematisiert wurde, sieht Schmidt-Dengler als „ungewöhnlich“.<sup>928</sup>

Der Abschnitt *Karl Kraus* im ersten Heft des *Plan* enthielt mehrere Beiträge und wurde mit folgenden Worten eingeleitet: „Am 12. Juni konnte die Republik zum erstenmal wieder nach sieben Jahren Fremdherrschaft den Todestag dieses großen Satirikers feiern.“<sup>929</sup>

<sup>921</sup> Ganahl, Simon: Karl Kraus und Peter Altenberg. Eine Typologie moderner Haltungen. Konstanz: University Press 2014.

<sup>922</sup> Kraus, Karl: Hüben und drüben. In: *Die Fackel*. Jg.34 / Nr. 876 - 884 (1932), S. 1 - 31.

<sup>923</sup> Kraus, Karl: Warum die Fackel nicht erscheint. In: *Die Fackel*, Jg. 34 / Nr. 890-905 (1934). Der Band enthält jedoch nur einen Teil seiner Analyse. Seine gesamten kritischen Ausführungen, die Kraus in der *Dritten Walpurgisnacht* darlegte, erschien jedoch erst posthum 1952.

<sup>924</sup> Arntzen, Helmut: Die Kraus-Rezeption nach 1945. Eine Typologie. In: Carr, Gilbert J. / Timms, Edward (Hg.): Karl Kraus und Die Fackel. Aufsätze zur Rezeptionsgeschichte = Reading Karl Kraus. München: Iudicium Verlag 2001, S. 173 - 182. Hier S. 178.

<sup>925</sup> Pfabigan, Alfred: Karl Kraus und der Sozialismus. Eine politische Biographie. Wien u.a.: Europa Verlag 1976.

<sup>926</sup> Früh, Eckart: Karl Kraus und der Kommunismus. In: *Zeitgeschichte*. Jg. 15 / H. 8 (1987), S. 315 - 336. Früh untersucht Kraus' Verhältnis zur kommunistischen und zur sozialdemokratischen Partei Österreichs in den Jahren 1927 - 1938.

<sup>927</sup> Siehe Kapitel 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext.

<sup>928</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil. S. 19 - 20.

<sup>929</sup> N.N.: Karl Kraus. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 69 - 71. Hier S. 69. Der Abschnitt umfasste ein Gedicht von

Anlässlich des Todestages fand am *Wiener Volkstheater* eine Kraus-Matinee statt, bei der mehrere Szenen von *Die letzten Tage der Menschheit* unter der Regie von Günther Haenel zur Aufführung kamen. Während der *Plan* mit Kraus an einen jüdischen sprachkritischen Satiriker anknüpfte, weist die in der Einleitung verwendete Formulierung „Fremdherrschaft“ auf den österreichischen Opfermythos der Nachkriegszeit hin. Leopold **Liegler** (1882 - 1948), der bereits 1920 eine Biographie zu Kraus verfasst hatte,<sup>930</sup> lobte in seinem Beitrag Kraus als eine Person, die seiner eigenen Generation Lehrer und Freund war und das gesamte österreichische Geistesleben kulturkritisch beleuchtet hatte.<sup>931</sup> Auch Otto **Basil** betonte die sprachkritische Einzigartigkeit von Kraus, dessen Sprachwitz er für unübersetzbar hielt.<sup>932</sup> Oskar Maurus **Fontana**, der über die erste Aufführung von *Die letzten Tage der Menschheit* am *Wiener Volkstheater* berichtete,<sup>933</sup> würdigte Kraus als einen Autor, der nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges seine Stimme erheben konnte, während durch den Zweiten Weltkrieg alle kritischen Stimmen mundtot gemacht wurden. Unter Bezug auf die im Juni 1945 vom kommunistischen Stadtrat Viktor Matejka gehaltene Gedenkrede, die im zweiten *Plan*-Heft abgedruckt wurde, plädierte Fontana stark dafür, die Jugend mit dem Werk von Kraus bekannt zu machen. Der aus dem KZ Dachau zurückgekehrte **Matejka** hatte in seiner Rede die Hoffnung ausgedrückt, Kraus möge mit seiner „revolutionären Haltung“ der österreichischen Jugend in der Nachkriegszeit ein Vorbild sein. Matejka berichtete, wie die Zeitschrift *Fackel* für die Häftlinge im wahrsten Sinne des Wortes eine „Fackel“ wurde, die leuchtete.<sup>934</sup> Matejka sah Kraus als letzte Instanz, die noch versucht hatte, das „Österreichertum“ vor der nationalsozialistischen Machtübernahme zu retten.

Dieser Kampf gegen Krieg und Machtwahn und Raffgier, gegen Lüge und Unwert und Würdelosigkeit war ein eminent *positiver* Kampf, sollte er doch der letzte Versuch sein, den Kern und das Wesen des Österreichertums noch in zwölfter Stunde vor der Vernichtung zu bewahren. Die wirklichen Menschen, die wahren Österreicher, die wahren Deutschen sollten aufgerufen, wachgerüttelt, gesammelt und zu einer *idealen Garde des Geistes* vereinigt werden;

---

Rudolf Geist und Artikel von Leopold Liegler, Otto Basil und Oskar Maurus Fontana.

<sup>930</sup> Liegler, Leopold: Karl Kraus und sein Werk. Wien: Lányi Verlag 1920. Liegler war bis 1938 Buchhalter der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* und arbeitete als freier Mitarbeiter für die *Reichspost* und die *Wiener Zeitung*. Von 1938 - 1945 organisierte er Gesprächsabende im Rahmen des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes. Liegler war außerdem gemeinsam mit Edwin Rollett und Erwin Hartl Vorsitzender der *Karl-Kraus-Gesellschaft*, die 1947 gegründet wurde und der als weitere Beiräte Viktor Matejka, Hugo Huppert, Robert Scheu und Erik Wickenburg angehörten. Der entsprechende Hinweis darauf siehe [N.N.]: Notizen. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1947), S. 221.

<sup>931</sup> Liegler, Leopold: „Neues Österreich“ vom 14. Juni 1945. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 70.

<sup>932</sup> Basil, Otto: „Österreichische Zeitung“ vom 12. Juni 1945. In: *Plan*. Jg.1/H.1, S. 69 - 70.

<sup>933</sup> Fontana, Oskar Maurus: Karl Kraus-Feier im Volkstheater („Neues Österreich“ vom 20. Juni 1945). In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 71.

<sup>934</sup> Matejka, Viktor: Gedenkrede auf Karl Kraus. Gehalten im Volkstheater für die Opfer des Faschismus, Juni 1945. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 86 - 90. Hier S. 87. Matejka berichtete, wie er als Bibliothekar in Dachau Exemplare der *Fackel* und des Buches *Die letzten Tage der Menschheit* fand, die getarnt unter die Leute gebracht wurden.

[...] es sollte die Chance des Österreichers, ein freierer und menschlicherer Mitteleuropäer zu werden und zu sein, mit allen Mitteln gestärkt werden.<sup>935</sup>

Die literaturwissenschaftliche Forschung geht von einem Zusammenhang zwischen *Plan* und *Fackel* aus. Man nimmt an, dass der *Plan* bewusst Bezüge zu Kraus bzw. zu der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Fackel* herstellte und unterstreicht die Analogien beider Hefte, die sich u.a. im rotem Einband zeigen.<sup>936</sup> Dieser Vermutung steht jedoch die Aussage von Ruth V. **Gross** entgegen, der rote Einband wurde von der *Plan*-Redaktion gewählt, da in der Nachkriegszeit keine andere Farbe verfügbar war. Gross bezieht sich dabei auf die Selbstaussage Basils, die er ihr gegenüber im Interview machte.<sup>937</sup> Gross widmet dem Verhältnis des *Plan* zu Kraus ein eigenes Kapitel, sie beschreibt Kraus als Symbolfigur, die nach 1945 für Österreich vereinnahmt wurde. Ihrer Meinung nach symbolisierte Kraus aber auch die österreichische Fähigkeit zur Selbstkritik in der Nachkriegszeit, was sie als grundlegenden Unterschied zu Deutschland definierte.<sup>938</sup>

Die Beiträge im *Plan* dokumentieren unterschiedliche Sichtweisen auf Kraus, die seine Rezeption in der österreichischen Nachkriegszeit bestimmten. Während Rudolf **Geist** im ersten Heft eine *Ode an Karl Kraus* verfasste,<sup>939</sup> kritisierte der sozialdemokratische, aus dem Exil zurückgekehrte Journalist Oskar **Pollak**<sup>940</sup> die Verehrung von Kraus:

Zu den *sonderbaren Heiligen* des neuen Österreich, deren Kult uns von kommunistischen Literaten und vaterländischen Vereinsmeiern vorgeschrieben wird, gehört der Schriftsteller Karl Kraus.<sup>941</sup>

Pollak würdigte Kraus für seine Kritik an der Monarchie und seinen Einsatz für die politischen Interessen der Arbeiterschaft. Er kritisierte ihn jedoch für seinen Wechsel ins Dollfuss-Lager und zitierte antisozialistische Aussagen, die Kraus in der *Fackel* gemacht hatte. Als Vertreter der jungen Generation wollte Hans Heinz **Hahn** im *Plan* hingegen nicht akzeptieren, dass Kraus zum Verräter gemacht wurde. In diesem Zusammenhang brachte er auch Vorwürfe bezüglich der Emigration Pollaks zum Ausdruck.

Herr Dr. Pollack, dessen Position alter Gegnerschaft zur „Fackel“ wir geradeheraus der Subjektivierung verdächtigen, bezichtigt Karl Kraus der politischen Feigheit, im Jahre 1934 das kleinere Übel Dollfuß dem Monstrum Hitler vorgezogen zu haben, anstatt wie er, aus der

<sup>935</sup> Ebd., S. 88.

<sup>936</sup> Pfeiffer, Ingrid: *Scheideweg der Worte*, S. 55.

<sup>937</sup> Interview Ruth V. Gross mit Otto Basil, Bd. 4, Juni/Juli 1972.

<sup>938</sup> Gross, Ruth V.: *PLAN and the Austrian Rebirth*, S. 61 - 62.

<sup>939</sup> Geist, Rudolf: *Ode an Karl Kraus*. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 69.

<sup>940</sup> Oskar Pollak (1893 - 1963) war ab 1931 Chefredakteur der *Arbeiterzeitung* (AZ). Ab 1934 war er im Exil in Brunn, Brüssel und London, von wo er 1945 nach Österreich zurückkehrte und wieder Chefredakteur der AZ wurde.

<sup>941</sup> Pollak, Oskar: *Die Karl-Kraus-Legende und ihre Zerstörer*. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 778 - 780. Hier S. 778.

sicheren Emigration über der nutzlosen Polemik gegen den kleinen Gegner den großen zu bagatellisieren und zeitweise aus dem Auge zu verlieren.<sup>942</sup>

Friederike **Manner** beschrieb Kraus im *Plan* als einzigartige Person, die stark polarisierte. Sie würdigte seine Verdienste umfangreich. Sein Werk, sein Einsatz gegen Ungerechtigkeit und sein Kampf gegen die Phrase hatten ihrer Meinung nach zur besseren Urteilsfähigkeit der heutigen Generation und zur Wiederaufnahme des politischen Kampfes beigetragen. Dennoch wies sie mehrmals auf seine Schuld hin: „Daß er [Karl Kraus, D.H.] die Zeitenwende als einer der ersten ahnte, ist sein Verdienst. Daß er diese Erkenntnis schließlich verleugnete, ist seine Schuld.“<sup>943</sup> Konkret in Bezug auf seine Haltung zu Dollfuß meinte sie: „Welch eine tragische Schuld: der alte Kämpfer beugt sein Haupt vor dem Unrecht, weil er es für das kleinere Übel hält.“<sup>944</sup> Abschließend formulierte sie: „Seine Schuld warf einen schweren Schatten auf die Tat von früher; wir hätten den Großen gerne bis ans Ende groß gesehen.“<sup>945</sup> Drei Leserbriefe nahmen auf Manners Würdigung Bezug.<sup>946</sup> Der Beitrag von Franz **Slovenčik** kritisierte das von Manner entworfene Bild von Kraus, das seiner Meinung nach verzerrt war. Er interpretierte Manners Beitrag als Vorwurf der Ungerechtigkeit, bei dem er eine parteipolitische Motivation vermutete.<sup>947</sup> Hans **Weigel** war prinzipiell misstrauisch gegenüber der Begeisterung in der österreichischen Nachkriegszeit, Bezug auf Kraus zu nehmen. Seinen Vorbehalt brachte er im *Plan* in einem Gedicht zum Ausdruck, das er stilistisch eng an Kraus anlehnte:

An Karl Kraus / als er in Nummer 1 der „Presse“ vom 26. Jänner im Feuilleton genannt wurde /  
Der Menschheit letzter Tage brachen an, / von Dir gestaltet, wenn auch vordatiert; / die letzte  
Nacht war um - da kräht ein Hahn, und es ward Licht, als wäre nichts passiert. / Im Meer von  
Blut und Dreck treibt unser Kahn, / das langsam sinkt; wo Boden sichtbar wird, / ist er wie einst,  
durchpflügt vom alten Wahn: / kleinere Übel, rehabilitiert. / Sieh, auch die „Presse“ tritt erneut  
ans Licht, / nicht neu mehr und nicht frei, „Die Presse“, schlicht, / und Du, o Wunder, wirst von  
ihr genannt. / Ist sie so klein geworden, Du so groß? / Ist's späte Reue, ist's gedankenlos? /  
Kommt doch ein neuer, erster Tag ins Land?<sup>948</sup>

Im *Plan* wurden auch verschiedene Aussagen von Kraus implizit oder explizit zitiert. Friederike **Manner** berief sich in einem anderen Beitrag auf das Wort „eines großen Österreichers“, den sie zitierte, ohne Kraus namentlich zu nennen: „Wer etwas zu sagen hat,

<sup>942</sup> Hahnl, Hans Heinz: Oskar Pollak zerstört die Kraus-Legende. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 843 - 844. Hahnl schloss 1947 seine Dissertation über Kraus ab. Siehe Hahnl, Hans Heinz: Karl Kraus und das Theater. Wien: Dissertation 1947.

<sup>943</sup> Manner, Friederike: Karl Kraus. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 507 - 512. Hier S. 508.

<sup>944</sup> Ebd., S. 511.

<sup>945</sup> Ebd., S. 512.

<sup>946</sup> Dazu zählen die Briefe von Franz Slovenčik, Romana Esterle und Dr. J.K. Ratislav. Siehe Briefe an den Herausgeber / Karl Kraus zum zehnten Todestag. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 685 - 686. Esterle bedankte sich für den ausgezeichneten und objektiven Kraus-Aufsatz von Manner, Ratislav machte eine inhaltliche Anmerkung zur Herkunft von Kraus.

<sup>947</sup> Slovenčik, Franz: [Leserbrief]. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 685 - 686.

<sup>948</sup> Weigel, Hans: An Karl Kraus. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 338.

der trete vor und schweige!“<sup>949</sup> Das Originalzitat stammt aus Kraus' Rede *In dieser großen Zeit*, die er zu Beginn des Ersten Weltkrieges gehalten hatte.<sup>950</sup> Da das Zitat nicht gekennzeichnet war, kann man annehmen, dass die zitierten Worte bei der impliziten Leserschaft<sup>951</sup> als bekannt vorausgesetzt wurden. Auch Claudia **Frank** zitierte Kraus, der am Ende des Ersten Weltkrieges formuliert hatte: „Das Wunder dieser Stunden vor dem Kehraus ist die scheinbare Unveränderlichkeit einer Lebensform, die sich auf den dauernden Bestand eingerichtet hat und ... von einer Friedenswelt in eine Friedenswelt hinüber zu leben hofft.“<sup>952</sup> Nikolaus **Hovorka**, der im *Plan* Gerhart Hauptmann wegen seiner Anbiederung an den Nationalsozialismus kritisierte, gab ein langes Zitat von Kraus wieder, der schon im Jahr 1921 die Nähe Hauptmanns zur deutschtümelnden Professorenschaft beklagt hatte.

Hätte ich einst das wunderbare Gedicht der drei Engel geschrieben und wäre mir nach zwanzig Jahren (1914/1918) die Katastrophe zugestoßen, das scheußliche Kriegsgedicht ... zu schreiben [...] ich täts weiß Gott nicht vor den Kapazitäten der deutschen Professorenschaft. Nein, ich ließe mich nicht von deutschtümelnden Rektoren, Prorektoren, Dekanen und Prodekanen und wie diese Kostümfiguren einer blutigen Operette betitelt sein mögen, an ein Rednerpult geleiten...<sup>953</sup>

Die Auseinandersetzung des *Plan* mit Karl Kraus kann als Teil der gesellschaftlichen Debatte um Schuld und Mitschuld in der österreichischen Nachkriegszeit gesehen werden. Es geht dabei um die Gründe für den Aufstieg des Nationalsozialismus in Österreich. Kraus wurde vorgeworfen, dass er als intellektuelle Gallionsfigur nicht öffentlich Stellung zu den politischen Ereignissen genommen hatte.<sup>954</sup> Damit ist Kraus Teil der Diskussion um die Mitschuld von Intellektuellen, die im vorigen Abschnitt (8.3.2.) als Mittel definiert wurde, um die politische Opferthese zu unterstützen. Indem die Verantwortung an wenige Intellektuelle delegiert wurde, konnte die österreichische Bevölkerung in der Vorstellung verharren, unschuldig und nicht verantwortlich an den nationalsozialistischen Verbrechen zu sein. Abschließend kann auch festgestellt werden, dass Kraus in Nachkriegszeit zwar verehrt, aber weitgehend entpolitisiert wahrgenommen wurde.

<sup>949</sup> Manner, Friederike: Kunst und Charakter, S. 404.

<sup>950</sup> Kraus, Karl: In dieser großen Zeit. In: *Die Fackel*. Jg.16/H.404 (5.12.1914), S. 1 - 19. Hier S. 2.

<sup>951</sup> Iser, Wolfgang: Der implizite Leser: Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett. München: Fink 1972.

<sup>952</sup> Frank, Claudia: Erinnern oder vergessen. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 133 - 134. Hier S. 133 - Das gekürzte Zitat stammt aus einem Aufsatz von Kraus. Siehe Kraus, Karl: Das verjüngte Österreich. In: *Die Fackel*. Jg.20/H.484 - 498 (15.10.1918), S. 184 - 187. Hier S. 184.

<sup>953</sup> Zitiert nach Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber, S. 136. Originalzitat siehe Kraus, Karl: Wenn ich Gerhart Hauptmann wäre. In: *Die Fackel*. Jg.23/H.583-587 (Dezember 1921), S. 1 - 8.

<sup>954</sup> Wie bereits erwähnt, veröffentlichte Kraus zu Lebzeiten nur einen Teil seiner Analyse des Nationalsozialismus, der Rest erschien als *Die dritte Walpurgisnacht* 1952.

#### 8.4. Die Zeitschrift *Plan* als kollektives Gedächtnis

Die Beiträge der Zeitschrift *Plan* dokumentieren einerseits gesellschaftspolitische Themen, die die österreichische Nachkriegszeit prägten.<sup>955</sup> Andererseits war die Zeitschrift von künstlerischen Ausdrucksformen geprägt, die von Lyrik, Prosa und Graphiken zu Illustrationen gehen. In der vorliegenden Arbeit wurde bereits erörtert, wie die Redaktion der Zeitschrift auf biographischer Ebene eng mit den politisch-gesellschaftlichen Diskursen verknüpft war (7.3.). Unter Bezug auf die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung wird die Zeitschrift in dieser Arbeit als ‚Medium des kollektiven Gedächtnisses‘ gesehen.<sup>956</sup> Die Gedächtnisforschung unterscheidet auch verschiedene Arten von Texten, die sich jedoch nicht durch bestimmte eigene Merkmale, sondern die Art der Rezeption unterscheiden. Zu diesen Textarten zählt kultureller Text, literarischer Text und kollektiver Text. These ist, dass die Zeitschrift in der Nachkriegszeit als ‚kollektiver Text‘ rezipiert wurde, der für die Identitätsstiftung bestimmter Gruppen bedeutsam war. Eine weitere These des folgenden Kapitels ist, dass die in der Zeitschrift behandelten Themen über den politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit hinausgingen. Sichtbar wird das an Erinnerungen an die innere Emigration (8.4.1.), an Exil und Remigration (8.4.2.) sowie die Thematisierung von jüdischen Traditionen (8.4.3.). Die Beispiele nehmen zum Teil auf den biographischen Kontext der AutorInnen Bezug, im Zentrum der Analyse stehen jedoch die Texte im *Plan* selbst.

##### 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration

Der folgende Abschnitt widmet sich der Frage, inwiefern sich die Gruppe von AutorInnen der ‚inneren Emigration‘ in der Zeitschrift *Plan* artikuliert, wobei die ‚innere Emigration‘ nicht ohne die Bezugsgruppe der ‚äußeren Emigration‘ analysiert werden kann. Ausgehend von einem kurzen Überblick zur zentralen Debatte über das Verhältnis von ‚innerer‘ und ‚äußerer‘ Emigration, die in Deutschland zwischen Walter **von Molo**, Frank **Thiess** und Thomas **Mann** geführt wurde,<sup>957</sup> beschäftigt sich der folgende Abschnitt damit, wie die Erfahrung der inneren Emigration im *Plan* thematisiert wurde. Ein Fokus liegt dabei auf unveröffentlichten Texten der ‚inneren Emigration‘ und auf der Begrifflichkeit des ‚Österreichischen‘. Die Frage ist, in welchem Verhältnis die ‚innere Emigration‘ zum österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit steht. Wie in Bezug auf **Basil** gezeigt wurde, zählt die Forschung seine

---

<sup>955</sup> Laut Ruth V. Gross wurden im zweiten Jahrgang weniger politische Stellungnahmen veröffentlicht. Gross, Ruth V.: *PLAN and the Austrian Rebirth*, S. 72.

<sup>956</sup> Siehe dazu auch Kapitel 5. Überlegungen zum österreichischen Identitätsdiskurs in der Literatur nach 1945.

<sup>957</sup> Zur Mann-Molo-Thiess-Debatte siehe Hermand, Jost / Lange, Wigand: *Wollt ihr Thomas Mann wiederhaben? Deutschland und die Emigranten*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1999.



Erfahrung der inneren Emigration zu einer Form des Widerstands gegen den Nationalsozialismus.<sup>958</sup> These der folgenden Ausführungen ist, dass diese Interpretation dem österreichischen Interpretationsmuster des Opfermythos entgegenkommt, da sie die widerständischen Tendenzen der ‚inneren Emigration‘ betont und keine Aspekte der Täterschaft thematisiert. Die Gegenthese dazu ist, dass die Erinnerung an die innere Emigration als Gegengedächtnis zur Opferthese interpretiert werden kann, indem sie Aspekte der Täterschaft thematisierte.

## KONTAKTE ZWISCHEN INNERER UND ÄUSSERER EMIGRATION

Nachdem Thomas **Mann** im amerikanischen Exil zu einer der wichtigsten intellektuellen Repräsentationsfiguren des ‚anderen Deutschland‘ geworden war, forderte ihn der Schriftsteller Walter **von Molo**<sup>959</sup> in einem offenen Brief<sup>960</sup> zur Rückkehr aus dem Exil auf. Thomas Mann lehnte jedoch in seiner Antwort vom 12. Oktober 1945 im *Augsburger Anzeiger* den Vorschlag der Rückkehr ab und beschuldigte stattdessen die während des Krieges in Deutschland gebliebenen AutorInnen, sich an den Verbrechen des Nationalsozialismus mitschuldig gemacht zu haben.

Es mag Aberglaube sein, aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an: sie sollten alle eingestampft werden.<sup>961</sup>

Thomas **Mann** thematisierte in seinen Ausführungen nicht nur die Frage der Mitschuld, sondern auch die Frage, welche Traditionen weitergeführt und welche unterbrochen werden sollten.<sup>962</sup> Während der offene Briefwechsel von Molo, Thiess und Mann in Deutschland eine breite Debatte über das Verhältnis von EmigrantInnen und Daheimgebliebenen auslöste, war die Diskussion in Österreich weniger ausführlich. Auch aus Perspektive der Forschung spielte das Thema keine große Rolle. Zuletzt beschäftigte sich Helga **Schreckenberger** mit der Frage, wie die Debatte in österreichischen Zeitschriften der Nachkriegszeit aufgenommen

---

<sup>958</sup> Siehe Kapitel 7.2.2. Otto Basil als innerer Emigrant?

<sup>959</sup> Der in Wien geborene Schriftsteller Walter von Molo (1880 - 1958) lebte ab 1914 in Berlin. Seine Biographien über Friedrich Schiller, Friedrich II. und Prinz Eugen waren sehr populär. Molo war Mitbegründer des deutschen *PEN-Club* und Vorsitzender der *Sektion Dichtkunst* der *Preußischen Akademie der Künste*. Molo zog sich während des Nationalsozialismus vom deutschen Literaturbetrieb zurück. Er gilt selbst als Repräsentant der ‚inneren Emigration‘.

<sup>960</sup> Der offene Brief Molos wurde am 13.08.1945 in der *Münchener Zeitung* publiziert und von vielen anderen Zeitungen in Deutschland, den USA, England, Schweden und Südamerika nachgedruckt. Am 18.8.1945 folgte in der gleichen Zeitung der Essay *Die innere Emigration* von Frank Thiess, mit dem er das Bild von den unschuldigen Autoren prägte, die zwar im Land geblieben, sich jedoch nicht mitschuldig gemacht hätten.

<sup>961</sup> Mann, Thomas: Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe. In: Ders.: Essays. Bd.6, S. 63 - 70. Hier S. 66.

<sup>962</sup> Die Frage, welche Kontinuitäten hergestellt werden, ist auch Teil des österreichischen Identitätsdiskurses und wird in den weiteren Ausführungen noch aufgegriffen.

wurde.<sup>963</sup> Während Schreckenberger meint, dass die angespannte und von Vorwürfen geprägte Stimmung zwischen dem Exil und den Daheimgebliebenen die Auseinandersetzung um ‚innere Emigration‘ in Österreich blockierte, vermutete Oskar Maurus **Fontana** in der damals zeitgenössischen Diskussion, dass der 1945 verübte Selbstmord von Josef **Weinheber** die Kompromissbereitschaft zwischen ‚innerer‘ und ‚äußerer Emigration‘ in Österreich gestärkt habe.<sup>964</sup> Im Hinblick auf diese beiden Thesen wird hier die Frage gestellt, wie die Artikulation der Erfahrung der inneren Emigration in der Nachkriegszeit vom österreichischen Identitätsdiskurs geprägt war.

Im zweiten Heft des *Plan* äußerte sich Maria **Schanda** zu Thomas Manns offenem Brief.<sup>965</sup> Schanda, geboren 1910 in Niederösterreich, absolvierte von 1936 bis 1938 eine Schauspielausbildung am Wiener *Reinhardt-Seminar*.<sup>966</sup> Während des Nationalsozialismus war sie an verschiedenen Theatern in Prag und Berlin engagiert. Laut der im *Plan* abgedruckten Biographie<sup>967</sup> führte sie in der NS-Zeit einen Prozess gegen die faschistische Partei der *Schweizer Frontisten*, die Erika Manns Kabarettbühne *Pfeffermühle* angegriffen hatten. Schanda verteidigte die Haltung der ‚inneren Emigration‘ während des Nationalsozialismus und stellte die Frage, ob es nicht eine Verpflichtung zum Bleiben gegeben hätte. Unter Verwendung der „wir“-Form betonte sie die große Anzahl von Personen, die sich während des Krieges über den Sieg der Alliierten freute und literarisch von der Lektüre klassischer Texte der Weltliteratur (u.a. Gustave Flaubert und Lew Tolstoi) zehrte. Die Leiden der in Österreich gebliebenen Bevölkerung fasste sie zusammen:

Wir haben wie Tiere gelitten. Immer bedroht, belauert, bespitzelt, gefährdet, weil wir unsere Meinung nicht verbergen konnten, standen wir *mitten* in der Hölle der Ereignisse, die uns bis jetzt kein Dichter geschildert, kein amerikanischer Sensationsfilm aufgezeigt hat. Vaterlandslos im eigenen Vaterland!<sup>968</sup>

Schanda betonte nicht nur das Leid der im Lande gebliebenen Bevölkerung. Sie forderte auch, Äußerungen über die Erlebnisse der inneren Emigration zugänglich zu machen. Solche Texte waren noch nicht auf dem österreichischen Buchmarkt verfügbar. Texte der ‚inneren Emigration‘ hingegen, die bereits während des Nationalsozialismus erschienen waren und verdeckte Regimekritik geübt hatten, erfüllten diesen Wunsch nach Erfahrungsberichten über die innere Emigration offenbar nicht.

---

<sup>963</sup> Schreckenberger, Helga: Die Rezeption der ‚Inneren Emigration‘ in den österreichischen Zeitschriften der Nachkriegszeit, S. 417 - 432.

<sup>964</sup> Fontana, Oskar Maurus: Die österreichische Literatur seit 1945, S. 40.

<sup>965</sup> Schanda, Maria: Antwort an Thomas Mann. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 142 - 144.

<sup>966</sup> Danielczyk, Julia: Maria Schanda. In: Kotte, Andreas (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz, Chronos Verlag Zürich 2005 (Bd. 3), S. 1583.

<sup>967</sup> [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Maria Schanda. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 258.

<sup>968</sup> Schanda, Maria: Antwort an Thomas Mann, S. 142 - 143.

Auch der bereits genannte Nikolaus **Hovorka**<sup>969</sup> meldete sich im zweiten *Plan*-Heft zur Thomas-Mann-Debatte zu Wort.<sup>970</sup> Hovorka wurde im März 1938 verhaftet und war bis 1942 im KZ. Wie die im *Plan* veröffentlichte Kurzbiographie angibt, kehrte er 1945 nach Wien zurück.<sup>971</sup> In der Forschung gilt Hovorka als Linkskatholik, nach 1945 engagierte er sich einige Jahre bei der KPÖ. Neben ersten Beiträgen im *Plan* erschien 1946 Hovorkas theoretische Schrift *Der Kampf um die geistige Wiedergeburt Österreichs* im kommunistischen *Stern-Verlag*. Helga **Schreckenberger** betont, dass unter den Stellungnahmen zur Thomas-Mann-Debatte Hovorka der einzige war, der das Thema der ‚inneren‘ und ‚äußeren‘ Emigration nicht nur in Bezug auf die geforderte Remigration von Thomas Mann behandelte, sondern auf österreichbezogene Aspekte und Personen einging.<sup>972</sup> Hovorka ging beispielhaft auf mögliche Reaktionsformen auf den Nationalsozialismus ein. Während er Gerhart **Hauptmann** zu denjenigen zählte, die sich den wechselnden politischen Regimen angebeiert hatten, war der österreichische Dichter Hermann **Graedener** für ihn ein Beispiel, wie nationalsozialistisch belastete Personen nach 1945 eine Distanz zum Regime und eine ‚innere Emigration‘ behaupteten, um eine politische Entlastung nach 1945 zu erwirken.<sup>973</sup>

Am österreichischen Beitrag zur Thomas-Mann-Debatte zeigen sich nicht nur die Vorwürfe zwischen ‚innerer‘ und ‚äußerer‘ Emigration, sondern auch die spezifisch österreichische Problematik nationaler Zugehörigkeit. Herbert **Selkowsch**, der im *Plan* einen Leserbrief veröffentlichte,<sup>974</sup> erkannte die in der Nachkriegszeit besonders ambivalente Verbindung von Deutschland und Österreich:

Es mutet mich übrigens seltsam an, daß der Schreiber [Alois Klouzal, der Verfasser eines anderen in der Zeitschrift abgedruckten Leserbriefes, D.H.] immer von Deutschland spricht – und dies in einer österreichischen Zeitschrift, die neue Wege der österreichischen Kultur sucht. Ein ständiges „Wir“ verbindet in seinem Briefe Österreich mit Deutschland, so als ob er noch nichts davon gehört hätte, daß, wenn man's genau nimmt, der „Anschluß“ wieder abgeschafft worden ist!<sup>975</sup>

Auch die Aufforderung Maria **Schandas** an Thomas Mann, der Jugend ein Vorbild zu sein

<sup>969</sup> Siehe Kapitel 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage.

<sup>970</sup> Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 135 - 142.

<sup>971</sup> [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Nikolaus Hovorka. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 255 - 258. Hier S. 256.

<sup>972</sup> Schreckenberger, Helga: Die Rezeption der ‚Inneren Emigration‘ in den österreichischen Zeitschriften der Nachkriegszeit, S. 429.

<sup>973</sup> Der Beitrag Hovorkas spielte auch eine wichtige Rolle im Kapitel 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage.

<sup>974</sup> Im *Plan* erschienen einige Leserbriefe zur Mann-Molo-Thiess-Debatte. Siehe Klouzal, Alois: [Leserbrief]. Ein unbekannter Mann antwortet Thomas Mann. Leserbrief. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 767 - 768 / Briefe an den Herausgeber / Respekt vor Thomas Mann. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1947), S. 981 - 985. Die veröffentlichten Leserbriefe wurden von einem Kommentar Basils begleitet, in dem er die Veröffentlichung von Klouzals Anklagen rechtfertigte, um die Antistimmung der Leserschaft zu dokumentieren, die in den eingeschickten Briefen zum Ausdruck kam.

<sup>975</sup> Selkowsch, Herbert: [Leserbrief]. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1947), S. 982.

und zurückzukommen, blieb dem Denkmuster einer nationenübergreifenden Gemeinschaft von Deutschland und Österreich verhaftet. Die damit implizierte Annahme gibt Aufschluss darüber, wie schwer es war, die österreichischen und deutschen Entwicklungen in der Nachkriegszeit zu trennen.

Man kann diskutieren, ob entsprechend der Argumentation **Schreckenbergers** ein Bruch zwischen ‚innerer‘ und ‚äußerer‘ Emigration in Österreich oder die von Fontana 1945 ersehnte österreichische Versöhnungsbereitschaft festgestellt werden kann. Korrespondenzen zwischen Ernst **Waldinger** und Rudolf **Felmayer** geben mögliche Hinweise, um diese Frage zu beantworten: Der österreichische Dichter Ernst **Waldinger** kritisierte in einem offenen Brief an den *Plan* die Haltung der ‚inneren Emigration‘.<sup>976</sup> Waldinger schrieb dabei in Bezug auf den Dichter Hans **Carossa**:

Ich weiß genau, wie schrecklich der Terror wirkte und wie groß die Feigheit der Intellektuellen gewesen ist. Aber das sind alles keine Ausreden, die gültig sind. Das Gerede von der „inneren Emigration“ akzeptieren wir hier draußen nicht sehr gerne. Die einzig würdige Haltung wäre Schweigen gewesen.<sup>977</sup>

Trotz seiner scharfen Kritik an der Behauptung einer ‚inneren Emigration‘ würdigte **Waldinger** aber den 1948 publizierten Gedichtband *Gesicht des Menschen* von Rudolf **Felmayer**,<sup>978</sup> den er als Zeugnis einer wirklichen ‚inneren Emigration‘ sah. Waldinger schrieb 1948 an Felmayer:

Es ist wahrhaftig das erste Buch, das mir direkt die Erschütterung der letzten zehn Jahre vermittelte - wir haben sie ja nicht in der Masse [sic] und nur indirekt erlebt - die ich in all den Gedichten aus Europa - [...] - vermisste. Dabei haben Sie niemals irgendwelche Kompromisse gemacht und Ihre seltsam herbe und mir sehr oft fremdartige Eigenart gewahrt. Desto trostloser steigt all unser Jammer aus den Gedichten auf.<sup>979</sup>

In seiner 1949 erschienenen Rezension des Gedichtbandes nahm Waldinger auf das Phänomen der ‚inneren Emigration‘ Bezug, die er als Lebensform während des Krieges zwischen Bombenangriffen und geistiger Unfreiheit charakterisierte und im Bild des „Lebens unter Katakomben“ zusammenfasste:

Diese Lebensform war nicht nur auf die Kämpfer in den Reihen der Widerstandsbewegung beschränkt, - sie waren überhaupt nicht zahlreich und in Deutschland und in Österreich ganz bedeutungslos, - sondern schloß auch jene Schriftsteller und Dichter ein, die sich vor der braunen Barbarei in die Stille zurückzogen, weil sie sich weigerten, veröffentlicht zu werden. Und nur im Hinblick auf sie ist das sehr zweifelhafte und problematische Schlagwort innere Emigration, eine der modernen Phrasen, eine der billigen Ausreden und Ausflüchte für das

<sup>976</sup> Zu Waldinger siehe auch Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung und 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage.

<sup>977</sup> Waldinger, Ernst: Der Fall Carossa, S. 777 - Zur Auseinandersetzung mit Carossa siehe auch Kapitel 8.3.1. Umgang mit Täterschaft: Entnazifizierung.

<sup>978</sup> Zu Felmayer siehe Kapitel 7.3.1.

<sup>979</sup> Waldinger, Ernst an Rudolf Felmayer, 04.08.1948 (ONB-HAN, Cod.Ser.n. 34497-32).

In den Worten des Emigranten Waldinger wird die Ambivalenz des Begriffs der ‚inneren Emigration‘ deutlich, der einerseits als Rechtfertigungsstrategie von Personen benutzt wurde, die im nationalsozialistischen System in unterschiedlichen Graden involviert waren, aber gleichzeitig auch die Existenz von Personen bezeichnete, die sich dem NS-Regime widersetzt hatten, wenn auch nicht unbedingt in aktiver Form des Widerstandes. Waldinger war sich offenbar der Ambivalenz des Begriffes bewusst, nahm aber Felmayers Texte als Zeugnis einer wirklichen inneren Emigration zur Kenntnis. Die Kommunikation von Waldinger und Felmayer ist damit ein Beispiel, das nicht den Bruch zwischen ‚innerer‘ und ‚äußerer‘ Emigration zeigt, sondern den Informationsaustausch und Versuche der Verständigung zwischen den verschiedenen Gruppierungen.

Kritik an der Emigration kam jedoch auch von Otto **Basil** selbst. Im Interview mit Ruth V. **Gross** sprach er über die in der Zwischenkriegszeit geplante Zeitschrift *Der arme Konrad*, die einen „kulturpolitischen Undergroundcharakter“ mit Schwerpunkt auf bildender Kunst und Literatur haben sollte.<sup>981</sup> Die Zeitschrift hätte von sozialistischen und kommunistischen EmigrantInnen in der Schweiz finanziert werden sollen. Basil meinte, diese hätten „uns dazu bewogen [...] unsere Köpfe hinzuhalten und selbst dabei gar nichts zu tun“. Gemeinsam mit Theodor Kramer beschloss Basil, das Projekt nicht durchzuführen.<sup>982</sup>

#### UNVERÖFFENTLICHTE LITERATUR DER INNEREN EMIGRATION

Das Thema der ‚inneren Emigration‘ ist im *Plan* aber nicht nur über die Aufnahme der Thomas-Mann-Debatte präsent, sondern auch über die Publikation von literarischen Texten, die in der inneren Emigration entstanden und durch den *Plan* erstmals an die Öffentlichkeit kamen. Einige davon kamen aus der Redaktion selbst.

Unter dem Pseudonym Markus **Hörmann** erschienen zwei unveröffentlichte Gedichte Otto Basils in der Zeitschrift: die *Ballade vom Landstörzer* und *Nachruf auf Europa*.<sup>983</sup> In dem letzteren beklagte er: „Europa du! gerötet deine Fliesen? / noch blühn die Sterne deines Ruhmes zuhauf! / Was bist du uns, den Denkern in Verliesen? Ein Leichenfeld, ein letzter Ausverkauf!“<sup>984</sup> Die Situation der inneren Emigration verdeutlichte hingegen wieder das Bild

<sup>980</sup> Waldinger, Ernst: Rezension. (ONB-HAN, Cod.Ser n. 34497-90 bis Cod. Ser.n. 34497-92). Laut Vermerk erschien die Rezension 1949 in der Zeitschrift *German books*, die von der Universität Chicago herausgegeben wurde.

<sup>981</sup> Interviews Ruth V. Gross mit Otto Basil, Bd. 1, Juni/Juli 1972. Der Name bezog sich laut den Aussagen Basils auf eine revolutionäre Figur aus den österreichischen Bauernkriegen.

<sup>982</sup> Wie bereits erwähnt gab Basil aber 1938 eine erste Version des *Plan* heraus, siehe Kapitel 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext bis 1945.

<sup>983</sup> Hörmann, Markus: Zwei Gedichte (*Ballade vom Landstörzer* / *Nachruf auf Europa* - 1944). In: *Plan*. Jg. 1/H.3 (1945), S. 226 - 229.

<sup>984</sup> Ebd., S. 227.

der „Katakomben“: „Wie Christen hausen wir in Katakomben, / die Not gebiert ein technisches Geschlecht, / der Antichrist hat Sprüche und hat Bomben, / und friderizianisch spuckt der Knecht.“<sup>985</sup> Christina **Schweiger** interpretierte das Gedicht umfangreich nach formalen Kriterien.<sup>986</sup> Ihrer Meinung nach kritisierte Basil das Anknüpfen an antike Themen und Motive, was in der Literatur der Nachkriegszeit eine populäre literarische Strategie war.<sup>987</sup> In Basils Gedicht kam der Widerspruch zum Ausdruck, dass vor antiken Kulturgütern Ehrfurcht herrschte, während die zahlreichen Verluste an Menschenleben keine Emotionen mehr erzeugten:

Danach kräht kein Hahn, denn der „Gockel der Gefühle“ scharrt nicht auf dem Kriegsfeld, sondern auf den Feldern der Kulturgeschichte, wo er bei den alten Griechen fündig wird, die zur Konsolidierung der eigenen Identität ins gegenwärtige Geschichtsbild gezerrt werden.<sup>988</sup>

Wie bereits erwähnt veröffentlichte Otto **Basil** im *Plan* Übersetzungen der Rimbaudschen Gedichte *Erleuchtungen*, die während des Nationalsozialismus nur als ‚Privatdruck‘ im Freundeskreis verbreitet werden konnten.<sup>989</sup> Die 1886 veröffentlichten Prosagedichte des französischen Symbolisten gelten als Auflehnung gegen eine mechanisierte Realität und als Aufbruch in eine irrealer Welt mittels der dichterischen Sprache.<sup>990</sup> Auch Basils Gedichte, die er 1940 in seinem Privatdruck *Freund des Orients* veröffentlicht hatte, zeigen einen literarischen Stil, der von lyrischen Bildern und mythologischen Stoffen geprägt war. Die Rezeption des Bandes in seinem Freundes- und Bekanntenkreis wurde im Hinblick auf die innere Emigration bereits diskutiert.<sup>991</sup> Nach Kriegsende publizierte Basil zwei weitere Gedichtbände: 1945 kam *Sternbild der Waage*, 1947 *Apokalyptischer Vers* heraus. Auch wenn die politischen und zeitbezogenen Aspekte der Gedichte angedeutet werden, konzentrierte sich die zeitgenössische Rezeption hauptsächlich auf formale Aspekte und die lyrische Sprache der Gedichte.<sup>992</sup> Seitens der Forschung meinte Peter **Roessler**, dass Basils Lyrik der Nachkriegszeit von einem Gefühl der Ohnmacht geprägt war, das wohl durch die realen Verhältnisse erzeugt wurde.<sup>993</sup> Ob die Gedichte eine Abwendung von der Realität

<sup>985</sup> Ebd., S. 228.

<sup>986</sup> Schweiger, Christina: Verschattet im Dunkelglanz der Worte, S. 65 ff.

<sup>987</sup> Basil selbst knüpfte in seinen Gedichten in *Freund des Orients* an antike Stoffe und Bilder an.

<sup>988</sup> Ebd., S. 67.

<sup>989</sup> [Basil, Otto]: Arthur Rimbaud: *Erleuchtungen*. Übertragungen von Otto Basil. In: *Plan*. Jg.1/ H.2 (1945), S. 116 - 129. Siehe dazu auch Kapitel 7.2. Otto Basil in der Forschung.

<sup>990</sup> Rimbaud, Arthur: *Les Illuminations*. In: Jens, Walter (Hg.): *Kindlers Neues Literaturlexikon*. (Bd.14). München: Kindler Verlag 1998, S. 154 - 155. Verfremdung des Vertrauten, Zerstörung des Etablierten, Worte ohne sinnstiftende Funktion und als Träger einer künstlichen Schönheit werden als Kennzeichen von Rimbauds Stil genannt.

<sup>991</sup> Siehe Kapitel 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext.

<sup>992</sup> Jirgal, Ernst: [Rezension] Otto Basil: *Apokalyptischer Vers*. In: *Wort und Tat*. Jg.2/H.9 (1947), S. 154 / Schreiber, Hermann: *Neue Lyrik*. In: *OTB*. Jg.2/Nr.38 (1947), S. 14 / Golffing, Franz: *Lyrik*. Ernst Schönwiese - *Ausfahrt und Wiederkehr*. Otto Basil - *Apokalyptischer Vers*. In: *silberboot*. Jg.3/H.8 (1947), S. 451 - 452.

<sup>993</sup> Roessler, Peter: Die Rekonstruktion eines Genres. Theaterpublizistik im „Neuen Österreich“. In: Haider-Pregler, Hilde / Roessler, Peter (Hg.): *Zeit der Befreiung. Wiener Theater nach 1945*. Wien 1997, S. 340 -

dokumentieren oder die Aufnahme von antiken Stoffen in der Literatur nach 1945 kritisiert wurde (wie Christina Schweiger herausgearbeitet hat), kann diskutiert – aber in der vorliegenden Arbeit nicht geklärt werden. Hier steht die Frage im Vordergrund, in welchem Verhältnis die Literatur der ‚inneren Emigration‘ zum österreichischen Identitätsdiskurs steht – was am Ende des Kapitels zusammengefasst wird.

Auch Rudolf **Felmayer** veröffentlichte im *Plan* Gedichte, die er während des Krieges geschrieben hatte. Zwei dieser Gedichte erschienen bereits 1946/1947 im *Plan*, bevor sie 1948 im Gedichtband *Gesicht des Menschen* abgedruckt wurden, der im *Erwin Müller Verlag* erschien.<sup>994</sup> Die beiden im *Plan* abgedruckten Gedichte *Zu einer griechischen Vase* als auch *Der Muschelwagen der Galathea* widmeten sich antiken Stoffen.<sup>995</sup> Die weiteren in der Publikation Felmayers versammelten Gedichte behandelten einerseits zeitbezogene Themen und erinnerten an Opfer des Nationalsozialismus,<sup>996</sup> andererseits standen auch antike Stoffe stark im Mittelpunkt.<sup>997</sup> Die Flucht in die Mythologie, zu Gedichten und Metaphern wird später als literarisches Merkmal der ‚inneren Emigration‘ kritisiert.<sup>998</sup> Felmayer schrieb im Vorwort des Buches: „Diese Gedichte sind fast zur Gänze in den Jahren 1936 bis 1942 entstanden, und alles bange Vorgefühl, alle Schrecken und alle Trauer sind in sie eingegangen. Nun da sie, herbe Früchte sehr bitterer Erkenntnisse, hier vorliegen, bin ich fünfzig Jahre alt geworden.“<sup>999</sup> Zur Rezeption von Felmayers Gedichtband gibt es eine eigene Mappe in der *Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*.<sup>1000</sup> In einer der Rezensionen hieß es:

Bei der Lektüre dieses Bandes spürt man deutlich, daß der Autor nicht zu jenen Dichtern gehört, die die letzten schmach- und grauenvollen Jahre gleichsam hinter ihrem eigenen Rücken erlebt haben und jetzt nur allzubereit sind, in ostentativem Vergessen zu den Rosenbeeten ihres lyrischen Privatgärtchens zurückzukehren, aus dem der Krieg und das Dritte Reich sie unsanft vertrieben haben. Felmayer ist von dem festen Willen beseelt, diese harten Erlebnisse nicht beiseite zu schieben.<sup>1001</sup>

Anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages verfasste Ernst **Jirgal** 1947 eine Würdigung **Felmayers**, in dem er ihn und seine Dichtung folgendermaßen charakterisierte:

---

378. Hier S. 354

<sup>994</sup> Felmayer, Rudolf: *Gesicht des Menschen. Gedichte*. Wien: Erwin Müller Verlag 1948.

<sup>995</sup> Felmayer, Rudolf: *Zu einer griechischen Vase*. In: *Plan*. Jg. 1/H.4 (1946), S. 293 - 294 und Felmayer, Rudolf: *Der Muschelwagen der Galathea*. In: *Plan*. Jg. 2/H.1 (1947), S. 1.

<sup>996</sup> Das Gedicht *Vor einer Ausreise* war z.B. mit der Widmung versehen: „Im Gedenken an Bertie Sigall, vorher nach Polen verschleppt“. Siehe Felmayer, Rudolf: *Gesicht des Menschen*, S. 23. Die Identität von Bertie Sigall wurde nicht ermittelt.

<sup>997</sup> Insgesamt umfasste der Gedichtband sechs Themenbereiche: *Leben in dieser Zeit* / *Fünf Selbstbildnisse* / *Das Teppichbild* / *Florentinische Legende* / *Kleine Passion* und *Gesicht des Menschen*.

<sup>998</sup> Trommler, Frank: *Emigration und Nachkriegsliteratur. Zum Problem der geschichtlichen Kontinuität*. In: Grimm, Reinhold / Hermant, Jost (Hg.): *Exil und innere Emigration*. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag 1972, S. 173 - 198. Hier S. 174.

<sup>999</sup> Felmayer, Rudolf: *Gesicht des Menschen*, S. 1.

<sup>1000</sup> Beiträge, Berichte und Briefe zu „Gesicht des Menschen“ (ONB-HAN, Cod. Ser.n. 34497).

<sup>1001</sup> [H.L.]: [o.T.]. In: *Die Welt*. Ohne Datum (ONB-HAN, Cod. Ser.n. 34497).

Doch deutet manchmal schon ein Vers an, was nachher eine eigene Dichtung kündigt, als dem Hitlergegner wieder erlaubt war, seine Werke zu veröffentlichen. Weggewendet scheint er nun aus dem europäischen Gestank und nach einer östlichen Weisheit hin, die zusehends mehr auch sein Gesicht prägte.<sup>1002</sup>

Im gleichen Artikel nahm Jirgal auch Bezug auf Felmayers Gedichtband *Gesicht des Menschen*, den er vor allem in Bezug auf seine formalen Charakteristika besprach, jedoch nicht den Entstehungshintergrund der Gedichte während der Kriegszeit thematisierte. Obwohl die Erfahrung der inneren Emigration für beide ein verbindendes Element war, kam diese nicht zur Sprache.

Aus der Redaktion des *Plan* ergänzten noch weitere Beiträge die Stimme der ‚inneren Emigration‘: Ernst **Jirgal** veröffentlichte im *Plan* bisher unveröffentlichte Gedichte, in denen er sich u.a. mit Paul Verlaine, Arthur Rimbaud und Georg Trakl sowie antiken Stoffen beschäftigte.<sup>1003</sup> Theodor **Sapper** veröffentlichte neben dem bereits genannten Text *Im fahlen Feuerschein* das Gedicht *Gedenkblatt*.<sup>1004</sup>

Adelbert **Muhr**, der im *Plan* als ständiger Theaterkritiker präsent war, ist ein Beispiel dafür, wie in der Nachkriegszeit Kontinuitäten hergestellt wurden.<sup>1005</sup> Muhr, geboren 1896, studierte an der Universität Wien Literatur und Psychologie. Neben seiner Tätigkeit bei der *Donaudampfschiffahrtsgesellschaft* arbeitete er als Film- und Theaterkritiker bei verschiedenen Zeitschriften. Ab 1930 war er als Journalist beim *Neuen Wiener Tagblatt*, wo er auch nach dem Anschluss 1938 und der Arisierung der Zeitschrift blieb. Von der Mitgliedschaft in der *Reichsschrifttumskammer* (RSK) war er befreit.<sup>1006</sup> Unter dem naiv scheinenden Titel *Wir haben wieder das Meer* brachte er 1938 seine Freude über den Anschluss zum Ausdruck.

Wir Österreicher haben wieder das Meer. Dem deutschen Mutterland eingegliedert, sind uns dessen Küsten an der Nord- und Ostsee zu eigen, so wie der alten Monarchie die Adriaküste zu eigen war. So schwer wir uns damit abgefunden hatte, daß wir die Adria verloren und ein kleiner Binnenstaat geworden waren, so sehr fühlen wir jetzt beglückt die großartige Wiedergeburt, die in diesem einen Wort liegt, in dem orgiastischen Ausruf: Thalatta! Das Meer!<sup>1007</sup>

Obwohl Muhr während des Nationalsozialismus mehrere Romane veröffentlichte, gilt er in der Forschung als ‚innerer Emigrant‘.<sup>1008</sup> Über ein Entnazifizierungsverfahren ist nichts

<sup>1002</sup> Jirgal, Ernst: Felmayer zu Ehren. In: *Wort und Tat*. Jg.2/Nr. 9, S. 84 - 85.

<sup>1003</sup> Jirgal, Ernst: Verlaine begegnet Rimbaud (Introduktion / Begegnung / Die Ehe / Stoßgebet / Im Gefängnis). In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 130 - 132 / Jirgal, Ernst: Elegie für Georg Trakl. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 267 - 268 / Jirgal, Ernst: Torsi. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1946), S. 387 - 389.

<sup>1004</sup> Sapper, Theodor: Gedenkblatt. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 366.

<sup>1005</sup> Die Herstellung von Kontinuität wird in der Arbeit als Teil des österreichischen Identitätsdiskurses gesehen, der sich in verschiedenen Bereichen manifestierte.

<sup>1006</sup> Die Unterlagen des VdSJÖ dokumentieren jedoch auch, dass Muhr am 27.4.1942 einen Antrag auf Aufnahme in die RSK stellte (Mappe Adelbert Muhr, Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449).

<sup>1007</sup> Muhr, Adelbert: Wir haben wieder das Meer. In: *Neues Wiener Tagblatt*. (29.3.1938), S.2

<sup>1008</sup> Muhr, Adelbert: Mit Faltboot, Floß und Dampfer. St. Pölten: St. Pöltener Zeitungsverlagsgesellschaft 1942 / Muhr, Adelbert: Der geheimnisvolle Ostrong. St. Pölten: St. Pöltener Zeitungs-Verlagsgesellschaft 1942 /



bekannt. Er lebte ab 1945 als freier Schriftsteller in Wien, war Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen und Mitglied des PEN-Clubs. Trotz Anschuldigungen bezüglich Antisemitismus seitens einer ehemaligen Mitarbeiterin des *Neuen Wiener Tagblatts* wurde er wohl nach 1945 in den VdSJÖ aufgenommen und somit offiziell in den Literaturbetrieb der Nachkriegszeit aufgenommen.<sup>1009</sup>

Muhr verfasste im *Plan* zahlreiche Theaterkritiken. Anlässlich der Aufführung des Stückes *Nathan der Weise* am Wiener Burgtheater kritisierte er in seiner Rezension, dass die Aufführung mit jüdischen Stereotypen operierte.<sup>1010</sup> Ohne hier Muhrs ideologische Haltung genauer untersuchen zu können, passte die Kritik in die offizielle Abwendung der Zweiten Republik vom Antisemitismus. In Muhrs schriftstellerischer Arbeit blieb aber die Beschäftigung mit Flüssen eine Konstante. Sein 1948 erschienenes Tagebuch *Zwischen Moldau und Donau. Ein Wander- und Fluchtbuch*<sup>1011</sup> gilt in der Forschung als Dokument der ‚inneren Emigration‘.<sup>1012</sup> Eine Leseprobe des Buches erschien bereits 1946 im *Plan*, was die Bedeutung der Zeitschrift als frühes Forum der inneren Emigration nochmals bestätigt.<sup>1013</sup> 1946 kam auch der Band *Alt-Wien* heraus,<sup>1014</sup> der im *Plan* folgendermaßen angekündigt wurde: „Muhr ist einer der besten Kenner Wiens. Seine zerstreut veröffentlichten Viennesia erscheinen gleichfalls in Kürze, zu mehreren Bänden gesammelt, im Verlag Erwin Müller, Wien.“<sup>1015</sup> 1947 erschien ebenfalls bei *Erwin Müller* sein *Praterbuch*.<sup>1016</sup> Die Werke Muhrs zeigen mit dem Fokus auf Donau und Prater zwei wichtige Versatzstücke eines entpolitisierten Österreich-Bildes in der Nachkriegszeit. Sie dokumentieren die ikonographische Erinnerung an Österreich, die sich stark an Orten und Bildern orientierte.

## DIE BEGRIFFLICHKEIT DES ÖSTERREICHISCHEN

Abschließend kann noch die Frage gestellt werden, welche Besonderheiten die Diskussion um ‚innere‘ und ‚äußere Emigration‘ in Österreich ausmachten. Im Hinblick auf das Thema der Arbeit - österreichischer Identitätsdiskurs und kollektive Erinnerung - erscheint es besonders wichtig, welche Bedeutung die Begrifflichkeit des ‚Österreichischen‘ in diesem

---

Muhr, Adelbert: Die Reise zum Nibelungenlied. Wien, Berlin u.a.: Bischoff 1944. Fritz Hausjell ordnete Muhr in die Kategorie „I“ ein, also als einen Journalisten, der dauernd journalistisch tätig war. Siehe Hausjell, Fritz: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus, S. 90 / S. 662.

<sup>1009</sup> Muhr, Adelbert: Akten des VdSJÖ (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449).

<sup>1010</sup> Muhr, Adelbert: Karnevalstücke und Carne Vale. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 321 - 325.

<sup>1011</sup> Muhr, Adelbert: Zwischen Moldau und Donau. Ein Wander- und Fluchtbuch. Wien: Touristik-Verlag 1948

<sup>1012</sup> Langer, Norbert: Dichter aus Österreich. (Bd.3). Wien: Österreichischer Bundesverlag 1958, S.51-56

<sup>1013</sup> Muhr, Adelbert: Flucht in den Wald. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 806 - 808.

<sup>1014</sup> Muhr, Adelbert: Alt-Wien heute. Wien: Touristik-Verlag 1946 - Der Touristik-Verlag gehörte zum Erwin Müller Verlag.

<sup>1015</sup> [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Adelbert Muhr. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 255 - 258. Hier S. 257.

<sup>1016</sup> Muhr, Adelbert: Praterbuch. Praterbuch. Mit Illustrationen von Hans Robert Pippal. Wien: Erwin Müller 1947.

Zusammenhang hatte. Der Autor und Journalist Oskar Maurus **Fontana** meinte 1945, die österreichische Literatur stehe vor dem Problem der Entfremdung zwischen EmigrantInnen und Daheimgebliebenen, die er jedoch in zwei Gruppierungen teilte:

Das eine Problem ergab sich aus der Entfremdung zwischen den 1938 ins Ausland gegangenen österreichischen Autoren und den zu Hause gebliebenen, nämlich jenen, die nicht der großdeutschen und rassischen Ideologie erlegen waren, sondern dem Österreichischen und dem Humanen die Treue gehalten hatten.<sup>1017</sup>

Das Zitat Fontanas deutet auf eine Politisierung des Österreichbegriffs hin, der sich im Zuge der Diskussion um ‚innere‘ und ‚äußere Emigration‘ mit der Zuschreibung von bestimmten ethisch-moralischen Grundhaltungen verband.<sup>1018</sup>

Die Frage, wie die Artikulation der Erfahrung innerer Emigration vom österreichischen Identitätsdiskurs geprägt war, kann durch die Bedeutung des Themas im Rahmen der Entnazifizierung beantwortet werden. Dabei wurde Kontinuität zum Ständestaat hergestellt. Wie Murray **Hall** belegte, war der Bezug zum austrofaschistischen Ständestaat ein beliebtes Mittel, um nach Kriegsende vor den Behörden eine konstante österreichorientierte Gesinnung zu beweisen. Hall untersuchte Aktenbestände zu nationalsozialistisch belasteten AutorInnen (u.a. Maria Grengg, Mirko Jelusich und Friedrich Schreyvogel), die zeigten, dass die Angabe „Liebe zum Ständestaat“ von den Behörden als ‚innere Emigration‘ interpretiert wurde.<sup>1019</sup>

## ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der *Plan* dem Bedürfnis nachkam, einen Artikulationsort der ‚inneren Emigration‘ zu schaffen. Die Zeitschrift veröffentlichte mehrere Texte, die während des Nationalsozialismus geschrieben, aber nicht veröffentlicht wurden. Beispielhaft dafür waren die erwähnten Texte von Otto Basil, Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal und Adelbert Muhr. Alle vier veröffentlichten in der Nachkriegszeit auch eigenständige Publikationen im Verlag *Erwin Müller*, der eine wichtige Rolle im österreichischen Literaturbetrieb nach 1945 hatte. Die Beiträge verarbeiteten zum Teil Erfahrungen der inneren Emigration, die in zeitbezogenen Themen sichtbar werden. Der literarische Ausdruck konzentrierte sich auf mythologische Stoffe und neutrale Bilder wie Donau und Prater.

Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Haltung der inneren Emigration im Sinne einer Thematisierung von Täterschaft ergab sich jedoch nur im Rahmen der Thomas-Mann-

---

<sup>1017</sup> Fontana, Oskar Maurus: Die österreichische Literatur seit 1945, S. 39 - 40. Zu Fontana siehe auch Kapitel 8.2.1. 950-Jahre Österreich.

<sup>1018</sup> Die Verbindung des ‚Österreichischen‘ mit einer besonderen Menschlichkeit wurde im Zusammenhang mit Felmayers Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat* verdeutlicht. Siehe Kapitel 7.3.1 Rudolf Felmayer.

<sup>1019</sup> Hall, Murray: „Ich bitte um Nachsicht...“ Innere Emigration privat, S. 393 - 416.

Debatte und über die Diskussion im literarischen Netzwerk, die anhand der Korrespondenz zwischen Ernst Waldinger und Rudolf Felmayer deutlich wurde. Ansonsten wurde kaum Bezug auf die gemeinsame Erfahrung der inneren Emigration genommen und Aspekte der Mittäterschaft der ‚inneren Emigration‘ kaum artikuliert. Die betrachteten Texte der ‚inneren Emigration‘ setzten sich zwar zum Teil mit dem Krieg auseinander, waren aber auch stark von antiken Motiven und ikonographischen Österreich-Bezügen gekennzeichnet. Die Dokumente zu Felmayer scheinen eher eine Ausnahme zu sein. Die These, dass die Erinnerung an die ‚innere Emigration‘ in der Nachkriegszeit ein Gegengedächtnis zur Opferthese darstellt, kann in diesem Sinne nicht wirklich bestätigt werden.<sup>1020</sup> Dennoch ergänzen die Texte die Diskussion um ‚innere Emigration‘, die nach 1945 eine populäre Rechtfertigungsstrategie im Rahmen der offiziellen Entnazifizierung war - und damit an den österreichischen Identitätsdiskurs anknüpft. Eine österreichische Besonderheit ist wohl, dass sich die Instrumentalisierung der ‚inneren Emigration‘ in Österreich nicht nur auf das Verhalten von AutorInnen im Nationalsozialismus bezog, sondern die Zeit des österreichischen Ständestaates inkludierte. Ohne die autoritären Tendenzen des Austrofaschismus zu thematisieren, wurde die „Liebe zum Ständestaat“ nach 1945 seitens der Behörden als Ausdruck einer österreichorientierten Gesinnung interpretiert.

Die Frage, wie der österreichische Identitätsdiskurs die Artikulation der inneren Emigration prägte, kann auch im Hinblick auf die Netzwerke des österreichischen Literaturbetriebs beantwortet werden. Welche Stimmen gehört, publiziert und rezensiert wurden, hing stark von diesem Netzwerk ab, in dem sich verschiedene Interessensgruppen befanden. Der Gedichtband von Rudolf Felmayer wurde relativ stark wahrgenommen. Die Rezeption von Basils Publikationen der Nachkriegszeit *Sternbild der Waage* und *Apokalyptischer Vers* müsste noch genauer untersucht werden.

#### **8.4.2. Exil und Remigration**

Während sich die öffentliche Diskussion in den ersten Nachkriegsjahren vor allem um Vorwürfe zwischen EmigrantInnen und Daheimgebliebenen, Verantwortung und Schuld drehte, wurden ExilantInnen im Rahmen politischer Maßnahmen der Wiedergutmachung nicht berücksichtigt. Die ersten Fassungen des *Opferfürsorgegesetzes* berücksichtigten Emigration nicht als Grund, um einen Antrag auf Leistungen im Rahmen des Gesetzes stellen zu können. Erst 1969 wurde eine erzwungene Emigration rechtlich als Grund dafür anerkannt.<sup>1021</sup> Auf politischer Ebene wurde Remigration vor allem in Zusammenhang mit

---

<sup>1020</sup> Eine genauere Untersuchung der Texte der ‚inneren Emigration‘ könnte weitere Aufschlüsse geben.

<sup>1021</sup> In der heute gültigen Fassung des *Opferfürsorgegesetzes* sind Personen als Opfer anerkannt, die sich über einen Zeitraum von mindestens 3,5 Jahren erzwungen in der Emigration befanden. Die Tatsache der

Fragen der Restitution diskutiert, wobei sich die österreichische Bundesregierung darum bemühte, finanzielle Ansprüche abzuwehren. Der Soziologe Christian **Fleck** vermutete, dass die Beschäftigung mit Emigration und Remigration nach Kriegsende das Fundament des politischen Nationalbewusstseins ins Wanken gebracht hätte.<sup>1022</sup> Somit kann die **These** aufgestellt werden, dass die genannten Themen für das politisch entworfene österreichische Identitätskonzept nach 1945 keine große Rolle spielten.<sup>1023</sup> Die Ausgangsfrage des folgenden Kapitels ist deshalb, wie Exil und Remigration nach Ende des Krieges im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs diskutiert und bewertet wurden. Nach einem kurzen Blick auf kulturpolitische Initiativen zur Remigration wird die Diskussion der Forschung skizziert und anschließend werden die Begrifflichkeiten des ‚Österreichischen‘ und des ‚Exils‘ genauer betrachtet. Danach stehen wiederum der *Plan* und die darin veröffentlichten Beiträge im Zentrum der Analyse. Die Frage ist dabei, welche Themen seitens der Emigration und der Remigration in die Zeitschrift eingebracht wurden und in welchem Verhältnis diese zum österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit stehen.

#### KULTURPOLITISCHE INITIATIVEN ZUR REMIGRATION

Durch die Exil- und Remigrationsforschung ist heute bekannt, dass es in der österreichischen Nachkriegszeit kaum politische Initiativen gab, um ExilantInnen zu einer Rückkehr nach Österreich zu motivieren bzw. ihnen die Rückkehr zu erleichtern. Neben organisatorischen Schwierigkeiten wie fehlenden Transport- und Reisemöglichkeiten sowie Aus- und Einreisebeschränkungen stand die Frage der psychischen Belastung. Wie Helga **Embacher** ausführt, waren sowohl die kommunistischen Exilorganisationen als auch die KPÖ sehr aktiv, ExilantInnen bei ihrer Rückkehr nach Österreich zu unterstützen, während die SPÖ weniger daran interessiert war, emigrierte Parteimitglieder zurückzuholen. Als Grund dafür sieht Embacher die Befürchtung der Partei, dass es zu steigenden austromarxistischen Tendenzen und einem Anstieg jüdischer Mitglieder kommen könnte.<sup>1024</sup>

Als Teil der öffentlich-politischen Diskussion um Emigration und Remigration ist der Aufruf des kommunistischen Stadtrates Viktor **Matejka** am bekanntesten, der sich am 10. Oktober 1945 in der Zeitschrift *Austro-American Tribune* (AAT) *An die Österreichischen*

---

Emigration wurde jedoch erst 1969 in das Gesetz aufgenommen. Siehe Berger, Karin / Dimmel, Nikolaus et. al.: Vollzugspraxis des „Opferfürsorgegesetzes“. Analyse der praktischen Vollziehung des einschlägigen Sozialrechts. Wien: Oldenbourg Verlag 2004. Ich danke Oliver Rathkolb für den Literaturhinweis. Siehe auch Kapitel 8.3. Opfer-Täter-Diskurs.

<sup>1022</sup> Fleck, Christian: Kollektivbiographische Überlegungen zur Rückkehr nach Österreich. Online unter [http://www.uni-graz.at/~fleck/pdf/texte/2003a\\_dt\\_Fassung.pdf](http://www.uni-graz.at/~fleck/pdf/texte/2003a_dt_Fassung.pdf), S.1/2 (Zugriff am 3.8.2015).

<sup>1023</sup> Siehe auch Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>1024</sup> Embacher, Helga: Eine Heimkehr gibt es nicht? Remigration nach Österreich. In: Krohn, Claus-Dieter et. al (Hg.): Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch (Bd. 19). München: text + kritik 2001, S. 187 - 209.

*Künstler und Wissenschaftler in den USA* wendete.<sup>1025</sup> Primus-Heinz **Kucher** beschäftigte sich mit der Rezeption des Aufrufes seitens der EmigrantInnen. Während Berthold Viertel (1885 - 1953) kritisierte, dass der Aufruf zur Rückkehr nicht an alle emigrierten Juden und Jüdinnen ergangen war und um Verständnis für diejenigen bat, die nicht zurückkommen wollten, signalisierte Kurt Neumann (1902 - 1984) als Sprecher einer Vereinigung österreichischer KünstlerInnen in Hollywood seine Unterstützung.<sup>1026</sup>

Weniger bekannt ist der Aufsatz des Schriftstellers Rudolf **Geist**,<sup>1027</sup> der im Dezember 1945 im *Plan* die Rückholung von EmigrantInnen als „österreichische Verpflichtung“ deklarierte.<sup>1028</sup> Obwohl es im Rahmen der zeitgenössischen Thomas-Mann-Debatte<sup>1029</sup> dazu kam, dass die Aufforderung zur Rückkehr als Verpflichtung der EmigrantInnen deklariert wurde, sah der antifaschistische Widerstandskämpfer Rudolf Geist die Verpflichtung auf der anderen Seite: Er verstand es als Verpflichtung Österreichs, für die Rückkehr der EmigrantInnen nach Österreich zu sorgen.

## DIE WISSENSCHAFTLICHE DISKUSSION

In der Wissenschaft vertrat der österreichische Historiker Felix **Kreissler** 1983 die These, dass das Exil einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung einer österreichischen kollektiven Identität geleistet und zur Entwicklung eines österreichischen Nationsbewusstseins in der Nachkriegszeit geführt hatte.<sup>1030</sup> Auch wenn neuere Forschungsergebnisse darauf hinweisen, dass das Thema des Exils im öffentlichen Diskurs der Nachkriegszeit keine große Rolle spielte,<sup>1031</sup> argumentierte Kreissler, dass wichtige Überlegungen über Möglichkeiten der Wiederherstellung des Staates Österreich 1938 begannen. Eine neue Diskussionsgrundlage brachte die Forschungsarbeit von Peter **Pirker**, der sich mit den Aktivitäten der German und Austrian Section des britischen Geheimdienstes *Special Operations Executive* (SOE) beschäftigte, der die Remigration sozialistischer Parteimitglieder nach Österreich unterstützte.<sup>1032</sup>

Die Historikerin Erika **Weinzierl** betonte, dass die österreichische Exilforschung (die u.a. von Herbert Steiner, Siglinde Bolbecher und Konstantin Kaiser vertreten wird) von einer

---

<sup>1025</sup> Die Monatszeitschrift *Austro American Tribune* (AAT) erschien von 1942 bis 1948 in New York.

<sup>1026</sup> Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils, S. 47ff.

<sup>1027</sup> Zu Rudolf Geist siehe auch Kapitel 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext.

<sup>1028</sup> Geist, Rudolf: Österreichische Verpflichtung. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 232 - 235.

<sup>1029</sup> Siehe Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

<sup>1030</sup> Kreissler, Felix: Der Beitrag des Exils zur Entwicklung eines österreichischen Nationalbewusstseins, S. 288 ff.

<sup>1031</sup> Egger, Hans Christian: Die Politik der Auslandsorganisationen der österreichischen Sozialdemokratie in den Jahren 1938 bis 1946: Denkstrukturen, Strategien, Auswirkungen. Wien: Dissertation 2004. Hier S. 208.

<sup>1032</sup> Pirker, Peter: Die Remigration sozialistischer Exilanten nach Österreich. Exilpolitik - Netzwerke - Nachkriegsintegration. In: *Yearbook of the Research Center for German and Austrian Exile Studies*. Vol. 15 (2014), S. 119 - 156.

Einheit von Exil und Widerstand ausgeht, die sich aus der gemeinsamen Ablehnung des Nationalsozialismus ergab.<sup>1033</sup> Dennoch klassifizierte Gerhard **Botz** die Emigration als eher reaktives Verhalten auf den Aufstieg des Nationalsozialismus.<sup>1034</sup> In Bezug auf die literaturwissenschaftliche Forschung meint der Exilforscher Konstantin **Kaiser**, dass sich die Beschäftigung mit Exilliteratur ab 1948 rückläufig entwickelte. Während Kaiser bis in die 1970er Jahre keine umfangreichere Rezeption von Exilliteratur in der Forschung feststellt, weist er auf die gleichzeitige Etablierung großer Namen in der österreichischen Literaturgeschichtsschreibung hin. Hermann Broch, Elias Canetti, Robert Musil oder Stefan Zweig galten als wichtige Vertreter einer österreichischen Literatur:

Vom Ende der 1950er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre ist eine öffentlich-manifeste Rezeption der Exilliteratur kaum feststellbar. Das bedeutet nicht, dass Werke von Exilautoren nicht wieder aufgelegt wurden; aber im Zusammenhang mit diesen Neuauflagen werden Exil und Auseinandersetzung mit dem Faschismus gewöhnlich zu einer literaturgeschichtlichen Quantité négligeable heruntergespielt.<sup>1035</sup>

Johann **Holzner** wies darauf hin, dass die ersten wichtigen Anstöße zur Erforschung des Exils von Betroffenen selbst kamen und sich die österreichische Exilforschung außerhalb der universitären Germanistik entwickelte.<sup>1036</sup>

## BEGRIFFLICHKEIT DES ÖSTERREICHISCHEN

Die Exilliteratur wurde - ebenso wie die Literatur der ‚inneren Emigration‘ - von unterschiedlichen Seiten als das „eigentliche Österreichische“ vereinnahmt: Davon zeugt u.a. die bereits mehrfach genannte, von Rudolf **Felmayer**<sup>1037</sup> herausgegebene Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat*, die Texte von EmigrantInnen und RemigrantInnen versammelte und mit folgendem Hinweis im Vorwort begann:

Es [das Buch, D.H.] soll zeigen, wie die Österreicher, die dem getrübbten Auge der nationalsozialistischen Mitläufer [...] als volksfremd, entartet, verbrecherisch, und wie das Beschuldigungs-Vokabular sonst hieß, erschienen, wie also diese mit Mißtrauen Betrachteten, Bespitzelten, Gemaßregelten, Verfemten, Verfolgten, Vertriebenen und Ermordeten in dieser Zeit das wirklich Menschliche und daher auch das wirklich Österreichische im besten Sinne vertraten.<sup>1038</sup>

Seitens der damaligen zeitgenössischen Literaturkritik wurde das Buch als ein Stück

<sup>1033</sup> Weinzierl, Erika: Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils, S. 35 - 45. Hier S. 39.

<sup>1034</sup> Botz, Gerhard: „Resistenz“ als Widerstand gegen Diktatur? Online unter <http://www.lbihs.at/GBResistenz.pdf> (Zugriff am 3.8.2015), S. 1 - 17. Hier S. 13.

<sup>1035</sup> Kaiser, Konstantin: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich, S. 25.

<sup>1036</sup> Holzner, Johann: Die österreichische Germanistik und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils, S. 69 - 79. Hier S. 72 ff.

<sup>1037</sup> Siehe auch Kapitel 7.3.1. Rudolf Felmayer.

<sup>1038</sup> Felmayer, Rudolf (Hg.): *Dein Herz ist deine Heimat*. Wien: Amandus Verlag 1955, S. 5.

österreichischer Selbstbesinnung gelobt, in Zusammenhang mit der Verallgemeinerung des ‚Österreichischen‘ jedoch auch kritisch gesehen:

Manchmal will es einem freilich scheinen, als sei in diesem Buch der Begriff „Oesterreich“ ein wenig zu weit gefaßt, als läge die Tendenz vor, womöglich alles gedanklich und gefühlsmäßig Reine dem Oesterreichischen einzuverleiben - eine Expansionstendenz, an der allerdings kaum jemand Schaden nimmt.<sup>1039</sup>

Im gleichen Jahr, in dem Felmayers Anthologie erschien (1955), verfasste Oskar Maurus **Fontana** seinen bereits zitierten Beitrag für die Publikation *Österreich lebt*, die vom *Österreich-Institut* herausgegeben wurde, das der österreichischen Regierung nahe stand. Fontana listete emigrierte AutorInnen neben Daheimgebliebenen auf, um sie gemeinsam als ‚österreichische Literatur‘ zu deklarieren - darunter Theodor Kramer, Ernst Waldinger, Max Mell und Karl Heinrich Waggerl.<sup>1040</sup> Er wies auf Neuausgaben von Kraus und Schnitzler hin, bevor er zu folgendem Schluß kam: „Die kontinuierliche Linie der österreichischen Literatur von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart läßt sich damit wieder überblicken, mag sie auch da und dort verlegerisch noch dünn gezogen sein.“<sup>1041</sup> Diese Beispiele zeigen, wie literarische Texte von öffentlicher Seite vereinnahmt wurden, um – hier im politischen Kontext des Staatsvertrages – eine positiv konnotierte kollektive ‚österreichische Identität‘ zu vermitteln.

## BEGRIFFLICHKEIT DES EXILS

Man kann feststellen, dass ‚Exil‘ ein Begriff war, der im öffentlichen Diskurs der Nachkriegszeit in vereinheitlichender Form verwendet wurde. Deutlich wurde dies z.B. bei den Vorwürfen, die als Teil der Diskussion um ‚innere‘ und ‚äußere Emigration‘ erhoben wurden.<sup>1042</sup> Die wissenschaftliche Forschung weist hingegen darauf hin, dass das Exil keine einheitliche Gruppierung bildete, sondern große politische und soziale Unterschiede in den verschiedenen Aufnahmeländern bestanden.<sup>1043</sup> Das österreichische Exil spaltete sich politisch in drei Hauptlager:

Christlich-Soziale, Legitimisten und die teilweise schon seit 1934 im Exil lebenden Vertreter der Linken erhoben jetzt gleichermaßen den Anspruch, die eigentlichen Exponenten des österreichischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zu sein.<sup>1044</sup>

<sup>1039</sup> Rathsprecher, Martin: Rezension zu „Dein Herz ist deine Heimat“. In: *Der Abend*. (18.6.1955).

<sup>1040</sup> Fontana, Oskar Maurus: *Österreichische Literatur*, S. 40 - 41.

<sup>1041</sup> Ebd., S. 41.

<sup>1042</sup> Siehe Kapitel 8.4.1. Innere Emigration - Äußere Emigration.

<sup>1043</sup> Die Exilforschung beschäftigt sich einerseits mit der Situation in verschiedenen Exilländern, mit den politischen Gruppierungen und bestimmten sozialen Gruppierungen wie Wissenschaft, Theater oder Literatur im Exil.

<sup>1044</sup> Röder, Werner: Die politische Emigration. In: Krohn, Hans-Dieter (Hg.): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, Sp. 16 - 30. Hier Sp. 21 Das Handbuch bietet einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Themenfelder der Exilforschung.

Die Exilforschung geht davon aus, dass ca. 50% der Rückkehrenden Personen waren, die aus politischen Gründen ins Exil gegangen waren. In der Forschung ist bekannt, dass die verschiedenen Gründe der Emigration eine unterschiedliche Rolle bei der Entscheidung zur Rückkehr spielten: war die Emigration aus rein politischen Gründen - und nicht aufgrund ‚rassischer‘ Verfolgung - geschehen, stand nach Kriegsende das Anliegen stärker im Vordergrund, die österreichische Politik nach Kriegsende mitzugestalten.<sup>1045</sup> Christian **Fleck** weist auf personenbezogene und strukturelle Variablen hin, die bei der Ausbildung eines „Rückkehrmotivs“ eine Rolle spielten. Die Forschung zeigt damit aus verschiedenen Perspektiven auf, dass es keinen einheitlichen Umgang mit EmigrantInnen gab, während in der damaligen zeitgenössischen Diskussion der Begriff ‚Exil‘ vereinheitlichend verwendet wurde.

Von der Begrifflichkeit her fällt auf, dass zur Remigration eine vorherige Emigration notwendig war - und damit eine Unterscheidung zum Begriff der ‚Heimkehrer‘ markiert wird. Im Gegensatz zu den nicht-zurückgerufenen EmigrantInnen wurden die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten der Wehrmacht als ‚Heimkehrer‘ erwartet, was auch in links orientierten Medien wie der *Arbeiterzeitung* freudig begrüßt wurde. So stellte die *Arbeiterzeitung* (AZ) im September 1949 eine Chronologie der Ereignisse zusammen, die die Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Russland illustrierte. Der Beitrag kritisierte einerseits, dass die sowjetische Regierung ihre Versprechen zur Heimkehr aller Soldaten nicht einhielt. Andererseits kam es aber auch zu Kritik an der KPÖ, die auf die mögliche Mitgliedschaft in der SS und die Mitschuld an Kriegsverbrechen bei den Soldaten hingewiesen hatte.<sup>1046</sup> Das Thema der Heimkehrer kam im *Plan* durch die Veröffentlichung eines Leserbriefes zur Sprache: Kurt **Hirsch** betonte, dass auch dieses Thema zusammen mit der Frage nach Schuld und Verantwortung diskutiert werden müsse:

Wenn man das Heimkehrerproblem behandelt, kommt man nicht darüber hinweg, sich mit der Verantwortung des gesamten österreichischen Volkes für die sieben Jahre Nazi Herrschaft auseinander zu setzen.<sup>1047</sup>

Daneben brachte Ernst **Waldinger** den wichtigen Hinweis, dass Exil keine a priori moralische Kategorie sei.<sup>1048</sup> „Auch unten [sic!] den Emigranten gibt es moralische Wirrköpfe. Traurig ist

<sup>1045</sup> Neugebauer, Wolfgang / Ganglmair, Siegwald: Remigration. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.). Jahrbuch 2003. Wien: DOEW 2003, S. 96 - 102. Hier S. 98 - Die beiden Autoren weisen jedoch darauf hin, dass Personen, die nicht aus Gründen ‚rassischer‘ Verfolgung, sondern aus politischen Gründen ins Exil gegangen waren, von der Parteiführung der SPÖ nicht sehr geschätzt waren.

<sup>1046</sup> N.N.: Wann kommt der Letzte? Das Kalendarium eines großen Leids. In: *AZ*. (11.9.1949), S. 1.

<sup>1047</sup> Hirsch, Kurt: Das Heimkehrerproblem. In: *Plan*. Jg. 1/H.9 (1946), S. 775 - 776. Siehe auch Kapitel 8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage.

<sup>1048</sup> Friedrich Torberg formulierte in seinem Dialog *Innere und äußere Emigration* die Frage, welche der beiden Kategorien moralischer wäre. Siehe Torberg, Friedrich: *Innere und äußere Emigration*. Ein imaginärer Dialog. In: *Die Neue Rundschau*, Stockholm (Sommer 1947). Abgedruckt in: Torberg, Friedrich: *PPP*. Pamphlete. Parodien. Post Scripta. München, Wien: Langen Müller 1964, S. 53 - 69.



der Fall des erfolgreichen Dichters Franz Werfel, der bekanntlich im Vorjahr in Kalifornien starb.<sup>1049</sup> Waldinger zitierte die Kritik Richard Beer-Hofmanns (1886 - 1945), der Franz Werfel<sup>1050</sup> vorgeworfen hatte, dass ihm als Reaktion auf die Judenverfolgung und den Überfall Hitlers auf Polen nur Komödien einfielen. Ergänzend wies Waldinger auf eine Figur in Werfels Stück *Jakobowski und der Oberst* hin, die sich seiner Meinung nach antisemitischer Stereotype bediente.

## EXIL UND REMIGRATION IM *PLAN*

Im Umfeld des *Plan* spielte Exil und Remigration auch eine Rolle: Otto Basil gilt als wichtiger Netzwerker, der in der österreichischen Nachkriegszeit früh Kontakt zum Exil aufnahm. Primus-Heinz **Kucher** betonte in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Bedingungen, vor denen die österreichischen ExilantInnen im Gegensatz zu den deutschen standen.<sup>1051</sup> Obwohl die österreichischen Kontaktpersonen (zu denen Kucher neben Basil auch Milan Dubrovic, Oskar Maurus Fontana und Viktor Matejka zählte) oft ein falsches Bild von einer einfachen Remigration vermittelten, fand in der Realität kaum eine schnelle Rückkehr nach Österreich statt. Die Forschung geht von einer Rückkehrer-Quote von 4% aus. Zu den AutorInnen, die während der NS-Zeit ins Exil gegangen waren und später Texte und Beiträge im *Plan* publizierten, zählen neben dem bereits genannten Ernst Waldinger u.a. Erich Fried und Fritz Hochwälder. Hermann Hakel, Hans Weigel, Viktor Wittner und Theodor Kramer kehrten aus dem Exil zurück und veröffentlichten Beiträge in der Zeitschrift. Aus dem politischen Exil zurückgekehrt meldeten sich auch Walter Hollitscher, Hugo Huppert, Bruno Frei und Georg Knepler im *Plan* zu Wort.

Über die Präsenz und Bedeutung der Exilliteratur im *Plan* werden in der Forschung unterschiedliche Angaben gemacht. Literaturgeschichtlich gilt der *Plan* als eines der ersten Publikationsorgane, das in der österreichischen Nachkriegszeit Exilliteratur veröffentlichte. Diese Meinung vertrat nicht nur der damalige Zeitgenosse Hans Heinz **Hahnl**,<sup>1052</sup> auch seitens der literaturwissenschaftlichen Forschung betonte Wendelin **Schmidt-Dengler** den Einsatz Basils für AutorInnen aus dem Exil, ging aber nicht genauer auf konkrete Texte oder Beiträge ein.<sup>1053</sup> Detailreich setzte sich Volker **Kaukoreit** anhand von Erich Fried und Joseph Kalmer mit Basils Kontakten zum englischen Exil auseinander. Kaukoreit weist dabei auf ein

<sup>1049</sup> Waldinger, Ernst: Briefe aus der Heimat und ihre tiefere Bedeutung. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 949 - 952. Hier S. 951.

<sup>1050</sup> Der österreichische Dichter Franz Werfel (1890 - 1945) lebte ab 1938 im Exil in Frankreich, 1940 emigrierte er in die USA. In Werfels Stück wird ein Jude als „commis voyageur/Handlungsreisender“ dargestellt

<sup>1051</sup> Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils, S. 33 - 35. Kucher zählte dazu u.a. die kürzere Dauer des Exils und die Verdrängung der Mitschuld.

<sup>1052</sup> Hahnl, Hans Heinz: Von der Diskreditierung der Ideologien. In: Liesbeth Waechter-Böhm und Friedrich Achleitner (Hg.): Wien 1945. Davor, danach. Wien: C. Brandstätter 1985, S. 153 - 163. Hier S. 156.

<sup>1053</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil, S. 7.

wichtiges Dokument hin: Das im Nachlass Basils vorhandene *Exposé* zur Volksstimme, datiert vom 5. Juli 1945, enthielt eine Liste mit Vorschlägen für die Redaktion der kommunistischen Zeitschrift. Basils Vorschläge bezogen zahlreiche Personen ein, die sich noch im Exil befanden, und dokumentieren damit laut Kaukoreit, dass Basil Personen aus dem Exil zu Wort kommen lassen wollte.<sup>1054</sup> Klaus **Amann** hingegen vertrat die Meinung, dass Basil im *Plan* keinen wirklichen Fokus auf Exilliteratur setzte, sondern stärker an Trakl, Kafka und Kraus anknüpfte.<sup>1055</sup> Hier ein etwas genauerer Blick auf AutorInnen im *Plan*, die in Zusammenhang mit Emigration und Remigration stehen. Die biographischen Aspekte, die beleuchtet werden und die ausgewählten Texte der Zeitschrift werden im Hinblick auf die Frage betrachtet, wie das Verhältnis zum österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit war.

#### HERMANN HAKEL

Der jüdische Autor Hermann Hakel (1911 - 1987) emigrierte 1939 nach Italien, wo er 1940 verhaftet wurde und anschließend in verschiedenen Lagern inhaftiert war.<sup>1056</sup> Nach Kriegsende ging er nach Palästina, 1947 kam er jedoch nach einem kurzen Aufenthalt in Rom nach Wien zurück. In seinen Tagebuchaufzeichnungen, die 1995 unter dem Titel *Zu Fuß durchs Rote Meer* erschienen, schrieb er über seine Rückkehr:

Der erste Österreicher, den ich zu sehen bekomme, ist ein im Schlafwagenabteil über mir untergebrachter Schwarzhändler. Er transportiert Säcke und Koffer voller Lebensmittel und lamentiert über das ihm und allen Österreichern zugefügte Unrecht. In Wiener Neustadt [...] steigt ein junger Mann zu. Er trägt tadelloses Steirergewand und sieht rosig und wohlgenährt aus, wie der Sohn eines Tuchfabrikanten. Er lamentiert genauso wie der Schwarzhändler über sein unverschuldetes Unglück. Allmählich bekomme ich den Eindruck, daß den Leuten hier viel Ärgers passiert ist als uns heimkehrenden Juden. [...] Und dann die Erwachsenen, die immer hier zu Hause gewesen sind, – erst jetzt spüre ich, was sie uns angetan haben. Die Jahre der Verfolgung und Vernichtung klaffen zwischen uns. Ich bin nicht eingefügt in ihre Gesetze und mein Schicksal ist ein anderes als das ihre. Ich bin als Heimatloser heimgekehrt.<sup>1057</sup>

Der Blick des Remigranten Hakel dokumentiert, wie ein Betroffener die ÖsterreicherInnen wahrnahm, die sich in der Nachkriegszeit auf ihren Opferstatus konzentrierten und das eigene Leid in den Mittelpunkt stellten. Hakel veröffentlichte jedoch schon vor seiner Rückkehr Gedichte im *Plan*.<sup>1058</sup> Das im zweiten Heft des *Plan* publizierte Gedicht

<sup>1054</sup> Kaukoreit, Volker: „...und bitte Sie Kalmer und Kramer von mir zu grüßen“, S. 91 - 92.

<sup>1055</sup> Amann, Klaus: PEN. Politik, Emigration, Nationalsozialismus: Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlau Nachf. 1984, S. 95. Amann weist im Gegensatz dazu auf Franz Theodor Csokor und Alexander Sacher-Masoch hin, die sich im PEN-Club für emigrierte AutorInnen einsetzen.

<sup>1056</sup> Lunzer, Renate: „Da hat uns der gute Mussolini pro Woche 6 Lire geschenkt“. Hermann Hakel im italienischen Exil. In: Köstner, Christina / Voigt, Klaus (Hg.): Österreichisches Exil in Italien: 1938 - 1945. Wien: Mandelbaum 2009, S. 110 - 138.

<sup>1057</sup> Hakel, Hermann: *Zu Fuß durchs Rote Meer. Impressionen und Träume*. Wien: Lynkeus Verlag 1995, S. 169 - 170.

<sup>1058</sup> Wie es konkret zu diesen Veröffentlichungen kam, konnte nicht ermittelt werden. Es sind keine

*Ritornelle aus Italien* nahm bereits im Titel Bezug auf eine „Wiederkehr“ und endete mit dem Vers: „Natur, so strafst du deinen Spötter: / du nimmst den Flüchtling auf und schenkst / ihm wieder seine alten Götter.“<sup>1059</sup> Hakels im dritten *Plan*-Heft abgedrucktes Gedicht *Deutschland, gute Nacht* beschäftigte sich mit dem Aufstieg des Antisemitismus und thematisierte die jüdische Bevölkerung als Hauptopfergruppe der nationalsozialistischen Politik, wobei Hakel nicht zwischen einer deutschen und einer österreichischen Entwicklung unterschied: „Noch trag ich keinen gelben Fleck. [/] Der Jud ist schuld. Der Jud verreck! [/] O Schande, wer den Ruf erdacht – [/] drum: Deutschland, Deutschland, gute Nacht.“<sup>1060</sup> Sein Gedicht *Die Juden* befasste sich mit den jüdischen Opfern:

In ihren Zimmern mutlos eingekerkert, / gebeugten Hauptes über den Atlanten, / so suchen nun die Juden, die Verbannten, / da in den Straßen gell der Mob berserkert, / sich nächste Zuflucht auf den Kontinenten. / Und ihre Finger kreuzen über Meeren / und tun, als ob sie schon gerettet wären, / und tun, als ob sie sie schon immer kannten. / Und Heimat ist der Boden unter den Füßen, / das Land, in dem sie wieder leben dürfen. / Den Kopf voll Fragen und Entwürfen, / ist jede Stadt ein Name, den sie grüßen. / Sie wollen Arbeit und sie wollen Frieden / und Haß und Dummheit helfen sie vertreiben. / Sie sollen „Juden“ und im Ghetto bleiben, / wie ekler Aussatz und wie Pest gemieden. / Nun suchen sie ein neues Land der Leiden. / Kein Zion und kein Tempel wartet der Verbannten. / Sie weinen über schäbigen Atlanten... / Versiegt die Wasser - harfenlos die Weiden...<sup>1061</sup>

In diesem Gedicht sprach Hakel klar die jüdische Bevölkerung als Hauptopfergruppe des Nationalsozialismus an, während Gedichte anderer AutorInnen, die im *Plan* erschienen, das Leid des Krieges ohne Bezug auf eine bestimmte Opfergruppe thematisierten.<sup>1062</sup> Auch Hakels im *Plan* veröffentlichtes Gedicht *Erbe* setzte sich mit der im Exil gemachten Erfahrung der Fremdheit auseinander und nahm Bezug auf deutsche Kultur.

So saß Herr Walther von der Vogelweide / auf seinem Stein gedankenvoll im Leide. / So saß der erste Mensch schon: in die Hände / das Haupt gestützt und dachte ohne Ende. / So sitz ich in der Fremde nun alleine / in Leidgedanken auch auf meinem Steine. / So alt wir sind, so alt ist diese Haltung; / in jedem wird sie neuerlich Gestaltung. / Was jenem einst die Lippen aufgebrochen, / das haben meine tröstlich nachgesprochen, / und jede Geste, jedes Wort ist Erbe, / so wie ich lebe und so wie ich sterbe.<sup>1063</sup>

Hier zeigt sich ein Aspekt der Kontinuität - Hakel setzte sich wohl bewußt in die Traditionslinie der deutschsprachigen mittelalterlichen Literatur, um trotz der Erfahrungen des Exils die bleibende Verbundenheit zu betonen.

---

Korrespondenzen von Basil und Hakel aus der damaligen Zeit erhalten.

<sup>1059</sup> Hakel, Hermann: *Ritornelle aus Italien*. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 103 - 104. Hier S. 104.

<sup>1060</sup> Hermann Hakel: *Deutschland, gute Nacht*. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 209.

<sup>1061</sup> Hakel, Hermann: *Die Juden*. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 210.

<sup>1062</sup> Ein Beispiel dafür ist Horwitz, Walter: *Im KZ Mauthausen*. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 459 oder Toman, Walter: *Der Hunger*. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 629. Auch die im nächsten Abschnitt genannten Gedichte von Theodor Kramer, die aus der Zeit vor 1938 stammen, thematisierten Hunger, Haft und Emigration, nahmen keinen Bezug auf eine spezifische Opfergruppe.

<sup>1063</sup> Hakel, Hermann: *Erbe*. *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 712.

## THEODOR KRAMER

Theodor Kramer (1897 - 1958) veröffentlichte im ersten *Plan*-Heft fünf seiner Gedichte, zusammengefasst unter der Überschrift *Gedichte aus der Diktatur*.<sup>1064</sup> Kramer emigrierte 1939 nach London. Nach langjährigen Überlegungen und schwierigen Verhandlungen um seine Remigration kehrte er 1957 nach Wien zurück.<sup>1065</sup> Kramer und Basil standen seit der Zwischenkriegszeit in freundschaftlichen Kontakt, Kramer gehörte auch zum Gründungskollektiv des *Plan* 1938.<sup>1066</sup> Primus-Heinz **Kucher** beschäftigte sich mit dem Kontakt der beiden Autoren nach 1945.<sup>1067</sup> Er weist darauf hin, dass sich die Beziehung ab 1947/48 zunehmend verschlechterte, nachdem Kramer enttäuscht über die geringe Resonanz seiner Mitarbeit war. Während Kramer die Veröffentlichung seiner ersten Gedichte noch wohlwollend kommentierte: „Ich freue mich sehr, in der ersten Nummer des „Plan“ so gut vertreten zu sein. Der Titel ist für diese Veröffentlichung gut gewählt.“<sup>1068</sup>, bat er 1947 um die Rücksendung seiner Gedichte:

Beim Plan liegen seit langer Zeit eine ganze Menge meiner Gedichte, und ich wäre dankbar, wenn Sie mir sie zurücksenden würden, da mit der Zeit nur ein Pallawatsch entstehen kann. Selbstverständlich steht Ihnen gern jederzeit ein Beitrag von mir zur Verfügung, aber ich verstehe sehr wohl, dass sich diese Gedichte nicht in den Rahmen der Lyrik fügen, die ihre Zeitschrift besonders pflegt.<sup>1069</sup>

Drei der im ersten *Plan*-Heft aufgenommenen Gedichte schrieb Kramer schon vor seiner Emigration nach England: Das Gedicht *Die Hand am Krampen* verfasste er 1934. Daniela **Strigl**, die sich umfangreich mit Kramer auseinandersetzte, interpretierte das Gedicht als Dokumentation der reaktionären Atmosphäre des österreichischen Ständestaates, als die Sozialdemokratie in die Defensive gedrängt wurde.<sup>1070</sup> Das 1933 verfasste Gedicht *Besuch beim Ziegelbrenner* interpretiert sie vor dem Hintergrund der Entsolidarisierung der österreichischen Arbeiterschaft, die zur Kollaboration mit dem Ständestaat führte.<sup>1071</sup> Das Gedicht *Die ihr im Schein...* verfasste Kramer im Mai 1935.<sup>1072</sup> Der Text beschäftigte sich aus

<sup>1064</sup> Kramer, Theodor: Gedichte aus der Diktatur. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 32 - 36 (Besuch beim Ziegelbrenner, Die Hand am Krampen, Die ihr im Schein..., Woher soll das Brot für heute kommen?).

<sup>1065</sup> Mittlerweile gibt es eine umfangreiche Forschungsliteratur zu Theodor Kramer, u.a. Strigl, Daniela: „Wo niemand zuhause ist, dort bin ich zuhause“. Theodor Kramer, Heimatdichter und Sozialdemokrat zwischen den Fronten. Wien: Böhlau 1993 / Chvojka, Erwin u. Kaiser, Konstantin (Hrsg.): „Vielleicht hab ich es leicht, weil schwer, gehabt.“ Theodor Kramer 1897 - 1958: Eine Lebenschronik. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 1997 / Staud, Herbert u. Thuncke, Jörg (Hg.): Chronist seiner Zeit. Theodor Kramer. Klagenfurt: Drava Verlag 2000.

<sup>1066</sup> Eisenhut, Günter / Haas, Elisabeth: Albert (Axl) Leskoschek. In: Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): Moderne in dunkler Zeit, S. 258 - 281. Hier S. 273 (FN55).

<sup>1067</sup> Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils, S. 49 - 53.

<sup>1068</sup> Kramer, Theodor an Otto Basil, 23.12.1947 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219).

<sup>1069</sup> Kramer, Theodor an Otto Basil, 23.10.1947 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219).

<sup>1070</sup> Strigl, Daniel: „Wo niemand zuhause ist, dort bin ich zuhause“, S. 101 - 102.

<sup>1071</sup> Strigl, Daniel: „Wo niemand zuhause ist, dort bin ich zuhause“, S. 145.

<sup>1072</sup> Siehe „Erläuterungen zum Teilnachlaß von Theodor Kramer“, <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=7974> (Zugriff am 21.8.2015)

der Perspektive der schweigenden Mehrheit damit, dass Leute, die vom aktiven Widerstand nicht nur träumten, sondern gekämpft hatten, inhaftiert wurden.

Die ihr im Schein der kahlen Zellen wohnt, / entrückt dem Wind, dem Glanz des Tags, dem Mond: / Euch trägt als Schatten schweigsam im Gesicht, / der frei noch geht und niedrig steht im Licht. // Ihr tatet, was wir träumten, eure Hand / hat sich um Wort, mit uns gemein, bekannt; / es fiel auf euch, die ihr dem Henkerbeil / entgangen seid, weit mehr als euer Teil. // Das Brot, das euch gereicht wird, aufgeweicht / in Milch und Brühe, ist auch uns gereicht; / uns fehlt der Kotzen, den man euch entzieht, / es wärmt das Herz uns, was für euch geschieht. // Es zwinkern unsre Augen statt zu sehn, / wir müssen schweigsam andre Wege gehn, / denn still steht nicht für den, der lebt, die Zeit; / ihr aber seid der langen Nacht geweiht. // Die schweren Flügel hält sie über euch / - erblickt ihr einst auch Pflaster und Gesträuch - / durchwirkt vom Licht und mehr als eurem Licht, / das schwach für uns, wie wir auch fehlten, spricht.<sup>1073</sup>

Die geschilderten Erfahrungen beziehen sich also auf die Zeit des Ständestaates, was eine wesentliche Grundlage zur Kontextualisierung des Textes ist. Das 1938 verfasste Gedicht *Andre, die das Land so sehr nicht liebten* befasste sich mit dem Trauma der Emigration, die Kramer mit Wurzeln verglich, die aus der Erde gerissen werden und Daniela Strigl als „Symptom der Schollenideologie“ sieht.<sup>1074</sup> Strigl stellte auch die Frage, ob Kramer bis zu seiner Emigration Arbeiterdichter, innerer Emigrant oder Widerständler war. Sie geht in ihrer Arbeit darauf ein, wie Kramer wegen seiner Haltung in der Zwischenkriegszeit von einem Emigranten als Verräter kritisiert wurde.<sup>1075</sup> Sie zeigt aber auch, wie sich Kramer gegen eine Veröffentlichung seiner Gedichte in nationalsozialistisch gleichgeschalteten Medien verwehrt. Obwohl seine Bücher während des Ständestaates aus den Arbeiterbüchereien entfernt wurden, erschienen seine Gedichte in verschiedenen Zeitungen.<sup>1076</sup> Vor seiner Emigration nach England gab Kramer seinen Vorlass an Johann **Muschik**, der während des Krieges in Österreich blieb.<sup>1077</sup> Der über Muschik erhaltene Nachlass Kramers ist heute im *Literaturhaus Wien* der Öffentlichkeit zugänglich. 1946 kommentierte Kramer einen Artikel, den Muschik über ihn geschrieben hatte:<sup>1078</sup>

Er ist mit Liebe und Sachkenntnis geschrieben, geht aber nur bis zum Jahr 1938. Seither habe ich, zum Teil, eine andere Entwicklung genommen. Da demnächst in Wien über mich allerhand verzapft werden dürfte, was einfach nicht stimmt, so wäre es mir sehr lieb, wenn im PLAN etwas über mich erscheinen würde, wozu Anlass entweder meine neuen Bändchen oder mein Fünfzigster bieten würden.<sup>1079</sup>

<sup>1073</sup> Kramer, Theodor: Die ihr im Schein...In: *Plan*. Jg. 1/H.1 (1945), S. 34.

<sup>1074</sup> Strigl, Daniel: „Wo niemand zuhaus ist, dort bin ich zuhaus“, S. 194.

<sup>1075</sup> Strigl, Daniel: „Wo niemand zuhaus ist, dort bin ich zuhaus“, S. 146 ff. Der Vorwurf an Kramer war, dass er von der sozialdemokratischen Presse zur ständestaatlichen wechselte.

<sup>1076</sup> Scheichl, Sigurd Paul: Theodor Kramer in Zeitschriften der Ständestaatsära. Zugleich eine Miszelle zur Roth-Rezeption. In: Altmüller, Rudolf (Hg.): *Festschrift / Mélanges Felix Kreissler*. Wien u.a.: Europaverlag 1985, S. 159 - 167.

<sup>1077</sup> Zu Johann Muschik siehe Kapitel 7.3.3.

<sup>1078</sup> Muschik, Johann: Theodor Kramer zu Ehren. In: *OTB*. Nr. 26, 12.7.1947 – Der Artikel ist auch abgedruckt in Kaiser, Konstantin (Hg.): *Theodor Kramer 1897 - 1958. Dichter im Exil. Aufsätze und Dokumente*. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (Zirkular, Sondernummer 4), S. 98 - 99.

<sup>1079</sup> Kramer, Theodor an Otto Basil, 28.8.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219).

Außer den genannten Gedichten im ersten Heft erschien jedoch nur noch ein Gedicht Kramers im *Plan*, das Gedicht *Zur halben Nacht*.<sup>1080</sup> Muschik publizierte im *Plan* eine Rezension von Kramers Buch, das er über die Zeit nach dem nationalsozialistischen Einmarsch in Wien geschrieben hatte und 1945 unter dem Titel *Wien 1938 / Die grünen Kader* im kommunistischen *Globus-Verlag* erschien.<sup>1081</sup> Manfred **Mugrauer** beschäftigte sich umfangreich mit der Entstehung und Druckgeschichte des Bandes. Er führt aus, wie der Band seitens des *Globus-Verlages* politisch vereinnahmt wurde, während der eher sozialdemokratisch orientierte Kramer hoffte, dass die Publikation bei *Globus* nicht als Zeichen einer Parteimitgliedschaft interpretiert werde.<sup>1082</sup> Abschließend kann man sagen, dass der *Plan* mit den ausgewählten Gedichten Kramers stark an die Zwischenkriegszeit anknüpfte, obwohl auch anderes Textmaterial von Kramer vorhanden gewesen wäre.

## HANS WEIGEL

Der Schriftsteller Hans Weigel kam 1945 aus dem Schweizer Exil nach Österreich zurück. Weigel, Jahrgang 1908, musste 1938 emigrieren. In den 1930er Jahren hatte er erste Komödien und Lustspiele veröffentlicht. Seine Rückkehr nach Österreich beschrieb er selbst als „Bilderbuch-Heimkehr“.<sup>1083</sup> Im österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit entwickelte sich Weigel zu einer führenden Persönlichkeit. Neben seinem bereits genannten Beitrag *Das verhängte Fenster*, der sich mit dem Verhältnis von Deutschland und Österreich beschäftigte,<sup>1084</sup> veröffentlichte er auch Filmrezensionen und kulturpolitische Artikel in der Zeitschrift. Dazu zählt *Gumpendorf den Gumpendorfern*, in dem er die Errichtung von Theaterbühnen in den österreichischen Bundesländern beißend kommentierte:

Wie bitte? Man liest den Satz noch einmal, man liest ihn laut, man liest ihn Freunden vor – und glaubt immer noch nicht, richtig gelesen zu haben. Sollte er nicht gedankenlos hingeschrieben, sondern durchdacht sein, dann bedeutet er einen unverzeihlichen Rückfall in die Barbarei, nicht bloß in die primitive Barbarei von einander befehlenden Höhlenbewohnersippen, sondern in die wissenschaftlich verbrämte des Autarkiewahns.<sup>1085</sup>

Damit kritisierte Weigel den kulturpolitischen Föderalismus Österreichs. Seine Kritik richtete sich aber auch gegen ein Konzept nationaler Kultur, dem er eine offene österreichische Kultur

<sup>1080</sup> Kramer, Theodor: *Zur halben Nacht*. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 471.

<sup>1081</sup> Kramer, Theodor: *Wien 1938. / Die grünen Kader*. Wien: Globus-Verlag 1946. Rezension siehe Muschik, Johann: Die untere Schenke. Gedichte von Theodor Kramer. / *Wien 1938 / Die grünen Kader*. Gedichte von Theodor Kramer. (Rezension) In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 67 - 69.

<sup>1082</sup> Mugrauer, Manfred: Kurzzeitig durchbrochenes Schweigen, S. 49.

<sup>1083</sup> Weigel, Hans: Eine Bilderbuch-Heimkehr. Kapitel aus meinen nichtgeschriebenen Memoiren. In: Jung, Jochen (Hg.): *Vom Reich zu Österreich: Kriegsende und Nachkriegszeit in Österreich erinnert von Augen- u. Ohrenzeugen*. Salzburg, Wien: Residenz 1983, S. 76 - 82.

<sup>1084</sup> Siehe Kapitel 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage.

<sup>1085</sup> Weigel, Hans: *Gumpendorf den Gumpendorfern!* In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 252 - 253. Hier S. 252.

entgegensetzte und fragte, ob es nach der Erfahrung von Krieg und Nationalismus nicht angemessener wäre, sich der übernationalen „österreichischen Kultur“ zu besinnen.

Es war einmal etwas sehr Berühmtes und Rühmenswertes, das nannte sich „österreichische Kultur“. Da spielte man z.B. im Palais Rasumowsky Quartette von Beethoven, obwohl weder Rasumovsky noch Beethoven „Wiener vom Grund“ waren. Und es war gut so. Da hatte der Italiener Casanova hier ebenso eine Heimstätte wie der Hamburger Brahms. Heute registriert und deportiert man die Ausländer, und ob das in allen Fällen ein Segen ist, wird die Zukunft zeigen. Wenn aber noch dazu zwischen den Inländern Unterschiede gemacht werden, wenn die Abschließungstendenzen immer engere Kreise ziehen, wird die österreichische Kultur, die ja noch im Stadium des Wunschtraumes steckt, an dieser Schlinge, die sie sich selbst um den Hals legt, unweigerlich ersticken.<sup>1086</sup>

In seinem antifaschistischen Gedicht *No pasarán!* thematisierte Weigel den militärischen Eroberungsfeldzug des Nationalsozialismus. Der Titel des Gedichtes zitierte die Parole der spanischen KommunistInnen, die im Bürgerkrieg für den Erhalt der Republik gekämpft hatten.<sup>1087</sup>

Wir waren mit euch, doch wir kämpften nicht, / Ihr starbt, damit wir leben, / Nun ist es unsere heilige Pflicht, / Euch ein Versprechen zu geben: / Ihr dürft nicht umsonst gelitten haben, / Ihr sollt nicht vergeblich gestritten haben, / Euer Beispiel soll leuchtend vor uns stehen / In all den kommenden Jahren, / Und Europa soll künftig so aussehen, / Daß eure Opfer nicht sinnlos waren, / Getreu dem Geist, der den Krieg gewann, / Auf unseren Fahnen steht „No pasarán!“<sup>1088</sup>

Das Gedicht kann als Versuch Weigels gelesen werden, sich in die internationale antifaschistische Front einzureihen.<sup>1089</sup> Das Gedicht kann aber auch als kritischer Blick auf die eigene Emigration gesehen werden, die sowohl im Kontext der Debatte um die Mitschuld von Intellektuellen steht als auch im Kontext der Debatte um ‚innere‘ und ‚äußere Emigration‘. Beide Debatten sind Teil des österreichischen Identitätsdiskurses der Nachkriegszeit, wie am Schluss des Kapitels nochmals erläutert wird.

Weigel beschrieb in seinem Text *Wir sind quitt!*, der am 13. Oktober 1945 im *Wiener Kurier* veröffentlicht wurde, einerseits das positive Heimatgefühl, das bei seiner Rückkehr nach Österreich aufkam.<sup>1090</sup> Andererseits stellte er Überlegungen über das Verhältnis der Rückkehrenden mit den Daheimgebliebenen an. Weigel meinte, die „[...] Emigranten mußten viel opfern, als sie gingen“ und betonte, dass Österreich keine Angst vor den Rückkehrenden

<sup>1086</sup> Ebd., S. 252 - 253.

<sup>1087</sup> Zur Parole *¡No pasarán!* siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_gefl%C3%BCgelter\\_Worte/N#.C2.A1No\\_pasar.C3.A1n.21](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_gefl%C3%BCgelter_Worte/N#.C2.A1No_pasar.C3.A1n.21) (Zugriff am 4.8.2015).

<sup>1088</sup> Weigel, Hans: *No Pasarán!* In: *Plan*. Jg. 1/H.6 (1946), S. 439 - 440. Hier S. 440.

<sup>1089</sup> Wolfgang Straub weist darauf hin, dass sich Weigel im Schweizer Exil an der *Frei-Österreichischen-Bewegung* beteiligte. Sein späteres Image als „Österreich-Patriot“ führt er auf zwei frühe Bücher Weigels zurück (*O du mein Österreich*, 1956 / *Flucht vor der Größe*, 1960). Siehe <http://www.hans-weigel.at/hans-weigel-von-a-bis-z/> (Zugriff am 4.8.2015).

<sup>1090</sup> Weigel, Hans: *Wir sind quitt!* In: *Wiener Kurier*. 13.10.1945. Für den Hinweis danke ich herzlich Wolfgang Straub, der an der *Universität Wien* ein germanistisches Forschungsprojekt zu Hans Weigel leitet ([www.hans-weigel.at](http://www.hans-weigel.at), Zugriff am 4.8.2015)

haben müsse. Er stellte jedoch die Frage:

Wird man diesen Graben überbrücken können? Wird man die gleiche Sprache sprechen? Wird man einander nicht innerlich, unbewusst, Vorwürfe machen? Die Hiergebliebenen uns, weil wir im sicheren Port saßen? Oder wir ihnen, weil wir ja doch bei keinem aus eigener Anschauung wissen, ob und wie weit er mitschuldig oder Nutznießer war?<sup>1091</sup>

Weigel kam in seinem Artikel zu einem positiven Fazit, indem er betonte, dass es Opfer auf beiden Seiten gegeben habe. Außerdem stellte er nicht seine jüdische Identität in den Vordergrund, sondern seine Identität als Österreicher: „Viele mögen als Juden fortgegangen sein – wer kommt, kommt als Österreicher zurück!“<sup>1092</sup> Weigels Aussage entsprach der politischen Haltung des österreichischen Bundeskanzlers Leopold Figl (ÖVP), der 1946 zur Frage der jüdischen Rückkehrenden meinte:

Wenn sie zurückkommen, werden sie uns genauso willkommen sein wie alle anderen Österreicher. Sie haben das gleiche Recht eingesetzt zu werden wie alle anderen. [...] Alle, die Österreich als ihre Heimat ansehen, die zurückkommen und am Wiederaufbau Österreichs mithelfen wollen, sind uns willkommen, ganz gleich, welcher Religion sie angehören. [...] Wir wollen nur Österreicher sein, ganz gleich, welcher Religion wir angehören. Wir haben alle gelitten. Ich habe zugestimmt, daß die Volkssolidarität alle, die aus Lagern und Gefängnissen zurückkehren, ganz gleichmäßig betreut. Natürlich auch die Juden. Die sind Österreicher wie wir alle.<sup>1093</sup>

## VICTOR WITTNER

Auch der Emigrant Victor Wittner veröffentlichte Gedichte im *Plan*. Der 1896 in Herta geborene Wittner lebte nach seinem Medizinstudium an der Universität Wien als Redakteur der Zeitschrift *Querschnitt* in Berlin. 1933 ging er nach Wien zurück. 1938 emigrierte er in die Schweiz und kam 1947 wieder nach Wien zurück. Im *Plan* erschienen drei Gedichte Wittners, zusammengefasst unter dem Titel *Todesballaden*.<sup>1094</sup> Die Texte entstanden alle in der Schweizer Emigration. Das Gedicht *In schöner Ordnung* nahm auf ein konkretes historisches Ereignis Bezug. Der am Ende des Gedichtes angegebene Vermerk *Geschehen zu Dubno 1942* verweist auf einen Ort im Gebiet der heutigen Ukraine, wo 1942 Massenerschießungen im jüdischen Ghetto durchgeführt wurden. Wittner thematisierte damit konkret die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung: „[...] Sie schossen auf die Leute, die nicht lohnten - / doch Wolle, Leinen, Leder waren gut! / und Sünde wärs, wenn Kleider sie nicht schonten / und schmutzen ließen mit der Juden Blut. [...]“<sup>1095</sup> Andererseits drückte er das Leid der Opfer im Gedicht *Die Augen* auch allgemein aus der Perspektive eines Opfers aus:

<sup>1091</sup> Ebd.

<sup>1092</sup> Ebd.

<sup>1093</sup> *Wiener Zeitung*, 20.2.1946 (Zitiert nach Knight, Robert (Hg.): „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.“ Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden. Wien: Böhlau 2000, S. 105.

<sup>1094</sup> Wittner, Victor: *Todesballaden*. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S.723 - 727.

<sup>1095</sup> Wittner, Victor: *In schöner Ordnung*. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 723 - 726. Hier S. 726.



Sie werden mich packen und knüppeln! / Mein Rücken wird Räubern und Rüpeln / zum Teppich und Tanze nur taugen.../ - Nur laßt mir, bitte, die Augen! / Die Augen! Die Augen! / - Was brauchst du sie? Laß sie uns ritzen! / - zum Blicken, zum Blinken, zum Blitzen! / [...]<sup>1096</sup>

Mit seinem dritten Gedicht erinnerte er an die verstorbene deutsche Graphikerin und Künstlerin Käthe Kollwitz (1867 - 1945).<sup>1097</sup>

## EMIL ZUCKERKANDL

Emil Zuckerkandl berichtete im *Plan* seine Eindrücke, die er bei einem kurzen Aufenthalt in Wien nach Kriegsende bekam und erinnerte sich an den dort zur Wirklichkeit gewordenen Alptraum.<sup>1098</sup> Zuckerkandl wies darauf hin, dass die während des Nationalsozialismus in Österreich vorherrschende Geisteshaltung schon länger vorbereitet worden war:

Schon Jahre vor dem Anschluß hatte es sich vorbereitet, das Versagen der Verantwortlichen. Im Volk war Armut, Haß und Verwirrung. Und in den Wissenden war die ungeheure Charakterlosigkeit, das Kokettieren mit der zerstörenden Macht, der Verrat.<sup>1099</sup>

Neben der materiellen Zerstörung sah er die Bevölkerung davon belastet, dass sie ihre Menschlichkeit aufgegeben hatte: „Acht Jahre Erziehung zum Ungeist haben das ihre getan. Man sieht es an diesen hellen, harten Fischeugen, von denen man sofort weiß, wie wenig sehen und wie viel hassen sie können.“<sup>1100</sup> Dennoch betonte er, dass der Weg zum Geist und zur Menschlichkeit wieder frei war. In die Ärmsten legte er die Hoffnung, eine Zukunft für Österreich aufzubauen.

Die bisher angeführten Autoren Hermann Hakel, Theodor Kramer, Hans Weigel, Victor Wittner und Emil Zuckerkandl waren nicht parteipolitisch aktiv. Neben den genannten Autoren erschienen aber auch Beiträge im *Plan*, die Funktionäre der KPÖ waren.

## BEITRÄGE DER POLITISCHEN EMIGRATION/REMIGRATION

Dazu zählt Walter **Hollitscher**, der im *Plan* den Beitrag *Schuld und Verantwortlichkeit von Nationen* publizierte.<sup>1101</sup> Wie Ruth **Gross** in ihrer Dissertation meint, drückte sich die politische Haltung der *Plan*-Redaktion vor allem in den Essays der älteren Generation aus. Dazu zählte sie die Aufsätze von Walter Hollitscher, Johann Muschik und Hans Thirring, deren Beiträge sie folgendermaßen ankündigte:

The politics of PLAN, as expressed in several essays by the older generation of Austrians are

<sup>1096</sup> Wittner, Victor: Die Augen. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 726 - 727.

<sup>1097</sup> Wittner, Victor: Käthe Kollwitz †. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 727.

<sup>1098</sup> Emil Zuckerkandl war wohl der 1922 in Wien geborene Evolutionsbiologe Emile Zuckerkandl, der 1938 nach Paris floh.

<sup>1099</sup> Ebd., S. 785.

<sup>1100</sup> Zuckerkandl, Emil: Rückkehr. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 785 - 786.

<sup>1101</sup> Siehe dazu Kapitel 8.3.2. Diskussion der Schuldfrage.

examined in the fifth chapter. By the standards of today, these political statements seem naive and uncontroversial, but placed in the context of the postwar Austria of 1946, they document crucial and valid concerns of a country in the throes of renewal.<sup>1102</sup>

Um die Beiträge der genannten Autoren im *Plan* kontextualisieren zu können, die Gross als „naiv und unkontroversiell“ zusammenfasst, muss der unterschiedliche biographische Hintergrund der Verfasser einbezogen werden. Während **Muschik**<sup>1103</sup> und **Thirring**<sup>1104</sup> während des Krieges in Österreich geblieben waren, kam Walter **Hollitscher** am Ende des Krieges aus der russischen Emigration zurück. In seinem Beitrag zeigte er sich vom Glauben an das sowjetische System und der notwendigen Forderung von Gerechtigkeit überzeugt. Hollitscher trat als rückkehrender Emigrant aus der Sowjetunion als Sprecher einer äußeren Macht auf, die Gerechtigkeit und Sühne forderte, während in Österreich die Angst gegenüber dieser Siegermacht groß war, wie das Ergebnis der Kommunisten bei den Wahlen 1945 zeigte.

Auch der aus dem Moskauer Exil nach Österreich zurückgekehrte Hugo **Huppert** erinnerte an die Leistungen des kommunistischen Widerstandes. Huppert, geboren 1902, emigrierte bereits 1927 nach Moskau, wo er als Kulturredakteur und Dozent arbeitete. 1945 kam er als Soldat der Roten Armee nach Wien. Die beiden im ersten Heft des *Plan* veröffentlichten Gedichte *Das Wort* und *Die Tat* stellten unter der Überschrift *Diptychon*<sup>1105</sup> einen Bezug zu antiker Kultur und Religion her. Seitens der Redaktion folgten im gleichen Heft Erklärungen, die sich auf den Entstehungskontext der Gedichte bezogen. Während Huppert *Das Wort* in der russischen Emigration verfasst und damit die gleichlautende Moskauer Exilzeitschrift 1936 eingeleitet hatte, schrieb er *Die Tat* bei seinem Einzug nach Österreich als Soldat der roten Armee, „[...] als Abschied von den Jahren der Sammlung im Exil, als bitter-freudige Erkennung des geretteten Heimatlandes und als Gruß an seine lichte Zukunft in Freiheit und Frieden.“<sup>1106</sup> Ruth **Gross** weist auf die Schlüsselstellung der beiden Gedichte für den *Plan* hin, die sie detailliert analysiert. Während das erste Gedicht die durch die Emigration ausgelöste Trauer, aber auch die politischen Hoffnungen der Emigration ausdrückte, war das zweite Gedicht von der Freude darüber gezeichnet, dass die Natur die durch den Krieg herbeigeführte menschliche Zerstörung überlebt hatte.<sup>1107</sup> Im zweiten

<sup>1102</sup> Gross, Ruth: *PLAN and the Austrian Rebirth*, S.4. Gross bezog sich auf die Aufsätze Muschik, Johann: *Juden und Germanen*. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 41 - 51 / Hollitscher, Walter: *über die Verantwortlichkeit und Schuld von Nationen*. In: *Plan*. Jg.1/H5 (1946), S. 391 - 395 und Thirring, Hans: *Anti-Spengler*. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 649 - 653.

<sup>1103</sup> Zu Johann Muschik siehe Kapitel 7.3.3.

<sup>1104</sup> Hans Thirring (1888 - 1976) war Physiker an der Universität Wien. Er wurde 1938 zwangsbeurlaubt, blieb aber in Österreich. Zu Thirrings Position während des Nationalsozialismus siehe folgenden Aufsatz: Glaser, Ernst: *Zum Problem der „Inneren Emigration“ am Beispiel von Hans Thirring*. In: Stadler, Friedrich: *Vertriebene Vernunft* (Bd.II/2). Münster: Lit-Verlag 2004, S.1065 - 1074.

<sup>1105</sup> Huppert, Hugo: *Diptychon*. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 4 - 6.

<sup>1106</sup> N.N.: *[Anmerkungen zu Hugo Hupperts Diptychon]*. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 82 - 83.

<sup>1107</sup> Gross, Ruth: *PLAN and the Austrian Rebirth*, S. 41 - 46.

Jahrgang des *Plan* veröffentlichte Huppert den Beitrag *In Memoriam Julius Fučík*. Der 1903 in Prag geborene **Fučík** war ab 1939 in der tschechischen kommunistischen Widerstandsbewegung aktiv, wurde jedoch 1943 verhaftet und ermordet. Während der Haft verfasste er ein Tagebuch, das 1946 unter dem Titel *Reportagen unter dem Strang geschrieben* im Wiener Globus-Verlag erschien. Huppert betonte die Leistung des Buches als Mittel im Kampf gegen das Vergessen und zitierte Fučík:

Ich möchte, daß man weiß, daß es keine namenlosen Helden gegeben hat. Daß es Menschen waren, die ihren Namen, ihr Gesicht, ihre Sehnsucht und ihre Hoffnung hatten, und daß deshalb der Schmerz aus des letzten unter ihnen nicht kleiner war als der Schmerz des ersten, dessen Namen erhalten bleibt.<sup>1108</sup>

Huppert betonte, dass Fučík seinen „Platz im Pantheon des Herzens einer Nation“ habe, gemeint war damit wohl nicht die österreichische Nation, sondern die tschechoslowakische Nation bzw. die kommunistische Internationale.<sup>1109</sup> Durch Hupperts Artikel im *Plan* und die Initiative des Globus-Verlages, die Erinnerungen Fučíks in Wien herauszugeben, ist der kommunistische Widerstandskämpfer auch Teil der österreichischen Erinnerungskultur. Huppert betont damit wiederum die Leistung des kommunistischen Widerstandes im Kampf gegen den Faschismus – eine Erinnerung, die in Österreich nach 1945 nicht im Vordergrund stand.

## ZUSAMMENFASSUNG

Was kann man zusammenfassend über Exil und Remigration im *Plan* sagen? Welche Themen wurden aus der Emigration und seitens der RemigrantInnen artikuliert? In welchem Zusammenhang stehen die Themen mit dem österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit?

Die ausgewählten Beiträge befassten sich mit der politischen Situation der Nachkriegszeit in Österreich, aber auch mit der Thematik von Schuld und Verantwortung, die sich durch die Artikel und Texte im *Plan* zieht. Mehrere Beiträge thematisierten Erfahrungen von Emigration, Entwurzelung und Rückkehr (Hakel, Huppert, Zuckermandl, Kramer). Erfahrungen von Krieg und Gewalt, insbesondere die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus kamen zum Ausdruck (Wittner, Hakel), wobei die Texte auch über Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit sprachen (Kramer). Walter

<sup>1108</sup> Huppert, Hugo: In Memoriam Julius Fučík. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1948), S. 188 - 190. Hier S. 189.

<sup>1109</sup> Stefan Zwicker beschäftigte sich umfangreich mit Fučík. Er weist darauf hin, dass Fučík in seinen Schriften in den 1930er Jahren stark die patriotische Seite betonte. Die Wendung vom Internationalismus zum Patriotismus bringt er mit der innenpolitischen Lage der Kommunistischen Partei ab 1939 in Verbindung. Auf den Kult um Fučík nach 1945 geht er detailreich ein. Siehe Zwicker, Stefan: „Nationale Märtyrer“: Albert Leo Schlageter und Julius Fučík. Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur. Paderborn, München u.a.: Ferdinand Schöningh 2006, S. 163 / S. 189 ff.

Hollitscher erinnerte – ebenso wie Hugo Huppert – stark an die Leistungen des kommunistischen Widerstandes. Hans Weigel kommentierte den politischen Föderalismus im österreichischen Kulturbetrieb, dem er die übernationale österreichische Kultur entgegensetzte. Sein Gedicht *No Pasarán!* knüpfte aber auch an die internationale antifaschistische Bewegung an und wies damit über das Konzept von österreichischer Identität als ‚nationaler Identität‘ hinaus. Obwohl das Konzept der österreichischen Nation nach 1945 jedoch stark auf dem Antifaschismus aufbaute, gab es weder große politische Bemühungen um eine Rückkehr emigrierter AntifaschistInnen, noch eine besondere Würdigung des kommunistischen Widerstandes. Antikommunistische Tendenzen verschärften sich hingegen ab 1948.

### 8.4.3. Erinnerung an jüdische Traditionen

Nach Ende des Krieges war die Situation der jüdischen Überlebenden von zahlreichen Schwierigkeiten geprägt. Dazu zählte z.B. die Organisation der Rückkehr, die Auswanderung oder Aufenthalte in Lagern für Displaced Persons (DP). Überlebende und Rückkehrende standen vor dem Problem arisierter Wohnungen und antisemitischer Tendenzen, die nach 1945 in Österreich zwar politisch tabuisiert, aber dennoch weiterhin in der Gesellschaft vorhanden waren. Ausgehend von einigen Anmerkungen aus der Perspektive der Wissenschaft beschäftigt sich das folgende Kapitel mit der Frage, ob die Erinnerung an jüdische Traditionen und Personen im *Plan* hauptsächlich im Zusammenhang mit ihren Status als Opfer des Nationalsozialismus stattfand oder ob es Gegenerzählungen gab, wie z.B. eine Erinnerung an Formen des jüdischen Widerstands. Leitfrage des Kapitels ist somit, in welchem Kontext und mit welchen Konnotationen des Thema ‚Judentum‘ in der Zeitschrift präsent war.

## DIE WISSENSCHAFTLICHE DISKUSSION

Die wissenschaftliche Forschung beschäftigt sich einerseits mit der Situation der jüdischen Bevölkerung und dem Antisemitismus nach 1945.<sup>1110</sup> Andererseits wird in der Forschung auch die Frage der jüdischen Identität thematisiert, die sich nach den diskriminatorischen Erfahrungen von Antisemitismus und Verfolgung neu positionieren musste.<sup>1111</sup> Christian **Fleck** meint, dass auch assimilierte jüdische Personen nach 1945 ihr Jüdisch-Sein nicht mehr in Frage stellten: „Das Trauma der Vertreibung einte jene, die vor 1938 ihrem Judentum keine

---

<sup>1110</sup> Wassermann, Heinz (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945: Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung. Innsbruck: Studienverlag 2002.

<sup>1111</sup> Lamping, Dieter (Hg.): Identität und Gedächtnis in der jüdischen Literatur nach 1945. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2003.

große Bedeutung mehr zuschrieben mit jenen, die darüber weniger oder gar keine Zweifel mehr hatten.“<sup>1112</sup> Dieser These der Einigung stehen die Ausführungen Helga **Embachers** entgegen, die die Schwierigkeit betont, eine jüdische Identität zwischen der Ablehnung der nationalsozialistischen Rassenlehre und der Existenz von nichtmosaischen, getauften Juden und Jüdinnen zu entwickeln.<sup>1113</sup> Die komplexe Auseinandersetzung, die in der Nachkriegszeit zu Fragen jüdischer Identität stattfand, belegt Embacher anhand von Originalzitaten u.a. von Hilde Spiel und Bruno Kreisky, die sich nicht mit der von außen erfolgten Zuschreibung als „jüdisch“ abfinden wollten. Als „extreme Position“ beschreibt sie die Haltung von Hans **Weigel**:

Trotz Shoa wollte er auch nach 1945 weder konfessionsmäßig noch national als Jude gelten. Im Gegensatz zu Kreisky lehnte er auch die Zugehörigkeit zum Judentum als Schicksalsgemeinschaft ab. Seinen Ausführungen zufolge war er zwischen 1938 und 1945 nur gezwungenermaßen „Volljude“ und hatte für sich 1945 wieder aufgehört, Jude zu sein.<sup>1114</sup>

Wie Embacher ausführt, stellte Weigel nach 1945 keine Wiedergutmachungsansprüche und vertrat die Meinung, dass die Kriegsoffer das Leid zwischen der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung ausgewogen hätten. Seine Artikelserie über jüdische Identität, die Weigel 1960 in der österreichischen Zeitschrift *Heute* publizierte, führte zu Diskussionen, nachdem Weigel darin u.a. Vorrechte für Juden und Jüdinnen als „Diskriminierung mit umgekehrtem Vorzeichen“ bezeichnet hatte.<sup>1115</sup>

## BIOGRAPHISCHE EBENE

Im ersten Jahrgang der Zeitschrift veröffentlichte der *Plan* Kurzbiographien zu den MitarbeiterInnen der einzelnen Hefte. Die wechselhaft benannte Rubrik endete jedoch nach dem neunten Heft des ersten Jahrgangs.<sup>1116</sup> Im zweiten Jahrgang gab es nur mehr vereinzelt biographische Hinweise, die in der Rubrik *Notizen* erschienen. Es fällt auf, dass die im *Plan* veröffentlichten Kurzbiographien einen jüdischen Hintergrund der AutorInnen nicht immer

<sup>1112</sup> Fleck, Christian: Kollektivbiographische Überlegungen zur Remigration nach Österreich, S. 3.

<sup>1113</sup> Embacher führt als Beispiel Jean Amery an, der sich durch antisemitische Erlebnisse stark auf seine „jüdische Identität“ festgelegt sah, obwohl diese vorher für ihn keine große Rolle gespielt hatte. Siehe Embacher, Helga: Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945. Wien: Picus Verlag 1995, S. 48 ff.

<sup>1114</sup> Embacher, Helga: Neubeginn ohne Illusionen, S. 52.

<sup>1115</sup> Weigel, Hans: Wer ist ‚Jude‘ - wer ist ‚Nazi‘? In: *Heute*. (13.2.1960) - Der erste Teil der Artikelserie erschien am 6.2.1960, weitere Beiträge am 20.2.1960/27.2.1960/5.3.1960, 12.3.1960 und 19.3.1960.

<sup>1116</sup> Im zwölften Heft des ersten Jahrgangs erschien dazu folgender Hinweis: „Leider können wir unser Versprechen, die Kurzbiographien der Hauptmitarbeiter ab Heft 9 nachzutragen, nicht einlösen. Der Platz ist zu knapp, weshalb wir diese Rubrik, so interessant sie für unsere Leser auch sein mag, endgültig auflassen müssen.“ (N.N.: Notizen der Redaktion. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 991).

thematisierten. Die Kurzbiographien zu Erich Fried,<sup>1117</sup> Hermann Hake,<sup>1118</sup> Hans Weigel<sup>1119</sup> oder Victor Wittner<sup>1120</sup> brachten keinen Hinweis auf biographische Bezüge zum Judentum. Die Biographie zu Theodor Kramer sprach hingegen die „rassische Verfolgung“ in der NS-Zeit an,<sup>1121</sup> auch bei Ernst Waldinger wurde angemerkt, dass er aus rassistischen Gründen ins Exil gehen musste.<sup>1122</sup> Die Kurzbiographie zu Friederike Manner erwähnte, dass ihr jüdischer Ehemann erschossen wurde, während sie selbst in die Schweiz und nach Serbien emigrieren konnte.<sup>1123</sup>

Das Kriterium der jüdischen Abstammung war mit der Einführung der Rassengesetze in Deutschland und Österreich ein Grund zur Verfolgung.<sup>1124</sup> Man muss deshalb davon ausgehen, dass der Hinweis auf eine jüdische Herkunft in der österreichischen Nachkriegszeit eine starke rezeptionssteuernde Wirkung hatte. Auf den *Plan* bezogen stellt sich die Frage, ob die Zeitschrift möglicherweise den Hinweis auf eine jüdische Herkunft unterließ, um eine erneute Diskriminierung der betroffenen Personen in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu vermeiden. Eine mögliche Erklärung für das Weglassen der Information wäre auch, dass es die betroffenen AutorInnen selbst so wollten. Dass es für politisch Verfolgte nach 1945 einfacher war, ihre Positionen zu artikulieren als für Opfer rassistischer Verfolgung, sich mit dem ideologischen System des Antisemitismus auseinanderzusetzen, entspricht der Erkenntnis aus der Remigrationsforschung, die betont, dass Personen, die aufgrund ihrer politischen Tätigkeit im Nationalsozialismus verfolgt waren, eher an eine Rückkehr dachten als Opfer „rassistischer“ Verfolgung.<sup>1125</sup> In der Literaturwissenschaft fand die Auseinandersetzung mit „jüdischer Literatur“ erst ab den 1970er Jahren statt,<sup>1126</sup> wobei hier auch kritisch hinterfragt wird, ob der Begriff „jüdische Literatur“ ohne rassistische oder religiöse essentialistische Kriterien verwendet werden kann.<sup>1127</sup>

<sup>1117</sup> Kurzbiographie Erich Fried. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 693. Erwähnt wurde seine Emigration.

<sup>1118</sup> Kurzbiographie Hermann Hake. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 256. Erwähnt wurde seine Verfolgung durch die Gestapo und seine Emigration.

<sup>1119</sup> Kurzbiographie Hans Weigel. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 258. Erwähnt wurde seine Emigration.

<sup>1120</sup> Kurzbiographie Victor Wittner. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 529. Erwähnt wurde seine Emigration.

<sup>1121</sup> Kurzbiographie Theodor Kramer. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 81.

<sup>1122</sup> [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Ernst Waldinger. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 80 - 83. Hier S. 82.

<sup>1123</sup> [N.N.]: Kurzbiographien / Friederike Manner. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 527 - 529. Hier S. 528.

<sup>1124</sup> Die *Nürnberger Gesetze* wurden in Deutschland am 16.9.1935 verkündet und waren in Österreich ab 28.5.1938 gültig.

<sup>1125</sup> Embacher, Helga: Eine Heimkehr gibt es nicht?, S. 192ff.

<sup>1126</sup> Müller, Karl: Österreichische Literaturwissenschaft nach 1945 und das Thema Judentum. In: Wassermann, Heinz (Hg.): *Antisemitismus in Österreich nach 1945*, S. 151 - 174.

<sup>1127</sup> Karlsböck, Tanja / Eidherr, Armin: Was ist jüdische Literatur? Online unter <http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/was-ist-juedische-literatur/> (Zugriff am 17.6.2015).

## BEITRÄGE IM PLAN - RUDOLF GEIST UND JOHANN MUSCHIK

Im *Plan* griffen vor allem Rudolf **Geist**<sup>1128</sup> und Johann **Muschik**<sup>1129</sup> das Thema Judentum auf, auch wenn sie selber keine biographischen Bezüge zum Judentum hatten. Geist betonte in seinem Aufruf *Österreichische Verpflichtung* das Leid, das in der NS-Zeit vor allem der jüdischen Bevölkerung zugefügt worden war:

Das Furchtbarste und Unmenschlichste in diesem finstersten Dutzend von Jahren erlitten die Juden; denn die braunen Mörder massakrierten in ihrem fanatischen Rassenhaß unsere jüdischen Mitgeschwister - wenn dieselben auch schwiegen - zu Hundertausenden, zu Millionen, allein nur darum, weil sie eben Juden waren, Kinder der Menschheit, wie wir alle!<sup>1130</sup>

Die jüdische Bevölkerung wurde in seinem Beitrag mehrfach als das größte „Opfer“ des nationalsozialistischen Regimes angeführt: „Hier und überall im Lande soll es stehen, daß wir Österreicher unsere Welt- und Mitgeschwister, die ärmsten Opfer Hitlers: euch Juden zu uns rufen!“<sup>1131</sup> Geist artikulierte damit bereits 1945, dass Juden und Jüdinnen die größte Opfergruppe des Nationalsozialismus waren, während im politischen Diskurs noch die Opfer des politischen Kampfes im Vordergrund standen.<sup>1132</sup> Neben der Opferrolle thematisierte Geist aber auch die wichtige Funktion, die jüdische Menschen für die Gesellschaft hatten.<sup>1133</sup> Das führte ihn zu folgendem Aufruf:

Das aber hat die Welt zu lernen, von Europa bis Amerika, von Asien, bis Australien und auch im schwarzen Kontinent. Sehet nicht mehr mit antisemitischen Augen auf unsere förderlichsten Brüder und Freunde!<sup>1134</sup>

Geist setzte sich besonders für eine Rückkehr der jüdischen EmigrantInnen nach Österreich ein:

»Plan« ruft euch, Juden! Wir rufen die jüdischen Autoren, Dichter, Wissenschaftler, Politiker, Essayisten und Künstler, hiemit auf, ihr Wort in Österreich für den ersten Tag der Weltrunde zu erheben [...]. Wir rufen die jüdische Intelligenz zur Mitarbeit am »Plan« auf, mitverpflichtet, ihrer Stimme Echo und Wirkung zu geben; wir rufen sie auf zur Mitarbeit an allen österreichischen Verlagen und fordern von allen Verlagen unseres Landes die offene Tür zum Eintritt in die neue freiheitliche und weltverbundene öffentliche Meinung Österreichs für die zutiefst gemartete jüdische Intelligenz! Österreich wird es sich zur Ehre in Herz und Hirn anrechnen, den Juden mehr als je eine geistige und die tatsächliche Heimat zu sein!<sup>1135</sup>

Wie jedoch die historische Forschung zur österreichischen Nachkriegszeit belegt, hatte der

<sup>1128</sup> Zu Rudolf Geist siehe Kapitel 7.2.1. Otto Basil im kulturpolitischen Kontext bis 1945.

<sup>1129</sup> Zu Johann Muschik siehe auch Kapitel 7.3.3.

<sup>1130</sup> Geist, Rudolf: Österreichische Verpflichtung. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 232 - 235. Hier S. 233.

<sup>1131</sup> Ebd., S. 234.

<sup>1132</sup> Siehe dazu Kapitel 8.3. Opfer-Täter-Diskurs.

<sup>1133</sup> Geist, Rudolf: Österreichische Verpflichtung, S. 233.

<sup>1134</sup> Ebd., S. 234.

<sup>1135</sup> Ebd., S. 234.

Aufruf keine große Wirkung auf die Rückkehr aus dem Exil nach Österreich.<sup>1136</sup> Rudolf Geist selbst wurde aufgrund seiner Verfolgung im Nationalsozialismus jedoch als ‚politisches Opfer‘ in Österreich anerkannt und bezog ab 1948 eine Opferfürsorgerente.<sup>1137</sup>

Johann **Muschik** arbeitete in seinem Aufsatz *Juden und Germanen* historische Ähnlichkeiten in der Entwicklungsgeschichte beider Bevölkerungsgruppen heraus, um die ‚rassischen‘ und geschichtsphilosophischen Theorien des Nationalsozialismus zu widerlegen.<sup>1138</sup> Er verglich die Bibel, die Aufschluss über die jüdische Geschichte gibt, mit antiker Geschichtsschreibung und Forschungsarbeiten, die sich mit der sozialen Organisation im germanischen Reich beschäftigten. Bei der Gliederung der Gesellschaft und dem Aufbau von öffentlich-rechtlichen Strukturen stellte er starke Gemeinsamkeiten fest (u.a. Volksherrschaften, Agrarkommunismus, Gerichtsbarkeit). Zur Frage der Forschung, ob das jüdische Sabbathjahr, in dem die Felder nicht bebaut werden, dem germanischen Brachjahr entspricht, endete der Text mit einem fast naiv scheinenden Ausblick: „Warum sollten die Juden, dachte der Bibelleser, hier eine Ausnahme machen? Sie waren schon ganz so wie die Germanen. Damit ging er fröhlich schlafen.“<sup>1139</sup> Muschik betonte in diesem Aufsatz nicht vorrangig den jüdischen Opferstatus, sondern die jüdischen Leistungen beim Aufbau gesellschaftlicher Strukturen.

In dem zweiten von Muschik verfassten Beitrag *Vom Adel des Verstandes* beschäftigte er sich mit dem jüdischen Philosophen Henri **Bergson** (1859 - 1941).<sup>1140</sup> Muschik kritisierte dabei inhaltliche Aspekte von Bergsons Philosophie, u.a. seine antirationalistische Haltung und den von ihm verwendeten Begriff der ‚Intuition‘, der Muschiks Meinung nach dem nationalsozialistischen antirationalen Weltbild entgegen kam: „Das welthistorische Beispiel unserer Tage für eine Intuition, die sich als Irrtum erwiesen hat, war der Glaube des Nationalsozialismus an seine Überlegenheit, an seinen Sieg.“<sup>1141</sup> Muschik meinte, dass philosophisch metaphysische Ansätze reaktionär werden, sobald sie den Bereich des Politischen betreten, und hoffte hingegen auf die Vernunft:

Wir sehnen uns nach einem Zeitalter, das nicht mehr Scham darüber empfindet, Verstand zu besitzen, wir meinen, daß wir in ihm glücklicher leben würden als uns im Zeitalter der Intuition beschieden war.<sup>1142</sup>

Bergson bekam 1927 den Nobelpreis für Literatur. Obwohl er dem Katholizismus nahe stand,

---

<sup>1136</sup> Die Forschung geht von ca. 5000 Rückkehrenden nach Wien aus. Siehe Embacher, Helga: Neubeginn ohne Illusionen, S. 112.

<sup>1137</sup> Geist, Till: Ein Vergessener wird wieder entdeckt, S. 250.

<sup>1138</sup> Muschik, Johann: Juden und Germanen. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 41 - 51.

<sup>1139</sup> Ebd., S. 51.

<sup>1140</sup> Muschik, Johann: Vom Adel des Verstandes. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 369 - 376.

<sup>1141</sup> Ebd., S. 373.

<sup>1142</sup> Ebd., S. 376.



ließ er sich nach der nationalsozialistischen Eroberung Frankreichs 1940 als Jude eintragen.<sup>1143</sup> Mit der Kritik an Bergsons Philosophie stand wiederum nicht der jüdische Opferstatus im Mittelpunkt von Muschiks Artikel, sondern inhaltliche Aspekte von Bergsons Schriften.

## BRUNO FREI

Auch Bruno **Frei** setzte sich im *Plan* mit dem Thema Judentum auseinander. Frei wurde 1897 in Bratislava geboren und promovierte in Wien. Der akademische Grad wurde ihm 1940 aus ‚rassischen‘ Gründen aberkannt.<sup>1144</sup> 1933 emigrierte er nach Prag, 1941 flüchtete er nach Mexiko. Dort wurde er u.a. Mitbegründer der antifaschistischen Zeitschrift *Freies Deutschland*. Frei kam 1947 auf politische Intervention nach Österreich zurück, wo er Redakteur der kommunistischen Zeitschrift *Abend* und Herausgeber des *Tagebuch* war.<sup>1145</sup> Im *Plan* veröffentlichte er den Beitrag *Wort und Wirklichkeit*,<sup>1146</sup> in dem er die antikommunistische Propaganda amerikanischer Medien mit der Dämonisierung „jüdischen Blutes“ seitens der Nationalsozialisten verglich und betonte, dass es für die nationalsozialistische Bluttheorie keine wissenschaftliche Grundlage gab. Als Gegenargument führte er an, dass die Medizin nur vier Blutgruppen kenne. Er wies allerdings nicht auf biologisch-wissenschaftliche Rassentheorien hin, die schon vor dem Aufkommen des Nationalsozialismus in der Wissenschaft vertreten wurden.<sup>1147</sup> In der Forschung wird Bruno Frei vor allem im politischen Zusammenhang und im Rahmen seiner publizistischen Tätigkeit rezipiert<sup>1148</sup> - und weniger in Zusammenhang mit jüdischer Geschichte und Antisemitismus. Abgesehen vom biographischen Aspekt setzte sich Frei jedoch bereits in der Zwischenkriegszeit mit dem Judentum auseinander<sup>1149</sup> und beschäftigte sich auch später mit der Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in der Slowakei sowie dem Antisemitismus in Österreich.<sup>1150</sup>

<sup>1143</sup> Friedländer, Saul / Kenan, Orna: Das dritte Reich und die Juden 1933 - 1945. München: Beck 2009, S. 219.

<sup>1144</sup> Benedikt Freistadt (Bruno Frei). Eintrag im Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien. Online unter [https://gedenkbuch.univie.ac.at/?id=index.php?id=435&no\\_cache=1&person\\_single\\_id=40164](https://gedenkbuch.univie.ac.at/?id=index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40164) (Zugriff am 17.6.2015).

<sup>1145</sup> Fingernagel, Andreas: Bruno Frei: Stationen einer Flucht. In: Fetz, Bernhard / Fingernagel, Andreas u.a.: Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 - Flucht und Vertreibung. St. Pölten: Residenz 2013, S. 150 - 157.

<sup>1146</sup> Frei, Bruno: Wort und Wirklichkeit. In: *Plan*. Jg.2/H.5 (1947), S.302 - 312.

<sup>1147</sup> Weingart, Peter / Kroll, Jürgen (u.a.): Rasse, Blut und Gene : Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988.

<sup>1148</sup> Rotschädl, Daniela: Kommunistischer Boulevardjournalismus während der Besatzungszeit am Beispiel des Wiener „Abend“ unter Leitung von Bruno Frei. Universität Wien: Diplomarbeit 1994.

<sup>1149</sup> Frei, Bruno: Jüdisches Elend in Wien. Bilder und Daten. Wien: Löwitz 1920.

<sup>1150</sup> In der Handschriftenabteilung der ONB befinden sich zwei Dokumente dazu: Eine von Bruno Frei verfasste Rezension (Frei, Bruno: Feindbild Jud. 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich von Leopold Spira, ONB-HAN Ser.nr. 47.521) sowie den Bericht von Frei, Bruno: Die Tragödie der slowakischen Juden (ONB-HAN, Ser.nr. 47844), das sich auf ein 1949 in der Slowakei erschienenenes und später verbotenes Buch bezog.

## GEORG KNEPLER

Der im sechsten Heft des *Plan* veröffentlichte Beitrag von Georg **Knepler**<sup>1151</sup> thematisierte ebenfalls nationalsozialistische Rassentheorien.<sup>1152</sup> Der kommunistische Musikwissenschaftler kritisierte, dass Friedrich **Saathen** (1922 - 2002) wieder an einer Wiener VHS im Bereich Musik unterrichtete, obwohl er während des Nationalsozialismus systemkonforme Ideen vertreten hatte.

Mendelssohn, Gustav Mahler und Schönberg existieren für diesen Mann nicht, und die österreichische Musik ist für ihn nicht unterscheidbar von der deutschen. Was er wohl heute seinen Hörern über Musikgeschichte erzählt?<sup>1153</sup>

Knepler befürchtete, dass sich ohne einen Austausch des Lehrpersonals die deutschnationale Orientierung der österreichischen Bevölkerung nicht verändern werde und appellierte an ein Bekenntnis zur österreichischen Kultur:

Die reale Gegebenheit, mit der auf politischem Gebiet heute jeder rechnet, ist die Republik Österreich. Das ist aber nicht so auf dem Gebiet der Kultur. Daß die österreichische Kultur nicht eine Nebenerscheinung, ein Abfallprodukt der deutschen ist – diese Tatsache ist keinesfalls der gemeinsame Boden, auf dem unsere Intelligenz steht. Nur für Wenige ist die österreichische Kultur ein leidenschaftliches Bekenntnis, eine Verpflichtung und eine Aufgabe.<sup>1154</sup>

Der für Musik zuständige Fachreferent der VHS, Paul Josef **Frankl**, meldete sich daraufhin in einem Leserbrief zu Wort und nahm Partei für Saathen. Frankl betonte, dass Saathen vom *Amt für Kultur und Volksbildung* eingestellt worden war, „[...] nachdem sich das Amt vergewissert hatte, wer der Mann ist.“<sup>1155</sup> Wie Frankl betonte, arbeitete Saathen während des Nationalsozialismus für einen Musikverlag und veröffentlichte dort musikgeschichtliche Tabellen, die „[...] naturgemäß die Namen jüdischer Komponisten nicht erwähnen durften.“<sup>1156</sup> Auch **Saathen** selbst nahm in einem im *Plan* veröffentlichten Brief an Frankl Stellung. Er betonte, dass er sich bei seiner Arbeit zur Musikgeschichte weder von großdeutscher Ideologie noch nazistischen Tendenzen leiten ließ.

Es war mir allerdings klar, daß meine Musikgeschichte, wenn sie noch vor Kriegsende erscheinen sollte, sehr viele Mängel haben mußte. Namen wie Mendelssohn, Meyerbeer,

<sup>1151</sup> Georg Knepler (1906 - 2003) wurde 1931 an der Universität Wien im Fach Musikwissenschaft promoviert. Er war als Dirigent u.a. in Wien, Mannheim und Wiesbaden tätig. Nachdem er 1933 in Deutschland nicht mehr arbeiten konnte, kehrte er nach Wien zurück und trat der KPÖ bei. 1934 emigrierte er nach England. 1946 kam er wieder nach Wien zurück und wurde Kulturreferent der KPÖ. 1949 ging er nach Ost-Berlin. (Siehe Knepler, Georg. In: Deutsche Biographische Enzyklopädie Online, Zugriff am 5.8.2015).

<sup>1152</sup> Knepler, Georg: Gibt es eine Kulturkrise in Österreich? Ein Appell an die geistigen Arbeiter. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 484 - 486.

<sup>1153</sup> Knepler, Georg: Gibt es eine Kulturkrise in Österreich?, S. 484.

<sup>1154</sup> Ebd., S. 484.

<sup>1155</sup> Kontroverse um Friedrich Saathen. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 851 - 854. Hier S. 851.

<sup>1156</sup> Ebd., S. 851.

Mahler, Hindemith, Bartók, Schönberg u.v.m. im Text hätten eine Publikation unmöglich gemacht.<sup>1157</sup>

Auch **Knepler** äußerte sich daraufhin nochmals öffentlich im *Plan* und stellte die Frage, ob es für Saathen nach Kriegsende nicht möglich gewesen wäre, sich öffentlich von seiner Arbeit zu distanzieren. Knepler sah es als selbstverständlich, Saathen für seine Publikation aus der NS-Zeit zur Verantwortung zu ziehen, und kritisierte dessen Vorgehen, über die Zeit des Nationalsozialismus zu schweigen: „Eine der gräßlichsten Einrichtungen im geistigen Leben Österreichs ist der Schleier der Vergessenheit, der über die Nazivergangenheit gebreitet wird.“<sup>1158</sup> Besonders kritisierte er, dass Paul **Frankl** das Weglassen der Leistungen von jüdischen MusikerInnen noch in der Nachkriegszeit als „naturgemäß“ titulierte. Wie bereits in der Arbeit erläutert, gab es in der österreichischen Nachkriegszeit verschiedene politische Instanzen, die sich mit der Feststellung von Täterschaft im Nationalsozialismus befassten.<sup>1159</sup> Obwohl der politische Prozess der Entnazifizierung prinzipiell an bestimmte Auflagen und Strafen (Verlust des Wahlrechts, Berufsverbote, Sühneabgaben) geknüpft war, forderte Knepler im Fall von Saathen nur das allermindeste: eine kritische Distanz zu seiner Publikation in der Zeit des Nationalsozialismus.<sup>1160</sup>

## FELIX GRAFE

Der 1888 geborene Lyriker Felix **Grafe** wurde 1942 in Wien hingerichtet.<sup>1161</sup> Otto **Basil** druckte im *Plan* ein Gedicht Grafes ab, das er mit folgenden Worten einleitete:

[...] [Grafé] wurde am 18. Dezember von 1942 von den Nazis hingerichtet. Mit ihm hat nicht nur ein Kämpfer für Österreichs Wiedergeburt unter dem Fallbeil geendet - Grafe war konspirativ tätig und wurde zusammen mit einer Widerstandsgruppe der viehischsten Justiz aller Zeiten denunziert -, sondern auch ein Dichter, dessen Verse in den kommenden Dezennien [...] schwerer befunden und tiefer empfunden sein werden als die lyrische Produktion etwa eines Herrn Mell oder ähnlicher Auslagenarrangeure des Dritten Reiches [...].<sup>1162</sup>

Neben der Würdigung von Grafes Einsatz im Widerstand wies Basil besonders auf seine dichterische Leistung hin. Hans Heinz **Hahn** bedauerte in einem späteren Artikel, dass Grafe immer nur als Naziopfer, aber nicht als Dichter erinnert werde und vermisste bei der Konzentration auf das Faktum des Naziopfers eine wirkliche Würdigung seiner Werke. Hahn wies auf die Umstände hin, die zu Grafes Verhaftung und Hinrichtung geführt hatten: „Felix Grafe ist am 18. Dezember 1942 hingerichtet worden, weil er für seinen Schwager, der in

---

<sup>1157</sup> Ebd., S. 852.

<sup>1158</sup> Ebd., S. 853.

<sup>1159</sup> Siehe dazu Kapitel 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>1160</sup> Ob es zu Friedrich Saathen ein offizielles Entnazifizierungsverfahren gab, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>1161</sup> Grafe, Felix. In: Nicht mehr anonym. Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien. Online unter <http://doewweb01.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&l=de&id=1006> (Zugriff am 5.8.2015).

<sup>1162</sup> [Basil, Otto]: Felix Grafe. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 406.

Klosterneuburg eine Widerstandsgruppe leitete, ein Gedicht gegen Hitler geschrieben hat.“<sup>1163</sup> Weder Basil noch Hahnl sprachen Grafes jüdische Herkunft an, was in aktuellen biographischen Nachschlagewerken fortgesetzt wird.<sup>1164</sup> Es ist jedoch in der Forschung bekannt, dass Grafes Vater Adolf Löwy 1900 eine Namensänderung für sich und seine Kinder durchführen ließ.<sup>1165</sup> Ein zeitgenössischer Artikel hingegen, der 1943 in der New Yorker Zeitschrift *Freiheit für Österreich* erschien, erwähnte hingegen Grafes jüdischen Hintergrund:

Am 18. Dezember 1942 wurde in Wien zusammen mit 6 anderen österreichischen Patrioten der 45 jährige Felix Grafe, ein JUDE, wegen Hochverrats hingerichtet. In einer Zeit, da Millionen von Juden von den Naziverbrechern abgeschlachtet werden, könnte leicht die Bedeutung des Heldentodes des Einzelnen, unseres Landsmanns und Kampfgefährten Grafe im jüdischen Allgemeinschicksal untergehen. Aber Grafe ist nicht nur ein Opfer der Nazimörder. Er stand als aktiver jüdischer Kämpfer an der Seite seiner österreichischen Landsleute in der Freiheitsfront. Er starb den Heldentod im Freiheitskrieg Oesterreichs gegen die Nazipreussen.<sup>1166</sup>

Obwohl dieser Artikel Grafes jüdische Herkunft thematisierte, wurde gleichzeitig sein politisches Engagement in den Vordergrund gestellt. Die Wahrnehmung Grafes in der zeitgenössischen Rezeption und der aktuellen Forschung dokumentiert, dass entweder literarische oder politische Aspekte der Biographie betont wurden. Seine jüdische Herkunft fand bisher keine Beachtung in der Forschung.<sup>1167</sup> Die Vertreibung seines Sohnes **Innozenz Grafe** von der Universität Wien und seine Diskriminierung als „Nichtarier“ ist jedoch mittlerweile im Gedenkbuch der Universität erfasst.<sup>1168</sup>

## KARL KRAUS

Karl Kraus spielte zwar - wie bereits erläutert - eine wichtige Rolle für den *Plan*, das Thema Judentum oder Antisemitismus wurde in der Zeitschrift in Bezug auf Kraus nicht thematisiert.<sup>1169</sup> Kraus wurde 1874 in ein bürgerliches jüdisches Elternhaus geboren. 1899 trat er aus der jüdischen Gemeinde aus, 1911 in die katholische Kirche ein und 1922 wieder aus.

<sup>1163</sup> Hahnl, Hans Heinz: Vergessene Literaten. Fünzig österreichische Lebensschicksale. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, S. 159 - 162. Hier S. 159.

<sup>1164</sup> Grafe, Felix. In: Vierhaus, Rudolf (Hg.) Deutsche Biographische Enzyklopädie Online <http://www.degruyter.com/view/db/dbe> (Zugriff am 4.10.2015) / Grafe, Felix. In: Kühlmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums Online <http://www.degruyter.com/view/serial/21826> (Zugriff am 4.10.2015).

<sup>1165</sup> Staudacher, Anna: „...meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben.“ 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien, 1868 - 1914: Namen - Quellen - Daten. Frankfurt a.M./Wien: Peter Lang 2009, S. 695. Siehe auch die Dokumente zur Namensänderung von Adolf Löwy unter <http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/staudacher/materialien/Grafe.htm> (Zugriff am 5.8.2015).

<sup>1166</sup> [N.N.]: Ihr habt nicht umsonst gelebt. In: *Freiheit für Österreich / Austrian Democratic Review* (Nr. 9), 1.3.1943.

<sup>1167</sup> Das Urteil bezieht sich auf meine Recherchen im Rahmen der Dissertation.

<sup>1168</sup> [http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no\\_cache=1&person\\_single\\_id=722&person\\_name=grafe&person\\_geburtag\\_tag=not\\_selected&person\\_geburtag\\_monat=not\\_selected&person\\_geburtag\\_jahr=not\\_selected&person\\_fakultaet=not\\_selected&person\\_kategorie=not\\_selected&person\\_volltextsuche=&search\\_person.x=1&result\\_page=1](http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=722&person_name=grafe&person_geburtag_tag=not_selected&person_geburtag_monat=not_selected&person_geburtag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=not_selected&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=1) (Zugriff am 17.6.2015).

<sup>1169</sup> Zu Kraus siehe auch das Kapitel 8.3.3. Generationenfrage - Schuldfrage.

Sigurd Paul **Scheichl** legt anhand einer in Innsbruck 1920 abgehaltenen Vorlesung dar, wie Kraus in der Zwischenkriegszeit antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt war.<sup>1170</sup> Im *Plan* machte nur Friedrike **Manner** eine Bemerkung über den jüdischen Hintergrund von Kraus, als sie - beziehend auf biologische Forschungen - den Menschen als Produkt von Erbmasse und Umwelt beschrieb. Auf Kraus bezogen meinte sie:

Trotzdem begann dieses „Produkt aus Erbmasse und Umwelt“ sehr früh, sich sowohl gegen die Erbmasse als auch gegen die Umwelt aufzulehnen. die Erbmasse hieß, simpel ausgedrückt: das Judentum; die Umwelt hieß: Österreich.<sup>1171</sup>

Außerdem machte Oskar **Pollak** in seinem Artikel in der AZ, der im *Plan* abgedruckt wurde, die Bemerkung, dass nicht nur Kraus 1934 ins Dollfuß-Lager wechselte, sondern - wie er meinte - die „meisten jüdischen Literaten“.<sup>1172</sup> Auch wenn die spätere literaturgeschichtliche Forschung bestätigt, dass auch jüdische Autorinnen und Autoren den Austrofaschismus unterstützten,<sup>1173</sup> kann der Seitenhieb Pollaks auch durch die Kritik beeinflusst sein, die Kraus ihm gegenüber seit Übernahme der Herausgeberschaft der AZ geübt hatte.

#### ALFRED WOLFENSTEIN

Auch Alfred **Wolfenstein**,<sup>1174</sup> dem Victor Wittner im *Plan* einen Artikel widmete,<sup>1175</sup> kam aus einer jüdischen Familie. Im Killy-Literaturlexikon heißt es: „1933 floh W., der als Jude u. Pazifist, nicht zuletzt durch seinen Essay *Jüdisches Wesen und neue Dichtung* [...], ganz oben auf der Liste der Verfolgten stand, nach Prag.“<sup>1176</sup> Wie auch im Lexikonbeitrag angeführt, beschäftigte sich Wolfenstein selbst mit jüdischer Dichtung.<sup>1177</sup> Wittner wies zwar auf die Verfolgung Wolfensteins während der NS-Zeit hin und brachte das Herzleiden Wittners damit in Verbindung.

[...] [Wolfenstein] ist kürzlich einem Herzleiden erlegen, das er sich im Kampf ums nackte Leben während seines Exils im deutschbesetzten Nizza erworben oder verschlimmert hatte:

<sup>1170</sup> Scheichl, Sigurd Paul: Aspekte des Judentums im Brenner (1910 - 1937). In: Methlagl, Walter / Sauermann, Eberhard: Untersuchungen zum „Brenner“. Festschrift für Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Ignaz Zangerle. Salzburg: Otto Müller 1981, S. 70 - 121. Auch Gerald Stieg fasst die Vorgänge rund um die Lesung zusammen. Siehe Stieg, Gerald: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg: Otto Müller 1976, S. 21 - 27.

<sup>1171</sup> Manner, Friederike: Karl Kraus. In: *Plan*. Jg. 1/H.6 (1946), S. 507 - 512. Hier S. 507.

<sup>1172</sup> Pollak, Oskar: Die Karl-Kraus-Legende und ihre Zerstörer, S. 779 - In den Texten von Kraus selbst finden sich antisemitische Elemente. Dazu zählt der 1898 veröffentlichte Text *Eine Krone für Zion*, in dem er sich über den Begründer des Zionismus Theodor Herzl lustig machte.

<sup>1173</sup> Scheit, Gerhart (Hg.): Friedrich Achberger. Fluchtpunkt 1938. Essays zur österreichischen Literatur zwischen 1918 und 1938. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1994.

<sup>1174</sup> Alfred Wolfenstein (1883 - 1945) war ein deutscher expressionistischer Dichter. Er emigrierte 1933 nach Prag, 1938 nach Paris, wo er 1940 verhaftet wurde. Danach lebte er unter Decknamen in Frankreich.

<sup>1175</sup> Wittner, Victor: Abschied von Alfred Wolfenstein. In: *Plan*. Jg. 1/H.5 (1946), S. 436 - 437.

<sup>1176</sup> Riedel, Oliver: Wolfenstein, Alfred. In: Kühmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums Online, <http://www.degruyter.com/view/serial/21826> (Zugriff am 4.10.2015).

<sup>1177</sup> Wolfenstein, Alfred: *Jüdisches Wesen und neue Dichtung*. Berlin: Erich Reiß Verlag 1922.

denn in seiner dortigen Pension suchten ihn die Schergen der Deportation, während er von Zimmer zu Zimmer flüchtete und sich unter den Betten versteckte.<sup>1178</sup>

Er würdigte jedoch Wolfensteins expressionistische Lyrik, sowie seine Erzählungen, die er als „moralisch pointierte Prosa“ sah. Außerdem wies er auf einen autobiographischen Erziehungsroman *Frank* hin, der nicht fertig gestellt wurde.<sup>1179</sup> Die Verfolgung des Dichters aufgrund der NS-Rassegesetze thematisierte Wittner jedoch nicht.

## FAZIT

Welche Ergebnisse gibt es zur Frage, wie das Thema Judentum und jüdische Traditionen im *Plan* thematisiert wurden? Es fällt auf, dass der *Plan* eine jüdische Herkunft von AutorInnen in den abgedruckten Kurzbiographien nicht in den Vordergrund stellte. Die Verfolgung von Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus wurde im *Plan* zwar im Aufruf Rudolf Geists thematisiert,<sup>1180</sup> war aber eher ein Randthema, das von der allgemeineren Auseinandersetzung mit der Schuldfrage überlagert wurde.<sup>1181</sup> Auch Beiträge über jüdische Autoren wie Alfred Wolfenstein oder Felix Grafe thematisierten nicht die ‚rassische‘ Verfolgung, der sie im Nationalsozialismus ausgesetzt waren, sondern widmeten sich dem literarischen Werk. Kritik an den nationalsozialistischen Rassetheorien zeigte sich in den Beiträgen von Bruno Frei und Georg Knepler. Es wurde nicht nur der jüdische Opferstatus ins Blickfeld gerückt, sondern es wurden auch jüdische Leistungen angesprochen, gewürdigt und kritisiert (Johann Muschik). Die politische Positionierung von Juden und Jüdinnen war kein Thema, was sowohl fehlende Beiträge zum jüdischen Widerstand zeigen<sup>1182</sup> als auch die mangelnde Auseinandersetzung mit der Positionierung jüdischer Autorinnen und Autoren in der Zwischenkriegszeit, wie das Beispiel von Karl Kraus zeigte. Sowohl die Darstellungen im *Plan* als auch die spätere Rezeption der behandelten Personen zeigt, dass jüdische MitarbeiterInnen eher aufgrund ihrer politischen Tätigkeit (Bruno Frei, Felix Grafe) oder ihrer literarischen Tätigkeit (Felix Grafe, Karl Kraus, Alfred Wolfenstein) wahrgenommen wurden. Dabei wird deutlich, dass sich die Forschung auf bestimmte Aspekte konzentriert, dabei aber andere Themen aus dem Blickfeld verliert (z.B. bei Frei und Grafe das Thema Judentum). Auch antisemitische Tendenzen und rassische Theorien wurden in der Zeitschrift kritisiert (Frei, Knepler) und in Bezug auf den Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Personen in der Nachkriegszeit diskutiert. Bei

<sup>1178</sup> Wittner, Victor: Abschied von Alfred Wolfenstein, S. 436.

<sup>1179</sup> Ebd., S. 437. Das nach seinem Wolfensteins Sohn Frank (geb. 1916) benannte Romanfragment wurde nicht fertig gestellt, ist aber als Band 2 in der heute vergriffenen Werkausgabe publiziert.

<sup>1180</sup> In literarischer Form auch von Hermann Hakel und Victor Wittner, siehe Kapitel 8.4.2. Exil und Remigration.

<sup>1181</sup> Siehe Kapitel 8.3.3. Schuldfrage - Generationenfrage.

<sup>1182</sup> Auch die wissenschaftliche Forschung beschäftigte sich erst spät mit diesem Thema, siehe u.a. Paucker, Arnold: Standhalten und Widerstehen: der Widerstand deutscher und österreichischer Juden gegen die nationalsozialistische Diktatur. Essen: Klartext-Verlag 1995 / Erler, Hans (Hg.): „Gegen alle Vergeblichkeit“: jüdischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2003.

**Weigel** wurde abschließend deutlich, dass er ‚jüdische Identität‘ keineswegs als fixe Begrifflichkeit oder „essentialistische Kategorie“ verstand, sondern als Zuschreibung, die von außen kommt.

### III. Schlussteil

#### 9. Resümee

Aus historischer Perspektive gilt der *Plan* als eine Zeitschrift, die in der Nachkriegszeit den Aufbau einer eigenen ‚österreichischen Identität‘ vorantrieb.<sup>1183</sup> Die Leistung der Zeitschrift geht jedoch über den nationalen Identitätsdiskurs hinaus. Deshalb lenkte die hier vorliegende Arbeit den Blick auf den Zusammenhang des österreichischen Identitätsdiskurses mit dem individuellem und kollektivem Gedächtnis nach 1945, der aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurde.

Ein Teil der Arbeit war die umfangreiche Auseinandersetzung mit den vorkommenden Begrifflichkeiten sowie ein Überblick zur Forschung über ‚österreichische Identität‘, der sich mit den Auswirkungen der Identitätsdiskussion und den Argumentationen in Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft beschäftigte. Um die Funktion und Bedeutung des Kriteriums ‚österreichische Identität‘ besser nachvollziehen zu können, folgten Überlegungen, wie die österreichische Politik und die österreichische Literatur nach 1945 vom österreichischen Identitätsdiskurs geprägt waren. Der Analyseteil gliederte sich in zwei große Blöcke. Der eine Teil beschäftigte sich mit dem Zusammenhang des österreichischen Identitätsdiskurses und dem individuellen Gedächtnis, der zweite Teil mit dem Identitätsdiskurs und dem kollektiven Gedächtnis in der Zeitschrift *Plan*.

Die drei zentralen Fragen der vorliegenden Arbeit waren:

- 1) Wie bestimmte der politische Diskurs die Bedeutung des Österreichbegriffes nach 1945?
- 2) Welche Elemente bestimmten den österreichische Identitätsdiskurs nach 1945?
- 3) Wie manifestierte sich der österreichische Identitätsdiskurs auf Ebene der individuellen und kollektiven Erinnerung im Umfeld des *Plan*?

Zur ersten Frage, wie der politische Diskurs nach 1945 die **Bedeutung des Österreichbegriffes** mitbestimmte, wurde anhand der Forschung deutlich, dass die Eigenständigkeit der österreichischen Nation und die Abwendung von einer ‚deutschen Identität‘ ein politisch dominantes Thema der Nachkriegszeit war. Während historische

---

<sup>1183</sup> Fellner, Fritz: Das Problem der österreichischen Nation nach 1945, S. 195.

Forschungen den Österreichbegriff mit scheinbar neutralen Parametern wie dem dazugehörigen Territorium und der Herrschaftsform bestimmen, war die Diskussion ‚österreichischer Identität‘ jedoch stark mit ideologischen Aspekten und Werthaltungen verbunden. Anhand des Forschungsüberblicks wurde deutlich, dass ‚nationale Identität‘ seit dem 19. Jahrhundert politisch relevant war. Der Widerspruch aus Abgrenzung und gemeinsamen deutschen Traditionen, der vor allem für die Diskussion ‚österreichischer Identität‘ und ‚österreichischer Nation‘ nach 1945 charakteristisch war, wurde auf begrifflicher Ebene an der anhaltenden Diskussion um die ‚deutsche Kulturnation‘ sichtbar. Der Österreichbegriff war Bezugspunkt für alle politischen Parteien nach 1945 und die Verwendung des Österreichbegriffs begleitete den gesellschaftspolitischen Prozess der österreichischen Nationswerdung.

Anhand des *Plan* wurde deutlich, wie der Österreichbegriff nach 1945 nationalisiert und politisiert wurde, aber nicht parteipolitisch zugeordnet werden kann. In verschiedenen Beiträgen, die in der Zeitschrift erschienen, zeigte sich die starke Verbindung des Österreichbegriffes mit bestimmten Wertvorstellungen: Karl **Kraus**, auf den der *Plan* in der ersten Nummer Bezug nahm, wurde als letzter Retter gesehen, der den „Kern und das Wesen des Österreichertums vor der Vernichtung zu bewahren“ versuchte,<sup>1184</sup> Rudolf **Felmayer** definierte ÖsterreicherInnen als BewahrerInnen der „Menschlichkeit“<sup>1185</sup> und der junge Autor Rudolf **Hirsch** meinte, dass sich in Soldatenbriefen „unösterreichischer Geist“ zeige.<sup>1186</sup> Dass sich der österreichische Staat nach 1945 als unabhängig, demokratisch und antifaschistisch definierte, kommt nicht nur in der Unabhängigkeitserklärung vom April 1945 zum Ausdruck, sondern auch in verschiedenen Beiträgen des *Plan*, die auf diese inhaltlichen Elemente des Österreichbegriffes Bezug nahmen. Der junge Autor Richard **Hlatky** formulierte den Appell:

Vor allem müssen wir Demokraten sein, moderne Menschen, denen Demokratie nicht mehr als eine Vorstufe zur Tyrannei, wie bei Plato noch, als Staatsform bloß, als Gegensatz zur Monarchie oder Adesherrschaft erscheint, sondern für welche die Demokratie neben eigener Lebensform auch Lebensinhalt bedeutet.<sup>1187</sup>

Die Befürchtung, dass sich das neue Selbstverständnis der Zweiten Republik jedoch nur auf inhaltsleere Begriffe stützt, kam in der ironischen Bemerkung von Ludwig Erik **Tesar** zum Ausdruck, der für die Neuauflage von Schulbüchern, die schon vor 1938 verwendet wurden, voraussah, dass „[...] eben die Worte Freiheit, Demokratie, Humanität und auch Österreich ausgiebig zu verwenden sind.“<sup>1188</sup>

In der Zeitschrift *Plan* wurde der Österreichbegriff in direkter Form nur ansatzweise

<sup>1184</sup> Matejka, Viktor: Gedenkrede auf Karl Kraus, S. 86.

<sup>1185</sup> Felmayer, Rudolf: Dein Herz ist deine Heimat, S. 5.

<sup>1186</sup> Hirsch, Kurt: Das Heimkehrerproblem, S. 776.

<sup>1187</sup> Hlatky, Richard: Entweder - oder?, S. 540.

<sup>1188</sup> Tesar, Ludwig Erik: Schule und Frieden, S. 354.



diskutiert. Dazu zählt Otto **Basils** kurzer Beitrag *Was ist österreichisch?*, in dem er die Aussage des nationalsozialistisch belasteten Autors Max **Mell** über das ‚Österreichische‘ kritisierte, die er im Rahmen einer Umfrage der Zeitschrift *Turm* gegeben hatte. In seinem ironischen Kommentar, dass es „österreichisch“ sei, „sich's zu richten“, <sup>1189</sup> brachte Basil eine Zuschreibung an ‚österreichische Identität‘ in Verbindung mit politischen Aspekten, da es in diesem Fall auch um die Integration Mells in den österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit und um den Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Autoren ging.

Die Beschäftigung mit der begriffsgeschichtlichen Tradition des Österreichbegriffes wurde in der Arbeit auf eine Analyse des **österreichischen Identitätsdiskurses** ausgeweitet. Als zentrale Thesen in Bezug auf den Identitätsdiskurs wurden die Thesen formuliert, dass 1) der österreichische Identitätsdiskurs politisch geprägt ist und sich nach 1945 im politischen kulturellen, literarischen und wissenschaftlichen Bereich manifestierte, wo er seine Wirksamkeit entfaltete und 2) der österreichische Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit vom politischen Opfer-Täter-Diskurs und von Zuschreibungen und Normvorstellungen über das ‚Österreichische‘ geprägt ist.

Der politische Neubeginn in Österreich 1945 war von der öffentlichen Abwendung vom Nationalsozialismus sowie dem offiziellen Antifaschismus geprägt. Die Arbeit warf einen Blick auf wichtige erste Gesetze der österreichischen Nachkriegszeit und den Prozess der Entnazifizierung. Wie sich darüber hinaus der österreichische Identitätsdiskurs im Bereich des Politischen manifestierte, wurde in der Arbeit punktuell anhand von Aussagen und Publikationen politischer Akteure beleuchtet, die im Umfeld des *Plan* eine gewisse Bedeutung hatten. Ernst **Fischer** berief sich auf traditionelle Aspekte österreichischer Identität, <sup>1190</sup> während Viktor **Matejka** österreichische Kultur nicht objektbezogen, sondern als Auftrag definierte. <sup>1191</sup> Auch wenn die Zeitschrift *Plan* nicht parteipolitisch zugeordnet werden kann, entstand sie in einem politischen Kontext. Nicht nur die Alliierten übten Kontroll- und Zensurmaßnahmen im Kulturbetrieb der Nachkriegszeit aus, sondern auch der im Juni 1945 gegründete *Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten* (VdSJÖ), der mit den Vorstandsmitgliedern Edwin Rollet, Ernst Fischer, Oskar Maurus Fontana, Rudolf Henz und Viktor Matejka stark politisch besetzt war, hatte im Literaturbetrieb eine sehr wichtige Rolle. Am Beispiel von Hugo **Huppert**, der als kommunistischer Kulturfunktionär Einfluss auf die Redaktion des *Plan* nahm, wurde zwar einerseits deutlich, dass die Funktion des Identitätsdiskurses im Aufbau einer nationalen Identität lag, die auf Abgrenzung zu Deutschland beruhte. <sup>1192</sup> Andererseits kam vor dem Hintergrund politischer Strömungen auch

<sup>1189</sup> Basil, Otto: *Was ist österreichisch?*, S. 849.

<sup>1190</sup> Fischer, Ernst: *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters*.

<sup>1191</sup> Matejka, Viktor: *Was ist österreichische Kultur*.

<sup>1192</sup> Dabei bestand aber keine Einigkeit untereinander, was zum Beispiel die Umsetzung von Maßnahmen zur

ein anderer Aspekt hinzu: Hans **Weigel** erinnerte an die internationale Zusammenarbeit des Antifaschismus – und deutete damit einen anderen Aspekt von ‚Identität‘ an, die sich nicht am nationalen Paradigma orientiert.<sup>1193</sup>

Dass sich der österreichische Identitätsdiskurs in verschiedenen Bereichen manifestierte, wo er seine Wirksamkeit entfaltete, wurde in der Arbeit auch an der wissenschaftlichen Diskussion in verschiedenen Disziplinen deutlich: Nicht nur in der historischen Forschung, sondern auch in der Literaturwissenschaft und Literaturgeschichtsschreibung zeigte sich, dass Ein- und Ausschluss als zentrale Mechanismen der Identitätsbildung wirksam wurden. Welche AutorInnen in der Literaturgeschichte behandelt werden, welche HistorikerInnen an welchen Projekten mitarbeiten können und welche AutorInnen in welchen Verbänden Mitglied sein können, sind Beispiele dafür. In der Zeit nach 1945 bestimmte der österreichische Identitätsdiskurs auch den Zugang zum Literaturbetrieb. Wer nach 1945 veröffentlichen wollte, musste – zumindest war so der Anspruch – seine antifaschistische Orientierung und seine Abwendung vom Nationalsozialismus belegen. Das Selbstverständnis der Zweiten Republik, die sich als demokratisch und antifaschistisch definierte, führte im Literaturbetrieb zur Entnazifizierung, auch wenn diese – wie in der historischen Forschung bekannt, nicht sehr weitgreifend umgesetzt wurde.

Um zur zweiten Frage zurückzukommen, welche **Elemente den österreichischen Identitätsdiskurs** nach 1945 bestimmten, können normative Elemente und politische Zuschreibungen darin festgestellt werden. Dazu zählte die staatliche Unabhängigkeit, die demokratische und antifaschistische Orientierung sowie die Berufung auf die Opfertheorie.

Diese Vorstellungen und Zuschreibungen begleiteten die Entwicklung politischer Eigenständigkeit und den Prozess der Abgrenzung in der österreichischen Nachkriegszeit. Nicht nur die historische, sondern auch die empirische Forschung befasste sich mit Selbst- und Fremdzuschreibungen an das ‚Österreichische‘ sowie positiven und negativen Stereotypen. Ernst **Bruckmüller** ging auf traditionelle Zuschreibungen wie ‚friedliebend‘, ‚völkerverbindend‘ oder ‚demokratisch‘ ein, die im Lauf der Geschichte mit dem ‚Österreichischen‘ verknüpft wurden.<sup>1194</sup> Solche Zuschreibungen wurden auch von Autoren und Autorinnen selbst sowie der Literaturkritik aufgenommen.

Im Umkreis des *Plan* wurde deutlich, dass in der Nachkriegszeit nicht nur konservative und bodenständige Literatur als ‚österreichisch‘ galt (wie bisher in der Literaturgeschichtsschreibung angenommen), sondern auch Exilliteratur und Literatur der

---

Entnazifizierung entsprach.

<sup>1193</sup> Weigel, Hans: No Pasarán!, S. 439 - 440

<sup>1194</sup> Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich, S. 114 - 135.

‚inneren Emigration‘ als ‚österreichisch‘ codiert wurden, um sie von der ‚unösterreichischen‘, nationalsozialistischen Literatur zu unterscheiden. Ein Beispiel dazu war die Abgrenzung, die Rudolf **Felmayer** als Herausgeber der Anthologie *Dein Herz ist deine Heimat* machte, die Texte der Exil- und Widerstandsliteratur umfasste. Felmayer meinte, die

[...] ehemals böhmischen, ungarischen, polnischen Orten aufgewachsenen Dichter haben eine unverkennbar österreichische Mentalität, was sie grundlegend von der übrigen deutschsprachigen, nach dem „Reich“ tendierenden Literatur ihres Heimatlandes unterscheidet.<sup>1195</sup>

Die Gegenüberstellung der Mentalität von AutorInnen, die aus einem österreichischen multinationalen Kontext kamen, kann als Teil des österreichischen Identitätsdiskurses der Nachkriegszeit interpretiert werden, der sich um nationale Abgrenzung zu Deutschland und zum Nationalsozialismus bemühte. Diese Erkenntnis erweitert den Österreichbegriff der Nachkriegszeit um eine inhaltliche Komponente, die nicht dem nationalen Narrativ der damaligen Literaturgeschichtsschreibung entsprach.

Um die dritte Frage zu beantworten, wie sich der **österreichische Identitätsdiskurs auf Ebene des individuellen und kollektiven Gedächtnisses** manifestierte, wurde in einem ersten Schritt anhand ausgewählter Personen das Netzwerk des *Plan* beleuchtet. Nicht nur Otto **Basil**, sondern auch die vier Hauptredakteure der Zeitschrift (Rudolf **Felmayer**, Ernst **Jirgal**, Johann **Muschik** und Theodor **Sapper**) können aufgrund ihrer biographischen Eckdaten der ‚inneren Emigration‘ zugerechnet werden. Obwohl alle vier vor 1938 literarisch oder publizistisch tätig waren, publizierten sie während des Nationalsozialismus nichts. Erst nach 1945 erschienen im *Plan* erste Texte, die sie in der NS-Zeit verfasst hatten. Sowohl die Gedichte im *Plan* als auch die ersten Veröffentlichungen in der Nachkriegszeit waren stark von antiken Motiven und lyrischen Ausdrucksformen geprägt. Während in der zeitgenössischen Rezeption vor allem formale Aspekte diskutiert wurden, fällt im literarischen Netzwerk das Schweigen über die Erfahrung der inneren Emigration auf. Die fehlende Auseinandersetzung mit ‚innerer Emigration‘, die – wie in der wissenschaftlichen Diskussion gezeigt – auch Aspekte von Mittäterschaft enthält, fügte sich offenbar ins politische Konzept einer österreichischen Identität nach 1945, die Österreich als Opfer definierte. Die Rezeption Basils im Rahmen der Literaturwissenschaft seit den 1970er Jahren zeigt, dass er vor allem als Herausgeber des *Plan* gewürdigt und in diesem Zusammenhang vor allem seine widerständische Haltung und seine Verfolgung durch den Nationalsozialismus thematisiert wurde. Die Rezeption der Zeitschrift kann damit auch vor dem Hintergrund des österreichischen Identitätsdiskurses interpretiert werden, der sich nicht mit innerer Emigration auseinandersetzte.

---

<sup>1195</sup> Felmayer, Rudolf (Hg.): *Dein Herz ist deine Heimat*, S. 7.

Wie sich in der Zeitschrift jedoch ein **kollektives Gedächtnis** manifestierte, das über den politisch geprägten Identitätsdiskurs hinausging, wurde anhand ausgewählter Beiträge beleuchtet. Als **erste These** zum Zusammenhang von österreichischem Identitätsdiskurs und kollektivem Gedächtnis kann gelten, dass der österreichische Identitätsdiskurs Einfluss auf die **literarischen Wertungskriterien** nach 1945 hatte. Ob man Literatur nach ästhetischen oder politischen Kriterien beurteilen soll, wurde bei den Diskussionen zum Umgang mit den nationalsozialistisch belasteten Autoren Arnolt Bronnen, Hans Carossa oder Josef Weinheber mitverhandelt. Otto **Basils** Überzeugung von der literarischen Qualität von Bronnens Texten trug jedoch dazu bei, dass der Text *Gloriana* im *Plan* erschien. Die Aufnahme Bronnens in den VdSJÖ war hingegen gescheitert und die russische Zensurbehörde hatte den Druck von Bronnens Text nicht genehmigt. Dass eine Beurteilung nach rein ästhetischen Kriterien nach 1945 fast unmoralisch scheinen konnte, brachte die umfangreiche Kritik an der Publikation von Bronnen zum Ausdruck.

Weitere Beiträge im *Plan* zeigen, wie Kunst und Literatur, die sich auf formale Aspekte konzentrierten, in der Nachkriegszeit kritisiert wurden. Johann **Muschik** forderte für die Gegenwart eine engagierte Literatur, die er sich in der Traditionslinie mit der klassischen deutschsprachigen Literatur wünschte:

Möge unser Volk wieder die freie Menschlichkeit schätzen lernen! Und möge ihr Kunst wieder das sein, was sie einst Winckelmann und Lessing, Herder und Goethe und allen wahrhaftig großen Geistern war: *die Tochter der Freiheit und ein ursprüngliches Vermögen des Menschengeschlechts!*<sup>1196</sup>

Friederike **Manner** kritisierte die Bindung der Kunst ans Formale als „Irrweg“.<sup>1197</sup> Auch die Kritik aus KPÖ-Kreisen und der ÖVP an der ästhetischen Ausrichtung des *Plan* entstand vor dem Hintergrund, dass der Literatur der Nachkriegszeit eine besondere Aufgabe in der Erziehung zugesprochen wurde.<sup>1198</sup> Die Hoffnung auf den positiven Einfluss von Literatur, die auch die neuen staatlichen Grundwerte transportiert, kann nicht nur in Publikationen festgemacht werden, die einem bestimmten politischen Einfluss unterlagen (u.a. Schulbücher, Anthologien). Auch im *Plan* sah Hermann **Schreiber** die Aufgabe der Literatur in der Erziehung der Jugend, vermisste allerdings wichtige Stimmen, die auf dem österreichischen Buchmarkt nicht verfügbar waren: „[...] was Felix Braun, Alfred Mombert, Franz Werfel, Robert Musil und der immer nur zitierte Kafka uns bedeuten würden, ahnen wir mehr, als wir es ermessen können.“<sup>1199</sup> Die eigene Leseliste sollte aber auch die antifaschistische Grundhaltung dokumentieren:

---

<sup>1196</sup> Muschik, Johann: Geistesaristokraten, S. 483.

<sup>1197</sup> Manner, Friederike: Kunst und Charakter, S. 403.

<sup>1198</sup> Siehe Abschnitt 4. Österreichischer Identitätsdiskurs in der Politik nach 1945.

<sup>1199</sup> Schreiber, Hermann: Jugendproblem und Publizistik, S. 597.

[...] es ist eine Legende, daß wir Hitlers „Mein Kampf“ im Feld mit uns geführt haben; wir lasen auch nicht nur Walter Flex oder gar Schauwetter, sondern Goethe, Schopenhauers „Aphorismen zur Lebensweisheit“, Wielands „Oberon“, Heines „Buch der Lieder“, Morgenstern, Carossa, Rilke und Arno Holzens „Dafnis“.<sup>1200</sup>

Ohne die persönliche Leseliste nachprüfen zu können ist jedoch bekannt, dass nicht Klassiker der deutschsprachigen Literatur, sondern die Blut- und Boden-Literatur während des Nationalsozialismus sehr erfolgreich war.

Im *Plan* kam auch die Hoffnung zum Ausdruck, dass Georg **Trakl** und Karl **Kraus** eine Vorbildfunktion für die österreichische Jugend haben werden. Während Trakls Gedichte Trost und Mut in schwierigen Zeit geben sollten,<sup>1201</sup> inkludierte die Bezugnahme auf Kraus zwar seine satirische und angriffslustige Schreibweise, aber auch die Zurückhaltung gegenüber dem Nationalsozialismus und das Arrangement mit dem **austrofaschistischen** Regime unter Engelbert Dollfuß.

Hier kann die **zweite These** anschließen, dass der österreichische Identitätsdiskurs nach 1945 durch den **Opfer-Täter-Diskurs** bestimmt wurde. Obwohl Maßnahmen der Entnazifizierung und Gesetze die Auseinandersetzung mit ‚Tätern‘ und ‚Opfern‘ in der Nachkriegszeit dokumentieren, war der österreichische Opfermythos das dominante gesellschaftspolitische Narrativ nach 1945, der Aspekte der Täterschaft ausschloss. Die österreichische Opferthese kann als Interpretation der historischen Ereignisse gesehen werden, die eine einfache Antwort auf die komplexe Schuldfrage der Nachkriegszeit gab. Die geschichtswissenschaftliche Forschung beschäftigte sich zum einen damit, wie die Opferthese das öffentliche Leben nach 1945 prägte und zum anderen mit der Widerlegung der These durch die Thematisierung von Täterschaft.

In der vorliegenden Arbeit geht es nicht darum die Opferthese zu widerlegen, sondern bisherige Erkenntnisse über die österreichische Nachkriegszeit aus literaturwissenschaftlicher Perspektive zu erweitern. Im Bereich der Literatur wird der Opfer-Täter-Diskurs einerseits in literarischen Zeugnissen sichtbar, die am Buchmarkt verfügbar waren. Was nach Kriegsende als ‚nationalsozialistische Literatur‘ galt, wurde von offiziellen Kommissionen ausgesondert und die Bibliotheken wurden gesäubert. Erste literarische Zeugnisse, in denen die Stimmen von Opfern zum Ausdruck kamen, waren ab 1945 vorhanden. Im *Plan* wird aber auch deutlich, dass es bereits 1945 zu einer frühen und differenzierten Auseinandersetzung mit Schuld, Mitschuld und Aspekten der Täterschaft in Österreich kam. Die Beiträge in der Zeitschrift dokumentieren die Komplexität der Schulddiskussion, in der es oft keine einfache Definition von Täterschaft gab. Die dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten zeigten sich im Kontakt mit nationalsozialistisch belasteten Autoren wie Arnolt Bronnen, Hans Carossa,

---

<sup>1200</sup> Ebd., S. 596.

<sup>1201</sup> [N.N.]: Bekenntnis zu Georg Trakl. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 554.

Heimito von Doderer, Karl Heinz Waggerl oder Josef Weinheber. Während auf politischer Ebene scheinbar objektive Kriterien die Debatte um Entnazifizierung bestimmten, spielten im persönlichen Umgang subjektive Kriterien und der Einfluss von persönlichen Hintergründen eine starke Rolle. Trotz der Anklage gegenüber allen Autoren und Autorinnen, die sich am Nationalsozialismus mitschuldig gemacht hatten und der anfänglichen Suche nach den „Dunkelmännern“, berief sich Otto **Basil** in seinem Artikel *Vom österreichischen NS-Parnass* auf „Erhebungen“ - also auf institutionalisierte Formen der Entnazifizierung, die sich auf objektiv belegbare Fakten wie Partei- und SS-Mitgliedschaft stützten. Welchen Einfluss jedoch subjektive Kriterien im Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Personen hatte, zeigte sich in verschiedenen Fällen. Basil vermied lange eine kritische Stellungnahme zum Fall Weinheber, da er ihm persönlich sein Entkommen vor der Gestapo zu verdanken hatte. Bronnens Text *Gloriana* wurde hingegen im *Plan* veröffentlicht, weil Basil von der ästhetischen Qualität überzeugt war. Während Heimito von Doderer, der mit Basil befreundet war, einen Beitrag im *Plan* veröffentlichte, berief sich Basil im Fall von Max **Mell** auf die Gesetze. Zum Umgang mit nationalsozialistisch belasteten Personen gab es im *Plan* unterschiedliche Reaktionen. Aus Sicht der inneren Emigration, der Emigration, der Remigration sowie der jungen Generation wurden unterschiedliche Perspektiven artikuliert. Neben Ernst **Waldinger**, der aus dem amerikanischen Exil den Umgang mit nationalsozialistisch belasteten AutorInnen in Österreich kritisierte und sich im Fall Carossa<sup>1202</sup> und Weinheber<sup>1203</sup> zu Wort meldete, beklagte Ernst **Jirgal** die fehlende Anwendung von übergreifenden philologischen und moralischen Kriterien in der Debatte.<sup>1204</sup>

Die Auseinandersetzung des *Plan* mit dem Nationalsozialismus wurde in der Forschung zwar bereits behandelt. Der Blick auf die Einzelfälle beschränkt sich hier jedoch nicht auf eine bloße Beschreibung der Fakten, sondern inkludiert eine Reflexion der Funktion und Bedeutung im Rahmen des österreichischen Identitätsdiskurses. Während sich die institutionell eingesetzten Kommissionen der Entnazifizierung sowie das Aufnahmeverfahren im VdSJÖ am Kriterium der SS- oder Parteimitgliedschaft orientierten, dokumentieren die Fälle im *Plan*, dass aufgrund persönlicher Bekanntschaft (Doderer), persönlicher Loyalität (Weinheber) oder Anerkennung des dichterischen Werkes (Bronnen) weniger streng mit Schuld, Mitschuld und parteipolitischer Zugehörigkeit umgegangen wurde. In Bezug auf den österreichischen Identitätsdiskurs kann der Schluss gezogen werden, dass der politisch-öffentliche Diskurs der österreichischen Nachkriegszeit offiziell nach strengeren Kategorien von Zuordnung (und somit von Identität) verlangte, während auf informeller Ebene die

<sup>1202</sup> Waldinger, Ernst: Der Fall Carossa. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 776 - 777.

<sup>1203</sup> Waldinger, Ernst: Nicht Adel, aber Untergang. Betrachtungen zum Fall Weinheber. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 406 - 410.

<sup>1204</sup> Jirgal, Ernst: Ein Wort für Carossa. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 517 - 518.

Trennungen weniger scharf gezogen wurden. In der Auseinandersetzung mit der österreichischen Mitschuld wurden im *Plan* auch weitere Namen von belasteten Personen genannt, (u.a. Hans Eibl, Hermann Graedener oder Friedrich Saathen), wobei in der Zeitschrift eine besonders starke Kritik am Verhalten der Intellektuellen geübt wurde, die nicht genügend Widerstand während des Nationalsozialismus geleistet hatten. Die Kritik an den Intellektuellen kann jedoch dahingehend interpretiert werden, dass sie dem österreichischen Opfermythos entgegenkam, da sie den Fokus auf wenige Schuldige richtete, während sich die Bevölkerung als unschuldige Masse sah.

Als Teil des Opfer-Täter-Diskurses der Nachkriegszeit wurde das Verhältnis von Österreich und Deutschland im *Plan* diskutiert. Obwohl Abgrenzung als wichtiges Element nationaler Identitätsbildung gilt, plädierte Hans **Weigel** in seinem Beitrag *Das verhängte Fenster* für eine Zusammenarbeit beider Staaten. Er erinnerte jedoch nicht nur an gemeinsame kulturelle Traditionen mit Deutschland, sondern auch an den nationenübergreifenden antifaschistischen Kampf. Weigel orientierte sich an der politischen Haltung und lehnte es ab, Beurteilungen anhand nationaler Kriterien zu treffen, was auch in seinen Aussagen im Artikel *Wir sind quitt!* deutlich wird, wo er sich gegen nationale Zuschreibungen an das ‚Jüdische‘ verwehrt. Weigel verstand ‚jüdische Identität‘ nicht als fixe Begrifflichkeit oder essentialistische Kategorie, sondern als Zuschreibung, die von außen kommt.

Die junge Generation österreichischer Autorinnen und Autoren lieferte im *Plan* reflektierte Beiträge über die eigene Mitschuld, klagte jedoch auch die ältere Generation an. Die Selbstkritik zeigte sich u.a. an der Diskussion über Heimkehrer. Damit wird auch ein Begriff thematisiert, der im Rahmen der Emigrations- und Remigrationsforschung noch keine große Rolle spielt, aber interessante Aufschlüsse erwarten lässt. Die junge Generation sprach im *Plan* zahlreiche politische Themen an – von der Schulbildung, der Situation an Universitäten bis zum Buchmarkt. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Frage der Mitschuld wurde zum Teil literarisch verarbeitet (Erik Wickenburg, Erich Stegu, Milo Dor, Theodor Sapper). Die Beispiele im *Plan* widerlegen die in der Literaturwissenschaft vorherrschende These von der unpolitischen Literatur der österreichischen Nachkriegszeit.

Eine **dritte These** der Arbeit ist, dass der österreichische Identitätsdiskurs persönliche Beziehungen im Literaturbetrieb der Nachkriegszeit beeinflusste und die Artikulation von Themen bestimmte. Die These schließt an das soeben Gesagte an: Der österreichische Literaturbetrieb nach 1945 war von den Bemühungen um Entnazifizierung geprägt, die der offiziellen antifaschistischen Linie des Staates entsprach. In der Praxis gab es jedoch zahlreiche Einzelfälle, in denen über Schuld, Mitschuld und den Grad der Involvierung in den

Nationalsozialismus verhandelt wurde. Auch wenn die Distanzierung vom Nationalsozialismus der offiziellen politischen Linie nach 1945 entsprach, kam es nach 1945 zu einer Integration von nationalsozialistisch belasteten Autoren und Autorinnen im österreichischen Literaturbetrieb. Neben den bereits genannten Beispielen, in denen persönliche Kontakte das Urteil über Schuld und Mitschuld bzw. die Konsequenz beeinflussten, kann man für den österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit feststellen, dass kein Interesse an politischer Literatur bestand, die sich mit den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit beschäftigte. Das belegte nicht nur die lange Suche von Theodor Sapper nach einem Verlag für sein Werk *Kettenreaktion Kontra*, sondern betraf auch andere Autoren und Autorinnen wie Milo Dor oder Ilse Aichinger, die im *Plan* erste Texte veröffentlichten, aber in Österreich keine Verlage fanden und ihre ersten literarischen Erfolge in Deutschland feierten.

Die **vierte These** lautet, dass sich der Identitätsdiskurs anhand von Kontinuitäten zeigt. Die literaturgeschichtliche Forschung nimmt an, dass in der österreichischen Nachkriegszeit vor allem antimoderne literarische Traditionen fortgesetzt wurden (u.a. die Arbeiten von Karl Müller und Klaus Amann). Die Publikationen im *Plan* weisen jedoch auch andere Kontinuitäten hin. Anlässlich der Feier des 950-jährigen Jubiläums von Österreich, die 1946 von allen drei österreichischen Parteien organisiert wurde, druckte der *Plan* Beiträge von Wilhelm **Szabo**, Otto **Stoessl** und Oskar Maurus **Fontana**. Damit wurde an Traditionen der kritischen Heimatlyrik angeknüpft und implizit die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung sowie die Ambivalenzen von Austrofaschismus und innerer Emigration thematisiert. Das Beispiel der 950-Jahr-Feier zeigte, wie mithilfe eines kulturpolitischen Mittels ein eigenständiges österreichisches Staatsbewusstsein möglichst breitenwirksam vermittelt werden sollte. Sichtbar wurde dabei auch die inhaltliche Aufladung des Österreichbegriffs mit Geschichte und Tradition.

Der *Plan* als kollektives Gedächtnis dokumentiert außerdem Erinnerungen, die über den politisch geprägten Identitätsdiskurs hinausgehen. Als Beispiele wurden dazu die Themen innere Emigration, Exil und Remigration sowie die Erinnerung an jüdische Tradition herausgearbeitet. Während die Lyrik der ‚inneren Emigration‘ von antiken Motiven und klassischen Formen geprägt war, thematisierten Beiträge aus dem Exil stärker die Erfahrungen der Vertreibung und Verfolgung. Auch die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung kamen zum Ausdruck (Hermann Hakel, Theodor Kramer, Viktor Wittner). Die aus dem Exil Zurückgekehrten warfen einen kritischen Blick auf das Österreich der Nachkriegszeit (Emil Zuckerkandl), wobei politische Remigranten wie Walter Hollitscher oder Hugo Huppert stark an die Leistungen des kommunistischen Widerstandes erinnerten. In



Bezug auf das Thema Judentum machten die im *Plan* veröffentlichten Kurzbiographien deutlich, dass in den Beiträgen eher politische Hintergründe thematisiert wurden als eine jüdische Herkunft. Es gab jedoch Kritik an den NS-Rassetheorien sowie Kritik an der Integration von nationalsozialistisch belasteten Personen in den Kulturbetrieb der Nachkriegszeit.

Die Beiträge im *Plan* verdeutlichen, dass sich die komplexe Realität und die verschiedenen individuellen Erfahrungen nicht auf den österreichischen Identitätsdiskurs und das nationale Paradigma beschränken lassen. Der genaue Blick auf Beiträge der Zeitschrift und die Heranziehung von umfangreichem Material aus Archiven ergaben ein neues Bild auf den Zusammenhang des österreichischen Identitätsdiskurses mit individuellem und kollektivem Gedächtnis in der Nachkriegszeit.

## **IV. Anhang**

### **10. Verzeichnis der Abkürzungen**

#### **10.1. Archive und Bibliotheken**

AdK = Akademie der Künste, Berlin

DLA = Deutsches Literaturarchiv Marbach

DOEW = Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

DST, Hl.Sammlung = Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Literaturhaus Wien

LIT = Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien

OESTA = Österreichisches Staatsarchiv Wien

ONB-HAN = Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Österreichische Nationalbibliothek, Wien

RGA = Rudolf-Geist-Archiv, Spittal a. d. Drau

Wienbibl. = Wienbibliothek im Rathaus

WKO = Wirtschaftskammer Österreich, Wien

WLSTA = Wiener Stadt- und Landesarchiv

#### **10.2. Institutionen, Verbände, Parteien und Bezeichnungen**

BDC = Berlin Document Center

BdSÖ = Bund deutscher Schriftsteller Österreichs

DP = Displaced Person

FAM = Free Austrian Movement

Gestapo = Geheime Staatspolizei

KPÖ = Kommunistische Partei Österreichs

NL = Nachlass

NSDAP = Nationalsozialistische Partei Deutschlands

ÖIGF = Österreichisches Institut für Geschichtsforschung

VHS = Österreichische Volkshochschulen

ÖVP = Österreichische Volkspartei

PEN = PEN-Club

RSK = Reichsschrifttumskammer

RDP = Reichsverband Deutsche Presse

RDS = Reichsverband Deutscher Schriftsteller

SPÖ = Sozialistische/Sozialdemokratische Partei Österreichs

SDS = Schutzverband deutscher Schriftsteller

SDSOe = Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich

SWS = Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft

VF = Vaterländische Front

VdSJÖ = Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs

### **10.3. Zeitschriften:**

AZ = Arbeiterzeitung

FAZ = Frankfurter Allgemeine Zeitung

OTB = Österreichisches Tagebuch

OVS = Österreichische Volksstimme

TB = Tagebuch

## **11. Literaturverzeichnis**

### **11.1. Ungedruckte Quellen**

#### **11.1.1. Archivquellen**

Basil, Otto: Exposé zur Volksstimme, 05.07.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sammlung Albert Schedl, Sign. 104/W1)

Basil, Otto: Antrag auf Aufnahme in VdSJÖ, 14.06.1945. (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449, Akt 320)

Basil, Otto an das ZK der KPÖ/Ernst Fischer, 24.04.1945 (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449, Akt 320)

Basil, Otto: Zu Ernst Fischers Übertragungen französischer Lyrik.(LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/97, 52/W67/4)

Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 20.07.1946 (DLA, ohne Sign.)

Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 02.05.1947 (DLA, ohne Sign.)

Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 09.05.1947 (DLA, ohne Sign.)

Basil, Otto an Arnolt Bronnen, 02.01.1948 (DLA, ohne Sign.)

Basil, Otto an Rudolf Brunngraber, 25.02.1949 (Literaturhaus Wien, NL Rudolf Kalmar, ohne Sign.)

Basil, Otto an Rudolf Felmayer, 30.07.1945 (ONB-HAN Autogr. 716/31-1)

Basil, Otto an Rudolf Geist, 29.03.1946 (Rudolf-Geist-Archiv, Spittal a. d. Drau)

Basil, Otto an Johann Muschik, 12.08.1942 (DST.HI.Sammlung, Slg. Muschik, Sign. N1.28)

Basil, Otto an Johann Muschik, 06.03.1944 (DST.HI.Sammlung, Slg. Muschik, Sign. N1.28)

Basil, Otto an Josef Matthias Hauer, 22.05.1940 (Wienbibl., Sign. HIN 199.614)

Basil, Otto an Viktor Matejka, 20.02.1948 (Wienbibl., NL Viktor Matejka, ZPH 830, Box 1)

Basil, Otto an Richard Moißl / Otto Müller Verlag, 04.08.1966 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B18)

Basil, Otto an Wilhelm Szabo, 22.12.1947 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B367)

Basil, Otto an Ernst Waldinger, 16.10.1947 (DST, NL Ernst Waldinger, Mappe Otto Basil)

Basil, Otto an Ernst Waldinger, 30.06.1948 (DST, NL Ernst Waldinger, Mappe Otto Basil)

Benzinger/*Plan*-Redaktion an Hugo Huppert, 14.01.1947 (AdK, Hugo-Huppert-Archiv, Sign. 339)

Bronnen, Arnolt: Antrag auf Aufnahme in den VdSJÖ, 10.10.1946 (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449)

Bronnen, Arnolt an Otto Basil, 21.08.1946. (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B71)

Felmayer, Rudolf an Leopold Liegler, 26.08.1945 (ONB-HAN, Autogr. 722/26-2)

[Felmayer, Rudolf]: Bericht über das Zustandekommen des Buches *Gesicht des Menschen* von Rudolf Felmayer im Verlag Erwin Müller, Wien (ONB-HAN, Cod.Ser.n.34407-163)

[Felmayer, Rudolf]: Dienstzeugnisse aus der NS-Zeit (ONB-HAN, Cod.Ser.n. 41802)

Felmayer, Rudolf: Notizheft (ONB-HAN, Cod.Ser.n. 34422)

Fontana, Oskar Maurus - Gauakt am OESTA (Nr. 88194)  
 NSDAP, Gau Wien, Kreisleitung III: Fragebogen der NSDAP (15.05.1939)  
 Gaupresseamt an Landesverband Ostmark im Reichsverband der deutschen Presse, Wien (22.01.1940)  
 Gaupropagandamt an die NSDAP, Gau Wien (13.02.1943)  
 Gaupersonalamt (19.03.1943)

Frei, Bruno: Die Tragödie der slowakischen Juden (ONB-HAN, Cod. Ser.n. 47844)

Frei, Bruno: Feindbild Jud. 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich von Leopold Spira, (ONB-HAN, Cod. Ser.n. 47521)

F.W.: Plan, Zeitschrift für Kunst und Kultur. (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/S15)

Geist, Rudolf an Otto Basil, 25.05.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B133/2)

Gütersloh, Albert Paris – Gauakt am OESTA (Nr. 49307)

Gütersloh, Albert Paris an Otto Basil: [Einladung zur Lesung von *Sonne und Mond*]. (ONB-HAN, Autogr. 1207/69-2)

Jené, Edgar an Otto Basil, 26.04.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B188)

Jené, Edgar an Otto Basil, 31.05.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B188)

Jirgal, Ernst an Otto Basil, 04.11.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191)

Jirgal, Ernst an Otto Basil, 14.12.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191)

Jirgal, Ernst an Otto Basil, 18.12.1945 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191)

Jirgal, Ernst an Otto Basil, 01.02.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191)

Jirgal, Ernst an Otto Basil, 04.11.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B191)

Jirgal, Ernst: Lebensskizze (ONB-HAN, Autogr. 722/26, Beilage)

Jirgal, Ernst: Tagebuch 1944/45 (Eintrag vom 07.02.1945). (Wienbibl., Teilnachlass Ernst Jirgal ZPH 869, Box 3)

Kramer, Theodor an Otto Basil, 23.12.194<?> (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219)

Kramer, Theodor an Otto Basil, 04.01.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219)

Kramer, Theodor an Otto Basil, 28.08.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219)

Kramer, Theodor an Otto Basil, 23.10.1947 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B219)

Marek, Franz: Der PLAN. (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/S15)

Muhr, Adelbert: Antrag auf Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, 27.04.1942 (Wienbibl., Teilarchiv VdSJÖ, ZPH 1449)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 5.2.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 21.2.1946 (ONB-HAN, Autogr. 1208/63-2)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 13.7.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 19.4.1947 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 26.02.1952 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 29.08.1952 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 04.09.1952 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 14.07.1953 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Sapper, Theodor an Otto Basil, 14.07.1953 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B316)

Schreiber, Hermann: Österreichischer Zeitschriftenspiegel. In: *Wort und Tat*. [ohne Datum], S. 137 - 141 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/S15)

Waldinger, Ernst: Rezension von Rudolf Felmayer: Gesicht des Menschen (ONB-HAN Cod.Ser.n. 34497-90 bis 34497-92)

Waldinger, Ernst an Rudolf Felmayer, 04.08.1948 (ONB-HAN, Cod.Ser.n. 34497-32)

Weiskopf, F.C. an Otto Basil, 12.12.1946 (LIT, NL Otto Basil, Sign. 52/B394)

Wiener Ringbuchhandlung (Mappe im Archiv des ehemaligen Gremiums für den Handel mit Büchern, WKO)

### **11.1.2. Privatdrucke**

Basil, Otto: Die Erleuchtungen des Jean-Arthur Rimbaud. Übertragungen. Auswahl aus den »Illuminations«. Mit acht Steindrucken und Textvignetten versehen von Rudolf Pointner. Wien, Graz: Privatdruck eines Bibliophilen 1943

Basil, Otto: Freund des Orients. 8 Gedichte. Mit 4 Holzschnitten von Edgar Jené. Wien: Privatdruck eines Bibliophilen 1940

### **11.1.3. Tondokumente**

Gespräch mit Otto Basil über ihn selbst. Geführt von Viktor Suchy am 9. 6. 1966 (Doku, DST TB 024.A.1 & B.1)

Gespräch mit Otto Basil über den österreichischen Expressionismus. Geführt von Viktor Suchy am 17. 3. 1966 (Doku, DST TB 010.A.1 & B.1)

Interviews Ruth V. Gross mit Otto Basil, Bd. 1 - 4, Juni/Juli 1972

## **11.2. Gedruckte Beiträge**

### **11.2.1. Gedruckte Beiträge im *Plan***

Aichinger, Ilse: Aufruf zum Misstrauen. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 588

A.M. [Muhr, Adelbert]: Erinnertes Jahr. Eine Erzählung von Ernst Jirgal. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 414 - 415

[Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 72 - 79

[Basil, Otto]: Arthur Rimbaud: Erleuchtungen. Übertragungen von Otto Basil. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 116 - 129

- [Basil, Otto]: Zum Thema Zwölftonmusik. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 163 - 165
- [Basil, Otto]: O.B.: Was alles auf den Plan tritt. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 254
- [Basil, Otto]: Stimme der Jugend. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 307 - 310
- [Basil, Otto]: Vom österreichischen NS-Parnaß. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 408
- [Basil, Otto]: Felix Grafe. In: *Plan*. Jg.1/H.6, S. 406
- [Basil, Otto]: Notizen. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 294
- Basil, Otto: Die schwarze Flamme. Gedichte von Charles Baudelaire und Paul Verlaine. Übertragungen von Ernst Fischer. Wien: Erasmus 1947. In: *Plan*. Jg.2/H.5 (1947), S. 355
- Bahr, Hermann (1916). In: *Plan*. Jg.1/H. 9 (1946), S. 747
- Bronnen, Arnolt: Zuschrift. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 233
- Braunsperger, Hubert: Gedanken eines Mittelschülers über die Mittelschule. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 576 - 577
- Briefe an den Herausgeber / Respekt vor Thomas Mann. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1947), S. 981 - 985
- Briefe an den Herausgeber / Karl Kraus zum zehnten Todestag. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 685 - 686
- Bronnen, Arnolt: Szenen aus Gloriana. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 234 - 255
- Buchwald, Hans: [Leserbrief]. In: *Plan*. Jg.2/H.4 (1947), S. 232
- Cl.Ch: Anrufung der Jugend. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 65 - 67
- Dor, Milo: Wege. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 541 - 548
- Dor, Milo: Verzweiflung an Wort und Geist. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 841 - 843
- Felmayer, Rudolf: Der Muschelwagen der Galathea. In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 1
- Felmayer, Rudolf: Zu einer griechischen Vase. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 293 - 294
- [Fischer, Ernst]: Was verdanken Sie dem französischen Geist? In: *Plan*. Jg.1/H.11 (1946), S.860-871 . Hier S. 861 - 862
- Fontana, Oskar Maurus: Karl Kraus-Feier im Volkstheater („Neues Österreich“ vom 20. Juni 1945). In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 71
- Fontana, Oskar Maurus: Uneingeladen beim Fest. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 702 - 711
- Frank, Claudia: Erinnern oder vergessen. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 133 - 134
- Frank, Claudia: Wenn erst....In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 404 - 405
- Frei, Bruno: Wort und Wirklichkeit. In: *Plan*. Jg.2/H.5 (1947), S.302 - 312

- Garaudy, Roger: Künstler ohne Uniform. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 947 - 948
- Geist, Rudolf: Ode an Karl Kraus. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 69
- Geist, Rudolf: Österreichische Verpflichtung. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 232 - 235
- Geist, Rudolf: Dynamik und Weltordnung. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 283 - 288
- Gütersloh, Albert: Aus der Materiologie „Sonne und Mond“. In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 15 - 27
- Hahnl, Hans Heinz: Oskar Pollak zerstört die Kraus-Legende. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 843 - 844
- Hakel, Hermann: Deutschland, gute Nacht. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 209
- Hakel, Hermann: Die Juden. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 210
- Hakel, Hermann: Erbe. *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 712
- Hakel, Hermann: Ritornelle aus Italien. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 103 - 104
- Hauer, Josef Matthias: Kardinalsätze zur Zwölftonmusik. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 14 - 17
- Hirsch, Kurt: Das Heimkehrerproblem. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 775 - 776
- Hlatky, Richard: Entweder - oder. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 538 - 540
- Hollitscher, Walter: Über Verantwortlichkeit und Schuld von Nationen. Eine politisch-philosophische Überlegung. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 391 - 395
- Hörmann, Markus: Zwei Gedichte („Ballade vom Landstörzer / „Nachruf auf Europa“ - 1944). In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 226 - 229
- Horn, Otto: Nochmals das verhängte Fenster. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 487 - 490
- Horwitz, Walter: Im KZ Mauthausen. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 459
- Hovorka, Nikolaus: Biedermann und Wolkenschieber. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 135 - 142
- Huppert, Hugo: Diptychon. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 4 - 6
- Huppert, Hugo: In Memoriam Julius Fučík. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1948), S. 188 - 190
- H.W. [Hans Weigel]: Musiker oder Pult-Hure? In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 338 - 339
- j.: Die Wehrlosen. Zum Problem der nationalsozialistischen Hochschullehrer. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 524
- Jirgal, Ernst: Das österreichische College. Hochschulwochen in Alpbach 1946. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 745 - 747
- Jirgal, Ernst: Ein Wort für Carossa. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 517 - 518
- Jirgal, Ernst: Elegie für Georg Trakl. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 267 - 268



- Jirgal, Ernst: Die erzieherischen Pole. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 661 - 663
- Jirgal, Ernst: Geistige Arbeit und Handarbeit. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 295 - 297
- Jirgal, Ernst: Torsi. In: *Plan*. Jg..2/H.6 (1946), S. 387 - 389
- Jirgal, Ernst: Verlaine begegnet Rimbaud (Introduktion / Begegnung / Die Ehe / Stoßgebet / Im Gefängnis). In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 130 - 132
- Klouzal, Alois: [Leserbrief]. Ein unbekannter Mann antwortet Thomas Mann. Leserbrief. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 767 - 768
- Knepler, Georg: Gibt es eine Kulturkrise in Österreich? Ein Appell an die geistigen Arbeiter. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 484 - 486
- Korger, Friedrich: Der Fall Nadler. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1945), S. 340 - 346
- Kramer, Theodor: Die ihr im Schein...In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 34
- Kramer, Theodor: Gedichte aus der Diktatur. In: *Plan*. Jg.1/H.1, S. 32 - 36
- Kramer, Theodor: Zur halben Nacht. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 471
- Liegler, Leopold: Rudolf Felmayer. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 410 - 412
- Lind, Rudolf: Was sollen wir tun? In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 558 - 562
- Loser, Kaspar: Kubies Faust. In: *Plan*, Jg.1/H.8 (1946), S. 679
- Majakowski, Wladimir: Petersburger Nachtbegegnung. Aus dem VII. Kapitel des Oktoberpoems „Gut und Schön“. Nachdichtung von Hugo Huppert. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 18 - 22
- Majer, Marga: Zur seelischen Situation der Wiener Schulkinder. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 574 - 575
- Manner, Friederike: Karl Kraus. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 507 - 512
- Manner, Friederike: Kunst und Charakter. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 399 - 404
- Matejka, Viktor: Gedenkrede auf Karl Kraus. Gehalten im Volkstheater für die Opfer des Faschismus, Juni 1945. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 86 - 90
- [Matejka, Viktor]: Was verdanken Sie dem französischen Geist? In: *Plan*. Jg.1/H.11 (1946), S.860 - 871
- Muhr, Adelbert: Flucht in den Wald. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 806 - 808
- Müller, Peter: Vom Pimpf zum Heimkehrer. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 583 - 585
- Muschik, Johann: Juden und Germanen. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 41 - 51
- Muschik, Johann: Vom Adel des Verstandes. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 369 - 376

- Muschik, Johann: Geistesaristokraten. Zu Oskar Bendas Schrift über die „Bildung des dritten Reiches“. In: *Plan.* Jg.1/H.6 (1946), S. 480 - 483
- Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan.* Jg.1/H.9 (1946), S. 741 - 744
- Muschik, Johann: Deutschland und Österreich. In: *Plan.* Jg.1/H.10 (1946), S. 822 - 824
- Muschik, Johann: Die untere Schenke. Gedichte von Theodor Kramer. / Wien 1938 / Die grünen Kader. Gedichte von Theodor Kramer. (Rezension) In: *Plan.* Jg.2/H.1 (1947), S. 67 - 69
- Muschik, Johann: Hitler in uns? In: *Plan.* Jg.2/H.4 (1947), S. 268 - 276
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Theodor Kramer. In: *Plan.* Jg.1/H.1 (1945), S. 81
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Ernst Waldinger. In: *Plan.* Jg.1/H.1 (1945), S. 82
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Claudia Frank. In: *Plan.* Jg.1/H.3 (1945), S. 255
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Hermann Hakel. In: *Plan.* Jg.1/H.3 (1945), S. 256
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Nikolaus Hovorka. In: *Plan.* Jg.1/H.3 (1945), S. 256
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Adelbert Muhr. In: *Plan.* Jg.1/H.3 (1945), S. 257
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Maria Schanda. In: *Plan.* Jg.1/H.3 (1945), S. 258
- [N.N.]: Kurzbiographien und Kommentare / Hans Weigel. In: *Plan.* Jg.1/H.3 (1945), S. 258
- [N.N.]: Kurzbiographien / Friedrich Korger. In: *Plan.* Jg.1/H.4 (1946), S. 347
- [N.N.]: Kurzbiographien / Erik Graf Wickenburg. In: *Plan.* Jg.1/H.4 (1946), S. 347
- [N.N.]: Kurzbiographien / Friederike Manner. In: *Plan.* Jg.1/H.6 (1946), S.528
- [N.N.]: Kurzbiographien / Walter Hollitscher. In: *Plan.* Jg.1/H.6 (1946), S. 528
- [N.N.]: Kurzbiographien / Victor Wittner. In: *Plan.* Jg.1/H.6 (1946), S. 529
- [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Rudolf Lind. In: *Plan.* Jg.1/H.7 (1946), S. 610
- [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Richard Hlatky. In: *Plan.* Jg.1/H.7 (1946), S. 610
- [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Peter Müller. In: *Plan.* Jg.1/H.7 (1946), S. 610
- [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Peter Rubel. In: *Plan.* Jg.1/H.7 (1946), S. 611
- [N.N.]: Die Mitarbeiter dieses Heftes / Trude Singer. In: *Plan.* Jg. 1/H.7 (1946), S. 611
- [N.N.]: Kurzbiographien / Erich Fried. In: *Plan.* Jg.1/H.8 (1946), S. 693
- [N.N.]: Kurzbiographien / Otto Horn. In: *Plan.* Jg.1/H.8 (1946), S. 693
- [N.N.]: Karl Kraus. In: *Plan.* Jg.1/H.1 (1945), S. 69 - 71

- [N.N.]: [Anmerkungen zu Hugo Hupperts Gedichten *Das Wort / Die Tat*]. In: *Plan*. Jg.1/H.1 (1945), S. 82 - 83
- [N.N.]: Offener Brief an den Herausgeber des „Plan“. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 230 - 231
- [N.N.]: [Bemerkung zur Rubrik *Kleine österreichische Anthologie*]. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 282
- [N.N.]: Bekenntnis zu Georg Trakl. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 554
- [N.N.]: Für und wider das „Verhängte Fenster“. In: *Plan* 1/H.8 (1946), S. 695
- [N.N.]: Kontroverse um Friedrich Saathen. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 851 - 854
- [N.N.]: Notizen der Redaktion. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 991
- [N.N.]: Der Krug geht so lang zum Bronnen. In: *Plan*. Jg.2/H.2 (1947), S. 141 - 142
- [N.N.]: Notizen. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1947), S. 221
- O.B. [Otto Basil]: [Vorwort]. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 531
- O.B. [Otto Basil]: Der fünfzigjährige Hermann Kasack. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 676 - 677
- O.B. [Otto Basil]: Rodaun macht Schule. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 682
- O.B. [Otto Basil]: Was ist österreichisch? In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 849
- Pasternak, Boris: Winterliebe. Übertragen von Hugo Huppert. In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 188
- Pollak, Oskar: Die Karl-Kraus-Legende und ihre Zerstörer. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 778 - 780
- Rosenberg, Artur: Die Verpflichtung des Geistigen. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 516 - 517
- Rubel, Peter: Wir sind alle schuldig. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 781 - 783
- Rubel, Peter: Wir und Josef Weinheber. In: *Plan*. Jg.2/H.3 (1947), S. 210 - 211
- Rubel, Peter: Zur Situation an den Wiener Hochschulen. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 577 - 579
- Sapper, Theodor: Gedenkblatt. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 366
- Sapper, Theodor: In fahlem Feuerschein. Eine symphonische Dichtung. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 637 - 647
- Schanda, Maria: Antwort an Thomas Mann. In: *Plan*. Jg.1/H.2 (1945), S. 142 - 144
- Schreiber, Hermann: Jugendproblem und Publizistik. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 596 - 599
- Selkowitsch, Herbert: [Leserbrief]. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1947), S. 982
- Singer, Trude: Soll es immer so bleiben? In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 579 - 583

- Slovencik, Franz: [Leserbrief]. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 685 - 686
- Stangeler, René: Von der Unschuld im Indirekten. In: *Plan*. Jg.2/H.1 (1947), S. 2 - 14
- Stangeler, René: Offener Brief an Baron Kirill Ostrog. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 398 - 403
- Stegu, Erich: Der Marsch. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 549 - 552
- Stegu, Erich: Nach einem Jahr. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 840 - 841
- Stoessl, Otto: Antike Motive. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 700 - 701
- Szabo, Wilhelm: Heimat. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 699
- Tesar, Ludwig Erik: Schule und Frieden. Gedanken zur Erneuerung der österreichischen Schule, insbesondere der Mittelschule. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 354 - 365
- Tesar, Ludwig Erik: Schule und Frieden. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 441 - 453
- Thirring, Hans: Anti-Spengler. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 649 - 653
- Toman, Walter: Der Hunger. In: *Plan*. Jg.1/H.8 (1946), S. 629
- Waggerl, Karl Heinrich: Mit Mann und Ross und Waggerl ... In: *Plan*. Jg.2/H.5 (1947), S. 357 - 358
- Waldinger, Ernst: Der Fall Carossa. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 776 - 777
- Waldinger, Ernst: Nicht Adel, aber Untergang. Betrachtungen zum Fall Weinheber. In: *Plan*. Jg.2/H.6 (1948), S. 406 - 410
- Waldinger, Ernst: Briefe aus der Heimat und ihre tiefere Bedeutung. In: *Plan*. Jg.1/H.12 (1946/47), S. 949 - 952
- Wassermann, Jakob: Aus der Rede an die Jugend über das Leben im Geiste. Gehalten am 10. Februar 1932 im Wiener Kulturbund. In: *Plan*. Jg.1/H.7 (1946), S. 532
- Weigel, Hans: Das verhängte Fenster. In: *Plan*. Jg.1/H.5 (1946), S. 397 - 399
- Weigel, Hans: Filmrundschau – Die Todesmühlen. In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 505 - 506
- Weigel, Hans: Gumpendorf den Gumpendorfern! In: *Plan*. Jg.1/H.3 (1945), S. 252 - 253
- Weigel, Hans: No Pasarán! In: *Plan*. Jg.1/H.6 (1946), S. 439 - 440
- Wickenburg, Erik Graf: Das Mass. In: *Plan*. Jg.1/H.4 (1946), S. 289 - 291
- W.K.: Sauerkraut oder Sauerkohl, das ist hier die Frage. In: *Plan*. Jg.1/H.10 (1946), S. 849 - 850
- Zuckerandl, Emil: Rückkehr. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 785
- Wittner, Victor: Die Augen. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 726 - 727
- Wittner, Victor: In schöner Ordnung. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 723 - 726

Wittner, Victor: Käthe Kollwitz †. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 727

Wittner, Victor: Todesballaden. In: *Plan*. Jg.1/H.9 (1946), S. 723 - 727

### 11.2.2. Publikationen der *Plan*-Redaktion

Basil, Otto: Zynische Sonette. Mit einem Frontispiz von Egge Sturm-Skrla. Wien: Verlag des ›Ver!‹ 1919

Basil, Otto: Bekenntnis zu Karl Kraus. In: *Das Wort* 8 (1924), S. 3 - 4

Basil, Otto: Nachwort. In: Geist, Rudolf: Das schöne Gleichnis. Wien: Krystall-Verlag [1935/1937], S. 89 - 94

Basil, Otto: Zwölftonmusik im Dritten Reich staatsgefährlich. In: *Neues Österreich*. (22. 08. 1945)

Basil, Otto: Sternbild der Waage. Wien: Erwin Müller 1945

Basil, Otto: Apokalyptischer Vers. Wien: Erwin Müller 1947

Basil, Otto: Erinnerung an Josef Weinheber. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.2/H.36 (1947), S. 10 - 12

Basil, Otto: [Der Schriftsteller und seine Verantwortung. Eine Diskussion.] In: *Österreichisches Tagebuch* Jg.3/Nr.12 (1948), S. 15

Basil, Otto: Sapper - Avantgardist des Wortes. In: *Die Schau. Halbmonatsschrift für Kultur und Politik*. Wien, Nr.13/14 (Juli 1953), S. 12 - 13

Basil, Otto: Wie die Alten sangen, so zwitschern nicht die Jungen. In: *Neues Österreich* (6.1.1954), S. 3

Basil, Otto: Panorama vom Untergang Kakanien. In: Basil, Otto / Eisenreich, Herbert u. Ivar Ivask (Hg.): Das große Erbe. Aufsätze zur österreichischen Literatur. Graz, Wien: Stiasny Verlag 1962, S. 60 - 93

Basil, Otto: Paris Gütersloh auf den Marmorklippen. In: *Neues Österreich*. (7.12.1962)

Basil, Otto: Wenn das der Führer wüßte. Wien: Molden Verlag 1966

Basil, Otto: Rudolf Felmayer gestorben. In: Felmayer, Rudolf: Landschaft des Alters. Gedichte aus dem Nachlaß. Herausgegeben von Erna Felmayer. Mit einer Einleitung von Otto Basil und einem Nachwort der Herausgeberin. Wien: Berland Verlag 1970, S. 7 - 8

Felmayer, Rudolf (Hg.): Dein Herz ist deine Heimat. Wien: Amandus-Verlag 1955

Felmayer, Rudolf: Die stillen Götter. Wien: Anzengruber Verlag 1936

Felmayer, Rudolf: Gesicht des Menschen. Gedichte. Wien: Erwin Müller Verlag 1948

- Felmayer, Rudolf: Landschaft des Alters. Gedichte aus dem Nachlaß. Herausgegeben von Erna Felmayer. Mit einer Einleitung von Otto Basil und einem Nachwort der Herausgeberin. Wien: Berland Verlag 1970
- Felmayer, Rudolf: Östliche Seele im Tode. Wien: Erwin Müller Verlag 1945
- Harris, Frank: Bildnisse und Begegnungen. Aus dem Englischen von Otto Basil. Heilbronn: Internationale Buchpresse 1928
- Isk. [Otto Basil]: Der Kampf um ein Komma oder Trauriges Ende des Karl Kraus. In: *Der Gegenangriff. Antifaschistische Wochenschrift*. Jg.2/H.2 (1934)
- Jirgal, Ernst: Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur. Wien, Leipzig: Reinhold Verlag 1931
- Jirgal, Ernst: [Rezension] Otto Basil: Apokalyptischer Vers. In: *Wort und Tat*. Jg.2/H.9 (1947), S. 154
- Jirgal, Ernst: Erinnerunges Jahr. Wien, Leoben: Auferbauer Verlag 1947
- Jirgal, Ernst: Felmayer zu Ehren. In: *Wort und Tat*. Jg.2/Nr. 9 (1947), S. 84 - 85
- Jirgal, Ernst: Landschaften. Wien, Leipzig: Reinhold Verlag 1937
- Jirgal, Ernst: Roggenprosa. Wien: Aldus-Presse 1946
- Jirgal, Ernst: Sonette an die Zeit. Wien: Frick 1946
- Jirgal, Ernst: Tantalos. Wien, Leoben: Auferbauer Verlag 1946
- Katajew, Valentin: Die Nachtwache. Aus dem Russischen von Hedda Litwin und Otto Basil. In: *Neues Wiener Abendblatt*, 5. 2. 1936
- Katajew, Valentin: Ein alter Brief. Aus dem Russischen von Otto Basil. In: *Neues Wiener Abendblatt*. (11. 4. 1936)
- Muschik, Johann: Theodor Kramer zu Ehren. In: *OTB*. (Nr. 26), 12.7.1947
- Muschik, Johann: Das österreichische in der bildenden Kunst. In: *Tagebuch*. (6.11.1954), S. 3 - 6
- Muschik, Johann: Freundschaft mit Hauer. In: Josef Matthias Hauer. Wiener Festwochen 1966, S. 16 - 26
- Muschik, Johann: Glorie um „Gloriana“. In: *Tagebuch*. (24.4.1954)
- Muschik, Johann: Wiener Schule des phantastischen Realismus. Wien: Rosenbaum 1963
- Muschik, Johann: Parodie als Waffe. In: *Neues Österreich*. (16.11.1966)
- Muschik, Johann: Porträt eines Anfangs. In: Breicha, Otto / Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Misstrauen, S. 42 - 49
- Muschik, Johann: Umgang mit Hauer. In: Breicha, Otto / Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Misstrauen, S. 103 - 107

Muschik, Johann: Die Wiener Schule des phantastischen Realismus. Wien: Jugend und Volk 1974

Sapper, Theodor: Die Mähne des Ruhms. In: *protokolle* 1/1988, S. 22 - 48

Sapper, Theodor: Kettenreaktion Kontra. Assoziationsgewebe eines Verfolgten aus den Terrorjahren 1938-1945. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hartmut Zelinsky. Salzburg: Anton Pustet 2006

Sapper, Theodor: Schmerz vor Tag. Ein Zyklus. Wien u.a.: Margarete Friedrich Rohrer Verlag 1957

Sinclair, Mary Craig: Sonette. Mit einem Vorwort von Upton Sinclair. Aus dem Amerikanischen von Otto Basil. Wien: Verlag der Schriften 1927

Sinclair, Upton: Singende Galgenvögel. Schauspiel. Aus dem Amerikanischen von Otto Basil. München: Dreimasken-Verlag 1928

### 11.3. Online-Quellen

Arbeitsstelle Holocaustliteratur:  
<http://www.holocaustliteratur.de/>  
(Zugriff am 25.8.2015)

Botz, Gerhard: „Resistenz“ als Widerstand gegen Diktatur?:  
[www.lbihs.at/Gbresistenz.pdf](http://www.lbihs.at/Gbresistenz.pdf)  
(Zugriff am 25.8.2015)

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Online-Ausstellung - Wen berücksichtigte das Opferfürsorgegesetz und wann?  
<http://ausstellung.de.doew.at/b38.html>  
(Zugriff am 25.8.2015)

Englerth, Holger: „...es war schon erlösend, dass es den gegeben hat“. Der Turm (1945 - 1948). [http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Turm/Turm\\_essay.pdf](http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Turm/Turm_essay.pdf)  
(Zugriff am 25.8.2015)

Fleck, Christian: Kollektivbiographische Überlegungen zur Rückkehr nach Österreich. Online unter [http://www.uni-graz.at/~fleck/pdf/texte/2003a\\_dt\\_Fassung.pdf](http://www.uni-graz.at/~fleck/pdf/texte/2003a_dt_Fassung.pdf)  
(Zugriff am 25.8.2015)

Grafe, Felix. In: Nicht mehr anonym. Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien.  
<http://doewweb01.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&l=de&id=1006>  
(Zugriff am 25.8.2015)

Grafe, Felix. In: Vierhaus, Rudolf (Hg.) Deutsche Biographische Enzyklopädie Online  
<http://www.degruyter.com/view/db/dbe>  
(Zugriff am 4.10.2015)

Grafe, Felix. In: Kühlmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums Online

- <http://www.degruyter.com/view/serial/21826>  
(Zugriff am 4.10.2015)
- Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938 (Bd. 2)  
[http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page\\_id=149](http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page_id=149)  
(Zugriff am 1.10.2015)
- Holzner, Johann: Eigenständigkeit um den Preis der Einsamkeit. Über Wilhelm Szabo.  
<http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/holznerszabo.pdf>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- Jhala, Amar: Auswahlbibliographie zu Otto Basil:  
[http://www.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/publ/po/Jhala/jhala\\_po.htm](http://www.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/publ/po/Jhala/jhala_po.htm)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- Karlsböck, Tanja / Eidherr, Armin: Was ist jüdische Literatur?  
<http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/was-ist-juedische-literatur/>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- Kleinlercher, Alexandra im Gespräch mit Wolfgang Fleischer: Über Heimito von Doderer  
[http://www.doderer-gesellschaft.org/doderer/interviews/interview\\_fleischer10.html](http://www.doderer-gesellschaft.org/doderer/interviews/interview_fleischer10.html)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- Knepler, Georg. In: Vierhaus, Rudolf (Hg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie Online  
<http://www.degruyter.com/view/db/dbe>  
(Zugriff am 4.10.2015)
- Literaturzeitschriften in Österreich 1945 - 1990:  
<http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Plan/Plan.htm>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Das kleine Blatt:  
[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Das\\_kleine\\_Blatt](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Das_kleine_Blatt)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Die Todesmühlen:  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Todesm%C3%BChlen](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Todesm%C3%BChlen)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Eberl, Franz:  
<http://www.e-archiv.li/personDetail.aspx?backurl=auto&eID=8&etID=46307&persID=31590> (Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Forum Alpbach - Unsere Geschichte:  
<http://www.alpbach.org/de/ueber-uns/unsere-geschichte/>  
(Zugriff am 19.10.2015)
- [N.N.]: Freistadt, Benedikt (Bruno Frei). Eintrag im Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien:  
[https://gedenkbuch.univie.ac.at/?id=index.php?id=435&no\\_cache=1&person\\_single\\_id=40164](https://gedenkbuch.univie.ac.at/?id=index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40164)  
(Zugriff am 25.8.2015)



- [N.N.]: Gottbegnadeten-Liste:  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Horn, Otto:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Horn\\_%28Gewerkschaftsfunktion%C3%A4r%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Horn_%28Gewerkschaftsfunktion%C3%A4r%29)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Hovorka, Nikolaus:  
[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Nikolaus\\_Hovorka](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Nikolaus_Hovorka)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Kornfeld, Paul:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul\\_Kornfeld](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Kornfeld)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Löwy, Adolf - Dokumente zur Namensänderung:  
<http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/staudacher/materialien/Grafe.htm>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Opferfürsorgegesetz in der Rechtsdatenbank des Bundeskanzleramtes (BKA):  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008113>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Parole ¡No pasarán!  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_gefl%C3%BCgelte\\_Worte/N#.C2.A1No\\_pasar.C3.A1n.21](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_gefl%C3%BCgelte_Worte/N#.C2.A1No_pasar.C3.A1n.21)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Reichskulturkammergesetz:  
<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000661&zoom=2>  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Spann, Othmar:  
[http://agso.uni-graz.at/sozio/biografien/s/spann\\_othmar.htm](http://agso.uni-graz.at/sozio/biografien/s/spann_othmar.htm)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- [N.N.]: Verbannte Bücher. Online-Veröffentlichung der Liste der von den Nationalsozialisten verbotenen Schriften  
[http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte\\_buecher/schwarze\\_liste.php](http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/schwarze_liste.php)  
(Zugriff am 25.8.2015)
- Riedel, Oliver: Wolfenstein, Alfred. In: Kühlmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums Online  
<http://www.degruyter.com/view/serial/21826>  
(Zugriff am 4.10.2015)
- Sachslehner, Johannes: Hermann Gradener. In: Kühlmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums Online  
<http://www.degruyter.com/view/serial/21826>  
(Zugriff am 4.10.2015)

Sauermann, Eberhard: Biographie Ludwig Erik Tesar:  
[http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2\\_ID:945](http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:945)  
(Zugriff am 25.8.2015)

Schulz, Matthias: Der europäische Kulturbund  
<http://ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-netzwerke/politische-netzwerke/europa-netzwerke-der-zwischenkriegszeit/matthias-schulz-der-europaeische-kulturbund>  
(Zugriff am 25.8.2015)

Straub, Wolfgang: Die Schaltstelle Hans Weigel:  
<http://www.hans-weigel.at/hans-weigel-von-a-bis-z/>  
(Zugriff am 25.8.2015)

Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien 1938 - 1945:  
<http://bibliothek.univie.ac.at/e-ressourcen/004322.html>  
(Zugriff am 25.8.2015)

Wickenburg, Erik. In: Kühlmann, Willy (Hg.): Killy Literaturlexikon. Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums Online  
<http://www.degruyter.com/view/serial/21826>  
(Zugriff am 4.10.2015)

#### **11.4. Sekundärliteratur**

Abels, Heinz: Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010

Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003

Alter, Peter: Nationalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985

Amann, Klaus: Im Schatten der Bücherverbrennung. Österreichische Literatur und der Nationalsozialismus. In: *wespennest*. H.52 (1983), S. 16 - 25

Amann, Klaus: PEN. Politik, Emigration, Nationalsozialismus: Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien u.a.: Hermann Böhlaus Nachfolger 1984

Amann, Klaus: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Deuticke 1992

Amann, Klaus: Einleitung. Zum Begriff 'Österreichische Literatur'. In: Ders.: Die Dichter und die Politik, S. 7 - 14

Amann, Klaus: Wiederaufbau. Der österreichische PEN-Club 1945 - 1955. In: Ders.: Die Dichter und die Politik, S. 200 - 218

Amann, Klaus: Men for all seasons. Österreichische Literaturpreisträger der fünfziger Jahre. In: Ders.: Die Dichter und die Politik, S. 219 - 222

- Amann, Klaus: Literatur und Nation. Die Gründung des Deutschen Reiches 1871 in der deutschsprachigen Literatur. Wien: Böhlau 1996
- Amann, Klaus: Zahltag. Der Anschluss österreichischer Schriftsteller an das 3. Reich. Institutionelle und bewusstseinsgeschichtliche Aspekte. Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft 1996 (2., erweiterte Auflage)
- Andics, Hellmut: Der Staat, den keiner wollte. Österreich 1918 - 1938. Wien: Herder 1962
- Ardelt, Rudolf G.: „Wie deutsch ist Österreich?“ Eine Auseinandersetzung mit Karl Dietrich Erdmann und Fritz Fellner. In: Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte, S. 266 - 286
- Arntzen, Helmut: Die Kraus-Rezeption nach 1945. Eine Typologie. In: Carr, Gilbert J. / Timms, Edward (Hg.): Karl Kraus und Die Fackel. Aufsätze zur Rezeptionsgeschichte = Reading Karl Kraus. München: Iudicium Verlag 2001, S. 173 - 182
- Assmann, Aleida: Was sind kulturelle Texte? In: Poltermann, Andreas (Hg.): Literaturkanon - Medienereignis - kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin: Erich Schmidt 1995, S. 232 - 244
- Aspetsberger, Friedbert (Hg.): Bronnen, Arnolt: Werke. Mit Zeugnissen zur Entstehung und Wirkung,. Klagenfurt: Ritter Verlag 1989
- Aspetsberger, Friedbert: arnolt bronnen. Biographie. Wien: Böhlau 1995
- Aspetsberger, Friedbert u. Frei, Norbert et. al. (Hg.): Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984
- Assmann, Aleida: Was sind kulturelle Texte? In: Poltermann, Andreas (Hg.): Literaturkanon - Medienereignis - kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin: Erich Schmidt 1995, S. 232 - 244
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C. H. Beck 1992
- Bärnthaler, Irmgard: Die Vaterländische Front, Geschichte und Organisation. Dissertation Universität Wien 1971
- Bartsch, Kurt u. Goltschnigg, Dietmar et. al. (Hg.): Für und wider eine österreichische Literatur. Königstein/Ts.: Athenäum 1982
- Bauer, Roger: Österreichische Literatur oder Literatur aus Österreich? In: Kann, Robert / Prinz, Friedrich: Deutschland und Österreich, S. 264 - 287
- Baum, Peter: Das Schicksal einer Kulturzeitschrift. In: *Oberösterreichische Nachrichten*. (9. Februar 1971)
- Baur, Uwe: Prozesse der Kanonisierung österreichischer Literatur. In: Schmidt-Dengler, Wendelin / Sonnleitner, Johann / Zeyringer, Klaus: Die einen raus - die anderen rein. Kanon und Literatur: Vorüberlegungen zu einer Literaturgeschichte Österreichs 1994, S. 204 - 207

- Bayer, Erich / Wende, Frank: Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1995
- Benda, Oskar: Die Bildung des Dritten Reiches: Randbemerkungen zum gesellschaftsgeschichtlichen Sinnwandel des deutschen Humanismus. Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1931
- Benda, Oskar: Die Bildung des Dritten Reiches. Randbemerkungen zum gesellschaftsgeschichtlichen Sinnwandel des deutschen Humanismus Wien: Deutscher Verlag Jugend und Volk 1945 (2. Auflage)
- Benda, Oskar: Die österreichische Kulturidee in Staat und Erziehung. Wien: Saturn-Verlag 1936
- Benedikt, Heinrich: Geschichte der Republik Österreich. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1954
- Berger, Albert: Patriotisches Gefühl oder praktisches Konstrukt? Über den Mangel an österreichischen Literaturgeschichten. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Literaturgeschichte: Österreich, S. 29 - 41
- Bluhm, William T.: Building an Austrian Nation. The political integration of an western state. New Haven, London: Yale University Press 1976
- Blumesberger, Susanne (Hg.): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. - 20. Jahrhundert. München: Saur Verlag 2002
- Bödeker, Hans Erich: Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften. In: Ders. et. al. (Hg.): Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte. Göttingen: Wallstein Verlag 2002, S. 7 - 27
- Bolbecher, Siglinde / Kaiser, Konstantin (Hg.): Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien: Deuticke 2000
- Botz, Gerhard / Müller, Albert: Differenz / Identität in Österreich. Zu Gesellschafts-, Politik- und Kulturgeschichte. In: *ÖZG. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*. Jg.6/H.1 (1995), S. 7 - 40
- Botz, Gerhard: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. „Opferthese“, „Lebenslüge“ und „Geschichtstabu“ in der Zeitgeschichtsschreibung. In: Kos, Wolfgang / Rigele, Georg (Hg.): Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik. Wien: Sonderzahl 1996, S. 51 - 85
- Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker. Frankfurt / New York: Campus Verlag 1994
- Botz, Gerhard: Krisen der österreichischen Zeitgeschichte. In: Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte, S. 16 - 76
- Botz, Gerhard: Simon Wiesenthals Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus. Sein (fast) vergessenes „Memorandum“ zur „Beteiligung von Österreichern an Nazi Verbrechen“ und die „österreichische Täter-

- These“. In: DOEW (Hg.): Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Wien 2012, S. 169 - 200
- Botz, Gerhard: Opfer/Täter-Diskurse. Zur Problematik des „Opfer“-Begriffs. In: Diendorfer, Gertraud et.al. (Hg.): Zeitgeschichte im Wandel. Wien, Innsbruck: Studienverlag 1997 S. 223 - 236
- Breicha, Otto / Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Misstrauen. Salzburg: Residenz 1967
- Britz, Nikolaus: Der Dichter Ernst Jirgal. Bildnis und Leseproben. Wien: Bohmann 1965
- Brix, Emil / Bruckmüller, Ernst / Stekl, Hannes (Hg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. (Bd.1). Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2004
- Brix, Emil / Bruckmüller, Ernst / Stekl, Hannes: Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung. In: Dies. (Hg.): Memoria Austriae I, S. 9 - 25
- Broszat, Martin: Zur Sozialgeschichte des deutschen Widerstandes. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. Jg.34/H.3 (1986), S. 293 - 309
- Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung. Wien u.a.: Böhlau 1984
- Bruckmüller, Ernst: Österreichbewußtsein im Wandel: Identität und Selbstverständnis in den 90er Jahren. Wien: Signum Verlag 1994
- Bruckmüller, Ernst: Österreichbegriff und Österreich-Bewusstsein in der franzisko-josephinischen Epoche. In: Plaschka, Richard / Stourzh Gerald u.a. (Hg.): Was heißt Österreich?, S. 255 - 288
- Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich politische Prozesse. Wien u.a.: Böhlau 1996
- Bruckmüller, Ernst (Hg.): Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1955. Rekonstruktion oder Neubeginn? Wien, München: Verlag für Geschichte und Politik 2006
- Bruckmüller, Ernst: Von der Unabhängigkeitserklärung zum Zweiten Kontrollabkommen. In: Ders. (Hg.): Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1955. Rekonstruktion oder Neubeginn? Wien, München: Verlag für Geschichte und Politik Oldenbourg 2006, S. 10 - 26
- Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe. Stuttgart: Klett-Cotta 1972 - 1992 (8 Bde.)
- Burdorf, Dieter (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. (Art. Österreichische Literatur). Stuttgart: Metzler 2007, S. 560 - 562
- Burgmüller, Herbert (Hg.): Zur Klärung der Begriffe. Beiträge zur Neuordnung der Werte. München: Willi Weismann Verlag 1947, S. 173 - 193
- Busse, Dietrich: Historische Semantik. Analyse eines Programms. Stuttgart: Klett-Cotta 1987

- Busta, Christine: Am 24. Dezember 1967...In: Gesicht des Menschen. Eine Festgabe zu Rudolf Felmayers siebzigstem Geburtstag. Wien: Bergland Verlag, S. 13 - 15
- Carossa, Hans: Wirkungen Goethes in der Gegenwart. Leipzig: Insel-Verlag 1938
- Carr, Gilbert J. (Hg.): Der Briefwechsel von Karl Kraus und Otto Stoessl. 1902 - 1925. Wien: Deuticke 1996
- Chvojka, Erwin / Kaiser, Konstantin (Hg.): „Vielleicht hab ich es leicht, weil schwer, gehabt.“ Theodor Kramer 1897 - 1958: Eine Lebenschronik. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 1997
- Conze, Werner: Die deutsche Nation. Ergebnis der Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965
- Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen - Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien u.a.: Böhlau 2010
- Dachs, Herbert: Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluss. Wien, Salzburg: Geyer Edition 1974
- Danielczyk, Julia: Maria Schanda. In: Kotte, Andreas (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz, Chronos Verlag Zürich 2005 (Bd. 3), S. 1583
- Dierse, U. / Rath, H.: Nation, Nationalismus, Nationalität. In: Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWP). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984 (Bd.6), S. 404 - 414
- Doderer, Heimito von: Tangenten: Tagebücher 1940 - 1950. Wien: Luckmann 1964
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DOEW) (Hg.): Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus. Wien: DOEW 2014
- Dr. Fessel und Co / Institut für Meinungsforschung: Österreichbewusstsein 1987
- Draxlmayr, Christiane: Die österreichische Lyrik im Zeitraum 1945 - 1950. Wien: Dissertation 1950
- Egger, Hans Christian: Die Politik der Auslandsorganisationen der österreichischen Sozialdemokratie in den Jahren 1938 bis 1946: Denkstrukturen, Strategien, Auswirkungen. Wien: Dissertation 2004
- Ehrenstein, Albert: Werke. (Bd.1, Briefe). München: Klaus Boer Verlag 1987
- Eisenhut, Günter: Das erste Heft der legendären Kulturzeitschrift „PLAN“. In: Halbrainer, Heimo (Hg.): Herbert Eichholzer 1903 - 1943. Architektur und Widerstand. Graz: Clio 1998, S. 82 - 91
- Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933 - 1948. Graz: Droschl 2001
- Eisenhut, Günter / Haas, Elisabeth: Albert (Axl) Leskoschek. In: Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): Moderne in dunkler Zeit, S. 258 - 281

- Eisenhut, Günter: Franz Schacherl. In: Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 380 - 391
- Eisenhut, Günter: Rudolf Pointner. In: Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 322 - 341
- Emanuel, Alexander / Goetz, Judith / Wallerberger, Thomas (Hg.): *Exil. Literatur & Gedächtnis. Ein Lesebuch*. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2012
- Embacher, Helga: Eine Heimkehr gibt es nicht? Remigration nach Österreich. In: Krohn, Claus-Dieter et. al (Hg.): *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch* (Bd. 19). München: text + kritik 2001, S. 187 - 209
- Embacher, Helga: *Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945*. Wien: Picus 1995
- Enderle-Burcel, Gertrude (Hg.): *Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945* (Bd.1, 25.4.1945 – 10. Juli 1945). Wien, Horn: Verlag Berger 1995
- Enderle-Burcel, Gertrude (Hg.): *Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945* (Bd.3, 12.9.1945-17.12.1945). Wien: Verlag Österreich 2003
- Erdmann, Karl Dietrich: *Die Spur Österreichs in der deutschen Geschichte. Drei Staaten – zwei Nationen – ein Volk*. Zürich: Manesse Verlag 1989
- Erll, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler 2005
- Erll, Astrid Erll / Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Berlin: de Gruyter 2005
- Erll, Astrid / Nünning, Ansgar: *Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis: Ein einführender Überblick*. In: Erll, Astrid Erll / Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*, S. 1 - 10
- Erll, Astrid: *Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses*. In: Erll, Astrid Erll / Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*, S. 249 - 276
- F.G.: O.B. hat viele Seiten. In: *Österreichische Volksstimme*, 27.6.1965
- Falk, Gunter: Das „österreichische Selbstgefühl“ im Spiegel einer Umfrage. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): *Das österreichische Nationalbewußtsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten. Eine Studie der Paul Lazarsfeld Gesellschaft für Sozialforschung*. Wien: Paul Lazarsfeld-Gesellschaft für Sozialforschung 1980. S. 53 - 73
- Faulenbach, Bernd: *Ideologie des deutschen Weges. die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*. München: Beck 1980
- Fellner, Fritz: *Geschichtsschreibung und nationale Identität: Probleme und Leistungen der österreichischen Geschichtswissenschaft*. Wien u.a.: Böhlau 2002

- Fellner, Fritz: Geschichte als Wissenschaft. Der Beitrag Österreichs zu Theorie, Methodik und Themen der Geschichte der Neuzeit. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 36 - 91
- Fellner, Fritz: Die Historiographie zur österreichisch-deutschen Problematik als Spiegel der nationalpolitischen Diskussion. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 145 - 172
- Fellner, Fritz: Das Problem der österreichischen Nation nach 1945. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 185 - 209
- Fellner, Fritz: Was heißt „Österreich“? Zur Genesis und Ausprägung des Österreich-Bewußtseins. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 210 - 221
- Fellner, Fritz: Hugo Hantsch – Werk und Wirken des Historikers in der Diskussion um ein österreichisches Geschichtsbewußtsein. In: Ders.: Geschichtsschreibung und nationale Identität, S. 360 - 384
- Fellner, Fritz: Reichsgeschichte und Reichsidee als Problem der österreichischen Historiographie. In: Brauneder, Wilhelm / Höbelt, Lothar (Hg.): Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996-1806. Wien: Amalthea 1996, S. 361 - 374
- Ficker, Ludwig von: Briefwechsel (Bd.2), 1914 - 1923. Innsbruck: Haymon Verlag 1988
- Fingernagel, Andreas: Bruno Frei: Stationen einer Flucht. In: Fetz, Bernhard / Fingernagel, Andreas u.a.: Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 - Flucht und Vertreibung. St. Pölten: Residenz 2013, S. 150 - 157
- Fischer, Ernst: Der österreichische Volks-Charakter. London: Free Austrian Books 1944
- Fischer, Ernst: Der österreichische Volks-Charakter. Zürich: Frei-österreichische Bewegung in der Schweiz 1945
- Fischer, Ernst: Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters. Wien: Verlag Neues Österreich 1945
- Fischer, Ernst: Franz Grillparzer. Ein großer österreichischer Dichter. Wien: Globus-Verlag 1946
- Fischer, Ernst: Von Grillparzer zu Kafka. Wien: Globus-Verlag 1962
- Fischer, Ernst: Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909 - 1933. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1980
- Fischer, Ernst: Literatur und Ideologie in Österreich. 1918 - 1938. Forschungsstand und Forschungsperspektiven. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 1. Sonderheft Forschungsreferate (1985), S. 183 - 256
- Fischer, Torben / Lorenz, Matthias N. (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945. Bielefeld: Transcript 2007
- Fleischer, Wolfgang: Das verleugnerte Leben. Die Biographie des Heimito von Doderer. Wien: Kremayr & Scheriau 1996



- Fontana, Oskar Maurus: Die österreichische Literatur seit 1945. In: Österreich-Institut (Hg.): Österreich lebt. Berichte aus dem kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Leben seit 1945. Wien: Verlag Brüder Hollinek 1955, S. 38 - 44
- François, Étienne / Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. (3 Bde.). München: C.H. Beck 2001 - 2002
- Frei, Bruno: Jüdisches Elend in Wien. Bilder und Daten. Wien: Löwitz 1920
- Friedländer, Saul / Kenan, Orna: Das dritte Reich und die Juden 1933 - 1945. München: Beck 2009
- Fritz, Gerd: Historische Semantik. Stuttgart: Metzler 2006
- Fritz, Peter: Buchstadt und Buchkrise. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945 - 1955. Wien: Dissertation 1989
- Früh, Eckart: Karl Kraus und der Kommunismus. In: *Zeitgeschichte*. Jg.15/H.8 (1987), S. 315 - 336
- Galanda, Brigitte (Hg.): Arbeiterkultur in Österreich 1918 - 1945. Wien: Europa-Verlag 1981
- Ganahl, Simon: Karl Kraus und Peter Altenberg. Eine Typologie moderner Haltungen. Konstanz: University Press 2014
- Garscha, Winfried: Für eine neue Chronologie der österreichischen Nationsgenese. In: Botz, Gerhard / Sprengnagel, Gerald (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte, S. 346 - 352
- Gauss, Karl-Markus: Ein Dichter seiner Gemeinde. Hinweis auf Ernst Jirgal. In: *FAZ*. (19./20.8.1990)
- Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten. Wien: Paul Lazarsfeld-Gesellschaft für Sozialforschung 1980
- Geist, Till: „Geist wird noch entdeckt werden.“ Zu Otto Basil und Rudolf Geist. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 77 - 90
- Geist, Till: Ein Vergessener wird wieder entdeckt: Rudolf Geist. In: *Biblos*. Jg.50/H.2 (2001), S. 245 - 262
- Glaser, Ernst: Zum Problem der „Inneren Emigration“ am Beispiel von Hans Thirring. In: Stadler, Friedrich: Vertriebene Vernunft (Bd.II/2). Münster: Lit-Verlag 2004, S. 1065 - 1074
- Golffing, Franz: Lyrik. Ernst Schönwiese - Ausfahrt und Wiederkehr. Otto Basil - Apokalyptischer Vers. In: *silberboot*. Jg.3/H.8 (1947), S. 451 - 452
- Gradwohl-Schlacher, Karin: Ein „ostmärkisches“ Sittenbild. Die Causa Max Stebich. In: Baur, Uwe / Gradwohl-Schlacher, Karin et. al. (Hg.): Macht - Literatur - Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus. Wien u.a.: Böhlau 1998, S. 124 - 144

- Gradwohl-Schlacher, Karin: Innere Emigration in der „Ostmark“? Versuch einer Standortbestimmung. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich, S. 73 - 87
- Greiner, Ulrich: Der Tod des Nachsommers. Aufsätze, Porträts, Kritiken zur österreichischen Gegenwartsliteratur. München u.a.: Hanser 1979
- Gross, Ruth V.: PLAN and the Austrian Rebirth. Portrait of a Journal. Columbia / South California: Camden House 1982
- Gross, Ruth V.: In Memoriam Otto Basil. 1901-1983. In: *Modern Austrian Literature*. Jg.16/ H. 3-4 (1983), S. 211 - 213
- Gross, Ruth V.: The Poetics of Opposition. Plan 1938. In: *Modern Austrian Literature*. Jg.12/H.2 (1979), S. 23 - 40
- Gudehus, Christian / Eichenberg, Ariane et. al. (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010
- Gütersloh, Albert Paris: Eine sagenhafte Figur. Wien: Luckmann Verlag 1946
- Hager, Ruth / Kaukoreit, Volker: Späte poetische Experimente. Otto Basils „Mega-Poeme“. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 137 - 139
- Hahnl, Hans Heinz: Erinnerung an Österreichs beste Zeitschrift. Es ist leider beim Plan geblieben. In: *Arbeiter Zeitung*. (23.1.1971), S.10
- Hahnl, Hans Heinz: Erinnerungen an den ‚Plan‘. In: Breicha, Otto u. Fritsch, Gerhard (Hg.): Aufforderung zum Mißtrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945. Salzburg: Residenz 1967, S. 50 - 60
- Hahnl, Hans Heinz: Karl Kraus und das Theater. Wien: Dissertation 1947
- Hahnl, Hans Heinz: Vergessene Literaten. Fünfzig österreichische Lebensschicksale. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984
- Hahnl, Hans Heinz: Von der Diskreditierung der Ideologien. In: Liesbeth Waechter-Böhm und Friedrich Achleitner (Hg.): Wien 1945. Davor, danach. Wien: C. Brandstätter 1985, S. 153 - 163
- Hakel, Hermann: Dürre Äste, welches Gras. Begegnungen mit Literaten. Bemerkungen zur Literatur. Wien: Lynkeus-Verlag 1991
- Hakel, Hermann: Der verschlossene Kleinbürger Theodor Sapper. In: Ders.: Dürre Äste, welches Gras, S. 106 - 110
- Hakel, Hermann: Lyrik-Helfer Rudolf Felmayer. In: Hakel, Hermann: Dürre Äste, welches Gras, S. 92 - 96
- Hakel, Hermann: Zu Fuß durchs Rote Meer. Impressionen und Träume. Wien: Lynkeus Verlag 1995

- Halbrainer, Haimo: Herbert Eichholzer. In: Eisenhut, Günter / Weibel, Peter (Hg.): *Moderne in dunkler Zeit*, S. 208 - 227
- Halbrainer, Heimo (Hg.): „In der Gewissheit, dass Ihr den Kampf weiterführen werdet“. Briefe steirischer WiderstandskämpferInnen aus Todeszelle und KZ. Graz: Clio 2000
- Hall, Murray G.: Der Paul Zsolnay Verlag: Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1994
- Hall, Murray G.: Robert Musil und der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich. In: *Österreich in Geschichte und Literatur*. Jg. 21/H.4 (1977), S. 202 - 221
- Hall, Murray: „Ich bitte um Nachsicht...“. Innere Emigration privat. In: Holzner, Johann/Müller, Karl (Hg.): *Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich*, S. 393 - 416
- Haller, Max (Hg.): *Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen / Herausbildung und Transformation seit 1945*. Wien u.a.: Böhlau 1996
- Haller, Max, Stefan Gruber: Die Identität der Österreicher zwischen lokal-regionaler, nationaler und europäischer Zugehörigkeit. In: Haller, Max (Hg.): *Identität und Nationalstolz der Österreicher*, S. 383 - 430
- Hanisch, Ernst: Das Fest in einer fragmentierten politischen Kultur. Der österreichische Staatsfeiertag in der Ersten Republik. In: Lehnert, Detlev / Megerle, Klaus (Hg.): *Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung. Zur politischen Kultur in der Weimarer Republik*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, S. 43 - 60
- Hanisch, Ernst: *Die Ideologie des politischen Katholizismus in Österreich: 1918 - 1938*. Wien, Salzburg: Geyer 1977
- Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien: Ueberreuter 1994
- Hansel, Michael: „Der Teufel hole die Bücher, die einer versteht!“ Albert Paris Gütersloh: Sonne und Mond. In: Kastberger, Klaus / Neumann, Kurt et.al (Hg.): *Gründbücher der österreichischen Literatur seit 1945*. Wien: Zsolnay 2007, S. 61 - 67
- Hantsch, Hugo: *Die Geschichte Österreichs*. Graz u.a.: Styria 1951
- Hausenstein, Wilhelm: [Brief an Thomas Mann]. In: Grosser, J.F.G (Hg.): *Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel aus Deutschland*. Hamburg u.a.: Nage Verlag 1963, S. 62 - 75
- Hausjell, Fritz: *Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945 - 1947)*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1989
- Häusler, Wolfgang: Wege zur österreichischen Nation. In: *Römische Historische Mitteilungen* Bd. 30 (1988), S. 381 - 411
- Heger, Roland: *Der österreichische Roman des 20. Jahrhunderts*. Wien, Stuttgart: Braumüller 1971

- Heinz, Marion / Gretić, Goran (Hg.): Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006
- Helmer, Oskar: Österreich - das erste Opfer des Nazifaschismus. In: Gemeinde Wien (Hg.): „Niemand vergessen!“ Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung. Wien: Jugend und Volk 1946, S. 28 - 30
- Hermund, Jost/ Lange, Wigand: Wollt ihr Thomas Mann wiederhaben? Deutschland und die Emigranten. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1999
- Herz-Kestranek, Miguel / Kaiser, Konstantin / Strigl, Daniela (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2007
- Hier spricht Österreich. Die Denkschrift der 75 und die Antwort des Unterrichtsministers. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.4/H.2 (1949), S. 31
- Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich. Wien: Döcker 1998
- Holzner, Johann: Die österreichische Germanistik und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils, S. 69 - 79
- Hovorka, Nikolaus: Zwischenspiel Hitler. Wien: Reinhold Verlag 1932
- Hügli, Anton: Identität. In: Bermes, Christian / Dierse, Ulrich (Hg.): Schlüsselbegriffe der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Hamburg: Felix Meiner 2010, S. 131 - 148
- Iser, Wolfgang: Der implizite Leser: Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett. München: Fink 1972
- Isk.: Der Kampf um ein Komma oder Trauriges Ende des Karl Kraus. (Der Gegenangriff, 14. Januar). In: *Die Fackel*. Jg.36/Nr. 889 (Juli 1934), S. 9 - 10
- Isnenghi, Mario (Hg.): I luoghi della memoria. Simboli e miti dell' Italia unita. (3 Bde.) Rom, Bari: Laterza 1996 - 1997
- Jansen, Christian / Borggräfe, Henning: Nation, Nationalität, Nationalismus. Frankfurt / New York: Campus Verlag 2002
- Jarka, Horst: Opposition zur ständestaatlichen Kulturpolitik. In: Amann, Klaus / Berger, Albert (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen, Fallstudien. Wien u.a.: Böhlau 1990 (2., unveränd. Auflage), S. 13 - 41
- Jaspers, Karl: Die Schuldfrage: ein Beitrag zur deutschen Frage. Zürich: Artemis Verlag 1946
- Jörissen, Benjamin / Zirfas, Jörg (Hg.): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010
- Johnston, William M.: Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs. Wien u.a.: Böhlau 2010

- Kadernoska, Franz: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Wien, München, Zürich: Europa Verlag 1981
- Kaiser, Konstantin: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich - skizziert am Skandal der Exilliteratur. In: Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils, S. 21 - 34
- Kaiser, Konstantin (Hg.): Theodor Kramer 1897 - 1958. Dichter im Exil. Aufsätze und Dokumente. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (Zirkular, Sondernummer 4), S. 98 - 99
- Kann, Robert A. / Prinz, Friedrich E. (Hg.): Deutschland und Österreich. Ein bilaterales Geschichtsbuch. Wien, München: Jugend und Volk 1980
- Katzenstein, Peter: Das österreichische Nationalbewusstsein. In: *Journal für angewandte Sozialforschung*. Jg.16/H.3 (1976), S. 2 - 14
- Katzenstein, Peter: Disjoined Partners. Austria and Germany since 1815. Berkely u.a.: University of California Press 1976
- Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945. Tradition – Kontinuität – Neubeginn. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1998
- Kaukoreit, Volker: „...und bitte Sie Kalmer und Kramer von mir zu grüßen“. Otto Basils Kontakt zum englischen Exil nach 1945 am Beispiel von Joseph Kalmer und Erich Fried. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 91 - 116
- Keupp, Heiner / Ahbe, Thomas et.al (Hg.): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999
- Kleinlercher, Alexandra: Zwischen Wahrheit und Dichtung. Antisemitismus und Nationalsozialismus bei Heimito von Doderer. Wien: Böhlau 2011
- Klingenstein, Grete: Was bedeuten „Österreich“ und „österreichisch“ im 18. Jahrhundert? Eine begriffsgeschichtliche Studie. In: Plaschka, Richard / Stourzh, Gerald u.a. (Hg.): Was heißt Österreich?, S. 149 - 220
- Knight, Robert (Hg.): „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.“ Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden. Wien u.a.: Böhlau 2000
- Knoll, Harald: Die Gruppe „Neuhold-Drews-Weiß-Eichholzer“, die „Rote Gewerkschaft“ von Lorenz Poketz und die ersten Hinrichtungen von Widerstandskämpfern am Grazer Landesgericht. In: Karner, Stefan (Hg.): Graz in der NS-Zeit. Graz u.a.: Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen 1999, S. 211 - 230
- Korger, Friedrich: Der SS-Staat. Ein Bericht über KZ-Bücher. In: *Buch und Bücherei* (1950), S. 161
- Kramer, Theodor: Wien 1938. / Die grünen Kader. Wien: Globus-Verlag 1946

- Lunzer, Renate: „Da hat uns der gute Mussolini pro Woche 6 Lire geschenkt“. Hermann Hakel im italienischen Exil. In: Köstner, Christina / Voigt, Klaus (Hg.): Österreichisches Exil in Italien: 1938 - 1945. Wien: Mandelbaum 2009, S. 110 - 138
- Korotin, Ilse: Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS. Schwerpunkt: Österreich. In: Heinz, Marion / Gretić, Goran (Hg.): Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus, S. 45 - 65
- Koselleck, Reinhart: Einleitung. In: Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe (Bd.1), S. XIII - XXVII
- Koselleck, Rainer: „Volk, Nation, Nationalismus, Masse“. In: Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe (Bd.7), S. 141 - 431
- Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006
- Koselleck, Reinhart: Patriotismus. Gründe und Grenzen eines neuzeitlichen Begriffs. In: Ders.: Begriffsgeschichten, S. 218 - 239
- Koselleck, Reinhart: Nachwort. Zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks. In: Ders.: Begriffsgeschichten, S. 529 - 540
- K.R.: Ja, mach nur einen „Plan“... In: *Österreichische Zeitung*. (12.07.1946)
- Kraus, Karl: In dieser großen Zeit. In: *Die Fackel*. Jg.16/H.404 (5.12.1914), S. 1 - 19
- Kraus, Karl: Das verjüngte Österreich. In: *Die Fackel*. Jg.20/H.484-498 (15.10.1918), S. 184 - 187
- Kraus, Karl: Wenn ich Gerhart Hauptmann wäre. In: *Die Fackel*. Jg.23/H.583-587 (Dezember 1921), S. 1 - 8
- Kraus, Karl. In: *Die Fackel*. Jg.26/Nr. 657 (1924), S.165
- Kraus, Karl: Hüben und drüben. In: *Die Fackel*. Jg.34/Nr. 876 - 884 (1932), S. 1 - 31
- Kraus, Karl: Warum die Fackel nicht erscheint. In: *Die Fackel*. Jg.36/Nr. 890-905 (Juli 1934)
- Kreissler, Felix: Der Beitrag des Exils zur Entwicklung eines österreichischen Nationalbewusstseins. In: Konrad, Helmut / Neugebauer, Wolfgang: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner. Wien u.a.: Europaverlag 1983, S. 287 - 299
- Krumpeck, Hans: Die Zeitschrift „Plan“. Wien: Diplomarbeit 1977
- Kucher, Primus-Heinz: Zur Vielfalt und Spezifik *Erster Briefe* des österreichischen Exils. Kontaktaufnahmen von Exilanten (Angel, Bernfeld, Engel, Kramer, Polak, Zur Mühlen) zu literarischen Netzwerkern und Freunden (Basil, Dubrovic, Fontana, Matejka). In: Ders.: Erste Briefe / First letters aus dem Exil 1945 - 1950. (un)mögliche Gespräche. Fallbeispiele des literarischen und künstlerischen Exils. München: Edition Text + Kritik 2011, S. 32 - 62
- L.: Zeitschriftenschau. In: *Weg und Ziel*. Jg.4/Nr.1 (1946), S. 60

- Lamping, Dieter (Hg.): Identität und Gedächtnis in der jüdischen Literatur nach 1945. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2003
- Lepsius, M. Rainer: Nation und Nationalismus in Deutschland. In: Ders.: Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, S. 232 - 246
- Lepsius, M. Rainer: Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“. In: Haller, Max et. al. (Hg.): Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988. Frankfurt am Main u.a.: Campus Verlag 1989, S. 247 - 264
- Lernet-Holenia, Alexander: Brief an den ‚Turm‘. In: *Der Turm*. Jg.1/H.4-5 (1945), S. 109
- Leser, Norbert et. al. (Hg.): Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1980
- Leser, Norbert. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 74 - 85
- Lhotsky, Alphons: Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. 1854 - 1954. Festgabe zur Hundert-Jahr-Feier des Instituts. Graz u.a.: Hermann Böhlaus Nachf. 1954
- Lhotsky, Alphons: Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Österreich. In: *HZ (Historische Zeitschrift)*. Bd.189 (1959), S. 379 - 448
- Lhotsky, Alphons: Österreichische Historiographie. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1962
- Liegler, Leopold: Karl Kraus und sein Werk. Wien: Lányi Verlag 1920
- Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa. Hgg. Von der internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). Frankfurt/M.: Röderberg 1969
- Ludwig, Eduard / Rosenberg, Artur: Zur jüdischen Frage. Zwei Reden an das österreichische Volk. Wien: Erwin Müller 1946
- Lutz, Heinrich / Rumpler, Helmut (Hg.): Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Probleme der politisch-staatlichen und soziokulturellen Differenzierung im deutschen Mitteleuropa. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1982
- Lyon, Dirk (Hg.): Österreich-„bewußt“sein - bewußt Österreicher sein? Materialien zur Entwicklung des Österreichbewußtseins seit 1945. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985
- Magris, Claudio: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. Salzburg: Müller Verlag 1966
- Maimann, Helene: Der März 1938 als Wendepunkt im sozialdemokratischen Anschlußdenken. In: Konrad, Helmut (Hg.): Sozialdemokratie und „Anschluß“: Historische Wurzeln. Anschluß 1918 und 1938. Nachwirkungen. Wien: Europa Verlag 1978, S. 63 - 70

- Manner, Friederike. Die dunklen Jahre. Wien: Wiener Verlag 1948
- Matejka, Viktor: Grundlinien der Kulturpolitik in Oesterreich. Wien: Selbstverlag 1938
- Matejka, Viktor: An die Österreichischen Künstler und Wissenschaftler in den USA. In: *Austro-American Tribune*. (November 1945)
- Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur. Wien: Selbstverlag 1945
- [Matejka, Viktor]: „Ich bin a Politiker. Ein Politiker hat immer die Absicht, das, was nicht funktioniert oder schlecht ist, zu verbessern.“ Viktor Matejka im Gespräch mit Peter Huemer. In: Stifter, Christian (Hg.): „Volksbildung mach ich wo immer...“. Viktor Matejka, 1901 - 1993. In: *Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung*. Jg.16/H.1-4 (2005), S. 125 - 142
- Mayer, Franz Martin: Geschichte und Kulturleben Österreichs. Wien: Braumüller 1958
- Meier, H.G.: Art. „Begriffsgeschichte“. In: Ritter, Joachim (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel u. Stuttgart: Schwabe & Co Verlag 1971, S. 788 - 808
- Meissl, Sebastian: Der „Fall Nadler“ 1945 - 1950. In: Meissl, Sebastian / Mulley, Klaus-Dieter et. al. (Hrsg.): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Wien, München: Oldenbourg 1986. S. 281 - 301
- Mell, Max (Hg.): Stimme Österreichs. Zeugnisse aus drei Jahrhunderten: München: Langen Müller 1938
- Merlio, Gilbert: Karl Jaspers. Von der inneren zur äußeren Emigration. In: Heinz, Marion / Gretić, Goran (Hg.): Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus, S. 193 - 211
- Michaeler, Edith Barbara: Auslandsorientierungen in den österreichischen Kulturzeitschriften Plan – Das Silberboot – Der Turm. 1945 - 1948. Wien: Diplomarbeit 2004
- Michler, Werner: An den Siegeswagen gefesselt. Wissenschaft und Nation bei Wilhelm Scherer. In: Amann, Klaus: Literatur und Nation, S. 233 - 266
- Mikoletzky, Hanns Leo: Österreichische Zeitgeschichte: vom Ende der Monarchie bis zum Abschluß des Staatsvertrages 1955. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1962
- Mitterer, Erika: Die nackte Wahrheit. Innsbruck: Österreichische Verlagsanstalt 1951
- Muck, Otto: Die Katholiken und die Philosophie. In: Klostermann, Ferdinand / Kriegl, Hans et.al. (Hg.): Kirche in Österreich 1918 - 1965. (Bd.1). Wien, München: Herold 1966, S. 348 - 356
- Mugrauer, Manfred: Kurzzeitig durchbrochenes Schweigen. Theodor Kramer und der kommunistische Globus-Verlag. In: *Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil*. Jg.26/H.1-2 (2009), S. 44 - 57
- Muhr, Adelbert: Wir haben wieder das Meer. In: *Neues Wiener Tagblatt*. (29.3.1938), S.2



- Muhr, Adelbert: Mit Faltboot, Floß und Dampfer. St. Pölten: St. Pöltener Zeitungsverlagsgesellschaft 1942
- Muhr, Adelbert: Der geheimnisvolle Ostrong. St. Pölten: St. Pöltener Zeitungsverlagsgesellschaft 1942
- Muhr, Adelbert: Die Reise zum Nibelungenlied. Wien, Berlin u.a.: Bischoff 1944
- Muhr, Adelbert: Alt-Wien heute. Wien: Touristik-Verlag 1946
- Muhr, Adelbert: Zwischen Moldau und Donau. Ein Wander- und Fluchtbuch. Wien: Touristik-Verlag 1948
- Muhr, Adelbert: Die graue Eminenz der Avantgarde. Zu Otto Basils 60. Geburtstag am 24. Dezember 1961. In: *Wort in der Zeit*. Jg.7/H.12 (1961) S. 10 - 17
- Müller-Funk, Wolfgang: Joseph Nadler: Kulturwissenschaft in nationalsozialistischen Zeiten? In: Müller-Funk, Wolfgang: *Komplex Österreich. Fragmente zu einer Geschichte der modernen österreichischen Literatur*. Wien: Sonderzahl 2009, S. 296 - 309
- Müller, Karl: Österreichische Literaturwissenschaft nach 1945 und das Thema Judentum. In: Wassermann, Heinz (Hg.): *Antisemitismus in Österreich nach 1945*, S. 151 - 174
- Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren. Salzburg: Müller 1990
- Neugebauer, Wolfgang / Schwarz, Peter: Stacheldraht, mit Tod geladen ... Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938. Wien: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 2008
- Neuhuber, Christian: Der „Fall Schaukal“. Richard von Schaukals Auseinandersetzungen mit der NS-Presse. In: *Modern Austrian Literature*. Jg. 38/H.3 - 4 (2005), S. 13 - 36
- Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität. In: Erll, Astrid Erll / Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*, S. 149 - 178
- Niethammer, Lutz u. Plato, Alexander von et. al. (Hg.): *Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR*. Berlin: Rowohlt 1991
- [N.N.]: Ihr habt nicht umsonst gelebt. In: *Freiheit für Österreich / Austrian Democratic Review* (Nr. 9), 1.3.1943
- [N.N.]: Die Frage vom „Turm“. Was ist österreichisch? In: *Der Turm*. Jg.2/Nr.2 (1946), S. 49 - 51
- [N.N.]: Wann kommt der Letzte? Das Kalendarium eines großen Leids. In: *AZ*. (11.9.1949), S. 1
- [N.N.]: Otto Basil. Träger des Publizistik-Preises der Stadt Wien. In: *Der österreichische Zeitungshändler. Presse und Vertrieb in Österreich*. Jg.8/H.4 (1965), S. 8
- [N.N.]: Ein Lava speiender Krater. Der österreichische Dichter Theodor Sapper und sein Hauptwerk „Kettenreaktion Kontra“. In: *Neue Züricher Zeitung*. (1. Juli 2006)

- Nora, Pierre (Hg.): Les lieux de mémoire. (7 Bde.). Paris: Gallimard 1984 - 1992
- Nünning, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe. Stuttgart: Metzler 2008, S. 303 (Art. „Ideengeschichte“)
- Nünning, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe. Stuttgart: Metzler 2008, S. 61 - 62 (Art. „Begriffsgeschichte“)
- Oberkrome, Willi: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918 - 1945. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993
- Österreich-Institut (Hg.): Offizielle Festschrift zur 950-Jahr-Feier Österreichs. Linz: Brücken-Verlag 1946
- Panzenböck, Ernst: Ein deutscher Traum. Die Anschlußidee und Anschlußpolitik bei Karl Renner und Otto Bauer. Wien: Europa-Verlag 1985
- Pelinka, Anton: Verschweigerung des Bewusstseins. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 86 - 94
- Pfabigan, Alfred: Karl Kraus und der Sozialismus. Eine politische Biographie. Wien u.a.: Europa Verlag 1976
- Pfeiffer, Ingrid: Scheideweg der Worte. Literatur in österreichischen Zeitschriften 1945-1948. Wien: Edition Steinbauer 2006
- Philipp, Michael: Distanz und Anpassung. Sozialgeschichtliche Aspekte der Inneren Emigration. In: Krohn, Claus-Dieter u.a. (Hg.): Aspekte der künstlerischen inneren Emigration 1933 - 1945. München: Text + Kritik 1994, S. 11- 30
- Picard, Max: Hitler in uns selbst. Zürich, Stuttgart: Eugen-Rentsch 1946
- Pirker, Peter: Die Remigration sozialistischer Exilanten nach Österreich. Exilpolitik - Netzwerke - Nachkriegsintegration. In: *Yearbook of the Research Center for German and Austrian Exile Studies*. Vol. 15 (2014), S. 119 - 156
- Plaschka, Richard / Stourzh Gerald u.a. (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995
- Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik. Kabinett Leopold Figl I. 20. Dezember 1945 bis 8. November 1949. Bd. 1 (20. Dezember 1945 bis 9. April 1946). Wien: Verlag Österreich 2004
- Ranzmaier, Irene: Stamm und Landschaft: Josef Nadlers Konzeption der deutschen Literaturgeschichte. Berlin u.a.: de Gruyter 2005
- Rathkolb, Oliver: Nationalsozialistische Kunstbetrachtung kontra kulturelle Meinungsfreiheit. Anmerkungen zum Primat des Politischen über das Ästhetische in der „Ostmark“ 1938. In: Rathkolb, Oliver u. Duchkowitsch, Wolfgang et. al. (Hg.): Die Veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38. Salzburg: Müller, S. 307 - 320

- Rathsprecher, Martin: Rezension zu „Dein Herz ist deine Heimat“. In: *Der Abend*. (18.6.1955)
- Reckwitz, Andreas: Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer sozialwissenschaftlichen Semantik. In: Rammert, Werner (Hg.): Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2001, S. 21 - 38
- Reichhold, Ludwig: Kampf um Österreich: die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933 - 1938 . Eine Dokumentation. Wien: DOEW 1984
- Reichsschrifttumskammer (Hg.): Schriftstellerverzeichnis (Nach dem Stande vom 30.9.1941). Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler 1942
- Reininghaus, Alexandra: Oskar Maurus Fontana. Wiener Feuilleton im Wechsel der österreichischen Geschichte. Wien: Passagen 2008
- Reiter, Margit: „Tischgespräche“. Intergenerationelle Kommunikation über den Nationalsozialismus. In: Lappin, Eleonore / Schneider, Bernhard (Hg.): Die Lebendigkeit der Geschichte. (Dis)Kontinuitäten in Diskursen über den Nationalsozialismus. St. Ingbert: Röhrig 2001, S. 308 - 323
- Reiterer, Albert F. (Hg.): Nation und Nationalbewußtsein in Österreich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Wien: VWGÖ 1988
- Reiterer, Albert F.: Intellektuelle und politische Eliten in der Nationswerdung Österreichs. In: Haller, Max (Hg.): Identität und Nationalstolz der Österreicher, S. 271 - 326
- Renner, Gerhard: Die „Deutsch-österreichische Literaturgeschichte“. In: Amann, Klaus u. Lengauer, Hubert et. al. (Hg.): Literarisches Leben in Österreich 1848 - 1890. Wien u.a.: Böhlau 2000, S. 859 - 889
- Renner, Gerhard: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus: der „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der „Ostmark“. Wien: Dissertation 1981
- Renner, Gerhard: Pläne zu einer österreichischen „Kammer des Schrifttums“. In: Ackerl, Isabella (Hg.): Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. München: Oldenbourg 1986, S. 331 - 347
- Renner, Gerhard: Schriftstellerorganisationen der Zwischenkriegszeit II: „Hitler-Eid für österreichische Schriftsteller?“ Über österreichische Schriftstellerorganisationen der dreißiger Jahre. In: Amann, Klaus / Berger, Albert (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen, Fallstudien. Wien u.a.: Böhlau 1990 (2., unveränd. Auflage), S. 150 - 163
- Renner, Karl: 950 Jahre Österreich. Rede des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner anlässlich des Festaktes am 22. Oktober 1946. Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1946
- Riesenfellner, Stefan: Steinernes Bewusstsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern. Wien u.a.: Böhlau 1998

- Rimbaud, Arthur: Les Illuminations. In: Jens, Walter (Hg.): Kindlers Neues Literaturlexikon. (Bd.14). München: Kindler Verlag 1998, S. 154 - 155
- Rismondo, Piero: Professor Otto Basil. In memoriam. In: *Nestroyana. Blätter der internationalen Nestroy-Gesellschaft*. Jg.5 /H.1-2 (1983/84), S. 31 - 32
- Roček, Roman: Mit eigenen Waffen. Wilhelm Szabos Widerstand gegen die völkische Dichtung. In: Twaroch, Johannes (Hg.): Niederösterreichs Literatur im Aufbruch. 30 Jahre Arbeitsgemeinschaft Literatur. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus 1988, S. 49 - 62
- Röder, Werner: Die politische Emigration. In: Krohn, Hans-Dieter (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, Sp. 16 - 30
- Roessler, Peter: Die Rekonstruktion eines Genres. Theaterpublizistik im „Neuen Österreich“. In: Haider-Pregler, Hilde / Roessler, Peter (Hg.): Zeit der Befreiung. Wiener Theater nach 1945. Wien 1997, S. 340 - 378
- Roessler, Peter: Humanismus des Kompromisses? Oskar Maurus Fontanas Theaterpublizistik. In: Holzner, Johann/Müller, Karl (Hg.): Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich, S. 313 - 336
- Rosenberg, Artur: Menschen auf der Strasse. Juni - Juli 1940 in Frankreich. Wien: Wiener Verlag 1946
- Rotschädl, Daniela: Kommunistischer Boulevardjournalismus während der Besatzungszeit am Beispiel des Wiener „Abend“ unter Leitung von Bruno Frei. Universität Wien: Diplomarbeit 1994
- Rudolf [Alfred Klahr]: Zur nationalen Frage in Österreich. In: *Weg und Ziel. Blätter für Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung*. Jg.2/Nr. 4 (1937), S. 173 - 181
- Rudolf [Alfred Klahr]: Zur nationalen Frage in Österreich. In: *Weg und Ziel. Blätter für Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung*. Jg.2/Nr.3 (1937), S. 126 - 133
- Sachslehner, Johannes: Führerwort und Führerblick: Mirko Jelusich. Zur Strategie eines Bestsellerautors in den Dreißiger Jahren. Königstein: Hain 1985
- Scheichl, Sigurd Paul: Aspekte des Judentums im Brenner (1910 - 1937). In: Methlagl, Walter / Sauermann, Eberhard: Untersuchungen zum „Brenner“. Festschrift für Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Ignaz Zangerle. Salzburg: Otto Müller 1981, S. 70 - 121
- Scheichl, Sigurd Paul: Theodor Kramer in Zeitschriften der Ständestaatsära. Zugleich eine Miszelle zur Roth-Rezeption. In: Altmüller, Rudolf (Hg.): Festschrift / Mélanges Felix Kreissler. Wien: Europaverlag 1985, S. 159 - 167
- Scheit, Gerhard: Dramatik der Inneren Emigration oder „Nationale Verdauungsstörungen“. Über Arnolt Bronnens Stücke seit den 30er Jahren. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich, S. 127 - 140
- Scheit, Gerhart (Hg.): Achberger, Friedrich: Fluchtpunkt 1938. Essays zur österreichischen Literatur zwischen 1918 und 1938. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1994

- Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Literaturgeschichte: Österreich. Prolegomena und Fallstudien. Berlin: Schmidt 1995
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945-1990. St. Pölten: Residenz 1995
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Kontinuität, Tradition und Neubeginn. Zu Otto Basil. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 7 - 36
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Wilhelm Szabo- Niemandskind. In: Wilhelm Szabo. Podium Porträt 4. St. Pölten: Podium 2001, S. 6 - 20
- Schmidt, Adalbert: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg, Stuttgart: Das Bergland-Buch 1964, S. 209 - 212
- Schneider, Walther: Die erste Zeitschrift nach der Niederlage. In: Ders. (Hg.): Otto Basil: Anruf ins Ungewisse. Graz: Stiasny Verlag 1963, S. 8 - 12
- Schneider, Walther: Biographie. In: Ders. (Hg.): Otto Basil: Anruf ins Ungewisse, S. 17 - 22
- Scholtz, Gunter: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte. Hamburg: Meiner 2000, S. 9 - 14
- Scholz, Birgit: Bausteine österreichischer Identität in der österreichischen Erzählprosa 1945 - 1949. Innsbruck: StudienVerlag 2007
- Schreckenberger, Helga: Die Rezeption der „Inneren Emigration“ in den österreichischen Zeitschriften der Nachkriegszeit. In: Holzner, Johann / Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich, S. 417 - 432
- Schreiber, Hermann: Neue Lyrik. In: *OTB*. Jg.2/Nr.38 (1947), S. 14
- Schreiber, Hermann: Neue Erzähler. In: *OTB*. Jg.2/Nr.39 (14.11.1947)
- Schulmeister, Otto: Identität – Nation – Selbstbestimmung. In: Gehmacher, Ernst (Hg.): Das österreichische Nationalbewusstsein in der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten, S. 95 - 106
- Schweiger, Christina: Verschattet im Dunkelglanz der Worte. Das lyrische Werk Otto Basils. Wien: Diplomarbeit 2003
- Seydel, Heinz (Hg.): Die Judenverfolgung des Dritten Reiches im deutschen Gedicht. Ausgewählt und herausgegeben von Heinz Seydel. Berlin: Verlag der Nation 1969
- Sommer, Gerald: Basil - Doderer - Gütersloh. Kleiner Traktat über zwei Katheten und eine Hypothese. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin: Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 37 - 55
- Sonnleitner, Johann: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum: die Schriftstellerkarriere eines Österreichers in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich. Wien u.a.: Böhlau 1989

- Sonnleitner, Johann: Ilse Aichinger und die Gruppe 47. In: Parks, Stuart / White, John (Hg.): The Gruppe 47 - 50 years on a re-appraisal of its literary and political significance. Amsterdam: Rodopi 1999, S. 195 - 212
- Sonnleitner, Ute: Widerstand gegen den „Austro-Faschismus“ in der Steiermark 1933 - 1938. Graz: Dissertation 2009
- Spann, Othmar: Der wahre Staat. Leipzig: Quelle & Meyer 1921
- Spevak, Stefan: Das Jubiläum „950 Jahre Österreich“: Eine Aktion zur Stärkung eines österreichischen Staats- und Kulturbewußtseins im Jahr 1946. Wien, München: Oldenbourg Verlag 2003
- Spiel, Hilde: Die österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: dies.: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Zürich, München: Kindler Verlag 1976, S. 13 - 127
- Spiel, Hilde: Turm und Plan. In: dies. (Hg.): Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Zürich, München: Kindler Verlag 1976, S. 54 - 58
- Stadler, Friedrich: Walter Hollitscher. „Wendung und Verblendung - Zwischen Wiener Kreis und Marx.“. In: Mugrauer, Manfred (Hg.): Zwischen Wiener Kreis und Marx: Walter Hollitscher (1911 - 1986). Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2003, S. 59 - 64
- Staud, Herbert /Thuncke, Jörg (Hg.): Chronist seiner Zeit. Theodor Kramer. Klagenfurt: Drava Verlag 2000
- Staudacher, Anna: „...meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben.“ 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien, 1868 - 1914: Namen - Quellen - Daten. Frankfurt a.M./Wien: Peter Lang 2009
- Staudinger, Anton: Zur Österreich-Ideologie des Ständestaates. In: Das Juli-Abkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1977, S. 198 - 241
- Stiefbold, Rodney P. (Hg.): Wahlen und Parteien in Österreich. (Bd.2.). Wien: Österreichischer Bundesverlag 1966
- Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1981
- Stieg, Gerald: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg: Otto Müller 1976
- Stoessl, Otto: Antike Motive. Wien: Officina Vindobonensis 1928
- Stourzh, Gerald: Die dualistische Reichsstruktur. Österreichbegriff und Österreichbewußtsein 1867 - 1918. In: Rumpler, Helmut (Hg.): Innere Staatsbildung und gesellschaftliche Modernisierung in Österreich und Deutschland. 1867/71 bis 1914. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1991, S. 53 - 68
- Stourzh, Gerald: Erschütterung und Konsolidierung des Österreich-Bewusstseins – Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik. In: Plaschka, Richard / Stourzh, Gerald u.a.: Was heißt Österreich?, S. 289 - 312

- Strigl, Daniela: „Wo niemand zuhaus ist, dort bin ich zuhaus“. Theodor Kramer, Heimatdichter und Sozialdemokrat zwischen den Fronten. Wien: Böhlau 1993
- Strigl, Daniela: Spurensicherung auf dem „österreichischen NS-Parnass“. Otto Basil und die Debatte um Josef Weinheber. In: Kaukoreit, Volker / Schmidt-Dengler, Wendelin: Otto Basil und die Literatur um 1945, S. 66 - 76
- Suchy, Viktor: Die „österreichische“ Idee als konservative Staatsidee bei Hofmannsthal, Schaukal, Wildgans. In: Aspöckberger, Friedbert (Hg.): Staat und Gesellschaft in der modernen österreichischen Literatur. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1977, S. 21 - 43
- Szabo, Wilhelm: An einen toten Dichter. In: Ders.: Das Unbefehligte. Wien: Herder 1947
- Szabo, Wilhelm: Zwei Gesichter. Begegnungen mit Josef Weinheber. In: Josef Weinheber. Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten 1992, S. 9 - 18
- Talos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Beiträge über Politik und Kultur. Wien: LIT Verlag 2005
- Teissl, Christian (Hg.): Otto Basil. Schon sind wir Mund und Urne. Ausgewählte Gedichte. Aachen: Rimbaud 2008
- Tesar, L.E.: Um die Verantwortung des Schriftstellers. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.3/Nr.14 (Juni 1948)
- Thunecke, Jörg: Albert Paris Gütersloh und Innere Emigration: Das 9. Kapitel (Interludium) des Romans „Sonne und Mond“ als politische Allegorie. In: Holzner, Johann/Müller, Karl (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich, S. 267 - 294
- Thunecke, Jörg: Österreich aus der Sicht der inneren und äußeren Emigration. Wilhelm Szabo und Theodor Kramer: Ein Vergleich. In: Staud, Herbert / Thunecke, Jörg (Hg.): Theodor Kramer. Chronist seiner Zeit, S. 171 - 86
- Torberg, Friedrich: Innere und äußere Emigration. Ein imaginärer Dialog. In: *Die Neue Rundschau*. Stockholm (Sommer 1947). Abgedruckt in: Torberg, Friedrich: PPP. Pamphlete. Parodien. Post Scripta. München, Wien: Langen Müller 1964, S. 53 - 69
- Uhl, Heidemarie: Kontinuitäten - Diskontinuitäten. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit. In: Dürhammer, Ilija / Janke, Pia (Hg.): Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. Wien u.a.: Böhlau 2003, S. 33 - 48
- Uhl Heidemarie: Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*. Jg.30/H.1 (2001), S. 19 - 34
- Vereinigung der demokratischen Hochschullehrer (Hg.): Die Wehrlosen. Zum Problem der nationalsozialistischen Hochschullehrer. Wien: Franz Deuticke 1945
- Vogel, Bernd: NS-Registrierung in Wien. In: Schuster, Walter / Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz: Archiv der Stadt Linz 2004, S. 337 - 362

- Wagner, Frank Dietrich: Appell an die Vernunft. Thomas Manns Deutsche Ansprache und Arnolt Bronnens nationale Attacke im Krisenjahr 1930. In: Heftrich, Eckhard / Sprecher, Thomas (Hg.): Thomas Mann Jahrbuch. Bd.13/2000, S. 43 - 56
- Wagner, Georg: Österreich. Von der Staatsidee zum Nationalbewusstsein. Studien und Ansprachen. Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1982
- Wallas, Armin A.: Zeitschriften und Anthologien des Expressionismus in Österreich. Analytische Bibliographie und Register. München u.a.: K.G. Saur 1995
- Wassermann, Heinz (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945: Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung. Innsbruck: Studienverlag 2002
- Wassermann, Jakob: Mein Weg als Deutscher und Jude. Berlin: Fischer 1921
- Weber, Armin: Was ist Wirklichkeit? Studien zu Heimito von Doderers Romanwerk. Berlin: Lit Verlag 2013
- Weigel, Hans: Das verhängte Fenster. In: Ders.: Das Land der Deutschen mit der Seele suchend. Zürich: Buchclub Ex Libris 1978, S. 79 - 83
- Weigel, Hans: Eine Bilderbuch-Heimkehr. Kapitel aus meinen nichtgeschriebenen Memoiren. In: Jung, Jochen (Hg.): Vom Reich zu Österreich: Kriegsende und Nachkriegszeit in Österreich erinnert von Augen- u. Ohrenzeugen. Salzburg, Wien: Residenz 1983, S. 76 - 82
- Weigel, Hans: Wir sind quitt! In: *Wiener Kurier*. (13.10.1945)
- Weigel, Hans: Wer ist „Jude“ - wer ist „Nazi“? In: *Heute*. (13.2.1960)
- Weingart, Peter / Kroll, Jürgen et. al.: Rasse, Blut und Gene: Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988
- Weinheber, Josef: Hier ist das Wort. Salzburg: Otto Müller Verlag 1947
- Weinzierl, Erika / Skalnik, Kurt: Österreich 1918 - 1938. Geschichte der Ersten Republik. Graz u.a.: Styria Verlag 1983
- Weinzierl, Erika: Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn / Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils, S. 35 - 45
- Weinzierl, Erika: Österreichische Nation und österreichisches Nationalbewusstsein. In: *Zeitgeschichte*. Bd.17 (1989/90), S. 44 - 62
- Weinzierl, Erika: Zum Geleit. In: Kreissler, Felix: Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen. Wien u.a.: Hermann Böhlaus Nachfolger 1984, S. 9 - 11
- Weinzierl, Ulrich: Zur nationalen Frage - Literatur und Politik im österreichischen Exil. In: Lutz, Heinrich / Rumpler, Helmut (Hg.): Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert, S. 318 - 341
- Wernigg, Ferdinand: Prof. Nadler und Österreich. In: *Österreichisches Tagebuch*. Jg.3/H.7 (1948), S. 8 - 10



- Weiss, Walter: Österreichische Literatur - eine Gefangene des habsburgischen Mythos? In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (1969), S. 333 - 345
- Wischenbart, Rüdiger: Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Königstein/Ts.: Hain 1983
- Wodak, Ruth: Zur diskursiven Rekonstruktion nationaler Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998
- Wolfenstein, Alfred: Jüdisches Wesen und neue Dichtung. Berlin: Erich Reiß Verlag 1922
- Zederbauer, Andrea: „Nimm unsere Hände, o Herbst, und führ' uns ins Schweigen.“: Das Thema „Entnazifizierung der Literatur“ am Beispiel der Kulturzeitschriften „Plan“ und „Turm“ (1945 - 1948). Universität Wien: Diplomarbeit 1998
- Zelinsky, Hartmut: Theodor Sappers „Kettenreaktion Kontra“: Ein Roman als „Wort-Requiem“. In: Sapper, Theodor: *Kettenreaktion Kontra*, S. 547 - 591
- Zeyringer, Klaus: Literaturgeschichte als Organisation. Zum Konzept einer Literaturgeschichte Österreichs. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): *Literaturgeschichte Österreich*, S. 42 - 53
- Zeyringer, Klaus: Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke. Einschnitte. Wegmarken. Innsbruck: Haymon-Verlag 2001
- Zirfas, Jörg: Identität in der Moderne. Eine Einleitung. In: Jörissen, Benjamin / Zirfas, Jörg (Hg.): *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*, S. 9 - 18
- Zöllner, Erich: Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1988
- Zöllner, Erich: Formen und Wandlungen des Österreich-Begriffs. In: Hantsch, Hugo / Voegelin, Eric (Hg.): *Historica. Studien zum geschichtlichen Denken und Forschen*. Wien, Freiburg, Basel: Herder 1965, S. 63 - 90
- Zwicker, Stefan: „Nationale Märtyrer“: Albert Leo Schlageter und Julius Fučík. Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 2006

## **12. Zusammenfassungen**

### **12.1. Zusammenfassung (Deutsch)**

Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation ist die Frage, wie der österreichische Identitätsdiskurs Formen individueller und kollektiver Erinnerung in der Nachkriegszeit prägte. Das Thema wird anhand der Literatur- und Kulturzeitschrift *Plan* untersucht, die von Otto Basil herausgegeben wurde und von 1945 bis 1948 in Österreich erschien. Die Arbeit beschäftigt sich damit, wie Zuschreibungen an österreichische Identität sowie die Opferthese den österreichischen Identitätsdiskurs der Nachkriegszeit prägten. Es wird gezeigt, wie sich

der Identitätsdiskurs im politischen Kontext manifestierte und diskutiert, welche Auswirkungen er im Bereich der Literatur und im Literaturbetrieb hatte. Der analytische Teil arbeitet zu einem Element aus dem individuellen Gedächtnis der Hauptredakteure des *Plan* (Otto Basil, Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal, Johann Muschik und Theodor Sapper) heraus, die über den politisch geprägten österreichischen Identitätsdiskurs hinausgehen. Zum anderen wird der *Plan* im Hinblick auf die Fragestellung untersucht, wie der Österreichdiskurs und der Opfer-Täter-Diskurs in den Beiträgen aufgenommen wurde und welche anderen Themen vorhanden sind, die als Teil des kollektiven Gedächtnisses artikuliert wurden.

Nach einem Überblick über zentrale Begrifflichkeiten (Österreich, Staat, Nation) und einer methodischen Verortung im Bereich der Begriffs- und Diskursgeschichte gibt die Arbeit einen Überblick über Forschungen zu ‚österreichischer Identität‘ in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (Geschichte, Sozialwissenschaft, Germanistik). Anhand von Gesetzen und zentralen politischen Akteuren der Nachkriegszeit (Ernst Fischer, Viktor Matejka und Hugo Huppert) wird punktuell beleuchtet, wie das politische Umfeld des *Plan* vom österreichischen Identitätsdiskurs geprägt war. Otto Basil (1901 - 1983), der ab Mitte der 1920er Jahre literarisch tätig war und 1938 eine erste Version des *Plan* herausgab, wird im kulturpolitischen Kontext dargestellt und in Bezug auf seine Position als ‚innerer Emigrant‘ während des Zweiten Weltkrieges diskutiert. Anhand der Hauptredakteure des *Plan* zeigt die Arbeit, wie sich der österreichische Identitätsdiskurs im individuellen Gedächtnis manifestierte und sowohl Beziehungen im Netzwerk des Literaturbetriebs sowie die Artikulation von Themen prägte. Der Blick auf die Artikulation der Erfahrung der inneren Emigration, die alle vier Redakteure verband, nimmt dabei eine zentrale Rolle ein.

In der Zeitschrift wird die Aufnahme des Österreichdiskurses anhand ausgewählter Beiträge und Rubriken untersucht. Inwiefern der politische Opfer-Täter-Diskurs die Zeitschrift prägte, wird anhand der Diskussion von Täterschaft, Entnazifizierung sowie der Diskussion der Schuldfrage in den Beiträgen des *Plan* verfolgt. Die Arbeit untersucht abschließend anhand von ausgewählten essayistischen und literarischen Texten kollektive Erinnerungen, die sich in der Zeitschrift *Plan* manifestierten und über den österreichischen Identitätsdiskurs hinausgingen. Dazu zählen Erinnerungen an innere Emigration, Exil, Remigration und jüdische Traditionen. Diese dazu ist, dass diese Elemente für den politischen Entwurf einer neuen österreichischen Identität nach 1945 keine Rolle spielten, da sich das österreichische Selbstverständnis der Nachkriegszeit auf die Opferthese konzentrierte.

## **12.2. Summary (English)**

The present thesis deals with the question how the Austrian discourse on identity shaped

individual and collective memory in the postwar period. The analysis focusses on the Austrian literary and cultural journal *Plan* that was published by Otto Basil from 1945 to 1948. The thesis asks how attributions to Austrian identity as well as the assumption that Austria was a victim in the Second World War formed the discourse on identity in Austria. Furthermore, it shows how the discourse on identity became manifest in the political context and the consequences this had in the realm of literature and in the literary scene. In the analytical part of my thesis, on the one hand, I concentrate on elements of the individual memory of the chief editors of the *Plan* (Otto Basil, Rudolf Felmayer, Ernst Jirgal, Johann Muschik and Theodor Sapper) that go beyond the politically shaped discourse on identity in Austria. On the other hand, I analyse the *Plan* with regard to the question how the discourse on Austria and the discourse on victims and perpetrators is included in its contributions. I analyse furthermore which other topics, which were articulated as part of a collective memory, are present in the journal.

The PhD-thesis begins with an overview of central terms (such as Austria, the state, the nation) and on its methodology, which is based in the fields of history of ideas and of discourse. Subsequently, I give an overview of the research on ‘Austrian identity’ in various academic disciplines (history, social sciences, German studies). On the basis of laws and central political protagonists of the postwar period (Ernst Fischer, Viktor Matejka and Hugo Huppert), I highlight – in a selective manner – how the political environment of the *Plan* was shaped by the Austrian discourse on identity. I present Otto Basil (1901-1983), who worked as a writer from the middle of the 1920s and published a first version of the *Plan* in 1938, in the cultural political context and with regard to his position as an ‘inner emigrant’ during the Second World War. By reference to the chief editors of the *Plan*, I show how the Austrian discourse on identity became manifest in the individual memory and how it formed relations in the literary scene as well as the articulation of various topics. In so doing, I will focus on the articulation of the experience of the inner emigration that united all four editors. The reception of the discourse on Austria in the journal is analysed on the basis of selected contributions and columns. By means of an analysis of the discussion of perpetration, denazification, and of the question of guilt in the articles in the *Plan*, I scrutinise to what extent the political discourse on victims and perpetrators shaped the journal. Finally, in selected essayistic and literary texts I examine collective memories that became manifest in the journal *Plan* and that went beyond the Austrian discourse on identity. These include memories of inner emigration, exile, remigration and Jewish traditions. My thesis is that these elements were irrelevant for the political project of a new Austria identity after 1945 as the Austrian self-image in the post-war period concentrated on the idea of Austria as a victim.

### **13. Lebenslauf**

Desiree Hebenstreit, geboren 1975 in Landshut (Deutschland), studierte von 1996 - 2003 Germanistik und Geschichte in Wien und Perugia (Italien), war von 2003 - 2006 Österreichische Lektorin an der Universität Bari (Italien), von 2011 - 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts *Diskurse des Kalten Krieges* an der Universität Wien, seit 2013 wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (Edition des Briefwechsels August Sauer - Bernhard Seuffert).